Schatten–Lyrik

Jugendschmerz — Jugendscherz um 1968

mit Kurzsprechtexten

von

Philius Weeritas

Zusammengestellt und herausgegeben
von Rolf Wirz

Über 999 Texte
— Diese Ausgabe wird erweitert, wenn weiteres Material gefunden wird —
PDF–Print–Ausgabe:
http://rowicus.ch/Wir/BilderWerke/PhiliusWeeritasPrint.pdf
Probe–Ausgabe ohne abschliessende Lektoratsbearbeitung vom 4. Februar 2015

©Rolf Wirz 2005 – 2014 / 2015

Update: Print vom 4. Februar 2015

©Rolf Wirz Rolf Wirz 2005 – 2014 / 2015

Adresse des Herausgebers:

R. Wirz-Depierre
Vogesenstrasse 4
CH-4313 Möhlin

Eine E-Mail-Adresse ist zu finden unter:
http://rowicus.ch/Wir/indexTotalF.html (Klick auf Koordinaten von R.W.)

Zur Einführung

In dieser Ausgabe wird eine Auswahl aus einer grösseren Sammlung von Niederschriften von Philius Weeritas präsentiert. Vorläufig dient das Internet als Publikationsplattform. Eine kommerzielle Nutzung des Materials ohne rechtsgültige Erlaubnis vom unten genannten Copyright–Besitzer ist untersagt.

Bei nichtkommerziellen Nutzungen anlässlich öffentlicher Veranstaltungen von Schulen, Jugendgruppen, Vereinen wird üblicherweise auf eine Anfrage hin eine kostenlose Erlaubnis für die Dauer der Veranstaltung erteilt. Dasselbe gilt für den internen Gebrauch in Organisationen der genannten Art.

Die Ausgabe wird jeweils bei Gelegenheit ohne Ankündigung erweitert, falls der Stand der Arbeit dies erlaubt. In diesem Sinne ist diese Ausgabe momentan noch keineswegs vollständig. Falls einmal eine Vollständigkeit erreicht sein wird, wird darauf durch einen Vermerk hingewiesen. (Dem Herausgeber liegen heute grob schätzt etwa fünfhundert Texte und Textfragmente vor.)

Die Texte sind in den Jahren um und nach 1968 bis vereinzelt um 1980 entstanden. Einige wurden damals in Zeitschriften publiziert oder an Lesungen vorgestellt. Andere blieben bis zu dieser Ausgabe der Öffentlichkeit bedauerlicherweise über Jahrzehnte vermutlich unbekannt.

Hier noch einen Hinweis für Leute, die mit **Spass** auf Kriegsfuss stehen: Die folgenden Texte enthalten allerlei spassige Einlagen. Diese sind *kabarettistisch* gedacht. Es geht hier nicht darum, sich über jemanden gezielt lustig zu machen, sondern nur darum, zum Nachdenken anzuregen und die Stimmung zu heben.
„Die freie Meinung sollte man ehren statt zu verwehren. . . “ *(Nach einem Spruch auf der Seite 769.)*

Im Januar 2006, Rolf Wirz

Inhaltsverzeichnis

1 Begegnungen **1**

1.1 Als wäre aussen nichts . . . 1
1.2 Begegnung . . . 2
1.3 Nun Theo . . . 3
1.4 Abschied . . . 4
1.5 An Rilkes Grab . . . 5
1.6 Ein heutig Gleiches . . . 7
1.7 Der Fakier heute . . . 7
1.8 Mein Kätzchen . . . 8
1.9 Mein Schreibtischmäuschen . . . 8
1.10 Auf dem Balkon . . . 9
1.11 Ein Tag in einem Leben . . . 9
1.12 Tiefste Friedensquittung — Liste . . . 10
1.13 Blick in die Tageszeitung . . . 12
1.14 Hoppla Cola . . . 12
1.15 Der Bauer aus Kaschaschbaschan . . . 13
1.16 Orientalisches Sein . . . 14
1.17 Momente des Übergangs . . . 15
1.18 Alemannische Fasnacht . . . 16
1.19 Alltag . . . 17
1.20 Das Leiden . . . 18
1.21 Anders . . . 18
1.22 Begegnungslose Begegnung . . . 19
1.23 Kinderschüssel . . . 19
1.24 Danach nie wieder . . . 20
1.25 Roma . . . 20
1.26 Der Mönch . . . 21
1.27 Seine Blicke . . . 22
1.28 Ricco - Nachbars Hund . . . 22
1.29 Bach–Konzert im Münster . . . 23
1.30 Tierschicksale . . . 24
1.31 Sommertage die vergehn . . . 24
1.32 Nach dem Lesen an späten Regentagen . . . 25
1.33 Vincent . . . 25

1.34 Herbst Vergänglichkeit . . . 26
1.35 Mäuschen . . . 26
1.36 Olga in Prosa . . . 27
1.37 Fiebermesser . . . 28
1.38 Einer Hochzeit zum Geleit . . . 28
1.39 Hymne an ein Mädchen aus der Tageszeitung . . . 29
1.40 Markt . . . 30
1.41 Der alte Lehrer . . . 31
1.42 Der gute Rat zur Tat . . . 32
1.43 Nochmals Caligulas im Café zum Teufel . . . 33
1.44 Mit der Zeitung . . . 34
1.45 Rilkes Spruch zieht leise Kreise . . . 34
1.46 Oh gib mir Augenflick . . . 35
1.47 Emotional zuviel gegeben . . . 36
1.48 Schmerz . . . 37
1.49 Auf der Treppe — Gesprächsgelegenheit . . . 38
1.50 Zum neuen Jahr es war . . . 39
1.51 Im Blumentopf gefangen . . . 40
1.52 Theo II . . . 41
1.53 Christian Morgensterns Grabstein . . . 42
1.54 Heinrich Heine . . . 43
1.55 Anti–Toast . . . 44
1.56 Rilke . . . 44
1.57 Herr Käfer Knorr bei der Spinne . . . 45
1.58 Nachttag . . . 45
1.59 Sinnfindung . . . 46
1.60 Wir wollen . . . 47
1.61 Die Zeit . . . 47
1.62 Katertag . . . 48
1.63 Künftige Volksweisheit . . . 49
1.64 Rose . . . 49
1.65 Rose war . . . 50
1.66 Amo . . . 51
1.67 Der Elfenbeinwurm . . . 52
1.68 Ankunft auf dem Bauernhof . . . 52
1.69 Am anderen Ufer . . . 53
1.70 Seelsorgt er besorgt durchzeitigt . . . 54
1.71 Verhüllt . . . 55
1.72 Wintersonne . . . 56
1.73 Frühlingserwachen . . . 57

2 Tageszeit — Jahreszeiten — Stimmung **59**
2.1 Heimweg . . . 59
2.2 Spätherbst . . . 60
2.3 Auvernier . . . 60
2.4 Nachtwolken . . . 61
2.5 Abend im Mai . . . 61
2.6 Weihnacht . . . 62
2.7 Die Zeitenschnur . . . 62
2.8 Werden, gehn, vergehn . . . 63
2.9 Werden — gehn — vergehn II . . . 64
2.10 Zahn und Zeit . . . 65
2.11 Abend . . . 65
2.12 In Zürich schrieb ich's einst — als weint ich's . . . 66
2.13 Frühling . . . 67
2.14 Spätherbst II . . . 67
2.15 Hochzeit . . . 68
2.16 Garten . . . 69
2.17 Hans Guckindieluft . . . 70
2.18 Sommerfreude . . . 71
2.19 Berauschende Ahnung . . . 71
2.20 Wiederkehr — und Fortschritt . . . 72
2.21 Nächtlicher Heimweg . . . 72
2.22 Herbst . . . 73
2.23 Du narrst mich . . . 73
2.24 Sonntag morgen . . . 74
2.25 Lass doch die Wolken fliehn . . . 75
2.26 Auvernier — grandes ruelles . . . 76
2.27 Herbst II in der Bergbeiz . . . 77
2.28 Stille Träume — enge Räume . . . 78
2.29 Nach Verdis Traviata . . . 79
2.30 Morgen . . . 79
2.31 Mensch sein . . . 80
2.32 Freude Macht und Übermacht . . . 80
2.33 An Mujaja . . . 81
2.34 Gehn . . . 81
2.35 Zwischen den Mauern . . . 82
2.36 Farbschaft . . . 83
2.37 Jetzt wo der Kalender endet . . . 84
2.38 Zum Jahreswechsel . . . 85
2.39 Und es krähte der hahn . . . 86
2.40 Erinnerungen . . . 87
2.41 Stadtrand . . . 88
2.42 Zen . . . 89
2.43 Das Sprungbrett . . . 89

2.44 Schweigen I . . . 90
2.45 Schweigen II . . . 90
2.46 Schweigen III . . . 90
2.47 Schweigen IV . . . 90
2.48 Schweigen V . . . 90
2.49 Graffiti . . . 91
2.50 Sommer . . . 92
2.51 Sommer II . . . 92
2.52 Allein sein . . . 93
2.53 Herbst schon wieder . . . 94
2.54 Vergangenheit — Zukunft . . . 94
2.55 Karfreitag in Dornach . . . 95
2.56 Geniesse die Zeit . . . 96
2.57 Frühling . . . 96
2.58 Bin aufgewacht . . . 97
2.59 Zeit . . . 98

3 Liebe, drum und dran **99**
3.1 Eierliebe . . . 99
3.2 Der Liebe . . . 100
3.3 Damals, Café Hebel . . . 100
3.4 Ende Leid . . . 101
3.5 Der blühende Kirschbaum . . . 102
3.6 Erwachen . . . 102
3.7 Südfrüchte . . . 103
3.8 Traum und Wahrheit . . . 103
3.9 Liebe 1968 — Fata Morgana — 1980–er Lied . . . 104
3.10 Pusserl . . . 105
3.11 Bella donna . . . 106
3.12 Lustiges Rummeln am Frühlingsbrunnen . . . 107
3.13 Abreise . . . 107
3.14 Wenn deine Augen still mich küssen . . . 108
3.15 Schenken . . . 108
3.16 Du . . . 109
3.17 Leere . . . 109
3.18 Manchmal Wein — manchmal kein. 109
3.19 Bauernhofnacht — Bäuerin wacht . . . 110
3.20 Verwalter auf der Heide . . . 111
3.21 Nach dem langen Fest . . . 111
3.22 Dies Aas zu publizieren geht zu weit beim Frass, he T. . . . 112
3.23 Deine Bilder . . . 113
3.24 Für und durch Forsythien . . . 113
3.25 Frühlingsblüten . . . 114
3.26 Kater Fränzchen . . . 115

3.27 Kinderlich Liebes–geh–dich . . . 116
3.28 Eierliebe II . . . 116
3.29 Mäuseliebe zur Nuss . . . 117
3.30 Frühlingsblüten II . . . 117
3.31 Erfahrung nur dir . . . 118
3.32 Zeuge des Abschieds . . . 119
3.33 Frage an die Liebe . . . 120
3.34 Mein Bild . . . 121
3.35 Augen schwarz durchdringe . . . 122
3.36 Imaginärer Brief . . . 123
3.37 Wenn dein Klang so. 124
3.38 Liebe erblüht wo Freiheit sie ziert . . . 125
3.39 Siebenblättrige Liebe . . . 125
3.40 Herzwärts . . . 126
3.41 Venus bei Bacchus im Elsass . . . 127
3.42 Was Liebe sei . . . 128
3.43 Heimlich gelacht — unangebracht . . . 128
3.44 Die Liebe kommt nach Hause . . . 129
3.45 Oh Schlange . . . 129
3.46 Liebe — nach Rezept — der Illustrierten? . . . 130
3.47 Nach Theos geschmack orient — er brennt . . . 131
3.48 Schweinische Liebe . . . 132
3.49 Lieben . . . 132
3.50 Liebe Hiebe . . . 134
3.51 Wolkensammler . . . 135
3.52 Schmerz ist das Gefängnis der Seele . . . 135
3.53 Frau Sprungwein und Herr Sesselbein . . . 136
3.54 Antike Liebe . . . 137
3.55 Pferd was wert . . . 138
3.56 Übernächstenliebe . . . 138

4 Quatsch Spass ernst krass 139
4.1 Farbwechsel . . . 139
4.2 Komödie . . . 139
4.3 Die Ta–Ta–Tante . . . 140
4.4 16–Uhrt . . . 140
4.5 Wieder Weihnachten . . . 141
4.6 Noch zu schreiben . . . 141
4.7 K–Kirche . . . 141
4.8 Tischgebet . . . 142
4.9 Lyrik . . . 142
4.10 Landschaft . . . 143
4.11 P–Papagei . . . 143
4.12 Wettbewerb . . . 144

4.13 Sarg–Lied . . . 145
4.14 Empfang . . . 145
4.15 Als röch's hier nach Kälbern . . . 146
4.16 Birchermus . . . 146
4.17 Der Pfarrer und die Wespen . . . 147
4.18 Stadtvögel . . . 148
4.19 Tiergesellschaft . . . 148
4.20 Kraft — Kopf — klopf'pf . . . 149
4.21 Wonne und Schande . . . 150
4.22 So tönte es 1971 bald aus den Hörsäälen 151
4.23 Wut tut gut . . . 152
4.24 Wandel . . . 152
4.25 Abendbrot in den Alpen . . . 153
4.26 Verderben . . . 153
4.27 Recht zu sehen . . . 154
4.28 Verurteil . . . 154
4.29 Grosser Bauch . . . 155
4.30 Querbedeutung . . . 155
4.31 Ein mehr Gleiches für Forellengerichte–Geschichten . . . 155
4.32 Achtung . . . 156
4.33 Lärm–um–nichts . . . 157
4.34 Eingeweiht . . . 157
4.35 Sprüche . . . 157
4.36 Oh Theo an De–eFf — ho war wahr seh — oh . . . 158
4.37 Strasse . . . 158
4.38 Prüfung I . . . 159
4.39 Prüfung II . . . 159
4.40 Schweigen . . . 160
4.41 Duft der modernen Zeit . . . 160
4.42 Schweizer Mundart . . . 161
4.43 Wände . . . 161
4.44 Sprechmühle . . . 162
4.45 Geburtstunde . . . 162
4.46 Bald wieder . . . 163
4.47 Nee . . . 163
4.48 Hermann isst . . . 164
4.49 Kaiser Archibald . . . 164
4.50 Morgen in Basel . . . 165
4.51 Von Santorini nach Naxos . . . 166
4.52 Am Salzbohrturm . . . 166
4.53 Beim Gesellschaftsessen . . . 167
4.54 Küchengeschrei — P–Papagei II . . . 168
4.55 Rund um den Chef . . . 169
4.56 Auch das scheusslich Menschliche darf erwähnt werden . . . 170

4.57 Zwei Spatzen . . . 170
4.58 Ochse Esel Stier . . . 171
4.59 Worte riechen nicht . . . 171
4.60 Zum neuen Jahr es war . . . 172
4.61 Der Onkel Ranz . . . 172
4.62 Hexenfressen . . . 173
4.63 Wir sitzen voll Fleiss . . . 173
4.64 Wörter aus der Presse am 1. August in der Schweiz . . . 174
4.65 An der Ecke der Schweiz . . . 174
4.66 Neubau . . . 175
4.67 Lehrer . . . 175
4.68 Hellscherzien, Hohlkatien — böser: Tellackpark . . . 176
4.69 Die dementen Patienten . . . 178
4.70 Moosau . . . 178
4.71 Man wirft nicht mit Steinen im Glashaus . . . 178
4.72 Licht und Schatten . . . 179
4.73 Bratensauce . . . 179
4.74 Urahn Johann ein Bäcker . . . 180
4.75 Da sprach ein Bäcker . . . 181
4.76 Sonderbares um die Weltsprache . . . 182
4.77 Vom S zum O zum S . . . 183
4.78 Je betagter der Mais . . . 183
4.79 Bauer und Lümmel . . . 184
4.80 Ziegen raus dem Stall . . . 184
4.81 Die Ta–Ta–Tante II . . . 185
4.82 Wo kein Geist mehr wohnt . . . 186
4.83 Laternenpfahl . . . 186
4.84 Da krähte der Hahn . . . 187
4.85 Du stilles Geländer am See . . . 187
4.86 Kabarett in Fetzen . . . 188
4.87 Professor im Wind . . . 190
4.88 Im Schreiben zu bleiben . . . 191
4.89 Studentenfragen an Gegenwartstagen . . . 191
4.90 Was Landknaben sich einst erzählten . . . 193
4.91 Mann — ein Mann . . . 194
4.92 Gedicht nur in Dur . . . 195
4.93 Wo liegt der Fehler? . . . 196
4.94 Blödelei auf dem Bauernhof . . . 197
4.95 Abschied . . . 199
4.96 Katz und Maus und Laus und Käfer und Vogel . . . 199
4.97 Oster noster . . . 200
4.98 Peter sprach zum Osterhas . . . 200
4.99 Zeichnugsstund bei Kunigund . . . 201
4.100 Eichhörnchen . . . 203

4.101 Kajhütta in Hindla . . . 203
4.102 Marterpfahl . . . 204
4.103 Altvampir Mir . . . 204
4.104 Kabarett Ernst Gusti . . . 205
4.105 Enttäuschung . . . 206
4.106 Unterricht in Geschicht . . . 207
4.107 Gedanken zur Zeit in losen Fetzen . . . 208
4.108 Juhui wir sind eine Milizarmee . . . 210
4.109 Der gemeine neuzeitliche Strassenscheisser . . . 211
4.110 In der Kürze lag die Würze . . . 211
4.111 Bürokraten . . . 212
4.112 Der Landesfürstensohn . . . 212
4.113 Herr Fräulein . . . 212
4.114 Guckloch . . . 213
4.115 Der Pfarrer pfarrt . . . 213
4.116 Goethe hätt' den Satz geschrieben... . . . 214
4.117 Das war es nicht . . . 214
4.118 Rap und knapp wie knab und grapp . . . 215
4.119 Bitte den Pibbi nicht rauchen! . . . 216
4.120 Kläff kläff . . . 217
4.121 Hinter Hinterindien . . . 218
4.122 Die Nachricht kam angeblich aus Indien . . . 218
4.123 Auf der Lauer auf der Mauer . . . 219
4.124 Armenhaus . . . 219
4.125 Aber aber Abraham . . . 220
4.126 Max Thürkaufs Triade . . . 221
4.127 Bis da kam ein Schwan heran . . . 222
4.128 Die Weinbergschneck . . . 223
4.129 Feminismus . . . 224
4.130 Zertrümmertes Gedicht . . . 224
4.131 Anhaftung . . . 225
4.132 Not . . . 225
4.133 Theater in Dornach . . . 226
4.134 Sie . . . 227
4.135 Das ist er . . . 227
4.136 Der Pfarren . . . 228
4.137 Der Kaiser und der Hexenmeister . . . 228
4.138 Eselbauer . . . 229
4.139 Das Huhn ohne Krücken I . . . 229
4.140 Das Huhn ohne Krücken II . . . 230
4.141 Ein Huhn so mit Krücken III . . . 231
4.142 Bauerntanz . . . 232
4.143 Peter Gnadel Hühnerwadel . . . 235
4.144 Werd gescheiter — reime weiter . . . 239

4.145 Hier ist ein Tier . . . 240
4.146 Kater Brater . . . 241
4.147 Lausbub . . . 242
4.148 Hexerbrei . . . 243
4.149 Gott schuf den Mann vor dem Weibe . . . 243
4.150 Der Glühwurm spricht. 244
4.151 Es war einmal die Feuerwehr . . . 244
4.152 Eher fliegt ein Reicher an den Himmel . . . 245
4.153 Der Titelkleber . . . 245
4.154 Philipp . . . 246
4.155 Krabbe und Kaulquappe . . . 246
4.156 Das Besenwesen . . . 247
4.157 Und es kaut die Kuh dazu . . . 247
4.158 Bruder Mönch ihn . . . 248
4.159 Aus den Nachrichten von Radio DRS . . . 248
4.160 Hals auf . . . 249
4.161 Wer nie eine Feder . . . 249
4.162 Verdauter Stahl . . . 249
4.163 Traum . . . 250
4.164 An der richtigen Stelle . . . 250
4.165 Wahrnehmung . . . 250
4.166 Die Geschicht' des Gedicht' . . . 251
4.167 Ameisen . . . 251
4.168 Kreuzworträtsel . . . 252
4.169 Stürzender Engel . . . 252
4.170 Die Erde ist . . . 253
4.171 Gedicht . . . 253
4.172 Sie und er . . . 254
4.173 Im Rahmen . . . 254
4.174 Hans denkt sich . . . 255
4.175 In Goethes Garten . . . 256
4.176 Längs der Eimer lange Kette . . . 256
4.177 Fruchtiger Vielfrass . . . 257
4.178 Humboldtsches Bildungsideal . . . 257
4.179 Freiheit . . . 258
4.180 Verwirrung . . . 258
4.181 Nase Base Maus . . . 259
4.182 Anabuzwick . . . 259
4.183 Zwei Glatzköpfe . . . 259
4.184 Ala . . . 260
4.185 Ala II . . . 260
4.186 Gesellschaft . . . 260
4.187 Wanderung . . . 261
4.188 Rose duftet . . . 261

4.189 Regen tropft . . . 261
4.190 Will es . . . 262
4.191 Zuschauer . . . 262
4.192 Dideldei . . . 262
4.193 Oh Lichtprächtiger . . . 263
4.194 Vom Vollmond erzählt . . . 264
4.195 Wortspalter–Ei . . . 264
4.196 Sassen Prinzen . . . 265
4.197 Alter Spruch neu gelegt . . . 265
4.198 Beuteland . . . 266
4.199 Unsere Sprache . . . 267
4.200 Dein Reim . . . 267
4.201 Kopfwurm . . . 267
4.202 Leio und Leo . . . 267
4.203 Auf dem Clo . . . 269
4.204 Managger AIDS Gagger . . . 269
4.205 Klemmbrett . . . 269
4.206 gedunkel . . . 270
4.207 Dümmer als dumm . . . 270
4.208 Auf dem Mountain Bike . . . 271
4.209 Mama der Papa der Kühlschrank . . . 271
4.210 Mi au . . . 272
4.211 Mein Blümchen . . . 272
4.212 Nochmals Homage an Theo . . . 273
4.213 Baff . . . 273
4.214 Praxis . . . 274
4.215 Hunde . . . 274
4.216 Adi und Edi . . . 275
4.217 Einauskreisung . . . 275
4.218 Mündlich der Prinz . . . 276
4.219 Alma mater . . . 276
4.220 Ich steh in meinem Schatten . . . 276
4.221 Morgenstern . . . 277
4.222 Drogen . . . 277
4.223 Degeneration . . . 277
4.224 Nochmals prinzen . . . 278
4.225 Der Senn Benn . . . 278
4.226 Raben graben in den Naben . . . 279
4.227 Der Ritt auf der Sau . . . 279
4.228 Mit den Augen darf man klauen . . . 280
4.229 Weinraub der Traube . . . 280
4.230 Bin ausser Betrieb . . . 281
4.231 Allergie . . . 281
4.232 Genie an der Arbeit! . . . 281

4.233 Wohner Billy 282
4.234 Schwitzhemd 282
4.235 Die Mama hat kein Platz da 283
4.236 Gegen Eigennutz 283
4.237 Nordvandalisch 284
4.238 Hagel Biedernabel 285
4.239 Hainer Wachsam 285
4.240 Die meine Brillen 286
4.241 Wo ist meine Brille? 286
4.242 Ab Am 286
4.243 Lulu studierte Geige 287
4.244 Gestört 287
4.245 hündisch–hündinisch 287
4.246 Tante rannte 288
4.247 Verwaltungsgott 288
4.248 Finanzclowns 289
4.249 Zuschaun 289
4.250 Verwaltungsgottvater 290
4.251 Licht ist — im wilden Westen 290
4.252 Fern sehen 291
4.253 Tante Asa und die Uhl 291
4.254 Kinder krank 291
4.255 Kommunist 292
4.256 So öd wie blöd 292
4.257 Hebel im Nebel 293
4.258 Adam und Eva I 293
4.259 Adam und Eva II 294
4.260 Adam und Eva III 294
4.261 Der Wurm lief Sturm 295
4.262 Bissel 295
4.263 Na da da 296
4.264 Sein ist Schwein 296
4.265 Niemand es verstand 297
4.266 1968 und der liebe Gott 297
4.267 Klosterbier 298
4.268 Halla gross 299
4.269 Du 299
4.270 An der Sprache lauert 299
4.271 Sie war Stier 300
4.272 Sie war stier 301
4.273 Streithahn 301
4.274 Drinnen an der Tür 302
4.275 Empfindung zum 302
4.276 Drei und 303

4.277 Kapital . . . 303
4.278 Heiter . . . 303
4.279 Ballonplatzer . . . 304
4.280 Minder Lander . . . 304
4.281 Schraub den Apfel . . . 304
4.282 Wo lang . . . 305
4.283 Gescheitsein allein? . . . 305
4.284 Du hast ne Pfütze? . . . 305
4.285 Wachturmwurm . . . 306
4.286 Oh Nane Ba . . . 307
4.287 Wes mal an! . . . 308
4.288 Apfelschlag . . . 308
4.289 Tutu . . . 309
4.290 Ach ach ach . . . 309
4.291 Onkel ganz . . . 310
4.292 Sechskantkopf . . . 310
4.293 Nochmals Pfarren . . . 311
4.294 Auf dem Dache flache . . . 311
4.295 Alltag in der Zeitung . . . 312
4.296 Was übrigbleibt . . . 313
4.297 Krummsinn mal Unsinn . . . 313
4.298 Gesetz und Wurst — isst Wurst . . . 314
4.299 Wutsohn . . . 315
4.300 Das Licht und der Esel . . . 315
4.301 Wie man's macht dass der Magen lacht . . . 316
4.302 Der Erde Rinderherde . . . 317
4.303 Vereint . . . 317
4.304 Sich . . . 317
4.305 Goethe . . . 318
4.306 Wand . . . 318
4.307 Und Mann . . . 318
4.308 Schaubude Tutu . . . 319
4.309 Auf dem Weg zum rechten Glauben . . . 319
4.310 Der Fall . . . 320
4.311 Radschläge . . . 320
4.312 Holla Genderowa . . . 320
4.313 Perfekta Familia . . . 321
4.314 Lu & Ha . . . 321
4.315 Macht mal Pause . . . 321
4.316 Kater Kratze . . . 322
4.317 Ein Fach–h–h . . . 323
4.318 Nachbarmenschliches allzu menschlich I . . . 324
4.319 Ein Dromedar: Hommage an Christian Morgenstern I . . . 324
4.320 Dromedar: Hommage an Christian Morgenstern II . . . 325

4.321 Nachbarmenschliches allzu menschlich II . . . 325
4.322 Die Katze: Hommage an Christian Morgenstern III . . . 326
4.323 Verdicht mir nicht . . . 327
4.324 Rannte hin . . . 327
4.325 Konnte nie schreiben . . . 327
4.326 Pfadaus rannte . . . 328
4.327 Draussen vor der Tür . . . 328
4.328 Abfall Tüte . . . 328
4.329 Die drei Spatzen . . . 329
4.330 Rom hat entschieden . . . 329
4.331 Draussen fressen . . . 329
4.332 Erdbeben . . . 330
4.333 Warum sind die Bananen krumm? (I) . . . 330
4.334 Warum sind die Bananen krumm? (II) . . . 331
4.335 Zwergwüchsigkeit . . . 331
4.336 Diktator . . . 332
4.337 Sie liegen so nette im Bette . . . 333
4.338 Eva sprach . . . 333
4.339 Frau Meiyer — kauft Eier? . . . 334
4.340 Kommentar zur Arbeitsmethode im DaDaBu . . . 335
4.341 Anna Meyer . . . 335
4.342 Ali Baba . . . 336
4.343 Aledin im Sorgenland . . . 337
4.344 Verschwommen . . . 337
4.345 Der's versteht an Ostern . . . 338
4.346 Niemand . . . 339
4.347 Mein nicht vorhandenes . . . 339
4.348 Gleichmeid raff . . . 339
4.349 Innerhalb von 10 Jahren . . . 340
4.350 Zwei Brillen, Max? . . . 340
4.351 Wohnaffe? . . . 340
4.352 Was tut der Gesang? . . . 341
4.353 Im Vaterland — es ist bekannt . . . 341
4.354 Vanessa di Matta Catta . . . 342
4.355 Sammler . . . 343
4.356 Sie muss sich Gedanken machen . . . 343
4.357 Nicht es und regnets . . . 344
4.358 klein so fein die lücke . . . 344
4.359 Schul–Etude . . . 345
4.360 Neujahrswunsch . . . 346
4.361 Hochhaus . . . 346
4.362 Enge . . . 347
4.363 Dadad aus Pipifavela . . . 347
4.364 Acht Tote . . . 348

4.365 Zu sensen . . . 348
4.366 Aus der Erde . . . 349
4.367 Antifrustin Homöopathillen . . . 350
4.368 Qual . . . 351
4.369 Zeitung . . . 351
4.370 Die Heiligsprechung einer Katze . . . 352
4.371 Das Merkmal der modernen Zeit . . . 353
4.372 Hosenladen . . . 353
4.373 Haselrute . . . 354
4.374 Krank . . . 354
4.375 Anna mal Berta . . . 355
4.376 Schule . . . 356
4.377 Die Wetterleser . . . 356
4.378 Lumpäsammler — nochmals ein Nachruf . . . 357
4.379 Rationales Denken . . . 357
4.380 In deinem Haus . . . 358
4.381 Madame Marie Chuana . . . 359
4.382 Da war mal ne Schule . . . 360
4.383 Achtung Machtung . . . 360
4.384 Hie Orthographie . . . 361
4.385 Anagot und Buselot . . . 361
4.386 Schmetterling . . . 361
4.387 Gespräch . . . 362
4.388 Lapsedämon . . . 362
4.389 Österreich . . . 363
4.390 So ist das Leben eben . . . 363
4.391 Golz . . . 364
4.392 Nase Hase Hosenklopf (Liedlein) . . . 364
4.393 Viktor Grobessor Brotfressor zuvor . . . 365
4.394 Arm . . . 365
4.395 Beten . . . 366
4.396 Gräne oh Migräne . . . 367
4.397 Tee . . . 368
4.398 Geh dicht . . . 369
4.399 Lebensqualität . . . 369
4.400 Ältere Götter . . . 370
4.401 Bongo . . . 370
4.402 Bongo II . . . 371
4.403 Tierschicksale . . . 371
4.404 Abermals der Japananer . . . 372
4.405 Ein Japananer und der Japaneseser . . . 373
4.406 Jeder hat seinen eigenen Glauben . . . 373
4.407 Farbe besteht aus ihrem Wesen auch . . . 374
4.408 Die Maschine läuft . . . 374

4.409 häppi börzdei tu ju! . . . 375

5 Dadaistisches, Philosophisches 377

5.1 Ein Philosoph hat gerade . . . 377
5.2 Linie vom Hutkragen zum Magen . . . 378
5.3 Von Menschen und Affen I . . . 378
5.4 Von Menschen und Affen II . . . 378
5.5 Small Talk . . . 379
5.6 Schräge Worte . . . 379
5.7 Kant . . . 379
5.8 Blick zurück . . . 380
5.9 Min Buuch . . . 381
5.10 Wer wirkt? . . . 382
5.11 Austritt nur — aus der Kultur . . . 383
5.12 Risten und Udisten . . . 383
5.13 Die Schöpfung des Menschen . . . 384
5.14 Der Kopf ist ein Knopf . . . 385
5.15 Das Lied von der Torte . . . 386
5.16 Freie Meinung . . . 386
5.17 Gespielte Worte . . . 387
5.18 Das Buch der Weisheit . . . 388
5.19 Sein und keine Zeit . . . 389
5.20 Globalökonomisches . . . 389
5.21 Ein Unternehmen wie jedes andere . . . 390
5.22 Mai 1969 — schlecht Durcheinandergeratenes . . . 390
5.23 Der Herr . . . 391
5.24 LL — Lust und Liebe . . . 392
5.25 Augen und Dienstaugen . . . 393
5.26 Namenlos . . . 394
5.27 Wenn das Ende . . . 394
5.28 Nicht weitertragen . . . 395
5.29 Der Mensch . . . 396
5.30 Der jüngste Tag . . . 397
5.31 Gesetze und Gegensätze . . . 399
5.32 Der Waldsterberich . . . 399
5.33 Bücher . . . 401
5.34 Schönheit . . . 402
5.35 Betrachtung zur Welt . . . 403
5.36 Arbeit — essen — schlafen . . . 404
5.37 Meins ist besser als deins . . . 405
5.38 Wir kennen den Trick . . . 405
5.39 Kaum in Laden eingetroffen . . . 406
5.40 Mut ist die Quelle . . . 406
5.41 Arbeit . . . 407

5.42 Wie jeder Mensch deinem Bilde nur gleicht . . . 408
5.43 Erstens die Erde ist eine Scheibe . . . 408
5.44 Die gerade Linie . . . 408
5.45 Blinde Dummheit ist gratis . . . 409
5.46 Humanität — Toleranz — und der Affenschwanz . . . 409
5.47 Die Maschinen kennen das Gewissen nicht . . . 410
5.48 Macht . . . 410
5.49 Macht II . . . 411
5.50 Handlanger und hochpraktische Schule . . . 411
5.51 Das Gute . . . 412
5.52 Autonomie Solitarität Toleranz Kompezenz . . . 412
5.53 Leute manipulieren spielen und Dosen . . . 414
5.54 Freude an Sprache . . . 414
5.55 Der Prospekt . . . 415
5.56 Justizdepartement zu verkaufen . . . 415
5.57 Allein . . . 416
5.58 Am Ernst August ein Schreck . . . 416
5.59 Er war ein Wunderkind . . . 417
5.60 Der Apfelbiss . . . 419
5.61 Adam sollte das Leiden meinden . . . 420
5.62 Zirkus . . . 421
5.63 Und wieder stirbt und wird. 422
5.64 Und zwar schleunigst — Hund des Bösewichts . . . 423
5.65 Der Weg ist das Ziel . . . 423
5.66 Banküberfall der übelsten Bande . . . 424
5.67 Er hat die Moral durch Rednite ersetzt . . . 425
5.68 Nach letzter Not . . . 425
5.69 Nur zur Freude der Meute . . . 426
5.70 Automatisierte Lehrmaschine . . . 426
5.71 Nach der Vorlesung . . . 427
5.72 Schwein . . . 428
5.73 CH Sein . . . 429
5.74 Frei sein und Freiheit . . . 430
5.75 Zu jung zum Sterben . . . 430
5.76 Gedankenflucht . . . 431
5.77 Sinnsuche . . . 431
5.78 Lesen . . . 431
5.79 Freiheit und Moral . . . 432
5.80 Parsifal . . . 432
5.81 Professorenphilosophie . . . 433
5.82 Untertan . . . 434
5.83 Fortschritt . . . 435
5.84 Raubgoldvreneli . . . 435
5.85 Eine Gerade hat keinen Platz im Universum . . . 436

5.86 Umweltgottlolobgik . . . 436
5.87 Gleichgewicht . . . 437
5.88 Die gerade Linie II . . . 437
5.89 Glaube Liebe Hoffnung . . . 437
5.90 Göttergleich — und wagen zu fragen? . . . 438
5.91 Nur wer fest auf dem Boden steht . . . 438
5.92 Grenzen und Wahrheit . . . 439
5.93 Wenn die apologetische Hermeneutik . . . 439
5.94 Konsens . . . 440
5.95 Zeitenschlundgrund . . . 440
5.96 Reduktionismus I . . . 440
5.97 Reduktionismus II und Wiederaufbau . . . 441
5.98 Wanderung II . . . 441
5.99 Luzifer — Ahriman — 68er dann . . . 442
5.100 Gauner . . . 443
5.101 Macht Sprache . . . 443
5.102 Mobbing . . . 444
5.103 Über die Berufsgruppen der Akademie . . . 445
5.104 Und wenn's der Prinz... . . . 447
5.105 Lyrik . . . 448
5.106 1968 und später am Rheinknie . . . 449
5.107 Was ist das wohl? . . . 449
5.108 Das Inserat . . . 450
5.109 Diese Frau die spinnt . . . 451
5.110 Papa war Kommunist . . . 452
5.111 Die süsse Schockoladensoß . . . 452
5.112 Toleranz diesmal ganz . . . 453
5.113 Schlechte Rede — gute Rede . . . 453
5.114 Schlechte Rede — gute Rede II . . . 454
5.115 Roms Macht und der Teufel . . . 454
5.116 Der Meilenstein null . . . 455
5.117 Philosoph? . . . 455
5.118 Und wieso bellen jene Philosophen? . . . 456
5.119 Leider . . . 456
5.120 Christlicher Lehrer alter Gattung! . . . 456
5.121 Man sieht es an den Berichten . . . 457
5.122 Philosophie oder so weiter . . . 457
5.123 Im Witz . . . 458
5.124 Für Liebe . . . 458
5.125 Gewissenschaft . . . 458
5.126 So–Li–Po–ly–tik . . . 459
5.127 Alter Affe . . . 459
5.128 Interessant . . . 459
5.129 Betrachtung zum . . . 460

5.130 Verunsicherung . . . 461
5.131 Versollung . . . 463
5.132 warum darum herum . . . 465
5.133 Wie der Mensch über seinen Schatten springt . . . 467
5.134 Das Nichts . . . 468
5.135 Sein iterativ . . . 470
5.136 Philosophie mit dem Hammer . . . 471
5.137 Soziales Sein im Abstieg . . . 471
5.138 Sieben mal sieben . . . 472
5.139 Homage an Ludwig Wittgenstein II . . . 472
5.140 Quo vadis — alma mater? . . . 473
5.141 Menschenbild . . . 474
5.142 Mutter Erde — Vater Land — Heimatsand . . . 476
5.143 Egosimus . . . 479
5.144 Die Nacht ist angedacht . . . 480
5.145 Lust . . . 481
5.146 Wider die Verblödung durch das Geld . . . 482
5.147 Das Gedicht lebt von der . . . 483
5.148 Die Freiheit zu tun und zu lassen . . . 483
5.149 Dicht wie Eis . . . 484
5.150 He — Schopenhauer . . . 484
5.151 Auf der Autobahn . . . 484
5.152 Bei den Karamasows . . . 485
5.153 Kannst Du denn tot sein? . . . 486
5.154 Was wäre tot, wenn Gott tot wär'? . . . 486
5.155 Alles ist einfach . . . 488
5.156 Die Philosophie der geschaffenen Tatsachen . . . 489
5.157 Der Spruch des Tages . . . 490
5.158 Recht auf Intelligenz . . . 491
5.159 Umfallen . . . 491
5.160 Nichtgott — nichtgottgläubig . . . 492
5.161 Kant (aus der Kritik der reinen Vernunft) . . . 495
5.162 Meinungslos.ch . . . 495
5.163 Ehre — ja . . . 496
5.164 Hybrid Mensch–Maschine . . . 497
5.165 Semantik . . . 497
5.166 Mit Gott . . . 498
5.167 Verlust . . . 499
5.168 Dogma und Teufel . . . 499
5.169 Nachklang zu „Reimer“ Maria Rilke . . . 500
5.170 Und wieder mal Beuys . . . 501
5.171 Ja eben ihr Knabe . . . 501
5.172 Unmögli–CH–! . . . 502
5.173 Kehr-$eite! . . . 502

5.174 Himmel Kasse ob ver– oh lasse... 503
5.175 Gleichgewicht 503
5.176 Rheinknie 504
5.177 Da war ein Buch 506
5.178 Das Grün 506
5.179 Rote Wand 506
5.180 So singt's 507
5.181 Gefühle Gewühle 507
5.182 Bildung 508
5.183 Wirtschaftskrisen 508
5.184 Verzweiflung 508
5.185 Vertrauen kauen in das Wissen von Studierenden? 509
5.186 Moral am Faden — Macht 509
5.187 Marschmusik 510
5.188 Weltwirtschaftskrisen 511
5.189 Freiheit der Schädelstätte 512
5.190 Liebe 513
5.191 Zweck heute 513
5.192 Hat es Kant erkannt? 514
5.193 Von Geld und Würde 514
5.194 Irgendwann 515
5.195 Das Erbe 515
5.196 Sie beim Lesen 516
5.197 Dann wird man mehr... 516
5.198 Kirchenbau 516
5.199 Die Seele des Menschen ist wie eine Skulptur 517
5.200 Mal vor der Wahl 517
5.201 Angeblich nach, ach Bismarcks Geschmack 518
5.202 Sokrates Kern der Weisheit 518
5.203 Demokratie 519
5.204 Demokratie ist 520
5.205 Der Tod 520
5.206 Freundschaft 520
5.207 Freiheit oh meine Bestimmung 521
5.208 Ehrfurcht 521
5.209 Nordwestschweiz 521
5.210 Schuld voll 522
5.211 Theo log? 522
5.212 Alphabetisch 523
5.213 Pfahlbürgertum 523
5.214 Goetheanum rum 524
5.215 Der Mundeswart 525
5.216 Freiheit, schmal, nicht breit 526
5.217 Der Weg alles Irdischen 526

5.218 Jüngling . . . 527
5.219 Die Nase . . . 527
5.220 Musik in manchen Ohren . . . 528
5.221 Materie wächst nicht . . . 528
5.222 Je exakter . . . 528
5.223 Begriffe . . . 528
5.224 Höchstleistungen . . . 528
5.225 Korrektur . . . 529
5.226 Ökonomisierte . . . 529
5.227 Weltuntergang . . . 529
5.228 Über den Sinn des Lebens . . . 530
5.229 Weltenwörter . . . 531
5.230 Das lehrt uns Sokrates — durch sein Sterben . . . 532
5.231 Bogenschiessen . . . 532
5.232 Amo und der Sinn . . . 533
5.233 Eine der schönsten Lehren . . . 534
5.234 Und so erfuhr man von Amo . . . 534
5.235 An jenem Tag . . . 535
5.236 Bei gewissen Sekten . . . 535
5.237 Fragen und Antwort — Wort . . . 536
5.238 Worte sind stärker als Waffen . . . 537
5.239 Also sprach er danach . . . 538
5.240 Das Wort . . . 538
5.241 Da nichts dabei . . . 539
5.242 Dich nicht zu erlösen . . . 540
5.243 Bonus mit dem Hammer . . . 540
5.244 AuchVonCH . . . 541
5.245 FrauPhilosophie.CH aus Zeitung und so . . . 541
5.246 Fritz sass in der Pfütze ach . . . 543
5.247 Philosophie an der Pfütze . . . 544
5.248 Phila Sophia . . . 544
5.249 Wer den Menschen nicht achtet . . . 544
5.250 Menschenrechte: Verlustgeschäft . . . 545
5.251 Immer wieder Freiheit . . . 545
5.252 Und nochmals das Böse . . . 546
5.253 Was kümmert's? . . . 546
5.254 Die Weisheit vom Besen . . . 547
5.255 Freiheit abermals . . . 547
5.256 Klares und Wirres . . . 547
5.257 Ramsch genügt auch mal . . . 548
5.258 Hoppiladeth . . . 548
5.259 Bloß Fragen der Kinder? . . . 549
5.260 Lippe dienen Nächsten . . . 549
5.261 CH in der Zeitung . . . 550

6 Kunst — oder kunst mich mal? 553
6.1 Der Schriftsteller und die Kunst . . . 553
6.2 Certificat for modern art . . . 554
6.3 Aber Pfui! — Aber doch Kunst uhi uih! . . . 555
6.4 Kunst . . . 556
6.5 Nahezu Kunst? . . . 556
6.6 Nochmals Kunst . . . 557
6.7 Nochmals nochmals Kunst . . . 557
6.8 Künstler . . . 558
6.9 Künstler unser . . . 559
6.10 Kunst — oder kunnst's mal — och nicht ? ! . . . 560
6.11 Kunst oder? . . . 564
6.12 Höllendurst wie Göttersegen . . . 564
6.13 Frau E . . . 565
6.14 Religiöse Kunst — Dunst aus Schrauben — . . . ? . . . 566
6.15 Kuh–und-St oder Kunst? . . . 567
6.16 !Kunst s'ist's Tsnuk! . . . 567
6.17 Oder Meisterwerk? . . . 567
6.18 Awla ist KünstlerIn . . . 568
6.19 Satt Adamsgunst zu Evaskunst . . . 568
6.20 Wahnkünstige Zeichen weichen der Zeit . . . 569
6.21 Kunst XXII . . . 569
6.22 Prost der Post zur postmodernen Kunst . . . 570
6.23 Das Beispiel . . . 570
6.24 Die Folge . . . 570
6.25 In Gibraltar da hat ein Aff — mit seinem Arsche — . . . 571
6.26 Das Aus der Kunst . . . 572
6.27 Mein Rahmen . . . 573
6.28 Die schön . . . 573
6.29 Kunst 1971 . . . 573
6.30 Da ging Bourbaki in der Kunst vorbei . . . 574
6.31 Aktionsbäckerei . . . 574
6.32 Kunst — Scheiße . . . 574
6.33 Josef — Sepp . . . 575
6.34 Beim Spruck des Tages — wag es . . . 575
6.35 Kunst abstrakt . . . 576
6.36 Das Vollkommene . . . 576
6.37 Abstrakte Malerei . . . 576
6.38 Quelle des Denkens . . . 577
6.39 Kunst passiert . . . 577
6.40 Wahrheit und Kunst . . . 577
6.41 Kunst am Schlepptau . . . 577
6.42 Die Malerei ist aus . . . 578
6.43 Pinselstrich . . . 579

6.44 Postmodernste Kunst . . . 579
6.45 Kurz ist das Leben . . . 579
6.46 Liebe und Kunst . . . 580
6.47 Bild he! . . . 580
6.48 Neue Kunst? . . . 581
6.49 Das Ende der Kunst . . . 581
6.50 Das letzte Gedicht . . . 582
6.51 Apokalypse . . . 582
6.52 Am Faden der Kunst . . . 583
6.53 Das Ende der Bilder . . . 583
6.54 Das Ende des Künstlers . . . 584
6.55 Sein Künstler — Künstler sein . . . 585
6.56 Direkte Denkohkraten–Kunst . . . 586
6.57 Kunst . . . 586
6.58 Kunstpfaffen . . . 586
6.59 Kunst abgesetzt proletverletzt verhetzt . . . 587
6.60 Austritt aus der Kunst . . . 588
6.61 Bananenhistoriker und Kunst . . . 589
6.62 Das Geistlose in der Kunst . . . 590
6.63 Redner furzte ein Gedicht . . . 590
6.64 Bilderstürmer . . . 591
6.65 Bello und die Kunst . . . 592
6.66 Wenn ein Schwein . . . 592
6.67 Der Baum und das Werk . . . 593
6.68 Künstler X ex Kunstschul Pix . . . 593
6.69 Spätverrückt dich Kunst entzückt . . . 594
6.70 Moderne Kunst wir winken . . . 595
6.71 Kultur . . . 595
6.72 Weil wir ja alle Maler sind . . . 595
6.73 Kunst x . . . 596
6.74 Kunst von oben . . . 596
6.75 Pick Kunstkritik . . . 597
6.76 Bruder Hans . . . 598
6.77 Des Bildhauers Schurz und die Kunst . . . 599
6.78 Kunst von unten . . . 600
6.79 Dann Adam . . . 600
6.80 Kunst Frau Schambein . . . 601
6.81 Onkel ist Architekt . . . 601
6.82 Onkels Architektur . . . 602
6.83 Kunstbrei ei . . . 602
6.84 Architektur muss . . . 603
6.85 Expressionist . . . 603
6.86 Malen Sie blau! . . . 604
6.87 Man sollt' gescheit sein? . . . 605

6.88 Tschiban der Maler . . . 606
6.89 Das Grün geht vor . . . 607
6.90 Fasler Theater . . . 607
6.91 Galleriekunst . . . 608
6.92 Unter dem Regen . . . 608
6.93 Gegen Leiden an Downsyndrom . . . 608
6.94 Wettbewerb . . . 609
6.95 Was Kunst ausmacht . . . 610
6.96 Was Kunst auch noch ausmacht: Gasel . . . 610
6.97 Kultur und Kunst . . . 611
6.98 Wir haben die Freiheit . . . 611
6.99 Arts here . . . 611
6.100 Schreiben . . . 612
6.101 Kunst der Preis . . . 612
6.102 Fettkunst . . . 613
6.103 Augorix . . . 613
6.104 Pate Schorff war Künstler . . . 614
6.105 Kunst du hast . . . 614
6.106 Malen in den Drogentrip . . . 615
6.107 Krumm . . . 615
6.108 Malt einer auch etwas so anders . . . 615
6.109 Das Blümchen malt ein Blümchen . . . 616
6.110 Ah Maler . . . 616
6.111 Höheres Prinzip, Zufall und Kunst . . . 617
6.112 Kriminalkunst . . . 618
6.113 Kunst und Geld . . . 619
6.114 Sängerin . . . 620
6.115 Anweisung — zur Kunst . . . 620
6.116 Kunst AG Art 76 . . . 621
6.117 Architektur am Irrenhaus . . . 621
6.118 Kunstgebetsmühle . . . 622
6.119 Sie doziert . . . 623
6.120 Kunst ist . . . 623
6.121 Kunstschule . . . 624
6.122 Stell dir vor es ist Kunst . . . 624

7 68–er Bewegung gegen Krieg und Gewalt 627
7.1 Helden und Verbrecher . . . 627
7.2 Krieg . . . 628
7.3 Krieg und Frieden . . . 628
7.4 Aufgeschnappt . . . 628
7.5 Gott ist kein Waisenkind . . . 629
7.6 Wehrmann Sein . . . 629
7.7 Wir sind eine Milizarmee . . . 630

7.8 Dürfen und können . . . 631
7.9 Vor dem Zeitalter Jo . . . 632
7.10 Das Zeitalter Jo . . . 633
7.11 Nach dem Zeitalter Jo . . . 634
7.12 Einer von vielen . . . 635
7.13 Wort . . . 636
7.14 Vergnügen . . . 636
7.15 Seuchen besiegen und fliegen . . . 637
7.16 Kompaniesache . . . 637
7.17 Ikarus . . . 638
7.18 Fallschirmjäger . . . 638
7.19 Seine Worte sind tot . . . 638
7.20 Prophezeiung eines Kommilitonen — was dann kam . . . 639
7.21 Spruch eines Soldaten im Dienst . . . 640
7.22 Mensch im Krieg . . . 641
7.23 Schwierig . . . 642
7.24 Machtlos . . . 642
7.25 Kunst kam weggeflogen . . . 643
7.26 Willensfreiheit . . . 644
7.27 Ende Lied . . . 645
7.28 Freiheit . . . 645
7.29 Von Blei steht nichts. 646
7.30 Befreit . . . 646
7.31 Mozart . . . 647
7.32 Vampir — die Kreiz ist eine Demokratie . . . 648
7.33 Kino . . . 649
7.34 Merkurra . . . 650
7.35 Soo ein Zialstaat . . . 651
7.36 Einsichtig . . . 651
7.37 Vom Lauf der Welt 1971 . . . 652
7.38 Kind verheiratet . . . 653
7.39 Mit Blumen im Haar . . . 654
7.40 Sprechkrieg zum Krieg . . . 655
7.41 Revolution manchmal schon . . . 656
7.42 Der Fuchs und das Huhn . . . 656
7.43 Fakir . . . 657
7.44 Früher haben sie den Nachbarn gegessen. 657
7.45 Wir sagen's mal anders herume . . . 658
7.46 Der moderne Mäusenstaat . . . 658
7.47 Politik–oh–logen . . . 659
7.48 Fern sehen . . . 660
7.49 Reisläuferei . . . 660
7.50 Herrschen selbst beherrschen . . . 661
7.51 Favela . . . 662

7.52 Wörtlich ist tödlich . . . 663
7.53 Im Zug nach München (um 1980) . . . 664
7.54 Zum Tode Mao-tse-tungs . . . 665
7.55 Als Münster und Kathedrale erstrahlten . . . 667
7.56 Abschied . . . 668
7.57 Die Plager . . . 670
7.58 Eine welt in der... . . . 673
7.59 Der Staat Mutroba . . . 674
7.60 Technischer Engel . . . 675
7.61 Essen sie viele Krokodile? . . . 676
7.62 Nebelmanöver . . . 677
7.63 Aus alten Tagen . . . 678
7.64 Wirtschaft im Visier . . . 680
7.65 Rechtshehlerei . . . 681
7.66 Management hochaus durchgetroffen — 682
7.67 Späte Nachrufe . . . 683
7.68 Krieg ist pervers . . . 684
7.69 Die Erhebung über das Tierische in Prosa . . . 685
7.70 Barbarei zur Kultur Träne deine symbolische Nähe . . . 687
7.71 Mann die Katzen . . . 688
7.72 Nie Demokratie . . . 689
7.73 Vaterschaft . . . 689
7.74 Unding . . . 689
7.75 In der Strassenbahn notiert . . . 690
7.76 Zeitbezogen . . . 691
7.77 Tiere und Raubtiere . . . 691
7.78 Kein Wort ist zwei . . . 692
7.79 Keiner steht . . . 692
7.80 Mehlfettika . . . 693
7.81 Wachhund . . . 695
7.82 Krieg ist I . . . 695
7.83 Krieg ist — II . . . 696
7.84 Tagesschau . . . 696
7.85 Man tötet nicht I . . . 696
7.86 Man tötet nicht II . . . 697
7.87 Du sollst nicht töten . . . 697
7.88 Cowboy . . . 698
7.89 Verträge sind . . . 698
7.90 Die andere Wange . . . 699
7.91 Der Markt der Universitäten . . . 699
7.92 Das Ende der Philosophie . . . 700
7.93 Bankgeheimnis oder: Das schlechte Gewissen . . . 701
7.94 Unterm Dornenhut . . . 702
7.95 Verdingbub und Schwein Punkt CH . . . 703

7.96 Armee: Sturm von unten . . . 704
7.97 Wo hat der Panzer seine Panzerfaust? . . . 705
7.98 Im Vergnügungsviertel Krieg . . . 705
7.99 Der Mundeswart im Staate Wu . . . 706
7.100 Brutal . . . 707
7.101 Menschenfresser Wiederesser . . . 708
7.102 Das Quartier — kein edles Tier . . . 709
7.103 Fast täglich ein Mord . . . 710
7.104 Die Weltgeschichte sieht man rot . . . 711
7.105 Geschwommen verkommen genommen . . . 712
7.106 Demokratie unser . . . 713
7.107 Töffbrüderei . . . 713
7.108 68 Nachwehen im CH Zeitgeschehen . . . 714
7.109 Atomkraftwerk: Nein Danke . . . 715
7.110 Marzi Pan Schok und Olade mit Alpen . . . 716
7.111 Im August Sommer: Idiot nun in Not . . . 716
7.112 Schweizeizer . . . 717
7.113 Doppel–Schweizeizer . . . 718
7.114 Schweißgenosse . . . 719
7.115 T–Shirt in Euro (Spätwerk) . . . 719
7.116 Schlacht am Moorgarten . . . 720
7.117 Das Neue: Jetzt billiger im Walde scheißen . . . 720
7.118 Wenn die gefallenen Bomben . . . 722
7.119 Hysterie wie nie . . . 722
7.120 Schweine ihr Parteisoldaten . . . 723

8 Surrealistisches 725
8.1 Das Märchen vom Mann mit dem eisernen Bart . . . 725
8.2 Das Märchen vom Mann mit dem eisernen Bart (II) . . . 727
8.3 Zwei Häuser . . . 729
8.4 Variation über die Zimmerlinde . . . 730
8.5 Das Lied vom alten Pan . . . 731
8.6 Heimweg am Friedhof vorbei . . . 732
8.7 Die Sonnenhexe . . . 732
8.8 Im dunklen Haus hinten . . . 733
8.9 Ritter Goldstrahl . . . 733
8.10 Land und Liebe dein Gedicht . . . 734
8.11 Ritter Goldstrahl II . . . 735
8.12 Am Feuer . . . 736
8.13 Christnacht . . . 737
8.14 Vom Fortschritt . . . 738
8.15 Gespensterjagd . . . 739
8.16 Der Hund und . . . 739
8.17 Far West and so on . . . 740

8.18 Schreck . . . 741
8.19 Nichts kommt zurück . . . 741
8.20 Kulturschanderenner . . . 742
8.21 Alptraum . . . 742
8.22 Du Tochter des Nils . . . 743
8.23 Einmal: Zu rasch gehetzt gelebt . . . 744
8.24 Hinrich–tong . . . 745
8.25 Krachemon . . . 745
8.26 Krammelswich . . . 746
8.27 Und es ward ein Gedicht . . . 746
8.28 Batman oder . . . 746
8.29 Rotes Musikstück . . . 747
8.30 Homage an Ludwig Wittgenstein . . . 747
8.31 Gib den Leut' unser täglich Brot . . . 748
8.32 Sprach der Tisch zum Stuhl . . . 749
8.33 Rumpel . . . 750
8.34 Das Wort ging auf den Strich . . . 750

9 Sprüche und Spruchartige 751
9.1 Sprüche und Spruchartige . . . 751
9.2 Anzahl aufgefundene Sprüche: 265 . . . 797

10 Episches zur Gegenwart 799
10.1 Der Mundesrat . . . 799
10.2 Wahrheit kann nicht sterben — die Zeit aber wird — oder stirbt . . . 806
10.3 Es war da noch ein König von Thule . . . 809
10.4 Sachverstand und Demokratie . . . 811
10.5 Ich stelle eine Frage . . . 812
10.6 Der kanapranische Klotz . . . 813
10.7 Kabarett Knallhart . . . 814
10.8 Der abtrünnige chinesische Küchenchef rät . . . 816
10.9 Medizingeschichte . . . 817
10.10 Lyrik in Basel . . . 819
10.11 Zwischendurch: Lieber Leser. 819
10.12 Grundmaxime und Zentraldilemma der Ökologie . . . 820
10.13 Musik auf der Gartenmauer, 6. Februar 1968 . . . 821
10.14 Waldhans Baumstark — tipl. Waldsterberich . . . 824
10.15 Atheismus ist kein Muss . . . 825
10.16 Ein Trinkspruch aus einem Mönchsorden . . . 826
10.17 Kröteanisch . . . 827
10.18 Söhne und Töchter . . . 828
10.19 Nango hat Durst . . . 830
10.20 An Miobschnell der Lustiger . . . 832
10.21 Die Gerade hat keinen Platz im Universum . . . 833

11 Werkstatt **835**
11.1 Am Wasserfall . . . 835
11.2 Nichts — und doch alles Notwendige sagend . . . 840
11.3 Abstraktes Gedicht 1, monochrom I . . . 841
11.4 Abstraktes Gedicht 2, monochrom II . . . 841
11.5 Abstraktes Gedicht 3, monochrom III . . . 841
11.6 Abstraktes Gedicht 4, reduziert . . . 842
11.7 Abstraktes Gedicht 5, noch mehr reduziert . . . 842
11.8 Abstraktes Gedicht 6, total reduziert . . . 842
11.9 Abstraktes Gedicht 7: Am längsten ist der Titel . . . 842
11.10 Abstraktes Gedicht 8: Hoh–bacht . . . 842
11.11 Abstraktes Gedicht 9: La! . . . 843
11.12 Abstraktes Gedicht 10: Maudi . . . 843
11.13 Abstraktes Gedicht 11: In abstraktem Anzug . . . 843
11.14 Abstraktes Gedicht 11: In abstraktem Anzug . . . 844
11.15 666+1 . . . 844

12 Ein Manifest **845**
12.1 Bildung und Staat . . . 845
12.1.1 Der Staat und die Idee des Staates . . . 845
12.1.2 Auch der Gottesstaat bildet . . . 847
12.2 Wird fortgesetzt . . . 849
12.3 Nachwort . . . 849
12.4 Totale Anzahl Texte: Zählerstand 1440 . . . 850

Nur n . . .

. . . och ei . . .

. . . ne Seitenbreite . . .

Teil 1

Begegnungen

1.1

Als wäre aussen nichts

Du trägst das Buch der Seele weit
offen durch die Welt
Was der Ahnung Fasskraft sprengt
erhaschen wache Blicke
unverhüllt — trotz Schleier — dem Verstand

Manch jemand trägt dort still
im Herzen teilend — nah — mit dir
— vereint im Schweigen — doch allein
dein Bild durch fremdes Land
— gewandlos — unerkannt

1.2

Begegnung

Hügelan führt mein Weg
wachend stehn die Tannen
unbewegt
ein Hund
hustet sein Gebell
gegen das — Gittergestell
durch Gegitter hindurch
allein
in den Nachthimmel hinein
Dunkelst! — Kläff — kräftig
schickt mir das Tier —
gestellt auf sich selbst im Gestell —
ein letztes Gebell
und weiter tritt mein Schritt hügelan —
winz'ge Sterne fesseln mein Staunen
weiss glänzt es aus schwarzem Raume
sie flackern geschwind
Tau liegt auf den Wiesen
und leise von den Tannen
flüstert der Wind

Erschienen im Semanier 19 vom 17. Mai 1976 (ehem. Studentenzeitung). Hier Theos Kommentar:

Das oben abgedruckte Gedicht stammt von einem unserer wissenschaftlich orientierten Kommilitonen, der sich vor der Studentenratswahl (Semainier 13/75) in einem Leserbrief politisch profiliert hat. „Philius Weeritas“, phil. II Das Gedicht wirkt sehr dicht. Es arbeitet, manchmal verspielt, aber nie inhaltslos, mit Rhythmus, Alliteration, Reim und Vers.. Es gibt nach einer kurzen Einstimmung die eigentliche Begegnung und am Ende den breiten lyrischen Ausklang. Der Gegensatz zwischen dem schweigenden Naturerlebnis des Nachtwanderers und der bellenden Eingeschlossenheit des Tieres fällt auf. Wer einmal frei erzogene Hunde kennengelernt hat, weiss, dass sie fast nie bellen, dass also ihr Gebell wirklich der Ausdruck ihrer Freiheitssehnsucht ist.

Hunde sind oft sehr menschlich und Menschen nicht selten hündisch. Man kann täglich in ihren Gittern eingesperrte Menschen aus lauter Freiheitsneid ihre Mit-

menschen verbellen hören. Unsere Zwinger sind nicht aus Metall, oft aus Beton oder aus Vorurteilen, oft bestehen sie aus nichts weiter als schlechten Angewohnheiten. „Philius Weeritas“ ist von seiner Kette losgekommen; er hat dem Lockruf der nächtlichen Natur Folge geleistet und flüstert uns nun in Gestalt des Windes ein Gedicht darüber durch das Gitter hindurch in unser Ohr hinein.

Theo

1.3

Nun Theo

Weggeschritten
aus vollsten Lebensmitten
Des Todes Boten —
Du warst es geworden
Geborgenheit dein Inserat!
Schrei hoch zur Welt —
Anteil an letzter Tat?
Niemandens Hand gedrückt
— Verrückt!
Du hattest Kinder —
—
Wer soll’s nun verstehn?
— Eva vom Pappentheater
hat’s mir gewusst
Schwerste Jugend — Onkels Lustmatrial
Ovid und die Qual —
Doch ungeheure geistige Kraft
Don Quichotte war im Verdacht
als dein Meister
Allein: Seine Mühlen, des Schicksals Wind
haben des Meisters Ende
nicht bestimmt

1.4

Abschied

Von dem Baum des Lebens
fiel Dir Blatt um Blatt.
Nun ist auch dieser Schmerz
getan.

Die Weichen, die Dein Schicksal hat
zu meistern um zu reifen
wies Dein Gott Dich an —-
zu lieben.

Zu lösen, was Du bandest
— vergeben —
empfangen, was Du selbst Dir sandtest,
war auch Dir zur Wahl.

Allein —
die Schwäche um das Unfassbare
Gab Dir diesen bessern Ort.
Das lässt Dich Mensch sein auch noch jetzt.

Ein Tag — der uns zur Ursach mit sich hat —
Leiden — schwerste Not —
die uns verbindet –
zeitlos fort.

Du hast's geschafft.
Jetzt spühr's nicht mehr.
Nur stumm und fraglos fragend
gehn die Deinen hinterher.
Im Fragesturm Dein Wille.
Sie sollen weiterkommen —
Dir jetzt Stille —

1.5

An Rilkes Grab, 10.12.80

(Raron, oben vor der Kirchwand, warmer Stein, der Rosenstock, das Gedicht „Rose. . . “)

1
freude
innigste resonanz
sprachüberschwebende vollendung von
geteilter schönheit lebend ganz
der trank so vieler menschen
aus liebe — aus dir

2
ehrlichkeit
oh tugend
der lüge der unwissenheit
unter all den
möglichkeiten der natur
die lust zu sein

3
liebe
du höchste begierde
in allem natürlichen
der auswahl die magd
als perle auf dem altar vor
so vielem sein

4
wissen
tiefstes geschenk
der weisheit zugedacht und
vielblättrig gebend als rose ohne schlaf
unter so vielen lidern den menschen
mit ungeöffneter blüte

5

zuneigung
unfassbares in mir
zugetan mit reinster wärme
wissend von dir aus deinem buch
meiner gestaltung erzählend
stumm von erfüllung

6

sehnsucht
oh innigstes des strebens
im meer der ahnung schwebend
nach ruhe im schmerzen
der einsamkeit
deiner wahl

7

glück
du vollendung niemandes seins
im zeitlosen stillstand des werdens
im vergehn — ersehnt
nur unerreicht
glücklich

8

resonanz
ganz der geometrie entsprungen sein
an deinem grabe aus erinnerung
wo natur schönheit vor gesetz am rande
vor deinem kreuz
mir offen hält

9

schönheit
tugendrose der freude
klar aus liebe wissend im
sehnsüchtigen streben nach glück
aus ahnung nach deiner vollendung
mich nährend

1.6

Ein heutig Gleiches

(Zu Goethes Gedicht
„Über allen Gipfeln ist Ruh — Ein gleiches“)

Über allen Gipfeln
Ist Rauch,
In allen Wipfeln
auch —
Die Vögelein verrecken im Walde
Warte nur! Balde
Hat es dich auch!

Ein anderes — Raucherproblem

Über allen Dächern
Ist Rauch,
In allen Köpfen
Nun auch —
Die Vögelein fehlen im Walde?
Warte nur! Balde
— Rauchfleisch dein Bauch!

1.7

Der Fakier heute

Nur Arbeit, Essen, Bett und Mitleid fehlen
sonst glaubt man — hat er alles
was ein Mensch heut darf begehren
Stacheldraht

1.8

Mein Kätzchen

Da liegt's — entspannt — in sich gerollt
In wollig weichen Kissen —
Lang ruhn die Augenlider zu
Verhüllen dunkles Wissen.

Von sanftem Warm umhüllt sein Fell
Die Pfötchen dann — behütet —
So schläft's durchsonnen, schnurrt's vergnügt
Ahnst Du — was es heimlich brütet?

Da wiegt's im Glück des Augenblicks
Lebt's — frei von Zukunftsorgen —
Nie denkt's wohl an Vergangenheit
Kennt keine Angst vor morgen.

1.9

Mein Schreibtischmäuschen

Klein aus Filz und lang der Schwanz
leblos eingeklemmt
im Bleistift–Messer–Scherentanz
doch freundlich und gehemmt

Fein warm wie weich und weiss und still
mit Ziegelfarbenohren
gestreckt das Schwänzchen wollig sein
haarlockig — ausgegoren

Ein schwarzes Aug', ein schwarzer Schnauz
die Beinchen ganz verloren
am glatten Bauch, dann dick die Naht
von Menschen band geboren

Vorn halb bedeckt vom Farbstiftstiel
da scheu es blickt und rund
erhaben schlicht im Formenspiel
hellweiss, dahinter bunt

1.10

Auf dem balkon

Auf dem balkon
geh ich spazieren
ich seh an eine wand
an nachbars wand
ich seh und staun
des nachbars wand
ist die wand
vor meinen augen

Aff auf balkon

Auf balkon
geh spazieren
seh an wand
nachbar wand
seh — staun
nachbar wand
wand vor augen
daumen saugen

1.11

Ein tag in einem leben

Ein dachkamm
vor meinem fenster da
viel vögel

Die reihe wächst
nach rechts
starrt es — nach rechts

Schnee im regen
schwärzer wächst
zerwäscht

Sie stehn dort
und schaun ihm
gefühllos ins grab

Die hoffnung auf leben erlag
im kampf am kamin
das noch wärme barg

Sarglos —
blutrot —
hinab —

1.12

Tiefste Friedensquittung — Liste

Schon im Kindergarten begann es mit dir
Mir Name — dein Grab nun — vergessen
Weissblond krebsniedlich bemessen

Johann, Flüchlinge hast du versteckt
Nicht alle haben's um Adolf
Dir günstig gedeckt

Dann auf den Schädel weit hinunter
War den deinen ein Rätsel
Den Tätern kein Wunder

Rosa, dir wurde ins Hirn geschossen
Mehrfach vergiftet und erstochen
Dann gab man dir noch die Schuld!

Werner, dir taten's die Kugeln
In deinen Kopf —
Zu fassen kaum — nur Geredeeintopf

Raimondo und Jure, ihr hattet Pech
Letzter Krigstag — dem Kaiser granatig verreck
Der Familien kein Zweck

Neu Krieg — die Onkels nach Dachau gesteckt
Er auf dem Bahnhof gefallen
Sie schaufeln — noch lebend mit Erde bedeckt

Von Galtieri gefoltert die Base
An Verstand und Leib
Und Lebenschance

Otto, dich holte heimtückisch
Hochspannungsleitung — wir möchten's wissen
Du warst noch im Leben beflissen

Hansruedi 1, dich traf am Strassenrand
Der Pfosten
Raserfreundes — Fahrplausch — besoffen

Hansruedi 2, du hast's nicht ertragen
Die Gattin in fremden Armen lagen —
Blei schlucken — gesagt und gewagt

Hasruedi 3, es war uns ein Schock
Jugendführer
dann Knall wegen Rock

Und jene Schwester schlug
Der Strom im Garten
Nass mähen — statt Trocknung warten

Kathrin, du sprangest vom Turm
Fünfzig Meter
Drogen und rum

Auch die andern beiden
Jener Klasse
Will jetzt niemand beneiden

Dieter 1, du hast dich zu Tode gesoffen
Du warst — warst ein Genie
Doch emotional hat's getroffen

Lotti, Wein wie du auch
Von Muss wohl getrieben
Andersweinig zu lieben

Günther, von dir weiss man nicht viel
Make up vor dahinter
Das war dein Stil

Euch allen, meist Drogentote
Die Freiheit ward euch
Nur zum eigenen Morde

Auch schon die uralten zwei Fritze
Als Ausweg war der Fall
Statt die Liebe dann Blitze

Hiroshi, selbst aus Japan
Hörn wir Adern öffnen
Du hast's wohl getan

Theo nicht zuletzt
Noch im Abschied
In Szene gesetzt

Nun gilt's hier mit jenen zu wagen
Die dieser Flucht entsagen
Leben — ergriffen vom Streben

Ihr drüben — Mühen mit Kraft und Moral
Unreif war'n sie euch
Schliesslich egal

Der Schmerz traf euch stärker
Ihr soget ihn auf
Ihm Nahrung — Kraft — ihm Haus
Statt zu verzichten
Leidschwer — zwanglose Macht
Vernichten — die siegend nur lacht

1.13

Blick in die Tageszeitung

Geb. Mai 1949
Basel an im Spital
Fest und Schmaus
Kind im Haus
Kostet viel
Bildungsziel
Basel ab im Galopp
Unfall — tot
Boden - rot
Kopf halb ab
Sarg hinab
knapp
Mai 1969
Schlagzeilentum
— Begeg–gegnung

1.14

Hoppla Cola

Entdeckungsfahrt
Die Gipfel ruhn in bleichem Rot
Das Wasser funkelt den Sonnenblick
Libellen begleiten summend mein Boot
Und da bei der Schilfstrauchidylle
— schwimmt — schmullig die Hoppla–Cola–Büchs

1.15

Der Bauer aus Kaschaschbaschan

(in Blawaschblawan (neben Drabastraban (gerade nebenan (natürlich irgendwo in Indien))))

21.8.1976 Zeitungsnotiz

— Wer dir dein Land regiert?
He — Bauer aus Kaschaschbaschan!
— Was tut's, was wird,
wenn ich DAS dir sagen kann?
Ob es regnet oder nicht —
nur davon lebt bei uns der Mann!
Auch ohne Schulweisheit
wirst du alt
und kalt.
Auch ohne dich zu plagen
einst zu Grab getragen.
Davon lerne, Fremder!
Deine Welt und Deine Ämter
sind wohl zu vielem gut.
Doch versäume nicht zu leben!
Bevor dein Leib für immer ruht —
schau dir einen Sinn zu geben!
Nun geh!
Ich hab zu pflügen —
Fremder —
— He !!

Semainier 20 1976 — **Kaschaschbaschan:**

Lyrik wird alle Jahre wieder aufs Entschiedenste totgesagt — im semainier lebt sie jedenfalls. Wir freuen uns, drei Beiträge von Kommilitonen veröffentlichen zu können. Das erste ist betitelt mit "Der Bauer von Kaschaschbaschan"; es will "die Unwirksamkeit politischer und rechtlicher Massnahmen darstellen". Der Verfasser hat uns gebeten, es unter einem Pseudonym abzudrucken.

1.16

orientalisches sein

Studentenzeitung Semanier 12 1979
— hast du was Ach–need —
— herrscht friede in Trabaschblawan?
— sag an — ? —
was ist's, wo brennt's? — nun red schon! —
—
— sand mein freund, viel sand
ein land voll sand, das eine hand schon hält
— die hand voll träume!
— und nicht mal das
— das schöne, weite land, dein heim
gehört ja dein, dein eigen, dein!
— mein heim, das viel geliebte
als kind hab ich gespielt
manch warmen abend lang bis tief zur nacht
wo mutter uns zu bette rief
wo gott uns hat bewacht, beglückt, beschenkt
wo grosse feigen wir gepflückt
wo erstmals sonne mir geblickt
in fremdem zaun — in diebes hand
da liegt's, das haus — da stand's
da nur noch trümmer sind
da frauen sich im weinen wiegen
wo sonnenglut jetzt brennt
auf bruders leiche steinerm dach
— kurz ist's her —
in uniform kam einer
ihn am halse packt er
der laster da, noch fährt er —
hat er ihn geworfen — geworfen!
— vom rad zerdrückt —
— stille — blut!
weither rollt's auf unser leben
presst aus uns den letzten schrei
vom rad zerdrückt —
— blut — stiller bruder, blut!
toter bruder —

da starr ich, Ach–ned, vom rad zerdrückt —
mir bleibst du, rache — hoffnung nur auf dich!
ich kenn nur noch verzweiflung besser als das licht —
ich hab kein haus mehr zu verlieren —
kein weib mehr — auch kein kind
wie grau die menschen sind
wie sau
ich bin euch lustgewinn !
— ihr pflegt zu jagen, lachen, plagen
zu stehlen, was euch reizt —
und wenn's euch nützt
kommt schnell ein gottesspruch
der euch beschützt —
doch nur vor euch! —
in zelten leben wir — sand, den fressen wir
seit jahren — doch hier lebt ein volk!
da leben menschen — jung voll stolz
die eure saat bewahren —
gott schütze euch!

1.17

Momente des Übergangs

Traum als Schaum der Nacht vergeh
als Sturmhauch im Morgenwinde verweh
bedrohliche Macht

Gespielgedränge nie bedacht
nun weichet der Pracht
bewussten Werdens

Durchstanden verwandelnd verwoben wahr
gewahr
ein Bruder des Schlafs er war

Und mir erwacht die wohlige Wärme des Wissens
gelachte Gesänge
von der Weissheit des Kissens

—

1.18

alemannische fasnacht

ein lächeln im schritt
im traurigen marsch
ein pierrot und schnittige
pajassen
—
sie schlarpen so larsch
in scheinigen nächtigen
gassen
und pfeifen den marsch
—
sie wissen's vorbei
diese totenfiguren
und trommeln darein
diese larven-lemuren
—
und trommeln tradei
in rappen
in regen
in brei
—
zu zügen gedrängt
wie gestossen und neu
ein pfeifen noch heiter
und trommeln allein
—
im gewühle der geister
den brauch
immer weiter
da rein
—
so spät und so traurig
sonst stille die stadt
wie landsknechtescharen
im dunkel
—

mal böse ein wort
mal dürfen sie lachen
mal lachen nur masken
verwaschen
—
dann steht nun das lachen
im kasten ein jahr
und pfeifen den marsch
im stillen
—
und wissen wie alles
so brüderlich war
wenn betrommelt betrillert
müd gassen verlassen

1.19

Alltag

Schaufenster —
— blumen
dir schönheit
hell symbol

Statt zu verblühn
ein halb' jahr schon
made in
— Honkong

Verstehn sie
meinen schmerz
den euren
— ?

Vom monde gebleicht
welk — kunstlicht — dahin
das kreische der zeit
— yang yin

Rot sonnebeweint
staubglut beschneit
bescheiden befenstert
breit unsinn — schrei hin

1.20

das leiden

du weisst es — du kennst es
du willst es — nicht sehn
man hält dir den spiegel vor
wahrheit glutkern
vergebens vergessen
den schmerz musst' durchmessen
den weg wirst du gehn
wo träume dir wehn
dein fluch macht's kaum besser
denn taten besteh'n
wenn stumpf schon dein messer
bloss gnad' — freund — nicht grab
dein leiden kann drehn
der taten endziel — dich weisheit zu lehrn
das leiden meiden — andere meiden
andere leiden — dann meiden leiden
wach gewissen — weid bescheiden
wo leis beflissenes glück nur beiden
die wiege der seele bestückt —
wenn sehnsucht gedanke so nahe dir schickt

1.21

anders

du willst anders sein
ja — du willst
— bist anders
und doch
du stolperst über den schmerz
schürfst die gefühlshaut
an deinen spiralen wund
selbst drehst du sie
und gleitest langsam
durch der menschen mund

1.22

begegnungslose begegnung

ich erzähl dir meine erfolge
du hörst halb hin
du fällst dazwischen
mit deinen erfolgen
und so hin
geh'n wir hin
das alleinsein
ein stück weiter tragend

1.23

Kinderschüssel

Aus dir Gefäss
trank ich als Kind —
alte Gewohnheiten
— wie nah sie sind

Ich führ dich neu
zum Mund mit Wonne
Als ob noch Grossvater
dort säss' und Sonne

mir schiene zu
fernen Taten
die wie Pulver
auf Feuer warten

Ich hab's nun wieder
leer getrunken —
und sinnlos dem leeren
Stuhl gewunken

1.24

danach nie wieder

ach grosse tage seid ihr weit geflohn
einsamkeit kam still ins land gezog'n
und trübe wolken graun mir neblig von den höhn
ich hab's gesehn — andere rennen jetzt wie du
— und müssen gehn

1.25

Roma

via ostia antica
castel gandolfo
heilige kuh
und drum und dran
die hadriansburg
am wege
zur banco
di santo spirito
zwei nonnen
nur eine rote fahne
hurra
an der via appia
antica
verwaist
bloss wellblech
kein haus da

1.26

der mönch

in brauner kutte
wie ein baum
bekränztes haupt
in haar und traum
und seil zu schaun
rund um den baum
—
steht es werkend
geht es
unbeirrt im duft der zeit
zum zeitvertreib
bereit
am langen klosterweg
des leidens und des freuens
streng nach plan
der strenge hintenan
rundmal gewollt
es fast schon rollt
den tag hinan
noch wechseln ab und zu
gesichter
als finstre lichter
streun so dunkel
ein gemunkel
niemand sieht's
zu bleiben wie es wiegt
zu treiben ob es liegt
alleine so es liebt

1.27

seine blicke

kalt ist die zeit
und verschneit der weg
am ende der zeit
die blicke schon leer
am steg ist
die zeit dort vorüber
sie weilt nicht
verweilt nicht
sie bricht
im gesicht
ist zeitlos
jetzt gross
jetzt schwer
—

1.28

Ricco - Nachbars Hund

Ganze zwei Pfund
links ein Pfund
rechts ein Pfund
im Schlund drin
die Triebe
Und Hiebe
stopf'n dir den Mund
der Diebe der Liebe zum Siege
über der Katze Kratze...

1.29

Bach–Konzert im Münster

Violoncello

So innig deine Töne, grosser Meister
Rufst du im hoh Gemäuer alte Geister?
Wogend wiegt, bestreicht dein Bogen
Verlockt zu Lust, erweicht die Sorgen
Sinnend folgt der Melodie
ein jeder hier in Harmonie
Ein Himmel quillt durch offne Tür
bricht ein als tiefstes Glück
Im Rhythmus tanze mit — Gehör
Mein Traum ruht in Musik
Gesenkt den Blick, verstummt in sich
voll Andacht lausch ein Stauner dich
Und lenkt dein Aug an hohen Bögen
Gar Wunderstein euch brechen mögen
Der Wiederklang schwilt an und hin
Von tausend Wänden fasse ihn
An tausend Enden schallt's und bricht's
An tausend Ecken hallt dein Strich
Es schaut uns tonvoll an — bringt sich
und fragt als Bild uns freundlichst nichts
Da stirbt die Freud aus Meisters Hand —
verstummt, schweigt fort, bleibt still, wird kalt
Doch matt ein Sinn noch haftet in uns drin
Der Heimwärtspilger rastet — horcht still hin
Noch klingts aus tiefer Seele dumpf und schattig
Quillt bald wilder — bald bloss schrattig
Allein jetzt still verklingts — bleibt fast verklungen
im dunkeln Meere der Erinnerungen

1.30

tierschicksale

der eine beisst wütend die beine
die andre gackert ins nichts
ein dritter faucht fletschend durch zähne
ein viertes weint tränen des lichts

so wein es — lass farbig erscheinen
was glasklar der Pinsel dort strich
das fauchen klebt allzeit auf leinen
die ahnung schöpft jeder in sich

1.31

Sommertage die vergehn

Fröhlich strahlt mir noch aus schatt'gem Zweig der Glanz der Sonne wieder
Vorbei an meinem Fenster strömt dort Vater Rhein
Spielend glitzernd immerzu — so lausch ich dich — vernehm ich träumend deine Lieder
Frisch berauschend leise strömt die Ruh
Nur manchmal stösst ein Schiff sein schwer Gebrumm schmetternd in mein Kämmerlein
Dann rasch verklingt's im Fliessen schmeidig kühler Fluten
Gewährt dem friedvoll' Schlaf erst zögernd fein — bald mehr und länger hier mein Gast zu sein
Auch mal so kommt er schwer — so bleibt er lange hier
Er weiss von mir
Der Platz wird ihm einst immer bleiben
Stör ihn nicht —
Denn gleichwohl wird man ihn dann nicht vertreiben

1.32

nach dem lesen an späten regentagen

— ringe
ausserortendliche dinge in mir
gehn um mich —
zur findung ihrer bilder

draussen wenn die wälder violett scheinen
das wiesel seine farbe färbt
wird's schwer wird's wilder

lang ist's schon her seit die grünen töne
grasig mir blühten
sie die vor mir braun gegraute schatten sind

mich einst berauschten mich jetzt belauschen
im wiederklang des wie wozu warum
darum herum verdichtest du zur frage

alter tage lang der weg durch nackt gehölz
geworfner blätter sanftes rauschen weicher druck
gewurz des stolperns lust der ruck

endlos weit der weg und kurz dein bild zerrinnt
wer jetzt noch farb' gewinnt
gibt bald her ziel seiner reise regen und wind

1.33

Vincent

Gott hätte die Welt am Schlusse nur noch gesudelt
Müde hat's Vincent in Arles ihm gleich es getan
Die Farbe genudelt von weither zu sehen wie Buddhas Zahn

Dass er kein Pfuscher war beweisen ihm seine Meister
die er geschaffen ihm gleich es zu tun und nicht eh' zu ruhn
bis am sechsten Tage geboren die vollkomm'nen Geister

Manch einer kam angerannt nannte sich Künstler wünscht er
Nicht jeder ein Könner bewusst wohl geschaut man wusst' es
Im Werke doch blicket dich Seele da spricht Geist zum Meister

Aus Farbe mit Kleister auf Leinwand Gestrich Vicent heisst er

1.34

herbst vergänglichkeit

manch einer schriebt jetzt ein gedicht
ein fallend blatt bald im gesicht
vom wind gedreht verweht schon der gedanke
am wegrand geht was nicht noch steht
weisswehend haar schwarz das gewand
ein winken mit dem stock in knorr'ger hand
man wünscht sich herzensvoll nach altgeübter pflicht
aufrichtig elegant und weise
mit heisrer stimm im wind verweht geschwind die gute reise
das letzte mal? — mit eurer welt wohin so leise?
blutlos ins gericht gar bleiche
bösewicht scheint reuig — preise seiner üblen kreise
leben kaum zu geben kraftquelllüge gleich daneben
die jugend war einmal und übermut in grosser zahl
es war einmal die gute zeit zu gut dem tod geweiht

1.35

Mäuschen

Mäuschen sag an — was ist dir geworden
Du bist doch nicht etwa gestorben?
So lieb es mir ist — so hart wirkt die List
Als Fleischklumpen gern dich mein Kätzchen isst
Du nagst — es auf die Lauer pirscht
Und nie mehr siehst du dein Morgen
Dann ein Magen — Stück Kopf dort und Sorgen
Hat Kätzchen um dich geworben?
Ist's kaum satt von dir geworden?
Hat mir die Sicht der Welt verdorben!
Denn auch der Mensch ist nur was er frisst
Und isst er — so weiss man — dann aus der Büchs
so fand man drin schon ein Mäusestück!

1.36

Olga in Prosa

S: — Kaufst du eine Zeitung?

O: — Nein! — das gilt hier zwar nicht als fein, doch ich brauche nicht noch einen Franken auszugeben, um mich dafür anlügen zu lassen. Mit solchen Spielen sollen sich andere befassen!

S: — Und wie hältst du es mit den Börsenkursen?

O: — Schnurzen! Ich hab kein Geld, dafür aber einen Freund mit Porsche.

S: — Oh jeh! — Schreibst du etwa?

O: — Nein! Die meisten Artikel werden sowieso nur von den Autoren gelesen, auch nur manchmal übrigens, und von den Korrektoren, dies aber selten. Die scheinen mir noch Helden!

S: — Wieso kaufen die Leute dann noch Zeitungen?

O: — Nicht weil sie darin etwas suchen oder lesen wollen. Nur weil sie darin etwas zu finden hoffen, die Tollen!

S: — Wer liest denn überhaupt noch? Es wird ja über die Sache geredet!

O: — Das sind die Journalisten doch. Wer sonst noch steht offen. Vermutlich Politiker.

S: — Siehst du in der Lesekultur ein Bildungsziel?

O: — Das wäre zuviel. Es steht noch offen. Die Menschen sitzen viel vor der Glotze. Sie sind von Filmen ganz besoffen. Bücher schwimmen am Kiel. Ja, sie schwimmen oder verstauben in den Gartenlauben! Letzten Frühling sah ich sie vermodert.

S: — Und wie stehts mit deinem Bildungsanspruch — im Sinne von Ethik?

O: — Ich kenn den Spruch: „Zuerst das Fressen, dann die Moral!“ — Bercht lässt keine Wahl. Und Realität ist was wert!

1.37

fiebermesser

fiebermesser löffel und gabel
im blick meiner aussicht
halb rabenschnabel
vom geiste durchbohrt
ein gesicht in durchdrungenen wänden
wieder
der selbe ort
als fänden die drüben ihr glück
immer bieder hiernieder
im wunsche zurück

1.38

Einer Hochzeit zum Geleit

Hier wo zwei Wege einsam münden
Da hält ein Wandrer sinnend still
Waren's die Sünden — doch was
Eure Wahl — ob's passt — wichtig der Spass

Das Schicksal soll's ergründen
wenn jetzt ein Mächtiger anders will
Nur still — die Zeit wird kommen
wo sie wieder dem Schicksal entronnen

Gebiete Halt der Grüblerei
Geh hin zum Fest — sei mit dabei
Nimm deinen Teil der grossen Freuden
Verlass den Trutz — nicht Zeit vergeuden

Wenn dann dein Aug vom Lachen weint
von guter Speis dein Magen voll
dann such — bevor dern Mond sich neigt
ein Bett zum Schlaf — so sebt sich's wohl

Vorläufig — denn die Zeit ist läufig
Danach — bald der Krach
Darauf — hau drauf
Dann lange Gesichter vor dem Richter

1.39

hymne an ein mädchen aus der tageszeitung

lebenslauf, zeitung, seite drei, ausschnitte
noch nicht in der lebensmitte
und schon tot
geboren ungewollt
einsam brettgestell
schuft der vater
gitterluft
duft von kriminell
mutter auf dem strich
widerlich
zahlungsanweisungen wollten's
sie tat's auch selbst bald
auf die art
sie müssen leben
denn sie wollten's eben
und sie durften leben
nach gesetz — so die hetz
realität bringt kein glück
frauenstück
andere waren schneller
und brave bürger waren sie auch
ausser wenn sie nachts zu ihr schlichen
für drogen erleichterung besorgen
ihr traum war so dicht
dass sie ihn nie verlassen möcht
kurzum — es fehlte das geld
es fehlten die kleider
so ging diese welt
zu einem schlechteren teufel
nun sprung
vom münsterturm
sie wär nun achzehn geworden
man wird sagen
wie schade
sie ist gestorben die arme
und am schwatzen

wird man seine unterhaltung haben
kurzum sprung
dann platsch
—

1.40

markt

zehntausend fischleiber zum frasse bereit
überkorbt dort die roten tomaten
gemüsearten in kisten zuviel
ein schweinegarten zur hälfte auf stiel
und hängend geteilt ohne darm huftierarten
die früchte die würste in scharen sie dürsten
sie harren auf käufer mit ei käse und brot
oliven die triefen mit tupffein radieschen in rot
dazwischen noch menschen und würste mit fisch
und nichts geschieht — tot warten am tisch
heiss wonnig und sonnig die spitze der hitze
auf das fressen des eigenen leibes am mittag
gemüsig die bessere seite des treibens
ein hund dort erbettelt sein täglich notringelin sodwurst
die wespen sie laben sich durstig im saugen an trauben
zehntausend der jahre nun markt hier —
nichts ändert im glauben an wohlstand die gier
dass lange noch dinars so rollen in lauben
auf brettern an ständen mit hauben
der leute das tagwerk bloss gäste sind wir
die schauen wie schnaubet die lust an der beute
der leute der menschen mit tier...

1.41

der alte lehrer

manch jungen morgen lang
hab ich vor dir gesessen
der ahnung voll vertrauen
schauend zeitvergessen
lauschend dich —
du gabst nicht auf

gewaltig haftet noch
so unscheinbar und mächtig
erinnerungenträchtig
dein heiter stetig wort
im seelendunkel fort
gestaltend untergrund bedächtig

und manchmal schleicht's herauf
dem ruf der tat zu dienen
bewusstsein meidend —
still da lauernd —
oberflächenstrebig steigend
um seinen schöpfer trauernd

das bild das du uns gabst
es weist den weg mit grosser kraft
gebot den andern bildern
es hier ein vorbild schafft
gewaltig bildhaft nach zu streben
zu handeln nach dem bilde

seh die da seitwärts wandeln
gestürzt hinab zum steuerlosen hades
mit des geistes leer und trabes
da lenken die triebe
wo der wille kein grab noch weiht
zur fülle schon

befahlst uns menschlichkeit
durch tatensprache truglos dringend
gepflanzt erinnerung die lebet fort
da stärker sie mich bindet
als täglich verwirrgebot
belanglos dies zur fern' sich windet

die würde — ehrfurcht — liebe
zu erhaschen – so oft hab ich's gedacht
der seele ihre ruh zu lassen
mir nie gelingt — ich kämpf' als wär's
die junge ziege — schaff's nur schwer
allein du hast's vollbracht

1.42

Der gute Rat zur Tat

Ein guter Rat zur Tat? — Oft allzu billig
Verlegenheit er schnell verrät
Fehlt dir doch dort zur rechten Zeit
wo tiefer du dann gräbst gar willig —
erlösend ein Gedanke der dir manches klärt
— das Ziel wo es zu suchen wär
und wie man Schönheit — Achtung
vor dem Menschen sät...
Lehrmeister Leben weiss uns eigensinnig
tatgestützt den bess'ren Rat zu geben
Er zeigt dir offen jede Dekadenz
schnell und direkt brutal mit Konsequenz
Denkst du voraus — winkt dir gar mancher Segen
Ein Umweg zur Erkenntnis durch die Qual
steht dir zur Wahl — nur blicke hin
Schenkt das dir doch kein Fünklein längres Leben
auch wenn zuvor beim ersten Vorurteil zuviel
des gröss'ren Glückes schimmern schien

1.43

nochmals caligulas im café zum teufel

immer wieder derselbe trick
sich linker taufen
dann an die linken bücher verkaufen
chic
auf zeile vier und sechs
da steht ein flick
auch ist zeile sieben
bei Goethe abgeschrieben
zeile acht hab ich vergessem
ein bildchen von der wand
ist mir vor deiner nas
gesessen
danach es war ein graus
ging alsbald raus nach haus
und schaus jetzt an
denk dran — nicht alles ist kram
bin eben auch narzistisch gestört
mein besser zu können was ich da gehört
nenn dich sprichwortgescheiter
als eingeweihter macht mich das breiter
lieber caligula — trotzdem bist du nun schatten
— geworden ja ja
berühmt sei nicht wichtig
nicht nichtig der pa
wir sollten das lassen
die weisheit erfassen ist höhere kunst
nur wer die gunst des höchsten geniesst
sich mit musen begiest wenn er liest
und wenn du auch recht hast
und dich hängst — an die grosse glocke
so tue's doch nicht wie Ecco gefasst
mit dem seil des pendels mit wehendem rocke
abgetan getrunken halunken
gesunken in stoff ach mit zoff
gestunken allein glasvoll soff
die selle des lebens sein dann aus wein
und genoss bis zum letzten stein

1.44

mit der zeitung

nähmaschinen und amtliche
publikationen — fettdruck — „lohnen“
handnähapparate für alleinstehende
damen — slip
einen tollen wildleder für den herrn
toll — star möcht gern gehn
im cino corso
wiedermal
heimliche sexgier und sehn
die lange strasse der konzerte
im latoflex die werte
von marco polos orient galerie
solo
astrologische beratung
mit braten dessert und karten
wartung
wortlos allein in der dachkammer
die zeitung aus der hand legend
niemand redet
niemand schweiget denn niemand ist da
und nichts aus der zeitung sagt ja du da
—
nur ganz alleine spricht mein gedicht
wie ein wicht in gedanklichem licht
aus mir — zu dir — he du — du da hier
in mir

1.45

Rilkes Spruch zieht leise Kreise

Beginne den Tag mit Gedanken auf der Lichtung des Staunens.
Lass ihn tanzen nun im Genusse der Natur — .
Aus Dankbarkeit an die Möglichkeiten sei fröhlich,
auf dass er schön werde
vor dem tiefen Schlaf unter so vielen Lidern,
Kraft der gebenden Kraft des Sinns
den wir seit langem mieden. . .

1.46

oh gib mir augenflick

oh gib mir augenflick
dass ich dich kratze
oh je oh weh
es war der spurt durch dreck
keck büsch voll zeck
versperrt der weg der steg
hau ruck und rutsch
ein gutsch voll dreck
und pflutsch verreck
ein reim wie faust mit ihm ich chor
da lag ich nun ich armer tor
und war noch dümmer als zuvor
und krümmer auch am bauch der schmerz
am kopf ein klopf und fass ein herz
und stehe auf den berg hinauf zu traben

so sage ich den knaben
die nachzutun es wagen:
so hau dem zeitenlauf eins drauf
am zeitrand steh der still der will
im zeiteninnern — sprich im leben
da lass dir andre dinge geben
da schrei — da ruf —
vorbei der huf
des pferds hat dich getroffen
du hast ein fass gar ausgesoffen
— doch du bist dabei im leben
verhall am wiederhall im streben
nach dem nichts dass du nicht kennst
nur rennst nach der vermutung
dass besser als die blutung
das nichtstun edler wär
wo keine ohren rot erblühn
ergraut die braut mit weisem mühn
mit hühnert kaut eselskraut

wer ohrengrübler spürt
wer laut die haut behaut und rührt
der hört das drehn und wehn des es
das im geschhehn dich lehrt verwes
des halb schon toten lesens kehrs

das wäre böse im getöse
gedankenwesen toten meinens zehrs
ich renn geschickt zum denkgericht
mich hört es nicht
mich sieht es nicht
mich riecht es nicht
dies es gibt's nur in der geschicht
der kopfwelt dämmerlicht
vergissmeinnicht die blume bricht
gepflückt zum tode nicht zum ruhme
ein blumenstrauss statt worte trifft
doch bald schon wich das leben vom getue

1.47

Emotional zuviel gegeben

Rede im Hasten an einen Kasten
auf den jemand ein Bild projiziert
das sich nicht zeigen will
Nur still teures Stück
Nichts kommt zurück
Press Schnauf — ich höre auf
Emotional zuviel gegeben
— ging daneben

1.48

schmerz

da steh ich an deinem grabe nun
zu klagen mit andern leuten da rum
inmitten der sippen allein mit dem schmerz

laut möcht ich schreinen heraus — doch wozu
hören so ist mir wirst du immernu
doch mein gefühl lässt uns nicht diese ruh

worte statt tun entfiel'n meinem sinn
laut das geheimnis der seele steckt drin
und niemand verstand es zu abendbeginn

als wär es nur wissen — doch es ist gefühl
ich könnt es sonst missen — doch steiget es trüb
wenn des nachts ich in meinen kissen wühl

bewusstsein von ahnung erfahrung im kreis
meiner stapfen alt spuren die zeit nur sie weiss
ahnst du was jener fühlt wenn sein gedanke erblüht?

du kennst nur deine weise
und alles was von dir hier spricht
erlischt im gesichtsfeld des fremdem gewichts

schmerz ist eigentum —
was du denkst so gleiches du auch mögest denken
bleibt auf ewig formal ex skriptorium

allein zu sein ist das menschliche los
auf keinem markt bringst du es los
kein dieb will es je finden in deinen rinden

heft nicht an die worte was dem wort nicht gehört
in dir liegt die tür die weiter nicht stört
geöffnet den trost dir zu zeigen sie schwört

ja schmerz ist dein eigentum —
zum geben und nehmen zu schwer für den sprung
zum bewahr'n und verstehen doch auf immer zu jung

noch beim tragen im gehn drückt er krumm so wir sehn
und so schau'n wir ihn nun —
— schau'n wir ihn nun — drückt er krumm im vergehn

1.49

Auf der Treppe — Gesprächsgelegenheit

Hallo Daniel C.!
Grüss dich, wie geht's? Das heisst: Wohin geht's?
—
Aha Buchladen, tönt wie Hosenladen,
was willst du kaufen?
—
Aber doch nicht, leih dir das doch lieber aus,
du hast es in zwei Tagen gelesen.
Für zwei Tage ist das doch zu teuer!
Besonders wenn man 's Geld noch zuhause betteln muss!
—
Ob ich daran glaube?
—
Bist du „eine alte Seele"?
—
Meine Aufgabe ist es, Vorbild zu sein,
nicht Abbild oder Nachbild.
Ich hab eingesehen, dass wissen wollen nichts fruchtet,
dass man daran nur viel schuftet.
In anderen Leben ging's leichter.
Ich habe gemerkt, dass Naturwissenschaften banal sind.
dass sie, statt zu Erkenntnissen, am Ende nur zu einer Auswahl
von neuen Problemen führen...
—
Ja, Breschnjew ist nicht schuld, kann nicht schuld sein!
Hab nur Geduld!
Schuld ist eine Erfindung unserer kulturellen Ahnen.
Die hätten diesen Begriff ja besser planen können.
Schuld, dass etwas nicht zu besseren Erkenntnissen führt!
Himmel, wohin führt denn sie Schuld?
Wir haben hier doch besseres zu tun als Schuldige zu ermitteln!
Sag mal, hast du zuhause sehr unter der Schuldfrage gelitten?
—
Wir haben besseres zu tun hier.
In jenen Buchladen sollst du mal schauen
Wird dich glatt umhauen!
Da findest du, was du suchst!
Geh deinen Weg.
Deine Bestimmung findest du dort wo dein Interesse sitzt.
—

Geist? Ein kleiner Geist war's, kein grosser,
das glaub ich schon.
—
Es könnte ja sein, dass Gottes Natur
mir schon wieder komplizierter ist,
als man eben noch gemeint hatte.
Bisher ist das ja schon oft so passiert.
—
Ja, ja, ja. Einige kleinen Geister nehmen direkt den Lift
und sind dann gross.
—
Ja, einige waren schon oft da.
Aber du warst so oft nicht auf dem Vita Parcours!
—
Und ich sehe seinen Rücken blasser werden, verblassen,
einen Geist der entschwindet zur Ferne entlassen.
Davongerannt ist Daniel, der Kerl, der sonst nur bettelt,
und manchmal auch, so neben bei, eine Katze rettet...

1.50

zum neuen jahr es war

eine wand
keine durchsicht
eine ansicht
und wünsche
die besten von allen
lichtblicke gefallen
ins herz der gruss
an den versand
der weilenden zeiten
der bittersüssen weiten
jenseits der wand

1.51

im blumentopf gefangen

im blumentopf gefangen
besondrer züchterstolz
und doch um elend bangend
das edle noble holz
im grunde nur der ziegel
begrenzt vergänglichkeit
aus ihrer engheit riegel
zu spät wird sie befreit
zum lichte strebt nach oben
da wo die decke neigt
das ist das los der pflanze
die weltgeschichte schreibt
und trotz der gitterstäbe
und trotz des züchters stolz
kennt sie der freiheit säge
und auch es todes bolz
als ob ein wille läge
in ihrem tun und ruhn
die handlung bleibt nicht träge
ich muss den schritt nun tun
ihr sein scheint willenlose
wenn auch der wille träg
geschehnis macht sie grosse
als ob das schicksal gäbe
ihr schicksal zu erfüll'n
verhüllt dem menschen bloss
dem gitterlicht vergangen
des pflückers züchters knick
im zeitlichen gefangen
entzückt im augenblick
und strebend lebend lange
die blaue blume bricht
mit freude mein verlangen
es stört ihr wesen nicht
doch jugendlust des brechers
er mit sein innres bricht
zu leeren wie der becher
nach helenischen gericht

1.52

Theo II

wie mancher
aus unserer mitte geschritten
die hand nicht gedrückt
verrückt
dein insterat
ruft nach anteil an der tat
dem tode
warst du selbst noch der bote
deine kinder
die eva vom pappentheater hat's erzählt
schwierigste jugend
grossgeistige kraft
starke emotionen
fädig klebt anhaft
im kreise geheimer sorgen
mit jedermanns tarn angetan
don quichotte er war dein genosse
dem bewusstsein grosse
bis zu jenem weg
den jeder nur einmal
alleine geht

1.53

Christian Morgensterns Grabstein

Im Schatten der Bäume Träume
an wenigen Steinen —
Denker unter sich noch im Tode
Wegweiser versteinert versteffen besternter
Morgenstern blickt zur Venus hinan
Ein Gedicht fast vollendet von Christian
Vom frühen Tod nicht verdorben
Gedanken wenden in mir der Zeilen sieben
Ich hatt es so gern — da kam von ferne
ein Weib getrieben — sie schnitt sich
zu Scheiben vier Zeilen weg
Aufmerksamkeit sich verleiben
Der Gedanken bleiben noch drei im Eck
Von den Knochen das Fleisch nun weg
Den Rest zu kochen geruchlos gerochen
Steinerne Bühne einer Welt dich blickt
Was hier Rilke tat ist noch zur Stelle
Doch ihn zog's südlicher rosig zu blühen
Von euch da lebt in den Worten fort
Gewaltiger Wille uns kündet
Gezeichneter Sinn ihnen schwindet
So wie die Welt von damals sich aus
den Bildern der Vergangenheit windet
sich mit der Erde verwandelnd verbindet

1.54

Heinrich Heine

Im Nachhineine gescheiter sein
Im Reime hör ich Heinrich Heine allein
Im Exil zuviel des Schmerzes
Im Stillen beim Weine weinend
Aus dem Herzen schreibend wie es
Zuhause erscheine so seiend —
Wie es doch so sein sollte
Was alles er noch bessern wollte
—
Die Geschichte zeigt uns leider klar
Was war und was bloß ihm gewahr
Und was verborgen tobte
Trieb's ihn im Rausche?
Der kommt auch auf mich
So ich deine Worte lausche
Kein Zöllner sah dir in den Kopf
Du selbst nahmst dich auch nicht wahr
Bei vollen Licht — es brach die Sicht
Nun schlürfen wir geschichtet Geschicht
Aus dem Büchertof
Samt ihrem unerträglichen Gewichte
Und würgen sie durch unseren Kropf
Weil alles viel schlimmer war
Was dein Deutschland alsdann gebar
Wird dein Weinen wahr

1.55

Anti–Toast

Vaterland
Land wo ich einst meine Liebe fand
Jugendliebe in Diebes Hand
Wie du nun weinst —
Land — wo Vaters Geist
Für immer verschwand
Wo Lust als Stein und Vertrauen
Als „kein“ erkannt
Wo sich diese und jene Tante
Bekannte Verwandte
Im Schmerz mit der Ausgrenzung
Der Seele verband
Die Geschichten eigner Gerichte
Statt mit Scheinwerferlichte
Mit dickem Schweigen umwand
Wo Menschenwürde unter der Bürde
Der Banknoten lodernd verbrannt
Da rannte ich weg
Und erwachte im Schweiße im Bett
Vaterland — mir seltsam unbekannt
In weiter Ferne —
Wo keine Kraft mehr hinreicht
Aus meiner schwach gewordnen Hand
Vaterland — Rand der Verzweiflung
Mitsamt deinem Vater
Deine Seele verkannt

1.56

Rilke

Reich dein Klang mir winke
Gib deiner Dichtkunst Klinke
weilig Gewand als Kuss der Hand
Dass süss aus ihr es trinke

Durch Rosen sing dein Lied
Wie es seit lang dich trieb
Als Zeit der Erde stirb und werde
Trenn unsrer Welten so immer lieb

1.57

Herr Käfer Knorr bei der Spinne

Sonett

Am Stamme krappt empor Herr Käfer Knorr.
Er roch von weitem schon beleibt den Braten.
Der feinst von Aas so würzig gar geraten,
dort schnauft er lauschend Stück für Stück sich vor.

Genässt vom Bad im Tau noch Schaum im Ohr,
durch Pollenstaubgebräu er schwamm heran.
Bevor er sieht die feuchte Spur im Garn
der Spinne, schnellt sie ran zum Gast am Tor.

Verflucht, wie sticht Geruch von sauren Gasen,
gar widerlich bläst's ihm in alle Nasen.
Herr Knorrs Gelüst zu solch Getisch bleibt matt.

Noch spinnenfein umgarnt's ihn, Form wie Vasen,
gelähmt von Gift erlischt sein Bein, zerblasen
fließt sein Gefühl als Spinnentrank nun satt.

1.58

Nachttag

Gehsteig
Geh steig
auf den Gehsteig
auf dem Bahnsteig
ziehts vor dem Zuge
traumvoll regenmolken
aus den Wolken
wieder hinab
einmal
ein einzig Mal spät
in ein Grab
zum Einsteig
der Begegnung
der Aussteig
Nachttag

1.59

Sinnfindung

Deinen Sinn findest du in dem,
was dir in deinem „Hier Sein“ gegeben ist zu tun:
In deiner Entwicklung zu deinem Besseren
nach dem Maßstab der Gesetze, die dich formen,
in deinem Ergreifen dieser Welt,
in deinem Reiben an dieser Welt,
in deinem Wollen,
alsdann in deiner Meisterschaft des geschliffenen
Einpassens in diese Welt zu ihrem und deinem Besseren,
so dort wartet dein Platz in der Harmonie eines Ganzen,
in deinem Weiterstreben,
in der Wiederkehr des Gebens und des Nehmens,
so also vorerst über allem in deinem Lernen
von dir und der Welt,
in deinem Wissen von dir und der Welt,
in deinem Erkennen,
in deinem dich selbst Erkennen,
in deinem Transzendieren,
so dass du alles einmal in Ruhe zwanglos wieder gebend
loslassen kannst in der Ahnung,
dass das mit deinem Sein gut so war,
dass du es so wie auch die Welt geliebt hast.

Suchst du so deinen Sinn, dann findest du dort deinen
Frieden mit dir.

1.60

Wir wollen

Wir wollen wieder sehn
wo wir stehen
um dannach zu gehn
ohne jemals umzukehrn

Denn wir sahen
was wir taten
als wir unser Drängen hatten
Was daraus geraten

Daher rennt die Zeit davon
Sie wär unser eigen Lohn
Der die sie einstreicht ist dein Sohn
wie Tochter — fangen deine Kron

1.61

Die Zeit

Die Zeit — sie läuft so weit
Nur der Moment — er bleibt
Derweil sie fließt und rennt
erstrahlen die Figuren
die man aus alten Büchern kennt
in Jahreslauf und Firmament

Unten in aller Erde
geschieht das Stirb und Werde
Glaube ihr — die Vier wirkt hier
die Form der Elemente

1.62

Katertag

Leo Kater orange Farben:
Kreuz und quer schleicht's durch den Garten.
Hin und wieder sitzt er nieder,
liegt — schläft bieder — guckt mal wieder,
ob zur Malzeit lädt — das Warten —
horch — im Flieder Vogellieder!
Rasch auf — Sprung — End dem Getue,
erfreut melodisch sich der Ruhe,
cool gezwitscherstill nach Kriese —
mit Nachbars Katze — Mietze miese!
Frass frech sie doch aus seinem Napfe,
der jetzt so leer — oh Blumenwiese,
gibt mehr her als Kratz mit Tatze. —
Ach mein Leergefühl im Magen! —
Zu stopfen es — man müsst' was jagen.
Dazu wie Vögel Flügel tragen. —
Zwecklos jetzt den Flug zu wagen
Beim Sturz vom Dache brach sein Kragen,
das Lederband, das er getragen.
Schnurr mal — schnurr mal eine Runde
Da zu dieser Feierstunde.
Doch der Hunger weiss zu thronen.
Ob hier denn keine Mäus mehr wohnen?
Die ferne Wiese würd sich lohnen!
Und der Erstrich — bleibt verschlossen.
Dort sie in die Truhe krochen!
Schön prall voll Blut — er hat's gerochen.
Die Tür scheint zu — ja nu.
So fern die Weise weit — verdeckt durch Hecke,
noch rüber die Strasse zu edlem Zwecke — ?
Oh Schreck — oh Mut — oh Muh!
Zerstampft die Ruh — dort weidendet ne Kuh.
Er trottet zurück in seinen Garten.
Auf gutes Glück — oder Vögel zu warten
und angesichts dieser streunenden Rassen
aus der Nachbarschaft —
den ihm geweihten Abendnapf
nicht noch zu verpassen.

1.63

Künftige Volksweisheit

Wer den Kaktus nicht kennt,
sieht etwas zwischen einem Igel,
einem gestrüppartigen Körper,
ein Gestrüpp mit Symmetrien.

Wer ihn schon einmal angefasst hat im Gehn,
der weiss von den Stacheln in seiner Hand.
Er weiss, was ihn damals mit dir Pflanze verband.
Was im Sand am Wegesrand er als blühend empfand...

Erfahren, dass gegen Schmerzen keine Lüfte wehn,
erblüht rot im Blute — dir einsame Schönheit!
Oh Neugier, mir Erkenntisschlagrute, gebunden,
vom Tropfen des Brennens umwunden, so weit.

1.64

Rose

Bin ich die Rose
Blühe für dich
Küssend des
Hochsommers Licht
Sonnengericht
Du rettetst mich
Du

Vor der Schwere
Vor der Leere
Vor deiner Ehre
Vor deiner Schere

Duft strömt um dein luftes Gesicht
Des Lebens Gewicht liebvoll uns ruft
Dass kein Auge noch bricht

1.65

Rose war

Rose
Lose nur
Blühtest du morgens
Bon jour!

Keramikerschaffen
An der Dose
So kein erschlaffen
Trotz fallen gelassen

Fiel ein Blatt
Deiner Schönheit da ab
Dann Rose war
Scherben und klar

Zeugt der Bruch
Von der Wonne Geruch
In dein Aug nass er scharf duftet
Was wie war so ihr's wusstet

Entflohn mit dem Wind
Zeitlos begruftet
Wo kein Blick mehr sanft ruht
Dem Geist ist's nur gut

Schwach es so bleibt
Wenn ihr's übers
Wie's war so als Wahrheit
Übel noch treibt

1.66

Amo

Amo sprach
Oh liebste Grazien
Die ihr schwebend seid um mich
Hilft mir echt das Leben recht zu führen
Mir kommts nicht ganz drauf an
Regeln strickt zu fassen
Gewiss wirkt solches wichtig weit
Doch hat die Regel leidvoll ihren Sinn verlassen
Es fehlt ihr an Verstand der sie einst band
Mir kommt's drauf an
Steine der Weisheit im Herzen zu tragen
Den roten mit dem weisslich gelben Feuer
Das Feuer der Liebe
Den blauen mit dem Kern der Klarheit
Kalt zwar doch die Wahrheit
Den grünen welcher birgt den Quell des Lebens
Des Nehmens und des Gebens
Ein Meister — ja so heisst er —
Kam zu mir allein in breitem Raum
Umhüllt von Stoffes Saum
Zum Stuhl des Seins — verbeugte sich
Reichte mir in spitzem gotischen Schrein
Golddgefasst auf Purpursamt
Die Stein' — rotgraublau im Rund das Dämmerlicht
So helle leuchtend als es wär des Tags Gedicht
Entschwand aus der Geschicht
Denn dies geschah im Bilde
Nicht farbenfroh in Sachverstand
Vorhangbehangen hüllig fest im Langgewand
Das einstige Schwarzkleid — klar und wahr
Dann ging er weg — ihr Stein' bleibt mein
So Erinn'rung helle euch bewahr
West an Rubin — Lapislazuli — Smaragd
Zeugt wie in mir ein Geist die Kraft gebar

1.67

Der Elfenbeinwurm

Der Elfenbeinwurm
Im Elfenbeinturm
Wuchs g'rade statt krumm
So lag er im Stosszahn
Bald schmerzhaft — wie dumm!
Das zwang ihn gebogen zu toben
Nur nützte dies nichts
Da kroch er halt raus
Und wieder hinein ins elfige Bein
Doch diesmal ganz anders nun rum
Es ist nicht gelogen
Jetzt war's ihm gemütlich gebogen
Sein Hinter — es ragte
Ins Ferne dort oben
Drauf sogleich geschah's
Die Not war zu loben
Die Blase: Zu tagen sie wagte
Nas lochvoll im Saft statt gehoben
Den Kopf fest geklemmt
Ersoff er auf eigenem Boden

1.68

Ankunft auf dem Bauernhof

Robel war so ein netter Kerl
Er passte sich schnell in jedes Gestell
Kommt er jetzt heim gar nicht allein
Titelschwer als der Herr Docktor — her
Schreit da geklaut da wer?
Vertakt ausschaut er wie der Traktor
Vierpfotig spricht er kein Latein
Allein die Kehr der Ehr ist sein
Für Geld zu haben denkt sich fein
So frech die Magd — es ward gesagt —
Blickt kleinäugig dümmlich wie das Schwein
Ganz finster drein
Denn versprochen hatt' er ihr — was?
So schön wär's ja — oh Wunder — blass!

1.69

Am anderen Ufer

Homage an Fritz und an Meyer hinter dem Schleier

Bekränzt von viel Zacken schön blicket der Schnee
Türkisgrau schimmert lächelnd der See
Er ladet zum Bade den Mond
Langsam auftauchend der kommt
Blutrot aus den Fluten ungewohnt
Verborgen verheimlicht den Tod
Oh unheimlich furchtbar überrascht die Gewalt
Versteckt sich ganz unten
Mit Fischen — den ganz so graubunten
Schon manchen hat er geholt samt dem Boot
Und manchmal wurde ein Brett noch gefunden
Ein Knäblein vom Floss fiel hinein — sank hinab
Der See hüllt es ein als wär er ein Grab
Alleine am Ufer beweint jemand still
Wie es der Allmacht des Schicksals so fraglos gefiel
Ihr Kind das im Wasser statt im Leben sein will
Ein Kreuz - flackernd Kerzen - von Schmerzen soviel
Wässrige Tränen zu Wasser fliesst Wasser
Nicht nasser die Seele zum Himmel — oh lass sie
Nur trocken im Wind — so sehnt ein Frohlocken
Im Gebet noch geschwind — dann ertönt es von Glocken

1.70

Seelsorgt er besorgt durchzeitigt

Pfarrer seelsorgt
Pfarrt besorgt's dir
Deine Seele du er begehre
Was sie wählet
Versorgt so ganz
Gepackt als Gans
Sackt wieder aus
Rennt von Haus
Aus zu Haus
Unerhört
An den widrigen Leiern
Dunkelst verborgen
Verklingt Zeit ungehört
Unerlöst so sie feiern
Dir besorgen
Zeit zu verkaufen
Bald was zu taufen
Seelenloses empört
Erhöhtes nun meiden
Verschworen länger zu leiden
Es zu gliedern hinreichen
Reich ins Reich zu den Leichen
Uns zu frohen
In hohen Lohen
Hohl Blicke hinein
Dort zu bohren
Flammend willig
Wieder hole
Seine Freiheit ihm nicht
Und kommt's an's Licht
Schreit die Welt
Zerreisst den Affen
Sein Würdezelt
Alles Laster aller Zeiten
Durchzeitigt blickt schicket
Schaut offen was leidet
Das Leiden zeigt zeiget
Wunde Seelenhüll begehrtest
Lass er los —
Sein Spass war er — gross

1.71

Verhüllt

Aus dunkler Fülle gelesen
Sprach das Traumwesen
Ertragen
Nicht zurückschlagen
Vorbild sein
Das allein
Sollst du tun
Um einst in Frieden
Auszuruhn
Die Gier
Ist nicht in dir
Lass sie mir
Aufzuheben
Zum Verderben
Den anderen geben
Dass sie die brauchen
Um alsdann
Jede Lust auf sie
Auszuhauchen
Durch der Erfahrung
Narrung

1.72

Wintersonne

Still dringt sie zu mir
Geglitzer Gefunkel perlmutternd
Oh Wunder —
Verschneit so der Strauch
Kalt ein Hauch deines Lichts
Du Winterwendsonne des Staunens
Durchherbstet — ach — unverstanden so ernst
Im verzauberten Glückskern der Wonne
Punktwärmendes Feuer erkalteter Lande
Werdende Impfung
Spät kommen noch Tage der Wärme
Unabwendbar im Jetzt verdeckt vor der Sicht
In langen Schatten verklungen erst
Wenn ein Berg — eine Wolke
Deiner Quelle oh Sonne
Das Zu–Mir im Zu–Dir dann
Plötzlich wegbleibend
— abgerungen —

1.73

Frühlingserwachen

Frühlingserwachen
Schlosskinder auf Eseln
Sie lachen
Nur eines unter seiner
Schönen Seele Gewicht
Erbricht ein Gedicht
Heimlicht reimlich
Innerlich
Mir als ob du
Als ob Lou Lou — also ob Fritz
Als ob Rainer wie Sigi
Mir nie dir erschienen — ja Frank
Mit oh Lulu entfaltet
Da verwandelt
In bösartige Drachen
Seidene Fragen so lustvoll
Dem Lachmund
Zu jagen verschlossen
Im Herzen bewahrt
Das Gewölk des Erblühens
Ein Staunen der Lust
Duft die Blicke die Schatten
So feurig als sei
Der Brand des Nachbardorfs
In den Sphären der Liebe
Liegend entfacht
Nochmals dir gesandt
Oh steig aus dem Orkus
Wie Geist euch verband
Verwandt euch — verbrannt
Als der Erinnerung
Des Erbguts der Seele Gewand
So unsichtbar gross
Strahlt Glück
In das dümmliche Land

Die Lenzen kommen — vergehn
Kein Frühling blieb hier je lange bestehn
Im Rund ferner Berge durch Burgen gekrönt
Aus ihr selbst dein Blick sie gar stumm nur verschönt
Ein war mal der Kuss längst verflossenen Zeit

Teil 2

Tageszeit — Jahreszeiten — Stimmung

2.1

Heimweg

Im Kranz der Berge schläft mein Tal
— nur Nebelschwaden ruhen
gespenstisch–fad–bemalend–kahl
auf grauen, dunklen Fluren.

Schwarz und stille liegt der Wald
von finstrem Fels beschohnt.
Starr vor mir die mächt'ge Wand —
fern, hinter Tannen zieht der Mond.

Von dort her fällt ein bleiches Licht,
doch Wolkenfetzenschlangen
ziehn still einher - und Dunkel bricht
zu mir, hält mich gefangen.

2.2

Spätherbst

Wie tief, ach, wurzelt mein Verlangen,
mich bald in Ruhe auszuruhn.
Ein langes Jahr geht nun vergangen
mit allem unsrem besten Tun.

Ich hab's geschafft und merk's kaum mehr.
Nur stumm der Spätherbst zieht einher —
im Blättersturm sein Wille.
Er bringt uns Winterstille.

2.3

Auvernier

Frühling 1976

Schwarze Silhouette des alten Turms
Reben

Der Mond
gelbrot und gross
auf gespenstisch nächtigen Dächern

Dahinter der See
vor dunkeln Hügeln meiner Ahnung
meiner Sehnsucht

In den Fluten ruhet
leuchtend breit dein Teppich
Ein Gruss dem andern Ufer

in milchig schwarzer Weite
golden
volle

2.4

Nachtwolken

Ein zweigeteilter Mond
hängt schief im Schwarz
und droht zu fallen
Am Boden kramseln Lichter rot
gleichgültig her die Not
im Sturm zur Stadt zu lallen
Es schreit die Stille laut zur Wand
Die Mauer bricht den Widerstand
gewandt

2.5

Abend im Mai *1971*

Hier und dort noch
trifft ein Strahl
der schwachen Sonne
auf ein Blatt
Lange Schatten
wachsen unbemerkt
Drüber kehrt
ein Mensch
müd —
zu seiner Ruhestatt
Ein tiefes Dunkel
schleicht verweht
in unsere Welt
Der Moment ist schon
— Vergangenheit —
Nur die Erinn'rung
bleibt – in mir —
— kurz die Zeit

2.6

Weihnacht

Geweihte Nacht
Im Weinen gelacht
Durch Dunkel
Dir Freude gebracht
—
Uns krippwärts
Ein Leuchten beginnt
Viel Sonne
In die Herzen eindringt
—
Zum Lichte
Steigen die Kräfte wieder
Lichtlust
Im Auf und Hernieder

2.7

Die Zeitenschnur

Unentwegt
tickt die Uhr,
sie tackt die Zeit vorbei.

Tick–tack–tick–tack — ticke nur!
Tick — vorbei. — Tack — vorbei. —
Tick und tack die Zeit entzwei!

Ticke nur,
die Zeiten-Schnur
ist lang — unendlich lang.

Du tackst vergebens,
kleine Uhr,
dem Vorrat wird's nicht bang!

2.8

Werden, gehn, vergehn

Wir werden
in Gärten
Betten jäten

Sehn Dörfer
Städte
kurz bei'r Wette

Vergehn
in Gräbern
vereint entleibt

Wir werden
gehn und
vergehn auch

vor Lust
Freud und Leid —
— werden

gehn —
vergehn wir
— dem Lachen —

Werden
gehn und vergehn
nur bleibt

2.9

werden — gehn — vergehn II

wir werden
gehn
und vergehn

auch vor lust
freud
und neid

werden
gehn
und vergehn wir

gedanken bei leid
vergessen
zu leben

nur kurz dazwischen
geweilt
im weiter zu streben

2.10

Zahn und zeit

Der zahn der zeit
benagt seine herrin
die bröckelt

Gewohnheit uns
gewohnheit
geworden

Kampfziele
zuschauers
freude

Morde —
nur bilder
und worte

Schon
tagesgeschehen
im schauer verwehn

Ferne realität
— unterhaltung
— statt wert

2.11

Abend

Wenn am Abend die Sonne sich nötigt
an Schatten von den Bäumen zu schleichen
ergreift die Wehmut das Herz
Dort sie rot ruht — im Anschaun da sinnt
dann mit müdem Glanz ihre Strahlen weichen
dem Fühlen des Schmerz's
wie langsam und still mir die Zeit zerrint

2.12

In Zürich schrieb ich's einst — als weint ich's

Nachtgedanken — schickt mich hin
wo ich geboren bin —
einst wolkenweit mich heimateng
umarmt — die Zeit gefiel

Leise säuselnd spricht der Wind
zu mir aus fernem Land
Dem Orte wo mir einst als Kind
die Welt so offen stand

Sanfte Hügel grünen frisch
in meiner Phantasie
Waldbergketten ruhen schlicht
in stiller Harmonie

Felsen atmen kräft'ges Grau
Täler weisen streng
der Sonne Weg in blauer Au
mich klammernd doch so eng

2.13

Frühling

Neues Leben spriest aus alter Erde
— Ästen grauer Bäume
Frisch weihen Vögel ihre Nester
ferner Tage wieder
Die Zeit erfüllt mit ihrem Werk — wag
die Träume langer Winternächte
Webend wirkt die grosse Macht
die Welt umwälzt — neu wohnlich macht
jetzt unsre Weichen stellt
dies Leben uns erhellt

2.14

Spätherbst II

Euer blick — auch heute noch und wieder —
trifft hernieder
auf den lauf
— mir offne lider tauf

Heil bist du, welt, wenn staunen uns gefangen hält
wenn müd vor arbeit schwer die hand uns sinkt
die wirklichkeit im land des traums ertrinkt
heil sei dir, welt, dir kraft, die wählt

Im herben duft der blätter fällt der herbst
im land — spät erst — auch buntvoll froh
schwach doch winkt und reisst ein blatt
am rebstock — glatt — der fülle satt — noch hält's

Das dünne leben wird den langen schlaf jetzt tun —
nun — wolkenfetzenschlangen schleichen grauend jung
— mit gold ist's aus —
bloss kerzenflackernd düster — lüstern — hügelhaus

Mir scheint die zeit nur müd bereit in sich zu gehn
ich spür, vom mühen schwach, euch reben flehn —
heil bist du, welt, wenn dunkel uns gefangen hält
uns schweigend lieder singt, die manchmal jemand fängt

Dir schweigend lied einsingt
das manchmal dich befängt
worauf ein hauch dann weiterklingt
so rinnt mein alt gedicht:

Wie tief, ach, wurzelt das verlangen
uns bald in ruhe auszuruhn
ein langes jahr geht nun vergangen
mit allem unsrem besten tun

Ich hab's geschafft, ich merk's kaum mehr
nur stumm, der spätherbst zieht einher
im blättersturm sein wille
er bringt uns winterstille

Winterfülle — weisskalt — schnee
zeitverlassen – starr — gelassen
zeit zum hoffen — wollen — fassen
zeit — vergangenheit — idee

Ja — reben, lasst uns weiterspinn
worauf da die parzen uns besinnen
rankt traubenschwer zu bringen
fruchtvoll in süsse lieb' eindringen

2.15

hochzeit

hochzeit
hohe zeit
höchste zeit
keine zeit
gar keine zeit
überhaupt gar keine zeit
eingeschneit

2.16

garten

mein traum
kreist um
den rosen
baum
—
rot leuchten
tupfen
grüner
ast
—
wo hinter zaun
viel garten
dort viel
rosen warten
—
pflücker
knick
birn — den
stiel
—
geramsel
gemäuer
gerebe
belebe
—
hoch oben auf freiem ast im gevier
eine amsel markiert ihr revier
die meine lechtzet alleine
nach trauben
—
wie tauben unter hauben schnauben
spalierig windastig an lauben
bestocked geheime die reime
baldiger weine zum scheine
der welt — rebläuse!

2.17

Hans Guckindieluft

sehr schnell kam
die nacht
tief war der
schacht
nie mehr ist er
aufgewacht

ein leben lang hat er
die wolken bewacht
das lächeln der sonne
wiedergelacht
und nachts dem mondschein
freude gemacht

am brunnen
so sacht
singt ein vogel heiter
als inschrift gedacht
dies lied jetzt weiter
zur himmelspracht

so sang er eben
vom überleben
nur vögeln
sei es gegeben
die himmlischen bande
zu weben

2.18

Sommerfreude

Wenn auf die herb grünen Wiesen
lautlos
der Wind sich legt

Wenn weisse Falter
an den Kohlblättern
ihre Reigen tanzen

Wenn mir Sommerfreude
rot glüht
vom Rosenbeet

Und darob die Lust
meine Tanten
verzehrt

So laust im Zoo
der Aff
seine Wanzen

—
am Panzen
—

2.19

Berauschende Ahnung

Das Land ruht hinter Stille
bedeckt von schwarzer Nacht
Ahnst Du's — ein starker Wille
hält uns in seiner Macht

2.20

Wiederkehr — und Fortschritt

Von Osten zieht dunkel die Nacht
mir schwarze das Fell auf die Ohren
Der Tag weht nach Westen mit all seiner Pracht
entgleitet der Welt — ihr Glanz geht verloren
entschlafenes Land — bald neu mir geboren
—
Ein Druck auf den Knopf heut genügt
elektrisches Licht gleich erglüht
Wir Menschen arbeiten weiter
Fortschrittslärm spät heiter —leider

2.21

Nächtlicher Heimweg

Musik möcht ich hören
Kammer oh Kästerl
will ich meinen
Vanhoven, Schnurrbert
oder Schockbäh bis zum Weinen
Und es soll Abend sein
viertel vor acht
Geregnet soll es haben
Dunkel schleichen
die Nacht
Grasfeuchte Düfte
mir reichen
Kein Zeichen
wenn Frühjahrsleichen
durch's Eichenholz schleichen
von Wolken bewacht
Jetzt renn ich
vom Ast knarr
Schreck Krach
Pechschwarz
in den Bach ...

2.22

Herbst

Der mond steht
im wassermann
s'wird herbst

Ungute zeichen schleichen
aus allen gefühlen
wühlen mich auf

Ein schwarzer angstknäuel
droht — mit kälte
greuel – gerippe dort tod —

Der horizont —
steht in flammen —
das lodern malt rot

Häbische tropfen
verkargen das brot
verklagen die not

Nostradamus muss geistern
den büchern — die laune
die lust noch — im traume

Späternte im schaume
— der gläser gebot
weingeistlich spätwort

2.23

du narrst mich

die zeit fliesst durch ein loch in der wand
schaust du weg — so steht es offen
fühlt du es offen — ruft es zu stopfen
blick dann schnell hin — so hat's sich versteckt

2.24

Sonntag morgen

Vögel zwitschern zum Glockenklang
das Sonntagmorgenlied
Räder singen zur Strassenbahn
Doch ich weiss was ich lieb...

Ich strecke meine Glieder faul
und richte mir mein Kissen
So lieg ich wie ein alter Gaul
der frisch ins Gras gebissen

Ich steh nicht auf
bleib tief im Bett
deck mich schön zu
So hab ich's nett

Vögel zwitschern zum Glockenklang
das Sonntagmorgenlied
Räder singen zur Strassenbahn
Und ich lieg wie ich's lieb...

2.25

Lass doch die Wolken fliehn

Wenn farbig duftig warm die Welt
wenn Sommersonne schwach noch hellt
da drängt mich Kraft hinaus aufs Feld
Ich muss der Stadt entfliehn

Du frische Luft — so weit — so blau
Kehr ein in meine Brust
Der würz'ge Heuduft weht mir lau
entgegnet Lust mir just

Wenn bald der Himmel grau mir scheint
mich Regen feucht beweint
da sitz ich dann beschirmt am Stein
und sinne nach — ein Dach so klein

Die Stadt lass ich allein
Es kann nicht schöner sein
Im Tropfenrassel Schuh voll nehm'n
Kein blechen und noch Schlage stehn

Ich lass die Wolken ziehn
und seh den Regen fliehn
Im Dämmerdampft das Firmament
Du kühle Freiheit — willst nicht Geld

2.26

Auvernier — grandes ruelles

reben — in reih und glied gepflanzt
wie soldaten — stockbelanzt
beschnitten weinend — doch flechtend den kranz

bald bezahlst du deine frucht
den platz an der sonne zum treiben der lust
— dann gehen musst

es kommt dort einer schlürft dich vom fass
das singen deines blutes tut es nass
und widerlich der rache gutes

ein gestammeltes wort
fass er es — er will es — glück!
gleitet's im fort

es mahlen hier all diese mühlen
die weltweit das schicksal durchwühlen
da quillt es — das feurigste rot

es leben uns ist und auch tot
zu haschen die liebe
zu bannen die not

hier tanzen die echsen an mauern die wachen
hier schanzen in freude die grillen — wir lachen
hier wachsen wie hexen durchkreuzend als drachen

geranke gerebe und leben und lechzen nach glanz
der sonne brut — sie gleitet ganz
an matten schatten — zu unterst auch ratten

dann neiget die sonne — bleibt alles bleich
dann ruhet der tanz dieser ranken
bald entronnen dem schlafe — windspielend zu wanken

aufs neue geboren ein reich ohne schranken
bis herbstich farbig die welt
uns ewiges kommen und gehen erzählt

2.27

herbst II in der bergbeiz

ein leidender herbst
viel wetter und regen
und gottes segen
verfault und verblasst
viel wetter und regen
und segen des regen
und regen mehr nicht
des gottes segen
ersäuft und vernasst
verläuft unvermisst

wir sitzen hier drinnen
um dem nass zu entrinnen
den gott an de wand
von des malers fein hand
und wenn gott dies auch weiss
uns scheint es so heisst es
er sei jetzt ausser land
der maler glaubt's nicht
sein organ um zu glauben
sieht er in sich nicht

doch gott weiss sonst alles —
falls es der maler nicht weiss
machts den maler nicht heiss
macht andre zur heizung
dem maler nur reizung —
mit dem peter sollt' man reden
sonst geht's noch daneben
zuviel von solch wetter
ohne wetter wäre better
wie geschehn wird's vergehn

doch regen bleibt regen
es tropft noch vergebens
es läuft so rasch ab
von den bergen hinab
es ersäuft nur wer unten
bei den frässigen tunten

schenk bier ein und gib acht!
geh nicht nach haus durch die nacht
doch wer zuletzt geht bleibt sitzen
auf der rechnug dieser schlitzen

2.28

stille träume — enge räume

einmal dem alltag entfliehn
wandern — fern von dem lärm
durch wiesen, durch wälder, in stiller natur
zur saugenden sonne hin
ohne die hetze der andern

wieder einmal, nur einmal
in ruh möcht ich ziehn
auf grünender heide dort atmen die weite
mich wälzen im grasigen duft
neu aufleben in frischduft'ger luft

wie sehn ich mich hin
alleine durch die stille lauschen
wie die windsbräut im blätterwald rauschen
mit den schmetterlingen — im tanze sich drehn
und abends mit der sonne — schlafen gehn

erzähl dies der grossstadt
bald musst du dann sehn
sie kann's nicht verstehn
ihre hetze geht weiter
nie wird sie gescheiter

2.29

nach Verdis traviata

des lebens eitle freuden blühn so schnell dahin
man kann's nicht fassen — sollt's doch passen
erschrocken frag ich stündlich neu nach sinn
vom ziel verlassen winkt kaum ein gewinn
ich wollt' es hassen — sieh der beutel leer
vom glück her weht kein hauch verrauscht
tief drin — ein engel will nicht mehr

2.30

morgen

kaum war der nebel los — ist der tag schon gross
und morgenlos bald schon gestorben
doch sicher nicht zum letzten mal ist der dran
wie seine wahl gelingt ward längst bestimmt
so kahl sich auch die nacht benimmt
begreif und schau was jetzt beginnt
der baum des lebens steht dort blätterlos
in seinem schoss weiss es von morgen
eine alte gestalt hat mir einmal bekannt
da sei auch für mich ein kistchen verborgen
aufschrift: künftige sorgen — die hier ruhn
wenn das jemals blüten treibt — was soll ich tun?
einmal an keinem morgen der worte
nur einmal — so der dunst der wahrheit weicht
hat's gereicht — seh ich rein —
dann weiss ich wie's jetzt kommen muss — im nachhinein

2.31

mensch sein

oh mein gefühl — befiehl du mir
verschwindet ihr kommanteure aller arten
profiteure aller sparten
ihr die mit meinem fühlen noch so gekonnt
nur verdienen wollt
das allein jedoch ist euer spiel
mir wird's zuviel
es fehlt drin mein ziel
denn dies ist der stil des bösen
gewinn aus list und macht zu lösen
und wille und freiheit mit schein zu betösen
wo das menschsein beginnt
der sklave der lüste die freiheit gewinnt

2.32

freude macht und übermacht

blumenstrauss in schönster vase
gleichst uns allen gleich
ausgerupft aus deinem grase
getrennt von heimat wurzelreich
stehst du eingeklemmt als gabe
todgeweiht des willens weiche leich

2.33

An Mujaja

Mujaja ist die Göttin musischer Träume
wortloser Schäume von sich dichtenden Gedanken
die niemals stehn — nur immer gehn — vergehn
und wankend wehn — im bittren flehn sich ranken
um Mujajas klare unfassbare Traumgedanken

Nur wer leidet kann dichten
denn er muss seinen schmerz
erlichten
Nur wer empfindet kann Wahrheit schreiben
wahrheitswärts das Schreiben treiben
sich ringend reiben
Nur wer gibt kann weil'n im Geiste des Lassens
der ihm reicht die Kräfte des Fassens
und sein was er liebt:
In Worte es leiben
in Worten es schreiben
was das Wort aus der Wortlosigkeit siebt...

2.34

gehn

nach jenen gehn diese
eine weite graue wiese
baumloser platz
sich genommen das leben
ein spatz am kolosseum
zerstört nicht gehört
doch verwoben mit oben
verdorrt und daneben
von der sonne geschoben

2.35

zwischen den mauern

wo der schachtelhalm
den alphalt bezwingt
da schreit ich beschwingt
auf der strasse des lebens voran
voran wir spazieren wohlan
auf der strasse des lebens voran

von weit ein haus
klirr der teller hinaus
ein gast führt die gabel
spazieren im braten
riechende fischleich an teichen
auf der strasse des lebens voran

was auch dann die nächste ecke bringt
kein lied sich selber singt
die sonne wird vielleicht
im wesenskern dieselbe sein — das reicht
und wir allein im reim sich langsam ändern
auf der strasse des lebens voran

ob wohl die richtung stimmt
die laune im schatten am baume
gewinnt meine freude
und wenn die richtung nicht passt
keine andere bringt uns jetzt in hast
auf der strasse des lebens voran

um die gretchenfrage zu wagen
im plural den religionen entsagen
sündhaft seine eigene gründen
seelenstimmung um wille winden
der versuch das leid des dranges zu lindern
führt auf der strasse des lebens voran

doch wenn dort nur illusion mich narret
voran eher rückwärts statt weiter mich karret
die schuldfrage ohne den schuldigen tönte
mich meine eigene ideenwelt phatastisch verhöhnte
und dennoch die zeit kein augenblick weilt
sie zieht auf der strasse des lebens voran

unter nächtlich gestalten kann man wohl zu schnell
den tiger für einen grosse dackel halten
auch mag es gelingen den fuchs
zum vegetarier zu trimmen — fuchsgesicht
verwandelt sich gleichwohl nicht — trotz sinnen
auf der strasse des lebens voran

dann nach uns scheint wieder sie sonne
für alle zum genusse mit wonne
für fast alle — noch ist das sonnenlicht
und auch das atmen gratis wie pflicht
für fast alle auf der strasse der begegnung
auf der strasse des lebens voran

2.36

Farbschaft

Farbschaft schafft Landschaft

Blaufades Rot nach bleichgrau, fast weiss
mit mattdunklem Grün, berühren sich leis
schwarzgrünes Grau erhellt sich im Kreis
scharf dort die Kante, leuchtend der Strich
dumpfartige Tönung und fade Bleichsicht
hartzackig die Bäume, da hinten die Wand
neblig das weite herbstliche Land
Im Osten schon lauert geduckt kalt die Nacht
bedacht sich zu dehnen, in dunstiger Tracht
Noch lieget das Grün nichts ahnend im Blühn
entschläft sacht in schwachem emsigem Mühn
Müdbrausend ein Wille erwachet im Feld
Ein Schleier sanft ruht auf der warmweiten Welt
Stichartig die Breite, am Horizont
zeigt ein Schimmern, wo verborgen
die Ferne noch wohnt

2.37

jetzt wo der kalender endet

jetzt wo der kalender endet
der zeit egal es scheint
sie weiss den rat und meint
dass sich dabei das blatt nur wendet
das alte jahr ins leere keimt
es ist nicht mehr — das kommt daher
weil mensch wie tier masslos verneint
wenn grenzenlos die welt uns weint
dass alles fliesst im weltenmeer
unendlichkeitsverbunden mit daher
die grenzen hat der mensch erfunden

so mensch — die list hat dich geschändet
statt zeit nur der kalender endet
einen neuen musst du besorgen
noch heute — nicht erst morgen
die zeit hat sich durchs jahr geändert
sie eilt dahin zum konstrukt hinaus
nach draussen vor das zeitenhaus
wo keine angst vor zukunft stimmung tauschet
wo zeitenlos die parze geistesleben lauschet

2.38

Zum Jahreswechsel

Alles Guete und ein segensreiches neues Jahr
voll Zufriedenheit und Schaffenskraft
so wie das letzte es war
wo meine Seele einen König sich gebar...

Wenn ein Jahr sich zum Gewesenen legt
um neu zu werden,
schleicht sich eine Ahnung ein vom Gesetze,
nach dem wir angetreten.
In dem, was wir erleben, fühlen wir,
was wir noch erleben sollen.
Das spendet Mut, Hoffnung, Trost
und Entdeckungsfreude für den,
der im Vergehen und Werden zu lesen vermag,
der die Verwobenheit von ewigem Stillstand und
Fortschritt im Reifen zu fassen vermag,
die um uns sich breitet, uns begleitet.

Das Leben ist ein guter Erzieher.
Mit zunehmendem Alter habe ich gelernt,
Vorurteile und Pauschalen abzulegen
zugunsten von kritischerem Nachdenken.
Das „man“ ist zum „du und ich“ geworden,
die Gesellschaft zum Nächsten,
zum Individuum, zur Person,
„die Menschen“ zum „Menschen“ .
Nun steht ein Rat bereit:
„Lass er sein intellektuelles Geschwätz
über ein Etwas,
das kein anderer für ihn erleben kann.„
Dies ständig zu üben wird genügen.
Tue es dann, nicht nur dann und auch wann.

2.39

und es krähte der hahn

an meinem fenster
als ob's ein schaufenster
ein mann auf der andern strassenseite
von links her schnurgerade
bald weiter nach rechts
und bucklig
weisser bart
hut — ein dunkler anzug
hände in den taschen und jetzt
glatze
als ob es vater
vorwärts schlarft er — knickt er ein
bei jedem schritt so unaufhaltsam
wie die zeit
als ob es vater
als ob es haftet eine schwingung im schweigen
strassenlärm
als ob es vater — mir steigend
wie wär's doch — noch — doch wie war's?
das alte gefühl so rein — nicht gewühl
späte resonanz wie damals
wieder und immer noch damals
es ist's noch in mir wie vor zeiten
seit eh und jeh lebendig die weiten
als ob jetzt jenes bild
so wir sind nicht vereint — nicht hier sind
leben was heisst's — der zeit es vergeben
ihre neckischen spiele mit illusionen durchleben
—
entschwunden schon des mannes bild
die strasse lang — bewohnt von häusern
die nichts mir zu sagen wagen
sich nicht mal räuspern
dort wo mein auge schweift
unsichtbar der fülle voll
der zeiten leer und übervoll
wie alles wär und war es einst
— und jetzt noch ist
obwohl danach

kein hahn mehr kräht
nur eine brise jenes wollens
vertraut
von dem dir niemand sprechen kann
du tust es ohne worte
und dann doch
dann krähte der hahn
und aus dem krähen hinan
schwoll die ahnung
von mehr als nur
menschlicher planung

2.40

erinnerungen

lang ist es her seit die schulbank wir drückten
du — du und du — dann — weit auseinander rückten
und doch — mit eines gedankens flug — erreichbar
als wär's eben erst grad daneben
in mir die zeit — vergeht nicht nach weltlich' gesetz
die taten die werke vermehr'n sich im geiste
ich kann nicht zweimal dasselbe durchleben
du kannst's nicht aus deiner seele heben
was du mit den sinnen gefangen — da drinnen —
gehört dir für immer — vergeht bald so nimmer
ich nenn's des lebens erntezeit — die reife
auch zeit einer aussaat windwehend als schweife
jeder bringt ein einst früchte seiner pflanzung im geiste
so er erntet — so er weiss es — s'ihm verheisste
derart ist das leben gestaltet —
als gärtnerlehre s'uns waltet
die meisterschaft wird immer zum ziel aus sich heraus
wenn auch nicht viel — ist es das ziel — einst letzt zuhaus
einmal zu enden mit rückschau alles bewenden
und dann es lassen — aus eigenen händen

2.41

Stadtrand

Stadtrand — wo ich die Ente fand

Hühnerfarm an der Autobahn
Hühner auf der Strasse
Gejagt von Hunden durch die Gasse

Eine alte Frau an Krücken geht
einkaufen — zu weit vom Wind verweht
die Läden — unauffindbar — da nur Gräben

Ein Stier steigt auf die Kuh
Ein Knabe schaut vom Zaun aus zu
Angewurzelt bei der Ecke

Nicht weit davon die Bande schon
Stutz oder verrecke — her den Lohn
Rechtsextrem mit Glatz — fast Katz mit Kron

Etwas fern her knallt ein Lärm her
ein Auto steigt auf das andre
Oh Schande ein Knabe schaut zu

Neureich und gleich die Villen
Umrannt von Knaben — schrein weg diese Stillen
Den Schlüssel am Schnürchen am Kragen

Die Stadt fließt in das Land
Straßenbau da Supergau am Rand
Man findet eine bleiche Leiche nah beim Teiche

Füchse schlichen in die Stadt
Wo's noch zu fressen hat
Ein Stück der Leiche lag im Fressbereiche

Die Vögel ziehn hier aus
Natur gibt's noch beim Bauloch
Hinterm nächsten Blockhochhaus

Strandgut am Stadtrand — die keimende Wut
Verwester Kadaver der Ente gibt Mut
Entfesseln dem Sinnfindpalaver die Glut

2.42

Zen

— Ruhe —
— Stille —
— Pfeil —
— trifft —
— Liebe —
— nicht —

2.43

Das Sprungbrett

Das Sprungbrett bleibt immer oben
Die Windrose aber — sie kommt mit
solang wir gehn zu sehen
zerteilen Natur in Dreck und Besitz
gewichtig zu schleppen
entlang des Weges Schnur
gar kurz die Strecke nur

2.44

Schweigen I

Die Erde schweigt — Kristalle schweigen
— durch Gesetzes Strenge erdingt —
wo sie beide in Schwere sich sind

2.45

Schweigen II

Das Wasser murmelt — die Pflanzen säuseln im Wind
— sie verschweigen weithin in Worten —
so ein steter Gedanke langsam zerrinnt

2.46

Schweigen III

Über allen Wipfeln ist Rauch
— die Tiere schweigen im Walde —
in Wiesen und Wassern nur wortloser Ruf
— und balde schweigest du auch unterm Huf —

2.47

Schweigen IV

Noch brüllst du den Strauch vieler Worte gedankenlos aus
in den Landen und Wassern die Spur deines Schalles verweht
dir Bewusstsein bleibt — scheint aus endlosen Weiten
wo längst auch dein Lärm fern vergeht — das Schweigen vermehrt

2.48

Schweigen V

Erwachsene Schweigen dir entsprungen bleiben
— dich engstens innigst ehrt —

2.49

Graffiti

Am Bahndamm eine
Eher Mutprob als Kunst
Kam alleine
Broken home

Der Familie verhasst
Geleise im Dunst
Vom Zuge erfasst
Dich hab ich gekannt

Auf der Mauer die Schrift
Graffiti die Reise vorbei
Bildschrei der Sprache
Toter Worte Rachebrei

Rollend der Donner erreicht
Verhindert ein Leben erlischt
Nochmals
Sonne verbleicht es

Vom Regen verwischt
Den Jahren weicht es
Halb Staub doch Graffiti
Noch gleicht es

2.50

Sommer

Wohnungsinnen Wurfschein Sonnenherzen
Schattenscherze dort am Tisch mit Kerzen
Spinnen spinnen zwischen Stühlen Netze
Nahrungssuchgeflechte wachsen — mir ist's Hetze

Nieder liegt der Vogel Schnabelwetze
Vor dem Fenster grau im Simsgekleckse
Voll der Sonnenflecken Strahlenrecken
Tönt herbei vom Feld das Ziegenmeckern

Nun lass ab von all dem Hüllgetülle
Illusion des Lichtes bläst herbei die Fülle
Der Mücken- — Fliegen- — Schreckgesumme
Will dein Innres überwachsen — brass es — Junge

Sommer ist's der herrscht — er regnet Funkel
Heiss rast dir der Kopf im Lichtgemunkel
Schweiss treibt beissig — stichig schmerzt die Haut
Jetzt da Überwärme dir die Frische raubt

Selber schuld — verzieh dich in den Keller
Wo dir Kühle spriesst aus Dunkels Augen heller
Wo kein Stechen quält die Trennschicht rauf man haut
Wo dich angenehm berühr'n Gefühle wie die Himmelsbraut!

2.51

Sommer II

Nasser als das Eis im Sommer ist das Wasser!
Rein er spring und schwimm, so nimm dir Kühle, fass er!
Nicht in der Pfütze baden wie Herr Nietzsche, ras er
platsch ins Nass, die Nas voran — den Hass, den lass er!
Nachher her zum Trunk, zum Bier — kein Glas, ein Mass her!
Regelrecht die Kehle runter, nass von innen
— dann geht's Gass, oh was, oh rasch Herr!
Raschel, dass das Wasser seinen Kreislauf blasser,
Gas wie Meer verkrass — oh potz, der kotzt den Kropf leer!

2.52

Allein sein

Bei der Geburt war ich alleine
Lass mich — dass ich's weine
Wenn ich im Sinnen mich mit dir —
Erinnerung — tief vereine
—
Im Leben bin ich so — alleine
Meistens — reinstens — will ich
Dass ich mir still so heimlich scheine
Statt der Sonne Tränen deine
Brauch sie nicht — mir fliessen meine
—
Im Sterben werde ich alleine sein
Wie bin ich nichts — bin doch so klein
Kein Licht wird mir mehr glänzen
So Blumen mich einst letztmals kränzen
—
Und doch nur ich — brech auf zum Du
Tritt'st ja dich selbst die Schmerzen zu
—
Bei der Geburt warst du nicht alleine
Deine kleine Mutter lieb umschloss sich dir
Sie hat dich nicht verloren — hat dich geboren
—
Im Leben bist du nicht alleine
Denn Sonne — Mond und Wind und Regen
Stehn auch zu dir — dein Dasein hegen
Mit den Deinen willst du dich vereinen
Lass das bitter–süsse Weinen
Denn sie alle sind auch hier — bei dir
Nicht können sie dich nah erreichen
Da schwarz die Lust will Seel' beschleichen
Streb nicht nach der tränenreichen
—
Im Sterben wird du nicht alleine sein
Deine grosse Mutter ist mit dir
Gedankenspendend dich sie immer hüllt
So Staunen — Sehnen deinen Sinn erfüllt

2.53

Herbst schon wieder

Grau in grau das Tal
Nebelschwaden überall
Drin Bäume schwimmend
Kahl der Wald
Die Qual der Wahl
Bleibt mein schon bald
Im Haus zu bleiben
Nicht sich zeigen
Noch zu ziehn so er befahl
In Windes wildem Treiben
Herbst sich einverleiben
Halt still mein Sinn
Der lange hält
Doch langsam fällt
Wer sich möcht neigen
Die Früchte als Geschenk
Des Willens sollt ein Mensch
Nie herzlos meiden

2.54

Vergangenheit — Zukunft

Vergangenheit ist das,
aus dem wir leben.
Zukunft ist das,
auf welches wir zuleben.

—

Aus der Vergangenheit schöpfen wir Kraft und Stärke.
Daraus ergibt sich unser Sein, hier und jetzt.
Aus der Zukunft beziehen wir den Willen
und die Richtung zu ihrer Gestaltung.
Sie wird unser Dasein demnächst sein.
Beide, Vergangenheit und Zukunft sollten uns
am Herzen liegen, denn sie bestimmen das Jetzt,
das wir so lieben - so weit Geborgenheit.

2.55

Karfreitag in Dornach

In Dornach ach
Da fliesset ein Bach
Der dreht — der dreht
Damit — damit
Die Zeit breiter wie quer
Vergeht — vergeht er
Seit damals beim Feuer
Her so helle das Rauschen
Sangs von der Quelle bange
In seinen Schalen mahlend
Das Kissen erlauschen
Den Steinen die Ehr
Versteinert Begehr
Nun — ach ist der Bach
Geworden so freifroh loh
So leere im Sommer
Seit die Quelle der Stille
Das Wasser behält
Behälter als für Gelder gezählt
Kein Spenden noch komm mehr
Her warten die Mücken
Da sinnet der Weite die Schnelle
Statt gerundeter Welle
Tauleben im Garten
Dort Blüten erwarten
Wir tun es so weiter
Ein Meid der
In vollen Monden heiter
Doch leider dies neid der
Spiessig viel kreider Geschleider
Wo rauchlos gescheit wer?
Verschneit er im Geiste
Kaum kraftet die Welt mehr
Für ihn der gebalkt quer
So schweiget er weise
Am Bache voll Lacheklang leise

2.56

Geniesse die Zeit

Geniesse die Sonne solange sie scheint.
Lass den Regen für dich weinen.

2.57

Frühling

Wolken zu Fetzen zerfallen walkend
als meiner Augen Zeugen — so Kraft
der Sonne sich Öffnung des Himmels
mir zeigen vermag.
Am Hag spriesst der Salat.
Doch, ach, an der Hecke —
kriecht schon die Schnecke.

2.58

Bin aufgewacht

Bin aufgestanden
Und wieder eingeschlafen
Träume ich falle um
Bumm ins Loch
Doch sitze noch
Den Sonntag ab
Korrigierend mit dem
Rotstift flanierend
Den Papierberg hinab
Gestern Nacht bis zwölf
Vorgestern Nacht ab zwölf
Heute auch kein Hauch von Ruhe
Stosse an die Truhe
So Schmerz mir tue
Verweil im Blutblick vereint
Draussen wohl Sonne
Rot mir jetzt scheint
Drinnen Verputz
Von der Decke schneit
Gottfried Stutz
So sagt man ihr hier
Bin im Schuss
Muss weiter ich muss
Mach bald Schluss
Dazu ein lieber Gruss
Vom Fluss der Zeit
Zu lenken das Leid
Zu überqueren zu breit
Die Seite so lange zum Meer
Mir voll Verwunderung sehr
Quillt Sehnen zum Ziel
Wo einst erst allen Korrekturen
Morastig ein Ende zufiel
Dort hebt sich der Geist
Der allen Gesetzen
Ihre Regeln zuweist
Durch Himmel und Erden
Der Zeit vorraus reist
Er und hinter ihr her
Umso mehr bremsend schwer

2.59

Zeit

Von müden Planeten geklaut
Wird früher wird kühler
Adliger Hund mit so Katze
Nebenadelig in der Tatze
Maus Hauses Graus Garaus
Immer kleiner immer näher
Zu mir naht Brat' gekaut
Am Türpfosten edler
Horizonte blutrot
Wenn sie öffnet du sie fort
Ist's mir bin ich grad gestern
Ess mein Brot von Ähnels Schwestern
Das morgen erst gebacken worden wird
Schon vorgestern danach
Mausetot sein ja zweimal nein
Meine bleichliche Seele
Linksseitig der Not
Vergesterlicht so bekünftigt
Zur blauen Zeit da raus
Undenkbar bedeutklarer Ort
Sei mal jetzt noch gewesen
Ganz ohne die Zeit
Auserlesen mein Freund
Sei mal ganz so im Gestern
Mal bloss zeitlos heut nur
Wie die Zukunft es schwur
Dort zeigt alles neu
Es tickt dick im Kasten
Am Vorüber vorher lasten
Nachmals nachher man mal's
Wenn niemand balds bereut
Niemals Sein wie die Zeit
Unzeit sie darob nicht scheut
So geraedlinig wie die Linie
Zum Ende der Menschheit
Unübertroffen gescheit
Geistverfroren eingeweiht
Zugeschneit
Vom Verstande verlassen
Durch Nachtgassen der Zeit

Teil 3

Liebe, drum und dran

3.1

eierliebe

wie lieben sich zwei eier
im schilf da
hinter'm entenweiher?
ei sie den bauch
ei er den auch
und hauch an hauch
und bauch an bauch
so will's der brauch
so liegt's im strauch
so lieben sich zwei eier
im schilfstrauch
hinter'm entenweiher

3.2

Der Liebe...

Der liebe
Der liebe Gott
Der liebe August
Der liebe Franz
— still! —
Der liebe Waldi
rennt einer Katz nach
und beisst sie —
in den Schwanz!
—
Der Liebe...

3.3

Damals, Café Hebel

Tief trafen deine warmen Blicke
ins offne Herz mir ein —
Die Schönheit jener Zeitenlücke
gehört geteilt jetzt dein — wie mein
Kein stiller Schmerz mehr plagt die Seele
wo nur dein Bild in Träumen weilt.
— Nun Sehnsucht füllt die grosse Leere —
Eros hat geweiht!

3.4

Ende Leid

Mein Liebedgedicht
will nicht mehr gelingen
Dir Maske ein Lied
noch singen
Du Schlangengericht
Gift wär's für mich
Ich verricht es nicht

Herabgesetzt — verpetzt
Gelächter mir zugehetzt
Zutiefst ich verletzt
Grundsätze mir wichtig
Getreten verspottet
Du bist mir jetzt nichtig

Mein Himmel – du wolltest
betrogen sein
Du krochest mir schlau
auf den Leim
Ein Vogel hat Flügel
nie Kätzchen wird sein

Kabale und Liebe
zu schwierig der Stoff
vergebens hoff
Mein Schein besoff
Esel bleibt Esel
Von Wut du getrieben
Ich lass dich links liegen

3.5

der blühende kirschbaum

dir projizieren
an die wand
ein bild
in dich hinein
projizieren
die liebe
anfassen wollen
den blühenden kirschbaum
in die leinwand rennen
— aus der traum

3.6

Erwachen

Im ersten Augenblick
war — ein Blick
in deine Augen
Sprichst zu mir liebvoll
streichst sacht
die Hand
Schmückt unser Leben
— das Gewand
glücklichsten Seins
Verdrängst meine Scheu
Immer dir — immer neu
verliebt reulos treu

3.7

südfrüchte

liebe
südlichste frucht
je mehr du sie iss'st
so mehr sie gelüstet
so sehr quält sie dich
—
so fern sie geflüchtet
im traum sucht sie mich

3.8

traum und wahrheit

verweile, edle traumgestalt
als nacht, als geist, als liebe walt
verweile, edler sinngehalt
nicht lichtgetrübt, so dunkel klar
du wesen, meine resonnanz
verbunden mir, verschmolzen ganz
sei voll in mir mit heissem glühn
verwoben gleit im sinnen hin
du strahlst aus nackter schönheit ...
da dämmert's, kommt die wahrheit ...
und duldet keine buhler ...

3.9

liebe 1968 — fata morgana — 1980–er lied

mit blumen im haar am brunnenrand
das wasser, es sprudelt
es spiegelt so klar
uns den frühling

dein lächeln
dein streicheln
die samtige hand
s'ist frühling

da flöten uns sanft
schönste träume gesandt
verweile — sei künftig
bleib, frühling

und wieder ist's mai jetzt geworden
mit sonne, mit blumen und licht
und nochmals ist's mai jetzt geworden
sonne — die blumen jetzt diesesmal nicht

und wieder ist's mai jetzt geworden
die blumen, sie fehlen in unserm gesicht
die blumen, sie fehlen in unserem haar
arbeitskravatte, ich halt's nicht für wahr

— verklemmt mich!
und betonmaschiner verkauf ich sogar
und wieder ist's mai, ist's gekommen
gekommen der mai, die kinderlein schrein

sie wollen zu essen
und essen muss sein
sie müssen zur schule
sich bildung verleihn

sie streben ins leben
sie sollen gedeihn
mich drückt die kravatte
der zahltag muss heim

ein traum fliegt verloren
die macht ist nicht mein
bin sklave geworden
mein geist reiss entzwei

und wieder ist's mai
so am leben vorbei
und wieder ist's mai
jetzt geworden

erniedrigt tut's weh
ich lass mich nun hetzen
für jede idee
und wieder ist's mai oh du seele

zwecks beton erblüht am sonst blumigen rain
am asphalt vergeht mein sonst blumiger mai
am asphalt verweht, verwelkt dieser mai
zu beton entleert, geht vorüber der mai

geht vorbei dieser mai — heublumen
ich halt ihn nicht mehr
privat ist er auch
hinter stacheldraht mir naht

das blumenbeet 0,5 mal 1,5 meter
ein letzter grosser schrebergarten
ruhn hier im quartier vergraben
bald auch rauch — bald auch staub

überbauplan der hitze
der hetze der stadt —
die für ihre toten —
kein gedanken mehr hat

3.10

pusserl

pfundweis
mehr als
die zwei

links ein pfund
rechts ein pfund
— der schlund

— die triebe
stopft feucht den mund
aus liebe

3.11

bella donna

nicht rein nach alter weise
doch trotzdem
wir haben uns geatmet, tiefstes
mehr gibt vollendung nicht

verständnis meiner worte — sprachst du nicht
so sahst du nur
lauschend ohne inhalt, tausendfach — das mehr
dann liessest's sein den blicken

im wesen hörtest du mir ganz
und weintest ab und zu — still in dich hinein
du gabst mir deine zeit
zu zweit zu weiln

gespaltne seele, quäl mich weiter, reiss mich
traum zu du
vereint in mir seid ihr an beiden enden zerrend
wir — die liebend lieb

mag ich euch mehr denn alles was hier haucht
auf schönste art
in eurem sinn, das jede hat für sich den reiz
das gute, edle

in mir entfaltet ruht das licht - wenn eines geht
wird's dunkel —
ja zerbricht's — und doch, bella donna
die offenheit jener pupillen

hat noch nie so voll und tief im schwarz des alls
zum seelengrund geneigt
klar und wortlos rein sprach da zu mir, kein glanz
entstellte die schönheit

du warst in mir wie einst vor dem beginn
und ewig jetzt
gespalt, die wahl ist uns nicht mehr, die seele will
aus tiefer letzt

3.12

lustiges rummeln am frühlingsbrunnen

rummel–tummel

frühling wasser fruchtbarkeit
mädchen düfte dir geweiht
weiblichkeit uns blüten treibt
blumen vögel frucht wasser —

wasser dir ins wasser schreibt
jubel trubel heiterkeit
trallalalla eng vereint
da kam's so hereingeschneit

da kam das — dachkammer —
falla–ria jupeida
jetzt gibt es nie mehr ruh zu zweit
kann nicht mehr lust allweit bereit

3.13

Abreise

Tief dunkles Glühn aus deine Augen
Weit offen ruhend drang dein Blick
Voll Wehmut schmerzen meine Träume
In Tränen sehn ich Dich zurück

Deine Hand in meiner
Meine Hand in deiner
Geborgenheit Gefäss der Liebe
Schönste innerste Musik

Mein Gedanke Deiner
Dein Gedanke meiner
Zwei Menschen voll Glückseeligkeit
Solch' Herzenstrank — qualvoll bedrück

3.14

Wenn deine Augen still mich küssen

Wenn deine Augen still mich küssen
Dein Blick mir durch die Seele rinnt
Du forschst darin ohne zu wissen
Zu fühlen, was dir Ruhe bringt

Wenn deine Wangen sanft sich röten
Das Streicheln, das ins Herzen traf
Aus grossem Leuchten, unerträglich
Zu schön, dass du es schauen darfst

Wenn dann die Lider still sich senken
Zu fangen den erbebten Blick
Für immer — da hat uns das Nu
Zeitlos umhüllt mit schmerzlich Glück

Wir eilen und verweilen weiter
Im Lichte des ewig — selbst noch im Gedicht
Ein jedes tief verbirgt in sich
Diesen Moment der Wände bricht

3.15

schenken

ich mach dir ein geschenk
mein geschenk
um uns
ein geschenk zu machen
— dir und mir
die freude

3.16

du

sein
deinem innersten entsprungen
streben in mir
dir
zu geben
was mir atmet
haucht

3.17

leere

vor beginn des verstehns
vertraut mir — meine ahnung
gebarst mein gefühl — der idee
wurzelweit herkunft verbergend
nahrungssuchendes etwas
lockzwang abendlang leere

3.18

manchmal wein — manchmal kein. . .

zum beispiel reinm
könnt auch mal anders sein
vorhin stand wo da
was wollte mehr
es floss die lust
jetzt ist dort leer
bald schwere
schwer und sehr

3.19

Bauernhofnacht — Bäuerin wacht

Der Mond besteigt die Wolken
der Bauer hat sein Vieh - gemolken
die Hühner sitzen auf dem Ast
die Katze ist im Stall zu Gast

Vom Dorfe kommt der Bub zurück
zu Fusse war's ein gutes Stück
die Kanne leer im Leiterwagen
früher hat man sie getragen

Das Mägdlein dort bei Kerzenlicht
macht seine Arbeit wieder nicht
sie grinst dem Bub nur Mute zu
und flieht zur Scheune ab im Nu

Der Bub mit leicht verstohlnem Blick
versorgt sein Zeug, die Kann, den Strick
das Wasser sprudelnd rauscht im Trog
bald beide rauschen nach im Sog

Die Scheune sah das Bubenstück
im Heue wo sie warm vor Glück
da klebten sie auch länger noch
doch Bauers Frau spritzt Jauche hoch

Da schoss der Bub, das Mägdlein auf
verdutzt, verwirrt, schnell rette, lauf
zum Stalle wo der Brunnen zischt
eiswinterkalt — sie baden nicht

Sieh die Moral nun der Geschicht
die Jauche stinkt gar widerlich
so riecht der Bub — das Mägdlein heut
wie Kuh und Ochs — und Bauersleut

3.20

verwalter auf der heide

verwalter auf der heide
im stoppelfelde beide
im herbst da fällt das korn
nur still — da kommt er schon
—
wer will gezielt ein ton
genüsslich leist und lohn
zu schrill er pfeift den ton
verdruss dann meist nur hohn
—
im wald und auf der heide
da finden sie viel freude...
im herbst sie mähn das korn...
sei still — da kommt er schon...

3.21

nach dem langen fest

gedanken verwandeln sich in ein lied
des nachts
sehnsucht die niemand sieht erwacht
ein stiller schmerz nur schlummert stumm
wie schön wä's bald bei dir —
allein verweil ich — bleib ich nun

3.22

dies aas zu publizieren geht zu weit beim frass, he T.

Zum Band „An die Liebe“ von T.i.d.S.

diebliebes liebesdichterlein
schwein — in deinem buch
ist der reim oft nur noch leim

dein werk birgt sonst manche süssigkeit
wie Ovids wein — doch mancher koste es
heiss wie schleim verdreckt dort rein

die welt vergessen in verwegenheit
ganz entsessen der kultur
nur frei nur frei sein nur

alles sagend weinst am end
wie es zu fühlen dich gedrängt
zu führen und verführen

das foto könnte besser sein
doch lass man dies — es ist ja dein
am buch klebt ganz der fluch

s'ist sünde so zu reden wie da steht
doch ob die ohne buch nicht auch bestünde
weiss der wind der kommentarlos weht

so halt ich's dennoch für gut, he T.
kurzum — dein lyrisches spritzen beweis mir mut
wahrheit ist recht — geniess und beschreib sie echt

doch lass andere den eig'nen dreck lecken
mit dir möcht wohl keiner verrecken
biographisch wird dieses buch zum schrecken

3.23

deine bilder

all meine gedanken münden in nichts
gefesselt hat mich ein bild
meiner welt die wahrheit — wild
treibt es wo nur bilder sind —
—
doch du
wirklichkeit als schmerz bist mir
— kein bild

3.24

für und durch forsythien

am forsythienstrauch streift der wind vorbei
blüten baumeln spielend geschwinde
durch brise dringt duftschwangere luft
— aus der wille — doch weite von dir
als wär hier noch gruft
tief spürt die seele das drängen
— dich — doch das bilde wich
dem gesange des anbei gedachten gedichts
vom strauch gelb voll blüten erbrichts
wir waren schon immer und werden heut neu
frühling — mir duftend dein blütengestreu
es fliegt deine stimme durch lüfte so treu
und wahrheit uns klammert so dicht

3.25

frühlingsblüten

ihr forsythien — der schönheit mir letzer ausdruck noch
im geben — werden — gelb — gewesen doch
—
dir im haar die blume meiner gedanken
dich seh ich so gern — dich sah ich gehn
—
traurig warst du so tränen dir in den augen standen
dann kehrtest nochmals zu kommen zurück
—
und dir entgegen — da war es eben — verbotner schluss
wer den fahrplan nicht achten muss verlängert den kuss
—
das drehen wieder verschwand um viel ecken voll tauben
mir blieb dies bild hinter tränen müdnasser augen
—
es war die lust des schicksals des uniformiertern
in der soldatenbrust drin qual von fern einquartierten
—
gemeinsam der schmerz — blieb unser
wie dir auch gescheh — mir tat es weh
—
im knopfloch noch die frühlingsblühten vom winken
bald welkten vom mutterstrauch weggeführte lechzend nach
trinken

3.26

Kater Fränzchen

Wenn im Lenzchen
Kater Fränzchen
so im Tänzchen
ganz vereint

Dann Dachshund Häschchen
wedelnd Schwänzchen
fauchend Fränzchen
Verstehn verneint

Wenn im Lenzchen
Kater Fränzchen
steil sein Schänzchen
freudvoll zeigt

Meint so das Hänschen
dieses Schwänzchen
bedeute Angriff
Kratz ihm scheint

Bekläfft das Schwänzchen
Rennt nach Fränzchen
dieser flieht
Baum rauf vor Feind

Wenn dann im Lenzchen
im Wiesenkränzchen
Kater Maudi
ganz verweint

Leckt sein Wämschen
drückt sein Ränzchen
so plötzlich Hänschen
er vor sich meint

Greift mit dem Schwänzchen
ein dornig Pflänzchen
schlägt das Hänschen
schlau gescheit

Dachshunds Lenzchen
wird zum Quälchen
wie Morgensternchen
keimt sein Kleid

3.27

Kinderlich Liebes–geh–dich

Mein kleines Schätzchen
Wie bist du ein Kätzchen
Ein gross lieber Schatz
Ein süssest Goldspatz

Wie lieb ich dich hab
Wie gut ich dich mag
Wie muss ich dich ehren
Wie kannst du dich wehren?

Schluchtz — küss niemals wieder die Katz
Schluchtz — weiss jetzt sehr gut wie sie kratzt
Schluchtz — wie sie beisst mich in Lippe und Mund
Schluchtz — die Nas wir so blad nicht gesund

3.28

Eierliebe II

Für Eierliebe braucht es gleich zwei
sonst wird ein narzistisch Ei
oder gar mindestens Spiegeldrei
Denn so sagen nur Diebe wie gut für die Liebe
der Rühreibrei sei

3.29

Mäuseliebe zur Nuss

Immer wenn mein Aug dich blickt
hör ich Mäuseröhrmusik
Immer wenn mein Mund dich küsst
finde ich mein nüssisch Glück

Wenn darauf mein Zahn dich hackt
nag ich im Dreivierteltackt
bis fressenssatt ins Stroh gesackt
mich Schlaf nussbäuchlig hat gepackt

3.30

frühlingsblüten II

ihr frühlingsblüten

der freude boten
des lebens zeugen
für leben sorgend
das geben nicht leugnend

sitzend allein
in der vergangenheit weil'n
lachend und sinnend wir
euren morgen zu haschen

blüten naschend im haareskranze
letzte schönheit deiner güte ganze
liebe war der empfindung lanze
schmerzlich stach ins herz und blühte

du rührtest — frühling
hüt mir die blüte

3.31

erfahrung nur dir

im augenblick schmerzlichster trennung
bricht die vergangenheit in ihren siegeln spalten
gestalten steigen auf
klar wie rein musikbewegt gedankenhauch

bald noch nicht gedacht und halb schon verklungen
der schmerz hat seinen zoll im öffnen der augen
erinnerungen —
wer's nicht erfährt dem bleibt's nur zu glauben

und auch wer's erlebt der verdacht lässt nie los
dass andere ihn doch so betrogen
als sie ihre geschichten ins weite zogen
wo die seele erbebt ist sie gross

verborgener eigensinn eigenen treibens
unfassbar schwierig da bleibt's
dem auglosen licht zu erklären
wo sprache ihr unwesen treibt

3.32

zeuge des abschieds

mit stummem traur'gem lächeln
letzter blick zurück
beschämt den schmerz verbergend
gespalten voll das glück
wo sonst noch ruhe leere
mit stummem traur'gem lächeln
ein langes schaun zur tür
wo doch ihr wesen schön so wäre
da nur leere
sie haftet noch am ort
wo seine blicke innig erquicken
wir fühlen mit
töten könnten solche blicke
wollte er sie wären bös
in erde wir lange zeit lägen
und lebten wir langsam sterbend
entgleitend verbotenes glück
nicht genutzt zu haben
gaben geschickt nichts versprochen
nichts gebrochen doch kochen
innen stärker werde soll
bis zu den knochen
nur ruhe vor den sturm?
düsenmaschinen tragen sie
nach mästigem westen
während wir gegen den pfosten
im osten metitieren
und trotzdem innerlich frieren
die resonanzkatastrophe der unvernunft
wenn die sonne startet
trotz allem palaver
auf explikationen wartet
bei volksauflauf und kuchen
aus tiefster seele mehr schmerz
erquillt und rinnt aus den augen
als die sonnen noch trocken kann
mit all ihrer kraft diamantigen saft

und würden sie so würgten wir
wütend wir wohl bald nicht mehr
und täten wir und taten nocht
so endet die geschicht wie ein gedicht
bei den was drauf dann tun wir können

und so war es
die faszination der brandung zu erlernen
wenn die woge den schmerz uns ersäuft
über schützengräben unserer bindung
den brautschleier häuft
und frischerwachsen uns zu deuten
wohin ungezähmte kraft
in der materie läuft

oder
um die weite der einsicht zu umschwärmen
die uns der einheit wahr gesicht
im dauerhaften wie im licht
so schön doch weiter nicht zu zähmen ist
die natur zu schelten ziemt sich nicht
zu erkennen und respektvoll zu dulden
nimmt kraft und verstand in die pflicht

3.33

frage an die liebe

ist denn die liebe
in sich selbst verliebt
so wie die diebe der macht
die stets böses will
und wie man sieht
manchmal auch noch gutes schafft
so Goehte es schrieb...
gestohlen bei Goehte
welcher selbst klaute wie ein rabe
so liess ich mir sagen
und du hast jetzt eben gelacht?
soweit hat's mephisto noch nicht gebracht...

3.34

mein bild

ich liebe dich
in der meinung dich zu leibne
im gefühl dass da
was wiederklingt aus dir
was ohne deiner augen wunsch
nur stumm getarnt im unbewussten
und doch nach werden drängt
mich ruhlos still bewegt
und stärker nun

nie mehr lasse es
weil du mein spiegel bist
heimgekehrte seite
und spaltung schmerzlich ist
verweil gib meine sicht
was sein verspricht und eile

an worte heft ich nun
was doch zu schwer für worte
und alldem rings herum
es schaue nur
was lebenshauch uns sonnt
und atmend ahnt den schwur

in worten lebend
liegend nur in worten dir
du ahnung
dass dein glück auch meines war
bewahr es uns

entsetzter schrei in leerem ton
der form du bleibst verborgen
im spiel war's schön
so spiele schon
den ton und rate hier
ob liebe heget dich wie deine
deines weges?
bewusster sollst du wachen dir des glücks
als dein geschick
weite deine sicht in dir zu dir
mit uns vereine was da weiter dringt
dem angestammten zwecke weckend zu
weil spaltung schmerzlich ist
bewahr es du

3.35

augen schwarz durchdringe

augen schwarz durchdringe
was aus deinem tiefsten spricht
mich mahnt dass glück nun sei
die zeit vergeht uns lautlos leis
und dennoch
der augenblick nur weiss wenn er steht
und er weiss so er geht

aus schwarzem alles quillt so warm
erblickt mich offen klarheit
des letzten dranges wahrheit
geborgenheit für den moment
der schweigend geht mich fangend hält
wie einst vor deinem bild
wo quellenlust des fühlens
mich im innern sehnt
als ob die zeit nie war
der zeit nicht ward gewahr

mein schmerz so bleib
doch ewig lauf uns weitertreibt
wir gehn entleibt nur in gedanken
und dennoch lebend dankend
weiter und flehn im gehn

da ist was meinem wesen tiefst entspricht
in dir das licht der augen
mir scheine weile so ich fass es nicht
als teil von mir du ruhst

und wenn auch du mir unsichtbar
durchs leben drängst da hüben
und drüben schmerzlich unvereint
verfängt dich um zu lieben
das netz der parzen die da trieben
oh lust
den amorspfeil in uns're brust
mit gefühl verstand zu sieben

an geist ist dir und mir geblieben
ein ganzes du auch drüben
und schmerzlich unvereint
ein ganzes was die welt auch treibt
in manchem augenblick der zeit
erinnerung es ewig schreibt

3.36

Imaginärer Brief

Im Monat der Sehnsucht
Kaffeesucht
Liebe soseh ...
Dein Name steht mir ins Herz geschrieben
ihn zu lieben dein Name
Gern möcht ich ihn rauswerfen
Doch er hält...

Dies geschrieben er geschieden...
Sie verlieben...
Er die Nerven...
Sie noch schärfer...
Kam er zur Welt...

Und freundlichst nicht vermieden...
Dürfen schlürfen prüfen...
wo das Geld...
im Feld...

Dein Name einzusetzen...
Sich beim fühlen nicht verletzen
Und beim Schreiben nicht hetzen
Cool bleiben

3.37

wenn dein klang so. . .

wenn dein klang so sanft mich streichelt
nur lauschend — ganz gezogen zu
durch augenlider bildesruh
musik so dringlichst mich beschmeichelt
dann fährst du zeit und steht im du

gesang wo die stimme stimme wird
mir küsst die seelen allezu
und dann des tones hülle stirbt
gehört als stein gegossne fluh
dann quillt das erbe — lang es wirbt

gepflant mir weilt es tief im grunde
aller wesen die's umschlungen
bezirzt es dringt mit engelszungen
bewahrt mich vor der sinne schlunde
und bringt von höher'm wesen kunde

die früchte meines schmerz's erfährst du nie
so schön es war — so war es aus — kein wie
bewahrt vergessne liebesmelodie
bleibt unberührt ein traum von nie
die niemals sein wird — wahr erkenn ich sie

3.38

liebe erblüht wo freiheit sie ziert

dir die freiheit lassen
deine kraft zu nützen
deinen weg zu gehen
als dein inneres schützen

frei die wahl zu gestalten
frei von meinem verwalten
die rose entfaltet sie leibt
soviel blätter sie treibt

nur hegend pflegen
stützen nicht das gericht
meinen ideen kein denkmal segnen
das steinerne mich dich nur bricht

dein bestes wollen
das selbst du erfühlst
lass es früchte treiben
dass dein tiefstes erglüht

das längst —
vor all deinem wissen
den weg schon dir weist
uns dies kümmern müsste

liebe die freiheit dir schriebe
so nicht gier dich zerdrücket
wie die diebe sie schmücket
so wiegend dich deinwärts so wiege

3.39

Siebenblättrige Liebe

Siebenblättrige Liebe
achtblättrig gepflückt
entzückt und sie liebt mich
— und sie liebt nicht
verrückt

3.40

herzwärts

stets wiederholt sich das drama der liebe
der hiebe der diebe der triebe
wie es vermehrt in der zeitung steht
und wie es manchmal heimlich geht
im alleinsein zum schein kein gewein
stets wiederholt sich das drama der liebe
zum ende allein bleibt der schmerz
gefangen sein in einer liebe der triebe
der seele die weiss es im herz
da stehst du alleine und weinest in dir
im sieb der gedanken da sehnst du zu ihr
und du fühlst deine sehnsucht und flehst
dass das schicksal die qual heilt nicht mehrt
du bestaunst deine vorstellung dein bild
deiner schau nicht nach aussen nur innen
ins seelische blau — keine scheu auch nicht wild
fühlst du treu bleibt in himmlsichen sinnen
im kegel des lichtes der stillsten hoffnung
geschöpft aus dir unvergessene öffnung
lag die furche zur saat deiner tragik weit auf
launenhafter die taktik kausal wund' läuft aus
im tiefsten grunde letztlich sehend wir sind
ein dreiecksverhältnis zwischen anflug im wind —
und schicksal in mir macht mich blind an den hüllen
deren inhalt meine wesen nie wird ganz erfüllen

3.41

Venus bei Bacchus im Elsass

Die Venus im so hold gelobten Elsass
sass am wassernassen Brunnenfass und ass
im blütenreinen Frühlingsduft mit Mass
zum Käs das Brot — sie las aus Bauernaugen
Gras — der Blumen pflückte sie für meine Vas
bestückt mit rosahell und himmelbalu nur blass
So trank sie von des Bachus Nas den Wein
Oh lass es sein — der Fluss so himmelfein
wie nur vom Fass im holden Elsass nass
zu tropfen wagen muss — und schon beklagt — so dass
es nie jemand vergass den Zapfenhahn danach dann
zu zu drehen mal wieder — denn nur Bachus selbst
schöpft Wein aus seinen Gliedern — wie du quellst
hervor und nieder nie versiegend — und im Elsass hält
er Hof — die Götter kämpten hunderte von Jahr — die Welt
nicht weiss wozu die Kriege — dass er nie versiege
diesem Land zuliebe wo noch Bacchus römisch soff
und Venus süchtig seine Weine lieb so schön genoss
Den Becher hoch und trinke oft mal sieben
Ein Toast auf Bachus und das Elsass sei geschrieben
Komme schau wie Venussinn das Bacchusblut kann lieben...

3.42

was liebe sei

was liebe sein mag
wie schwer zu ergründen
was liebe sein könnt'
hält mancher für sünden
was liebe dir ist
erfährst du —
als sie dich trifft
was dir als liebe entströmt
wird dir schmerz
wenn dein herz
nur mit nehmen misst
im geben es bricht
es aus leere nichts fassen kann
es fehlt dann dein boden
aus dem durch deine hülle steigt
die kraft ins dasein dann und wann
in allem zu loben deine liebe
wie sie unten so sie oben

3.43

Heimlich gelacht — unangebracht

Teige Feige zeige
Neige bleibe schweige
Feuerbräuer ungeheuer
Neuer reuer teuer
Meiner seiner Beiner
Weiner kleiner steiner
Steuer Bäuer Mäuer
Keiner feiner reiner
Leide weide Kreide
—
Stille Wille Pille

3.44

Die Liebe kommt nach Hause

Die Liebe noch
kommt nach Hause
Der Hass schon
geht fremd
Wer beide kennt
weiss wie der Hauch
nur eines Fügelschlags
der Mücke brennend
die Wege der
Geschwister
— man so sie nennt
— trennt

3.45

Oh Schlange

Ich habe dich gern
Ich hab dich zum Fressen gern
Ich muss ich dich grad fressen
Ich habe dich lieb
Bis zum Verzehren
Bis zum Umschlingen
Bis zum Verschlingen
Wie hat' ich dich lieb
Du konntest's nicht wehren
Ich hab dich verzehrt
So dich zu begehren
Gefressen hab ich dich
Jetzt ruh ich mich aus
Mit dir jetzt im Bauch

3.46

Liebe — nach Rezept — der Illustrierten?

(1980)

ein kilo oder mehr
für hundert franken?
einseitig ein lied
dir singend geschieht?
hex und lässig
modeblatt glanzwahr
glanzware die haare
nato–chiffriert
special supper high
show marked GEN MEN
— und zahlen?
wieviel?
so er fiel?
in roten — goldenen
noten?

bedarf befriedigen
so es bedarf
zwanzig minuten tuten
die nacht — das gefühl
und mehr das meer
und kommen sie rein
sein unrein
den hormonhaushalt regeln
aussegeln dann
hinlegen wann
tollste trips sagt man
sei chic
vieleicht für flick
blick und auch
— an einem bett
an einem leblosen
dich einst tragenden körper
auf hoffnung warten
— tage des harrens
des ratens
des wissens dass es hier
kein erwachen mehr gibt

3.47

nach Theos geschmack orient — er brennt

all ihr leibchen mein
schön hänschen
so rein

hip wipp es fein
kein hintendrein
sanft schläfelein

wo liebchen wein
da ohne mich fein — tutu
lass mich in ruh!

mit dem ding da aus bein
ringfingert allein
lass mich in ruh!

— kuh!
ich schlief gar ganz zu
zu bette beim du

des morgens fein
weiter im reim
und züngelt

und potzt —
da es kotzt
wimmert wo klein

sein und schein
brennt und rennt
jeder sein ego so liebe nennt

3.48

Schweinische Liebe

Ich habe dich gern
Ich hab dich zum Fressen gern
Ich hab dich zum Verdauen gern
Ich hab dich zum Kotzen gern
Und auch zum Scheissen
So lass ich dich liegen
Von deinem Geruche gern fern

3.49

lieben

schon sommer 1982
zeitung — von der liebe
ein geschriebe aus dem kriege
dieser menschen nach der wiege

solang speziell bezogen vergöttert
werden's zu viele — sind alle betrogen
wir lieben gott — den lieben gott

und die eltern — die lieben eltern
und das kind — wir lieben das kind
du liebst die heimat — ansonst die ställe
sehen alle gleich aus — oh einfalt
sie liebt den mann und er die frau
er die armee und sie die armen
er die armeen — die gewehre
dass sie sich wehre gegen das gezerre
die du sammelst — sowie die bibel
besonders die bergpredigt — ja
die gerade recht —
in den pausen während dem gefecht
den nächsten sollten wir alle auch lieben
nicht denselben — nur den dir nächsten so nah
fällt einer durch die masche — pah
lieber liebet die liebe — leibet eure feinde
und auch den bösen onkel
die böse und die liebe tante — die beiden

und die verwandte lise liebt den hund
den nachbar — die dorfbar zum schlund
der nachbauer liebt die vögel
die er braucht zum — zum singen
und eugen — er liebt pferde
die er gerne hätte
die er gern von kindern geritten sähe
sähe für die wette
und
geliebte und beliebte in liebe so
die lieben die lieben auch lieben — gerieben
mit sauce — salz wie schmalz und co
nachts bei einer bezahlten dame
im schame — dunkel — gott erbarme
ja die statistik erzählt's
jeder zweite schweizer geht — so scheint's
nach diesem gesellschaftsmodell in ein bordell
ich nicht — dafür du — er nicht — doch sein nachbar
der da drüben nicht — dafür der andere dort
und so fort immer fort
quer durch die schweiz jeder zweite sucht den reiz
macht — geld und diese frauen — die triebe aus liebe —
der orkusmus — der fall dann die hiebe
den so-fall — den wer–fall
sie lieben die diebe
den sündenfall und uns auch und euch mit den bäuch
und auch ganz besonders den krieg — die gefahr
und das fahrzeug — beim teufel
ja sehr viele teufel — sie sind besonders geliebt
mit der liebe — die's in der hölle nicht gibt
lieben wir alle ganz besonders
weil sie so finster — romantisch und spannend sind
sie erschrecken einem — wenn man den fernseher einschaltet
so lieben wir auch das fernsehen — die fernsehgesellschaft
und das gesendete niveau ihres direktors
wir hätten gerne auch seinen lohn —
doch den gibt's nur einmal — und er hat ihn schon
aber auch die nestwärme — die geborgenheit — sogar den tod
ja den tod — wir lieben den tod
wir rennen ja nicht schon vor ihm fort
der tod — wenn unsere gedanken da noch weiterkommen
oder einfach aufhören — weil wir sie nichts mehr lieben
mehr als die sieben — die lieben wenn sie lieben nur meinend
ohne wissen gebucht — geschrieben getrieben scheinend

3.50

liebe hiebe

als zaungast man sah es in ihren herzen —
es war so für beide kein scherzen
was wohl im herzen eines menschen vorgeht —
wenn einmal jetzt und gerade hier „1983 “ bedeutet?
mensch — aus dem langweiligen alltag plötzlich aufgerissen
unbemerkt — gewaltig — in eine spannung gestürtzt
noch ein mensch — die liebe — wie hiebe — so sie leiben?
es ihn zwischen glück und schmerz in einem hin und her
taumelt— traumelt — auf fluren zwischen kulturen
wo er — zu illusion und ruhe wieder durchgerungen
als opfer der nicht fragenden wirklichkeit
sich im augenblick auch schon in die seelenqualen
der geistigen projektion und des gleichzeitigen wissens
eher ahnens vom alleinsein gestürtzt sieht —
vereint für ewig das bild im herzen einsam hier und jetzt
ewig im moment — versprochen doch dir zur letzt
und soll er da noch atmen — und wie?
überlegen — gar denken können — können — sollen — wollen
nicht grollen dem schicksal — dem öden
er denkt — denkt er — er fühlt — er weiß —
er weiß oder — soll er besser warten — warten nur?
wissen muss er — und warten auch — auf — aus schwäche?
dass er lechtze nach fülle die fehlt unverhehlt —
schwäche der erinnerung — des geistes oh!
gibt es denn nichts besseres als schmerz
für den fühlfähigen — der jetzt zur prüfung aufgerufen
in diesem jungen frühling ist?
er gewann ein herz — und hat es nicht
denn es schlägt auf andernen beinen
die sich nur manchmal im weinen vereinen
mit den seinen — spuren
in nächtlichen dunklen fluren
wo sie fuhren so die alten nichts sahen
denn die wollten erst geld für die zahrten
und als sie’s gewahrten trieben hiebe die liebe
in die herzen — nicht aus —
dort brannten flammende kerzen — in der zukunft zuhaus
doch das leben eben — es bleibt — alleine — ein graus

3.51

Wolkensammler

Wolkensammler Himmelsgammler
Dicht im Nebel Weiberrammler
Zeus war's selbst — du nur Jammler
Schwanger ward sie durch den Hammer

3.52

Schmerz ist das Gefängnis der Seele

Wer das Schweigen nicht kennt kann nicht lieben
Wer die Bestürzung nicht kennt kann nicht lieben
Wer die Trauer nicht kennt kann nicht lieben
Wer den Schmerz nicht kennt kann nicht lieben

Dein Schmerz ist das Gefängis der Seele — doch
Erfüllte Liebe befreit aus dem Gefängis der Seele — noch
Ambrosianische Kost gereicht nur zur Vorspeis der Liebe
Ins Göttliche verwandelt dich rein glühnend die Liebe

Trete den Funken nie aus
Trage beschützt ihn nach Haus
Lass nie ihn aus deinen Augen — dem Sinn
Es lauert manch Dämon zum Raube — tief drin

Teile ihn mit seiner Quelle — dem Du
Blase ihn sanft auf zur Helle — im Nu
Heg ihn und pfleg ihn mit Güte und Charm
Er spendet Kraft dir — gibt Ruhe — hält warm

3.53

Frau Sprungwein und Herr Sesselbein

Frau Sprungwein und Herr Sesselbein:
Sie waren ganz allein daheim.
Was taten sie und wie?
Es sprang sein Bein, er tauchte ein.
Er trank mit Dank, ach, sitzend
ihren Wein.
Und sie genoss den süssen Reim
von Scheingebäck mit Sahne.
Schluck, so mein, so meint man.
Die Zähne mahlten's, bissen's fein.
Darauf erklang ein Liedelein.
Es weint: Nicht ewig dauert
Glücklichsein.
Der Regen nässt dazu das Land
ins Triefgewand.
Und schlafend sinkt die zarte Hand
zum Fenster naus zur nassen Wand.
Kein Auge liegt mehr unbedeckt.
Selbst Hühnerhaut durch Kälte laut:
Vom Hunde wird sie weich geleckt.
Dann: Alles ist so stille.
Voll langer Weil, voll Schlaf —
und nicht etwa
nach Leser Lüstlings Wille.

3.54

Antike Liebe

Antike Liebe in der Gegenwart
Leser karg neugiererstarrt
Zeitung Lümmel Mord und Diebe
Politik der Hiebe Klatsch Bild Liebe
Liebe auf den letzen Blick
Begann zu lesen erst mal hinten
Dort geflickte Lust zu finden
Nicht Eros schickt auf Aphrodit's Geheiß
Heiß den Pfeil geschossen
Dionysos Geschenk an Pan ritt hier heran
Und von des Pans Satyr erkannt
Ward unser Filmstar überrannt
Geilst angestoßen
Hormonell ach zwangserpicht
Erblickt vom Stoßewicht
Gar widrig gierig Schlieren schmierig
Nun bellt er prall voll auch der Worte
Pips — was scheint die ganz Geschicht'
Auf Seite zwei von hinten
Altruistische Liebe höherer Note
— Leider kennt er diese nicht
Gemeint wird auch der Schreiber
Wende — Caritas inseriert für Spende
Agape hat nun eine Narbe
Philia die Freundschaft
Erwartet hart vergebens alles Zarte
Weile noch auf Seite vier
Dort kam aus Sutra eine Ansichtskarte
Europa und der Stier

3.55

Pferd was wert

Pferd
Auf dem Tische lag
Die Hoffnung
Geschnürt zum Paket
Getroffen vom Messer
Nichts war sie mehr wert
Zerschnitten vom Schwert
Die Hälfte ins Feuer
Die andere in die Pfanne
Dort am Herd
Hoffnungslos ein Stück
Vom Pferd
Randa — reiten
Jetzt in den Magen
Zu laben statt tragen
Noch lieben den Knaben

3.56

Übernächstenliebe

Nächstenliebe
Übernächstenliebe
Schlange stehn so treten
Flog hinten raus er
Nichts liessen ihm die Diebe
Kunstliebe mit Wurst und
Sauerkraut besamend stand Leinwand
Oh an der Steinwand wächst so kein' Haut
Keiner haut nicht jede Saat geht dort auf
Fluss fliesst krumm rauf wie runter
Nur stur nach der Spur
Grad durch Raum Zeit zu zweit
Vereint — päng eingeweiht
Begegnung geht weiter
Leider
Er noch Neider

Teil 4

Quatsch Spass ernst krass

4.1

Farbwechsel...

Wenn man Lust hat, tut man
Wenn er Lust hat, tut der Mann
Wenn sie Lust haben, tun sie beide
Das linke Bein — auf die rechte Seite

Nichtverstandenes...

Zu schnell gesprochen
Zu langsam gehört

4.2

Komödie...

Lachende Schauspieler
Lachendes Publikum
Wartende Garterobefrau
Ohne Ausdruck der Kassier
Der Bettler am Eingang ohne Gesicht

4.3

Die Ta–Ta–Tante. . .

Mai 1969

S-tirren und lugen
tut die Tante
Examinieren — kritisieren
tut die Tante.
Sie trinkt Kaffee
zum Munde hinein
Zum Munde hinaus
gehn Worte
von erhabener Sorte
Sie kreuzen den Kaffee
bei den Zähnen
Sie isst Torte
Sie lugt und isst
und sitzt und schwitzt
— sie schwatzt und schwitzt
— und sitzt

4.4

16–uhrt. . .

Wenn die schwiegerenten
nach kanapee wappeln
dann krächzt
der kaffee
im gezappeln
der plappeln
bewommel — bewee
es sumseln die schreihälse heee
und molliges seiseln
pfülgt ehh —

4.5

Wieder Weihnachten

Die Sonne verschwindet
Nach Westen wandert der Tag
Oh du fröhliche
— Stille Nacht — naht

4.6

noch zu schreiben

so sprach ein gedicht
ich bin — vom fliessband
form — wir warten auf inhalt
bösewichts sicht bricht nicht
— sie sticht

4.7

K–Kirche

Gebete
Orgel
Lieder
Pfarrer
Schwarzer Rock
Kerzen
Weihrauch
Flieder
Zweiter Pfarrer
Opferstock
Himmel Licht und Engel
—
Hölle Tod und Teufel
—
Zweiter Teufel

4.8

Tischgebet

Wie herrlich ist's
ein Mensch zu sein —
die Wärme dieser Welt zu fühlen
im Schatz der Wissenschaft zu wühlen
zu lieben wie geliebt zu werden
zu danken für des Glück auf Erden
und nicht zu enden wie das Schwein —
(das jetzt gefressen wird)! —
Dir guten Appetit!

4.9

Lyrik

Herz
Schmerz
traurig — Scherz
Nie besessen
nie —
vergessen
Liebe
Triebe
Taschendiebe
Sterne
Ferne
Stalllaterne
Kunterbunt
mit
Durcheinander
schön gereimt
eins
auf das ander
Zeilenweise Worte
von höchst
lyr'scher Sorte

4.10

Landschaft

Seitenstrasse
Gasse nasse
Wasserrrinne
Nasen–Blase
Hauptra–asse
lasse
gase
Strasse
Gassen
und jetzt
—
Zaun
—
Autobahn bau'n
—
rasen
Baum —
aus der Traum
— blasen

4.11

P–Papagei

Oh wei ei ei
es ist entzwei
man hört
ein drei–
vierfach geschrei
oh wei oh geil
geil ei geil zwei
ein Papaei
kriecht aus dem gei
ei eg ei bei
oh wei
mei ei

4.12

Wettbewerb

Sie haben
die Preise
im eigenen Kreise
verteilt?

Wohlweise
leise
auf Reisen
geweilt?

Schmeiss Wutgedanken
zur Scheisse! —
Mangels Beweise zanken
verbeisse...

Du bist ja denen
auf den Leim gekrochen
Und Schein
hat nie sehr wohl gerochen

Das Volk will immer betrogen sein
Bewein nie dich selbst
Bewohn still belogen
dein Heim —

Gönn' dir mal Ruhe
Vor Wette und Reim
allein — im Bette —
liegt eine tote Maus! — Raus!

4.13

Sarg–Lied

Es gackern die Hühner
Es leuchtet der Tag
Es singen die Engel
Wie ich es nicht mag

Es meckern die Mädchen
Es klemmt mir der Krag
Es ringen die Buben
mit Fuss, Faust und Schlag

Es stechen die Mücken
Es regnet gerad'
Dann scheint schon die Sonne
und brennt uns ans Grab

Es ist so das Leben
Das Schicksal macht Trab
Wir dulden's in Nebel
in Schnee, Sumpf und Sorg

—

(„Sarg“ sagen nur die ganz bösen Buben und Mädchen. . .)

4.14

Empfang

Empfang bei den Kanibalen aus alten Annalen
„Sie dürfen jetzt raten wen wir erst braten. . . “

4.15

Als röch's hier nach Kälbern

Was kümmert's denn
den Fischer am Fluss
wenn auf der Alp ein Kalb
rasch muss?
Und wären's auch
tausend Kälber
man röche es nicht
in den Wäldern
Doch wären es tausend
mal tausend
und mehr
Oh —
Oh armer Fischer am Fluss
Wie sehr
kümmerten dich diese Kälber
am Schluss...

4.16

Birchermus

Birchermus
Apfelmus
alles muss
aufs Tramm
Tramm Taramm
Aufs Tramm
Das Tramm
ist leider
voll
toll toll
Doch Birchermus
alles Mues
Alles muss
aufs Tramm
Tamm Tamm

4.17

Der Pfarrer und die Wespen

Sieh mal an —
Herr Pfarrer Kram —
dicht hinter ihm —
ein Wespenschwarm!

Der arme Mann,
er hüpft und springt —
und schimpft und rennt
und schlägt den Wind!

Den ersten Stich hat er im Ohr!
Die Wespen summn vergnügt im Chor.
Ein zweiter, dritter, vierter folgt. —
Was er denn bei den Wespen wollt? —

Waren's wohl die Pflaumen?
Oh! — wie brennt der Daumen!
Jetzt hat er gleich das Haus erreicht —
Doch — wo ist der heilige Geist? —

Er rüttelt, schnaubt - die Tür bleibt zu.
Die Wespen stechen, summn — auu — uuhhh!!!
Geschafft! - Er hat das Tor gesprengt.
Die Feinde fliegen Wirbel.
Und Kram — in heilgen Qualen - rennt
hinein — stösst schnell den Riegel.

Der arme Wespenschwarm.
Er fliegt jetzt ohne Pfarrer Kram
und ohne Siegesträume
in Frieden heim
zum Pflaumenbaume.

4.18

stadtvögel

auf zwei stelzen breit
am rumpf zum fliegen
und zu zweit bereit
zu wiegen
in die wärmere zeit

menschlich leid und neid
da mieden
treib durch lüfte weit
in wolken liegen
grenzenlosigkeit

statt ferne fensterseit
der enge heiter hiebe
der strassenschluchten
bieder kleid geschneit
stadtvögelgrenzen lieben

4.19

tiergesellschaft

der lange arm der gans
das ist ihr hals
— aha
glasperlen in den augen
und sich den daumen saugen
— aha
derweil der aff sich hängt
an seinen schwanz und läuse fängt
—
die giraff packt ihr fernglas aus
— am horizont rennt eine maus!

4.20

kraft — kopf — klopf'pf

Chorsprechtext

kolpf
wasserkraft
kopf
kohlenkraft
kolpf
sonnenkraft
errungenschaft
dein lebenssaft
aus erdölkraft
dein lebenssaft
aus erdölkraft
dampfkesselkraft
dampfkesselkraft
die sklaverei
du abgeschafft
ja'tomzeitalter
kernkraftwerk
ja menschenalter
geistkunstwerk
brm erdölkraft
zisch kernbrennkraf
brm neue sklaven
neu dir schafft
nun neue sklaven
neu dir schafft
brm neue sklaven
neue sklaven
neu —
—
maschinen hopf
maschinen klopf
maschinen hopf klopf
hopf klopf klopf
maschinen brm
maschinen hmm
maschinen brm brm
hrmm

—
—
zum schlusse noch
—
hat etwa jemand unsern verstand gesehn?
er ist uns verloren gegangen
— beim lallen
wir sahen ihn fallen
beim klopfen hinten
nun suchen wir sehr
ihn einst wieder zu finden

4.21

wonne und schande

mit welcher wonne
dreht sich die sonne
in ihrem licht
welch eine pflicht
welch eine pracht
die sie entfacht
und welch eine schande
die menschenbande
die drüber bloss lacht

4.22

So tönte es 1971 bald aus den Hörsäälen ...

Ein Schüler sollte dem Meister folgen
Heut grollt er voraus durchs Schulhaus
Die lauten Denker sind diejenigen
— die am lautesten brüllen
um Räume zu füllen
Doch Winde kehren
— Sääle nur leeren
Leise Denker flüstern weiser
— meist ganz heiser
Grosse Denker — Wolkenlenker
Schwerer Kopf — Glatzentropf
Ein Genie entzündet sich
fast immer an einem Genie
wie wahr Herr Professor —
Haben sie vielleicht Streichhölzer?
Bald kommt der Ökoriese
Doch erst noch die Ölkriese
— Wir werden frieren!
Dann wird der Wald sterben!
Schon in zehn Jahren
ist er verdorben — ausgestorben
— statt preiswert abgeholzt
Das Feuer brennt in unseren Herzen
Glühbirnenweihnachtskerzen
Wer dies glaubt friert nichts
Marx war kein Marxist
— Egal, er steht im Bücherregal
Christus war kein Christ
— Erkannt, er hängt an der Wand
Wo Bildung eben hingehört
Weil im Kopfe sie ja nur stört
Beide waren sie Narren? — Judee
Das wussten damals die Buben
ramschtriefender Wohlsstandsstuben

4.23

Wut tut gut

Ich hab gearbeitet —
Und es ist nichts
geworden — bloss spät
Es gärt in meinem Kopf
Was im Bauche wär was wert
— Mampf —
Mögen andere kommen
Kräftig weiter trommeln
Diejenigen die nur glotzen
Zur Hölle fahrt —
Ich möcht' erst kotzen
— Dampf —
Den saure Apfel mir serviert
ist längst vertilgt
Dem mein Schuh jetzt gilt
Wie süss — weit duften seine Grüss'
durchs Lasterleben – eben

4.24

Wandel

Ein Vogel pfeift ein weises Lied
im Laube verborgen
Wird die Glühbirne reif
so ist aus dem Dieb
ein Spender geworden

4.25

Abendbrot in den Alpen

Ein Laller

Heute gibt's Fondue
mit Brot, Tee und Wein
oder Brüh oder Wasser
oder nur Fondue allein
Nachher gibt's Kaffee
mit was Kuchen
oder Kuchen und Tee
oder Kaffe vor dem Kuchen
Nach Wünschen — juhee!
Und Jodel gibt's auch
zu schütteln den Bauch
und Schnee, ganz viel Schnee!
In den Alpen — Heidee!

4.26

Verderben

Ersaufet diesen Abend wohl
in hundert Flaschen Alkohol
Da alles früh verderben soll
Passt auf —
sonst gibts noch Scherben —
Verschüttet nichts
ihr Deppen —
Zur Hölle —
Füll ich voll mit Särgen —
Sprach so der Teufel ahnungstoll
die Bande zu umwerben

4.27

Recht zu sehen

Je betagter der Greis
desto teurer die Tage
die ihn hoch betagen

Kaum wird man's wagen
über Hundescheiss
am Stegrand zu klagen

Da Trockenheit heiss
die Düfte durch Lüfte
längst vertrieben haben

Das Schicksal schleicht leis
am Weg alles Ird'schen
frei Sichtrecht zu wagen

4.28

Verurteil

Es geschah ihm recht
Es geschieht im recht
Schlecht wird ihm —
Kann ihm nie mehr —
Recht geschehen

4.29

Grosser Bauch

Grosser Bauch wir loben dich
Leber wir preisen deine Stärke
Vor dir neigt der Vorrat sich
Was wundert Darm unreines Werke
Im Nu hat uns des lang und Brei d'
Wahrheit weh C krank gezeigt

4.30

querbedeutung

trauer schwarz
pater schwarz
pater traurig
trauer traurig

4.31

Ein mehr Gleiches für Forellengerichte–Geschichten

Unter allen Hälsen ist Bauch
unter alle Felsen tauch
wo ruhig wellet das Wasser
Warte frisch blasser
angelt's dich auch

4.32

achtung

da schlitz
oder strich —
oder streifen
defekt wohl —
ob abgrund —
vielleicht auch
ne falte —
ein schwulst
wenn's mal regnet
beidseits
wasserscheide
schneid zwie eins
das beide
nicht alles
auch nichts
davon nur
oder auch so
moment
zu verweiln
zum bedenken
die aufruhr
beim anblick
der öffnung
da durchfuhr
blitz auge
den schlitz stur

4.33

Lärm–um–nichts

Montagsgesichter
schon am Sonnabend
wenn der Mond
die Wolke besteigt
die wohl–wiegend weint

4.34

Eingeweiht

sprichwortgescheit
eingeweiht
vers
ich bin vom fliessband
form
wir warten auf inhalt

4.35

sprüche

man weiss schon
jeder vater
ist auch sohn
doch hintendrein
schien dies immer wieder
vergessen zu sein

4.36

oh theo an de–eff — ho war wahr seh — oh

die nachricht verzeichnet
im c-archiv steht
stärkt uns're achtung
die ehre sich mehrt
wenn mut ruht erhöht nur

du hast recht „selbstmord"
„ich hänge mich"
„an die grosse glocke"
erfahrung ist echt
verschweigen wirkt schlecht

trickkisten
flick
linker sich taufen
den linken damit
sprüche verkaufen
chic

grosser pa–ba?
schatten nur?
caligula?
was wissen wir?
von dir?
wer schwur es so hier?

geläute
und häute
heute die leute
an der glocke
erhängt
durch die presse gezwängt

und dann noch so — oh theo

4.37

strasse

strasse ist — wenn man keine hat
nimm den töff —
moto — gross!

4.38

prüfung I

witzlos
ich da sitze
prüfung schwitze
geist erhitze
stunden ritze
schnitzhos
fehlen schlitze
sitz bloss
hitz gross
kleckse kritze
strolchen war
zu gar nichts nütze

4.39

prüfung II

ein wenig angst
ein bisschen schweiss
herzklopfen
hände heiss
dann gross gelächter
vielleicht tränen
kreis — wer weiss
—
schweren herzens hergekommen
sauren magens durchgelesen
schweren kopfes mitgenommen
ausser spesen steiss gewesen
knabenfleiss
mann — friss ein' besen
bald dann lob dem notenwesen

4.40

schweigen

ob grün oder rot
paff ist paff
und mundtod
weil grünrot
färbt schwarz
grosser aff
auch schwarz
oder rot
blau schwarz rot
macht braun not
macht tot
gier wie raff

4.41

duft der modernen zeit

mein herz will zersprengen
die brust zuckt nach luft
man wird bald verenden
motoröldampfduft

4.42

schweizer mundart

gälle sie!?
jo wir gälle — ?
mit helle gälle
und unsere lällen
wie dr lällekönig
lällä lot schnällä

4.43

wände

wände sind erklommen
felsen rasch genommen
durch die sträucher lauf
vögel weggeschwommen
ententreppe klippe rauf
beim hühelhaus am bergsee tauf
benommen alsbald regen sauf
und dreck und hitze keck daneben
schnauf aus laus am
rastplatz freizeit hetzte eben
leben boden schwitze kleben
hans da leblos hochzuheben
sprach nichts mehr kein hauch

4.44

sprechmühle

über der schwelle schwitzen–schwatzen
schwarze schwere katzenfratzen
die auf der stelle kitzeln–kratzen
wennn du sie äugig willst betazten
hoch an der kelle picken–schmatzen
hundert spatzen kuch und batzen
bis dann die hellen schlitzen–felle
am latzenkragen alle platzen
unter der schwelle schmitzen–schnatzen
kleine scheue zwergeglatzen
und über der schwelle...

4.45

geburtstunde

jetzt gehen dir die augen auf
dann gehen dir die augen rauf
jetzt stehen uns die augen zu hauf
offen — gehen euch die augen auf
erfahrung wie wahrheit stechend lauf
der illusion die augen gleich saugen aus

4.46

Bald wieder

Maler zu Photostern:
Gern auf Wiedersehn!
Sprengmeister zu Musikgören
Streng heiss dann auf Wiederhören!
Parfumsäufer zu Modesiechen
Pardon bald auf Wiederriechen

4.47

— Nee —

In meinem Herzen ist Schmerz
In meinem Herzen ist Weh!
— Nee —
—
Das will ich nicht
Das bin ich nicht
In meinem Herzen drin
ist Licht!
Schmerz —
Du stand'st still im mein Herz
geschrieben —
Dank Verstand —
hab ich dich nun ausgetrieben!

4.48

hermann isst

ich schreib eine dieser da die hohn
über die die dieser da die hohn
ich bin dann dör hör bocktor
da ich nicht krank weil baktor
isiert — iss ziert — germaniert

4.49

Kaiser Archibald

Kaiser Archibald von Hühnerburg
hielt Hof im Dorf des Nam' er trug
Än wenel unterhalb von Schwaben
wo Knappen noch Federn haben

Er, Kaiser von Gottes Gnaden breit
durch des Volkes Dummheit geweiht
ward in die Verkwaltung eingereiht
zu jedem Blödsinn dann gescheit

So wollten's die Genossen haben
die dies seither genossen haben
Seit allesamt ins Kraut geschossen
Das Denkzentrum bleibt nun geschlossen

Wen meint man hier wohl bloss?
Ist da Burgfräulein's Teufel los?
Wer hat die Frechheit zu so Fragen,
bei Gottes Kaisers Zornes Kragen?

4.50

morgen in Basel

warenhaus
waren
hausleute
morgen
leute reut's
waren heute
beim haus
alte frau
hilflos
kopflos gerannt
so tante
grossmutter
gewitter gezitter
gewaren geplapper
geschwätz und kaffee
und kuchen und leute
und heute — klirr
registrierkasse
der zähler
das bunte grau
des heut —
grün —
ein affenzahn
die strassenbahn
schlamassel
zu Basel

4.51

Von Santorini nach Naxos

Delphine sah ich springen
zum Tanze von Osten am Schiff
der Wind kam von Westen
gedreht wie vom Besten
Oh süsse Brise — da stehst du
die Klarheit des Blicks ein göttlich Geschick
nassperlige Liebe sprechend zur Seele
Umarmung der See im Spritzschaume der Meere
Entfaltung erquicket mit Schönheit
wie ich nie im Traume gekannt
Ergriffen weil ich im Beete der Musen
gebettet ins Heiligste am Altare des Glücks
erstaun und entzück und sie tauchen hinab
und schnellen dort auf und dann wieder
darbringend als Lieder die Gab
als meerige Ketten beim Platsch Freud zu retten —
— und sieh — sie rauchen keine — Cigaretten

4.52

am salzbohrturm

tief im gebälk am hohen turm da bohrt ein wurm
seit jahren rum vom hohlwerk fette um die wette
an der pfette röhrig höhlig hohl die stützen nun
ganz frech klopft jäger specht ans holz —
drin krächzt's herein — trete man ein
derweil sich zeigt voll stolz herr wurm
— kriecht aus dem holz
wie klein — wie fein — allein nicht schlecht
zum essen komm ich recht — sprach listkerl specht
pick! bist du mein — so sei's gerecht
sollst bohren durch mein darm als junge kraftquell stumm
verwaist steht unser bohrturm — nun schon wenig krumm

4.53

Beim Gesellschaftsessen

Hhhmmmm! Zwiebeln und Orangensalad!
Gerade parat für das Essen beim Staat
Der Onkel links am Tische sitzt,
die Zwiebel kaut er, lacht verschmitzt.
Er blickt geradeaus, ganz kecke,
die Beine hat er gleich wie X.
Jetzt schaut er links zum Fenster raus.
Welch fraglich Gas denn in dem Haus?
Er starrt und meint, dass sein Produkt
wie Kohldampf schnell werde verschluckt
vom Luftstrom schon der Ventilation.
Doch welch ein Hohn der Zwiebel Lohn!
Er glotzt hinaus, verwünscht den Duft,
er wünscht, im Zimmer wäre Luft.
Da schiesst er auf, ergreift die Tür
und hastet weg in Mannequinkühr.
Man fragt sich fraglos lang und rät,
ob wohl der Kohl so duften tät.
Was hatte denn der Onkel bloss?
War etwas mit seinem Bauchfell los?
Denn man höhrte es gärte und gorte,
es koch und rumorte — es stank.
So schnell wie ein Blitz
hat sich gepresst auf den Sitz.
Man schaut jetzt verstohlen herum.
Warum denn, warum denn? —
so renn Onkel, renn!
An der andern Ecke sitzt ein Mann.
Auch er presst sich eng an die Tischkante an.
Draussen ist ein schöner Tag.
Doch riecht man erneut, was die Zwiebel vermag,
die er soeben gegessen,
als er noch gerade gesessen.
Und draussen ist ein schöner Tag.
Man riecht jetzt stärker die Zwiebel und harrt
und öffnet jetzt endlich die Fenster.

Doch herein kommen jene Gespenster
die im Freien viel Zwiebeln gegessen
damit ihren Auftrieb zum Fliegen verbessern...

4.54

Küchengeschrei — P–Papagei II

Sapperlott — es ist entzwei
Es liegt zu Brei
Es ist ein drei–vierfach Geschrei
die Oma weint — doch Mamma meint
die Sauerei geh schon vorbei
Am Boden liegt das Geigei–Ei
von Dreck nicht frei
Es wird so nie ein Spiegelei
Spieglein Spieglein an der Wand
Wo ist das schönste im ganzen Land?
Das Papagei–Ei in deiner Hand
War schöner vor dem Sturz vom Rand
des Tischs als es Freiheit fand
als Ei verschwand — als Brei bekannt
im Bodensand mit Schmutze sich verband
jetzt tropft von Mammas Hand gewandt

4.55

Rund um den Chef

Der Chef, der Chef!
Wo ist der Chef?
Der Chef, der Chef
ans Telephon!
He — Telephon!
Nun mach er schon!
Herr Chef, ihr seit
am Telephon
seid ihr verlangt...
verkannt
zu weit gerannt...
war nicht der Chef
Oh — wo ist der Chef?
Am Telephon!
—
Ans Telephon!
Herr Chef, ihr seit
am Telephon
seid ihr verlangt...
Der Chef —
Aha — dort kommt er schon!
Herr Chef, am Telephon
tut ihr verlangt sein
Stunden schon
und ziehen Lohn!
—
Wer war's beim Chef
am Telefphon?
— Nicht s weiter —
nur von nebenan
ein Hilfsarbeiter —
zerriss sein Hemd
am Blitzableiter!

4.56

auch das scheusslich menschliche darf erwähnt werden

beflügelte worte kreisen leer um ein loch in der wand
wahrheit wird hier offenbar von der sorte
die sonst im quartier nicht wahr sein darf
mit der hand berühr da lieber nichts
fass was du fassen musst mit dem taschentuch
das ist wohl klüger und sein kein lügner
was vorhin einer hinuter warf
klebt jetzt noch am loch wie auch ältere brüder
ein geruch — den man bisher nirgends fand
vertreibt mir die lust — den verstand
sonst längst ich verschwand jetzt doch ich muss

4.57

zwei spatzen

zwei spatzen die schimpften laut zwitschernd vom dach
sie zwartschten, sie zankten sich tief in die nacht
verlachten, verpfiffen die nachbarschaft
sie wüteten so dass die katze erwacht

die nacht hat den krach bald vergessen gemacht
dann ruhe und schlaf auch der katze gebracht
die satt nun von flügeln ein träumchen sich nascht
jetzt zankt nachts kein spatz mehr, ein jeder gibt acht

so geht es all jenen die im streit unbedacht
nicht sehen wer kommt zu gewinnen die macht
ach — hätten sie's leben mit lachen verbracht
sie flögen auf flügeln am himmel so sacht

4.58

Ochse Esel Stier

Ochse, Esel, Stier
sie alle ruhn in dir!
Wenn frech ich so gewesen —
du brauchst hier nicht zu lesen!
Ja, Neugier hockt in Mensch und Tier!

4.59

worte riechen nicht

skulptur in bindung mit der form
einbildung massvoll schon
denken lenken stehn vergehn
darauf stehn mein daumen horn
meissel zwiebel mein und meinen
stinken sinken splitter weinen
lass im stein gedanken scheinen
steinern durch der worte kraft
sie keimen
versteinert dann sie reimen
kunstwelt sofort schafft
im kleinen
wer da sichtlich gross und gierig gafft
den zeitgeist trifft
in worten rafft
sie riechen nicht

4.60

zum neuen jahr es war

kapitalisten fabrizieren kommunisten
faschisten haben weisse westen im kasten
weltverbesserer öffentlich fasten
das reine gewissen vakuumverpackt
als hausbesetzer in kisten nisten
die grössten der schreier die wollen die macht
erst politisch heilig
dann als steuerflüchtlich auswärts weilig
leere büchsen mit heimatluft zu kaufen
zu hohen preisen — die erde geteilt
die grenze die geht durch europa
hier saubrer schmutz dort kirche hoch
da kroch der diener des starken durchs loch
und so es nützt bringt man in um
um die ecke den bettler erst wecke
dann stumm und glotzen verbessert die welt
weiterzukotzen allein mit viel geld
schwer frieden zu kaufen leicht freude zu saufen
nur kurze zeit auf dem globus noch laufen
dann — umschwung änderung
im schwung bald jeder geht
allein der wind noch weht von gestern

4.61

der onkel ranz

der onkel ranz ist ganz der fan
denn gern von nah und fern
lässt er uns dias sehn
niemand schaut ihm lange zu
derweil führt er im nu
stundenlang sein knipswerk vor
doch bald ich schnarch — ich armer tor
beschissen mein gebiss ich so verlor

4.62

hexenfressen

voraus
und sie liess sich die fische noch impfen
und den hund und ihr hund
vom hund liess sie sich drauf beschimpfen
mit gekläffz und gebell raus zum mund
darauf
die fisch auf den tisch und der hund in den schlund
gleich so eine dosis war ungesund
durch nahrungskette um die wette zu impfen
kann hexengesundheit kaum glimpfen
danach war aus
— hexen verrecken sonst niemals zuhaus
raben begraben die hexen im graus
denn als assfresser fressen sie hexen ganz auf
um nach dem schmaus zu blähen wie krähen
dann ist es auch mit ihnen aus
denn beim fressen von hexen
stirbt rab rat und maus...

4.63

Wir sitzen voll Fleiss

Wir sitzen voll Fleiss in der Beiz
Auch wenn da nichts wird — so wird doch der Wirt
mit uns sitzed schlitzohrig jassend rausschwitzen
was reinzuleeren er weist auf der Hitze Geheiss
— Sag mal Bruder Wirt — wieso sind die Fenster nie offen
— der Ofen bald glühend — und wir allsamt besoffen?
Bald nach dem Raufen lag rundum der Haufen
die Fenster zwar offen — s'Lokal nun geschlossen

4.64

wörter aus der presse am 1. august in der schweiz

veux	ne
que	se
Dieu	que
me	patrie–he
te	manger
je	le
vater	land
land	zahlt
land	schnell
strand	shell
hand	macht
pfand	hell
bier	froh
alt	so
bank	so
krank	jo
zank	lo
tot	diho
ho	ho
joo	ho

4.65

An der Ecke der Schweiz

Banken — Strassen — Häuser — hohe —
Leute — zanken — Kamine — gasen —
Hallen — blasen — quitschen — Brumm
Reklame —
Der Mensch dort —
verwirrt in der Hetze
gelenkt wie geworben
rennt er zum Marktplatz
Weisheit in Celophan verpackt besorgen
wie zu ersaufen sich Sorgen Verstand
Heil Vaterland
An der Ecke die Beiz
an der Ecke der Schweiz

4.66

neubau

drin stehst du — hier
eher sarg als haus
ein raum mit stuhl und teuer
und zu voll — ein stuhl und zu voll
zum bilder sehn — schnuppern — fernverdrehn
und gehen vorbei mit dem summen des kühlschranks
früher tat's der wind
will raus
einsam im meere der betrogenen
dort ein spekulant
ein demonstrant für mehr profit
ein mensch mit gier aus tiefstem mir
ich sag es dir
noch mancher demonstriert da mit
denn er braucht kitt zur welt mit geld aus angst
weil du bald nicht mehr kannst

4.67

Lehrer

Der Lehrer war auch mal Schüler
Das wissen die Lehrer von früher
Die Strafarbeit verdarb ihm das Leben
Musste Lehrer werden — sie weiterzugeben

4.68

Hellscherzien, Hohlkatien — böser: Tellackpark

Aus einem unsinnigen politischen Kabarett, das noch irgendwo zum Spielplan gehört und nicht stört

Hellscherzien, Hohlkatien, Sylphretzien, Tellackpark und so weiter
sind die Namen welch' vorgeschlagen — am Stammtisch kam'n sie so heiter
Und man sprach politisch rasch nach viel Getratsch und war am Ziel
Es war uns bange an der Wange — Angst vor Abstimmung uns befiel

Und so ist es jetzt protokolliert
Im Vereinsblatt schwarz auf weiss serviert:

Wenn der Mensch mit dem Nachbarn nicht auskommt
So sieht man politisch wie's rauskommt
Eher kriecht ein Kamel durch ein Nadelöhr
als Hellscherzien in die EWG — was man schwört
Eher tritt die DDR in die NATO ein oder Polen in die EWG
als dass in Sylphretzien ohne Tuch auf dem Topf die Damen und Hut die Herren —
Denn die Sonne direkt auf dem Schopf sind wir nicht so gewohnt und das tut weh oh jeh im Gesicht — und sag nicht es blend' nicht
Und in die UNO gehn wir schon gar nicht — lieber im Duo mit dem Vatikan draussen bleiben
Denn über dem Vatikan gibt es nur Gott und keine UNO
und über Sylphretzien gibt es nur Saperlott was denn? Ah ja — genau dieses Duo
Ja — wer mit dem Nachbarn nicht auskommt — kommt auch mit der Gemeinde nicht aus
Er bleibt viel zu Haus' und geht kaum mehr aus — und so kommt er auf schlechte innere Wege...
Und mit der Nachbagemeinde kommt er schon gar nicht aus — denn die Gemeinden lieben sich auch nicht
Da gibt es zum Glücke noch Grenzen die wir periodisch festlich kontrollieren und setzen wie etwa zwischen alten Ehebetten
Für das Unvermeidliche haben wir die Kantone von Gnaden des Napoleone
Und die Kantone vertragen sich gewiss nicht denn die Napoleone und Kaiser taten dies auch nicht
Was will man doch da mit anderen Staaten — da könnt ihr

noch lange so warten
Wir haben innere Grenzen und aussen Grenzen gesetzt — unverletzt
Gezogen haben wir sie gegen andere Staaten rund um uns herum — um unsere Reservate
Rate mal — rate — wer die im letzten Krieg gegen wen verteidigt hat?
Die Grenzen finden heute noch statt wie auch früher — nur ab und zu findet man Rost an einem Zaun — und dem Rost ist nicht zu traun — er wäre sauber zu putzen — sonst haben wir da noch jeden Dreck und aller Rost kommt noch rein
Ja — wir sind im guten Bunde mit der DDR welcht auch im Runde grenzzaunschwer sich eingemauert — gut bewacht
Und wenn die DDR einmal untergegangen sein sollte
so wird Sylphretzien die Aufgabe der Abschottung in Europa übernehmen müssen
Damit man noch weiss wer recht ist — was recht ist — wo Recht ist
So bau'n wir eine geistige Mauer — wir liegen auf der Lauer — ja wir liegen
Wir wissen die Grenze sie — wir sind sie beginnt hier im Kopf
Sie muss weiterbestehen sonst wär da ja nichts mehr im Kopf
Und Kopf ohne Inhaht ist Topf bloss mit Hut — damit es nicht reinregnet oder schneit — das wär nicht gescheit und nicht gut
Oder es wäre wie ein Gugelhopf angenäht am Körper
der ihn festhält zum Bambeln wie ein Freiheitsmörder
Und da enden diese Wörter sonst wird es noch blöder
Auf der anderen Seite wird es auch öder und schnöder
Denn wer nichts sagt der macht sich zum Köder
der Dummheit aus Anstand und nimmt damit Abstand vom geistigen Wohlstand
welcher erst entstand als da stand ein Wortstand aus Notstand zu reden
Das Reden zum Zweck sich oder jemandem etwas zu sagen —
zu sagen haben — wagen — zu sagen schweigen so Welt verweigern
Die Freiheit der Rede wird bald eingeschränkt — Grund: Pfundweise Arbeitsbeschaffung für Einschränker — Zweischränkler Mehrschränkler und andere Schränkler und Ränkler — Zuschauers Genussgruss dem Zänkler
Damit wird das Kabarett bunt und auch rund und dann bünter und ründer das Lachen gesünder

4.69

Die dementen Patienten

Die dementen Patienten hausen alle in Zelten
Dort rennen sie selten in die Betonwand–Welten
Die dementen Professoren haben alle geschworen
sich von der Nase zu bohren zwei Tunnelröhren Richtung Ohren
Die dementen Präsidenten haben alles verloren
Als die Toren einen Affen zum Direktor erkoren
Die dementen Assistenten sie schaffen wie Affen gaffen
Sie schikanieren die Studenten und fauchen wie Präsidenten

4.70

moosau

aussen schloss und gross der park
innen büros bloss wie grosse schränke
lange bänke an der wand
vaterland zum warten
heh dah seh am eingang der ausgang und weh
verständnis geständnis da geh
nett mensch wie nett moosky nett ordnung
niet denks wie so kalt nur gewalt
fiel auf die ohren gleich draussen viel schnee

4.71

Man wirft nicht mit Steinen im Glashaus

Man wirft nicht mit Steinen im Glashaus
Mit fleischlosen Beinen den Garaus
macht man dir sonst hier rasch daraus

4.72

licht und schatten

licht und schatten einer lampe
gashaus filzlaus
schweifend im takt
der zeugen der zeit
zu schwingendem weiss sich so beugen
durchblick einer reue kein leugnen
des unsagbaren überalls
der spinnen im sinnen
im gashaus die buben sie suchten
im abfall in angst und sie fluchen
und rennen auch schon davon
denn nach diesem schatten
des clochards mit bart
aus dem die watte vorragt
wollten sie längst hier nicht suchen

4.73

Bratensauce

Jetzt los jetzt los
die Bratensauce
sie kommt sogleich
sie ist schon weich
sie ist schon frei von Eis
sie wird noch weicher
heiss und heisser —
sie ist verdammt — verdampft
ihr einzig Rest von Sinn im Sein
liegt jetzt allein
nur noch in diesem Reim

4.74

Urahn Johann

Urahn der Johann er war so ein Bäcker
Er backte viel Kuchen sie waren so lecker
Bloss hat's auch ein fremder Hund mal gerochen
Von rundum kam er heimlich drauf angekrochen
als der Urahn Johann so seinen Kuchen
so am Fensterbrett lagerte abzukuhlen
Ein schneller Biss des Hunds darein
Gar nicht zum Schein gar süss und so fein
Er hat's nicht bereut und sich mächtig gefreut
Nur die Krümel noch lagen verstreut dort herum
Die Schnauze so leckend mit triefender Zung
Und weg war er schon zu Johann's Hohn
Für Gottes Lohn hatte dieser gebacken
Es war ihm ein Grau'n für den Hund nur zu ackern
So spähte Johann vom Fenster nach Hund
nach Treiben von Katzen und Raben im Rund
Wo sie's liebten so bunt und kuchig gesund
Da erschien das Tier plötzlich an der Ecke
über der Strasse und Johann ergriff gleich kecke
sein Gewehr da im Kasten ihm eins zu kratzen
mit bleiigen Tatzen das Fell zu zerplatzen
Schnell päng er schiesst vom Fenster zum Ziel
Doch zu schnell — verfehlt und er trifft erst nicht viel
An der Ecke die Kugel die ging wie sie prallte
Querschläger und ballgleich auch wenn es laut knallte
Dem Vetter der Holz splatend erzuckte oh je Wetter
in den Hintern — der Hund weg — und dann nur Gezetter
Gerade wie schade da stand noch der Jackob
Da liegt er geschossen wie ein Rehbock und juckt grob
Verstand nichts und sagt nichts die andern die lachen
Und schon wissen sie die dümmsten aller Sprüche zu machen
Sie beide die Vettern mit Tränen sich zeigten
sich halfen mit dem Körper mit der Seele zu leiden
Sich neigten sich dankten nur Tanten sie zankten
Und man sagte es war doch beim Tellschuss wohl auch so
Der Querschläger traf den Apfel man empfand das ganz froh
An der Fasnacht da gab's ein Sujet für den Zoo
aller Narren die nicht sparten mit Gejucke am Po
Und man spricht noch darüber auch heute da wo
sie längst schon tot sind — aus dem Lot sind —
lacht mit der Meute — und mit Laus und mit Floh

4.75

Da sprach ein Bäcker...

Da sprach ein Bäcker zum Decker:
Statt auf dem Dach
stehst du mir auf dem Wecker
Muss aufstehn früh am Morgen schon
Und ich hass dein Kaugemecker
Muss schlafen — drückst mir auf die Kron
Wenn nicht Herr bist du ein Hurrensohn
Dem Decker war dies wenig Lohn
Er sprach als säss er auf dem Thron:
In den Teig hast du gestern gekotzt
zu tief ins Glas geglotzt
Der Bäcker dann tief rot im Gesicht
sprach: Das da interessiert mich nicht
Ich hab Erfolg gehabt
Ein altes Weib kam gleich im Trab
und fragt ob für sie noch so ein Laib
gut Brot da sei zum Vespertreib
mit bestem Fleich in Mocken
doch diesmal vielleicht trocken

4.76

Sonderbares um die Weltsprache

So wie es die Medien berichten
in etwas verschob'nen Schichten

Heut' ist die Weltsprache Englisch
Denn Englich ist die Sprache Nordamerikas
Nordamerika ist im Wesentlichen die USA
Wirtschaftlich friedschaftlich hoppla
Denn die USA ist die führende Nation
Daher schon und überhaupt ist dies Welt
also die USA und seine Verbündeten
weil der Rest nicht so zählt und viel sündigte
Und die USA ist im Wesentlichen Thesenlichen
LA NY Chicago und so
Ja eigentlich NY und daher vielleicht Bronx
So gibt also Bronx die Weltsprache aus
und das macht die Kernsach' der Welt aus
Und das wiederum macht dem Geist wie man weiss
gleich gerad'aus — den Garaus —
Und damit ist hier jetzt dies Gedicht aus
Damit ist donk fertig — nun raus
— in den Schnee raus! Juhee!
Dieser Schnee vor dem Haus — es schneit in den Kopf
Juhee! Erneuerter Füllkopf gedeckt nur vom Zopf
Just Schnee weil der Geist längst draussen ist
und niemand ihn bisher vermisst . . . vermisst

4.77

Vom S zum O zum S

Sicherheit Gürtel sicher und scheiter
weiter heiter heit der Heider
Heide Röslein Rösslein weide
Verwalter auf der Heide weiter
Wieder nieder beide Lieder
Schreit er Heidee trallela
Ohne Gürtel isst Mann ja
Viel für Reiter leider Kleider
Passen nicht mehr und so weit er
Und so weiter schreit er leider
Singen laut durchs Armenviertel
Flaschen Viertel Drittel Titel
Wieder weisser Kittel an
Statt mit Auto jetzt die Bahn

4.78

Je betagter der Mais

Je betagter der Mais,
desto weniger die Tage,
die ihn noch betagen.
So dachte der Greis.
Je benagter die „Scheiß“,
desto voller die Tage,
an denen es andere wagten,
sich damit zu beladen.
So sprach die Fliege weis.
Je belagter, je älter der Gneis,
desto weiser, wer weiß,
er wär, wenn er wissen könnte,
was der Greis und die Fliege schon weiß.
In soviel Hitze heiß so lang zu liegen,
da verdorrt jedes Maiskorn,
kann nie zu einer Pflanze spriessen,
und Scheiße wird allsamt zu Staub zerrieben.
Doch zum Glück kann der Gneis das nicht wissen.
Sons hätt’ er längst in Mais und Scheiß gebissen.

4.79

Bauer und Lümmel

Bauer und Lümmel im Zeitungsdeutsch
Bauern, Lümmel im deutsch Deutschland
Und weiter im deutschen Sprachland oh Schand
Bauernlümmel in der Gemeindepolitik
Akademische Lümmelbauernbundespolitik
Aus der Sicht von weiter klingt das so nicht chic
Aus der Sicht von weiter oben...
ist der Lümmel immer weiter unten zu erkunden
Und aus der Sicht der Fische von unten
schwimmen die Holzköpfe immer obenauf —
doch peinlich befolgend des Flusses Lauf
ihr Recht betonend zuhauf
Nun aus der Dünkelsicht von innen
ist der Lümmel immer aussen am hausen
Aus der Sicht von aussen draussen
ist er nur innen am schlimmern und schimmern
Doch wo der Lümmel wirklich ist? —
Das weiss wohl bloss ein Bösewicht

4.80

Ziegen raus dem Stall

Eine Ziege unter –zig Ziegen
herauszukriegen
ist so wie nur Fliegen
im Ziegenstall wären
und kein Raum es neben Fliegen
und Fliegenböck gäbe
auf jeden Fall siegten dann
immer Ziegenstallfliegen
im Fliegenbockstall

4.81

Die Ta–Ta–Tante II
Lange Zeit — die Tante schwitzt...

Die Tante schwitzt
Der Onkel sitzt
Der Opa ritzt
Die Oma schlitzt
die Packung auf
Zu brühen Kaffee
Die Tante schwatzt
Der Onkel kratzt
am Kuchenbauch
Die Oma auch
Die Tante trinkt Kaffee
zum Munde rein
zum Munde raus
komm'n Worte
endlos gewöhnliche Sorte
Sie kreuzen den Kaffee
bei den Zähnen
Sie isst Torte
Man sitzt und schwitzt
und schwatzt und kratzt
und blitzt
Doch Opa patzt
Dann endet das ganze
geschwatzig Gerantze

4.82

wo kein geist mehr wohnt

die macht das geld
das gelt die welt
am himmelszelt gesellt
der satelit sich zu den
alten göttern
die geldmacht
macht die götter!
— lach du spötter
machtgeld wacht
bewacht die not
der nöter
röter wird der
horizont auch blöder
wo kein geist mehr wohnt

4.83

laternenpfahl

laternenpfahl mit nachtigall
ein singen
elektrisch brumm laternenpfahls
mit nachtigalls halskrank gesumm
wie sie es stahl vom dummen pfahl
gesang zum weitersinnen
kopfweh zu gewinnen
der discolärm von fern
so gerne möcht so schöne klingen
wie nachtigall bei ihrem herrn
die kehle möcht erglimmend stimmen

4.84

da krähte der hahn

es kam
da krähte der hahn
sie sprachen: der ares
der war es
doch die weichen bleichen
hatten angst jetzt der wahrheit
ihren zoll zu reichen
gefahrloser schien dieser narrheit
zur lüge ausweichen
—
doch lüge trüget
die leichen von den kreuzen zu reichen
war jener narrheit bald klarheit

4.85

du stilles geländer am see

wo berge sich erheben
beim stillen geländer am see
wird die erde niemals beben
denn alles steht dort nur auf schnee
wird dann etwas doch beben so bebet der see
mit samt dem schnee und dem eis mit der sahne
schneebeben am see bei flatternder fahne
wir singen juhe — fruchteis mit banane
ist jetzt dort oh weh der grosse hit —
natürlich geschüttelt macht fit

4.86

Kabarett in Fetzen

Es krähte der Hahn im Wahn
schon wieder am Abend hernieder
und plagte die Tante die sagte und fragte:
Ein Brief — es ging schief — widerlief meinem Plan
der Elende er schlief als ich rief ihn heran
Wer ist der Vater von Wehr Wolf?
Sag es her sag es an —
Sprach der Hahn: Wolf Wehr steht im Heer am Meer
und freut sich sehr über seinen neuen Speer
Hadolf der Vater von Wehr Wolf
stellte sich vehement auf des Messers Schneide
und fiel gleich zu beiden Seiten herunter
bescheiden beschnitten oh Wunder — wauom —
in den Zunder der Benzinfabrik
Flick und flack und zack und Braten
Man kann raten was dann geschah in den Taten
Die riesengrosse endlose nun geteilte Unterhose
liebkoste der Wind geschwind
Sie kam dann geteilt wie wir sagten
wohlan dran an die Wäscheleine
Voll Schleime der Gedanken in Schranken
des kranken Hirnbreis vom Zanken und Ranken
zerkratzt von Wehr Wolfs Pranken
Und die Fäden in den Gräben wankten betreten
von Ratten die da suchten den Schatten
Das Beten beim Reh–Gatten der Wölfin kam gelegen
Beh! — —
Denn sie lagen voll Verzagen beim Nagen in der Röhr drin
Verschwanden sobalde das Streben ins Leben ans Licht...
Oh welch Seich die Geschicht!
Doch verdirb es nicht
Bald kommt's wirklich ans Licht
Denn frei wird die Sicht wenn die Wand da bricht
mit dem Bilde bei der Bierreklame und dem Wilde
Erwähnen wir noch das rennende Tier hier
Das Renntier das rennt hier
es rannte und renntierte bald rentierte's nicht mehr
Kaum lange ist's her
Es wurde in die Falle gelockt

dann ausgestopft und hausierte nachher darum
im vierten Stock des Museums herum
Des Turmmuseums mit des Dolches Scheide
aus weichem Ledernen Kleide
und Seidenfutter der Wehrmutter
und Kleider der Weiber und Männer bei Regen
Beider Kleider aus Renntierleder eben
Allen Neidern die dies hatten verschweigen wollen
möchten wir höhnisch nur zollen...
Oh welch Seich die Geschicht!
Endlos wie die Unterhos aus einem Guss — ein Genuss
und Gruss vom Apfelmus das auch so zusammenhalten muss
und balde ohne Inhalte die Büchs nichts mehr halten kann
Und dann und wann —
Doch voller Reime zum Scheine der Intellektualität
tät es bewährt und begehrt weil verdreht das Gewehr
nach dem Zeitgeschmacke wie Kacke verkehrt ein Gekehr
— oder besser es tat es —
Doch Himmelgebimmel was war es zum Teufel noch mal
mit dieser Geschicht was ich wollte —
Vergissdesnicht sollte die Blume heissen
in die ich sollte erste beissen um nicht zu vergessen
Durch Worte übertriebener Sorte verhängt unbemmessen
wie die Torte aus allem was da war so war's gegessen
Jezt bin ich gescheiter — ich weiss —
Ich weiss nicht mehr weiter! —
— Doch spotte nicht
Der Beginn der Geschicht war doch spannend — war er nicht?

4.87

professor im wind

buch meine externe autorität
verlasse mich nicht
dieser umstand des falles
ist es nicht wert
halt dich — es ist deine pflicht
fest vor dem wind
am brückengeländer
abfallständerständer
gott — gib acht
bleib — treib nicht
nicht in den fluss da
mich entleibt mein kollege
der noch nicht mal weiss wie es heisst
auf deiner fünfzigsten seite
— pleite — wir wären pleite
oh bleib mir buch
sag ich dir
bleib bei mir
sagen wir
du gleichst mir ja
du gleichst dem geist der dich begreift
du bist mein geist — mein inhalt — halt
und platsch und nass und kalt und walt
he halt!
in die pfütze welche schand
dort geblieben
voll sand und dreck auch
du bist ja voll von teer
doch du bist gebleiben
nicht in den fluss getreiben
der fluss er gibt es her
bevor er's haben muss!
oh welche lust!
doch was stinkt da so sehr?
war das ne pfütz von pferdepiss?
oh schreckgeruch
wie trag ich ein schicksal schwer!

4.88

im schreiben zu bleiben

man ist sich einig darüber
ich bin nun klar hinüber
man ist mann über herr über herz
herüber und ist und isst
suggestionslos im traum
von sich selbst und klar
der musikater da war
bei sich selbst ja zu gast
und wie er das hasst was du hast
nur in hast nun geschrieben
im schreiben zu bleiben
das schreiben zum lieben
um zwanzig nach sieben
vor der nacht und dem krach
wenn der nachbar bald heimkommt
und dann seine musik an macht
der lärm —
zu mir dann reinkommt
ja jetzt ist er da
und sie sehen was nun geschah
so holprig die verse seh
als eine ziege sie mähhähähsse

4.89

studentenfragen an gegenwartstagen

fragen des fuchsmajors anlässlich der aufnahmeprüfung in den oberfuchsgrad

bist du noch einverstanden mit der ideologie?
oder hast du noch nicht verstanden wie?
wartest du immer noch auf deine verwirklichung?
oder kniest du schon wie ein vieh vor denen die dich einordnen zur entkorcklichung?
verkaufst du schon deinen seele für den dienst an ihren roten zwecken?
sahst du diejenigen psychisch verrecken — welche nun in der zeitung schwarz eingerahmt erscheinen — lange vor ihrem

pensionsalter — und mitleid erwecken?
glaubst du immer noch an deine wahlmöglichkeiten?
oder denkst du nur noch an deine zahlmöglichkeiten?
bist du genügend frei um kreativ zu sein?
oder nennst du fremdbestimmt das kreativität was sich von ihrem willen nährt?
kannst du mir eins deiner versprechen nennen welches keine lüge ist?
oder hast du gleich schon die lüge versprochen und dich dabei nicht versprochen?
hörst du die schüsse auf die nüsse?
oder glaubst du die nüsse seine schüsse?
hast du einen schmiss?
oder schmeisst dich das geschiss schon um?
bist du dumm und darum so hintenrum bauernschlau als student dieser akademischen welt?
hast du verstand oder denkst du praktisch mit der hand?
hast du erkannt dass solche fragen in keinem gewand stecken?
oder schämst du dich der nacktheit der fragen weil sie bei prüden begierden wecken?
glaubst du an die heilkraft von zecken die an deinen pickeln lecken?
oder glaubst du deine pickel seinen zecken welche edle freude wecken?
arm in arm wie arm sind soviele studenten — verliebt und schamlos leben sie von renten — hast du auch vor verliebt zu sein wie ein tor?
oder bist du anders verliebt zum beispiel in renten?
sag an welches glas ist leer statt schwer und man kann es so mal wenden?
so füll es neu und mach es leer dann können wir es mit einer einzigen frage alleine lassen bewenden?

—

da wär die frage: hast du noch durst?
so sprach der fuchsmajor der enten — und biss mit lust in die wurst

4.90

Was Landknaben sich einst erzählten

Katzen und Hunden
machen wir jetzt den Prozess
Wenn die wieder rein kommen
so haben wir Stress
Verhext haben sie unser Haus
mit Gebell und Gefauch
Maiglöcklchen blühn jetzt im Herbst
in unsrem Garten oh Graus
in Form von Hunden und Katzen
mit übergrossen Riesentatzen
Das hat uns der Herr Knecht erzählt
der dort im Felde grad jetzt mäht
Dann hat er laut geschrien
und Hund und Katz — wir alle
mussten ins Weite fliehen
Sein Geschrei entsteht
— ein jeder kennts
wenn er einem Has'n nachrennt
— und flink ihn fängt
um in dann zu braten
im Wald oder im Garten
Die Katz — der Hund
sind nie mehr heimgekommen
bis zu dieser Stund
Der Teufel hat sie
vielleicht mitgenommen
und dann die Blumenbilder uns gebracht
Entstanden sind sie in der Nacht
So ist es — schrecklich diese Zeit
steht uns bereit —
Wenn nachts im Herbst die Blumen blünn
werden tags im Frühling die Zugvögel ziehn
Ich kann das nicht verstehen
denn ich hab die beiden gern gesehen
Nur vor'm Knecht hab ich Angst
wenn er wie der Teufel
mit der Mistgabel tanzt

4.91

mann — ein mann

mann zwingt sich den speck in den magen
fragen — was kritzelt's?
mann fährt einen flitzschnellen wagen
potz blitze wie kitzelt's
soweit das öl noch reicht
schleicht schnipsel
mann hat privat nichts zu sagen
nur witzel?
mann hört kaum die spärlichen klagen
dies hitzel
der dummen die nie verstummen
mann mischt mit — schmeisst den karren
entgleist
mann isst mit — vorn mit dabei
ein schweigen am schluss
vereinzelt das fragemus
zu dick wie mann weiss
für den mannsamen geist dieses mann
man schreibt dann beim mann noch ein s
wie bei „eis“
und mannchmal mannmus beiss
ja richtig
so wie wir es lieben
ist es gschrieben
mann muss weiss

4.92

gedicht nur in dur

normales tempo
A Bh zu C
nein nie hie he
G geh H hack he D
la la ti ta fa
so re mi la do to to
la la die da ha ha ha
tetra packung plus oh muss
kuss von oh kerl harmonius
tantengruss von muss hik ka
so re fa mi tat taa taa
la la ti fa va ça gha
ma ma mia pa pa pa
so nun etwas schneller
presto forte im akkorde
ti ta tri ra tralllallla
fa mi da schon mam mam ma
trariri trariri trariri tra
trirari trirari trirari trirara
tadudel du du da da
schlepp den pudel laterna da
nun wieder langsamer
langsam langsam trallala
nochmals langsamer lalala
immer noch C he he du da
ach tut das weh im ohre ja
und auch auf der zehe
auf der du immer noch stehest hee!
he da he da hehe da
auf meiner zehe stehst du lamgsam ja. . .

4.93

Wo liegt der Fehler?

Wo liegt der Fehler? — Was steht quer?
Oder ist vielmehr das „Richtige“ falsch hie–her? —
— „Vor dem Starrfreitag
kommt der Dornestag.
Es könnte danach auch
Qualsamstag geheissen haben. —
Man kann es nicht sagen.
Man sagt dann — ?
Ich weiss nicht mehr —
lang ist's her. —
Fahr–, Gar–, Rar– oder Lag– oder gar
Grabsamstag könnte es gewesen sein. —
Nein, es sollte Magsamstag
oder Nagsamstag heissen —
weil ich den ganzen Tag
dann immer Hunger hab. —
Nichts hab zum Beissen.
Das Kader sagt Pfarrsamstag
Denn du Narr da pfarrt der wahr.
Und wer ist klar.
Qualsonntag sagt man nicht. —
Das wäre nicht mal dichterisch.
An Oh–Star steigt gern ein —
Oh Stern —
nicht nur in den Klostern. —
Aufstehn heisst's auch
bei mir am Morgen —
Doch nur vom Bett mit Ohnesorgen —
Manche Läden werben heute
auch schon mit
Hasstern — Hasstehln
oder Has stiehlt Eier —
Weil die Hasen die Eier stellen
und nicht legen,
und vermutlich vorher
den Hühnern gestohlen haben,
denn Haseneier wären wohl
nicht mundig zu laben,
und Hasen können keine Eier legen —
Das ist es eben.“

4.94

blödelei auf dem bauernhof

schlecht recht verschlossen gegossen,
gesollt und gewollt — gegrollt und gezollt
schlecht ist was recht ist — oder
echt ist was nicht schlecht ist?

nützt's was so schad's nichts
kein freund ist wer fremd ist
recht ist wer geld hat
und schlecht ist wer keins hat

für den der ja keins hat
ist recht der wer keins hat
und schlecht ist wer hat —
für den der da hat

nie wird man satt vom kleben —
sammeln oder vergeben
lassen oder erleben
prassen horten weitergeben

was der bauer kennt er nicht
hat er mag er brat er nicht
was der bauer kennt —
er sofort danach rennt

des einen bös laster
des anderen gross ruhm
auf viel fremdem Pflaster
wächst nur schlechtes tun

so stehts hinterm berge
so sprachen die zwerge
als sie sie bekamen
s'schnewittchen aufnahmen

die geschicht' ist nun alt
ein märchen im wald
so schaut erst nicht hin
putzt selbst bei euch drin

dort sieht man viel böses
das raus muss erlös es
kein recht hat zu sein
weder edel noch rein

mit viel frohen mutes
erstreben wir gutes
mit vieh und verstand
im viehbauernstand

der ist nicht bei verstand
im gemüs'bauernland
der hat ja verkannt
was uns früher verband

wir fühlen denn auch
nicht nur mit dem bauch
und ordnung muss her
gegen sauordnung kehr

ordnung ist immer
da wo nie ein gewimmer
ordnung beginnt hier im kopf
nicht im bauernhofschopf

da siehst du ein loch
das beste wart' noch doch!
es ist eine grube
voll jauche keine stube

da ist viel ordnung drin
doch macht sie nicht sinn
wir wollen ordnung dort machen
in deinen nutzlosen sachen

schmeiss alles gleich weg
gerafft dort in den dreck
dann ist ordnung bei dir
weg mit all dem papier

der vorteil zur macht
ist damit abgeschafft
dann bleibt nur noch was rechtes
zum gebrauch nicht was schlechtes

wenn man's auch essen kann
oder trinken bring's ran
tut es aber schon stinken
kann der teufel damit winken

4.95

Abschied

Als zum Abschied
der Student seine letzte
Prüfung noch abschrieb
verdarb er sich zum Sporte
seine Abschlussnote
Sie roch wie Hundekote
Das war ungeschickt
blieb lange ungeflickt
Die Moral der kahlen Wahl:
Bezahl mit eigner Leistung
Vermeide Selbstbescheissung
Zu dumm zuvor ins Buch zu schauen
zu dümm' danach den Stoff zu klauen

4.96

Katz und Maus und Laus und Käfer und Vogel

Zum Geluste der Luste nagte die Maus an Käfers Kruste
Raus aus meiner Haut Kraus rief der Käfer in seinem Fruste
Eine Laus von dem Kopfe der Maus darob lachen musste
Als der Käfer dies hörte was da ihn so pipsig betörte
Er geradeaus Reissaus nahm ohne Scham und lief ganz unzahm
vor der Maus naus aus dem Maushaus in die Welt raus
Die Maus dann rannte hinter her kreuz und quer
und die Laus fast entmannt tat nichts mehr
als einen Sprung der weg vom Gebiss der Katze sie entriss
dem sichern Tode der hier Mode wenn eine Maus nicht zuhaus
bleibt
und so dreist weltweit und nicht leis da ins Gründicht treibt
Noch leckte sich die Katze ihre Tatze
als schon ein Vogel flog zum Schwatze
hoch über ihrem Kopf —
doch diesmal ob dem Lausbiss sie ausriss
und nicht mehr höhrte was dieser neckisch ihr zupfiff
was sonst immer sie doch so sehr störte

4.97

Oster noster

oster noster
pan ex toaster
eiersalat
alles parat
hasen noch suchen
kaffee und kuchen
schon auf dem tisch
köstlich und frisch
der herr ist erstanden
schon lange bevor
die hasen wir fanden
den letzten fanden wir erst
im folgenden herbst
als fladen beim holzen
von der sonne geschmolzen

4.98

peter sprach zum osterhas

peter sprach zum osterhas
im traum beim baum
gib gas mich beisst die nas
sprach der has zu peter
kopf runnter tunnel kerht er
rummel peter kürzer rot
gasen rasen das macht tot
traurig sprach der osterhas
im alptraum leis zu peter
schneller rennen beisst ins gras
dort schau den stummel steht er
lümmel der geht nie mehr

4.99

Zeichnugsstund bei Kunigund

Da sprachen die Lümmel gerissen
als wüssten sie nichts von Gewissen
—
Die Zeichnugsstund bei Kunigund
im Internat war hart
Die Skizze von der Kuh im Rund
Die Wand hat sie bewahrt
Was da geschah rührt aller Mund
Die Klasse richtig kam in Fahrt
Dem Roland aus Holland
entglitt mal die Hand
Die Kuh war im Nu sehr bekannnt
Der Anton vom Kanton
Uri wie Turi
skizzierten die Kuh
an die Wand schon
Das war zuviel des Hohn
Sie bekamen ihren Lohn
mit der Hand schon
Je zwei Ohrfeigen
zeigen die Hand
der Kuh im Gesicht auf er Wange
Der Anne ward es sehr bange
Sie sparch zu Laura
und Paula: He ihr da
Dieser Gaul gehört dem Paul
Das war der Gunde der Kunde zuviel
Ihr Ziel war die Wunde am Nasenstiel
Sie traf die Anne am Kiel
die dann fiel
Doch die war der Regin
die heimlich Patin
welche zurückschlug wie eine Satin
Und Otto der sonst spielte nur Lotto:
He rauf auf sie — he Bauzi die Runde
Haut auf sie die Kuh — der Kuh ni Wunde
He Hans mit der Gans und Franz
mit dem Kranz am Wams
und dem Strick am Genick
Und Heidi und Fredy

und Hedi die Lady
Holt euch noch den Yety!
Auch Regin geh rasch mit ihm
und Barbara schlag da!
Nur Rosamarie schaffte es nie
zur Zeit und bleibt dem Streit
noch so gern fern
Doch Susanne mit der Kanne
haut tapfer auf die Pfanne
Gudruns schönes Huhn
auf dem Papier sah schon aus
wie ne Ente nach dem Schmaus
Noch war Getümmel und war Braus
Da kam schon die Polizei rein
Der Nachbar hatt' sie gerufen
Sie war gleich Zeuge im Verein
und trat die Lümmel wie mit Hufen
Danach war nie mehr Getümmel
und Krach im Gemach
Die Schmerzen hielten wach
Zehn Schüler lagen im Spital
mit fünfzehn Mädchen im selben Saal
Sie leckten ihre Wunden
Sie waren unendlich geschunden
Doch wie's der Kunigunde geschah
Nicht eine Kunde kam von da
Man wusste nichts im Grunde
Und nie mehr gab es Zeichnungsstunde
—
So sprachen die Lümmel gerissen
Doch eigentlich plagte sie heute
wie anständige Leute s'Gewissen

4.100

Eichhörnchen

Ein Eichhörnchen bekam grad ein Körnchen
und frass es weil schlecht das Licht vorerst nicht
Der Anblick der Bestellung schien ihm zu dicht
Es bedankte sich, nahm seinen Kittel und verschwand
Auch hier passte die Darstellung erst nicht
Daher beginnt jetzt beim Titel ein neues Kapitel
wo s'Hörnchen noch stand und s'Körnchen grad fand

4.101

Kajhütta in Hindla

Taxifahrer sieht Reklame
eines Holzverkäufers
am Karrendeckel eines Ritschaläufers.
Dreister wär er kein Meister!
„Überholen sie innerorts
mit hundertzwanzig
bei Gegenverkehr.
Machen sie aus ihrem Geiste mehr.
Reinkarnieren sie schneller.
Heute brennt das Feuer heller."
— Machen sie aus ihrem Geiste mehr. —
Mit solchen Geistern
hat man's im Leben schwer.

4.102

Marterpfahl

Peter am Marterpfahl
der Murxindaner ward fahl
Wie lange wird das noch gehen
Wie lange muss er da noch stehen
auf den Abflug zu warten
natürlich wollt' er den Pfahl
ja nicht stehl'n
den ein Sammler grad stahl
Als Tourist war er schlecht beraten
Der Medizinmann sprach —
— schon von Braten
was dann geschah zeigt gefahrlos der Film
Nur für Peter am Pfahl ist's dort schlimm

4.103

Altvampir Mir

Im Vampirquartier der Ladenbesitzer Altvampir Mir
Sagte der Mir da zum Kunden entgeistert
Hat schon wider einer die Buttler ausgesoffen
und wieder ins Regal gestellt und ist ohne Bezahlung
abgehauen. — Den werd ich verhauen!
Mir war kein Meister und schlecht hat er getroffen
Im Regale stand statt der Buttler —
ein leerer Hund ganz blutlos und ausgeschossen —
Bald ein Hundevampir war das Mir zu gefährlich
hier kein Ort der Verwahrung —
Denn Vampire mit Hunden war unmöglich
in der alten Erfahrung —
Er wäre zu Schanden —
wenn Hunde die Beute mal erst für sich fanden
So band er ihn kurzerhand mit Vertraun an den Eisschrank
wo es statt nach Konserven jetzt nur noch nach Hund stank
— Und kein Vampir kauf jetzt noch bei Mir
Denn statt Kreuze und Konblauch und Pfähle
wirkt genauso dieser Hund hier

4.104

kabarett ernst gusti

eine blödelei

wenn im geizerländle
mit käs un brot im maul
der erst maulgusti faul
sich reckt im senngewändle
da glüht er rot und schlau
wie nach d'm galopp der gaul
—
ein apfelschuss jol ho diho
lolo hiodo hido jo lo
di ho jodo und apfelmues
hodo jolo und alphornblues
er schmättert in sein ländle
—
derweil im sack sein händle
im hosensack im sennengwändle
nur schöne maitele fehlen
die hab'n halt heut all' blue jeans an
und kein rock mehr und auch ken bock
auf rock ja haben jetzt wohl hosen an
—
doch s' geld auf der bank
kann niemand schnell stehlen
da sollen diese jungen maitelen
die doch nur rauchen un haschen
beim ersten gusti nur fehlen
s'geld kann niemand schnell stehlen
—
und dann im sennengwändle
mit hochgenuss am steuerrad
vom autobus mit grossem schuss — raser
d'r jodler auch selbst am rad zu schluss
durch s'ländle fegt's wie nach'm apfelschuss
der pfeil nur trifft den apfel nicht
jo der willi will grad gar nicht schiessen
denn ken versicherig ist breit gesin
so nen apfelschuss zu verseich'ren
—

nun schiess'mer halt ganz weit daneben
so der bueb bestens kann überleben
und niemand merkt's am apfelschluss
denn wir jod'ln so oo laute beim schuss
jolo jolo jo ho di lo
jo lo do hi jo li di do
da du ta ti ta tä tä tü
tü rü di hü lü di li dü
—
jolodio nie kann es schöner sein
als mit triol — nie kann es schöner sein
wir hatten ganz recht schwein
mit der triol—

4.105

enttäuschung

Zuviel Hoffnung investiert
Investiert in dich
Hoffnung auf Markt
Hoffnung auf dem Markt
Allzu marktwirtschaftlich
Gedacht
Bin Mensch Mensch
Daher falsch invsteirt
Hoffnung in Menschen
Investition in Hoffnung
Pleite
Glaube keinem unter hundertfünfzig
Der Glaube an sich selbst ist ein Kraft
Die nie versiegen kann
So lange du an dich glaubst
Die Welten sprengen kann
Die Welt war leider zu klein —
Es brauchte dafür
einen Waffenschein

4.106

unterricht in geschicht

das war halt damals so lustig

wo der vater mit dem jackob
aha gottlob
abra katabra abra —
s'heisst abrahamssohn
barbara rabarbara bartbarba rattatbartba
ei sack zement was war das schon
was redet ihr da von diesem sack?
äh —
zwieback oder sack kartoffel?
und was treibt dieser sack da
auf der hineren bank da?
kann er mit seinem bimmeln mal
aufhören? himmel!
also
wo der vater mit seinem zwieback
nein — jackob — s'war hick hack
gottlob das gebimmel
der pausenglocke
der sog hinaus
nun erst mal denkpaus'
geh ihr lauskerls
bis es euch wieder
aus dem pausenhimmel
hier rein es bimmelt

4.107

gedanken zur zeit in losen fetzen

damals war das so lustig

Glaube an sich selbst
Glaube an dich
Glaube an gott und das wort und die tat
Glaube nicht an die wörter und die täter
Glaube den wetterprognosen
Glaube nie einem lügner
Glaube einem ehrbaren menschen
Der letzte war ein betrüger
Wieso du dich vernichtet fühlen musst
Im garten auf zwerge warten — raus heldenbrust
Wieso du immer der beste sein musst
Sei mal einfach — ohne so gigerig zu sein
Zeig mal wie du denken kannst
Zeig mal deine gefühle
Zeig mal her deinen traum
Ja du bist ein lieber — der allerliebst hund
Wer sucht der findet — er suchte eine kurze zeit
Er suchte eine kürzere zeit
Auf den hund kommen
Eine kuh reiten bei dunkelheit wie in einer kuh
Wohnen heisst leben
Wohne mal — wohne mal daneben und ohne wetter
Wenn er sich bindet — dann angebunden
Von 20 bis 50
Nachher beginnt das leben
Was dann kommt ist schon jetzt
Als mensch geboren
Um als hund zu sterben
Für die Katze gekommen sein
Kein ziel gehabt? —
Selber schuld — selber leck dich mal
Kein ziel gesucht — wieder daneben
Im unterbewusstsein der unterhund
Bist du realist gewesen?
Bist du gewesen und daher bist realist?
Wer sucht der findet — manchmal mehrmals
Als gott gestorben — und wann ist der geboren?

Du sollst deine fähigkeiten entwickeln
Für die meinen bin ich zuständig
Wer sich mit verantwortung für familie und liebe
in die diktatur des proletariats integrieren lässt
wird gesucht
Ein system — das sich nicht missbrauchen lässt
Ein mensch der sich nicht missbrauchen lässt
Ein andrer den man brauchen kann
Der arzt — noch nicht gott persönlich
Gott ist überall — überall das ist hier
Ich bin in ihm und er ist in mir
Lasst mich eins sein
Lasst uns eins werden
Bindet uns zusammen
Wir sind unter uns
Dort unten war aber der nachbar
Es gibt nichts böses ausser deinen gedanken
Der blickwinkel ist grad fünfhundert grad
Die liebe allein
Liebe der liebe
Ein Befehl
Und was man beim lieben noch tun soll
Und wenn mann dabei nichts tut
Horche in dich hinein
Alle wahrheit ist in dir — man hört sie schlafen
Nichts gefunden im magen — auch nichts im darm
Das auffinden der frequenzen
Eine unpassende frage
Mensch beherrsche dich selbst
Mensch sei mal mensch
Mache die materie deinem geist untertan
Deinen geist sollst du suchen
Er soll herrschen
Machet die erde euch untertan
Beginnet mit dem fussboden
Als sklave deiner wünsche
Was war doch das rätsel der sphinx?
Nix finds nix wissen nix falsch machen mensch
Vier plus zwei plus drei macht neun beine
Zur missgeburt verknurrt
Dein tun ist deine visitenkarte
Die übung der weg zur meisterschaft — fussweg
Die gelehrten die vom himmel gefallen sind
haben keinen landeplatz gefunden

Ein genie braucht kein gelehrter zu sein
Ein gelehrter ist nicht immer ein genie
Seine grösse ist die einfachheit
Ein meister braucht kein verehrer zu sein
Wer verkehrt ist verkehrt
Ihn macht die vollkommenheit klein
Was verstehst du nicht? —
    das j oder das a von „ja“?
Sie vieh liest nur bis „i“ —
Versteh nicht den punkt auf dem i

4.108

Juhui wir sind eine Milizarmee

Juhui wir sind eine Milizarmee,
halb durchdacht stehen wir
ganz nass im Schnee.
Stark gebrüllt und oh weh:
Unser Fass, fass, oh weh,
unter Schnee bricht das Eis,
Scheiss, so weiss ist der See!
Schön geredet, bald wird es krasser:
Bis zum Hals stehn wir schon im Wasser!
Juhui wir sind eine Milizarmee,
machen Fasnacht, froh,
und gehn im Schee,
wir Alleskönner und Faulheitshasser
von der Clique zum gebrannten Wasser.
Jawohl wir sind eine Milizarmee,
Drückenberger machen Ärger,
raus haus naus aus dem Schnee!
Juhui wir sind eine Milizarmee,
halb durchdacht stehen wir
ganz nass am See.
Bei Temperaturen um den Gefrierpunkt
sind wir noch längst nicht
auf dem Tiefpunkt.
Wieder von vorne:

Juhui wir sind eine Milizarmee...

4.109

Der gemeine neuzeitliche Strassenscheisser

Ein Hundedreck kam nicht vom Fleck
Bis einer drauf stand nur zum Zweck
den Vielgeroch'nen leis an Sohlen
als Spur zur sauberen Stadt zu holen

Du bist wohl nicht bei Sinnen
sprach seine Lieb' mit Engelsstimmen
so wie's die Krähenvögel singen
wenn sie Geschenke fallend bringen

Schlimmer Barfuss einzudringen
in solche Fracht — der Treter lacht
die nur ist sorglos zu gewinnen
wenn man hier den Spaziergang macht

Und schuhlos gehn die Hunde nur
Noch nie sah man 'ne Hundespur
von dieser Art wie sonst von Sohlen
sie ständig hier Bewundrung holen

Du bringst den Stink wohl mich zu lieben
sprach Freundin dann auf Stufe sieben
Ich hass dich — lass mich — quäl mit Hieben
Doch fass mich nicht so dreckdurchtrieben

Lern vom Hund mit Blindheit siegen
Der — der liess den Dreck dort liegen
weil er 'ne Nase hat zum Schieben
die Strasse rauf — kaum wund gerieben

Du hörst sein stummes Wort
Er sagt nichts — scheisst — und ist schon fort
Sein Wort das ist die Tat
Auf was er tat — du trat'st — mich's narrt!

4.110

In der Kürze lag die Würze

In der Kürze lag die Würze
als die Wurz bis zum Wasser zu kurz war —
Trocken blieb ihr Durst statt nasser

4.111

Bürokraten

Bürokraten aller Arten —
Was sie taten? — Das ist eine Frage
eines Bürokraten. . .

4.112

Der Landesfürstensohn

Wenn der Landesfürst fürstet durch's Fürstentum fürstet
Gemahlin eins in der Schlosskammer das Kraushaar bürstet
Das Gejammer des Schweins im Darm sich würstet
Sich mit starker Hand — im Goldgewand
der Prinz Landesfürstensohn zur Brautschau rüstet
Und was war er schon — der Lohn?
Gewiss — ein Gewinn lag drin
Seine hundertste Braut bekleidet mit Kraut und Rüben
braut sich nun das Kraut — die Rüben liess sie liegen
den Fürstensohn auch — Denn so will es der Brauch
Mit Goldgewand und Macht im Bauch und Dienerschafft
einer soll ja — oh Schwein — ein ganz besond'rer sein
es ihr nun wohl ergeht je mehr der Diener schafft
Der Fürstensohn schon wieder sich zur Brautschau rüstet
Nummer hunderteins — nach Zahlen es ihn dürstet
Doch Mädchen fand der diesmal keins
weil alle längst genummert war'n und auch gelistet. . .

4.113

Herr Fräulein

Herr Fräulein und Frau Herr
Wenn die heiraten so gibt's was her
Doch jünger da war es noch dümmer
Bei Herr Kinder und Frau Her

4.114

Guckloch

Da war einst ein Guckloch zum Gucken ins Loch
Und so war drin oh Wunder — nach Blunder es roch
Man konnte zwar sehen doch nichts da verstehn
Es war wie zur Schule von gestern dort noch
Nur heute — oh Wunder — so hätt' ich doch
statt nur gewundert mit Anstrenung hoch
was erarbeitet — für mich ich ja koch
Der Trägheit zu schnell auf den Leim ich kroch...

4.115

Der Pfarrer pfarrt

Der Pfarrer pfarrt
Der Karrer karrt
Der Narrer narrt
Der Harrer harrt

Der Bauer baut
Der Tauer taut
Der Sauer saut
Der Hauer haut

Der Samer samt
Der Kramer kramt
Der Warner warnt
Der Strahler strahlt

Und was macht dann das Ehepaar
Dreifurs–Schneider
Schneidet es den Dreidings
oder dreidingsen sie bei der...

Und da gab es dann noch die Hässig–Teufel
Da ging es mässig vom Häufel
Der Herr Teufel war Pfarrer
und sein Himmel war lässig so wahr er...

Selber Narr er...

4.116

Goethe hätt' den Satz geschrieben...

„So schritt ich einher, genoss ich es sehr am Meere,
da ward's mir so schwer, begossen ich kehr, mich zu wehren..."

Goethe hätt' den Satz geschrieben
Sein Gewicht zählt' heut mal sieben
Der selbe Spruch von Johann Herd
wär unbekannt und gar nichts wert
Auf den Inhalt kommt's nicht an
Mit dem Namen ist's getan
Die Leser lesen so oft leider
nur den Preis und sonst nichts weiter!

4.117

das war es nicht

es war ganz links unten zum pumpen
da war es da stand es die tunten
— das war es nicht
— das was es bricht
— und wenn auch was
— dagegen spricht
— dann war es doch
— was war es noch
— das wahre joch
— an der Geschicht
— es war ein loch
— wo raus was kroch
— war nicht gekoch'
— man ass es doch
— und wer es roch
— möcht' davon noch...
— doch weg ist es...
— kommt nächste woch...
ja es war doch links unten der klumpen
in der zeitung unter dem humpen
da stand was von tunten und kunden
längst zeitung zum wegwurf gebunden
geschundene neugier — überwunden

4.118

rap und knapp wie knab und grapp

hartgesotten sind die motten
in den wollenen kalotten
unter zwergemützebergen
noch da nisten bis sie sterben

weichgesotten sind die raupen
die sich stauten in den krauten
unterjochten nun gekochten
bald in särgen sich verlochten

nicht gesotten in den tottern
weicher hühnereierrotten
wachsen kücken sich zerdrücken
pouletpreise soll'n verrücken

wird zu scheisse diese preise
frisst kein mensch mehr auf die weise
seit ein vogelkippenripperl
züchtet seuchenmilischnipperl

halle luj ah alle huj da
hulle all da male huj ja
lulle dull da mulla muh ja
bulle puh na bei da lär ma

hartgebraten sind die maden
an den knackigen salaten
wie sie kriechen diese siechen
schnecken vieh nach fisch sie riechen

und sie plappern diese ratten
als sie wären am den latten
angenagelt mit den zehen
aufgespiest mit solchen wehen

ein geknatter unter'm gatter
eine natter ihr geratter
dass sie stöhne diese schöne
sich die schönheit abgewöhne

im gezwischer vogelglitscher
überfahren und doch litscher
wie ein litschi nicht so witschi
doch sehr huschi und auch ritschi

kakaralle make rap da
lärm bis morga schöne sorga
warte nalla hau dich brügla
aus der stadt da mit dem zügla

halle lalla fahre dall la
male alla balle knalla
walle dralle halla nalla
witschi kralla rutschi falla

hale nalla balle knalla
tor und schalla lärm so salla
gibihm halla seine dalla
mächtig dralla rein und voila

schnalla galla alle luja
lui ja na da ma da salla
ralla falla balla nei la
dein la da la bis du zahla

plapper sala schnatter bala
happer knala datter dala
nigg er na la sag nicht pfahl la
nuggi guschda naggi drala

hopplo bola poper kala
naggi drula rugi schnaala
habig stahla naggig gahla
und zum schluss da nich noch na la

...

4.119

Bitte den Pibbi nicht rauchen!

Über Pipis Aufenthalt
als Pfand
in einem unehrenhaften
Hinterhalt

Da wehren wir uns vehement!
Es wäre sehr unanständig
und nicht zuletzt —
gegen jedes geltende Gesetz
Bitte den Pibbi nicht rauchen!
Und auch nicht bauchen!
Der Pippi ist immer noch
als Konsument zu gebrauchen!

4.120

Kläff kläff

Kläff kläff wau wau
Ich bin Frau Hund
Bin noch gesund
Auch dick und rund
Nach leid'ger Hatz
Gekratzt von Katz
Ganz wenig wund

Frau Katz vom Platz
Beim Herrn von Glatz
Die dauernd schmatzt
Hat keinen Kratz
Doch tu ich kunt
Dass ich vom Mund
Bis in den Schlund

Miau sie hau
Aus diesem Grund
Kein Fell sie hat
Auf ihrer Zung
Denn diesen Skalp
Ich längst kaschier
Bei mir als Tier
Erinnerung

Da sprach Frau Katz
Aus ihrem Krug
In dem sie sass
Das ist Betrug!
Von meiner Tatz
Hat niemand Kratz
Man schau Frau Hund
Die Dornen trug

4.121

Hinter Hinterindien

Tagblatt: Letzte Seite — Foto
einer verbundenen Tatze
Text: Hinter Hinterindien
Prinz von der einundfünfzigsten Nebenfrau
Erhielt zu Geburtstag seltene Katze
Doch Katze stolperte über Matratze
Hals und Hinterbeinbruch
Katze war zu retten
mit Grosaufgebot der Ambulanz
Wetten — man merkt's am Geruch
Nur ein Problem — um sicher zu sein
muss man nach Hinterhinterindien reisen
und das ist für euch Weisen — unbequem
Es wird sich weisen ob sie reisen
nur um Solcherlei zu sehn
Man kann getroste es so schreiben
bequem die Lücke fülled Spass enthüllen
und den Zeiger weiterdrehn

4.122

Die Nachricht kam angeblich aus Indien

Dreijähriges Mädchen mit Hund verheiratet
Ungesund krank — der Hund
Wird bald sterben — sie dann Witwe werden
Alles um die Berggeister zu besänftigen
Das Mädchen war schon längst besänftigt
Dafür Herr Bruder war beängstig
Wie soll er denn mit Schwager Hund
die Leute laden geh'n im Rund
der Glückwünsch' Dank dort bringen kund?
Doch sollt's zu machen sein
Denn als Hundes Gattin Nummer sieben
Stand das Mädchen eingeschrieben
Man werde daher wissen
die Sache zu ergießen — fliessend
Unterstützung zu geniessen

4.123

Auf der Lauer auf der Mauer

Auf der Lauer auf der Mauer
Fündig
Man fand den Pfarrer
auf der Nachbarin — halt — ihrem Dach
flach
Er wollte wieder runter
Doch jemand hatte die Leiter entwendet
zu unerlaubtem Gebrauch
— Plumps —
Jetzt wieder haben wir den Pfarrer
Und den Federball —
den haben wir auch

4.124

Armenhaus

Katze auf der Mauer
Kater auf der Lauer
Verwalter auf der Heide
Tierenthalter auf der Weide
Alle tief in Trauer
Süßes Fruchtfleisch
war nur sauer
Säugling schreit gar wilde
Bierlos Schoppen
stimmt nicht milde
Hungertuchtapete
wo vom Bilde
noch ein Lüftchen wehte
Sterbend wer sich kehrte
Ähnels Züge jetzt gelindert
Blass sich mehrte
Kam geschwinde
Steuervogt zu fordern
vom Gesinde
den jetzt Toten
Reichstum's reiche Stützen horten
Wo was herkommt zu besorgen
Ausgegeben wieder borgen

4.125

Aber aber Abraham

Aber aber Abraham
Streich nicht deinen Knochenkamm
Durch dein Haar im vollen Tram
Kämm dich draußen munter
Alle Schuppen schneiend runter
Aber aber Abraham
Anstand steht auch dir gut an

Aber lieber Theophil
Fünfzig Rappen sind nicht viel
Bezahle hurtig deine Zeche
Für die lecke Zuckerschlecke
Klauen ist kein schöner Stil
Bettle hübscher dich durchs Ziel
Nimm dein Schicksal wie es fiel

Das tut man nicht
Das macht man nicht
Artig sein ist Christenpflicht
Das ziemt sich nicht
Du Bösewicht
Marionette spiel ich dich
Im blinden dunkeln Willenslicht

4.126

Max Thürkaufs Triade

Max Thürkaufs Triade
zu den Diplomen aus der Schublade
War lustig des König Nobels Hofstaat von eben
Non olet und spritzt's auch daneben

Automatisiert von der Stange in die Pfanne
Heut ausverkauf an der Alma Mater
Professorenschlaf und danach Kater
Dipl. Halbpreis voll die Badewanne

Ein dipl. Businarch FCB VCS und SP he!
Und dipl. mult. Fühlimeck ABC bis EFG Egomane–eh!
He da deckt ein Hüllideckel geh hin seh!
Mode–Schrachtel–Schneckenhäusel zu mit Schnee!

Das bezweckt die Eckel–Arbeit all der Ferkel
Sich zu strecken bei den Ecken sich sich zu recken
Sich zu Kratzen ohne Tatzen für all die Batzen
Dann leis abgehoben schwatzen hinter vorgehaltnen Latzen

Bin auch wer und auch wenn nur ein Fühler
war schon früher einmal Spühler
Waschmaschinenheizungskühler
Das dipl. bringt mehr Geld wenn auch nur als Rührer...

So ändert sich die Welt
Statt das Werk das Papier jetzt zählt
Auf den neuen Sohlen und diesen modernsten Kisten
Wird man gewiss Augias Stall ausmisten

4.127

Bis da kam ein Schwan heran

Müslin und Musulima — hatten's prima
Bis da kam ein Schwan heran
Der zwick–zwack pickt ihr Schleier an
Und zog sie leide in den Uferweiher
Derweil er roch an Schwaneneiern
So war sie gleich von Sinnen
Sie konnt' halt nicht viel schwimmen
Sie konnte's nie recht lernen
Wo Schande winkt sie plantscht so gerne
Doch ihm missfiel dies Spiel
Er hatte nicht begriffen
Wieso laut Vögel flutsch frech pfiffen
Wo öfters hier ein Stier ersoffen
Im wirbelreichen Flusse offen
Den Fischen zum Genuss erbrochen
Man hat die Fährten noch gerochen
Da war es aus — alleine er nach Haus
Einmsam zu pilgern nun nach Osten
Vom Wüstenwasser dort zu kosten
Vom Paradies er höhrt schon Stimmen
Im Regenlied der Wasserrinnen
Wo Nixen leise lieblich singen
Doch Nixen sind nicht zu gewinnen
Was ist nun hier des Spruch's Moral?
Besitz war was ein Schwan ihm stahl?
Am Ende tat's bei Geus noch Zeus
als Schwan zu kosten sich die Läus?
Das klint jedoch zu niedrig
Doch war der Schwan kaum biedrig

4.128

Die Weinbergschneck

Das beste Werk war schon verloren
bevor der Mensch es noch geboren
Gewonnen hat die Schnecke
mit ihrer Spiraldecke

So steht's zum großen Fest nun fest:

Der größte Architekt — das ist die Weinbergschneck
Der Konkurrenz hat sie kein Haar geschenkt
Ihr Haus zum Vagabundenzweck ist leicht und transportabel
Formschön detailliert gegliedert immer generabel
Wie sie es braucht da bringt es Schutz vor bösem Schnabel
Es passt zu ihrem Bauch — so wie zu jeder Landschaft auch
Debatten zum Projekt und hohle Hohngespräche
sind ihr Schreck —
Sie baut ihr Haus für sich —
Nicht braucht sie zwei zu fraglich Zweck
Seit fast unendlich vielen Jahren
kommt sie rucks mit Haus daher gefahren
Und ist die einmal tot
so schenkt sie es dem Abendrot
Wie ähnlich ihre Schwester Muschel
im seichten Wasser reich und kuschel
Der Vogel baut sein Nest im Wipfel
Wie Fuchs das Murmel seinen Bau am Gipfel
Das wilde Schwein die Bleibe tief im Walde
Das Bienenvolk klebt an des Astes Rande
Wo an den Waben sich die Bären laben
Der Mensch dagegen türmt so kläglich
sein Versagen steinern auf
Bis er begraben liegt im Kasten ohne Knauf
Die Schneck jedoch so langsam und vollkommen
schafft ihr Haus aus eignem Leib heraus
Im Gegensatz zu uns — der Schöpfung Krone
die wir wie Affen gaffen — raffen —
liegen lassen — rasten hasten hassen — glotzen
und uns zum Lohne ohne Geist nur um zu protzen
so wuchtig Mauern türmen um darin zu kotzen

4.129

Feminismus

Ich
ich
ich
mich zich

Ich
ich
sich
Egoismus

Ich
ich
ich
Feminismus

Ich
ich
brich
Fetischismus

Ich
ich
wich
Nuss muss

Ich
Sarkas–Pleonasmus
kich Kuss–Schuss
Apfel muss

4.130

Zertrümmertes Gedicht

Gedankenfetzen
klecksen
beisse Scheisse
heisse
Emil
nicht viel
sprich viel

4.131

Anhaftung

Allfranz kurz hing an einem Seil
steil in der Nordwand
Da schrie ihm sein Guru zu:
„Anhaftung loslassen — die Hand!“
Allfranz liess los
in der Hoffnung aufzusteigen bloss
Seine Hoffnung stieg auf
Sei Körper fiel runter
Statt munter haftet im Boden
jetzt bunter
...

4.132

Not

Hot
Mot
Pot
Od
Ot
Oh — Gott
Jot
Patriot
Idiot
Not
Rot
Tot
Kot

4.133

Theater in Dornach

Weltenwalten Wachsgestalten
Halten kalte Traumsaumfalten
Wenn Wänderänder Hände fänden
Vertraun dem Schaum am Baum im Wenden
Die graue blaue Brauenklaue
Zu braune Laune nie bestaune
Walle halle balle knalle
Galle Qualle Sang und Lalle
Weltenweben Leben geben
Heben neb Gestelle legen
Degen Segen Nebelregen
Regen kleben weben eben
Biss hinein tief ins Gebein
Doktor schaut zum Schauverein
Mein dein Seinlein Himmelschein
Süss reine fein klein Beinelein
Frei mit Schrei alleinerlei
— Dann —
Humpel rumpel kurmpeldei
Wackel rackel Sackel hackel
— Ruck —
Gesichter gereichtet verdichtet
Gesichtet Philister vernichtet
Geschichtet Geschichten berichtet
So wieder hienieder zuwider
Schallen zwei trönende Lieder
— Nun —
Walle walle selbst im Falle
Halle schalle Raschel bralle
Trab zuletzt im reinen Schein
Der Wunderkerzenlampe heim
Ins Bett als Brett so nett mit Decke
Allerdings zum Wärmezwecke
— Doch noch —
Edel Wedel Kegel — L-Schwung
Segel Bebel Hebel — Arm kurz krumm
0 - Tegel Nägel Fingerregel
Öuritmie wie nie der Flegel
Hin und her so schwer das i

— Endlich —
Walle walle walle falle
Einher die lange Wandelhalle
Durchs Zimmer Glimmer Schimmer
Kurzschritt geht auch immer Wimmer
Weltenwort statt Heldentod
Hügelrot gleich kommt die Not
— Und —
Weltenwalten Bügelfaten
Alles alles bleibt beim Alten

4.134

Sie

Sie
Hausfrau
Zwiesprache mit der Steckdose
Alle Geräte sind da
Nur der Mann nicht

Er
trägt
hat sie zuhause
Sie trägt ihn im Herzen bei der Arbeit
im Herzen beider Arbeit

4.135

Das ist er

Verstand
Anstand
Verstanden

Gewand
Gewandt
Verwandt

Verwandelt
Verkannt
Bekannt

4.136

Der Pfarren

Der Pastor
Die Schafe
Ein Laster
Für Schafe nur Strafe
Der Pfarren des Pfarrers
bestiegt — eine Kuh
gleich im Nu
auf dem Platz
vor den Augen der Katz
Des Pastors Laster
fährt gleich noch dazu
Allen Pflaster der Kuh
lädt der Laster dann zu
zu den Schafen
in der Fruh —
Versteht man des heut noch
was die machen
die Gescheiten
da zu Zeiten der Ruh?

4.137

Der Kaiser und der Hexenmeister

Meister leiser Geister
Kleister heiser scheisst er
Weiser spricht der Kaiser
Was geschehn würd weiss er
Räderkreisend reist er
Im Trab den Berg hinab
Und nach der Pferde Lauf dann wieder rauf
Vorm Hexenmeister reisst er aus
Rasch dieser steigt zu Besen
Durchs Kamin als schwarzes Wesen
Doch Kaisers Adler lautlos naht
Luftkampf — stürzt er in den Sarg
Sein alter Rab zu wenig wendig
Und er zu Besen unfreihändig...
Meister leiser Geister
Sein Leben höllwärts schmeisst er

4.138

Eselbauer

Schau her — der Eselbauer
Sein Esel störrt zur Mauer — schwer
Da gibt der Bauer Hauer her

Es nützt nichts und bringt nichts — er springt nicht
Da nimmt der Bauer Heu mit Feuer
Der Hinter brennt — gar treuer Esel — rennt

Da schau her — der Eselbauer
Sein Esel weicht der Mauer
Er störrt im Bach — oh ach! — der Bauer sauer

4.139

Das Huhn ohne Krücken I

Was tun — was tun?
Dort rennt ein Huhn! —
Was rennt hinterher
Vor der Staubwolck' zum Meer?

Ein Huhn ist's mit Krücke
— Das hatt' seine Tücke
Beim Lauf über Land
Kam's bald mal zum Strand

Dort steckt noch die Krücke
Im Sand — So ohne die Krücke
Blieb beim Rennen 'ne Lücke
Der Fuchs fand sein Pfand

Er ass nun ganlant
Er frass und verschwand
Liess stecken die Krücke
Die anderen Stücke

Verstreut auf dem Sand

4.140

Das Huhn ohne Krücken II

— Lied —

Ein Huhn so mit Krücken
Das hat seine Tücken
Es rannte zum Strand
Blieb stecken im Sand
Wo es bald verschwand
Die Krücken man fand

Zur Mahlzeit beriet
So sah man es weit
Es kam bald der Fuchs
Der frass was er muss
Gar blutig der Kuss
Und sofort war Schluss

Die Moral der Geschicht
Krücken haben Gewicht
So schnell wie die Schnecken
Bleibt man gar bald stecken

Ein Füchslein durft lecken
Huhn bekrückt musst verrecken

4.141

Ein Huhn so mit Krücken III

— Lied —

Welch ein Entzücken
Ein Huhn so mit Krücken
So lobt uns der Fuchs
Mit leckerem Gruss
Ganz frech stolz bewusst

Ein Freund der Reinecken — der will uns jetzt wecken:
Schuld am Unglück des Huhns seien die Menschen
Denn sie machen ohne Bremsen Gesetze
Welche alle Hühnerrechte auf Leben verletzen
Kein Huhn kann gegen seine Mordlust was tun

Das Gesetzeswerk ist zwar gross
Doch der Fuchs — der ist los
Kein Paragraph stopt sein Gekos
Und hätt' nun der Fuchs nicht das Hühnchen schon gegessen
Gewiss hätt's ein Menschen bald ihm weg noch gefressen

Es zuckt ja beim Kochen
Kein Knochen — faul gerochen
Ja — ein Huhn so mit Krücken
— Das wär kein Entzücken
Bei Pochen nur Krücke

Statt Knochen — die Tücke
Beim Braten zum Bengel
Geraten — die Stücke
Beim Essen den Besen
Gefressen — zum Glücke

Ja ein Huhn so mit Krücke
— Ist die Lachnummerlücke
Ja ein Huhn so im Glücke
— Ist die Lachnummerkrücke
— Ist die Lachnummerlücke

4.142

Bauerntanz

— Lied —

Die Leiber der Weiber
Sie dampfen beim Stampfen
Die mampfenden Männer
Die schaukeln den Ranzen

Die Grossmütter jampfen
Und gampfen im Krampfen
Und Opa mit rosa
Gesicht wetzt die Branken

Die lachenden Jungen
Schlürf'n Brandwein mit Zungen
Wie Röhren zum Schwören
Vom Teufel durchdrungen

Ein Junker blickt sternzahm
Zum Mädel steil hinan
Er wackelt mit den Ohren
Und sie ist schon verloren

Die frischfeschen Eh'leut
Sie wagen es auch heut
Sie rucken und zucken
Sie schlurfen beim Kurven

Die jungstillen Mädchen
So milchbleich vom Häckeln
Sie hüpft wie die Kücken
Einer will sie zerdrücken

Die älteren Damen
Bekleidet als Reklamen
Zeigen wackelnd die Schinken
Die im Saustall sonst stinken

Durchs Tenn her sie nackeln
Befedert manche gackern
Und die Treiber dieses Treibens
Klatschen schöne Wangen reibend

Und so wie die Fiedel so das Liedel
So wie das Liedel aus der Bibel
Mit der Trommel und dem Bommel
Und dem Schlagzeug mit Tongel

Auch das Hackbrett tönt ja so nett
Schabt die Haut weg wenn der hinschlägt
Und die Harfe bei Bedarfe
Mit den Saiten grad zum Reiten

Es schallt noch die Flöte
So quackt auch die Kröte
Dann ein Röhrengebimmel
In dem Pfeifengewimmel

Und sie saufen und raufen
Und sie hauen auf die Pfauen
Und sie lauschen und rauschen
Und berauschen sich draussen

Und sie schnauben und rauben
Und Klauben und saugen
Und glauben den Tauben
Mit Hauben in den Lauben

Sie zerren und wehren
Entehren und mehren
Sie schreiten und gleiten
Begleiten sich beim Reiten

Sie lachen und krachen
Zerschmettern die Sachen
Sie wagen und schlagen
Sich reissend am Kragen

Sie geissen und beissen
Gekreische sie scheissen
Gleich der wütenden Tüte
Sie zertreten ihre Hüte

Sie leeren den Becher
Mit Höllengelächter
Sie strotzen und glotzen
Und motzen und kotzen

Sie rotzen und trotzen
Und schleimen und weinen
Sie rammen und bannen
Rechte Mannen von dannen

Sie fangen die Pannen
Sie drangen mit Zangen
Sie rangen und hangen
In den Wannen an den Tannen

Und drinnen beginnen
Die Jungtänzerinnen
Zu singen zu wimmern
Zu stillen ihre Kinder

Die's nicht gibt weil sie minder
Gesindelpack's Findler
Versteckt sonst wie Dreck sonst
Eine Schandros da besitzlos

So geht es ja so steht es
So weht es ja so lehrt es
Ja so zeigt es die Zeit weit
Des Bauerntanz Trautheit

Da ist Schauheit da ist Grauheit
Da ist Raufheit da ist Saufheit
Nicht doch Bosheit nur so Krummheit
Wie bei den Herren auch viel Dummheit

...

... Von vorne, wiederholt so oft es beliebt ...

...

Die Leiber der Weiber
Sie dampfen beim Stampfen
Die mampfenden Männer
Die schaukeln den Ranzen

.....

⋮

.....

... Von vorne, wiederholt so oft es beliebt ...

4.143

Peter Gnadel Hühnerwadel

— Dialog —

Peter Gnadel Hühnerwadel
sass bei Tisch frisch ohne Tadel.
Kommt gesetzter — Schwester Petra her.
Noch gestern fuhr sie übers Meer,
fieberschwer — herüber von fern Afrika.
Sie isst jetzt nur noch Paprika.
Alleluja geistgeschandelt
ganz misshandelt und verwandelt.

Sie:
Was kaust du? — Isst du ein Stück Kuh?
Er:
Kuh ja, Steak, mit Speck dazu.
Sie:
Selbst auf der Weide geschnitten?
Er:
Nein, gerade vom Metzger erstritten!
Sie:
Von der Kuh aus erlitten ein Graus!
Er:
Du kommst immer mit Ärger nach Haus!
Sie:
Erstmals seit Jahren, nicht immer,
bin ich von Afrika hergefahren, du Schlimmer.
Schneid dir doch selbst ein Stück Kuh auf der Weid!
Von der lebenden Kuh! — He, geh schneid!
Er:
Sehr böse — du böses — ja so bist du!
Sie:
Und die Kuh — für dich wollt' sie grad sterben?
Willst du die Kuh so beerben?
Er:
Ich wollt' mir Essen erwerben!
Und nun will ich essen! Lass mich fressen!

Sie:

Isst du auch Katz, mein Schatz — vom Maudi mit Krauti?

Er:

Du Eckel — ich ess nicht mal Ferkel oder Schaf im Schlaf!

Sie:

Du isst doch Speck! — Und zu welchem Zweck?
Und unsrem Huhn wolltest den Kopf rum tun!
Bevor ich nach Afrika gegangen,
größere Laster abzufangen.

Er:

Man wird älter und wenig gewählter.

Sie:

Aber der Bello vom Wirt — weißt du noch?
Bei uns im Jugendzirkus doch...
Der Hund Bello fuhr Velo!
Die Attraktion war das schon.
Jetzt liegt er beim Wirt schwer verletzt,
unbeweglich auf der Deck,
beim Einganz zum Klo!

Er:

Wieso denn? Wieso und wo beim Klo?

Sie:

Ein Gast dort bei Tisch wollte Fisch.
Auf den größten davon im Aquarium
zeigte er her und wollte diesen essen.
Erst natürlich noch braten, vorher
Aus dem Leben entarten.
Als der dem Gast dann doch nicht schmeckte,
bestellt der Bellos Schenkel zur Letzte!

Er:

Ja und dann?

Sie:

Jetzt liegt Bello amputiert!
Die Schenkel sind gegessen und serviert!

Er:

Scheisse! Du verdirbst mir das Fressen ganz!
Das reicht! — Hier hat man's nicht leicht.

Sie:

Ja, und dein Speck gewürfelt in der Sauce
ist von der Katz — Nachbars Maudidickfratz!

Er:

Du elende Kuh, jetzt hab ich von diener Lug genug!

Sie:

Welche Lug? Welche Kuh? Die im Teller oder ich?
Willst du mich auch essen? — Widerlich!

Er:

Du verdirbst mir mit sehr groß Geschick allen Appetit!

Sie:

Meiner ist längst schon verdorben.
Seit Grossmutter verstorben.

Er:

Wieso? Was soll das da — wo?

Sie:

Und in Afrika war's auch nicht anders, Hand aufs Herz.
Weit am Kongo, wo ich älter geworden,
kam's zum Exzess und dann zum Prozess.
Einer der Schulkollegen verkaufte einem andern beim Wandern
zum Gegengeschäft für Gleiches seine Grussmutter als Futter.
Gesprochen, geschehen. — Gegessen, gesehen.
Doch als der andere nun an der Reihe war —
des Wimmerns seiner Grossmutter gewahr,
da wollt er nicht mehr — steigerte — verweigerte —
brach das Geschäft ab.
Der wieder andere schoss sofort —
und traf nur den Sarg — der immer bereitstand.
Mitten im Gewühle der Schule — ja,
Tote gab es jeden Tag.
Denn Konflikte — schau her — löste man dort per Gewehr.
Da kam's zum Prozess — sehr schnell. —
Nun ist die Geschichte offiziell.
Ständig sind Schulkollegen verschwunden.
Mich hat man bedroht und geschunden.
Da hat's mir gedämmert sehr schnell.
Was Fleisch bedeutet im Ladengestell.
Nun bin ich wieder hier — sehr frei von Fleischesgier.
Nur wer Tier ist, isst Tier!
Und wer schon Dämon ist, isst auch Mensch!
Großmutter als Futter!

Er:

Scheisse — schmeisse den Löffel, die Gabel, das Messer.
Statt Fleisch ess ich nur noch Früchte — und Eier und Honig.

Und Reis mit Fleiß geerntet — das schmeckt mir weit besser!

Sie:
Ja Ei! —
Die Eigelbfarbe wird vorher im Futter zusammengestellt.
Auch kriegen die Hühner Antibiotika und noch Valium,
damit sie vor dem Killen nicht gackern,
die Nachbarschaft nicht mit Lärm so zwacken.
Oder vielleicht sind es nur die Schweine, die letzteres kriegen,
damit sie nicht quitschen. — Denn sie merken's,
wenn's zum Schlachthaus abgeht. Sie merken's.
Ihr sechster Sinn! — Daher ist Valium im Fleische dann drin.
Von den Antibiotika wirst du übrigens resistent.
Die gesamte Nahrungsmittelkette ist dann insolvent
gegenüber der Gesundheit. — Unendlich, diese Frechheit!
Gegen den sechsten Sinn seid ihr bereits resistent.
Da ihn der durchschnittliche Zweibeiner
— du bist einer — seit lang nicht mehr kennt!
Er:
He, sag mal, wieso bist du gerade jetzt
nach Europa zurückgekommen?
Musste das sein? —
Hat man dich etwa auch
als Gegenstand eines Prozessen vorgesehen?
Und vorher schon Platz im Kühlschrank gemacht?
Sie:
Sprich nicht so blöd geistig öd!
Was ich dir da sag, lebt nicht der Phantasie entsprungen,
die bei dir die Realität längst beiseite gerungen.
Mit der Angst hatt' ich's dort immer zu tun.
So war's nun. — Doch hab ich geträumt,
Dass mein Bruder im Wohlstand das Fresse nicht säumt
und endlos Fleisch zu sich nimmt.
Bis er so aussieht wie das Fleisch
um das herum gebunden noch Tiere am Leben sind.
Entlauf deiner Gier — komm endlich zu dir!
Er:
Lass mich hier jetzt allein sein!
Ich hab genug vom afrikanischen Gedankenwein!
Denkschein ist's wohl kaum, das seh ich ein, noch ist's Schleim.
Doch möcht ich nicht dauernd vom Schrecken bewacht,
das was ich esse so sehen, wie es sich zugebracht!
Ob ich jemals wieder Fleisch ess' — du hättest gelacht!

4.144

Werd gescheiter — reime weiter

Werde gescheiter
Reime weiter:
So ich bin so ich bin!
Doch lass das Gesinne!
Ich möchte zerbersten
Ich ass eben Zwiebel mit Gersten
Ich sass auf den Resten
Die ich jetzt nicht frass
Nun bin ich jung — nun bin ich nun
Ja auf jung reimt sich ein „zum“
In Bernland's Mundart auch Hung
Auf Amtsdeutsch wäre das Honig oder Hund
Dies reimt sich jetzt auf gesund
Was alle von nun an wir sind
Dann reimen wir weiter im Wind
Wie geschwinde Geschwindel
Als Kind schon mit Windel
Wir sind jetzt wir finden bestimmt
An den Lindenbaum einer uns bind
Lass krachen reiss weg nicht die Rind
Doch lachen wir heiter
Eins zwei auf der Leiter
Nach oben gehoben
Nach untern gebogen
Gezogen betrogen
Und nichts war gelogen
Als weiter wir flogen
Im Wind der Gedanken
Ohne Schranken und Wanken
Wie Träume wahr sind
Wenn wir am träumen noch sind...

4.145

Hier ist ein Tier

— Lied —

Hier ist ein Tier
Hier ist ein Tier
Was für ein Tier?
So sage mir!

Hier ist ein Tier
Das man kaum kennt
Es ist ein Mensch
Durchs Leben rennt

Es ist ein Mensch
Es ist ein Mensch
Der ständig pennt
Der ständig pennt

Durchs Leben rennt
Das er kaum kennt
Sich zu Tode drängt
Und doch nichts fängt

Hier ist ein Tier
Hier ist ein Tier
Was für ein Tier?
So sage mir!

Es ist ein Mensch
Es ist ein Mensch
Der alles lässt
Was an ihm hängt

4.146

Kater Brater

Dummer Kater Brater schaut so krumm
Derweil so schlau die Fliege — summ!
Bejagen wagen auf komm raus zum
Mauseloch drum — herum schleichen
nicht weichen — graben zum Laben
Zum Kratzen die Tatzen — die Pratzen
Sie haben getragen so fette Beute
Im Wurfspiel so weit fiel so vielmals heute
zur Meute als Gaben ohne Gnaden
An den Kragen — mit Raben „kräh“ so sagen
Nur schwach „miau“ dann klau und hau
auf grau wie braunblau klagen rauh
In den Magen schlagen Mäuslein jung
Bald eins sein mit seinem Wesen zum
Löchlein rein schaun — es weint
wie es scheint mit Geschwistern vereint
das jüngste klein und schaut statt rein —
Gleich bumm! — Fang Mund Biss — bald Tung
Von krauser Maus das Haus nun leeer
Und Braters Magen brummt so schwer
Dabei die Fliege summ umher
Auf Braters Nas gefahrlos kehr
—

Die Zeiten ja sie fliessen weiter
Verwandeln all ihre Begleiter
—

Pater Brater nun Berater
Firma Exit–Maus–raus Partner
Kratervater Landschaftswarter
Blatermarter Mausforttater
Dipl. Hippel Nippel sagt er
Wappel Pappel Krappel tat er

4.147

Lausbub

Gewimmer. —
Im Schulzimmer der Walddorfschule
hängt ein Proträt
von Rudolf Steiner.
Es wird immer kleiner.
Weil Lausbub Ulrich jeden Tag,
so er vermag, ganz unverbissen,
einen kleinen Teil hat abgerissen.
Zu Boden den Schnipsel heimlich geschmissen,
im Klassenleben das Weben beleben.
Von den andern war's nicht sehr zu loben.
Keiner reicht ihm seinen Segen von oben.
So schlich er, entdeckt, verwegen
hinter's Haus in die Reben.
Er schlottert nun dort wo er mottet,
als wär sein Gewissen verlottert.
Oh wo bin ich ran! Mir ist so bang!
Oh hätt' ich's doch nicht so getan!
Jetzt kommt die Straf' gewiss!
In der Küche schuften — Hirnriss!
Doch so ohne Scheu und strahlend neu
hängt ein ganz and'res Bildchen
nun treu im Zimmer —
taralallala — vielleicht für immer!
Lausbuben sind im Regeljahr,
und Fotos gar auswechselbar.
Man kann sie eben witzig tauschen:
Man sieht des Ulrichs Pausenraufen,
an der Wand im Sande verlaufen,
derweil die andern hitzig spritzig
der Lehrerlust genüsslich lauschen.

4.148

Hexerbrei

So war's gewesen
Hoch zu Besen
Durchs Kamin
Zum Monde hin
Quer mal reiten
Drähte
Elektrisch leiten
Zuck ohw — Schluss
Kurzschluss!
Abschuss!
Hexerbrei
nach letztem Schrei
Gebraten
fiel er in den Garten

4.149

Gott schuf den Mann vor dem Weibe

Gott schuf den Mann vor dem Weibe,
auf dass die Ordnung für immer so bleibe.
Doch dann und wann sieht selbst der Mann:
Kein Bildhauer arbeitet unendlich schnell.
Immer macht er sich erst ein Modell,
bevor er das Meisterwerk kreiert,
für das sich der Mann dann so sehr interessiert!

4.150

Der Glühwurm spricht...

Dann und wann
Wer kommt daher im Halmenmeer?
Kurzum - Glühwurm.
Der spricht zum Gedicht:
∪ — ∪ ∪ — ∪
∪ — ∪
— ∪ —
Damit ist alles gesprochen
was Glühwürmer mündlich kochen
wo sie so
daher gekrochen

4.151

Es war einmal die Feuerwehr

Es war einmal die Feuerwehr
Die rannte hinter Feuern her
Sie suchte — fand es lodernd heiss
Und spritzte Wasser — Schaum — Gott weiss

Gelöscht der Brand tat sie sich schwer
Sie hatte keine Arbeit mehr
So stach sie traurig in die See
Löscht sich den Durst mit Bierschaum–Tee

Doch bald schon brannte fern am Strand
ein Feuer — weit rot glüht's ins Land
Schnell Hose Sitiefel — in die Hand
Sie rudern — nass trieft ihr Gewand

Zum löschen zitterrnd reisst die Hand
Der Eimer giesst — es spritzt vom Rand
Vom Saum durchnässt — Gedanke krasser —
Zitsch! — Grillparty schwamm — quer — man fass es!

Drumm ist es heute ein Gebot
Wer Bier zur Arbeit trinkt säht Not
Man lernt es von der Feuerwehr
lacht auch so heiss und krümmt sich leer

4.152

Eher fliegt ein Reicher an den Himmel

Eher geht ein Reicher in den Himmel
Eher fliegt ein Reicher an den Himmel
Als ein Kamel durch ein Nadelöhr
Als ein Seil — he übersetz richtig — hör!

Ja, Reiche waren schon am Himmel
Gegen Geld ihren Traum — im Weltraum
begraben — gebimmelt zur Erde —
wo keine Wolke schwebte — Fast Food laben

Doch noch nie hat sich ein Kamel
durch ein Nadelöhr gezwängt
Ein Öhr einer Schneidernadel —
Ausser in Morgensterns Gedicht

Dort war's möglich
Doch fern liegt der Reichtum
vom Himmel des Geistes
So's Gericht fern von fröhlich...

4.153

Der Titelkleber

Herr Oester. Brof. Tr. Österreicher
reich wie der Kaiser strahlt er bleicher
sprach auch — tönt's so nass — gar heiser
alphüttenhaft gerafft — nicht weiser
als er als Koch noch runter kroch
durch das Kamin als Eingangsloch
zu seiner Wohnung wo es noch
zur sel. Belohnung sauer roch
Doch auf der Lauer lag der Kater
als käm ne Maus kratzt Tr. die Marter
Nun lacht man ob der Witzfigur
sich Titel klebt rund um die Uhr

4.154

Philipp

Philipp — fiel Lipp — viel lieb — viel Hieb?
Wenig Lipp — viel Racker — steh wacker — duld tapfer
jetzt auch bei dem Hohngegacker
als Pferdefreund im Hühneracker

4.155

Krabbe und Kaulquappe

Sprach die Krabbe zur Kaulquappe
leis unter der Nappe:
„Halt die Klappe Pappenschrappe!
Fang dich noch ich alte Tappe!“
Zischt zurück die Rühre:
„Mampf so Mampfitürenlüre
draussen vor der seichten Türe!“

Schon seit dem Pfützenlager mager
kreist der hagre Allesnager
überm Topf des Meckersagers,
schwatzt ungebrochen fort sein Wort,
kragenlos als Kopfschwanz Gager.
Doch krabbig bald im Schuss — oh Bange
quetschtst den Wirrling in der Zange.

Da war es aus — sie ward nie Frosch.
Verdaut als Frass — mit er erlosch.

4.156

Das Besenwesen

Kaum als Baum genesen
west das Besenwesen
Doch bald schon
ist's gewesen
um alsdann zu
verwesen
Trotz seines Stiels
so auserlesen

4.157

Und es kaut die Kuh dazu

Theo — Theosophie und Sophie
U geteilt durch u — uhu
Wir diskutieren nicht — wir verkünden
Und als der Alte starb
Da ward das Haarem abgeschlachtet
Aus überkommenen Gründen
Mitgeschickt mit Geschick ums Genick
Den Zimbel am Bambel seinen Bürzel
Oder ein Kürzel
Wumbel bläst Dummbel
Und sie haben auch Kultur
Sie machen's in der Scheune
Manchmal nur
Ausstellung Bilder mit Vögleln
Acryl stabil ein Schulaufsatz
Ward vorgelesen
So geschah die Vernissage
Geistig eine Finissage
Lange Wandelnase
Wandelhalle walle walle
In der Kralle hällt sie alle
Schicksal du
Hallt es mahlt es schwarze Galle
Läuft der Hase um die Vase
Und es kaut die Kuh dazu

4.158

Bruder Mönch ihn

Bruder Mönch ihn sollt man hauen
Den Peter — scheint gar abgehauen
Zum Abte muss't er hin als Grauen
Der Brüder alle sich beschauen

Nun ist er schwanger nicht verdamm er
Aller wann er so er sah so schwamm er
Geschlechtverwandelt wird er Mutter
Heisst Petra Euter schlägt sich Butter

4.159

Aus den Nachrichten von Radio DRS

Radiosprecherin Knoll, 32. März 1968:

„Das Bundesamt für Statistik teilt mit:
In Gef ist die weibiche Bevölkerung eins sechzig,
in Bern sind die Frauen eins siebzig gross,
in Luzern ein Meter fünfundsiebzig,
in Zürich eins achzig
und in Sankt Gallen eins neunzig.
Wenn eine Frau
von Genf nach Sankt Gallen zügelt,
so muss noch kräftig wachsen.
Das strengt an, wodurch sie benachteiligt werden.
Wenn aber eine Frau
von Sankt Gallen nach Genf zügelt,
wird überschüssiges Material frei.
Nun hat die Genfer Globopartei
eine Gesetzesvorlage unterbreitet,
durch welche eine öffentliche Entsorgung
dieses schüssigen Materials
über — Entschuldigung — verboten werden soll."
Dies sprach Frau Knoll
am zweiunddreissigsten März
des Grinsens voll...

4.160

Hals auf

Hals auf — Kopf auf — Haar auf
Hau drauf — Knallmaus — Garaus
Laus raus!

4.161

Wer nie eine Feder

Wer nie eine Feder lässt ist auch kein Vogel
Wer hie seine Federn nässt zischt Rauch — Feuer!
Wer Vieh statt sich die Federn wäscht — der auch
isst Lauch — seinen Vogel im Bauch — Zwitscherjodel

4.162

Verdauter Stahl

Verdauter Stahl blitzfrei von Qual
Verdrauter fahl pitzfein durch Wahl
Knalltütenbürgerhaus welch Braus
Kommt hinten raus nur eine Maus
Der Berg gebar sie — er bleibt starr
Du Narr — nur manchmal reibt ganz wahr
Was Zeile mit dem Berg birgt klar
Dem blinden Stimmviehzwerg nie gar
Bar rar entfahr dem Haar zu Karr
Oligarchiefieh hie wie nie
Klapp Augen auf und sieh auch sie!

4.163

Traum

Sehr verehrte Frau Schlau
Hier schreibt Adam Grau
von der nassen Au — autsch!

Ich möcht' mich kurz fassen
und Sie aus meinem Traum entlassen
Ja! — Künftig will ich Sie hassen

Sie jagen durch alle gedanklichen Gassen
mit einem Seelenfaden plagen
und auf allen Fluren wo die Hu — Hurra? —

Die Post ist da! Ich hab einen Brief!
Reicht nach Mief —
unterschrieben?

—Traugott Teufel —
Finanzdirektion
Pfaffenkirchstrasse sieben

4.164

An der richtigen Stelle

An der richtigen Stelle
den richtigen Witz
mit dem richtigen Schmiss
gibt die richtige Hitz
im Kopf
Mit dem Topf
heißer Brühe
hatt' ich Mühe
Brand im Kropf

4.165

Wahrnehmung

Nehmen Sie wahr?
Nehmen Sie unwahr?
Nein, bitte, ich nehm' Schokolade!
Und hier mir ein Bier!

4.166

Die Geschicht' des Gedicht'

Die Geschicht' vom Gedicht und weiter nichts
Vom Rüd' so kund — wund widerlich
Bohnen Erbsen Hund Bananen
Dichtete der Dichter zamen
Bohnen Erbsen lagern dicht
So mit Bananen im Gedicht
Und essen tut der wieder nicht
Leider er so meidet was so nährt und kleidet
Weidet aasgeil vegetarisch leidet
— Hungrig geht er kaum ins Bett
Die Ehre wärmt ihm sein Skelett
Und wenn er noch die Haut drum hätt'
Dann bliese die der Wind bald weg
Dies ist die allgemeine Sicht
Gemein mit Reim und Sein im Schein
Von Dichter — Geh–dicht — Hund — Geschicht'

4.167

Ameisen

Auf unsichtbar' Geleisen
Ameisen weisen Weg statt Meisen
Zu leisen Krabbelfüßen reisen —
Viel Vieh rasch Richtung Eisenschneisen
Am Geländerständer stand die Falle
Galle klebrig müht und stirbt die Lalle
Sauberneurotikus dein Hohngefalle
Vögel hätt er lieber wieder
Doch sein Insektizidesieg
Rang diese nieder — schließt die Lider
In Qual erstirbt die Zahl der Sängerweisen
Ameisen auch — doch ihre Vielheit
ist auf Reisen überall —
und schwer mit Gift erreicht zu preisen
Unendlich fast die ihre Überzahl

4.168

Kreuzworträtsel

Job: —
Täufer im Akkord
Arbeitsort: —
Jodan
Name: —
Fortan wird in verschiedenen Sprachen
unterschiedlich geschrieben
Abgekürzt
Vier Buchstaben — deutsch
— He Hans, hast du eine Ahnung?
Wer das sein könnte!
Hätt' ich's wär ich Gekrönte — Geschönte!

4.169

Stürzender Engel

Roter Engel stürzt
Vom Himmel — Gebimmel
Die Glocke der Uhr
Nur so sturr
Hochzeit der Liebe verschrieben
So karg war das Geld
Dort — ein Held!
Stürzender metallener Engel
Aus den Wolken gemolken
Krachende Flocken von Socken raus ihr
Blitz Geschwitz der Flucht Getier
Gar erschrocken
Liebeslied — geriet mal ins Stocken
Verklang hinterm Haus
Zerschellt in Gebraus
Feuerflammender Welt
Verlorene Geldstücke
Unter der Brücke
Jetzt die Lücke
Was noch zählt ist die Mücke
Links aussen an der Krücke

4.170

Die Erde ist

Die Erde ist
Was in einem Apfel ist
Die Erde isst
Was in einem Apfel isst
Friss sturm den Wurm
Sein Meinungskartell
Weint überschnell
Scheint die Sonne
Oh wonnenhell
So Tonne — oh Quell
Zerronnen was in einer Erde ist
Was im Apfel wahrhaft seelig — wisst
Ist der isst

4.171

Gedicht

Erbrochene Geschicht
Eingebildetes Gericht
Ich — böser Wicht?
Schreibe laut Gedicht
Laut das haut auf Giesteshaut
Bleibe still und schweige
Lange Haare bricht die Sicht
Mein Gesicht verblichne Ware
Immer bis die Schweigemauer
Schriftlich bricht
Dann kommt an's Licht
Was Wieg mir ist und Bahre
Es dich narre

4.172

Sie und er

Sie gross
er klein
Sie gesteht
er er liegt
Sie erliegt
auch
er er steht
Sie ersteht
Bauchkummer
ergeht sich selbst
bei diesem Spiel
er er geht sich nebst
aus dem Wege
ziellos zuviel
unrege
im Gehege im Munde
Hundeschwanzstiel
des Herzens Wunde
mit ungestillter Sehnsucht
süchtig süss vereint im Bunde

4.173

Im Rahmen

Auf den Spuren alter Huren
Schnurgerade längs der Pfade
Durch die Fluren peilt die Welpe
Geile gelb ihn anzuknurren
Heimlich sie zur Handlung fuhren
Unheimlichste Wasserkuren
Sprudelquellenfelsentüren
Seilgebunden Mieder schnüren
— Gepisste Blicke —
Durch der Augenschlitze Blitze
List auf Leinwand —
Klebt's zum Witze

4.174

Hans denkt sich

Hans denkt sich
Peter würde denken
Hans würde sich denken
Dass Peter sich denke
Dass Hans sich denken würde
Dass Peter wohl denke
Dass er, er, Hans, sei dümmlich
— Dümmlich ganz verdummt
In jedem Fall total
Gar blöd verblödet
Gekocht und rund
Ein Hund — oder —
Oder doch ein wenig schön?
Als ob mit einer Bitte geboren
So ganz sein zu dürfen wie er ist
Als ob er etwa noch dazu —
Mit einer Brille geboren
Mit einer undurchlässigen Brille
Auf seiner — Hansens — Nase
Dabei ist doch seine Brille
Ganz transparent
Denn er blickt durch
Durch und durch
Schnurig stracks er dies erkennt
Bekennt er es gerade laut und vehement
Dass er — er — Hans —
Nix einerlei — nix dümmlich sei!
So im Gewühle der Gefühle
Schraubt er selbst sein'n eignen Wert
Mit dem er Du auf Du verkehrt
Mit dem er sich so sehr beehrt
Grad erst nach unten ward zerrt
Zu höchster Höhe hoch und kehrt
Bald bieder wieder dümmlich um —
Denn er wär selbst ja viel zu dumm
Um hier zu bleiben voll Genuss —
Bald mittels List schiesst wieder hoch
Und runter — hoch — knallschnell der Schuss
Als wär dies doch — und wär er noch
Nicht weit genug vom Schneckenloch

4.175

In Goethes Garten

In Goethes Garten
Warten — auf Charlotte
Sonnenbraten
Sie kommt nicht
Spricht aus dem Gedicht
Der Vers geliehen
In von Stein geschrien
In Goehtes Gartenhaus
Da war es aus
Christiane und ein Pot
von Poetengott — an einer Wand
An vielen Wänden
Gezeichnet gemalt
Von Dichterhand
Mit von tausend Händen
Ohne Laube — glaube

4.176

Längs der Eimer lange Kette

Längs der Eimer lange Kette um die Wette
Springt der Fisch gleich rund zu Tisch
Gleich in die Teller rein der Schneller
Und verspricht gepriesen ungekocht
Zu riechen wie gebraten —
Auf dass die Speicheldrüsen ihre Arbeit starten
Bevor der Spuck dann sei verspeisen

4.177

Fruchtiger Vielfrass

Fruchtiger
Sich selbst fressender Vielfrass
Sich selbst jagende Katze im Rund
Messerstecher traf sich am Schluss ins Herz
Österreichischer Gelegenheitsarbeiter
Er fühlte sich im Krieg am wohlsten
Allvater — und alle glaubten es liebend bald vaterlos
Angeschrien zu werden war Pflicht
Selber einmal wer sein dank Erfüllung dank Form
Uniform
Bis sie ihren Glauben vor sich
liegen sahen
Die — die noch sahen

4.178

Humboldtsches Bildungsideal

Humboldtsches Bildungsideal
Unholdsche Bildungsneuwahl
Egal wer was stahl
Verantwortungslos und daher groß
Auf dem Medienfloß
Der Hirne Windung
Selbstverkindung
Urältest diese Neuerfindung

4.179

Freiheit

Meinungskartell
Im Politbüro
In der Sekte
Andere Verräter
Sicherlich
Sind die Täter

Die Kultur des
Unabwendbaren Verdachts
Formeln statt Gefühl
Woher sie kommen?
Vom Wahrheitsgeber
Aus dem Gewühl

Die Kultur der Schweiger
Und der Sprücheklopfer
Alle und immer sind sie
Unachtsam nur Opfer
Auch die Stroh
In die Köpfe Stopfer

4.180

Verwirrung

Es kroch noch der Koch
Am Joch klirrte der Wirt
Ja es blöckte der Hirt
Aus dem Loch wo es roch
Ganz verwirrt
Rannte die Gans
Ohne Wams
Kocht doch
Onkel Hans
Diese Woch...

4.181

Nase Base Maus

Nasebase
Liebster Hase
Knotensorte
Tatzenpfote
Wortebissen
Kotz ins Kissen
Gaumennüsse
Sprachausflüsse
An der Tafel
Mengt Geschwafel
Redenleben
Kopf im Nebel
S' haut mir drauf
zuhauf —
Und spricht daneben
— Kopfweh eben
Schmausegraus
mit Maus zuhaus

4.182

Anabuzwick

Anarchitinktur
Anarchonicknur
Abürgohickzur
Zwickschnur

4.183

Zwei Glatzköpfe

Zwei Glatzköpfe sind sich
— öffentlich —
in die Haare geraten
— ei wie ei —
Ein Fall für die Sittenpolizei!

4.184

Ala

Ala liegt noch im Bett
beim Entspannen.
Die ganze Nacht hat sie
gut geschlafen, sich ausgeruht.
Nun muss sie sich davon erholen.
Ausflug auf ihres Tagtraums leisesten Sohlen.

4.185

Ala II

Ala schnarcht um die Wett'
mit des Bachs Gurgeln aus kalkigem Bett.
Die ganze Nacht hat sie — so sagt sie
schlecht geschlafen, sich überhaupt nicht ausgeruht.
Nun muss sie so weitermachen.
Aufstehn — an die Arbeit — ihr Affen
so ward die Familie gleich angeknurrt.

4.186

Gesellschaft

G'sell arbeitet
Gesell schafft
Gesellschaft
Geh–Seel–schaff
Gh'–Eselschaft
Esel schafft
Esel rafft
Esel arbeitet
Esel bereitet
Auf Esel reitet
Weit — verbreitert

4.187

Wanderung

Wanderung
Wand er und–g
Wand sie
Gewand sieh
In der Hand

4.188

Rose duftet

Rose duftet bald verduftet
Hose duftet Hund verduftet
Lausbub duftet auch verduftet
Aus dir hasse Klasse — Gasse
Fasse Luft oh lasse rennend
Blasse Masse pennt an Strasse
Krasse Sache du mir lache!

4.189

Regen tropft

Tropft von der Dachkante
Auf der Tante ihren Kopf
Auf ihr Zopf — beim Kropf
Lüstlings dort am Schopf
Statt Tratsch vergass die Erde
Latsch da prellt oh Katze
Ziehlt aufs Huhn —
Was noch im Topf
Da schmort's und pratz
Erhascht ei stückweis frass
Moment der brennt du fallen lässt
Und mass durch Raum zum Nass
— Situation umfasst —
Unlogisch was?

4.190

Will es

Hab keinen Bock auf Kartoffelstock
Will nicht warten im Garten den Braten
Rockenge der Zwänge Gelock
Geraten zu harter - brimm sänge die Glock

4.191

Zuschauer

Dichte mit der Keule
Wenn du auch nicht weisst was du da schreibst
Der Leser versteht es allemal schon
Solch Geist dringt durch Klang in den Ton
Oh Hohn - wie du mächtig sie schmächtigst
Mit den Zacken nach unten sie tragen die Kron
Und sie fragen nichts wagend nach Kunst
Am Klatschsonnemohn

4.192

Dideldei

Eins zwei drei
vier fünf seck
weil sie Zeck
sich selbst Zweck
bohrt dich leck
hau eins drauf
da zerplatzt
die Blutsauf

4.193

Oh Lichtprächtiger

Oh Erleuchteter
Sehr Beleuchteter
Lichtprächtigster
Weissnacht Durchnächtigtster
Wie erstrahlet deine Sicht
Zurück in mein Nichts
Und verschwindet dort rot
Wortlos prahlend über Bord
fort —
Der Welt eine Energiequel — wähle!
die die — jetzt die zählt he!
Ob Erleuchtet —
Ob Beleuchtet —
Ich mag es nicht sagen
Man sieht es am Kragen
der fluoresziert
als wär er vom Picadilly
vollgeschmiert
So von Fülle des Lichts
Ein Drehn jetzt am Schalter
Dann bleibt och — gar nichts

4.194

Vom Vollmond erzählt

Prosak und Kasak.
Der eine wie der andere.
Hier nun mal eine Bande.
Der eine wie.
Er machte sich selbstständig selbständig.
Damit ward er ständig geständig.
Drauf stand er auf.
Und lief nachhaus zum Hause hinaus.
Rein sagt er - denn dort stand der Wein.
Jetzt weiß man wer da stand im ganzen Land.
Ohne Verstand - oh je - die Hand voll Allerhand.
Worauf es klang juhee und rieselte wie Schnee.
Munter runter!
Auf dass der andere so wie der eine.
Dass der eine mit dem andern
Und der andere mit dem einen
Weine.
Als das es scheine aus dem vollen Mond.
Dass man die Ratten an den Sätzen nicht schont.

4.195

Wortspalter–Ei

Wortspalter–Ei
Haarspalter–Zwei
Wortspallernei
Haarspallerlei
Haa–aar–spalt–er–ei
Wort–spalt–er–nei
Worthaarspalt und zwei
und drei

4.196

Sassen Prinzen

Sassen Prinzen
Bräutiginsen
Brautigänsen
Schwaneschwänsen
Sie halsierend
Er gienierend
Sie luftfrierend
Linsenstierend
Er nasslassend
Grucherhassend
Wuchterblassend
Sass da sassend

4.197

Alter Spruch neu gelegt

Kurzfassung der Geschichte des
Erzonkels aus Schaffhausen
Wo die Wasser talwärts brausen
Mich das h im Rhein will lausen
Zufall zu Fall so glatt am Grausen
Man hat sich geirrt
Das Irrenhaus klirrt
Wer nichts wird wird Wirt
Ist ihm das dann nicht gelungen
Reist er auf Versicherungen
Ist ihm das dann auch verreckt
Wird er schliesslich Architekt
Wohnapostel war er schon
Als Hilfsknecht ohne halben Lohn
Seit er als Kind da sass zu Thron
Man braucht dazu gar kein Diplom
Man braucht nur eine gute Stube
Beim Hause eine Gruselgrube
Das reicht zum Pissen wen's auch trifft
Wärmt's warm als Gruss vom Bösewicht

4.198

Beuteland

Beuteland weg Gewand
Die Katz frisst von Hand
Ja es klaut und man schaut
Die Haut heisst dort Haut
Weil wer darauf haut
Und wer darauf braut
Die Braut sie heisst Braut
Weil auch darauf haut und
Und Unschuld d'rauf baut
So Bräute heissen Bräute
Weil man d'rauf heute Leute
Frisch das Heu das man heute
Ohne Scheu ohne Treu he
Und auch heute heissen Häute
Weil man dort heute heute
Weil man sich nicht darob scheute
Riss man Beute war man Meute
Wie die listigsten der Leute
Deute dies nun wie du's liest
Auf dein Hunger wie du's siehst
Phantasievoll dir ihn stiehlst
Ja die Haut heisst dort Haut
Weil wer darauf da haut
Und er darauf da baut
Passt die Braut die heiss braut
Ihre Haut nacktig kaut
Sich ihr Fell sträubt gar es graut
Sag das alles ganz laut
Sing das alles gar froh
Denn ein Wort brennt lichterloh

4.199

Unsere Sprache

Unsere Sprache ist meine Sprache
Unsere Sprache ist nicht deine Sprache
Ich wehe den Wind — ich reite die Wolken und find
Wortsucht — Besitzgier mein lenkender Drache

4.200

Dein Reim

Dein Reim ging mir auf den Leim
Hergekrochen klebt's daran jetzt schweinig fein
Reine Reinheit sieht sich insofern jetzt klein
Doch rabig hoch da krächtzt hinein ein Sein
Dass widrig dir und mir beflackert Scheingebein

4.201

Kopfwurm

Zerkratzte Besinnung zur Stimmungsgewinnung
Zerschlageners Denktum drin schlängelt ein Kopfwurm
Geblasene Rinnung lenkt Wein zur Verdummung
Es tropft von den Lippen — das Fass will reinkippen

4.202

Leio und Leo

Leio ist doof
Leio hat einen Kater
Leios Kater heisst Leo
Wie vormals ein heiliger Vater
Leio ruft ihn nun „Herr Leo“
So Leo höhrt auf Herr und Leo
Leio hat Herrn Leo zum —

Zum Obristen hat befördert nun
Oberst Leo's Katzengarde
Warte — Leios Orden — paart es?
Es klingelt gar katzig durch den Morgen
Oberst Leo's Krieg — oh Sorgen
Gegen Kater vom Quartier
Februar — mit Biss — Sieg hier
Denn Februar — da singt's ein Lied
Wo sie markieren um die Wette
Doch nur wenn die diese Wette
Diesen Stichg'ruch nicht so hätte
Rette sich wer's kann — oh rette!
Dort noch jene Uhrenkette
Auch die ärmste Blume nette
Kränzt den Topf und tropft
—
Allein beim Baum kein Specht
— mehr klopft —
Es riecht als hinge da ein Hecht
Seit sieben Tagen runter recht —
So hashoch leblos im Geäst —
Wo nur mehr Oberst Leo nässt
Und niemand sonst den Zutritt lässt
—
Oh armer Leio armer Kropf
Du hälst's genau so mit dem Zopf

4.203

Auf dem Clo

Auf dem Clo da sitzt oho Floh Broo vom Zoo
Frech kommt vom Bier im Hecht gehechetet Hans grad recht
Broo spricht ganz leis oh Wicht du siehst mich nicht
Denn bin gar klein ganz fein bereit ich stech hinein
Brüllt Hans so laut oh Wams und haut wie brennt die Haut
Doch weg ist schon Herr Broo gar froh gesättigt keck —
Haut Hans oh Dreck die Haut noch gar und leck ...

4.204

Managger Clo Gacker

Zwei Managger wacker kackten einst neben den Clo
Distanziert synchron versteht sich schon so oh wo
Und prahlten damit holla dio hello holladio
Der eine war über den andern gestolpert so froh

Der Dieser hätte so weit im Wissen daneben geschissen
Wie lachte dann eben der zweite die Augen verbissen
Vertuschelnd liess er seinen Makroschrecken vermissen
Denn selbst hat' er weit an die hintere Wand rum geschissen

Verlogen berufstreu sie stahlen sich lichtscheu davon
Oh Heuschreck den diesen traf bald der Putzfrauen Hohn
Chefscheisse bebildert ziert Zeitung so trifft ihn der Lohn
Es lacht die Belegschaft schon kriechend gerüffelt der Sohn

Den andern traf passend zur Reinigungsrechnung die Ahnung
Vom Putzinstitut kam verzahnt alsbald noch die Mahnung
Ein Laborbericht zur gefundenen Scheiss grad als Warnung
Gesichtet im Kot noch Spuren von AIDS oh Erbarmung

4.205

Klemmbrett

Das Klemmbrett klemmt so nett das Blatt so satt
und hat am Ende doch nichts — als den Ruf „schachmatt“

4.206

gedunkel

gedunkel
mit seilen — von leinen
kratz feilen — an keilen
gefunkel
sie ja — ich nein
sei fein — ich kein
sie mein — ich dein
sie sein — ich klein
sie ha — ich lein
sie hart — ich zahrt
sie wein — ich rein
sie pein — sich lich
sie brich — ich stich
sie dich — ich kich
gemunkel der reinen
gebeinen — aus steinen
gemoder — in reimen
geschunkel

4.207

Dümmer als dumm

Dümmer als dumm
Saudumm wie ne Sau
Miau? — Genau!
Entstellt nur zur Katze
Schrie bieder die Sau
Denn Metzgis Messer
Stach nieder genau
Daneben wieder
Oh grunz uns die Lieder
Vom brechtigen Clo
Eiselheer volkseigen und Co. . .

4.208

Auf dem Mountain Bike

Auf dem Mountain Bike
Da sass ne halbe Clique
Fuhr sie runter — Fels und Wald
Erschrickt wie's in den Kurven knallt
Sah man's trotz viel Fels und Wald
Erquickt es durch die Landschaft hallt
Oh weh — oh weh — oh weh
Ein Wehrstein unterm Schnee
Oh weh und wie gemein
Dort Kopf da Hand hier Bein
Verstreut und ganz allein
Die Reu nicht mehr so ganz zu sein
Auf dem Mountain Bike
Da frisst schon Gras die Kuh im Nu
Zerstampft ein Mountain Bike
So spricht zum Gras das Muh der Kuh

Hat zehntausend Franken gekostet
Damit es dort rostet

4.209

Mama der Papa der Kühlschrank

Schwankt.
Mama, wieso macht Papa, wenn er
abends um zenh nach Hause kommt,
immer den Eisschrank auf, hält
da in den Eisschrank hinein
eine Rede zur Philosophie zu Salat
und macht den Eisschrank wieder zu?
—
Er spricht noch zum gefrohrenen Butter.
Damit ist alles nieder im Butter.

4.210

Mi au

Petra war Emanze
Sie ging gleich aufs Ganze
War total fein glatt rasiert
Wie man sonst das Schwein serviert

Petrus ohne Schwanze
Kater schwer mit Lanze
Fand in Petras Glanze
Seines Ruhmes Kranze

Oh Herr Petrus Kratze
Leider mehlt Tanz–Tatze
Gejagt nun von Schwatz–Katze
Weit durch Heck zum Platze

Kaum fand er den Baum am Zaun
Da sich doch erst mal verhaun
Man hört weit das Raunen
Pflatschig regnet's Pflaumen

Was ist die Moral zur Qual?
Die fehlt oh Schreck so Maus befahl
Petrus hatt' sich umbesonnen
Frass Petra gleich nackt mit Wonnen

4.211

Mein Blümchen

Mein Blümchen hängt runter
Deines steht auf
Denn es hat
Einen Bauch

4.212

Nochmals Homage an Theo

Wie lacht' ich ob deinen Gedichten
Sie waren nicht arm
Doch das Lachen gewichten
Da lag dir nichts dran

Ein Furz erzählt' uns so warm
Über Inneres schweinig vom Darm
Aus dem er so eilig kurz kam
Dass uns Nas und Ohr sich erbarm

Ein anderer war ein Wanderer
Versammlungslösend rann er her
Durch die Menge jagte der Wind
Stinkt's ei heftig — flieh ich geschwind

Da war — auf einmal so Platz da im Raum
Eine Weite — eine Leere war's kaum
Rennend ich strauchle — es war mein Zaun
Furz sei dank — aus ist der Alptraum

Und nun ich wache — lache
Dass fast der Zeltpfosten krache
Als wär es deine Rache
Stinkt Jauche durch meines Zelts Dache

4.213

Baff

Wieso so gaff
Sei nicht wo wie so Aff am Kran
Herr Aff am Kran so hoch her gaff
Herr Hund von unten rund waff waff
Rauf schau er klaff klaff hoch zu Aff
Schnell der mit Pisse Ordnung schaff...
Baff

4.214

Praxis

Der studierte Kohlenschaufler
Sprach zum gelernten Arzt:
Ach wie leid ich beim Schaufeln
Ach wie herrlich ist schwarz
Der Arzt im weissen Kittel
Fand das nicht ganz den Titel

Dem diplomierten Säufer
Rann's wie einem Läufer
Noch untrainiert
Stand er wo's passiert
Betreten trat er auf die Stelle
Gab Hieb sich Knall auf die Pelle

Oh Herr der Dinge
Der Herr der Klinge
Der Herr der Sinne
Schwamm beim Herrn der Rinne
Bachab spühlt's hinab
Was runter will schrapp

Max Mies

4.215

Hunde

Hunde
Gammler
Vagabunden
So Läusezüchter
Haargebunden
Haben hier keinen Zutritt
Arschtritt stur das Nur
Da wird ein Heim verteidigt
Dort nisten Mäuse
Auf dem Teller liegt
Tot eine davon
Not leuchtet durchaugt aus
Ist das Aus

4.216

Adi und Edi

Am Anfang war der Glaube
Glaube!
Und der Glaube war
Bei unsrer Traube
An der Laube
Als wo heraus der Glaube kam
Der jedes Recht Besitz sich nahm
Aus der Traube
An der Laube
Raunend rann mit raschem Schnaufe
Gellend durch die Kehle wellend
Ward's im Kopfe helle schnelle
Also sprach's es wurde — Licht
Er wich — der Nebel — Wimmer — nicht
Das Licht war noch zu dicht
Doch mit des Glas Rasgewalten
Legt das Hirn sich — marsch — in Falten
Da sah der Adi Edi saufen
Edi gewahrt den Adi laufen
So klar es plötzlich sichtbar ward
Wie alles sich zusammenschart
Und Adi bringt den Leiterwagen
Den Edi nicht nach Haus zu tragen...

4.217

Einauskreisung

Krank
Kranken
Krankenschwest
Krankenschwester
Krankenschwester er
Krankenschwesterer
Krankenschwestererhaut
Krankenschwesterin
Krankenschwestererout
Am Krankenschwestererst mit Sauerlaut
Und Bio Sole mio — innen nix nur philo Lio flixstes Kimo

4.218

Mündlich der Prinz

Der Prinz prinzte die ganze Wand voll
Toll — sprach der Froschkönig ein wenig nass
Dass ersehnlich fass ich die Kugel am Nuggel
Kuss gab's diesmal keinen
Denn an den Beinen keimte klebend prinzvolles Gras
Fast bis zur Nase strebend — krass —
Nach Knall an die Wand man fand gewandleer
Verprinzelt schwert so sehr dass es stank
Die Hand im Verband verbunden umwunden mit Lumpen
Der Frosch ward verkannt und verbannt und verschwand
Irgendwo lang dem Sandstrand ins Land
Das überliefere mal mündlich
Doch kau es erst gründlich

4.219

Alma mater

Alma hatte den Lustangriff
Des Studenten überstanden
Pfiff — stand
Mater war zu Schanden
Studiorum — fragen warum
Ob Mistgriff
Man weiss nich...
Wenn t geh gammeln
So Stud rennt ent stammeln
Dem t nach nach bammeln

4.220

Ich steh in meinem Schatten

Schatten–Lyrik
Nicht toben
Ich steh in meinem Schatten
Das Licht kommt von oben
Von unten kommen die Ratten

4.221

Morgenstern

Morgenstern, wir sehn jetzt fern,
an dir vorbei das Kriegsgeschrei im Brei von Blutgedärm.
Nun abends laben wir uns für die Nacht an solchem Lärm.
Am Morgen drauf vergraut am nächt'gen Kern,
so manche dich durch Schlafes Dämmerlicht verstohlen schaut,
so weiter sie am raufgewürgten Brot vom letzten Abend kaut.
Das Kriegsgeschrei — das Blutgedärm
kam studiotechnisch bloss aus Mähr'n.
So sitzen sie, die Christen,
im Glotzen vor den Kisten,
aus denen Höllenschauergreuel bildgeil ein sich nisten,
um hirngerecht euch dunkle Wahrheit zuzumisten.
Was dabei zählt, ist das durch Werbung umgesetzte Geld.

4.222

Drogen

Wer wagt es zu denken? — Dagegen haben wir eine Medizin!
So sprach der Computer zum menschlichen Hirn...

4.223

Degeneration

Tue es nicht wie der Bandwurm!
Er hat immer zu fressen.
Er muss keine Feinde fürchten.
Ihm ist wonnewohl im Darm.
Intellektuell ist er allein sehr arm.
Er muss nichts denken,
weil wir ihm sein Alles schenken.
Daher hat er sein Hirn verloren.
Weil für ihn der Wohlstand regiert
ist es fast komplett degeneriert.
Geist kann nicht viel drin sein.
Das wird dir bald auch blühen,
Wenn du dich weiter so befreist
von deinen Mühen!

4.224

Nochmals prinzen

Der Prinz er prinzt
zum Fenster raus
in seinem rauschig
Schlosszuhaus!
Dem Pförtner Nas —
und Sinneschmaus!
Pilz erspriessen
aus den Latten
die am Zaun
zu trocknen hatten!
Kuschellaus Prinzessin
löst kettenfrei die Hündin
derweil sie leise raunt:
Schnell fress ihn!

4.225

Der Senn Benn

Der Senn Benn
hatte wenn
die Katze Tatte
rannt nach Ratte
Kathe weit davon
Zwei Korn Lohn schon
Lange gleicher fader Ton
Tannreis zum Gesang
der Belchgiessekann
Friss Eiscrem? — wann?
Und wo das Bier dann?

4.226

Raben graben in den Naben

Raben graben in den Grasfeldnaben
Gaben sich zu laben
Reiche Frauen kauen was sie schauen
hauen mit den Augenbrauen
Kuchig sauen um den Hals
Ihr habt Vermögen wegzustaunen
Klaut die Elster Kettenglänzen
um die Wett' ihr Nest zu kränzen
Fliegt zur Stätte wo sie's hätte
Wo die Güter nun die Eier
zieren unterm Brüter
Hüter aller Werte um so Hälse
was angekehrt den ungelehrten
Kopf vermehrt
Raub trifft das Aussen
Innen pflückst du nie die Trauben
die aus Geist so formlos strauben
gegen Hand und Kesselglauben
Da wo die Härte zählt
da west der Diebe Welt

4.227

Der Ritt auf der Sau

Der Ritt auf der Sau —
Hau hau — hau!
Der Katze nach!
Miau miau!

4.228

Mit den Augen darf man klauen

Bären haben Tatzen —
Um sich mal zu kratzen
Katze jagen Ratzen
Schweizer schneiden Fratzen
Weil sich's reimt mit Latzen
Sie sind Demokraten
Schau'n sich in die Karten
Bei dir und bei den andern
Beim Gleichschrittsonntagswandern
Bären haben Tatzen —
Missgönnen dir den Batzen
Das Zahneweh gar den Katzen
Und schärfen ihre Pratzen
Vielleicht gibt's was zu klauen
Mit den Augen darf man —
Ja das war wohl klar —
Erst nur mal schauen
Mit den Augen darf man klauen...

4.229

Weinraub der Traube

Weinraub der Traube
Sass an der Lube
Erwartete Gaube
Es kam nur der Glaube
Die Schuld traff die Schraube
Am Fahrrad als Raube
Er erbte die Haube
Er wünschte er zaubre
Die Mutter zur Schraube
Zeit retour Lärm taube
Ersehnt sich das Saubre
Leck lebt er im Zaudre...

4.230

Bin ausser Betrieb

Betrieb
Bin im Betrieb
Bin ausser Betrieb
Dann Fall
Durch's Maschensieb
Greif Lust mit Belieben
Ach bin ich betrieben

4.231

Allergie

Man soll nicht alles glauben —
Auch nicht heute — niemals nie
Nur eines scheint sicher:
Ausschlaggebend bleibt — die Allergie!

4.232

Genie an der Arbeit!

Genie an der Arbeit
Bitte weder aufwecken noch Ordnung machen
Bitte nicht krachen
Auch nichts zur Unordnung beitragen
Nichts in der Nähge laut sagen
Nur aus 20 Meter Distanz zuschauen
Wie anscheinend nichts geschieht
Wie man sieht

4.233

Wohner Billy

Wohner Billy
Tageslohner mal er schoner
Manchmal wecke manchmal decke
er das Haus so aus der Ecke
Juckte es bo ab und zu
Immer auch zu ruh du nu nu
Versuch zu denken
Misslingt dem Löffel
Hirntraining geht zuvor
Vor vor
Mit Styropor aus Ohr
Für ihn suspekt
Vertreibt Scheisssubjekt
Zureckt reck dreckt
Er neckt den Zecken leck

4.234

Schwitzhemd

Sie schlief nicht und schwitzte
Sich nass durch die Nacht
Sie machte dies gut doch
Zu schlecht war's gedacht
Gebar uns ein Übel
Der Kübel war leck
Das Schwitzhemd lag drinnen
Heraus rann der Dreck
Holla — erzählt uns das Mama
Am Tag drauf ging's weiter bergab
Das Treffen der Alten
Bracht alle in Trab
Frische zu Tische zu Kuchen
So läuft's eben ab
Verwandte besuchen nicht knapp

4.235

Die Mama hat kein Platz da

Die Mama hat kein Platz da
Sie war auch nur zum Schwatz da
Ihr Mundzeug half zum Spritzen
Für Sauschlacht — Sturm und blitzen
Den Papa traf die Panna
Er fiel grad in die Pfanna
So war er auch am Schwitzen
So hitzig grad im Sitzen
Wo alles auflief und davon
Zur Pfanne raus — das kam er schon
Doch leider leicht frittiert
Dem Hunde fast serviert
Alleine ohne Beine — noch so kleine
Man sah's — er tat ein Weine
Doch alle waren weg zum bessern Leben
Eben — soziale Kunst zielt hier daneben
Die Künstler sind nicht zu erleben
Nur zum geben Geld erstreben
Einfacher scheint der Dreck
Der Kampf zu eignem Zweck
Dass der da — he — verreck
Er war schon weck
Doch oh Schand oh Nutzverstand
Zehn neue Affen anrannten —
Jetzt Überhand!

4.236

Gegen Eigennutz

Gegen Eigennutz Piraterie und Angst
Wind wir ganz
Für Eigennutz Piraterie und Angst
Interessiern wir uns ganz
Am Abend an der Glotze Glanz

4.237

Nordvandalisch

Goethe wie Gott — oder der wie goethisch?
Sicher schon fast nordvandalisch
Ob beiden eins passt?

Als diese vor 200 Jahren waren — fast:

„Über allen Gipfeln ist Ruh
In allen Wipfeln spürest du
kaum einen Hauch
Die Vöglein schweigen im Walde
Warte nur balde
ruhest du auch“

Und heute wo dies einst streute
Uns es graute so es reute

Über allen Gipfeln ist Rauch
In allen Wipfeln auch
—
Die Vöglein verrecken im Walde
Warte nur balde
Knallt es dich auch

Bildung am Kilometerzähler
Heute auf der Strasse Stau
In der Gasse n'au'
Wo schon vor so langen Jahren
Staus in allen Köpfen waren
Direkt auf die Strasse
Frisch aus dem Kopf
Gedrückt den Fortschrittsknopf!
Letzer Hasen gefressen — keinen Klopf

Doch ich wette s'gibt Rezepte
Zurück ihr all' in's Ahnendorf
Zurück auf Grossvaters
Grossvater–Bauernhof
Das seid ihr glücklich und geschicklich
Zu tausend ein verrücktlich
Mit alten Methoden Oden
Singen — geistige Krankheit so tolle
Gegen Zeitprobleme in Stellung — so wolle
Denn hie ist Demokratie
Dem Stimmvieh die Stimmen hi hi

4.238

Hagel Biedernabel

Als Herr Hagel Biedernabel
Stach mit seinem Silbernagel
Schräg der Katze in den Schnabel
Sah er wie sie juckte — diese
Wie sie kratzte — zuckte — miese
Und ihm grad ins G'sicht rein schwuppste
Er verflixt — verkrackst — verdutzte
Sie dann gleich zum G'sicht raus ruckste
D'rauf sie nicht mehr muckste — trutzt'se
Laust die Laus den Hund's — geh...

4.239

Hainer Wachsam

Hainer Wachsam
Rainer Wahlnus
Meritis Kussdrus
Waren zur Gans Gruss
—
Versteh nix!
War nix wachsam!
Hab nix aufgepisst!
Abraham Besserwiss?
—
Filius Weeridas
Hatte was — „F" sei krass
Philius Weeritas
Machte dann
Mehr Mutglut
Ans Huedi Soisttsgut
—
Volkssprach ist
Prima Sprach hab
Prima verstando auch
Alles per Hand no
—
Wusste nicht was er sagen wollte
Kann's wiederholen wie es da rollte...

4.240

Die meine Brillen

Oh —
ohne Wille
und ohne Brille
find ich sie nicht
beim besten Willen
die meine Brillen

4.241

Wo ist meine Brille?

Nicht verzagen,
Mama fragen!
Telefonieren
ist wie schmieren!
Die heikle Frage
liegt in der Übergabe.
Du suchst sie unterwegs
Sie liegt zuhause
unterm Keks.
Essmanieren
haben alle Leut die ihren.

4.242

Ab Am

Abdecker
Abdeckler
Abdecklerin
Abdeckler in
Abdeckler er
Abdeckler her
Abdeckler wer
Abdecklereckler hin
Abdeckler auf
Der Treppe hin

Abmeckler
Abball
Abhall
Abstall
Abknall
Abfall
Abwahl
Ab kurz interessant
Da banal Furz
Am Schurz dort wo Karl

4.243

Lulu studierte Geige

Lulu studierte Geige
Mona dagegen Pfeffer
Lulu ging bald zur Neige
Mona gewann seinen Treffer
Lulu tat's nur mit dem Messer
Mona war damit nicht besser
So tratscht's aus der Zeitungsspalte
Allein sie in Händen halte

4.244

Gestört

Das leere Gedicht
Besond're Geschicht
Seh es nicht
—
Auch hör es nicht
Da ich es stör

4.245

hündisch–hündinisch

hündisch
ikszakhdirshalles
wouwhuh!
hündinisch
iksgragdirmwalles
wouwhuhhwu!

4.246

Tante rannte

Tante rannte heim
Die erste
Zur andern die sie kannte
Aus zwei Strömen
Strömt der Mensch ins Wesen
Um am Unglück zu genesen
Bekannte waren sie
Nicht anerkannt als sich verwandte
Nicht nur zum Schein
Wer Unglück redet ist damit
Kaum je allein
Tante Fischleim stiess
Ans Tischbein
Nagel autsch!
Nun schwimmend sinnend
So lebte sie ihr Fischsein
Bei Brot und Wein
Geisthaft in allen Wolken klimmend
Und schriftgemäss so rechtens
schimmernd
Dazu wimmernd
Ja ohne Weigeist rein
Zu Tante Kuhaug grimmend
Ihr eigen war nur Schmerz am Bein

4.247

Verwaltungsgott

Personal zu den Möbeln
Mitarbeiter das Mitbringsel
Sachverantwortliche am Rapport
Buchhaltung
Und beim Essen
So anlässlich einer Besprechnung
Vor dem Verwaltungsgott
Spott auf Wort auf Spott
Eingeklemmt im Doppelbrot

4.248

Finanzclowns

Finanzclowns von der
Bahnwallstrasse
Hasen abgewandter Fraun
Pech schwarz grau braun
Die Bauchdicke wolkend
Sass der auf der Wolke
Allzu stolze nur von Holze
Auf der Blase seiner kleinen
Puppennase
Kam ein Sonnenross in Trab
Oh Laus oh Schreck —
Stürzt auf hinab
Sein Grab der Knall es öffnet
So gross die Wucht und
Glaubt es kaum
Verschwunden ist die Lust
Licht aus der Traum
Geschlossen selbst das Loch
Bevor es roch
Bankrott der Staat
Nicht der Salat
Das Geld bestand aus Bytes
Und Bit
Stromlos bleibt alles
Nur noch Shit

4.249

Zuschaun

Zuschaun
Zu schaun
Und kein Vertraun
Am roten toten Horizont
Wenn Gaunerleuchten
Wetter dort durchlaun
Behauen graun
Bestaun
Was die so kaun

4.250

Verwaltungsgottvater

Verwaltungsgottvater
War er — der Kater
Bei den Mäusen
Die voll von Läusen
Nun liegt er flach
Fall glitsch vom Dach
Kurz ein Krach
— Ach!
—
Weiter treibt's die Zeit
Es rauscht der Bach
Alleine statt nur zu zweit

4.251

Licht ist — im wilden Westen

Licht ist
Wenn man keines hat
Zündet man — wer kann
Eine Kerze an

Frau auch
Streichelt
Das Streichholz
Am Bauch

Von der Sohle
Man Feuer hole
Sofern sie trocken
So schweissnass die Socken

Locken zu Glut
Für Feuer gut
Einbruch in der Bank
Krank Schussloch am Hut

Mut zum Genügen
Wut zum Zerstüben
Krach erst nach Fach
Unter Erde dunkel — flach

4.252

Fern sehen

Überfahrenes Herz des Bundesrats
Nährt den Schmerz am Apparat
S'drückt hart bis zahrt — so sagt der Rat
Die Art des Bundesganges spricht mir Banges
Smart geklonte Vision — ins Haus gekarrt
Wir sind genarrt!

4.253

Tante Asa und die Uhl

Tante Asa sass zu Stuhl bei Tante Uhl
Noch ein Gedicht sprach die zur Wand
Das dort sein Echo niemals fand
Als wie die Katz das Bad empfand
Verschwand der Spruch aus diesem Land
Gebrochen lag Uhl noch am Rand des Bilds
Das sich am Farbglanz stillt
Da keine Wärme mehr entstand
Wo ob Geschwätz nur Launen sind

4.254

Kinder krank

Kinder krank weil schon Eltern kränker
Überfallen von Heerscharen von Therapeuten
Die selbst alle krank und so interessiert motiviert
Auf's Geld wohl aus — da vor dem Haus
Das Becken aus Kalkmangel auseinandergebrochen
Ein Jahr so herumgekrochen und nichts gemerkt
Ausser Schmerzen — und Schmerzen
Vom Arzt nichts bekommen — die Stunden genommen
Vom Wissen auch beschissen — beflissen aufs Ziel
Ästhetisches Empfinden unter den Linden
Blick über das Tal so schmal — oh Qual
Und dann vom Stuhl nicht mehr aufgekommmen
Da jetzt die Bruchknochen zu Mehl zerronnen

4.255

Kommunist

Ein Kommunist nistete in brauner Kist
Die gepolstert schwarz mit warmem Mist
So erfand er das Kommunest mit Verstand
Sofort dort erfrohr keinem Hund mehr die Hand
Wohl steckte ihm die Pfote im rot–schwarzen Kote
Braun bald — grün Licht ist mit der Sache verwandt
Welch eine Geschicht ums rotschwarze Gesicht!
Sie stinkt gar fürwahr braun durchs grün Gedicht
Und so ein Seich oh weh Graus aus Kistenhaus
Zu wenig ist Kommunist heut noch wichtig ganz dicht
Sanft tropft es raus dem Häusle — wie es dampft
Derweil tief unten — ne Ratte ihre Malzeit fort mampft
Die sie sich so scharf mit den Zähnen und dem Grämen
Ganz alleine erkrampft im Klassenkampf
Klassenkrampf...

4.256

So öd wie blöd

So öd wie blöd
So blöd als öd
Nach jeder Abstimmung
Herrscht' in der Geiz die Verstimmung
Wegen dem Falschen an deren Gewinnung
So dumm wie der Spruch
Und krumm als Geruch
Im Land herum huch
Noch Tage die Lage
Dann wieder
Brachte das Zeitungserdachte
Besinnung ...

4.257

Hebel im Nebel

Hebel im Nebel
Das Gewollte rollte
Gegen den Baum
Traum aufgeprallt
Nicht angeschnallt
Im Bette hätte
Der Schlaf seine Ruh
Nur gehabt um die Wette
Hätt' nicht die Kette
Am Halse den Hunde so gekrallt
Radaus Köder hätt mein Wagen
Dich zermalmt
Doch du nun halt
Lieg ich im Bett hab ich kalt
Nicht angeschnallt der Gewalt
Nicht die Leiche
Schlafend in des Kissens Weiche
Bald
Wohlsein im Wald der Träume
Wolkend die Bäume
Wauuh: Es ist neune
Hund bellt an die Welt
Um Nachbars Scheune
Was das Zeugs hält
Weil der Wind wellt
Die Fratze der Katze
Am Gartenfestzelt
Schlägt er die Tatze

4.258

Adam und Eva I

Adam sprang vom Kuhdamm
Und schwamm mit Klang so lang
Dann Eva stieg vom Stier
Sie sprach voll Jauche–Gier
Gehört der mir
So lasst den Adam baden hier
Sinn er im Mist da drinnen
Leg ab das duftend Bimmeln
Er lerne endlich schwimmen
Im Mist — zeigt's mir
Der erste Ehebruch
Begann dann hier

4.259

Adam und Eva II

Adam war der Hammer
Eva seine Klammer
Dort Kanne und hier Kanner
Spät tönt vom Pranger ihr Gejammer

Eva war die Zange
Adam ihr der Nagellange
Besang ihr sanft die Wange
Jetzt ist ihm wahrlich bange

Das eine war die Tanne
Das andere ihre Spange
Drauf kocht es in der Pfanne
Und drängt sie nach dem Drange

Es war ein Joch — ist immer noch
So Adam vor der Eva kroch
Guckt aus dem Loch die ganze Woch
Die Schlange die doch übel roch

Ein Apfel war drauf weg vom Baum
Aus auch ihr Traum — schnell abgehaun
Kaum gut war's diesem Biest zu traun
Verbotne Früchte nackt zu klaun

4.260

Adam und Eva III

Die Schlange wollt' schon Lohn
Sie kroch derweil davon
Bald doch kam sie wieder
Zu flüstern heisse Lieder
Von Sinn und winkendem Gewinn
Hat der Apfel gut geschmeckt?
Der Wurm — der Schlange Kind
— war drin — das war der Zweck
Belehrung dir — jetzt wähl' statt Lust
Erkenntnis oder Frust

4.261

Der Wurm lief Sturm

Der Wurm lief Sturm
Am Turm
An der Wand
Als die Hand
Ihre Liebe fand
Und der Verstand
Es rieseln liess
Dunkel klamm heimlich
Für die geplagte Kreatur
Naturentfremdet allerhand
Mies
Intelligenzentsprechend
Unerkannt

4.262

Bissel

Karkan
Pisselte ein bissel ein Pissel
Oh Schreck — er hatte's getroffen
Die Bahnunterführung!
Sie war ersoffen

Karkan
Oh weh
Drauf lag tagsüber drauf Schnee
Er rutschte hinein
Und riecht jetzt nicht fein nach See

Karkan
Pisselte ein bissel
Oh jeh — von jetzt ab ins Schissel
So schreckt's nicht so
Schmeckt's nicht so eh — unfrisch nach Fisch...

4.263

Na da da

Artgerechte Bienenhaltung
Bienengerecht
Hühnerspaltung
Art und Vieh und
Haltung Sie!
Platonische Körper
Schuhe aus Leder
Rosenkreutzer Meditation
Schon gekreuzt die Samen
Amen Lohn
Tönt vom Himmel
Geh und Bimmel
Sphärenmusik pick
Das Myterium Korsikas
Spirituell aquarelliert
Mit Paprika serviert
Menschenhaltung
Finanzgerecht
Das Hirn als Schaltung
Warte Karten
Die Kunden warten
Den Hundebraten
Gästearten
Vom Yoge bis Pilatus
Nachtisch der Kantatus
Frisch des Kaktus Blatt
Abersatt so abgehackt
Ganz fein oh hintendrein
Und glatt

4.264

Sein ist Schwein

Sein ist Schwein sein auch
Mit dem Bauch sulen
Grunz aus dem Schlauch
Um besseres Fressen buhlen
Der Gasse Brauch

4.265

Niemand es verstand

Krumm
Kistentum
Kristbaumum
Estrich rum
Gefunden aus Plastic
Mit Nagel und Kreuz
Bumm!
Schirm auf
Bombe dagegen
Kathe und Kombe
Die Trombe der Wind
Es kam vom Himmel
Uns es wartet
Wir es taten
Alles wir sind

4.266

1968 und der liebe Gott

Als Gott die Lehrer
Und Professoren schuff
War er doch sack–besoffen
Doch als er die Verwaltung
Mit dem Rektor schuff
Das war wohl hart getroffen
Nach dem goldenen Schuss

4.267

Klosterbier

Kellerleiter
Klosterbier
Bringt Gott nah zu mir
Am Dreibockreiter
Runter
Säuft sogar das
Glockentier
Ersoffen
Brüllt der Stier
Vom Salzschloss
Schaumvoll hier
Was geschieht?
Stock–besoffner
Blödsinn
Reden's wieder
Sag ich dir
Im Baum–Biergarten
Kannst du gscheite
Sprüche nicht erwarten
Doch sind Freunde wir
Die trotz dem Unsinn
Lustig ihre Würstel
Braten
Nicht so darben
Versteht man des?
Ein Gedichtel
Ist des wes?
Och ein Fehler!
Dann raus mit ihm!
Oder raus den Rest
Ja drinnen lasse
Nur noch ihn!
Dann ist des wes!

4.268

Halla gross

Halla Krallah gross
Hat ein Ding wie Mina
Rett es nett
Was tut sie jetzt bloss?
Halla Krallah erfolgreich
Es schleicht ein Scheich
Seine Anhänger weich
Wachsen ins Erdreich
Alles ist gleich
Je nach Tiefe im Teich
Laich wie Leich
Werde reich dort oh bleich

4.269

Du

Wer „Ich“ sagen kann, kann auch „Du“ sagen.
Wer mit selbst im Reinen ist,
kann auch mit andern ins Reine kommen.
Wer sich seiner Gefühle bewusst ist,
kann auch von den Gefühlen anderer wissen.
Wer selbst nie auf sich scheisst,
Wird durch andre beschissen.
Mit ein bisschen allemal — Pisschen.

4.270

An der Sprache lauert

An der Sprache Laura eine Gefahr
Versprecher fürwahr durch die Schar
Lauert beim Tanze Gefahr da dies Haar
Narr war es wahr
Wo im Wasser nahm man es klar
Sah Becher gar durchs Jahr
Giesst ein Stecher
Immerdar.

4.271

Sie war Stier

Sie war Stier
Er war ihr Kuh — Kuher
Muh er so als tu er hier
Was wir blank die Bank
Zieh zu die Decke
So fremden Blicke
Nichts entdecke

Krankenschwester er
Sie Krankenschwesterin ihm
War es drin ein Wort
So es fort sprach flüsternd hin

Masseur Masseurin
Masseuse oh söh se
Masseuser er hing
Masseuserich unter
dem Strich
Auf dem behuft von Beruf
Masseur er Mass Öl wer

Sie Männin er Frauerich reich riech
Hatten sich ein Stelldich ein
Bleich und taten sich weh gleich
Oh jeh allein es blieb das Mähnelein
Das Bein allein wo Frauchen teilte
Sich verweilte geh dicht sein
Sprich sächlich Sacher
Herrlich ehrlich dämlich und
Erbärmlich mach er

Käfer sie und Käfer in er
So daher so sieh Ehr schwer
Von Tannen runter zu Gesetz
Gekrocht gehetzt bald auch zerfetzt
Kein Wort des Stammelns mehr
So sehr es stimmt
Wenn Frauchen Manns beim
Buchstab nimmt
Buchstäbihn gleitend toll
Voll Scherz ihm lind gelingt
Der Schmerz hin
Frau wie mannenwärts

So sinds
Oh rann das Herz

Oh Gender wenn sie änder
wenn er renn er fänder
Mal Verstand aus ihrer Hand
Doch Sand rann kalt vom Rand
Die Hand war eine Pfote
Uns zu Note Euch zum Kote
Das ist Torte führt zu Tode
Lose Fetzen ohne Worte
Bald reiten durch Gedanken weiter
Seither weilt das Gender am Geländer
Viel schon runter
Traf mal Käfer mal es malte bunter
Mal schob wer was unter

4.272

Sie war stier

Sie war stier
Er war ihr wir
So sag ich dir
Sprach sie mir
Lieb
Noch ein Bier

4.273

Streithahn

Der Vetter nahm die Base
Bei der Nase
Verstanden hab das nie
Vieh sie?
Denn der's erzählte sodann schrie
Sie war doch nicht Muslimin
Sie tat als gäb die Haut sie hin
War drin oh Schand statt Nase
Hielt der Vetter ihr Gewand
In seiner Hand
Guckt wie Hase aus der Vase

4.274

Drinnen an der Tür

An die Türe stand's geschrieben
Als Regel als Pegel
Der Worte mehr denn sieben:
—
Erst Deckel auf
Dann reiss heiss
Die Hose runter
Erst darauf scheiss
—
Doch über die Berge kam
Von davorgestern dannen so arm
Im Geiste mit Trotze bewehrt
Er alles begehrt
Er sprach bedächtig
Rühmt er sich so mächtig
Dann tat's doch verkehrt
—
Wie Tiere vermehrt
Lag Dreck unbeschwert
Und dachten Wert weg

4.275

Empfindung zum

Geartet
In einem Falt
Schwinget der Wald
Durch die Landschaft
Menschlich empfindend
Schafft gerafft
Einfalt halt
Rundum Halt
Gehagt und gegartet
Kultiviert die Gewalt

4.276

Drei und

Ein Ei ward empfangen
Bewassert von Pfannen
Das Huhn gleich entzwei
Sein Rutschen ihm nach
Gelegt in den Brei
Dieses Sein drei
Der Küche Gerüche
Schnittlauch
Eine Vier nebenbei

4.277

Kapital

Tonleiter rauf
Hühnerleiter runter
Kapital nach Wahl
Wer's hält hat die Qual
Von Gewinn und Verlust
Schuldrappetaler Verdruss
Hier zu lassen für Fasten
Wenn zur Entsorgung
Der muss

4.278

Heiter

Heiter Hühnerleiter
Manageret Geld
So mager der Held
Von Gewinn und Verlust
Zum Hauf er es kauf
Belegschaft ach
Einst minder nun unter
Hund und muter

4.279

Ballonplatzer

Ballonplatzerer Patzer
Wie saugt so die Röhre
Ihr Lied als man höre
Von Gewinn und Verlust
Nasser durchs Wasser
Elektrisch oh schwöre
Isolatorengrün kühn
Höhre dort höhre
Drahtstrom ein Glühn
Im Takt der Rakete
Beschwerte Bomb-bete
Komm — Pomm!

4.280

Minder Lander

Minder Lander
Salamander
Saal am ander
Tunika huu
So sei es mein Du
Stich den Strich
Kreidig in dich
Leidig meidig

4.281

Schraub den Apfel

Wie schraubt den Apfel
In die Fassung der Birne
Der Dirne Ermassung
Mit dem Hammer hirne

4.282

Wo lang

Wo lang zum Zahnarzt
So geht's Quarz
Ein Abgang zu Treppe
Oh Abschnitt ab Abtritt
Betretenes Scheisshaus
Beim Seziersaal gradaus
Als Riesel Duftinsel
Aus Menschsein rein Grinsel
He Wiesel Vermiesel
Rauchlos–morgen Stern Kiesel

4.283

Gescheitsein allein?

Wieso der Gescheiteste?
Zu sein darb allein?
Bin ich nicht!
Dummsein ist geil
Heutsein derweil
Bis der Biss
Augenblick klingelt
Bimmel er bimmelt

4.284

Du hast ne Pfütze?

Du hast ne Pfütze?
Ich bloss ne Mütze
Halb ne Banane
Schneesahne
Dann kam auch der Frost
Neben den Ofen zur Kost
Köstlicher Dünkel
Verrückt geglückt
Pappapane gepflückt

4.285

Wachturmwurm

Den Wachturmwurm packte
Krumme die Angst
Vor dem Knacken der Balken
Dem Zittern der Laus
Flieh vor dem Brumm
Schnell raus aus dem Haus
Das biegt sich im Sturm
Hinaus auf des Feld
In die freie windige Welt
Wo kein Splitter mehr drückt
Oh verrückt — oh entzückt —
Geringel gebückt
Gekrochen gerückt —
Dann — begann der Regen
Eben noch eben
In die Pfütze steigend
Ihn zu legen
Getroffen er so
Ersoffen er oh! —
Seine Seele wehte geschwind
In den Kopf dort vom Rind
Das nun glaubt sich als Kind
Eines Wurms dieses Turms
Drum steht es da Wache
Vor dem Turm an der Lache
Die schon steigert zum Bache
Der geschwollen den Dreck
Von ihm wasche
So sauber zum Himmel
Zu glimmen
Denn leider konnte es
Wie der Wurm auch
Nicht schwimmen
Balde war's oben
Gewolket gehoben
Da kam ihm die Frage
Bin ich nun Rind oder Wurm?
Dass man mit das sage!
Da rief Gott: „Du Esel!
Ab rasch in den Kessel“

Wo drauf stand geschrieben
Nach Art sieben mal sieben:
Pressiert's: Zu mir renn!
Erst wer sich dann kenn
Kann bange sich lieben
Wie sich selbst
Andere zu lieben —
Dort warten sie leise
Wurm Rind Esel Scheisse
Auf Morgensterns Weise
Bis zum Schluss ihrer Reise
Zum Himmelgebimmel
Mit ihnen wir warten
Dass die Zeit zeigt die Karten
Zu beenden dies Leid

4.286

Oh Nane Ba

Die Nane Ba
Ba Nane Ha
Ma Bane Da
Banane Ga
Oh jeh jouhee
Home ba mee
Oh Nane Ba
Ha ben
Banane ha
Geh gehn
Oh Na
Ba Nane Ha
Die Nane Ba

4.287

Wes mal an!

La weht an den Tag
La geht zu Tage — trage's
La fährt an die Tagung jung
Jüngst La tagt und fragt
La tage nun
La findet wohl dort statt
Auch du! Finde mal statt!
Wes mal an! Ereigne dich!
Es wich — La wagt
Es auf dem Beine — ragt
Schein zu sein
Ruft es laut zur Welt hinein
Stellt es an den Tag
In die Weit hinaus geh rag
Draussen schmausen — lausen
Vor Las Hausen

4.288

Apfelschlag

Apfelschlag
Haselgenuss
Muttermahl
Muttermal
Mutterpfahl
Mutter noch einmal
Schwarten essen
In den Garten
An den Draht wenn
Dort es baumelt
Siecht
Vergammelt riecht
Auf Antwort warten
Raten
Bis dort frisst
Ein Biest
So der Anstoss
Still erlischt er — liest

4.289

Tutu

Segeln wie beim Kegeln
Segeln mit dem Wind
Kind schon segeln
Mut zum Azimut
Du dir tut blas–tutu gut
Weg die Wut
Weil Essen schon
Auf Seegrund ruht

4.290

Ach ach ach

Lied — Ref.

Ach ach ach
bin ich wach
am Bach
Och och och
Bin ich doch
hineingefallen
noch!
Ach ach ach
bin ich jetzt
wieder draussen
nass
unterm flachen
Dach!
Ach oh och
fall ich noch
ich's schon roch
ins ganz
grosse Loch!
Schau–rig trau–rig
Sau–pig Ringel
Pingel Bammbel
Klingel Singel
Sing hell Schimmel
Himmel Bimmel

4.291

Onkel ganz

Angefranzt zum Tanz kam ganz
der Franz geschwanzt
ne Traube an der Haube
Aus seiner Laube zog er
der Stärke Strahl und wog er
der Kilos grosse Zahl
Nachhaltig seine Wahl
Beteuerte gesund
Vom Walzer rund und wund
Schwanzhund

4.292

Sechskantkopf

Onkel Pig war schwing oh sing
Da hatte er ihn völlig drin
Ob seiner Garterobe
erhielt er grosses Lobe
Er schnittelte sich dürstend und
Bürstenschnittewüste rund
Schlittelnd seinen Haarkamm dann
Weit über alle Lüste wann
Drob besagt war er sehr grob
Die Gattin zollte ihm den Tob
Wuterbraust und hutumsaust
Rasiert als Schitt so kahl er braust
— und ob —
Die bessre Wahl zur Klarheit bog
Wenn es gerade mal nicht log
Er sich die Glatze eckig zog
Nun steht er da als Schraube
Zum Sechskanntkopf passt
keine Haube

4.293

Nochmals Pfarren

Der Pfarrer pfarrt
Mit dem Pfarren
Die gütigste Tat
An den Kühen
Um das Wort zu bemühen
Sie rühren und blühen
Auf eigenste Art
Der Narrer der harrt
Er narrt seine Narren
Der Art dass sie fahren
In geistlosen Karren
Bewahren ihr Hirn
Blasgross dumm und hart
Im Schädel noch drin
Nach Wahl der Verwandten
Zur Bartfarb gepaart
Zur Hochzeit ihr Tanten!

4.294

Auf dem Dache flache

Der Pfarrer pfarrt
Auf dem Dache so hart
Die Leiter lag an
Viel zu flache
Dann fiel sie — bumm — um
Sehr dumm
Die Nachbarin wurd solgeich wache
Man sieht nun die zwei auf dem Dache
Auch wenn sie sich schmiegen so flache
Wie zuvor die Leiter
Schreib selbst nun hier weiter!

4.295

Alltag in der Zeitung

Hallo Kater
Preis nach unten
Schwanz nach oben
In die Pfanne
losgeflogen

War gegessen
Hatt's gefressen
War besessen
Bald er Pfeffer
Scharf vergess er

Hallo Kater
Preis nach unten
Schwanz nach oben
Penner wenn dies
Nicht gelogen

Penner war er
Ganz mit Nenner
Dort im Strauche
Sonnt den Bauch er
Möcht so auch Herr!

4.296

Was übrigbleibt

Was übrigbleibt
Von der Torte
Zerschmettert?
Feine Rote
Gerettet?
Reineste Sorte
Katz drauf gebettet
Ohne Worte
—
Der Schrei
Katz Sprung
Vorbei
Rennt weg
—
Klebt Brei
Dort am Orte

4.297

Krummsinn mal Unsinn

Im Fort so fuhr er fort, der hübsche Lord.
Zu loben liebend diesen Ort am See, der dort heisst Port,
was Hafen meint und und so fort.
Dann noch die Zahlen zum Beginn der Rechnung Qualen:
Er fuhr glatt eine Stunde übern Berg
und lange später durch der Ebenen Runde.
Die Ankunftszeit war ihm was wert:
Siebzehn Uhr sechsunddreissig als er eintraf
blass voll Staub beim Relais Schwert.
So halb ne Stunde blies der Wind und jagte alle Hunde.
Bei Nordrichtung Azimut acht war Rast mal angebracht.
Nun ist er da oh jeh!
Die Windgeschwindigkeit war vierundfünfzig, vielleicht Lee.
Berechne mal die Fahrzeit dieses Lords dort, he!

Und wenn die Rechnung nicht gelingt, beklag es nicht.
Zum Reize dieser Angelegenheit tröstet dich das Gedicht.

4.298

Gesetz und Wurst — isst Wurst

Würste macht man wie Gesetze:
Messer wetze.
Fast alles kommt da rein.
Fein — und unrein?
(Angeblich nach, ach Bismarcks Geschmack.)
—
Kommt Zeit, kommt Rat.
Man hat...
Nichts auf der Welt ist so mächtig wie eine Idee,
deren Zeit gekommen ist. So riet Victor Hugo,
angeblich eh — oh jeh.
Und schon kam die Zeit einer Idee.
Und siehe da: Diese Idee hatte zugeschlagen.
Und aufgeschlagen, so sagt man auch.
Denn die Idee war der Preis und seine Befreiung
aus dem Eis.
Seither haben immer mehr Leute kein Geld mehr.
Sie kaufen nichts mehr, denn ihre Taschen sind leer.
Und andere haben dafür umso sehr davon mehr.
Doch jene dort, oh verflixt, sind oft sehr geizig und
— kaufen nix.
So bleiben die Regale voll.
Für die Auftragsbücher nicht so toll.
(Angeblich nicht so stark nach Bismarck.)
Und gack!

4.299

Wutsohn

Eines Tags beschloss Wutsohn zu Schloss,
er könne fliegen!
So stand er kopfs aufs Fensterbrett am Turm,
so nett wie breit bereit zum ersten Fluge nun.
Dann Schwups mit Plumps.
—
Es ward damit sein letzter Trug, oh jeh.
Paranoias Drang zu siegen, weh,
dort im Zwange rot er tot liegend geblieben.
Der Hund am Schloss dann frass am Aas.
Die Dienerin fragt still sich: Was?
—
An welchem Tier das Tier wohl nagt?
Wer wagt es derart schlecht zu riechen?
So stinkts wenn tausend Siechen siechen!
Ein Kleidungsstück brachts dann ans Licht.
Zerstört Verbohrtheit — hellt die Sicht.
—
Man darf hier fliegen — landen nicht!

4.300

Das Licht und der Esel

Licht wirft keine Schatten.
Schatten wirft auch keine Schatten.
Ein Esel aber schon.
Der wirf Schatten,
den das Licht und die Schatten nicht hatten.
Auch wenn grau er unbemalt
strahlt.

4.301

Wie man's macht dass der Magen lacht

Ein anthropomenter Demosoph
liess man einst zu Dornach los.
Ach!
Er wog den Geist mittels der Waage
unter grösst möglich Imponiergehabe.
Die Seele mass er mit dem Hut.
Bei flüssigen Preisen tat das gut.
Denn wer viel zahlt träumt gross das Werk,
das er da kauft als Scheinvermerk.
Den Beigeldscheinen nass nachweinen,
sei unedel — Spruch zu Kleinen.
Besser sei die Macht vereinen.
Vom Präsens deduziert Futur.
Sein Imperfekt verlor die Spur
des Jüngers bald
den Bach hinab im Wald.
Lemniskatisch spühlte's Geröllbeigab
als Seelenfluss im Dreck zu Grab.
Oh holder Jüngling deine Horte
verwandelt Steine fast in Brote.
Dein Meister würd sich drehn im Sarg,
wüsst er was noch aus Asche ward.
Er liegt versengt in einer Urne.
Wer dies noch drehen will, der turne.
Bald ist man so gar reich geworden.
Auch andre tun's nach diesen Sorten.
Privatteig wortig neblig nur.
Strebt nach dem Klingeln der Finanznatur.
Zum Glück ein schlechtes Beispiel pur.
Relief zum Gut am Hügelflur.
Dort ragt nach oben manche Wand
gegossen schlicht Naturgewand.
Wo manches Stück ein Dach dann fand.
Jetzt bleibt sie leer — verweht, die Hand.
Der Geist spricht aus dem Wort, dem Sinn,
Nicht aus des Mammons Reingewinn.

4.302

Der Erde Rinderherde

Durch Strauch getappt wie aufgeschnappt
Notiert im Sonnen küstig Zier serviert
Dort hingerannt ins Übelland
So sehr daher am Wattenmeer
Sprach ein Landmann feldgrau schlau
He Hallo Braut
Grunzest so laut durchs Kraut
Dass'm Ochsen der Atem staut
Schau wie pisst er und gaset traut
Wie die Fliegen mit dem Schwanz er haut
Weich nah oh Schreck ein Griff sorgsam
Versank verschwand langsam
Ersoff Gebrüll schwammig der Sand
Gefährlich Land am Rand
Der Erde Rinderherde
Hirte man nie mehr sie fand
Verschluckt
Nur schwach der nasse Sand noch zuckt

4.303

Vereint

Zwei lagen auf der Strasse
Ein Lastwagen fuhr darüber
Birnen: Sie haben geweint
Als Breie zu einem vereint
Nicht lieber — gar nasse

4.304

Sich

Augapfel Stich
Schnappschuss zum Schluss
Sie treffen nie mich
Selten aus anderer Welt
Nicht — bricht mir ein Licht

4.305

Goethe

Er schätzte geistige Grösse
Am meisten jedoch die eigene
Im Zugriff mit dem Schnabel auf aller Blösse
Mit der Hand nicht zu vereinen
Denn vorher war's schon geschen
Der Urgrund aller Wehen

4.306

Wand

Krimskrams
Am Gängelband krimmen
Grimmend das Glimmen
Auch noch von Hand
Wandert der Sand
In der Stube Grube
Dichte zur Wand
Schnödig Lausbube

4.307

Und Mann

Mann war cool
Mam war cool
Man war zu
Frau geworden
Eskorte der Dampfware
Gehordete Sorten
Im Gesicht das Gewicht
Wind gegen Norden
In ihm hängend in Worten
Sinn lag nicht drin
Sonderlich draussen
Verheimlichtes Schmausen
Ist nicht schlimm
Und so schlimm
Cooles Brausen

4.308

Schaubude Tutu

Schnarchi Krachi
Schaubude Tutu
Nude mit nur Hute
Was bezweckt
Ganz unbedeckt
Hei marsch he zahlt
Geht leckt
Zur guten Rute Knall
Am Dreck
Dort überall
Befahl der Zeck

4.309

Auf dem Weg zum rechten Glauben

Gottlieb Scheisse
auf dem Weg zum rechten Glauben.
Er fand keine Beisse.
Von Predigen glatt
ward er nicht satt.
Statt an einen Duchschnittsmann ran
traf er Kumpel nenns Adam.
Was er wollte aber nicht sollte
ward darauf getan.
Adam war dran.
Beim Einstieg Mut vollbrust
Das Klettern die Lust
Doch des Einbruchs Geruch
Stand im Putzmittelfrust.
Statt was zu essen viel Besen.
Sein Gedanke: Die dann er fresse!
Drauf frass er statt diesen
Vor dem Putzladen sie ihn liessen
Einen fett schlafenden Wau!
Der türlings vergessen
so da lag erst noch grau.
Nun spaziert dort Miau.

4.310

Der Fall

Hin zu reiten überall
Das Pferd im Stall befahl
Galopp und Stop
Der Reiter knall
Am Felsenklippenwall
Verpasst den Ball
Zu Tode rote
Heimlich tat's ein Kerl
Oh Lüsternmorde

4.311

Radschläge

Radschläge der Fall
Studieren gefährdet die Dummheit
Lall ihn
Ein deskriptiver Student
All go Event
Lesen man pennt
Dran kennt und nennt
Guter Gütigster der Orte
Man rennt hin
The End ohne Worte

4.312

Holla Genderowa

Holla Genderowa
Kannmirzowa
Auf des Sowa
Nackt dar Takt
Platz da wackt
Kommt ein Mann na
Der was kann — ja!

4.313

Perfekta Familia

Perfekt de Familia
Job Essen Geld
Wenn Gespräch vergessen
Fällt
Bellt in die Welt
Ohne Job kein Essen
Held
Wird mich all durchjahren
Nasen nässen
Narr ihn
Schidiot so tot bin
Familia ja ha
Wärme auch wa

4.314

Lu & Ha

Ha
Na
Ja
Ga ga

Bösewich

D'küss mich
Ich bin
D'ein Gedicht

4.315

Macht mal Pause

An das Grossgewitter
Liebe Buben Ritter
Ihr hält es bitter
Macht mal Pause
Mause Nause
Strauss da
Glas was
Raus he!

4.316

Kater Kratze

Kater Kratze
Heimhausmatze
Mit die Katze
So man's nennt
Pennt vehement
Für Futtergeld
Trala aufreck dich
Tralla schreck mich
Streckt sich
Schläft seither
Weiter weither
Herr der Zeit
Zu zweit
Weissweit na ha
Bauchtief im Kissen
Wisslos listig
Eingeschneit
Du mich sorglos
Arglos missig
Hat die Maus gerissen
Mir im Bett
So blutrot dreckt
Fleck Kot nicht nett
Hat der Gott
Zum Mäusetod
Dich liebend
Ausgedacht
Der Maus zum Teufel
Zeitgleich dich
So stark gemacht
Welch Ausgeburt des
Widerspruchs
Oh Gott
Zur Lösung gib uns
Denkkraft plus!

4.317

Ein Fach–h–h

Ein Fachhand-
langerstuhl-
hochbatsch-
entabsolvent
Er ist am End
der Welt
vollkommen
fremd dort
angekommen!
Hat sich
dein Leben
fort gleich
mit genommen
Niesst im Nebel
neben Dunst feucht
gar verschwommen
Und und ist er
noch nicht
umgekommen
guckt er weiter
diebisch rum
nach Arbeit mit
dem Messer krumm
Lebt nach der List
ehrfuchtvermisst
Ist wohl nicht Christ
Hat sich Moral
aus Sand genommen
von fernen Dünen kahl
wo er sie stahl
Da explodiert sein
Wanderpfhahl
Die Fetzen liegen
triefend fahl
Ob Gott noch Teufel
er erklommen

Die Welt ist von ihm frei gekommen
Ob Mörder oder Terrorist
Der Menschheitsrest vermisst dich nicht

4.318

Nachbarmenschliches allzu menschlich I

Mein Bauch, man hat's nun angedacht.
hat bloß freudvoll gelacht.
Das lange dumpfe Furzen.
es kam vom Nachbar her,
gefolgt vom wohlbekannten alten Grunzen.
Leicht liegt's ganz fein verwebt im Reim.
Herr Nachbar gilt als Trommelschwein.
Bläst uns den Marsch mit seinem Arsch!
Trompetet Düfte durch's Quartier —
musikverwandt oh nein — das Schwein
kennt seinen Ruf nicht hier!

4.319

Ein Dromedar: Hommage an Christian Morgenstern I

Ein Dromedar verlor ein Haar.
Kam eine Meise - schluckt
und gurkt - bald Scheisse
sie im Metermass gebar.
Seither ist altbekannt,
dass in Arabiens Sand
kein Eisbär mehr —
die Meise fand.
Warum? —
Sind Eisbären denn zu dumm?
Bald weiss man es wieso!
Oho! —
Im ganzen Morgenland
im weiss Gewand ein Weiser wirkt.
Greislustig Zwitscher ihn bezirzt.
Doch Vögel untern Rock
er sich nicht schandlos lockt.
Zum Fangen muss ein Haar zur Hand.
Bald zwitscherts im Gehock.
Jetzt nennt man ihn den alten Bock.

4.320

Dromedar: Hommage an Christian Morgenstern II

Ein Dromedar voll Staub, gar wahr,
kam angerannt im Trab zur Bar.
Bestellt sich einen pinken Drink,
Weil andre Farbe schrecklich stink.
Den trank es ohne Pause aus
und furzt ihn raus zum Flug nach Haus.
Man wusste, als es drauf nicht stank,
dass rücksichtsvollst ein Tier hier trank.
Sprachlos sass man lang noch da.
Bald glaubt man, dass dies nie geschah.
Wo früher jeder Fluch faul roch
strömt Wohlgeruch zum Tische hoch.
Da vormals graue Esel sassen
singt Nachtigall zum Tanz der Hasen.
Jetzt gibt's hier Unterhaltung pur,
ein Vorzugsglück aus Wohlnatur.
Das Wahre liegt nur schmal daneben,
riecht nicht so wohl — dran liegt es eben.

4.321

Nachbarmenschliches allzu menschlich II

Er war bekannt im ganzen Land.
Er bringt uns noch um den Verstand!
Es stinkt so übermenschlich!
Gar überfliegt's den Rhein so schändlich!
Es flattert dort, so scheusslich braun,
als Uniform einst anzuschaun? — Nein!
Ein Leichentuch am Lattenzaun,
Schon mal gebraucht, nun weiter,
zu Zweitverkauf dort aufgetaucht,
in Nachbars Sammlung — hört, wie schreit er!
— Weint er? —
Hat man ihm kurzerhand —
das Tuch geklaut, das wohl aus seiner Gruft
— verschwand? —
Riecht so nicht Leichenduft?
Riecht es nach Vaterland — von gestern?

4.322

Die Katze: Hommage an Christian Morgenstern III

Die Katze kam zur Abendstund
des Reimes wegen auf den Hund.
Weil ungesund dies vor sich geht,
sie lauthals flieht, wie man's versteht,
zum Nordpol, wo so unversehrt
von üb'rall her der Südwind weht.
Trotz schöner weicher Fellgestalt
sind Winternächte lichtlos lang
und ihre Pfoten halbtot dort,
von Eises wegen halt so bald
für's lange Leben viel zu kalt.
Als Bärenfrass noch obendrein
— wirkt sie zu alt.
So geht sie weg von diesem Ort,
dem Südpol zu, wo Hunde,
Bären, Katzenmord
nach ihrem Weltbild immerzu
verboten bleiben,
um mit den PinguinInnen
Spass zu treiben.
Sich Fische einverleiben,
das Wintersonnenauge warm sich reiben,
und auch ein schönes Weilchen
fern von zuhause — dort zu bleiben.
Doch für das Klippenspringen
sollte sie verstehn zu schwimmen.
Weil das zu lernen sie vergass,
ein Haifisch ihre Reste frass.
So fehlt sie trostlos uns zuhaus.
Man kommt hier ohne Katz —
für alle Zeit —
nur traurigst traurig aus.
Was übrig bleibt ersticken Tränen.
So schwer ist das Sich–katzlos–Wähnen.
Vergebens wartet täglich
noch zur Abendstund — Bello, der Hund.
Auch er trägt seinen Teil am Leid.
Geht eine Katzenjagt doch immer nur
zu zweit — jagend–gejagt–vereint.

4.323

Verdicht mir nicht

Erpicht
Du doch dicht
Zuhause bei ihr
Die Kerze erlischt
Komm her zum Exlicht
Assoziation fällt da nicht hin
Ob es ein Gut–Geh's sei
Fragt man da immer
Wie redlästig feil ist
Nein weiss es — lässt's sein
Mehr Lohn?
Schon weil sich's reimt!
Gewimmer
Noch in den Kopf geschneit
Vor dem Hinternzimmer
Vom Immer

4.324

Rannte hin

Rannte hin
Wer war wo wie drin?
Sein schon draussen
Herbstblätter krausen
Harrassen rasseln
Aufkeller der Treppe
Hörte nicht hin
Macht wohl nicht Sinn
Wo Winde nie sausen

4.325

Konnte nie schreiben

Konnte nie schreiben
Lange zum Lesen
Mit dem Zangenwesen
Ein Fegen im Besen

4.326

Pfadaus rannte

Pfadaus rannte
Geradewegs hin
Schon bei
Schöner sei
Zwei Röcke
Unten Beine
Weiviel und nur einmal
Schuhe keine
Reime
Im Schnee

4.327

Draussen vor der Tür

Draussen vor der Tür
Wolfgang vor mir
Die Schlange der Woller
Drinnen bricht's aus
Licht raus
Da sie längst gehen wollten
Gefesselt vom Koller
Mal warte mal soll er

4.328

Abfall Tüte

Abfall Tüte
Dass wer wo was würde
Schein und
Zeitweit zu mürbe
Fiel auf die Strasse
Nastuch tropfnasse
Versaut uns die Welt
Ins Flugblatt gestellt
Erhellt niemandes Kopf auf
Raus Wackelbauch Geld
Wer prahlen soll zahlen

4.329

Die drei Spatzen

Wenn sie schwitzend
auf der Starkstromleitung sitzend
nass noch glitzern —
wird's schon Sommer — bald
doch alsdann wieder kalt
wenn sie auf allen Vieren
am Boden festgefroren frieren
ist's tief Winter halt
Zum Lesen so recht bieder
fehlt noch der Gletscherspalt
mit seinem Leergewicht
im Spatzenkramgedicht —
Und wieder einmal bald
brach's Eis die Katz
voll Allgewalt
und frass sie beinah kalt

4.330

Rom hat entschieden

Rom hat entschieden
dass Rabi Christus nicht —
verheiratet gewesen sei
das mag Rom so entscheiden haben
derweil im Sommer Christen
auf den Abfahrtspisten weided
sich den Magen laben
derweil sie distelmeidend
grasgrün Heidkraut leiden
da sie nur das zu fressen haben

4.331

Draussen fressen

Draussen nichts fressen dann schon hinken
mit guter Miene zur Kantine
Dort warmes Fressen essen und noch stinken
Da sonst in Hunger sie versinken

4.332

Erdbeben

Erdbeben
Zu Gast im Studio
Ein Seismologe und ein Seismograph
Loge — log er — hh —
Und wer sagt wo?
Wie laut er spricht der Seismograph?
Zum Fotograf?
Ein elektrischer Leiter
Wird die Zuhörer ins
Erdinnere führen
Was dort passiert
Zu Gast weit drin live dabei
Mal auch life–los quetsch entzwei
Über dem Epizentrum sitzend
Mit Kamera aufgenommen der
Fotografie 9 Uhr 00 Eröffnung
Die Stille an der Himmelspforte
Feinstes Halleluja singend
Internationale Hilfe dort
Mit dem Flugzeug bringend
Auch ohne Landeort bugvoll von Brot
Den Wasserschluck den braucht er nur

4.333

Warum sind die Bananen krumm? (I)

Bananen sind nicht krumm,
Bananen sind gerade!
Wenn jemand zufällig dennoch
mal auf eine krumme trifft,
dann ist das eben — nun doch —
höchst ungewöhnlich und bloss schade.

Immer wieder käm das vor,
sprach gestern ein, ach grosser, Tor.
Der weiss halt nichts von dieser Welt,
Wo Meinung mehr als alles zählt.

4.334

Warum sind die Bananen krumm? (II)

Bananen sind krumm,
weil sie ihre Farbe vom Mond bekommen haben.
Da gibt's die Krümmung dazu eben gratis.
Denn der Mond will nichts dafür.
Er möchte, ha, ja sauber bleiben.
Daher durfte jede Banane wählen:
Linkskrumm oder rechtskrumm.
Man findet im Handel oft beide,
so wie bei den Kurven unserer Stassen in CH++.
Und wer würde nicht so handeln wie die Bananen,
wenn für DieSieDerEr mal was gratis wär -
und davon gerade noch zwei, hei?
Ja, daher gibt es heute, gar nicht dumm,
auch schon ab und zu wie auf der Alp die Kuh,
Bananen, gebogen halt ganz anders rum:
Nach oben und nach unten krumm!
Denn diese holten ihre Frabe statt vom Mond
viel näher gleich hier von den Kühen nun.

4.335

Zwergwüchsigkeit

Zwergwüchsigkeit
Landesweit
Macht sich breit
Soweit gescheit
Im Geiste gross
Oh bloss mit null an Bits
Und an Verstand
Verwandt dem Teufel?
Nein halt ein
Ist der doch abgereist
Ist längst verwaist
Zum Glück gibt's nun
Professors als Ersatzikum
Die sind doch meist viel kleiner
Noch als sonst die Dümmsten weither
Denn unterhalb im Loch steht keiner
Nur Schmutz es gibt am Orte noch

4.336

Diktator

Wie klar er war — man sieht es klar so wahr
Hätt er nur Verstand gehabt — so wär er kein Barbar
Er war ja nur zur Hälfte ein Wilder
— Man säh ihn heute bloss als Narr —
Und gewiss frass er nur die fremden Kinder
In Afrika ja oh falllara — probierte man solches oh trallala
Und in Amerika früher ja auch
Vergessen wir kurz Südostasien —
Doch war's in Europa viel früher der Brauch
Als man nichts zu essen mehr hatte
Nachbars Hund längst serviert war — auf zerfressener Platte
Und die Katze des Nachbars ebenfalls
Und die eigene Katz' wie der Hund ohne Kopf auf dem Hals
Da folgte bald mal der Nachbar selbst
In den Abfallgruben der Alten man fand ihn im Herbst
Angeknappert von Menschenzähnen
Wo heute die Bayern ihre Ernten mähen
Und weiter nach Österreich entfernt mal ein Heil ein Hauch
Dort frisst man auch Bierwürstel — knappert am Lauch
Als wär's vielleicht immer noch so wie früher
Behalt's für dich — dein gross Befremden
Man kann nie wissen —
Wann die alten Traditionen vielleicht mal enden
Doch heute liebe Leute
Heut jedoch ist man überall nett
Auch hier und dort beim Schlafen im Bett
Keiner frisst mehr den andern
Küsst man doch Hunde mit Katz und den Kühe beim Wandern
Man braucht dazu nur zwei Schluck starkes Bier
Nach dem dritten küsst dich sogar jeder Zeigenbock hier

4.337

Sie liegen so nette im Bette

Sie liegen so nette im Bette
Beschauckelt sie lesen
Gar um die Wette — Sonette —
Schön wär's wär dort nicht die Kette
Die Freiheit wie gern man sie hätte
Doch ihr Gang ist aufrecht
Man selbst liegt im Bette
Zu unrecht
Wenn man sich zur Arbeit zu melden hätte
Unsichtbar gebunden sozial an die Kette

4.338

Eva sprach

Eva sprach: Ward es jetzt Licht?
Als sie geschockt von dem Baume wich
Adam wollte den Schatten ergattern!
Gar von dem Stamm ihn abkratzen
Da verlor er den Mut vergessen die Nut
Nahm seinen Hut wackelnd mit dem Kinn hin
Setzte ihn verkehrt als Sammeltopf her
Zu sammeln nicht zu vergammeln
— Er wollte schon mehr
Das Licht liess so leicht sich das nicht gefallen
Als er ihn wieder aufnahm fand er statt
Den Schatten alleine und satt
Und auch noch den Apfel mit drin
Um vor dem Baume im Traume nicht nur fein
Sondern mit Eva mal zu dritte zu sein

4.339

Frau Meiyer — kauft Eier?

Frau Meiyer — kauft sie heute Eier?
Oh nein, oh nein!
Ziemlich aus Verlegenheit
langweilt sie solch Begebenheit
Daher — heut — rennt sie weit
Besorgt sich eine Krankenheit

Ja — angekommen dort beim Arzt
Voll Keuch — oh wie die Stimme harzt:
Menükarte, bitte!
Was wählen Sie den heute?
Was wählten letzthin andere Leute?
Mal ne Grippe mal — und mal
was Bauchweh Magen–Darm–Final
Mal was husten — mal was leiser
Depressiönchen — mal was Scheisser
Oh das kam vom Abendmahl!
Brot Wein kahl so Gott befahl
Mal was weise dumme greise Suppe-Beisse
für der Füsse nass–duft Schweisse
Oder besser gegen dieses
Legt sich zu Bette liest und lieset
Nun hat sie endlich was gefunden
an dem sie nagen kann durch Stunden
Will nicht sagen was es ist
Des Artzes Zeugnis reicht gewiss
fürs Krankenkassengeldgeschmiss
Ja: Sie liegt so göttlich im Geschlummer
Derweil ihr Männlein krampft weil dumm er

4.340

Kommentar zur Arbeitsmethode im DaDaBu

Kommentar für wahr
Frau Meyer kauft Eier
Zweier
And your chinese cookie is telling you:
Architekten machen immer alles richtig
Sehr gewichtig
Nachdem sie alles Andere ausprobiert haben
Sieht man die Narben
Und nachdem endlich die fehlenden Ideen
Irgendwo geklauft werden konnten
And afterwards he smells
Stinks and gives a ringing laugh
Yea — he cackles and guffaws so loud as he looks bold
And what an idea! To be anarchistect
Please — What's the mistake? Sect?
Neck lecker mecker
Frau Meyer kauft Eier
Nun mal beim Bäcker

4.341

Anna Meyer

Anna Meyer tritt
Im Morgenrohr
Rot he her damit
Geschultert Gewehr mehr Kot
Sehr blieb sie da stecken
Zum ver– es war nur ein Stecken
Im Acker im Sumpf
Klee mampf Dampf juhee he!
Und gleich dann der Mampf Krampf
Und weiss wie der Schnee he!
Erquillt er der Schweiss weh!
Halleluja ich weiss nee
Das macht mich nicht heiss!
Geh — Herr Lehrer oh Scheiss!

4.342

Ali Baba

Ali Baba
Er unterm Schleier
Versteckt seine Eier
Nicht vor der Frau Meyer
Geklaut
Berockt lang hosohne
Munter unter
Nackt gelockt als zur Feier
Doch oh wie fatal noch
Qual ganz doch banal roch
Naht Sultan sich schnelle
Als Freier so helle
Vor dem Gerock
Da wird es ihm grelle
Sein Pipston erquelle
Gefangen nicht frei mehr
So unter dem Schlei her
Hin her und her her
Er her und mehr wer kehr
Mehr her Herr nie Wehr mehr
Zur Spät kommt's gegongt
Schon kecker der Ton brommt
Und wovon man dann spricht
Verschweigt die Geschicht
Ganz lecker

4.343

Aledin im Sorgenland

Hiesige Damen sie tragen den Schleier
In sittsamen Rahmen so mein er
Die Dieda sie schaut so vermschmitzt
Geschlitzt mit dem Auge das blitzt
Unterm Schleier so dirngt's durch durch Freier
Aladins Gewand schon verschwand mal im Sand
Hiesige Damen sie baden so nackte des Mittags
Des Abends gesellig zur Nacht Pracht
Gesellig im Rahmen deraller die kamen und nahmen
Doch nachts dort am Weiher trägt jede den Schleier
Geschmach — Da die Männer auf Sprung zum ja da zum
Bald waren sie gar all gemahlen bewahrt wie
Vor den Narren so nasse behaart als vom Wasser noch blasser
Vom Weiher gepaart nach der Art die dort scharrt
Dann weiter nichts wuchs weil sie taten nach Geruch
So nach Braten oh Bruch darf er raten und trocknen im Tuch
Oh er muss weil der Kuss nur zum Schluss schloss oh Garten
Wer's gewusst ging dann baden bis Abend bis Morgen er muss
Weil die Sorgen geworden und Busse im Fluss tod fast barfuss

4.344

Verschwommen

Meinem Schatten
Lauf ich voraus
Meinen Kindern davon
Die noch kommen
Werden sie nicht
Ihre Zeugung ist
Aus dem Bilde genommen
Im Flusse der Zeit
Nach woanders geschwommen
Verschwommen

4.345

Der's versteht an Ostern

Spiel mir den Streich
Ich schneide mir jetzt Löcher
In meine Socken — Turm Wurm?
Osterglocken frohlocken

Kirchendach ach!
Hier leb ich so flach
Auf'm oberen Boden
Hör sie Gott und mich loben

Habe beschlossen
Es nicht zu merken
Nicht zu verstehn
Doch musst es geschehn

Nun soll ich dies flicken
Dann sitzt mir der Streich
Doch ist's so'n Seich!
Laut sag ich das gleich

Hab niemand'n zum Spiel'n
Ihm sässe der Streich
So er's nicht versteht
Doch alles vergeht

Ach wie dumm nun
Bin gleich wieder da
Zieh geistig mal aus
Öd bleib's Geisterhaus
Spucke mal rum
Woanders krumm dumm
Vieleicht in der Verwaltung
Staatdachstockgestaltung!

4.346

Niemand

Hallo sprach Carlo
Aha sagte Mama
Du da singst ja lala
Und Holla zirbt Nana
Drauf jemand spricht Na
Doch niemand ist da
Da bricht das Gedicht...
Pap

4.347

Mein nicht vorhandenes

Mein nicht vorhandenes
Laufwerk ist schwanger
S'macht tang es
Päng les les
Bes es
Krrress

4.348

Gleichmeid raff

Gleichneid
Frei Leid
Brüderlichschneid
Scheissbreit
Weich und drückt's hart
Bald parat
Ist es was da was ward
Dein Leben lang nass
Raff hopplad des krass
Gleich dopplad
Ja was?

4.349

Innerhalb von 10 Jahren

Der Gross–Rat hat's beschlossen
In Druckerschwärze gegeossen:

Innerhalb von 10 Jahren
Soll der Verkehr in der Innenstadt
Um zehn Prozent verringert werden
Auf hiesigen Erden
Das bedeutet oh Parlament Sakrament
Das zehn Prozent der Autos vorsichtig
Als durchsichtig erklärt werden müssen
Eine andere Möglichkeit wäre es
Die Innenstadt jedes Jahr
Um zehn Prozent zu verkleinern
Und das als Gewinn zu beweinen
So möchte man meinen
Es scheine zu scheinen

4.350

Zwei Brillen, Max?

Ist es wirklich so, dass man mit einer Brille besser aussieht?
Ja Max!
Dann trage ich ab jetzt gleich zwei Brillen!

4.351

Wohnaffe?

Ach wie deckt der Maurergsell
Das Brettgestell mit Pflaster zu? — Uhuuuu!
Macht so schnell ein Häuschen mit Kapäuzchen!
Wohnt hinein ganz ohne Sonnenschein!
Modestreng und dipl. Schnarch oha O.h.A.
Das Pfortenschild oh ha ha ha oh drallala
Ohne höhere Ausbildung der Pflasterküche
Verputz mit Pferdedreck Gedeck
Vom Kloster um so mehr Gerüche!

4.352

Was tut der Gesang?

Was tut der Gesang wenn ihn mal niemand singt?
Wo bleiben die gespiegelten Berge im Wasser
Wenn statt Wellen dort nur Schäume sind?
Was tut der Wind wenn er grad mal nicht mehr weht?
Vergeht das Wetter wenn die Luft im Raum gefroren steht?
Vedirbt der Regen wenn er einmal trocken fällt?
Was sieht die Welt am Sternenzelt
Wenn nichts von dort sie hellt?

Wir glauben es zu wissen
Um Sicherheit dann nicht zu missen
Denn ohne Boden fällt der Geist
Obwohl gescheit — zu weit und tief
Und haltlos zur Unendlichkeit
Ganz ohne Ende
Als ob man Ruhe dort
Tatsächlich wirklich fände

4.353

Im Vaterland — es ist bekannt

Im Vaterland — es ist bekannt
Statt Vaters Geld bleibt leer die Hand
So wandelt's bald im Bettelg'wand
Durch dichten Paragraphenwald
Man sieht — es friert und friert
Dem Bettler ist so kalt
Des Resultats Gestalt
Der Dummheit Urgewalt
Verordnete Verdummung halt

4.354

Vanessa di Matta Catta

Sie wusst es besser
Man hielt sie für eine Äffin
Man kam sie zu gaffen
Sie droht mit dem Messer
Es furzte durch ihr Köpflein
Nur so wird es besser wird es
Weiblichkeitsverstopft
und Ratter sehr dort drinnen
Sie wollte gesehen werden
War so alleine auf Erden
Wasch mal deinen Furz erst raus
Auf dem Marktplatz wird ein Fest daraus
Dann sieht man wahrlich dich nicht mich
Im richtigen Ober- Unterlicht
Gesagt getan und biss sie an
Das Sehnen gleich noch hintenan
Man sah sich an
Den Furz wusch man ganz aus
Aus der Vanessa so nun heraus
Es ward daraus Frass für Maus
Nur noch klein
Sie lag so da lein
Sie lag so da ga
Ausgespühlt war sie so ja
Drauf spuckte sie bald als Zwerg
Einer Wurzel zuck am Berg
Wo sie niemand mehr sieht
So das Bessere jetzt geschieht
Wenn statt Wolke aus Fettvollmensch
Nur das Wölklein vorüber dann zieht
Zu bessren Lüftchen es flieht
Nur als Düftchen was weiter man sieht
Riecht und nicht sieht
Weil längst sie ja schied

4.355

Sammler

Nach dem Sterben
Kommen die Erben
Das Werk zu verderben
Bleiben die Scherben
Von einem anderen Sammler
Gefunden zu werden

4.356

Sie muss sich Gedanken machen

Sie muss sich Gedanken machen
Das heißt wie man's weiß
Ihre Gedanken sind jetzt somit
Scheisse und shit — noch nicht gemacht
Nicht mal angedacht
Sie hatte zwar Jahre breit dafür viel Zeit
Es einzurichten sich's auszudichten
Doch nur Liederlichkeit
Hat sie so kraftvoll ereilt
Sie ist verrückt aus dem Lot gerückt
Und zur Wut jetzt bereit
Man hat's ihr berichtet
Ihr Büro sei nun ein gewichtet
Kommandoposten pur
Die Arbeit macht ihr Mann sturr
Angebunden an seiner Schnur
Die Arbeit fand zwar trotzdem statt
Das Ergebnis schleudernd eiskaltglatt
Man rutscht rauf aus zur Vernunft hinaus
Schon hundert Männer flogen bei ihr raus
Wer war es wohl bei Weißwurst und Kohl
Und Damenbier? - So sag es mir!
Es war die Gans mit der Peitsche für Hans
Hans war ihr Mann
So dann und mal wann

4.357

Nicht es und regnets

Wenn es nicht regnet
Dann regnet es
Nicht regnet es

4.358

klein so fein die lücke

klein so fein die lücke
sorry sprachproblem: buchstaben–tücke
so drücke phantasie hinein
— was mag denn kater maudi mehr?
welche art der spatzenjägerkatzen quer?
die bei den vöglen — oder
wohl die-bei-den vögeln?
was denn schreckt dich hier so sehr?
der nicht ganz grosse abstand oder
der zu kleine anstand hinter strichen her?
dann regnet es mal qual
biss — auf dass nun er den regen kehr
und mehre katzenfratzen tanze–tatzen
will maudi sicher mit den katzen
will er nur so miau–schwatzen —
oder er sich — will der etwas — etwa er?
den der–du–dir–erst–am–meisten–denkst
den feierabendschlenderkatzenfebruarverkehr?
klein so fein die lücke
im buchstabenleerloch doch dort liegt die tücke

4.359

Schul–Etude

Begabt bald entknabt
So bemessen versessen vermessen
Druchwalkt ward vergessen
Zur Arbeit statt essen
Erwortet antwortet bewortet
Verwortet
Benotet
Entnotet mal glücklich beglückt
Verzückt als verrückt
Und vertan
Vier Worte geklaut ja bei Celan
Gestohlen hinan
Aufs Potest
Arrest
Hintendran doch noch daran
Gehorchsam Verhüllung statt Fest
Ein Zeugnis mit Verlaubnis
Ausweis weist türaus weit
Bedrängtes Verdrängnis
Nur einem das Erstsein
Alleine gewiss
Stillsitzend Angst schwitzend
Erinnern an Leiden
An Prügel der Lehrer
Handschläge galts beiden
In Hügeln Papierknüll
Bei Tafel und Kreiden
Ach Lehrer vermindert
Das Lernen behindert
Verschwitzen vermeiden
Mehr Leerplan als hinan
Für Lehrplan
Statt Lebens
Entscheiden
—
Und wenn etwas vorgeschrieben ist
Wird darüber nicht nachgedacht
Vor vorher — nach nachher

4.360

Neujahrswunsch

Alle die dies lesen wollen,
sollen sich den Bissen holen:
Ein gutes, glückliches neues Jahr!
Ein viel glücklicheres
als es das letzte war!
Auch für Hund und Katz viel Segen,
von Herzen, nicht von Amtes wegen.

4.361

Hochhaus

Schönes Haus
Das Hochhaus
Will so hoch hinaus
Stadtein soweit
Das Auge reicht
Gelegenheit entweicht
Dem langen Nerv
Entlang so leicht
Nicht ausrollbar vielleicht
Noch viel Geruch
Vom Land ein Tuch
Das flattert so mal
Wird geplappert
Wo der Wind
Sich drin verirrt
—
Foto vom Hochhaus
So hoch ist's doch!
Kratzt man dort die Wolken?
Es regnet wenn solch Wolken
Dann gemolken?
Kein dummer Spruch
Nicht Frage–Plage
Nicht mit Landgeruch

4.362

Enge

Die Erde ist eine Scheibe
Der Nachbar dein nächster Feind
Noch näher des Nachbars Eichbaum
Man sieht nur den Stamm
Der erste Angriff mit dem Auto
Ward dann — ramm —
Zur Plage als Niederlage
Stamm hat überlebt
Man pflegt ihn an Ort
Seinem Ort
Auto dort
Auf dem Weg zur Entsorgung
Fahrer tot
Zur Siegerehrung muss der Stamm
Den Ort dann verlassen
Gutnachbarliches Hassen
Antwort sofort
Gezische plus Fuchtel
Hier so wie dort
Bald las man
Vom zweiten Mord
In den Bergen
Der Scheibe
Am Leibe der Liebe weit fort
Man sprach nicht vom Diebe
Des Friedens

4.363

Dadad aus Pipifavela

Wieso seine Wäsche nach Pisse stinkt
Erklärte mal Dadad ganz ungeschminkt
Seine Porzellantoilette nahmen ihm Diebe
So uriniere er nun in die Waschmaschine
Was solle er denn anderes tun?
Bis zur Reparatur wären bald mal
Zehn Jahre rum — und die Kinder!
So gäb es in der Rinne der Strasse mehr Wasser
Dort wären zum Baden die Tümpel dann nasser

4.364

Acht Tote

Verrostet
Gerastet
Verkostet
Bepflastert
Verfestigt
Befestigt
Belastet
Gelassen
Befallen
Verfallen
Warnworte
—
Einsturz
Acht Tote

4.365

Zu sensen

Ein Singendes sang dort
Es sein nicht es sei nur im Sausen
Erklingend es sprach laut
Den schäumenden Meeren das Berausen
So war es aus Schrecken aus Macht so gemacht
Zu rollen die Häuser der Schnecken am Strande
Am Rande der Wasser im Sande
Zu Rennen zu Laufen zu fliehen
Vor Nass das rasch anbraust so war man
So sah man sich ausser notwendigem Stande
Die Not lieh zur Not sich kriechschneckig
Gehemmt als Verwandte
Als Bruder kam langsam ein andrer gewaltsam daher
Zu sensen: Der Tod

4.366

Aus der Erde

Ziehe nieder
Mutter Erde
Wachse auf
Sonnenlauf
Erdreichhauf
Heb mich auf
Erheb mich kauf
Ausgestochen
Kam ein Lochen
Bin erhoben
Bin ganz oben
Dort gehoben
Ladenbrett
Kurz mein Bett
Bald behoben
Werd betrogen
Ausgebogen
Abgesackt
Jutefrack der
Kartoffelsack
Schwer
In der Ecke
Steht zum Zwecke
Des Gerichts
Mundwasserlichst
Angesichts
Meines Endes
Kochgezisch
Abgebrüht
Fast verglüht
In Stücken auf dem Teller
Rumgewendet durch der Zähne
Faule Lücken eines Menschen
Cusine française bei den Welschen
Bratkartoffelberühmt

4.367

Antifrustin Homöopathillen

Bin frustriert
Nimm Antifrustin Homöopathillen
So wird mein Frust ausdestilliert
Zum Morgentisch gleich mitserviert
Der Familie mit Petersilie
Ist's verdünnt auch angekommen
Durch die Hälse eingenommen
Nun ganz geschwatzt so klein
Alle drauf ein wenig sauer
Versauern fast allein beim Kauer
Hiermit im Schnitt somit
Der Paarungsfrust im Land
Wird nie so gross wie Alpenlust
Weiss man hier dazu allerhand
Wollte niemand etwas sagen
Gegen Höomo an noch klagen
Einzuwenden kalt dort enden
Rammbockstoss unendlich gross?
Fragt das Kind dann einmal später
Du Papi was ist POCH im Äther?
Kann man das essen fressen
Tropftropf halt's Maul auf's Köpfchen
Bäbi brunzt dazu ins Töpfchen
Klopf spritz voll den Blumentopf
Fiel das Ei ihm auf den Kopf
Brach es entzwei oh Sauerei
Antifrustin Homöopathillen
Brachten auch noch dies zum Stillen

4.368

Qual

Die Sekretärin steigt auf ihre Leistung
Sie spricht ins Telefon hinein
Oh weisst du — Greis du
Den Teil der Englischwörtelein
Die sie mit so viel Fleiss gepaukt
Und so gelernt hat sie's oh hat
Bis ihr jetzt da es will der Teufel
Auf einmal eins der Worte fehlt
Stirbt sie gleich ein oh wei oh wein
Hinein in diesen Hörer mein
Schon ungezählt extrem gequält
Sie schwitzt im Reim oh ganz allein
Welch ruhmvoll Mädelein
Mit rosa Wangen unter Augen
Angstvoll behangen
Bezahnt mit Spangen
Piercingschein

4.369

Zeitung

Mit Burka die Bank überfallen
Ab mit dem Geld von uns allen
Wachmann Gesicht nicht aufgefallen
Geld ehr — tat so etwa lallen
Vermummungsverbote zu Lande kein
Jetzt Tote dort drinnen alleine Pein
Am Ausgang der Bote liegen
In Schmerzen wiegen zerschossen Bein

4.370

Die Heiligsprechung einer Katze

Die Heiligsprechung einer Katze
Zu Dicksau in Hinwegen nach Flachslegen
Der Segen am Flachberg vom Zwerg
Dort war es eben neben dem lehmigen Berg

Zur Heiligsprechung einer Katze
Zur Fasnacht im Lochhagel–Dorfe oh Ratze
Durch die Jugend zu Dicksau auf dem Platze
Von wegen Regen und Wettersegen so eben
Angebunden an die brennende Matratze
Sprach ein Wachhund sein kurzes Wow–Wau
Mit blitzenden Äuglein sah schlau
Doch die Katz rief voll Schreck drauf miau!
Und schlug auf die Flamm mit der Tatze
Riss durchs Feuer ihre Zwingschnur
Mit der Fratze — nicht verlegen
Wollt nicht klein gleich beigeben so verbrennen
Um ihr Dasein erst mal recht rennen
Verbrannt nur die Schnur statt ihr Leben
Wagt den Sprung aus dem Rund
Mit so riesigstem Satze
Verschwand im Geäst von wo
Stöhnt noch aus der Richtung die Sau ah oh oh
Weil's niemand sah liegt es nah
Jetzt dass man's halt glaubte
Die Katz sei verbrannt
Samt ihrem Fellengewand
Das man gerne noch hätte ihr raubte
Ganz verwegen wollt man viel Segen von wegen
Drauf fand man viel Asche
Damit raschenstens ab in die Tasche
Die man vorher noch klaute
So gefiel man dem hölzernen Gott Schnabelrott
Lies leicht rieseln den Gewinn in die Flasche
Und hilft's nicht gegen schrecklichen Blitz
Dann mag's gegen Donner rühmlich gewiss
Funken als wär es verhext
Denn zum Hexen hat man solcherlei Asche gewonnen
Auch wenn die Gewitter im Sommer erst kommen

4.371

Das Merkmal der modernen Zeit

Die Lupe der Übertreibung wirft ihr Licht
Auf die Dummen die merken es nicht
Immer wenn irgendwo endlich was funktioniert
Kommt ein schrecklicher Vollidiot versiert
Blamiert und ändert alles ab
Auf dass Gewinn er hat
Derweil er behauptet geistenthauptet
Dass das Schlechtre besser jetzt wär
Schlechter sei gut ist frech sein Gewähr
Du schöpfe Mut sei auf der Hut
Schon vorher bringt mehr
Aus seiner Gewinnsucht
Empfängst du die Hiebe
Nicht aus Nächstenliebe

4.372

Hosenladen

Einkaufen
Hoffen
Dorfladen
Hosenladen
Offen
Ausverkauf
Des Verstands
Des Anstands
Im Sprachverlauf

4.373

Haselrute

Haselrute — ach du gute
Beschlag dem Arsch
Seelseicht zumute
Sichtbar gar dick
Der Onkel Pfitze
Trägt es am Hute
Zum Schlag auf Fritz
Dem Kater Katz
Auch mal zur Tilgung hold
In Frühlingswut
In Schmerzen zollt
Aus Kraft der Kunst
Oh Macht der Brunst
Sehr tiergewollt
Nachts schweigen sollt
Maaau — Mensch dir grollt
Natur zahlt Acht
Noch immer doch
Von Gott gemacht

4.374

Krank

Krank ist was man ist
Sagt einer
Nein krank ist
Was der andere dort ist
Und was krank wird
Wenn er's frisst
Denn man ist was man frisst
Sagte ein anderer dort drüben
Aus Worten ein Wanderer
Sicher krank ist das ist
Was zum Tode dich führt
Das was berührt

Meinen die jenen
Als grösste Krankheit
Erscheint so das Leben
Eben — auch mal es oh nehmen
Denn es endet aus sich nur
Mit dem Tode pur
Der Leiber — erfahren als Not
Geistig krank sei
Wer so unfassbare Dinge denkt
Denkt der Extrapolisator
Denn er denkt sich selbst ja gesund
Bildung über die eigene hinaus
Ausser Haus wo der Hund
Wird so gar zur Krankheit
Wer andere bildet
Muss besonders krank kann dann
Wohl so beim Sein mein Nein
Oh ach
Nur wer sich ins Zentrum seiner
Paranoia setzt denkt sich ganz denkend
Das war es das Durchaus
Im Sinne des Ver- wie des Führers
Kracht's
Sein Ende kam
1945 war's aus
Mit dem Graus
Das Glück so begann
Erst schleichend
Nun dann
Sind andere auch dran
Der Gesundheit weichend

4.375

Anna mal Berta

Anne mal Berta gleich Gamma
Von Hanna Bewerta ein Lamma
Manna mal Eda gleich Carlos
Hilflos oh vamos von Hanna Vergamos
Blamama pAp Appa
Zusamma mal da

4.376

Schule

Nachricht aus dem Sekretariat
Der Unterricht — der nicht stattfinden konnte
Wurde jetzt im Nachhinein auch noch abgesagt
Und toll im Protokoll gepunktet verwahrt
Die Schule verharrt
Sie bewahrt das System vor dem Stuhle
Des Höchsten
Im obersten Rat
Dieser Stadt
Über alle Revolutionen hinweg
Stofftreu änderungsscheu satt
Möchte Die Sekretärin den Peter noch haben?
Fragte Anna schwarz gepaart
Noch am Apparat
An den Augenlippen Krippen
In Gedanken wippen
Es handelt sich hier um einen
Einblick in einen kurzen Ausschnitt
Aus einem Telephonat
Das mich narrt

4.377

Die Wetterleser

Die Wetterleser
Lesen die Wette
Um die Wette
Also ob sich gesetzt dort die Lust
Auf diese Art zumal gar keinmal
Gezettert bewettert das Einmal
So hätte ergeben sich eben wie's krähte

4.378

Lumpäsammler — nochmals ein Nachruf
In Haldenalemannisch

Dr Lumpäsammler der sammelt so Lumpä
Päh — für sini Lumpäsammlig zum Gumpä
Diä dört im Wohnwage vergammlet
Au im Himmel no
Wenn ihn der Wind het gno
Sammlet er humpel die Lumpä
Dr Sinn vo der Gschicht
Erlischt unterm Laub jo im Staub
Wenn im Herbscht denn erschtmols
Hie d'Putzfrau ganz herrscht
S'wird zum Raub vo mänäm Wind
S'wird zum Raub vo vill Flammä
Ganz gschwind
Wie mä glaubt wenn der Laubsack
Aemol sin letschtä Wäg isch go
Oho — isch gangä
Wenn ihn Wind und Flammä hei gno
So so
No nä Fätzä isch gfangä
Worde im Goh an äm änä Baum
Derno hets gloh mit dä Lumpä
Humpäl

4.379

Rationales Denken

Rationales Denken
Auf magischem Urgrund
Macht geistlos gesund und
Spinnt man es weiter
Tönt es bald heiter
Wie überall leider

4.380

In deinem Haus

In deinem Haus
Ist Schwein geworden
Oh wirf es hinaus
All diese Toten raus
Aus deinem Haus
Scheint dir Gott zu einem Schwein geworden
Dank deinem Schein des Besorgens im Morgen
Wenn dir ein solcher Mensch zur Seite gestellt
Wird auf dass er dich quälte wie ihn
So wird in seinen Augen entsetzt
Oh Gott — durch ein Arschloch ersetzt
Denn er habe das alles gemacht wie gewollt
Wie vollbracht und gezollt
Unhold Gold an der Tür für
Ja wofür?
Sprachfetzen
In deinem Haus
Hatte der Geist im Maisbrei sehr heiß
Während dem Kochen die Freiheit gerochen
Nun ist er ausgefahren bis mir zu den Knochen
Da klebt dieser Maisbrei so geistlos herum
Wozum?
Heiß wie es heißt
Die Geiß ist die Ziege
Spruch nebendran an der Wiege
Oh Siege die Liebe
Oh geistige Lust du reitest die List
Den Duden genagelt am Tisch
Die Sprache drin mal auf dem Tisch
So sanft und gestampft
Das Deutsche so nackte auf Tisch
Abstraktes gebunden in Lack herum
Hier die Idee der Sprache da liegt sie
Auf der Idee des Tisches man sieht sie
Da drinnen im Kopf der am Topf
Mit dem Mais
Gedrückt sprach schwanger oh strahlend
Entzückt wie und dicke der Blick
Dort bambelt der Strick am Strick

4.381

Madame Marie Chuana

Madame Marie Chuana
Sie hatte mit Monsieur Hasch
Einen Nasch gegaschet so rasch
Da hat es Krach gemacht
Barsch ein Gezerre
Was kam in die Quere
Schon brannte die Tasch
Und Nasch war bald über
— Wasch folg's herüber
Ein Feuergeheuer
Loderte lasch schon betrüber
Frass sich durch Gass
Strass Marsch Klasch
Ladara Hlasch
So weiden die Drogen
Im Eimerbauchbogen
Durch Leiber belogen
Zerbogen betrogen
Gefressen geh fressen
Von unten ganz arm
Ziehn Schwaden hinan
Weiss steigend noch oben
Zum Himmel gehoben
Den Trip an der Lipp
Krepiert mit die Sipp
Verliert ihr ganz Geld
Verbrennt dann die Welt
Nicht lache
Aus Rache
Madame Marie Chuana
Sie hatte mit Monsieur Hasch
Einen Nasch gegaschet so rasch
Da hat es...

4.382

Da war mal ne Schule

Da war mal eine Schule
Jetzt weiden dort nur schwule
Hengste neben Ängsten denkste
Es war einmal
Heute ist's die Eierei
Die Gewordene gar hold die
Schweinerei vom Vieh gewollt
Inmitten einer Volkskratie
Mit Abfallfass prallvoll wie nie
Was drin dort so war?
Geh guck mal nach oh Narr
So mach's dir klar auch wahr

4.383

Achtung Machtung

Achtung macht Tung Machtung
Der Salat nur teilbiologisch
Zum Teil warum jetzt zumzum?
Weil biologisch dran sind die Maden
Wie kommt das an den Faden?
Kommt nicht das es von es?
Kommt es vom Nachbarn ran dadamm
War Biogärtner er
Und steckt er heut noch was oder wo?
Steckt er nicht mehr
Zeigt nebenan
Sollte den Grabstein wieder mal putzen
Waren auch hier die Maden dran
Holzstolzturm
Können dem Magen nur schaden
Mann überlebt sie nicht
Stutzabfried für Stutz
Blattsalat noch zu stutzen
Gnussfein so frei ohne Nutzen
Wurm dass so zum!
Unklar nicht unwahr

4.384

Hie Orthographie

Ya Ordogravieh hat es in sich
Soo denckt manchär schtill
An der Farbnochsule
Leert Man sie kaum mehr
Lekt Dregk
Alls wer beim Meer sehr
Woh mahn alles hieneinlehrt
Vas mann so vill
Gail Farbnochsule heeehr!
Ordogravieh wie beim Phieh

4.385

Anagot und Buselot

Anagot und Buselot
Beteten zum Teufel
Der kam recht schnell und fraß sie auf
Verdaute sie — schiss sie drauf aus
Jetzt jammern sie als Häufel
Dort beim Busch im Garten
Wo die Hunde
Auf des Herrchens Kunde warten
Dass sie hier auch scheißen dürften
Zu was schon liegt sie was noch würfen
Genau der Satz lässt lang sich schlürfen

4.386

Schmetterling

Der Schmetterling
Erschmettert
Den Ling
Ping!

4.387

Gespräch

Sie spricht von Verstand
Den grad sie erfand
Sie zeigt mit der Hand
Oh weh — seh zur Wand
Hält dort ihr Verstand
Wie sie ihn verstand
Im Schatten zum Rand
In der Farben Gewand
Versteckt und verkannt
Weil längst er verschwand
Aus dem Land ihrer Träume
Durch Rands Zauberbäume
Anhaftende Säume
Noch Liebe ihn band gebrannt
Unbekannt dem Verstand
Wie man wirklich verstand
Verstunden verschwunden
In Kunden bewunden
Verwoben dort oben
Durch Wolkendicht loben
Verständnisbehoben
Eins nur im Gesicht
Fenster aus Gedicht

4.388

Lapsedämon

Lapsedämon
Hat den Dämon
Schon lackiert
Mitlackiert
Dämon der dämmert
Im Gehämmer
Nanamitiff
Donnerpfiff

4.389

Österreich

Bergspitzen reich
Weich Österreich
Zu verkaufen dort
In einem fort: Höhe
Zweitausendsechshundertdreiundsechzig
Österreichiche Meter über Meer
Areal ein Quadratmeter
Genässt
Mit einem Blatt Salat
Der dort wächst
Tadellose Aussicht
Von rechts bis links kein Tadel
Hunderteinundzwanzigtausend Euro
Ganz nah Hühnerwadel am Stadel
In bar klar
Österreichischer Ausverkauf
Giga Tausch Plausch auf Hauf
Nur etwas nicht stimm
Im Alter schlimm
Zu Fuss kriechen hinauf

4.390

So ist das Leben eben

So ist das Leben eben
Und manchmal auch daneben
Ein wenig
Geschmückt beglückt
Mit den Früchten der Reben
Den Becher Bestückt
Dir Trunk Begleiter
So heiter weiter
Mal regnet's auch leider
Dann wird's wieder schön
Es s'Herz dir verwöhn

4.391

Golz

Mein Stolz ist das Holz
Das Holz so voll Bolz
Sprach Golz im Gebälk
Mit Geknarrengeränk
Einseitig zweiseitig
Ersichtlich besichtigt
Gekränkt wie verränkt
Aus Holz sein Diplom
Schrift–eingeschnitzt schon
Schön mich so verwöhn
Werf's dir an den Kopf
Direkte Botschaft hopf klopf
Die Beule zeigt stolz
Nun — zerstört hat's der Golz
Betreten betört — sieh!
Welch Geist ihm gehört
Wie Sitte ihn stört
Im Rauche er röhrt
Zum Feuer er schwört
Unerhört hört er hört
Er guckt so verrückt
Brandrindenbestückt

4.392

Nase Hase Hosenklopf (Liedlein)

Nase Hase Hosenklopf
Bist du Base auf dem Topf
Ist die Vase voll verstopft
Erst vom Rasen raus den Zopf
Dann läuft's besser munter runter
Sing dies Liedlein heller bunter
Geschieht alsbald ein rundes Wunder
Riecht's im Krug auch nach Holunder
Nase Hase Hosenklopf
Bist du Base auf dem Topf
(Wird ewig wieder wiederholt)

4.393

Viktor Grobessor Brotfressor zuvor

Viktor Grobessor Brotfresso zuvor
So wahr er wahre knorr
Für den Direktor wohl zu weise
Sang er so leis im Korridor
Scherenschleifer Flickerich
Für Schirme plus Vergissmeinnicht
Fasthockschul prämierter Hauemann
Pfadihauptmann bei Braut pflaumarm
Arm so nichts wie leer im Darm
Und Magen Moktor meckt Herr Traktor
Im Moor sank er zum Doktor
Behandelt Birkenwald-verbandelt
Geheilt schon da verschwunden
Mit Untergrund verbunden
Blutegelrundumwunden
Ward nie mehr aufgefunden

4.394

Arm

Grammatiker sind unendlich arm
Kontaktarm — falls einer anders ist
Grenzt man ihn aus
Von Haus aus
Mit so Wut so gut
Aus der Kontaktarmut hinaus
Draußen geht's dem Fresser
Schneller besser
Geh ihm aus dem Wege
Dass er sich nicht vor dir noch
Auf die Strasse fressen lege
Und mit spitzem Kiesel
Sein Sprechgeriesel hege
Dafür ein Dank geht fern an
Christian Morgenstern
Gern mög er sein Wiesel
Auch im Himmel weiterpflegen
Oh — vergass ich ach
Erbitt Entschuldigung — den Bach

4.395

Beten

Oh Beten
Oh lasset uns
Anbeten
Fürbeten
Hinbeten
Herbeten
Verbeten
Fürbeten
Umbeten
Umbetten
Zubeten
Aufbeten
Abbeten
Einbeten
Schrägbeten
Auch liegend
Erwerbend
Einwerbend
Einwebend
Einschmelzen
Dann schreddern
Und bauen
Hinbauen
Zubauen
Ausbauen
Abbauen
Aufbauen
Herbauen
Einbauen
Einhauen
Einsauen
Hauen Getümmel
Lümmeln oh der Lümmel
Zertrümmern
Und was kostet's?
Juh her schwer
Kostet's nicht mehr?
Für die Kehr?
Die die Einkehr?
Hin her und
Wer noch wer im Meer?

4.396

Gräne oh Migräne

Schnabelsatt
Amtsblatt
Stumpä und
Grannä
Migränä
Di Gränä
Si Gränä
Jetzt zämä
Gähnä
Dört ähnä
Am Stägli
Am Wägli am Bärgli
Dört stoht der
Chin Chees
S Histamin
Macht Grindweh
Oh weh weh
Oh jeh
Das isch bees isch bös
Hesch gseh
Schmeissen übrä
Schmeissen hi
Blib derbi
Zum Fänschter us
Dur d Schibä us
Si isch den hie
Friss en uf
Mit em Müesli
Macht's halt Grindweh
Macht so weh
Selss's gschwind verschwinde
D Katz het's gseh
D Katz find's grässlich
Sie het's gfrässe
Het jetzt Grindweh
Het au Wehweh
Tuet miauä
No viel meh
Lit im Schnee

Oh jeh Gränä
Das sich Migräne
Oh sie träume
Oh wäres Träume
S'schmärzt jo no meh
Oh die Gränä
S'isch Migränä
Oh jeh oh jeh
Du hesch es gseh

4.397

Tee

Guter Tee
Schwarzer Tee
Schwarztee
Mit Schnaps: Schnapstee
Kamillentee
Pfefferminztee
Grüner Tee
Grüner Schwarztee
Schwarzer Schwarztee dunkelschwarz
Sockentee
Spezieller Sockentee von Leda
Militärsockentee nach dem
Hundertkilometermarsch gebraut
Gut schmeckend
Reifer Tee
Gut gereifter gut schmeckender reifer Tee
Gummireifentee
In gummibereiftem Glas serviert
Sockentee speziell gut gereift
Mit Pilzen
Bauernsockentee mit stallbewährtem
Gummisolenanteil
Echt Lederleckertrunk
Vom Ideenbäcker Neckerjunk
Geknetterprunk

4.398

Geh dicht

Geh dicht
Praktisch schon Blumen
Suhlen im Nicht
End–Reim
Wie ein Schwein nur zum Schein
So zum Scheine des Monds
Sie verblühten im Herbst
Erst als die Rumpelkam...
Das Pumpel der Rumpel–Götter
Im Zumpel durch Humpelgerempel
Gezempel Getöne oh Ohren
Verwöhne das schöne Gezisch
Verwischen Gehnische
Gegeiz dieser Schleiz dort am Himmel
Gewittergebimmel
Und Regen
Eben wie man's verdient
Wenn man liebt im Gebiet
Das ins Kreuztöten zum Röten geriet

4.399

Lebensqualität

Lebensqualität
Kostenpflichtige Scheißqualität
Öffentlicher Toiletten
Mein Drinnensein in Rappen
Täte wohler wohl im Tirol
Bei Apfelstrudel mit Pfiff
Statt Hackbrot am Kohl
Zum magna Darm Sturm umschiff

4.400

Ältere Götter

Ältere Götter
Gewordene Spötter
Gestorbene Nöter
Geborene Mörder
Köter Gewetter
Am Berg und im Tal
Haben sie die Wahl
Wen zu fressen
Zahllos ohne Zahn

4.401

Bongo

Bongo Gaffaffy Gorilla ohne Brilla
An der Hockschule he holla
An der Flachhockschule er voilà
Aus dem Kongo in Europa
Oh Gorilla träumt von Sevilla
Stierkampf mit – mit viel Krampf da
Oh hoch das Bein da
Zwei drei eins zwei
Oh rein in die Hohoho
Hohohockschule klein da
Gruss sitzen lernen auf dem Stuhle
In dem Affengewühle in der Schwüle
Das nimmt dir Hunger dein ganz ein
Statt Bock auf Wurst gibt's Banana frei schön Durst
Im Sommer er noch mehr oh so grosse oh so gross
Schlürft man dort diese Silven und Elfen oho bloss
Zu den Zwölfen mit Worten — mit Schaume die Torten
Dort dir alles he dir alles ein Brot drin im Wort
Mit liebem Grüßen auf dem Stuhle dir zu Füßen
Uh — und so fort

4.402

Bongo II

Bongo der Aff
Nicht aus Affri — nein mein aus Afrika
Nein — aus meinem Kopfe mein
Fragt einer rasch
Macht Bongo Spaß?
Oder wirkt er öde so wie blöde?
Zu bewundern auf den Bildern
Das Geöde dir zu mildern

4.403

Tierschicksale

Heinz spielte die Geige
Klarinette der Franz
Doch keiner quakte so laut
Wie die Kreuzkröte so ganz
Verarschung
Dem Hans — schrie die Gans
Ganz leise
Stockholpernd reigend
Oh sinnigerweise
Weil das Quacken sie störte
Das dazwischen sie hörte
Es verschlang sich im Tanz
Mit ihr ziemlich heiter
Spielten daneben jene dort weiter
Heinz strich seine Geige
Die Klarinette blies Franz
Und es würgte die Kröte
Ihr Quacken aus dem Hals

4.404

Abermals der Japananer

Ein Japananer sah verschmitzt
Durch seinen Augenschlitz beblümthaft
Dort die Arabinerin die kecke
Ihr Auge blitzt aus ihrer Ecke
Gradeaus zum Spalt des Tuchs hinaus
Hindurch wie äusserst chic
Oh Götterhimmel sprach der Blick
Bei seinem Beingebimmel
Geh meine Seele stehle sehe
Holde schöne feuchte Ehre
Nacktheit dieser Iris weit
Eröffnet mir das Tor zur Liebe breit
Es tiefst in meine Seele scheint —
Stach ein Messer sich von hinten
Ihr durch die Kehle als von Winden
Getragen oh — zu spät für sie
Eunuchen hatten sie erspäht wie nie
Ein Ach so voll entscholl der armen
Entsank sie Jap in dessen Armen
Statt hundert Ziegen brüllen jene
Ist sie ein tot Kamel noch wert
Von Fliegen bald verzehrt
Wer so die Sitten dieses Landes
In solcher Weise quer verehrt
Nicht unversehrt von dannen geht
Leicht ward des Teufels Hass vom Blut nass
Aus deiner Herzensgruft gezehrt
Wo Wurt schon immer brannte
Zuvor als er's noch Liebe nannte
Doch umso schlimmer wer versteht's
Tönt jetzt ein Furz laut unerhört
Des Chef-Eunuchen Lieblingston
Vergessen war die Arme schon
Die Meute hat ihr Lieblingsfressen
Denn sowas wird hier nie vergessen
Erzählt man es nach Jahren noch
Im hirnverbrannten Mörderloch
Vergessen der Japananer und
Die Schönheit wegen der eins kam er

4.405

Ein Japananer und der Japaneseser

Ein Japananer sah hindurch den Schlitz
Des eignen Augs geritzt verschmitzt
Wie ein Japaneseser spitz vom Blitz
Beleuchtet ward und gerad gespritzt
Verhoppla flach schwemmt's quer ihn dort
Vom Regen angeschwollen fort
Doch traf ihn alsdann nicht der Blitz
— Als Mangafliegenschimmerglitz
Meditierend schwebt er so im Sitz
Der Schneider so als nähe uns er Kleider
Ruhig zum Gewitterwitz hindurch
Zum fernen Osten — Wunderfitz —
Hier endet die Geschichte leider

4.406

Jeder hat seinen eigenen Glauben

Jeder hat seinen eigenen Glauben
Nur der Hanswurst hat zwei
Jede leckt ihre eig'nen zwei Trauben
Nur Hanswurstin leckt drei
Kauen und Kerne weit spucken
Dazu gucken zu Nachbar der Teller
Das alles beim Essen viel greller
Im Lichte der Lenzen —
Dem Anstand die Grenzen —
In Gassen versessen gesessen vergessen
— Fort — und so fort

4.407

Farbe besteht aus ihrem Wesen auch

Farbe besteht aus ihrem Wesen
Auch —
Mit samt Drum–Herum
Letzteres aus ihr abgelesen
Zeigt mir den Kern von Eindruck nun
Zum was?
Reimt sich auf Osterhas
Das was sich so sagen lässt
Folgt offen nach dem Wörtchen dass
Zu einem selig Örtchen — trockennass

4.408

Die Maschine läuft

Die Maschine läuft — wenn man wo will
Bis zur Entsorgung — säuft
Zwischendurch steht sie mal still
Mann zollt ihr dann Versorgung
Nicht so dem Esel — der auch säuft
Steht er wann still — so nützt kein Drängen
Man zahlt's ihm heim mit Riemenreim!
Doch bald durchquert er deine Därme
Er: So ruht er hier in dir
Du um ihn — mit ihm vereinigt: Esel!
Ohne Kosten darfst du kosten
Voraus von Soße
Damit trägt er sein Licht nach Osten
Wo es angeblich herkommt
Armer Prometeus
Deines folgt erst später seinem nach
Ach
In Stille nur — frei von Anarchiturnektur
Rein pur gar purpur
— Stur nur beim Esel
Unmöglich bei der Maschine

4.409

häppi börzdei tu ju!

häppi börzdei tu ju!
wau hoo na no güüh
schon drei mol sibä gsi
häppi börzdei häppi börzdei
häppi börzdei tu ju hu!
alläs gueti zum burzeldaag
was au dich so gluschtä mag
söllsch ölektronisch au bächo oh jo
gniess es und bis froh so froh
viel gueti wünsch ohoh jo oh
von pipapupu dododo

Teil 5

Dadaistisches, Philosophisches

5.1

ein philosoph hat gerade

nichts plagt ihn mehr als das nichts
darum schlägt er jetzt eine fliege tot
fliegenmord rot im täglichen rennen
kein pennen — vorwärts zu drängen
sänge er nicht insgeheim jedem reim
im keim schon das ende — so fände
gewiss der philosoph nicht statt
vom essen satt — frisst er torte
worte kotzt er edle — mann die szene
ein sender ein bild eingefasst und verstummt
vermummte leute aus arabien — man redet
von geld und weisheit breit
das eine gibt ihm das andere
auch ohne dich — die zeit reitet glatt
real dem philosophen die wahl am drücker
hat eben gerade betusselt die katze erdrosselt
zu sehn wie es war wie es wahr und ob so
und interessiert ihn das überhaupt
was willst du wissen
interessiert dick dass über haut
wie das ist — wie du fragst — wie du bist
willst du es wirrlich wissen
das der philosoph eben
im grand–hotel in die ecke geschissen

5.2

linie vom hutkragen zum magen

fressen plagen prüfung klagen
studieren beissen leisten
wertlos unbeständig
als in–auswendig–wändig
clo doch ständig
alles wird zu scheisse
wir bald leise
götterspeise

5.3

von menschen und affen I

nach dem affen geschaffen
zu raffen zu gaffen
zu halten den bauch
so isst er — der mensch
und so kotzt er dann auch

5.4

von menschen und affen II

unterschied mensch zu aff?
u.a. — andere gewohnheiten
aff nie bläst raucht — baff
menschen nur begleiten

5.5

small talk

da aussen nichts
sinn inn'ren lichts
viel freud an worten
bei geist gelacht
statt gedacht
erwacht — hier torten

5.6

schräge worte

etwas zu sagen haben
da gedanken verwehn
es doch nicht wagen
nichts von der sache verstehn
und trotzdem so reden
wer's merket ja kann gehn!
—
dann doch noch was sagen
als schein's ein vergehn
schweigend die plagen
langeweile entstehn
weil die worte gestottert
nicht flüssig bequem

5.7

Kant

Kant war bei verstand
als er fand
was moral ihn und gestirne verband
bevor er verschwand

5.8

blick zurück

grossväter
grösser als
väter
und älter
versteinerte
vogelfeder
ganz federkraftlos
unter grünem moos
umwindender
als mutter
die schraubenmutter
an der saftpresse
neben büchsenfutter
für die katz
treppauf handlauf
für laufende hände
spatz auf
dem fuhrwerk
schneller als
stockwerk
vier wände
und schuhwerk
zum kraftwerk
ein tagwerk
so sprach ein lümmel
im deckengetümmel
wer mag's besser wissen
wo's drückt —
als mein federkissen
in abendruhglück
blick rück

5.9

min buuch

Abtreibungsgengerliche Pamphlete besuchen um 1977 in Basel die Häuser . . . Einiges und Zorniges bleibt der Erinnerung schriftlich unverblichen

Min buuch ghört mir — nur mir
d'kinder sind für d'mueter do
d'mueter au fürs kind — säbstverständlig
mängmool han ich au ä dummä grind
— denn s'mol nit — lascht si denn nur sind
drum sorg ich jetzt derfir dass das klini do
innä — bevor äs möcht vorusä kcho
und villicht ä bessrä uuswäg find
jo überhaupt än uuswäg find
und überhaupt — jetz wäi mer gschwind —
min buuch isch ghäis hotel wo mär nüt muess zahle. . .
frauä simer und nit nur schaalä. . .

din buuch ghört säbschtverständlig dir
ich bin nur z'miet gsi bi frau gysi
mis läbä aber — das ghört mir
het mir ghört — bevor mich d'ängel
händ denn gstört bim schloofä
zir himmelstir gflogä fascht wie gworfe
nachdäm diä suugi mich het troffä
jetz lueg i zue wie dini zit au bald
isch gloffä. . . denn sithär bisch viel bsoffä
der schmärz in dini seel isch kroche —
hoffsch wärsch bald nur no gripp und knochä

5.10

wer wirkt?

stramm ein baum und wächst
im strom der zeit ihr treu
aus aus tiefer erde wird geäst
am blatt lenkt sonnig grünend neu
das schattenfrisch zu gras und heu
—
ein zeichen jener wahrheit die ich suche?
wir rufen dich ins bilde — still — wildes kind
dass bild sich bilde — bild im bild
den letzten stich dann tuchen
und farbe bald mir welten sind
viel geist darin zu suchen
kann's nicht fassen — kann's nicht lassen
frage mich so wirr: ist das ein bild von mir?
frage mich und irr: bin ich ein bild von mir?
wer bin ich? — wie und wo?
dann müd ich lass das sinnen
kann zirben — wiesenlieder singen
den eignen schatten übersprichen
das kann ich nicht
so wenig wie der strauch
mag rennen wenn der rauch
des herbstenfeuers warnung faucht
ich hab gestalt bekommen — alt
ist's her — des willens walt
gewalt durch sinne bringe
das bild durchwirkt durch geistgehalt
in andern wesen drinen

5.11

austritt nur — aus der kultur

austreten kannst du aus einem verein
einer kirche oder vielleicht auch
aus dem glücklichsein
doch nicht aus der sprache und deiner kultur
sofern dein hirn intakte nur
wie dein verstand gewiss mal schwur
doch tritt man dich zu stark ans bein
verlierst du leicht den reim
du denkst — den schleim lass ich allein
durch überdosis stirbt natur
weggehn von eigener kultur
wird deines hirnes leiche nur

5.12

Risten und Udisten

Risten und Udisten
in allen alten Kisten
kommt raus das Haus zu misten
in Reinheit sauberst neu einnisten
Verderben wird der Brut
wenn tausend Jahre Schmutz
das Seine übelriechendst tut
Das Mass nicht zähmt die Wut
Ihr lebt aus dem Verstand
Nicht aus des Kopfes Sand
den euch des Teufels eig'ne Hand
ins Hohl gestopft und dann verschwand
Als wär't ihr bloss nur Lehm
Euch nichts könn't schlimm geschehn
Gehorcht nur schön den Hetzer–men
die Geistes Blindheit gut verstehn...

5.13

Die Schöpfung des Menschen

Zu guter Letzt — nach Kabralam Schickdam

Zu guter Letzt
hat Gott in den Affen
Bewusstsein gesetzt
und so den Menschen geschaffen —
Und drauf mal geschlafen
—
Doch bald wuchs das Wissen
durch Kissen und Kopf
Erleuchtung in Bissen
Herd mit drauf Kochtopf!
Der Mensch sich vermehrt
und Technik möcht man nicht missen
Paradisisch trotz all diesen Rissen
—
Dann kurzum —
Wissen ward rasch
Privateigentum —
Summ!
Ein Apfel mit Wurm!
—
Als Madam das Paradiess verliess
Ward es mies auf Erden
Und übehaupt
Was sich anfassen liess
War da für alle
— Nein! — Stein wird zu Qual
Nicht Weib nicht Mann für alle!
Es fiel dem Menschen ein
Dass aufs Haupt
man drauf haut
Gab Gott die Welt denn allen?
Schon sind einige hergefallen
Kurz war die Zeit
Die Herrschaft verteilt

nach gar menschlichem Plan
Und reich das Geschäft
mit dem Hunger begann
Man hat sehr gute
Geschäfte gemacht
—
Die grosse Rute
hat Gott nun gebracht
Er hat auch kaum mehr gelacht
Es war ihm fast entgangen
dass die Menschen
ausserhalb Edens Zaun
verachten den Traum
von Vertraun
und zu Freiheit kamen
und alles sich nahmen
—
Ihm ist nun zu Mute
dass wenn er nicht wacht
die Freiheit den Menschen
oft dümmer macht
Mensch lernen muss —
durch Dornen und Schweiss
durch Fehler und Unsinn
— Verdrusses Geheiss
— es weh tut sich zu bequemen
die Dummheit als erstes
sich derart zu nehmen

5.14

Der Kopf ist ein Knopf

Der Kopf ist ein Knopf
Der sich ihn drückt
wird verrückt
Denn durch diesen Knopf
Geht das Denken
Das sich nicht auf Knopfdruck
lassen will lenken

5.15

das lied von der torte

Sprechmühle

unsere rote tortensorte
ist wie die gelbe fast dieselbe
unsere gelben pfortenbrote
schmeck'n wie die roten auch nach torten

unsere gelbrot wortesorte
heiss wie zwei helgen leis zu schwelgen
unsere rotgelb'n totenorte
reim'n wie aborte morde kote

unsere rosa gästesorte
lauscht die worte — reicht die note
unsere gelbe hundehorde
lechtzt wild nass nach katzenpfote

unsere rote tortensorte
ist wie die gelbe fast dieselbe
. . .

5.16

Freie Meinung

Die freie Meinung sollte man ehren
statt zu verwehren.
Das Gesagte müsste man achtsam betrachten
statt zu verachten.
Man kann die Meinung des andern zwar ablehen
und eine andere Ansicht vertreten.
Doch dafür, dass der andere
seine andere Meinung frei äussern darf,
dafür sollte man beten —
oder wenigstens darum bitten,
hat man unter dem Beten
bisher zu sehr gelitten.

5.17

Gespielte Worte

Wenn die mit Brillen singen
kann Musik schärfer verklingen. . . —
Trotz oder wegen dem Singen mit Brillen. . .

Nun tut der Computer
Erkenntnisse im Speicher finden —
Aus oder um des Speichers Willen. . .

Macht macht bis es kracht —
Religionen Seeligionen bringen —
Kriege Siege Wahrheit Sünden

Geld regiert die Welt — sie dies negiert —
Fokus in des Fiskus Rillen

Schlankheit durch Krankeit —
Erlösung will nicht Schmerzen stillen

Übergriffe mit Pfiffe —
Hierarchie damit den Selbstwert zillen

Allgemein allein —
Schlappe in die Pappe hüllen

Medizin haut hin
Halt die Klappe friss die Pillen

Militär seit dem Tertiär —
Schwäche mit der Stärke tilgen

Ruhe und Ordnung im Innern —
Mache mit — verspeise Milben

Dies ist ein Medikament —
Lesen sie die Packungsbeilage
Fressen sie den Inhalt
braten sie nicht sofort den Arzt

Man darf den Arzt nicht braten
Das muss man allen raten
Die Fernsehreklame zum Heilkrautgarten
ist — Entschuldigung —
in die Kochsendung geraten. . .

5.18

das buch der weisheit

buchhandlung
ladentisch
das buch der weisheit
ist vergriffen
guter rat ist heuer teuer
dort das plakat

gemurmel und ungeheuer
die händler die's hatten
nahmens's ins grab
bloss neuere auflage von krieg
der sich aus dem verlust
schon bald ergab

neu dicht es wer dies kann
bestellt wär's schon lang
von einem exkonmmunizierten
theologen
der den mächtigen zeigte
wie sie logen

andrang beim verleger nun
wieder einer durchgefallen
wer bezahlt hat hier erkannt
wes gewand die weisheit soll hüllen
in deutsch von wien
bis zu dürrenmatts güllen

und nichts bietet hand
die stets und voll geld bereit
im schweigenden land
mit weisheit handel treibt
doch schliesslich
rennt man zu den gräbern

voll dreck bis zum rand
man starrt hinab
man scharrt — der sarg
man kratzt nach reim
und wühlt — und fällt hinein
dann hat das buch sich zugeklappt

5.19

sein und keine zeit

mit der zeit verbunden sein
ein zeitpunkt hält mal länger sehr
kürzer wär's nichts wert — so mehr
ja nichtseinschwer
nicht sein das gäb' nicht zeitlich
her mit dem gericht —
so weiter endet dies gedicht
da fürchterlich der furcht es wich
denn breiter schlich die sprache
vor die evidenz — bedeckt sie dicht
noch weiter — fetter
reicht der geist hier nicht
horch heidegger — reck
wie schrie dort einer alters gross
ein lebendiger esel gilt mehr
als ein toter philosoph
bloss tot statt schweigen treibt noch ros'
bald bricht der geist aus büchern los...
— keine zeit zu lesen ist das wesen
dieser zeit die weit und breit für andre denkt
und lenkt den geist zu spiessen
wirr animiert — verdriessen — schluss
was denkend denken muss schlägt frust
bemessner zeit — was darf wird lust

5.20

globalökonomisches

von der Banca die Santo Spirito bis zur Sixtina
hat mich starr eine idee umwunden
mir scheint ein teil der christenheit
hat bei Gott einen guten verkaufstrick gefunden

5.21

ein unternehmen wie jedes andere

. . . gegen zehn in der fabrik
brechende eierschalen
quellendes weiss
schlürfende mäuler
tropfender schweiss
. . . gegen elf in der fabrik
der stapler brummt
die sonne blendet
musik — man ist nervös
eine biene summt
ihr leben endet
endet für alle zeit im getöss
. . . während dem ganzen tag in der fabrik
das geschäft
im geschäft
des geschäfts
beschäftigt
die beschäftigtsten

5.22

Mai 1969 — schlecht Durcheinandergeratenes

Sie ist die Putzfrau im Warenhaus
— eine Sau wird verkauft im Warenhaus
— Warenhausmetzgerei Untergeschoss drei
— Sie ist dick — Sie ist gross
Sie ist witzig, sie ist sechzig
Sonst hat keine solchen Beine
— Blutwürste macht man aus der Sau
Die Frau — sie putzt
— Die Sau wurde in der Dorfmetzgerei erschossen
Die Leute, die kommen gegossen — auch Gottfried Stutz
Und morgen bleibt das Narrenhaus geschlossen

5.23

Der Herr

Der Herr sammelt Briefmarken
sammelt Schuhe
sammelt Hemde
sammelt Zündholzschachteln
sammelt Geld
sammelt Essen, gutes Essen
sammelt Liebe
Der Herr gibt Geld aus
Der Herr sammelt Häuser
sammelt Kompetenzen
sammelt Leute und Land
sammelt Schmetterlinge
sammelt Wissen
sammelt Damen
so auch deutsche Doggen
Der Herr sammelt Erinnerungen
Der Herr hat keine Zeit
Der Herr stirbt
Dann wird verteilt
was übrig bleibt
was ein anderer sammelt
was anderswo fehlt

5.24

LL — lust und liebe

die lust zur liebe
die liebe zur lust
durst lust und triebe
in derselben brust
kalbsbrustbraten
und lustliebefrust

kein weiterkommen
kein weiterwollen
keine fragen kommen
sie wollen ja nicht
wieso weil kein staunen
ein raunengesicht

am rand der oase der zaun
wo blicke graun
durchgestreckte bettlerhand
bettlerauge allerhand
bettlerfuss im überfluss
sein hühnerauge sieht den sand

seine lust überfloss den zaun
trotz latten braun nicht hinzuschaun
auch diesseits die freiheit gepachtet
gevater tod mäht beidseitig rot
er hoffet dass die waage rage still
sein wille will die weniger bittre pille schrill

empfahl sich und stahl den müll

5.25

augen und dienstauge

die einen glaub'n das was sie sehn
andre was sie wähnen zu saugen
die dümmsten sehn was sie so glauben
hören wie taube daumenschrauben

ihre balkenschwangren augen zu öffnen
gleicht dem versuch das licht zu löffeln
einem blinden dies licht zu erklären
kann mehr erfolg noch gebären

Fausts scolare lernten nur
was sie auch lernen konnten
als bürger sehn sie heut dann stur
der zerronnenen zeit in die konten

voll ideologie wer fühlt sich sicher
weiss allzeit richtig und recht
sinngewinn wird so ihm noch dichter
wo sinn mit dem tode längst zecht

entwachsen dann kehrst du nun in dich
verwoben im strome des nichts
da braucht's keine leitkuh zu führn mich
hirn dank sei ich lenk so ich denk — triffts

5.26

namenlos

an einen pfosten gelehnt oder auch rennend
zu den tempeln deiner musen
eure namen ins tagebuch schreibend
auf eure koordinaten und farben zeigend
beäugelnd die flatternden blusen
geflochten ein kranz von stolz am busen
dann reisen zu all diesen stätten
rasch mit fernsehaugen hinschauen
teilhaben am tun wilder wetten
dazwischen vergnüglich den planeten retten
verdienen beim lösen der ketten
für vernichtung schöpfen ganz betört
weil der name des schöpfers
nicht menschen gehört

5.27

wenn das ende

wenn das ende vor dem anfang kommt
jeder beitrag sich gewiss nicht lohnt
der anfang vor dem ende doch
gibt hoffnung auf die wende noch
gefaltet sowie auch gehemmt
treibt die dummheit ihr fad regiment
wenn getadelt der geist liegt gefesselt
anstrengung rasch kaltet verwesend
so statt mit weisheit gestaltet
genesend — man wille und urteil
nur noch verwaltet

5.28

nicht weitertragen

wir halten den mund
wir alle sind schuld
wir halten den mund
an den galgen den hund
das opfer ist schuld
packt den täter du hund
dort der galgen im rund
hängt in auf diesen hund
wer ist der täter der hund?
hier ist niemand dran schuld!
schreit die hälse euch wund
tilgt der galgen die schuld?
wir tun es jetzt kunt
wir waschen frei uns von schuld
fliesst das wasser dann bunt
wird's vergossene schuld
hundert lauwarme pfund
ausgeschlossen von schuld
kühlschranks fleischfetzenschwund
fette maden im schlund
der verdorbne seehund
neues leben im schlund
regt sich nicht mehr knallbunt
abgeknallt liegt der hund
seit einer woche im rund
schlecht verrochen und wund
vor der türe zur muld
stille stärke noch fund
schöne zähne am hund
halb vermodert auf grund
unsrer küche so — lachen ist verboten
ja wir halten den mund
keine jagtsaison jetzt
schweigend alle sind schuld
sonst verpatzt ist der hund
wir hätten ihn nicht halten dürfen
jetzt müssten wir es echt ausschlürfen
ja das opfer ist schuld
denn es war hier grade dann vorbeigekommen
als der nachbar seinen kater emil hatte erschiessen wollen

natürlich ohne schiesserlaubnis oder publikation
der abpraller am pfosten hat den hund
in den kopf getroffen
ausserhalb der jagdsaison ist das ein verbrechen
und bringt zehn jahre knast
und hätte der nachbar den onkel in den kopf getroffen
hätte das nur dreihundert franken
busse gemacht

5.29

der mensch

1. strophe

er läuft so rum und tut so dumm
wie nachbars franz und peters hans
die nachts beim tanz mit einer gans
ja ja — geflötet habn's — ja geflötet habn's!

2. strophe

er ist gescheit und weiss wie breit
die berge sind — er misst den wind
er will geschwind das glücke sich —
in die hosentaschen stossen
die haben aber alle löcher — ha ha ha!

3. strophe

es schlüft benzin — fährt weit dahin
erkundet fern — verkindet leicht
soweit der treibstoff öl noch reicht
— ja mammi — wie weit reicht denn
das salatöl noch?
— sei still hansli und radle weiter
der nachbar braucht es nicht zu wissen
dass wir den motor mit salatöl heizen
damit es hinten raucht —
sonst macht er es auch bald so
dann steigen die salatölpreise
und wir können uns bald kein
salatöl mehr leisten
denn dann gibt es auch bald keinen salat mehr
weil ihn niemand kauft und der anbau nicht rentiert

nur noch den salat in den staatlichen büros gibt's dann
den bezahlt ja der staat
und der staat hat halt immer geld
denn er macht das geld ja selbst

4. strophe

beheizt mit öl die schul wie schön
verbrenne öl aus saba
dann wirst du alt wie ali baba
der aber hatte eines winters kalt
da sein thermostalt
nicht reagierte auf alikatabra
dann musste der wieder in den wald
oh tannenbaum, oh tannenbaum
wie treu sind deine kunden
sie haben kalt zur winterszeit
haun dich schon um bevor es schneit
sie brennen dich — verbrennen dich
zu millionen —
wer soll euch da noch schonen...

5.30

der jüngste tag

am jüngsten tag
gibts doch salat und gurken
wenn all diese schurken
ihre tat würgend schlucken
so wie ganze gurken
und all diese guten
gebrüstet mit ihrer tat
dann verspeisen salat

ja papi — was ist schneller?
ein engel oder eine rakete?
hühner haben flügel
sie fliegen ganz langsam im stehn
wenn die winde wehn
und legen engel eier?
denn vögel legen eier

ei ei — wer zerschneidet den brei
aus gurkensalat mit ei
geteilt durch drei im sommer
im schallkanonendonner
der kler und antikalen
discotrompeterei
oh wei oh wei ei ei

bring dann die wahrheitswaren
die bunte früchte tragen
im strassenschneckenkarren
zur juristenwursterei
zum sehn hol dann den künstler
verstehn kann's ein genie
als häuptling richtet ein menschenvieh

am jüngsten tag da gab's ein fest
die vögel zerstörten ihr nest
die menschen verbrannten die städte
zu pflegen man dann nicht mehr hätte
in erwartung der grossgrössten not
frass'n sie noch ihr letztes brot
dann geschah aber nichts —
wo blieb Gott — saperlott?
er hatte sich's anders besonnen
dem übel war man entronnen
er hatte den termin verschoben
zu loben — ein neuer war nicht erhoben
da sass man da auf viel trümmer
wie schon die hervetier — nur dümmer

5.31

Gesetze und Gegensätze

Vertauschung
Millionen haben einige
Einige haben Millionen
gestohlen
Heimliche Belauschung

Tradition
Essen tun einige
Verhungern tun andere
Wenn auch nur langsam
glaubs' zwangsam

Beobachtung
Alle sind gekommen
Alle werden gehn
Alle werden gegangen sien
Und niemand klagt Vergangene ein

Fortschritt
Der Wein wächst heiter
Die Erde dreht weiter
der Sonne den Ring
Man wird viel gescheiter
ob so manchem Ding
Die Mäuler der Breiten
verbreiten sich breiter
Sie versuchen zu kotzen
Verfluchen den Stotzen
in ihrem Bauch
Runter ging's leicht
doch nicht rauf

5.32

Der Waldsterberich

1968 wurden die Bäume krank
Vielleicht Krieg gegen Luft mit Gestank

Und niemand holzte im Walde mehr
Statt hundert Bauern eine Firma
Für Lohn statt zur Pflege kam diese her
1976 ward dann für Ölstop geworben
Sie sagten
Zuviele Bäume sind schon gestorben
Die Firma hatte leider nur gesunde gefällt
Die kranken blieben — es ging hier um Geld
Bald schrieb drauf ein Waldsterberich schlicht
Hütet dich — Wälder sind bälder
verschwunden ins Nichts
So kann man sicher bald sagen
„Dann gab's hier keinen Wald mehr —
Doch wo kommen dann die langen Schatten her?
Da stehn ja nur Bäume und überhaupt kein Wald!"
Schattige Träume träumst du bald
nur noch im Nirvana – wo die Wälder
bevölkern die seeligen Räume und Felder
Was danach hier anrollt ist ein Schreck
Statt Wälder nur Bäume auf Wiesen wie Kälber
Plantagenrendite zu geldigem Zweck
Bald gibt's dort in alpigen Ländern
mehr Baumbusch als Gras —
Und der Baum den kümmert's kaum
Der Wald weiss sich aber zu wehren
So wie die Lüge muss er sich vermehren
Aus Angst mach so Profit
im Umweltschutzkrieg um den Sieg
um den Markt — das hält fit
Man geniesst's nun in vollen Zügen
den Kerl auf der Strass zu begrübeln
Dass die Luft nicht besser wurde scheint klar
Drob sind Holz wie Kohle verschwunden sogar
Wieviel Dreck vom Feuern gebleiben?
Das steht in der Zeitung geschrieben
Man misst unverständlich diese Gase
mit technisch elektrischer Nase
Damit ist hier Ruhe eingekehrt
und alles so Schlechte scheint wieder was wert

5.33

bücher

was in diesem buche steht
die namen von männern
solche die mit hilfe von männern
grosses getan haben
grosse namen von schlachten mit männern
wie sie es machten
und wann und wie die wetterlage damals war
wer gegen wind und sand kämpfte nackt wie bar
und wie lang und wie hoch zaunlos so etwa die grenze
begriffsgottheiten mit helden auch wilhelm tell
mit karl may mit skalp und büffel mit sherlock holmes geschnüffel
die eroberer amerikas
seine geschäfte im sklavenhandel
und wenn schon dann schon
robespierre, goethe und napoleons thron
die niederlagen des hässlichen deutschen
und wie man die welt darauf verbessert hat
sie gerechter geknechtet wurde
nie mehr krieg
und die kriege danach

was ich vermisse
das leid der betroffenen frauen
der schlachtpreis der sieger für den sieg in kinderherzen
die friedhöfe
auf denen die diktaturen der proletariate errichtet sind
dien kapitalistischen kardinallügen
welcher dikdator sein eigener untertan sein möchte
was wilhelms sohn sich vor dem apfelschuss wirklich gedacht hat
was in den büchern der mayas stand
was die in den sklavenschiffen verendeten menschen von diesem tourismus hielten
ob sich die tiere im schlachthaus wohler fühlen als der falsch geborne unterm fallbeil
ob mancher verheldete kämpfer noch gleichviel genuss an den fleischkonserven gehabt hätte
wenn auf den büchsen zu lesen gewesen wäre: „importstern-fleisch roh oder bratis — für zehn büchsen einen lampen-schirm gratis“

und ob der soldat mit der nummer 876 am grabkreuz seinem abschuss wirklich gewollt hat
wer der familie das leben zollt
wieso nachher niemand von seinen qualen weiss
und dass alles später hinter lärm, rauch und qualm verborgen sein muss
dass an der siegesfeier nur jener gefeiert wird, der das blutbad befohlen hat
auch die gedanken von goethes sohn, kaspar hauser, des präsidenten unehliche verheimlichte tochter und das gewicht der liebe in teller kartoffeln wäre mir hiebe für die anständigen, welche die grausamkeitn nicht für möglich halten
auch wüsst ich gern
ob dich sein leiden wirklich interessiert
da liegt der kern
des pu...
mein buch trägt den fluch
der ausgelassenen verlassenen das buch nun hassenden
auf dem tuch seiner deckel viel eckel rot blut dran kaum leckel auf weckel

5.34

schönheit

schönheit ist konvention
dummheit auch — wer merkt denn das schon
in jenem land wo der verstand
schon längst verschwand
gegen zaster und teufels lohn?

5.35

Betrachtung zur Welt

(Sommer 1976, 3. Fassung ergänzt)

A:
Die Welt ist schlecht.
Sie schon schlecht,
als Gott die Schöpfung schrieb.
Wird sie jemals besser sein? —
Jedes Wesen der Natur
muss sich — da staune nur sein Fressen suchen.
Gott befahl zu leben -
so Leben zu verderben —
ja sieh und staune nur!
Und friss
von Gottes herrlicher Natur!

B:
Die Welt ist gut.
Sie war schon gut,
als Gott die Schöpfung schrieb.
Gott befahl zu leben —
Gott befahl zu streben —
Gott befahl zu denken —
in Freiheit denkend sich zu lenken
so dir dein Schicksal
Freiheit schenkt. Ja sieh und staune nur!
Und denk
in Gottes herrlicher Natur!

C:
Einst dann musst du sterben —
Sollst du damit verderben?
Die Welt ist gut —
Wie blind ist deine Wut.
Sei auf der Hut.
Die Welt lass gut,
doch mach sie besser.
Deine Frage sei wie gut du bist für diese Welt
du sollst ihr geben
statt nur zu nehmen
schreite heiter lebend weiter gebend.

D:
Die Welt ist gut,
die Welt ist schlecht,
sei auf der Hut
und mach es recht.

5.36

Arbeit — essen — schlafen

Arbeit — essen — schlafen
Sonst will man dich bestrafen
Arbeit — essen — schlafen
Sonst muss man dich bestrafen
Ein Universum wird erschaffen
Nur Arbeit — essen — schlafen
Sonst muss man dich bestrafen
Du hast zu schaffen nicht zu gaffen
Das Universum wird erschaffen
Sonst muss man dich bestrafen
Unzahrt und hart nach alter Sitte
Meinung ist hier nicht gefragt
Wer denkt gehört zum Clan der Affen
Hier lenkt allein die Sippe
der Häuptling Abt dort in der Mitte
So war es früher Mönchsgebot
Und so entging das Abendland
der Schand — der Not — dem Tod
Alles lag in einer Hand
Wie heut bei schwarz grün braun blau rot
Hie Demokratie wie noch nie
mit Parteienlakaien
ohne Volk das macht stolz
Nur Arbeit — essen — schlafen
Sonst will man dich bestrafen

5.37

meins ist besser als deins

meins ist besser als deins
mein stiel ist besser als fiebermesser
mein spiel ist besser als keins
du hast nicht viel
kannst noch so gaffen
gott hat uns menschen geschaffen
doch als er sah die waffen
die sein produkt hervorgeschluckt
hat er sehr lang geguckt
kopfwackelnd hat er dann genickt
und gleich den mechaniker vorbeigeschickt
zu flicken — die menschen
nicht die waffen — ihr affen!

5.38

Wir kennen den Trick

Wir kennen den Trick
Um die Freiheit zu teilen
ist der Mensch noch zu dick
Erst muss er dünner werden
sollte dabei aber nicht sterben
muss lassen und fasten
denn Freiheit bedeutet nicht
in Gier auszurasten
wie jene Ökonomen
welche kein Tier mehr schonen
und das Raffen — zur Wissenschaft machen
Da vergeht dem Herzen das Lachen
und den römischen Göttern gleich auch
Die Zeit zum Spiel — so's damals gefiel —
ist bald mal vorüber —
wenn der Vorrat ist über
Mit menschlichen Trieben sie's treiben
dabei dann stanken wie Weihrauch von Kranken
und beschwipst zur Erde sanken
um abzudanken

5.39

Kaum in Laden eingetroffen

Kaum im Laden eingetroffen
schreit der Direktor mit Halskramfps Qual
„Schon wieder hat einer eine Falsche leergesoffen
und dann wieder hingestellt ins Regal“
Man war betroffen —
Vom Schulhaus nebenan —
kamen die Schüler in der Pause heran
um bei durstigem Wetter vom Mitleid zu kosten
das die Reklame sie mahnte hier abzutrotzen:
„Renn schnell zum Krämerladen
Hier brauchst du kein Geld
Niemals sollst du Mangel haben
Koste und zahl wenn der Zahltag fällt“

5.40

Mut ist die Quelle

Mut ist die Quelle deiner Energie
Sie sprudelt am Wege
So fasse sie!

Selbstvertraun ist der Stamm des Baums
der die Früchte deiner Ideen zur Reife führt
die dich nähren — So spüre!

Das Lächeln ist ein Reichtum des Königs des Glücks
In Zufriedenheit ausgeschickt
findet es treu — zu dir zurück!

Ungeteilt ist die Liebe ein Laster!
Teile sie ohn’ jeglichen Zaster!
Verdoppelt als Zweistück gebiert sie dir Einglück

5.41

Arbeit

Arbeit macht das Leben süß —
Arbeit macht das Leben fies —
Arbeit macht frei (hoppla!
Sauerei das heut noch zu sagen zu wagen
nach diesen üblen Tagen
nach jenem Schriftzug aus Eisen zum Klagen. . .) —
Arbeit macht sauer —
Arbeit macht tot —
Arbeit ist Mord —
Arbeit ist unmoralisch —
Arbeit macht alt —
Arbeit macht krank —
Lass doch die andern arbeiten —
Arbeit macht heiss und kalt —
Arbeit macht Arbeit —
Arbeit macht Abfall —
Arbeit macht munter —
Arbeit macht jung —
Arbeit macht dumm —
Arbeit macht Sinn —
Arbeit macht reich —
Arbeit macht arm —
Arbeit macht glücklich —
Arbeit macht unglücklich —
Arbeit stiehlt Zeit —
Arbeit macht anders —
Arbeit macht besser —
Arbeit macht Fresser —
Arbeit ist Freizeitbeschäftigung —
und Arbeit für andere
ist die billigste Freizeitbeschäftigung überhaupt. . .
Arbeit macht alles
nach den das Startzeichen eines Gedankens Knalles

5.42

Wie jeder Mensch deinem Bilde nur gleicht

Wie jeder Mensch deinem Bilde nur gleicht
so weit der Beachtung Ungleichsein entweicht
Doch Menschlein erweisen sich sehr als verschieden
solang nur die Lupen auf Ungleichheit liegen
Ob Gleichheit — Ungleich — ob von nah — fern geseh'n
du wirst nur des Schädels Fixheit so versteh'n

5.43

Erstens die Erde ist eine Scheibe

Erstens die Erde ist eine Scheibe
und zweitens Frauen sind dümmer als Männer
und drittens Pi gleich drei
demokratisch beschlossen
wird das einerlei

5.44

Die gerade Linie

Die gerade Linie ist der direkte Weg
zum Ende der Menschheit — so Hundertwasser
Sie weist direkt den Weg zu Neubeginn der Steinzeit
Beginn: Lange nach Hundertwassers vergessenen Tagen
Sie ist das Diktat zum Ausschluss des Denkens
im Gleichschritt der reißbrettgefesselten Planer
entlang dem Lineal ihrer bescheidenen Wahl
in Abwahl der Freiheit in Freiheit einsam zu verdummen
installationsgenial zentral am Pafahl so befahl
um nach ihrer Richtung gemeinsam zu verstummen
auf dem Weg vor das Ende der Ewigkeit
wo Hunde kein Wasser mehr tragen wo keine Mücken summen
und jene das Linienlachen noch immer nicht wagen

5.45

Blinde Dummheit ist gratis

Blinde Dummheit ist gratis;
das Öffnen der Augen erfordert schon etwas Anstrengung.
Auch Frechsein ist oft mit geringem Aufwand verbunden.
Schwieriger ist es, mit Bedacht Intelligenz zu entwickelt,
um damit hinter das Vordergründige zu blicken.
Als noch schwieriger erweist es sich,
ein fundiertes Urteil zu finden,
das nicht wieder Leid nach sich zieht.
Am schwierigsten wird es aber sein,
das Gute für alle immer zu wollen,
es in alle seine Taten zu legen
und dabei den inneren Frieden zu bewahren

5.46

Humanität — Toleranz — und der Affenschwanz

Humanität ist viel wert
Toleranz ist mehr als ein Tanz im Krach
Anerkennung ist nicht nur Toleranz
Achtung ist nicht nur Anerkennung — nicht ganz
Wertschätzung ist mehr als nur Achtung
Liebe übersteigt die Wertschätzung weit
und Mitleid ist mehr als nur Liebe breit...
Liebe den Nächsten ist mehr
als die Liebe der Diebe zum Gut
Und eine gemeinsame Welt bedarf
all dieser Dinge —
um die Menschheit als Ganzes weiterzubrigen
sie nicht in Teilen zu verschligen

5.47

Die Maschinen kennen das Gewissen nicht

Das kenn ich nicht — das brauch ich nicht—
also sofort weg damit!
Eine Manifestation voreiliger Wertschätzung
in der sich Wurzeln des Völkermords verbergen...
Ein Aufwand gegen das Gewissen
Die Maschinen haben das Gewissen nicht
Ja — Dummheit kann Bosheit fabrizieren
— denn weg bleibt weg —
Beschaffung kostet — jemandes Kräfte
Aussicht
auf Barzahlung in naher Zukunft!

5.48

macht

nehmt ihr ihm die macht
dann ist er sie los
diese gäb's dann nicht mehr
von ihm zu haben
nur die ohnmacht wäre noch
los zu erjagen
erhabensein bleibt
über den mächtigen dann
der ja nichts weiter
als macht sich gewann
die man ihm nun auch
wieder wegnehmen kann
wer am schluss dann gewann
gewann nicht am schluss
denn die zeit ist schon weiter
so sie weiterziehn muss
aus vergangenem schluss
schöpft das sein keine lust

5.49

macht II

hab ich macht
hab ich geld
hab ich geld
hab ich die welt

hat mich die welt
hat sie geld
hat sie geld
hat sie macht

hat ein staat
hat er macht
macht ein staat
macht er macht

wird besitz
kompetenz
hohn der macht
äquivalenz

eins das ander
hat gemacht
mitgegracht
den verdacht

veracht die tat
veracht die macht
acht die acht
auch bei nacht

5.50

Handlanger und hochpraktische Schule

Handlanger und hochpraktische Schule
Zum Zwecke verwaltender Zecke
Reklame weist gleich um die Ecke
Anwohners eilende Schritte tönt kecke
Steinfrauenvertrauen Schild rosa
Auf glänzendem lockigen Stuhle
Genauere Prüfung zeigt Mann da
Leider nur Schule für Schwule

5.51

das gute

da sass das gute auf einem stein
neben einer guten flasche wein
den unglauben an den guten hauptsatz
heute zu hause gelassen
das gute von gestern verlassend
das wir schon nicht mehr erfassen

im gutsgarten gross rosarot abendrot
vom himmel ausgespuckt an den himmel
gepinselt geschluckt von der nacht
wie der kot von der not der heissen sonne
verdorrtes von gestern von fiegen bewacht
gut gelutsch so geschluckt beste pracht

nach guten zeiten in die hölle geleiten
gestiegen reine güte den menschen zu lieben
und wieder hinauf zu dem laufe der zeit
durch die höfe der guten höflichst gerutscht
in güte weggefallen ander güt' zum gefallen
die zu spät zeiten hütet bosheiten erbrütet

5.52

autonomie solitarität toleranz kompezenz

autonomie
solitarität
toleranz
kompezenz
und der ganze rattenschwanz
der neueren tendenz
angewachsen
an der lügenmaske einer gesellschaft
die ehrlich kaum mehr was schafft
fiel viel verklebter konsum
achtung
achtung ein mitmensch
achtung vor dem mitmenschen nun
und unserer würde
gottum bürde selbst
selbstachtung zum
der altar
das geld

und für geld
die gottheit der zeit
das recht auf leben
geweiht dem besseren preis
einer verwaltung der liebe
und opfer
die welt
diese jugend
das menschliche dilemma
und dann noch ein komma
zur demokratie
eine staatsform auch für egoisten
geliefert ist ausgeliefert
sie
hormone und niedrig begehren
dann über sich selbst keine macht
wohl aber über die andern
sebstbehauptung im kübel der banden
sobald eine ordnung herrscht
die welt voll drogen mit psychiater und pracht
geht am ende zum teufel
der über all das wacht
und sie zeigen auf Nostradamus
wenn sie leiden
am ende komme die wende
und trotzdem scheint die sonne
mit wonne denen die lachen
im getöse und krachen
ins AJZ–bett
die jugend als brennstoff der konsummaschine
auf ihrer schiene
der altersvorsorge und der kriege der diebe
leicht zu beherrschen durch die peitsche
der arbeitslosigkeit der psychischen hiebe
mit der man sie zähmt
das recht ist zwar gegeben
doch ist es schwer zu nehmen
denn wer hunger hat will erst essen und leben
bevor er zum general sich kann erheben
so ist es eben
die moral ist der seele die qual — sofern vorhanden
anfassen oder es lassen bleibt nicht egal
besitz wird manchmal vererbt
gleichgültigkeit dagegen immer begehrt

5.53

leute manipulieren spielen und dosen

leute
die heute ziele formulieren können
könnten
diese ziele morgen auch wieder ändern
mach dir keine sorgen
leute
die so die gesellschaft manipulieren können
könnten
morgen ihren posten auch wieder verlieren
weil andere das auch können und dann mit ihnen spielen
und dies
in allerlei ländern
in allerlei edlen gewändern
mit goldenen rändern
oder auch mit so einer steifen hose
wie gerade du sie auch hast unter dem bauch
und mit köpfen wie dosen
in die man nicht reinschauen kann weil verschlossen
sie könnten daher auch leer sein
oder es könnte drin auch ein schwein sein
ja könnte
nun fehlt hier am ende das n

5.54

freude an sprache

freude an sprache — so lache du schwache
mach falsch was du kannst dir treu ohne scheu
bewache nicht sache — im zähmen dich lähmen
ergrämen durch wähnen hier besser zu sein
— sprache ist niemals dein —
sie gehört allen — so muss sie gefallen

5.55

Der Prospekt

Prospekt zum Zweck des Profits doch nicht meinen
Glanz des ganzen Ranzen des Vorndaruf will viel scheinen
Das Papier verspricht mir den Bankenhimmel auf Erden
Doch möchte ich lieber Hund im Katzenhimmel werden
Da verpricht der Zettel mir weiter von Konzerten
die aber zu viel kosten und auch sind sie nichts wert
was die Musik betrifft die mich nicht lustet
und ebenso keineswegs brustet — nur frustet
Dem Banklakaien wird sie vielleicht gefallen
Soll er gehen — besser als solche Prospekte lallen
Für mich wird das Bankkonzert ins Wasser fallen
Da — er verspricht mir Geld für die Werbung eines Kunden
Ein Job — aber nicht an einen Arbeitsvertrag gebunden
Und er verspricht mir „nur“ tiefe Spesen
Eine Bankkarte ohne Spesen wär mir lieber gewesen
Nun alles auf keinen Blick — ziemlich fauler Trick
Einem Taschendieb passen solche Manieren besser zum Wesen
Den Inhalt meines Geldsacks mit Marktgeschrei auszulesen...

5.56

Justizdepartement zu verkaufen

Wir verkaufen nun das Justizdepartment
samt Inhalt an jedermann dieser Welt,
der den symbolischen Preis von Franken eins
zu zahlen weiss! — (Scheiss —
hat niemand grad noch zu sagen gewagt.)
Dann bauen wir ein neues Muntizmehrpartement.
Und diesmal ein weniger teureres.
Der Chef erst bekommt dann weiter keinen Lohn.
Denn wer für Geld regiert verdient ja nur Hohn.
Er wär dann ein armen Schlucker,
der in der Regierung jobt wie ein Putzer.
Oder wie ein heimlicher Gucker
der Augen macht wie eine Schockoladeglucker,
wenn sie mal Geld sieht und meint es sei Zucker...

5.57

allein

allein
sateliten sie ziehen ihre bahn
gegen ferne sternen hinan
und hinaus weit hinaus
man sieht sie nicht mehr
in dem weiten leer
in dem schaurigen fernen da drauss'
traurig und alleine auf stiller bahn
driften sie geg'n ferne sternen hinan
und schweben bald schneller voran
—
sehr weit sind sie von hier — so weit
und nichts für dort bewirken wir heut
als sie noch jung da weggeschossen
haben wir den schönen anblick genossen
jetzt sind sie dem altern bestimmt
es ändert höchst nur noch die zeit
furche und runzel keine spur dort gewinnt
so schlimmer da unten am menschlichen leib

5.58

Am Ernst August ein Schreck

Ein Krachischreck hatte oh Schreck z'viel Zunder
Ein Pengel der hatt' ihn in den Miststock gesteckt
Zum Ernst August so sark knallt's nie oh Wunder
Das Volk war erweckt die Strasse bedeckt mit dem Plunder
Es klebte der Dreck am Schaufenster voll Klecks
hing der Mist noch in Fetzen herunter
Der Luste zum Zweck hat der Lausbub gar keck
das Geschäft über der Strasse verbutert
So ein Pulvergereck spreng einen Miststock halb weg
Fragt der Knabe — wer war es? — lacht munter

5.59

er war ein wunderkind

nie war er ganz kind
er war ein wunderkind
ganz wunder gewunder
denn alle bewunderten ihn
ein rundes kind
und rundherum alle nur ihn
denn ihre erziehung war
auch so ein graus
er hatte zu essen
was man ihm forsetzte
zum schmaus
erziehung war gerade
reklame gekraus
gewürzt mit gemops
aller einfluss war glotz
dann ward er ein musterschüler
ein muster ein müsser so übel
übrigends ist er das heute noch
trotz seinem loch in der stirn
da sitzt ja das wunder drin
zuvorderst auf allen sportranglisten
im schiessen im fussball
im tennis geschissen
und eben auch schach das hält wach
nur manchmal im fechten und segeln
und gar nie im keglen
darüber aber redet halt keiner
man wird blasse und kleiner
dort sitzen die die weiner
er war ein tausendsassa maturand
im sprechen und stechen gewandt
nur note sechs nie ein klecks
er lies sich bewundert umrunden
und hat sich geschunden zu wunden
bald war er student in aller welt
erfolg so hold ein held mit siegen
meterweise hat er geschrieben
was andre allerdings liessen liegen
und produziert und publiziert

und gefundenes erfunden
zwar hat's niemals jemand'n
von uns interessiert
wie will man auch mitred'n über dinge
von denen man zwar den namen gelernt
aber niemals ins innere dringe
dazu war doch nicht zeit und er weint

doch so manches starke stück ward geschuftet
und geschwängert so manches professorenglück
dann eines tages ist er verduftet
und kam niemals mehr zurück

allein in gedanken hat er die bombe gebaut
UDLZZ hiess sie was abgekürzt heisst
unnötig danach leichen zu zählen —
er konnte den namen nicht wählen

dann war da noch ein anderer junge
er roch manchmal nach dunge
seine vorgeschichte ist noch nicht geschrieben
seine ausbildung nicht bekannt als zerrieben
auch ward er nie professor
dagegen war er ein nestor
geschlichtet hat er manchen streit
hat nie eine bombe gebaut — war nicht so gescheit
eine explosion fand dann auch nie statt
die zählung der toten stand auf einem leeren blatt
er sprach eines tages so um so zu sehn
was wir dachten — so sei's nötig zu verstehn
dass man dem andern nicht das tun soll
in dem man selbst nicht möcht stehn
das hat er so nie gelernt — er hab's nur gefühlt
als er sah diese welt wie sie im drecke wühlt
ihren geist oft gebraucht um and're zu hassen
um sich selbst und auch and're nie lieben zu lassen
da schau mal die welt — ihre schönheit doch zählt
und die liebe gefällt — jedem der sie sich wählt

5.60

der apfelbiss

ein kurzer tag war's
da der teufel dem menschen
die vollendung einflüsterte

ein gutes ohr hat er gehabt
dieser eben vom baume kletternde
besserwisser–besserpisser

erkenntnis tat sich menschlich bald auf
doch nur für den teil einer sache
genau was das ego so meint zum gebrauch

seinen zweck erkannte der noch junge im haben
im besser sein und besser wissen als andere knaben
und rasch hat er mit seinen blicken pissen gelernt

wer hat der hat - der apfelfrass war's
gar viel ist nun verlorn für die toren
die damals zum richter zur absolutheit sich erkoren

der apfel trägt's ich sich: der kerne sind vier
eingeschlossen lichtlos in den weiten treibend
steuerlos den kreis beschreibend — den teufelskreis

über den haarizont zu schauen könnte erbauen
hat er mit dem apfel auch s'organ zum sehen verzehrt?
einzig wahr bös ist was die dummheit vermehrt

dummheit selbstgewählt beabsichtigt beschränkt
zwecks bequemlich sprich verzieht auf anstrengung
verdient kein lob und anerkennung das wäre zu grob

so schreitet er einher mit dem kurzen verstand
den weg des geringen kurzen wiederstand'
rutscht aus und rollt den wegweisern nach

bald runder und runter zum abgrund hinunter

5.61

Adam sollte das Leiden meinden

Adam wollte das Leiden meinden
Von Eva's Idee sich in Frieden scheiden
Doch Eva tickte anders
Oft schon überwand er's
Auch diesmal rasch erkannt' er's
Es war wieder Gegenwartsfreude
Künft'ge Probleme sie streute
Neust brach's schon — fruchtig sie reute
Interesse am Schicksal sie scheute
Das wär was für Denker — nicht fühlende Leute
Näher liegt da die heutige Beute
Zu kurz gedacht — zu rasch gelacht
Ein Biss und ach der Schlange Schmach
Erkenntnis muss zu Ende gedeihen
Sonst wird sie den eigenen Weg
— Die Tat wirkt als Rat —
Nach der Schlange Zunge so schnell entzweien
Ein Ziel — dem Verderben zu weihen...
Vom Urbild abzuweichen im Streben
War der Schlange Rat — und das ging daneben
Das Urbild — das man nicht bilden soll
Denn es lebt schon — in deinem Innersten wohl
So suche es zu finden — das Leiden dir zu lindern...

5.62

zirkus

hokus pokus wissenschaft
wissen das mir wissen schafft
staunen nach den launen
zirkus clown in daunen

hinter undurchsicht'gen wänden
angst nur dass wir nichts mehr fänden
hoffen und betroffen
pfanne leer gesoffen

kumpel rumel kompliziert
komplex serviert an– ausrangiert
zu lustig auf dem geist zu
der sinnfrag' nach so weisst du

durch nützlichkeit ersetzen
was sinn mal war — versetzen
benützer bald entsetzen
wenn die folgen sehr verletzen

für eine menschlich're welt zu werben
im kaninchenstall verderben
clown in isolation nur sekunden
befreit doch die freiheit für stunden

tot die familien dort sitzen
bald lebend wenn nerven nun kitzeln
sonst verboten nur im zirkus versteh'n
was wärme so sucht im energieproblem

nun hat er mehr nichts zu verlangen
wo s'feuer längst ausgegangen
nach hause zum krampf lebt dann langer
banger clown tod warten sang er

die kerzen für die herzen
erlöscht er jetzt mit schmerzen
sind essbar — lächeln wein'n im scherzen
bläst d'terz im dunkel ohne kerzen

allein wir gehn nach hause
im herzen noch zu fühl'n den schmause
des clowns am ende — schön die kron
und lachen auf das nächst' mal schon

5.63

Und wieder stirbt und wird...

Täglich stirbt im Wald
Der Wald
Sein Grab liegt im Wald
Im Wald unter den Bäumen
In den Büschen
In der Träumen
In den Nischen
In den Scheunen
Auf den Tischen
In den Räumen
Der Menscherichen
Deren Not und deren Angst
Macht die Köpfe
Feuerheiss wie auch rot
Bald ist der Wald
So tot wie tot
Denn ist er fort
Bleibt nur das Wort
Allein kein Wald
Sein Name im Gedicht
Hundekot am Waldesrand
Lass ihn liegen nicht
Deponier ihn
In der Deponie
Dort wird er verbrannt
Das macht Gas
Darob stirbt — der Wald
Der Kreis ist bekannt
Im Bildungsvaterland
Wir sind ihm verwandt
Dann ist der fort
Auch der Anblick von Kot
Am Waldesrand
Der sich da bot
Aus der Not eines Hunds
Bei der Not noch sein Plumps
Nach dem Lot
Geht dann von dannen
Für immer — bleibt er fort

5.64

Und zwar schleunigst — Hund des Bösewichts

Vermaledeite hochgeweihte Schande dieser Bande
die nicht kannte was im Lande nach dem Brande
uns dem Rande des Verderbens nah verbannte

Klaut doch selbst in euren Zonen
Hört mal auf euch Raubgut
aus der fernen unsrer Welt zu holen

Ihr faulen Hunde erst ihr tatet nichts
Und dann ihr meint dass die die mal was täten
euch zu nähren hätten — hols der Teufel!

Und zwar schleunigst — Hund des Bösewichts!
Rattenbrut mit Diebesgut und Lasterhut
An euren Händen klebt noch unsrer Mize Katzenblut!

Nun es ist bekannt — Gesetze brachten Diebe
in das Land — als Peitschenhibe
gegen allzuviel Verstand

Der Teufel höcht persönlich war es
der uns diese Plage hat gesandt
Das Spiel gefällt — man sorget vor

— und ist danach ein Tor

5.65

der weg ist das ziel

der weg ist das ziel
zu schleppen fiel zu viel
an den rand des pfades — leg' es
was dich unverbunden umwunden
den nächsten geb' es
gedankenwende am ende
dem andern sein gefiel
fels er geht am kiel
weiss vom moment gebunden

5.66

Banküberfall der übelsten Bande

Gelesen — wie bei Robin Hood
In der Bananenrepubik P war's gewesen
Banküberfall der übelsten Bande
Oh Schande ein Raub Haufen Geldes und weg
Zeck — huuh oh Schreck —
Unverweilt an die Armen verteilt —
Diebstahl gegen das Gesetz und daher
Delinquent gar am End — moralisch?

Derweil — Unmoral eines Reichen — sich erschleichen
Von den Armen in gesetzlichem Rahmen
Bananenfarmen — Spende an die Kirche —
Amen — Pestizide da atmen nur Wilde —
Ein Tausender impotent — dann frühe Tote
Gestorben — nicht Morde — für leise
billige Preise im Kreislauf zuhauf

Die Härte des Marktes — Preise runter
Hose runter — Särge runter
Mehrwertabschöpfung — Besitz —
gesetzlich geschützt und verschmitzt gelacht
Bauernschläue in Untreue an Menschlichkeit
Verantwortung ein Punkt auf der Liste
Die Liste eingeschlossen im Schrank der Bank —

Kahl nach dem Amen der Wert der Moral
Gestohlen verworfen unbrauchbar die Liebe
In Feindschaft und mit Justitz — isoliertem Verstand
verschwand das Gefühl im Geschiebe
Wahrheit wie Macht sie befaht aus dem Triebe
der egofixierten Birne im Wald
verbrannter Hände und Finger im Zelt der Pestizide

Nach dem Tod kommt der Friede
mit Liebe zum Trotze als Klotz oder Wanne für alle
Dann wird sichtbar wer sie stahl — die Moral
Wer zu sein ihr befahl oder als Schein sie empfahl
Nur Realität lässt die Wahl — einer Zahl...

5.67

Er hat die Moral durch Rednite ersetzt

Zu guter Letzt II — nach Kabradurch Schickdam

Zu guter Letzt
hat Gott in den Affen
Bewusstsein gesetzt
und so den Menschen geschaffen —
Doch dann zu bester Allerletzt war er dran —
Er evolutionierte — der Mensch — zu wenig —
Er revoltierte — kritisierte — visierte
und gierte gar viel — und fiel — weit runter —
Denn er hat die Moral durch Rednite ersetzt
Sich so mittles Habgier und Raffen
neu platziert im Reiche der Tiere auf der Leiter
heiterst direkt hinterm Schwanze der Affen
Welche sozial intakt im Takte nur gaffen
wenn Menschen an ihren gerafften Haufen schaffen
Sie daran nicht hochkommen trotz wettern beim Klettern —
ja runterfallen — lernunfähig am Beispiel der Affen —

5.68

Nach letzter Not

Nach letzter Not kommt der Tod
Er führt dich vor deinen Gott
Hast du keinen so bleibt uns Weinen
Dir oder mir — kannst wagen zu sagen
Setzt er die Ampel auf rot
so kommst du nicht weiter
Dann bleibst du leider — oder kehrst zurück
Vielleicht hast du Glück
Vielleicht — und sonst gibt's ein Gehn um zu sehn...
Der Zeitpunkt wird deine Augen öffnen
Im zeitlosen Raum wär dein Sein gefrohren
Bis Wärme die Kälte durchdringt
Ein Tautropfen ein Lied dir singt
von der Zeit zu verweiln im Bewusstsein
aus diesen Zeil'n
Als Teil im Ganzen — als Ganzes im Teil

5.69

Nur zur Freude der Meute

Narchilektur nur zur
Freude der Meute heute
Morgen schon davon
Den nächsten auf den Thron
Entlang der selben Schnur
Fuhren gegen Lohn seit
Tausenden von Jahren Narren
Erst die Kron' dann Hohn
Bei Wegriss' ewiger Tour
Nur nur immer nur zur Leere
Kehre wehre und begehre
Auf und ab durch die Stadt
Diese hat es satt — bricht aus
Raus aus dem Haus — Durchblick

5.70

Automatisierte Lehrmaschine

Neuste Idee Ochsengesang oh weh
Power Point Professoromat
Automatisierte Lehrmaschine
Statt Vorlesung Takt–Schiene
Joint im Garten warten
Studenten bei den Enten
Gleich am Teich wenn drinnen
Kasten auf vier Rädern
Photoblick Geschick und Schäden
Lernmaschinenkonsequenz
Alleine im Höhrsaal —
Automatisierte Kompetenz
Koginitivest Intelligenz
Alleine für Maschinen
Die Ausbildung spielt da ganz
Nur zwischen Automaten
Abzuwarten wie Studenten schänden
Alle Menschen draussen
Einmal hausen wenn aus ihren
Kastenköpfen Resultate brausen

5.71

Nach der Vorlesung

Von Fleckenstein bis Thürkauf

Hier sitzen wir in der Leiche
Einer alten Universität
Erziehungsrats Weiche
Schleich er und weiche
Bauen wir trotzdem nun einen Turm
Neben dem Parlament
Für die Säuglingshochschule
Oben im hohen Ruhm
Werden die Bebes
Sehr hoch geschult werden
Im Zappeln und Plappern
Und praktisch im Klappen
Nur Praxis so krabbeln
Alles was das Hirn anstrengt
Wird hier verschmäht
Denn nichts darf mehr gelten
Als das Parlament
Wo jeder sitzt so er gefällt
Wo allerdings die Weitsicht
Weniger als der Hochblick zählt
Zum Turm nun da den Säuglingen
Die Prüfungen mögen gelingen
Doch was man noch nicht weiss
Macht uns nicht heiss
Man fragt sich bloss
Wie geht es weiter
Mit den hohen fast schwulen Schulen?
Primarhochschule?
Unterstufenhochschule?
Intelligenzlosenhochschule?
Handlangerhochschule?
Praktische Korkenenzieherhochschule?
Was zählt ist was wert — siehe Kochherd
Jedem gehört ein Hochschuldiplom
Mit einer Tonbandkassette
Um den Transfer des Inhalts
Auditiv zu gestalten — wette
Falls einmal ein solcher Zettel Kraft der Gewalten
Von einem Analphabethen würde gehalten...

5.72

Schwein

Narren harren auf Karren
Fasnachtsscharen gefahren kamen
War es Wein in den Bechern?
Gleich ein Streich
Ehe– und Erbrechern im Verein
Sein und nur sein sein —
Das Schwein hatte Schwein
Sein Bein war allein vor dem Rad
An der Schnur und grad fuhr
Und da fuhr dies los — dabei schoss
Es bloss krumm durch die Menge
Da renne — schon davon zu sein
Ist Grossschwein für Schwein
So tropfen Schweiss vom Schwein allein
Durch die Gärten als hätten
Zehn Teufel mit G'räten sie täten
Das Feuer so teuer ans Hinter ihm halten
Da walten Gewalten und platsch!
Seich — gleich ein Teich
Einer schönen Villa im Winter
Erkaltet der Hinter und auch vorn
Davon nichts mehr ein Leben daneben
Gestorben worden durch morden
Wäre diese Sorte von Tier hier und mir
Längst gegessen von dir — doch
Durchbrochen die eisige Decke
Zu steile die Wand — nur da lecke
Verrecke so schlecke
Nur Hufe statt Hand das Gewand
Nur die Nacktheit vor Keuschheit
Verschneit erst gefunden
Umwunden gefrohren ersoffen
Getroffen Naturas Gesetz
Guter Letzt so nur schlechter
Gerechtes Gelächter der Schlächter
Die Wächter des Todes geloben
Wer schlüpfet nach drüben
Ward trübe im Hüben
Dann war es — kein Üben
Kein Schwein mehr allein
So ersoffen zu sein

5.73

CH Sein

C–H sein *(sprich „z'ha sein“)*
frei sein
frei von der Dummheit sein
auf du mit der Klugheit
allein
wie bei der Zwerge
umringt von wo Berge
höhlig Gefährte gebärden
sieben
auf die Spitze geschrieben
mitten in Europa
Utopa ohne i
wie die die nie
befreit sein so arm
und so Schein sein
alleine da wie klein
—
Die Freiheit nimmt zu
nur zu nur du wozu
gesetzt das Gesetz
das frei macht
belacht
oh je Idee
befreit vom Gesetz
in Buchstaben gefangen
genommen die Pannen
entklommen
der ewigen Ruh
juhu!

5.74

Frei sein und Freiheit

Ist Freiheit — frei sein von Anstand
— vom Streben nach Abbau der Gier?
Frei sein vom Wissen von hortenden Wirtschaftskapitänen
— Vorbildern — die das reife Denken nur schmerzen? . . .

Frei sein wie im Lied des Sklavenhändlers von seiner Freiheit
Frei sein vom Wissen von Bosheit —
Frei sein von der Bosheit die man dort meinte
statt Bosheit — über die ein anderer weinte

Frei sein von Verstand — den nur der Sklave verstand
Frei sein von Intelligenz wie von eigenem Denken —
das Vorrecht der Exzellenz uns entwürdigt zu schenken
Frei sein von Liebe — Herrschaft entspringt geachtetem Triebe

Frei sein von Freiheit und Lust
In der Knechtschaft erfährst du das Leid wie du musst
Frei sein von Gedanken — sie drücken schwer ohne Schranken
Sie gehen nicht wenn sie kommen — keiner hat sie genommen

Frei sein von Mitleid statt Leid?
Ein Mönch gab sein Lächeln zu Bescheid
Frei sein von Hoffnung statt Sorgen
Stöhnete ein Sklave vom Abend zum Morgen

5.75

Zu jung zum Sterben

Schnelle Autos
Verkehrszeug und Fahrzeug auf Schiene
in Wasser — in Luft
Rastlos achtlos
Stoss und brummen
Erfasst zum Verstummen
Zu jung ein Leben
zum —

5.76

Gedankenflucht

Gefasst schon
trotz wanken
Beritten
Gestritten
Entglitten
Gelitten und weg —
Flucht aus der Zucht
der Gedanken

5.77

Sinnsuche

Gewinne verlassen
die Klassen
Erklimme zu fassen
die Gläser — die Tassen
zu finden
zu hassen
was drin —
Leer von Sinn

5.78

Lesen

Oft in einer von andern gekotzten Welt
In ihren Augen so gewesen
Realität mit Ideologie vermengt
Aus dem Magen entgurgelt entstellt
Manchmal Visionen die sich lohnen
Aber meist erfahrungslos hüllengenesen
Aus farbenblinder Welt Papier für Geld
Erlebnis wär' dagegen preislos zu haben
Wenn wir die Augen geöffnet nur fragend
Den Atem der Erde im Wachsein durchtraben

5.79

Freiheit und Moral

Selbst entdeckte Moral erscheint dir nie als Zwang.
Von Moral wie befohlen jedoch sucht deine Seele Befreiung,
sofern sie genug Stärke hat, auf dass sie selber stehen mag.
Sie sucht jene Moral, mit der sie eins sein kann ohne die Zweiung.
Der Wille, mit solchem in Harmonie zu leben, kann dauern — ein Leben lang.
Der, der dem Gesetz Gottes nicht spottet, weil seine Seele dieses lieben kann,
hat Ruhe gefunden. Im Muss jedoch wohnt der Verdruss.
So gib der Freiheit deinen Kuss. Die Gesellschaft küsst dich zurück —
mit der Moral ihrer Wahl — und nicht zu deinem Glück.

5.80

Parsifal

Parsifal so fahl ein Pfahl so schmal
Er stand die Wahl wie kahl er sich befahl
Verstand nicht fand verschwand nicht
Ist noch da belehrt uns fragend sich
Und sagend wie's ihm selber geht
Er steht es mehrt sein Eigen ehrt
Zu wissen wie es andern geht verwehrt
Sein jugendlich Gemüt erblüht
Zu eigenen Taten drängend zwängen
Hängen an allerlei Rauferei
Die Sorg für die andern spür!
Mitgefühl erwandre erst dafür
Wenn reif die Tat der Kür
So reife denn gib Zeit gib Heiterkeit
Gib Mut auch Achtsamkeit
Dass er nicht eher ruht
Das Gute balde einmal tut
Der Frage Glut entblößt vom Hut
So Wut bei Menschenliebe kurt

5.81

Professorenphilosophie

Der Sigurt und der Yoghurt
Sassen unterm Strohhut
Geschützt vor Sonnes Wonnebrasseln
Studentisch alles falln zu lassen
Nur Gurt mit Schwert bald anzupassen
Da knurrt der Sigurt leise
Ich weiß — bin nicht so weise
Doch kämpfe mal — bedenke
Verwundung ehrt nicht ruhmlos wehrt
Dass ewiglich dein Stolz dich lenke
Nicht leer spritzt's dann aus Mundung
So Stimmlärm mehrt des Kopfes Rundung
Bloß so schlaff mit Worten fechten
Ist das Werk der Ungerechten
Das tun nur die die motzen
Die ihre Worte flüssig kotzen
Vom Lehrstuhl aus gelehrt entleert
Die Professorenphilosophie —
Dahin wag dich nie!
Dort geht es nur mit Besserwissen
Kreativität wird abgebissen
Weggerissen weggeschmissen
Verboten durch Idioten
Wie noch nie — regiert dort Bürokratie
Hoch oben in den Köpfen der Götzen
Selbst im tiefsten edlen Denken trachten die
Deine Seelensäftekräfte fehl zu lenken
Du kannst dann warten
Im höher geistigen Kindergarten

Da verließ Yoghurt auf heimliche Weise
Dies des Sigurts Jammergeleise
Wandelte seine Reise mit eigenem Fleiße
In Qual die Brust betrat er fahl den Hörsaal
Ziemlich rauh er rief in den Kreis der Greise
Heiser — beiß er — reiß er
Kreische schmeiße — wer mich frisst
Macht mich zu Scheiße
So er mich durch die Kehle zwingt
Wer mein Liedchen singt gewinnt

Mit meinem Geist die Welt durchdringt
Von Duft durchluftet nicht bald gruftet
Ohne wissen bleibt geschissen
Was geistlos raus drängt raushängt
Mit etwas Wissen wird der Geist
Zum Höhenflug beflissen
Mein Gewissen kann ich nicht missen
Doch will auch ich mich auf den Sockel hissen

Man warf ihn raus — er war bedrunken
Nun sitzt er zuhaus unter der Braus
Ohne die andern Halunken
So lachen studentische Unken
Und gibt mehr kein Wort aus

5.82

Untertan

Untertan heran
Sag an
Was musst du tun
Nach deiner Malzeit
Ohne Huhn?
Ich darf nicht ruhn
Muss fragen was
Ich tragen soll
Muss zahlen Zoll
Muss werken ganz
zu Gotteslohn
Für Ei der Gans
Ich alles sage
Was der Kopf
Zu denken wage
Untertänigst
Gnädge Obersleute
Gestern schon
Statt heute fragen
Sonst verlier ich
Kopf und Kragen

Braver Untertan
In seinem Wahn
Macht alles besser als
Man ihm befahl

5.83

Fortschritt

Fortschritt
in rasendem Stillstand
im Rückschritt
unsere Probleme eleganter zu lösen
die wir mit unserer Existenz
erst verursachen

5.84

Raubgoldvreneli

Alle da
PDA
Partei der Arbeit
POCH
VCS
Partei für Stress
Partei für brave Bauern, Gewerbler und Bürger
Volkspartei
Parolen
Bei uns ist alles sauber
Sogar der Dreck ist sauber
Völkische Partei
Und eins zwei drei
Braun gebeizte Bande
Schwärzest kahl rasiert am Rande
In den Mitten hat man ausgelitten
Bei kappeler Milchsuppen
An der Zeit vorbei gestritten
Inländerschmaus
Gegen für Hausländer–Ausländerraus
Sausebrühen vor Kühen
Schweizer Graumausbraus
Raubgoldvreneli mit sonnig Leneli
Mit Blumenstrauss

5.85

Eine Gerade hat keinen Platz im Universum

Eine Gerade hat keinen Platz im Universum
Ihr entlang führt der kürzeste Weg dahin
wo Hundertwasser nach Hundertwasser
das Ende der Menschheit sieht
Wenn nichts geschieht
sind wir noch lange nicht dort
Denn die Gerade lebt nur
in Gedanke und Wort

5.86

Umweltgottlolobgik

Und Autofahrer sind Raser — Gaser sicherlich
Befreien wir die Quartiere vor ihrer Schmiere
Spekuliere auf steigende Bodenpreise — leise
Wenn's ruhig wird im Quartier steigen die Preise — leise
Dafür liefern wir nichts ab
Wir schröpfen die andern — schrapp!
Wir sagen nichts — wir verkünden!
Man baut nicht Strassen gegen den Verkehr
Wir machen das Fortkommen schwer
Neue Strassen ziehen Verkehr an
Das ist ein Argument für die Strassenbahn
Da haben wir investiert
Neue Strassen generieren Verkehr
Sie erzeugen das Gefühl, mehr autofahren zu müssen
Bis zu zwei Stunden pro Tag
Man soll daher keine Strassen mehr bauen
Genauso wie man keine neuen öffentlichen Toiletten
Mehr bauen soll, denn dies zeihen genau gleich an
Es würde sonst mehr geschissen
Denn Toiletten generieren Scheisse — öffentliche Scheisse
Das führt öffentlich zu mehr Abfall — zu mehr Energieaufwand
Zur Beseitigung des Abfalls
Das heitzt die Erde auf — der Planet wird zerstört
Hast du gehört? — Der Planet und Umwelt werden zerstört!
Das wird kein Genuss
Projektionsfläche des Bösen verbunden mit UmweltgottIn
Machen bald mit uns Schluss!

5.87

Gleichgewicht

Sonett

Gleichgewicht, du lebst von beiden Seiten.
Rechts hinunter zieht mich der Verstand,
frosterstarrt im messerscharf' Gewand.
Derweil mich links die Lust sucht zu begleiten.

Manchmal kippt's nach rechts, Klarheits Gewicht.
Der Kälte Kräfte Angst treibt sie ins Haus.
Bald zieht's nach links, dann gleicht's sich's wieder aus.
Denn freudig steigen Phatasietrunksäfte.

Da sitzt es nun, es brütet und es graut.
Ich führe mein Regim' in mir zu leicht.
Bewusstsein schleicht, Wollen der Waage weicht.

Es schaut nur zu was sich im Innern braut.
Ein Krieg in mir die Seel' zu Stücken reißt.
Verstand als Fetzenhascher kitted leis'.

5.88

Die gerade Linie II

Eine Gerade hat keinen Platz im Universum
Ihr entlang führt der kürzeste Weg dahin
wo Hundertwasser des Ende der Menschheit sieht
Wenn nichts geschieht sind wir noch lange nicht dort
Denn sie lebt nur in Gedanke und Wort

5.89

Glaube Liebe Hoffnung

Raube Diebe Zoff nun
Glaube Liebe Hoffnung
Haube Hiebe Zopf stumm
Kopfkrumm halsgrad rockdumm
Dung zum

5.90

Göttergleich — und wagen zu fragen?

Christus war ein reicher Mann?
Nein! — Dann oh Logik — denn wär' er dies gewesen
so hätt' er gewiss alles den Armen verschenkt?
Hätt' es die Armen gegeben?
Vor und oder nach seinem verschenkten Leben?

Christus war ein gebildeter Mann?
Ja? Nein? — Gewiss hätt' er aus seinem Überfluss
des Geistes die andern gebildet — die Weisheit verschenkt?
Und so die Geschicke der Menschheit ins Bessre gelenkt?
Die Bildungsfähigen — hat er schon — was war sein Lohn?

Christus war ein göttlicher Mann?
Gott — als Christus der Nächstenliebe hätt' er
seine Göttlichkeit nicht teilend den Menschen geschenkt?
Jenen gewiss, in denen kein Teufel wohnte — der darauf schiss
diese Göttlichkeit gleich weg weit mit zum Abfall schmiss?

Wagen zu fragen — zu sagen und echt — schlecht?
Gott gab uns die Logik zu unsrem Geschenk
Der Kopfigkeit Ende zur Ansicht — Gedenk
Wäre er ihr auch selbst unterworfen
So wär'n sie sein Herr — auch die Zeit — statt nur Zofen

5.91

Nur wer fest auf dem Boden steht

Nur wer fest auf dem Boden steht
kann sich weit zum Fenster hinauslehnen.
Beständigkeit durch sehr schwere Füsse.
Oder Schraubstöcke an den Füssen
Den Gehalt zu grüssen
Statt geh halt die Erde küssen...

5.92

Grenzen und Wahrheit

Wahrheit
letzte Wahrheit
allerletzte Wahrheit
vorletzte Wahrheit
verletzte Wahrheit
Narrheit
aufgespannt
ins Licht der Klarheit
eines übermütigen Verstands
der sich zum Maß aller Dinge
gemacht hat
um damit seine Grenzen
zu finden
zu setzen
zu versetzen
vorüber zu hetzen

5.93

Wenn die apologetische Hermeneutik

Wenn die apologetische Hermeneutik im Sosein des Soseienden das Dasein des Was ins Wie gibig hebend Gedanken webend verschiebt, so liegt in der Exegese das Warum diskret verborgen, lauernd so daliegend da liegend wie so. Und auch genau das haut mich dabei um, so dass ich im Sodaliegenden so daliege, eben so wie ich nun da liege. Verstehen Sie das, oder liegen sie da etwa auch wie nie im Hauch der Philosophie — soda so da, als wäre es als als alles, im Umsinne, Unsinne des doppelten als, Soda? Nun woda wo da da jemand ist, der verstehend versteht, in dem er durchmisst den Gedanken verkehrt rum alsum — das allerdings wär' dumm! Dumm wie all das geklebte Gerede geh rede mal über viel oh so Vieh gefiel viel nie — was — wer — oder wie?

5.94

Konsens

Übersetzung light

Beisse Scheisse
siegend
Unter zehntausend Fleigen
ist eine nur weise

5.95

Zeitenschlundgrund

Im Unwesen west versteckt das Wesen
Bis da es so gewesen
Daseinschein und
Darüber hinaus offenkundigt Kunde birgt
Keim im um und so vom
Zeitenschlundegrunde
Bellt's herauf
vom Hunde

5.96

Reduktionismus I

Blaue Blume
Blau– Blum–
Bla– Blu–
Bl– Bl–
B– B–
b b
b

5.97

Reduktionismus II und Wiederaufbau

Deutsche Fachhochschulpolizei
Deut– sche– Fach–hoch–schul–po–li–zei
Deu– sch– Fac– hoc– schu– p– l– ze–
De– sc– Fa– ho– sch– – – –z
D– s– F– h–sc– –
– – – – s– –
s–
s
S
SS
SSS
SSSS
SSSSS
. . .

5.98

Wanderung II

!brrrr!
!rbrrr!
!rrbrr!
!rrrbr!
!rrrrb!
!rrrbr!
!rrbrr!
!rbrrr!
!brrrr!

5.99

Luzifer — Ahriman — 68er dann

Von einem Lichtstrahl schwarz durchbohrt
auf dem Lichtstrahl überschwänglich reitend
stürzt im Drange gleich zu sein
durch unermesslich psych'sche Weiten
selber Strahl — so stahl
sich Luzifer zur Qual

Der das kann als er dann
als Logik als Messers Schneide ohne Griff
vergriff der Pfiff
verstand Verstand so er seine Rationalität
apollinisch fand
und verschwand aus der Psyche
ins Land des mechanistischen
Egophant
en
dung
hum

Adorno zur Hand
Die Ohrfeige
Bevor er verschwand
Habermass mass
Der Dialektik Ich-verbunden
Haber Irrationalität um die
Ratio rundum gewunden
Verflucht und nie
Sich selbst blind vernebelnd
An die wehe Idee gebunden
Worte — so leer geschunden
Weissvergessner Schnee ho he
Denk mal nicht an Schnee
Marcuse lass reich sein!
Jenseits vom Bach
Bring bald dem Verstand Ego
Neues Glück
Anstandslos oh geude
Aufbruch zur Zerstörung
Des Planeten
Heisst dieses neue Stück

5.100

Gauner

Ich hatt' es in meinem Leben oft mit Gaunern zu tun
Sie sassen in den besten Etagen
Dass sie welche waren erkannte ich oft lange nicht
Doch sie schafften es nie
Mich einen der ihrigen zu machen
Sie handeln mit Besitz und Rache und Macht
Und all den vergänglichen Sachen
Die selbst der Teufel von sich schleudert
Dass all das ihnen so in die Köpfe kracht

5.101

Macht Sprache

Die Sprache ist eine Mordwaffe
Und schon bald
Rauschen Durchdurst Blätterwald
Hie Sprachphilosophie
Druck von der Meute
Wie so wie noch nie
Umfang vollschlank bis dick
Hic gick und kickerikick
Alter nicht alt nicht doch sehr
Mehr bis bejahrt behaartlos
Farbe so um den Begriff Cutis
Ebenholzkohlig bis dunkelweiss
Sprachlichster Scheiss
Körperhöhenmessung
Vertikal drückend
Kleinlich gesprochen ist hier
Ins Herz gestochen
Verhaltensorigineller Einduck
Guck — ging ins Auge
Wegen Abdruck der Schuhsole
Dieses Typen am Arsch des Lehrers
Über den alles Lästern nicht stört
So der Elch fahl politisch hoch röhrt
Und doch störrt
Intelligenz 25.3 bildungsfern sag ja

Nie mehr dumm bloss krumm
Sonst sonstet man dich darum so herum
Und Umgang nicht sehr ausgewogen
Ausgegrenzt seit letztem Lenz
Wohlnichterzogen liebabgebogen
Politisch jedenfalls korrekt
Da im Sprachkorsett ölig verreckt
Machtbesessen hat die Partei
Der SprachverwalterInnen
An der Sprache der armen Leute gefressen
Es hat nichts vergegessen

Und also sprach der Philosoph gross
Sogross
Sie behaupten nun, dass über die Sprache
Macht ausgeübert werde
Nun bin ich bald meine Sprache los
Pferde Gaul und Gurkenschurken
Und legen fest, wo über Sprache Macht ausgeübt klirrt
Sie sagen den andern, dass sie, die andern, widerwärtigst
Solch Übersprachemacht ausüben seit dort drüben Rüben
Sie legen den Index der verbotnen Worte fest
Und begrüssen aus ihrer Sicht als ihr schlecht Recht
Als Begründung an sich — reicht schon ein Strich
Fadenbeladen
Sie verbieten mir das Reden wie damals im Reich
So schreib ich noch gleich
Doch das Wort ist schon tot
Nach Gebot ward es Kot

5.102

Mobbing

Lass — herrlich wie dämlich
das Fräulein zum Männlein
sprach nämlich —
schlicht krämlich —
geh säss es auf Leim —
das Mobben mal sein!
—
Und glotz nicht so drein!

5.103

Über die Berufsgruppen der Akademie (Kleinbüchsen–Cabaret)

Nun kenn ich sie, die Akademie
Ob der Froschperspektive des Neophyten
gibt es zwar zu sörgeln,
doch an der harten Erfahrung des Menschen,
in mir kann niemand nörgeln.
Nun kenn ich sie!

Wer sind nun die Dümmsten hie?
Sag mal, kennst du die?
Sind es die Juristen,
die in allen Spalten nisten?
Wissenschaft, das tun sie nicht,
voll Konvention strahlt ihr Gesicht.

Unakademisch sind sie wie Sport.
Denn Sportstudenten sind sehr in Not.
Eher ein Handwerk lernen diese,
als ob auf Kulturers, auf Medicis Wiese,
doch oh Schreck, ihr Studienzweck
scheint eher Fußwerk als Handwerk, voll Dreck.

%

Die drittdümmste Berufsgruppe sind die,
die sich ständig in den Medien portieren.
Sie melden so täglich viele Zahlen
um allen zu imponieren.
Voll Gier interessiert sich mancher hier,
Doch besser ward die Welt nicht mit ihr.
Ich wehr mich gegen die Medien,
in dem ich sie rausswerf aus meinen Kubikien.

Die Zweitdümmsten sind die Historiker,
den sie stützen sich auf Quellen, oh blick her,
die oft nur zu Täuschungszwecken von Schurken
für die Öffentlichkeit heimlich ausgespuckt wurden.
Daraus rieselt dann viel Theorie,
ich lach nicht, denn Wahrheit wird sie.

Die Dümmsten, oh komm mal und sieh her,
sind gewiss und ganz sicher die Lehrer!
Denn diese gebrauchen fachfremdes Personal,
um sich kopflos und wahllos zur Wahl
Fachinhalt und auch Rahmen zu geben,
um sicher im Himmel des Stoffes zu leben.

Es ist ein politisch schulfremdes Gesetz,
das der Schule der Lehre Bedingungen setzt.
Die Bedingungslieferanten sind die Politiker,
die mal selbst zur Schule gingen, nick er,
und so alles aus dem eigner Erfahrungskragen
ohne Studium auch zu beurteilen wagen.

Ja, um das zu beschreiben braucht es nun Prosa!
Politiker werden gewählt aus dem Volk!
Demokratisch gewählt nach dem Gesetz
der Nähe und des Gefallens,
auch wenn in allem noch so verfallen.

Sie sind das Resultat der Ermittlung der
durchschnittlich überdurchschnittlich zu wertenden
mittleren mehrheitlichen Meinung im Volk.
Mittel und mehrheitlich, daher sag er,
mittelmäßig und mehrheitsmässig,
entsprechend der mittleren Intelligenz des Volks
also Ausdruck einer durchschnittlich
intelligenten Meinung und so im Mittel ermittelt.

Es ist aber die Intelligenzpyramide oben am schmalsten,
womit sich die Lage der durchschnittliche Intelligenz
eben nicht oben
sondern eher weit unter ergibt.

Welche andere Berufsgruppe der Akademie hie
lässt sich die Rahmenbedingungen von einem so weit unten
leigenden Mittelpunkt aus setzen wie die Lehrer?
Strahlt von dort aus nicht Dummheit eher?
Für was wurden Schulen eingerichtet?
Was wird in unsere Köpfe darüber berichtet?

Schulen entstanden noch im Ancien Régime
Aber etwa nicht, weil die damalige Obrigkeit,
diese Obertanen,
die Untrigkeit, sprich hier Untertanen,
intelligenter haben machen wollen.
Sondern eben nicht so daneben,
weil man im Zuge der rollenden Industrialisierung
Industriearbeiter gebraucht hat, die lesen,
schreiben und rechnen konnten,
aber ja nicht, um Himmels Willen nicht
ohne Erlaubnis denken wollten!

Denken war Sache der Obrigkeit.
Denn denkende Untertanen hätten ja glatt
Revolution gemacht, solcher Zustände satt!

Dann kam sie schon die Revolution.
Sie kam dann schon und schritt davon.
Sie holt sich mit geschuldeten Lohn.
Sie wurde gemacht, man lacht, von vielen Untertanen,
die Ausnahme bestätigt die Regel und lacht — auch,
ohne zu denken, dass das Denken einer Formung bedarf
und einer Schulung, sonst wird es nimmer scharf.
So siecht die Schule ohne Anstrengung weiter,
lebt angenehm, sauglatt, streng bürgerlich heiter.
Ein Dep merkt's auch jetzt noch nicht und so leider...

5.104

Und wenn's der Prinz...

Und wenn's der Prinz noch so laut befiehlt
Es werden ihm keine Flügel wachsen

5.105

Lyrik

Umständlich unter Umstand Licht
Zeigen die Medien Fratzen
Schwatzende Katzen
Kratzen am Kind ein Gedicht

Printout wir sind
Eine Laune ein Wind

Sein Bewusstsein Schwein
Dein meiniges klein
In der Stube des Hirnes rein
Die Grube lädt ein

Falten walten
Im Kopf
Gestalten den Topf
Geflechte vor Zopf

Aus Lyrik trüg er
Bewusstsein wir sind

Die da wehn
Verwehen geschwind
Ein Leben
Sie sehen nur blind

Geh stur vom Rind
Zum Ochs der Stier
Winkt dir
Verständlich

Gebärdend blick auf
Auf dass er verschwind

Im gepfropften Gewand
Oh Verstand
Ein Land
An der minderen Hand

Lyrik erspür ich Gewicht
Zerbrach an mir nicht
Oh göttlich Gericht
Der Seele so Mass wie Gesicht

5.106

1968 und später am Rheinknie

Einst haben sie auf den Tramschienen gehockt
Behaart und mit böser Visage
Dann haben sie auf die Cheftische geglotzt
Und das Umland asphaltiert und aufgestockt
Bis zur dreißigsten Etage.
Ja wahrlich, wegtragen musste man sie damals.
Anderswo flussaufwärts hätte man sie weggespritzt.
Brutal eingenebelt mit Tränengas beim Globus
Sie zitterten ja vor Schreck, die Bürger,
Sie schossen die Petarden auf die eigene Jugend
Statt Kinder zu beschenken wie der Osterhas.
Überflüssigst, denn sie waren schon vernebelt,
Ideologisch, durch ihre schreckzündende Ideologie,
Einer andern als die bürgerliche würgerliche.
Dann waren sie auf einmal den Ideologien entwachsen.
Und so regieren sie jetzt die Realität.
Sie sprechen den Frankfurter Dialekt immer noch.
Sie mauern sich ein und haben die Strassen,
Die Gassen längst wirklichen Proletariern
Überlassen.

5.107

Was ist das wohl?

Klar sehender Litiker
Der alles so klar sieht
Alles klar sehen muss — klar?
Der alles sieht
Davon nie was versteht
Doch durch jedes Guckloch
Seine Birne rausstreckt
Dann aber am dicken Halse hängen bleibt
Derweil sein Po nach hinten zeigt
Was ist das wohl, der Litiker, was?
Ein Po–Litiker nass von unten
Sich selbst das Lieblingsfass
Für anderes bloß Kritiker
Ah! Lein einer unter Tunten

5.108

Das Inse–Rat

Das einzige lyrische hier ist der Titel
Gesucht: RaumpflegerIn mit Informatikkenntnissen
für unser High–Screen–Might–Team
(Vormals sagt man Putzfrau in nun verbotner
Volkssprache)
Haupttask: Operating des
Waschmaschinen-Entering-Devices
(Only 3 Buttons with one Display)
Timedependent multifunktional und höchst versichert
Mindestens sieben Worte English-Kenntnisse erforderlich
NATOhdeutsch genügt auch
Selbstreinigendes Gerät von hochkartätigen Ingeniörern
verwickelt bewickelt entwickelt
Bedienungsanleitung outsourced vorhanden
Da die Entwickler perhaps nicht auf das Schreiben
spezia-lisiert waren
Nichts davon halten
Ev. auch nicht // nicht mehr vorhanden
(Raumpflegekenntnisse nebensächlich)
Sofortiger Arbeitsbeginn // wegen Vakanz der Stelle
Anwesenheitsvakuum // RaumpflegerOut
Vorgezogene vorgesprochene VorzugskonitionenInnen
Abgezogen abzüglich Screen-Lunch, Suppe, Pflaster und
Bohnenkostizität
Schnell zugepackt! Genau dieser Job ist sicher was wert!
Magnuslumpus Klumpfuss
Darauf glänzte zünlglichst das Schwert
Wappenbeschwert

5.109

Diese Frau die spinnt

Die Frau dort spinnt
Die Frau die spinnt
Weil ihr Gedanke immer weiter springt
Sie noch ständig eins drauf mir schwatzt
Dass mein Nerv zernervt mich kratzt
Derweil ursprünglichst ihr Sinn zerrint
Geduld mir platzt — ich Raum kaum find
Oh verschweig mein Kind
Das Wortgerotze gleich Kotze ex Katz

Und dann
Und wann
Ein Bann
Hält's an

Sie sagt nichts
Und sie sagt wieder nichts
Sie hat schon zweimal nichts gesagt
Stumm sprechen hat sie dennoch gewagt
Weit schlimmer hinein dies ins Tonland geragt
Das alles verbarg
Das Nichts das gesagt

Derweil

Er holt sich ein Ein aus dem Korb
Aber es ist keins drin —
Und er holt sich nochmals ein Ei aus dem Korb
Und nochmals ist keines dort drin
Zweimal kein Ei in dem Korb — dort —
Schrei — ei kein Ei
Schlimmer als nur einmal kein Ei
Das Nochmals macht's Schlag zu Gewimmer
Für ihn und das Ei und den Korb und das Wort
Die Zwei schlug Laune ihm tot...

5.110

Papa war Kommunist

Papa war Kommunist
Mama die Schwester
Des Erzbischofs von Mexiko
Tante war die obere Äbtissin
Onkel Hitlers geheimer Aktienverwalter
SS stur bis zum Nichtsiege nur
Mann, da ward ich verrückt,
Wo ich das erfuhr
Von meinem Verstand fehlt jetzt jede Spur
Man ist mir verwandt!
Nun – es hat funktioniert
S' läuft wie geschmiert
Unsere Mafia hat das Reich überdauert
Weil sie in allen Parteien überall mauert!

5.111

Die süsse Schockoladensoß

Ein Gruss zum Guss
Sprach voll Genuss
Die süsse Schockoladensoß
Ich bin dein Kuss

Statt liebste Lust von Mund
Nimm Liebe durch den Schlund
Fühl Gaumen Speiseröhr
Beim Herz am Magen schwör

Als Geit ich durch dich ritt
Entzückend wohligst schlitt
Und endlich stoss mich Schmauss
Wie aller ird'sche Graus dann aus

5.112

Toleranz diesmal ganz

Gott selbst ist es — der den Teufel toleriert
Die waagrecht kriechende Schlage kreiert
Denn er lässt ihn wirken hier —
Vielleicht — in dir — vielleicht in mir
Sollst du Kreatur gegenüber dem Bösen
Gleichermassen tolerant auch sein — nein?
Und du willst dich ohne Toleranz für drüben erlösen?
Diese Frage scheint zu gross für den Aufrechten!
Ganz gewiss muss der Mensch Toleranz üben noch hüben
So er Gott nahe kommen will —
Und Toleranz ist Toleranz nur ohne Schranken
Derweil sie göttlich gilt —
Denn bloss schwache Menschen stützen auf Schranken
Gegen ihr kraftloses Wanken
So ist nichts Gottloseres unter der Sonne
Als die Intolleranz in überheblicher Wonne
Nichts Gottloseres als der Urteilschein des Menschelein
In Gottes gestohlenem Namen Amen
Hier setzt sich der Mensch auf dessen Thron
Von dort fordernd Gott sich zu Füssen den Lohn
Nach hundert Jahre — verborgenes Gesicht
Zahltag beim noch grösseren Bösewicht

5.113

Schlechte Rede — gute Rede

Sie ist langweilig weil zu intellektuell und schnell
Sie ist peinlich weil persönlich weinlich
Sie ist aufdringlich weil sie will sich — sich nicht mich

Eine Rede ist gut wenn sie stärkt deinen Mut
Wenn sie stärkt in dir Geist und auch Seele
Wenn ihr rechtes Mass gewährt ihr alle Ehre

Mal kommt sie gut mal würgt sie schlecht mal tönt's wie Brech
Mal krönt's nach Schiller Räubers G'wimmer goethet's frech
Mal kräntz's nach hölder nietschtzts auch Pech
Beim Baden in der Pfütze — Mütze

5.114

Schlechte Rede — gute Rede II

Eine Rede ist gut wenn sie stärkt dir den Mut
Wenn sie füllt dir den Bauch dann auch
Eine Rede ist schlecht wenn's dich schmerzt beim Sprech
Wenn mir Duftstrom dein Magens Knoblauch

5.115

Roms Macht und der Teufel

Roms Macht war für tausend Jahre gemacht
Gebaut war sie auf Muskelkraft und Schlacht
Bewusst der Minderwertigkeit des Geistes Saft
Komplexentstiegne hoch entfachte Pracht
Roms Friede hatte seinen Grund daher in Liebe
Zu dem was Nachbars Kunst doch besser macht
Und schöner noch betriebe —
Akzeptanz der fremden Götter — Toleranz
So Friede war ein Instrument perfiede
Dass Ehre sich noch mehr vermehre
Doch das Ende kam behände nach der Wende
Zur Dekadenz die uns spricht Bände
Bruch der Bestände eig'ner Legionen
Was im Senate heut noch viel der Wehmut fände
Man wollte alles plötzlich schonen
Bürger war auf einmal jeder
Halt — was interessiert schon Rom den Kreter?
Und dann bald beim nächsten Krieg da fehlt der Jeder!

Unsere Macht beruht auf Intelligenz
Zum Einen und da noch auf Abstinenz
Sie endet wenn man diese Erzpotenz
Leichtfertig reduziert der Konkurenz serviert
Wer rücklings rennt als Bär ist pervertiert
Es geht so öffentlich heute ohne Tarnung
Praxisschwere Werbung zeigt's — auch fehlt die Warnung
Dann klebt an diesem Reim das Sein des Rechtsverein'
Das selbst verbrochne Recht des Wohlstands Schein
Und wenn du das nicht siehst so lass es sein
Der Teufel holt dich balde obendrein!

5.116

Der Meilenstein null

In foro romano

In Rom da zählt man Meile null
Darum herum treibt Christentum
Ergänzungsregeln–Lieferung
Poliert Hochglanz die Wahrheit nun

Zum Denken ist der Mensch zu jung
Er folgt dem Leitstier noch so dumm
Neb Leitkuh Ochs und Kalb halb rum
Zur Seelenputzbewässerung

So rätzt die Karre durch die Jahre
Es stampft das Pferd dem Plug die Scharre
Und wenn sie fällt, die alte Mahre
Besänftigt Würdetanz die Lare

Man senkt hinab die Leich ins Grab
Nach Roms Gebot Verderb es hab
Was flüchtig wolkig steigen mag?
Der Batzen kehrt nach Rom als Gab!

5.117

philosoph?

in foro basiliensis

wer — oh — so viel soff
ist — so — viel oh soff
hat — er — seinen zoff!
? — doof — ?

5.118

Und wieso bellen jene Philosophen?

Und wieso bellen jene sich so bezeichnenden Philosophen
so diese Philosophen an?
Was haben diese Philosophen jenen Philosophen denn getan
außer dass diese jenen im Wege standen
als jene den Wegbesitz erfanden?

5.119

Leider

Leider
Leiden
Hohn
Sportstadion?
Hinrichtungsort Helden Pöbel dein Lohn

5.120

Christlicher Lehrer alter Gattung!

Für den christlichen Lehrer alter Gattung
ist der Weg zum Himmel eine Strasse,
zu deren Benützung die — sie Gebühren verlangen dürfen.
Das hätte ja Christus selbst so eingerichtet, wird gedichtet.
Dann hätte letzterer demnach Rechte geschaffen,
welche dem einen Gewinn,
dem anderen aber Schlingen und Auslagen bringen.
War Christus Kapitalist? —
Und seine Firma, war sie auch eingetragen im Handelsregister?
— Was he he? —
Bin ich dir auf die breiten Füße getreten — oh weh?
Als du gerade die andere Wange hinhalten wolltest —
oder etwa solltest — um zu kassieren?
— Du kassierst? —
Und nun hast du Wegrecht und Geld und ich soll frieren?
— Erfrierst?

5.121

Man sieht es an den Berichten

Soll Mann das Klima schützen?
Und oder die Frau — den lieben Gott?
Der Mensch zerstört unser Klima hop!
Die Erde — das Sonnensystem — das Weltall!
Der liebe Gott — steht in der Zeitung!
Es gibt ihn nicht mehr!
Schau her wie sich's gehört!
Der Mensch hat ihn zerstört!
Angetrieben durch ein wenig Verstand!
Sieben mal sieben mit Sand bis zum Rand!
Längst ist er tot — gestorben der Wald!
Vor zwölf Jahren am Morgen kalt!
Der Mensch zerstört alles — längst ist er tot!
Das sieht man in den Berichten rot!
Die wir dichten zur Not
Der unendlich intelligenten Journalisten — Kot!
Und Köter noch röter schmeicheln Wörter — schleichen...

5.122

Philosophie oder so weiter

Philosophie so oder weiter
Dir geben wir Leben
Meine Zeit
Anteil Reim am Sein
Du gibst uns
Manchmal Stütze
So wird Grütze
Oft aber verpuffst du nur
Geradezu pur
Oder kollabierst
Am Punkte verlierst
Ganz alleine leise
Gans — drehst du Kreise
Stur entlang der Schnur
Der Spur zu Atems Uhr
Das alles nur
Liebesziel des Werdens: Weise

5.123

Im Witz

Über dem Witz gibt es keine Obrigkeit.
Daher musste er früher
schon mal verboten werden.
Jetzt kannst du mir im Sosein
witzig schon mal anders sein.
Allein in Sturheit breit.

5.124

Für Liebe

Wenn man für Liebe etwas bekommt
ist es, weil sie zum Geschäft verkommt.
Liebe ist unbedingte Beziehung —
nur Humor ist ihre Regierung.

5.125

Gewissenschaft

Wissenschaft
Gewissen schaffst
Du oftmals nicht
Denn kalt zerbricht
Gewissenslicht
Dir im Gesicht
Kein Glanz der Augen
Bruchstücksaugen
Aus der Adern
Totenmaden
Sammelladen
Gewissenschaft
Bringt Kraft und Saft
Das Wenig–Mehr
Dank Geistanhaft

5.126

So–Li–Po–ly–tik

Politik
Von sowas dick
Das Volk manipulieren
Bullieren
Zum dessen eigenem Nachteil
Lein
Den Bauern an die Spitze setzen
So Volk verhetzen
Den König an die Zwacke mit der Hacke
Tut ihm gut und schön
Die Dummen merken's wenn
Wollen rein alleine sein
Im gemeinen Reim
Zu Tode sticht und
Gefüttert werde vom Zwerge
Scherge Blut und Eisen Erde
Wo Damen an die Herde kamen
Nahmen sie's den Armen Amen

5.127

Alter Affe

Mittelalter!
Die Kinder an die mindere Hand!
Die Kinder folgten der ärgeren Hand.
So folgten und gehorchten sie
im Ärger.
Der alte Affe verschwand.
Der alte Affe wusste wie.
Für den alten Affen war's keine Schand.
Das Schicksal schlug nur sie.

5.128

Interessant

Interessanter als das was gelingt
ist das was misslingt.

5.129

betrachtung zum

gesetze der logik
erkenntnis wie weiss ich's
so nur
gesetz der natur
werkzeug des geistzeug
prinzip nach dem trip
gehorcht zur erfassung
realität unterlassung
geist gar purpur
kur er fasst die natur
natur aber packt
im gehetz im gewetz
die kraft im gesetz
lichtweise er breist
sichtweisig der geist
im und durch er reist
reisst
gespräch mit den schülern
was ist faul an den stühlen
man wärmt sie zu kühlen
gesellschaft dich rühren
weise wie faul maul
bald tot jetzt der gaul
so logik methodik
bedarfspädagogik
wettlaufig zum schlund
immer noch am abgrund
seit jahren bewahren
wir reitweg und karren
fortschrittlich die droge
die not auf der woge
die wohnung der koge
sie segelt gott lobe
ans ende der macht
der tod macht andacht
weniger menschen
wenig wohnen kenschen
wen lohnen
den
trotzdem ich hab's

die spur zum kollaps
kohl — polkappenklapps
zu mama ich schnapp's
der schnaps das gezier
zertrampelt vom tier
politisch wie wir
geschritten und ihr
fort fort von der tür
macht schritt kultur für
macht schritt kultur mit
rückschritt mit der sauce
unmenschlich unhose
unterblosse für dame
der traum so umarme
dämonisch her kam er
zukunft stadt brenn bann sehr wer
was sagt der so schnappe
so her mit der klappe?
er spricht nicht in wut
furchtlos knapp voll mut
—
gut

5.130

verunsicherung

weisst du was
weisst du was das
weisst du was du
weisst zu
und bist du sicher
oder befragst du sonst
deinen gtu–gtu–guru?

bist du sicher
so sicher dass du
sicher bist zu
bist du auch du
sagen wir einmal puh
sagen wir
bist du sicher dass du
etwas gutes fressen willt
und vielleicht nicht kannst

wegem geld?

wegen der lieben linie wegen eben
und weil dir jetzt der magen
weh tut mal knurrt
vor hunger wie ein hund?
bist du sicher dass du denkst
das gerade jetzt denkst
was du denkst wo du denkst
oder vielleicht gar nur pennst?
bist du sicher dass du sicher
bist wenn du sicher zu sein
dich zu fühlen glaubst?
sei beruhigt und ruhig
dass du glaubst
kannst du immer und nimmer
ganz sicher sein
was wirklich ist kann dir gestohlen werden
dein glaube ist deine wahrheit
vielleicht auch ein traum
mit ihr oder ihm
bist du immer allein

bist du sicher wenn du denkst
das sicher du sicher sein darfst?

wenn du nicht mehr sicher bist
ob das scharf oder wäre
sicher wärest du sicher dass
sicher ist sicher so sicher wie sicher
doch kommt es drauf an
wer sicher sein kann

so sicher wie sicher
kommt das sicher geschlichen
tönt danach mal gekicher
das würgt dir den hals
sicher sicher besten falls

bist du jetzt sicher dass die welt
nur schön ist für geld?

5.131

versollung

gott und die welt
wie man sie kennt
und wie die zeit rennt
was soll der denn
der mensch — wenn — ?

er soll sollen
er soll
er soll auf harten sohlen
sich das geld doch selber holen

er ist da er ist
er ist wo er ist
er ist
er ist da er soll
wo der soll
wohl toll?
er soll da wo er ist
man ihn sonst erwischt

sein soll er
sein ist er
einsieht er sagt nein
weit sich be allein
nein?

sein tiefstes wesen
aus der tiefe gelesen
soll es auch das gute tun
fragt sich wo das gute ruhn
möge
so er sich nicht betröge

damit die welt sein kann
wie sie sein soll
nach seiner denkkraft wohl
damit das gute in der welt ist
allemal seiner adresse kann
er sicher sein dann

blind ist dein verstand
für das was sich verbirgt
hinter der wand der grösse
doch gib tier keine blösse

dein herz sei weit spendend

so offen aussendend
aus dem haus den besten schmaus
da äfft mich die laus

das gute der graus
wenn am braten
die fleischliefernden scheine
der schweine
die da garten
nicht ihre aufrichtigen
freuden dran hatten

das schlägt zum glück zurück
entzückend pro stück
mal wird man selber gebraten
— verbrannt und verkramt
so verwandt das still will
doch amtlich bekannt
ob wurmfrass — vertrocknet
zu wüste frohlocket —
vergessen unter gras
unterm meere ganz nass
ausgestellt im glasfass
was kümmert dich das

die gedanken in den schranken
der schrecken bedanken
sich nicht für das lecken
der flecken im bellen
der geistig so kranken

5.132

warum darum herum

warum eigentich darum
herum?

gesetzt der fall
es wär der fall
zufall
dass der fall
nein
bin jetzt so allein

nochmals
es sei der fall
dass im fall
dass im falle eines falles
im falle des falles
der fall
lall
nein
bin im denken
so allein

falls eigentlich
in diesem fall
dass der fall
wo der fall
fall — ja
das der fall was der fall
das was der fall wäre
falls
fall

wäre dann der fall
der fall
der fall
der fall–la–la
der fall–lalalalalala
oder falls nicht
gibt das mindestens noch
ein gedicht mit gewicht
wicht
gestrichen wird's nicht

oder falls nicht nicht im fall
dass der fall

der den fall
nein
reinfall
rheinfall
beim fall
beifall
befallen verfallen
den krallen des lallen
der den fall
wen–fall
eines falls zu fall
bringen würde
mit würde
falls fallend der fall
fall lall la la lall
fallend der fall
im fall noch sich rührte
im wasserfall
im fasserwall
am walle
in der falle
in die falle
gehen würde
oh du falle
welche galle
welch gelalle
jetzt runterfalle
oh diese bürde

5.133

wie der mensch über seinen schatten springt — oder wie die philosophie die welt verändert

sommer 1982

alles was der mensch machen kann
kann auch geändert werden vom menschen
dinge — systeme — gewohnheiten — rechte
die mitgliedschaft bei einer kirche
sofern die macht und kraft ihm reicht
alles was der mensch nicht machen kann
kann er auch nicht ändern
nur manchmal zerstören
naturgesetze — die zeit — das sein — die frage
den baum da draußen
der mensch macht sich selbst in der erziehung
er macht sich nicht selbst in seinem wesen
und könnte er ein anderes wesen erschaffen
wohl ist er handlanger
sein wesen kann der mensch nicht ändern
er kann es vordergründig verunstalten
doch meinen kann der mensch
und quälen
verkennen — belügen — quälen sich selbst

was nicht sein kann — ist nicht
was sein kann — ist unter umständen
was sein soll — ist nicht immer erreicht

was der mensch wissen kann — kann er entdecken
was er wissen kann — ist nie alles
er weiß immer von dingen — über die es zu wissen gibt
von denen er aber doch nicht viel weiß
was er nicht wissen kann — liebt er ungern in der
vorstellung — verschlossen bleibt ihm
was nicht für das wissen gemacht ist
dies ist nicht nichts
keine zwei menschen sind gleich — denn es sind zwei
entwicklung — voraussetzungen — art und wollen
gleichen sich höchstens
was ist — das ist sobald es ist — solange es ist
alles kann nicht geändert werden
wenn der mensch ändert — müht und sich bemüht
immer bleibt sein werk — ein werk — menschenwerk
und andere machen's nach ihm besser — vielleicht

5.134

das nichts als nichtsein als gegensatz zu allem seienden
gibt es mir nicht — weil nicht hinzukommen ist
zwischen 1970 und 1980

1970 - 1980

ist das nichts denkbar?
wenn ich das nichts denken will
komm ich nicht an das denken heran
ich denke nicht
und wenn ich denke — denke ich nicht nichts
sondern ich denke eben — was in meinem denken ist
leer kenn' ich es nicht
ich wäre ohne bewusstsein — könnend das nichts denken
ich müsste aus dem denken — aus dem sein heraus —
ins angenommene nichts — wo kein gedanke ist — punkt
wenn ich nichts denke — denke ich so nicht nichts
dann denk ich ein ding namens nichts
und nicht eben nichts
das ich jedoch trotzdem verschlungen im bewusstsein hülle
so scheint: das nichts ist nicht nichts
was dem nichts wie auch dem verstand widerspricht
nichts ist nichts — ist nicht das nichts —
ist ein etwas mit namen — amen
ist nicht das nichts — ist es — es ist nicht nichts
so kann ich nichts so nicht denken — ja —
zu ihm kein gedanke lenken — nur indirekt mich versenken
wo nichts ist in der zeit — im raum —
ist doch die beschreibung des ortes
ist mindestens das wesen der anwesenheit — des seins
das innere eines etwas
etwas ist dort — selbst nicht im sein
mindestens im geiste ein wort
ich rede von ihm — es ist
ich rede wovon ich nicht denken kann —
von einem sein noch so klein
ich red in gedanken — keineswegs gedankenlos
ich red sogar laut — ich fühl mich
ich red darüber und nicht davon
ich kann nicht denken — wovon ich wirklich reden will hier
wovon nicht reden kann dir — und tue es trotzdem
so ist es pla
ich müsste schweigen — lalala

dass ich es trotzdem tue zeigt
dass ich das nichts gar nicht denke
den inhalt des begriffs nicht kenne
ihn nur unüberlegt postuliere — mit gedanken gestikuliere
auf relativen denkkrücken renn ich
und tu so als ob —
wenn ich so nichts denke — denke ich nicht nichts
ich kann es nicht denken — davon nicht reden —
von einem davon nicht sprechen — nur ringen
ich glaube das nichts ebendann zu ahnen
ob dies noch sinn hat — ich könnte wähnen
und was es nützt — hier dies zu fragen
kann ich nicht sagen
trotzdem: all dies hier handelt eben davon
es ist mir der einzige weg — um dieses fast etwas ohne sinn
herum kreisend
einkreisung — ja — wo geist geboren — hat das nichts
sein sein verloren — denn dort ist sein zerstörer erkoren
im geist ist sein ein sein
im geist kann nichts nicht sein
geist als bewusstsein ist sein
sein und nichts verträgt sich nicht niemals allein
dazwischen sind grenzen von innen zu kränzen
geist ist nicht nicht — geist ist
nichts gibt es nicht — so möchte ich schliessen —
doch in die sphäre des nichts mag ich keine gedanken schiessen
und urteile? —
und doch — ich spreche's ja aus — die form die ich meine
und meine geistigen beine — die tragen dies nicht
die frage schien einfach — gar schlicht
das ziel unerreicht fern — im falschen trägerlicht erbeicht
einfache frage — ohne helle einer antwort azu grelle
früher — jetzt — und weiter
war oder ist man gescheiter —
da kommt mir eine idee
jetzt les ich parmenides
und wer nach ihm noch sann mit diesem sinnen — dann
nur mich les ich nicht

5.135

Sein iterativ

Sein
Das Dasein
Das Sein
Das Sosein
Das In–der–Welt–Sein
Das In–der–Welt–Sein des In–der–Welt–Seins
Das In–der–Welt–Sein des In–der–Welt–Seins des
In–der–Welt–Seins
Das In–der–Welt–Sein des In–der–Welt–Seins des
In–der–Welt–Seins des In–der–Welt–Seins
Und so weiter — allein — und nochmals — wir wagen's
Das Sein des Seins
Das Sein des Seins des Seins
Oder das Sein „des Seins des Seins"
Ist nicht „das Seins des Seins" des Seins
Das Sein des Seins des Seins des Seins
Besser Meins und so weiter — allein — und nochmals —
Wir wagen's heiter
Oho Pinsel — tut mir leid — oh ho Philoso–phie
Leider in der Sprache Kleider
Ein Meider von Verstand — oder ein Meider vom Verstand
Anhand vor wär auch verwandt
Das Sein des Soseins des In–der–Welt–Seins des Seins
Auf die Klammern kommt es an — was die Aussage meint
Mit Klammern wär es klarer was die Klammer vereint
Gesprochen lässt sich klammern durch Rhythmus —
Durch Pausen — durch Gestik
An Dimensionen mehr oh Herr
Doch so nur so geschrieben — liegen geblieben ohne Klarheit
Darin steckt nicht viel Wahrheit
Dahinter viel schlichter — ein Zimmerlein–Dichter

5.136

Philosophie mit dem Hammer

Fritz was Gejammer
So spricht
Der Dichter mit der Zange
Hange so bange
Da wich der Blitz vom Fritz
Baden in der Pfütze
Man legte an die Stelle der Zange die Sichel
Für den Michel ihm ins Nest
Aus Ährengeflecht
Er schwieg dann lange geknickt
Verboten ward so mancher Drange
Nur heimlich geküchel
Wuchs lange der Bart
Nach der Art der Härte der Bärte wer's mag
Rang der Range an der Stange nach Wange
Giesskanne verlange vermanne die damme
Nein so nicht so oh Tanne bei Ranne von Harz
Quarz an der Narz

5.137

Soziales Sein im Abstieg

1200 fast unbekannt — aber noch ehrenhaft
1300 vom Schlosse verbannt
1400 Raubrittergewitter
1500 leibeigen Untadel
1600 Lakaienmaledeien
1700 Hochadel
1800 Grossbürgertum
1900 Grossspiessertum
2000 Kleinspiessertum
Bald Wurm

5.138

Sieben mal sieben

Sieben mal sieben
Nichts ist geblieben
Benutzen die Bibel
Um zu lügen
Verdrehen die Worte
Ihren Sinn ihr Gebote
Befahren die Zeilen mit Pflügen
Beschränktester Sorte
Den Geist haben sie
Dem Gedruckten
Dem Befehlston entlang
Ausgetrieben
Weil sie nur ihren Vorteil lieben
Der Nächste wird gebraten
In der Armee und im Garten
Der behaarten Granaten
Im Feuerungeheuer
Aller Lieben die sie lieben
Sie sieben mal sieben
Kein Feinsand ward gerieben
Nur gröbstes Korn
So hatten wir's schon

5.139

Homage an Ludwig Wittgenstein II

Meine Schmerzen sind mein
Ich verkauf sie dir für vier
Euro das Stück — Verpackung zurück
Weiterverkauf frei ab Scherzmeilerei
Gehst du auf den Handel ein?
— Real ist er schon der Handel
Ein Sammelstück Mond kostet mehr
Ohne Quantel
Und der Mond ist nicht leer

5.140

Quo vadis — alma mater?

Er hat Geige studiert
Die Hochschul' fast ruiniert
Dann hat der die Geige studiert
Diplomiert
Er ist jetzt und spielt jetzt Geige
Am Zweige zur Stadt
Wo man Bedarf noch hat
An Früchten züchten
Sie ist eine er
Ein gelernter Arzt
Und auch das Ist ist weiter
Schreit er
Der Patient wird skalpiert
Der Der praktiziert
Als lizenzierter Philosoph
Hält Hof
An der Hose hoch
Dieser Er arbeitet als Magister
Unter den Künstlern
Ihm wünscht man schön
Denn jener hat Schnitzel studiert
Nun promoviert er als Schnitzel
Mit Senf wenn's beliebt
Halskitzel
Das er oft von sich gibt

5.141

Menschenbild

Meine Welt ist dreigliedrig —
aus dem Wesen des Menschen heraus.
Die folgende Sichtweise dreigliedert diese, meine Welt:
(I.)
In der Welt ist ein Solches, das bewiesen werden muss.
Damit als wahr erkannt es notiert werden kann.
Dann und wann.
Beweise funktionieren nach Regeln mit Begriffen,
die auf einer streng aufgegliederten Philolophie basieren,
interpersonal akzeptiert. Dem Volke serviert, nicht gepfiffen.
He Volk, was geschieht den Gescheiten in den Weiten?
Antwort bleibt aus. Volk ausser Haus.
Sicher wird hier jeder, der kontrolliert, wenn er
für die Regeln Akzeptanz auch generiert.
Notwendig aus dem Nich–anders–Können, auch Konvention.
Wir können hier von einem höheren Geistigen reden,
das der Mensch nur durch Erarbeitung und Erkennen gewinnt.
Es fällt einem nicht in die Wiege.
Begriffsbildung durch Abstraktion, Formulierung von
sinnmachenden Regeln und Erkenntnis ihrer Konsistenz
muss der Mensch in seiner Zeit auf Erden erarbeiten.
Solches liegt so im Zeitlichen bedingt.
Nicht jeder hat dazu den Willen noch danach den Erfolg.
Je nach der Stufe des erreichten höher Geistigen
zerfallen die Menschen in Klassen.
Vererbbar ist das Erreichte nicht. Doch ist es lehrbar.
Glücklich der Willige, der einen würdigen Lehrer findet.
Das höher Geistige schien der klassischen Antike fremd
gewesen zu sein. Kein alter Gott west dort. Er wäre allein.
(II.)
Dann ist da die Erfahrung, welche trügerisch erscheint.
Streng geordnete Rahmenbedingungen sorgen
für den Ausschluss der Illusion. Sonst ist da Maya schon.
Für wahr hält man die Erfahrung, wenn niemand etwas
gegen ihre Gewinnung–Einbringung recht vorbringen kann.
Bestimmt!
Niemand kann ausschliessen, dass mal doch einer kommt.
Noch. Worauf das Geld für die Abklärung rollt.
Sicher ist hier nur der Zweifel.
Erfahren geschieht mittels Sinneserfahrung oder innerer

Erfahrung in Kombination mit dem auf Logik, Sprache
und Abstraktion gestützten Urteil.
Der Bereich der Erfahrung kann graduell nach Strenge
der Argumentation gegliedert werden.
Wir können hier auch vom Bereich des urprünglichen,
sozial– und Logik–basierten Verstandes reden.
Zwar fällt dieser dem Menschen nicht in die Wiege,
doch gehört er zum Entwicklungsprogramm der meisten.
Hier wirkte einst Apollo.
(III.)
Und dann irrt da noch mein Erleben. Meins, nicht deines, eben.
Nur übereinstimmend in der Konvention.
Unsre Fülle baut auf ihrer Früchte Lohn.
Erlebtes gilt mir immer wahr, immer klar, im Geiste gar,
nicht in der Welt, welche nichts vom Weiterverkauf hält.
Von Verkauf von Erleben aber schon — zu ganz grossem Lohn.
Hier wird der Zweifel unsicher.
Denn man zweifelt nicht am Gefühl, an der Stimmung,
am Gekicher, am Lachen, an Lustigen, Bösen an den Sachen.
Oh wie leb ich in dir, mein Eindruck!
Oh wie regt sich in mir statt dem Zweifel
der Hauch Gottes — und auch Atem vom Teufel!
Das mir Schöne — das mir widrige Geschneufel!
Das ehemals Schöne der Kunst!
Ihr heutiges Übel — ihr Gegengeschwulst,
noch für das Erste gehandelt — so irrlich verwandelt!
Erleben geschieht im Bereich der Gefühle,
der blossen, bewerteten ursprünglichen Sinneseindrücke
oder der inneren Bilder, der Visionen.
Unser Erlebnisbereich gilt oft als Bereich des Seelischen.
Es fällt einem in die Wiege.
Auch ein höheres Tier kann erleben.
Hier hatte früher Dionysos sein Schloss.

5.142

Mutter Erde — Vater Land — Heimatsand

(1984)

Hier stehst Du nun,
aus Erde geboren
und geformt durch sie
— Erbe einer langen Tradition —
die vielleicht gut so war.

Hier stehst Du nun
und blickst zur Erde,
dir Mutter, wo Du Wurzeln treibst,
Dich warm zu fühlen —
zu Hause.

Und atmest ihre Luft,
die der Wind Dir weht
aus fernem Land —
nur Deine Spur
dann weiter zu ziehen —

andere zu grüssen.
Grüssen vom Vaterland!
So den Steppen dieses Planeten,
wo Deine Vorväter zogen,
so's heute noch grünt.

Darum ehre
was Deine Sippe Dir zugewiesen.
Gedenke der Stätte,
wo Du Wissen fandest
dass Menschen Freunde sind.

Schau her in Dein Land!
Dem starken und freien,
so weit die Welt dein Zelt.
Ein abgestecktes Revier
auch Dir?

Dem Schwachen sein Mein,
in dem er den Schutz
vor Seinesgleichen
findet,
die keine Ehre bindet.

Ihr Land der Väter war
das Land, auf dem Du gehst —
es Dein es nennst.
Doch kannst Du je besitzen?
Besitzt es vielleicht vielmehr Dich?

Dein gehört so nur,
was Du auch sorglos lassen kannst.
Ob zur Schande oder wie —
da unten liegt das Land
zu dem Du kehren musst.

Behüte hegend,
dass es dem Morgen
Gutes von Dir künde.
Dass fruchte Deine Macht,
dass Wohl der Erde lacht!

Lass ihm die Sonne,
nach der es schreit.
Denn kannst Du
die Sonne
scheinen lassen?

Dein Elternland,
Du lebst von ihm —
und nährst die Deinen.
Es birgt Dir Schutz
in müden Zeiten.

Lass den Stolz,
denn nur wer keines braucht,
der denkt sich keins hier aus.
Nur wer keines hat
wird keines je verlieren.

Da ist ein Land,
das kann Dich immer haben.
Du wirst es sein.
Gewissheit steht Dir ein
der Väter Kunde aus Mütter Munde —

von wo sie nun geblieben.
— Dein Heimatland drückt Dich
an seinen Busen — wenn Vaterländer
Dich verlassen, Mutterländer darben.
Schau in der Sonne rollend runde Kunde!

Wenn dann dein Land
dir wird zur Wand,
zur Starre statt zum offnen Strand,
dann wandle rasch zum Meere.
Der Wind trägt weit, tracht nicht nach Kehre.

Schlägt mal die Welle neu auf Sand,
vieleicht liegt hier gelobt dein Land,
oh segne es, begehre
dass dies dich hier die Liebe lehre,
das Freud und Freunde sich hier mehre.

Im Kreis der Lieben liegt dein Glück
Lass Hass und Moder weit zurück.
Wo Freude giesst, die Liebe spriesst,
da lass dich nieder, pfeiff nicht bieder
der alten Feindeslast die Lieder.

Mit edlem Sinn, mit neuem Mut,
gestalt die Welt, dann wird es gut.
Nenn's Mutterland, nenn's Vaterland
wo's Früchte treibt durch deine Hand,
wie Odysseus, mit viel Verstand, so sing's mit Glut.

So lasse dann auf Sand am Strand
auf Heimatsand, aufs Heimatland und unserne edle Runde
das Glas zum Wohl erheben.
Dann nimm's zu Dir, schenk so Genuss,
dem lang nun trocknen Mund ein Guss!

Prosit der Kühle!
Auf's Wohl und auf die Stühle!
Doch halt! Zu alt bleib unten!
So trinkt man in den Spunten!
Gegröhle der Spelunken sprüht uns Höllenfunken!

Prosit im Schitt,
Prosit im Marsch,
den Faulen da den Tritt in Arsch!
Gleich sing'n wir wieder bieder,
studentisch anstandslos die derbsten Lieder!

Dann sind wir auch was wert!
Sonst zerrt man uns noch an den Hert!
Gerade gut als Abwaschlappen,
Geschirr abtrocknen, halt't die Klappen,
Denn — in unsern Taschen fehln die Rappen!

5.143

Egosimus

Egosimus
Ich bin der Beste
Mein Gott ist — der beste
Daher darf mein Gott
Dich töten
Durch seinen Willen
Muss ich seinen Willen
Darf dich töten
Egosimus — Gott
Und dort
Altruismus — Not
Dann wurde der Egoismus
Noch vor der Nacht
Durch Zeit verhüllt
Rot umgebracht
Aber ein Gott ist nie tot
Worauf er sachte auferwacht
Sogleich akademisch liberal
Erschlagen mit geistiger Qual
Fatal
Oh Schrecken aller Schrecken
Sinn nicht das Übel
Neu zu wecken
Weit gefehlt
Du hast nicht
Eine Insel gewählt
Die Zahl ist was zählt
Von weit her winkt dir
Atropos und kräht

5.144

Die Nacht ist angedacht

Liberalismus erweckt Mitgefühl
Liberalismus will sich austoben
So planen's die Idologen
Finanzabzocker erwärmen sich geistlos
Wo Geldfeuer frisst ihre Gedärmen bloss
Den Krieg einkalkuliert
Das Töten mutiert
Zum einem Buchhaltungsposten
Tagesschau: Hirn klebt am Pfosten
Fabrikationsprozess Waffen
Gewinne–Exzesse klaffen
Löcher in den Staatskassen
In ihren Logen Profiteure prassen
Mitfühlend geistert im Mythos
Der Koloss auf dem Ross
Gefühl im Herzen sonst eingekerkert
Ausgestorben realitätsfremd vermerkend
Doch einer will es erwecken — trotz Joch
Derweil steil geil
Die Menschheit in der Regel verdorben
Arbeitet an ihrem Untergang
Ein neuinszeniertes Finale feiert Premiere
An einem bald aufsteigenden Morgen
Die Nacht ist angedacht
Lange dauert's dann nach dem Sieg
Bis Kultur wieder neumals erwacht

5.145

Lust

Gott die Weisheit das Feuer
Der starke Mensch ein Fels
Die Schönheit der Umwelt
Der Wünsche für alle
Fließt so Wasser da sprudelt
— Oh Helle
Mit der Seele Welle in Luft
Heilig sind uns das Eine
In Spannung die Zwei —
Durch Reih die Drei und die Vier
Die Fünf bis zur Sieben
Dem Willen gefälliger Lust
In der Runde der Zwölf
Sittsam tief göttlich
Ureingeschrieben
Der Traum zerbrach an den Hieben
So ward er nach später
Und höher getrieben
Hier steht er geschrieben

5.146

Wider die Verblödung durch das Geld

Wieder die Verblödung durch das Geld!
So wend ich mich
Gegen solch Verödung an die Welt
Kann ich mich nur wehren — in dem ich alles meide
Was den Geist zur Raffgier lenkt
Man beachte jene — die sogar studiert haben
Um ihr Geld zu mehren
Um ihre Gier hier steigend befriedigen zu können
Sie mauern sich ein in modernen Bunkern
Allein in sich prunkend
Fliegen unruhig zu Planet so umher
Ohne jemals Ruhe findend
Weil Geld immer anderswo winkt
Und man dort dann hin zu ihm hinkt
Sklaven gleich kriechenden Larven so reich
Verdummend ganz und gar — weil sie immer wissen müssen
Welcher Hund gerade wo geschissen hat und
Welche Aktien in allen Krallen deshalb fallen
Weil Putzkosten dort steigen im Schweigen
Sind ohne jede feine Kultur
Denn die auszubilden wär beim Schnabel unrentabel
Dazu reicht die Zeit nicht her nur so hin zum Gewinn
Es scheint so gar nicht notwendig
Dass durch Geldinteressen sich die
Menge der Verblödeten auf dem Planeten erhöht
Doch Dummheit wirkt alleine so es scheine
Drauf im Trab noch ins Grab hinab
S'Geld reicht zur Kremation hin
Gibt noch Wärme beim Verbrennen der Leiche
Damit der Teufel draus weiche der es tat
Dass der dort im Sarg nie gelebet jetzt starrt
Weigere dich an solch Verblödung teilzunehmen
Andere belohnen dich an dieser Stelle mit Freude
Sie nicht um Geld dich beflehen
Doch stehn sie auch in des Lebens Hauch
Nur mit Liebe im Bauch
Sah'st du je eines Mönch noch einer Nonne Rauch?
Wenn Geiz in dir lodert brenn't s'Geld dir bald auch

5.147

Das Gedicht lebt von der

Das Gedicht lebt von der
Reduktion
So froht Deduktion
Nun komm schon Sohn
Auf das Wesentliche
Das Axiom
Aus Beobachtung von
Kommen manchmal
Die dümmsten Gedanken an
Und steigen ein
Ins Gespräch oh nein
Rudimentärste Sprachform
Sagt mit möglichst wenig
Viel aus das gefiel
Das Alltagsgedicht
Kann dies alles nicht
Aus der Kanne giesst die
Geschicht in die Pfanne
Das lebt von der Freud
Am Moment
Den er nicht kennt
Ein empfundener Ton
Steckt nie gefesselt im Hemd
Noch er dichtet für Lohn

5.148

Die Freiheit zu tun und zu lassen

Die Freiheit zu tun und zu lassen
ist mit die Freiheit
auf dem Buckel der andern
zu prassen

5.149

Dicht wie Eis

Dicht wie Eis
Türmt das Gedicht
So weilt's am Gleis
Dem Zuhaus voraus
Oh geh's
Und es ging
Auf Schnee
Verfing sich bald
Im Wasser kalt
Im Walde rinnend
Hing es verflüchtigt
Ungezüchtigt
Dampfwolkig sinnend

5.150

He — Schopenhauer

He — Schopenhauer — Klarheit?
Eine Sekte hat immer die Wahrheit
Und verteufelt die andern — die Narrheit?

5.151

Auf der Autobahn

Die Welt als Wille
Auch jetzt mit Pille
Zur Fortpflanzung seiner Natur im Wahn
Die Treppe — zum Bette hinan
Als Raser auf der Autobahn — sauer
Idee von Schopenhauer
Man sieht von fern
Sein Problem
Fern–aus–puff–rohr–im–Ohr

5.152

Bei den Karamasows

Einer fragt' was denn dann sei
Wenn Gott tot sei
Wie Fritz's Figur durchschriftet spricht?
Halt — wer zahlt?
Es quält was da nicht sei
So dämmert es den Göttergleichen bald
Dann sei Moral und alles hin
Der Mensch der Herr der Erde die was werde
Wird er noch lieben?
Nichts mehr ist ihm schlecht
Von dem Toten trift kein Urteil dich
Dem Schwein ist's recht
Man darf nun alles
Ziel ist fressen — ruhn und tun was
Wie bei der Kuh
Animalisch sehn wir uns besessen
Kennt man Lob und Dank bloss oder Zank?
Nur war der eine im Gefängnis ungerecht
So nun gerecht — da andre es so wollten
Dem Recht entgegen such vergebens nach Rezept
Jene hatten sich ja selbst gewollt
Blind wie wir in jeder Mehrheit sind
Sie wollten — sollten — trollten
Ihr Wollen hat nicht einer je gewollt
So kam es ungewollt gewollt vom Zufall
Der so lange böse wirkt
Fragen gehen nach aussen
Antworten tut's von innen
Nicht dem selben Ort
Nicht von dem der tot ist — nicht
Folgert man ganz mit Verstand aus
Unerreichbarkeit der Antwort durch Verstand
Dass es die Antwort absolut nicht gibt?
Es sie nicht hergibt diesem dem Idioten?
War die Frage noch zu dumm
Die Antwort darauf auch zu krumm
Man kann ja warten — wieder warten
Lesen was die beiden da so taten
Ideen in der Not: Wäre Gott jetzt tot wie Fritz
Wäre dann der Mensch nicht bald auch tot
Und kitzel — vorher noch die Weile Kot?

5.153

Kannst Du denn tot sein?

Du lebst in mir
Dein Bild — Dein Etwas
Da bist Du — gibst mir Kraft
Die Macht des Willens — des Verstands
Auch greifts die Gleider — Anstand — Sinn
So ich bin — bist Du in mir hier mitten drin
Kannst Du denn so tot sein
Da aus Dir ich schöpf'
Mit solcher Wirkung voll?
Kann ich jetzt behaupten gar
Es gibt Dich nicht?
Gibt es das was in mir lebt — klangvoll so dicht
Wo's für den Äussern nicht zu ahnen ist?
Kannst Du denn so tot sein
Dem der niemals kennt Dein Dasein nur für mich?
Oh Nahmenloses — sprich!

5.154

Was wäre tot, wenn Gott tot wär'?

Was wäre tot, wenn Gott tot wär'? Wie tot? Und wo befände sich seine Leiche?
Gäb's dann noch ein „Satan weiche"?
In Aphorismus 125 von Nietzsches Fröhlicher Wissenschaft wird wohl Gott zum Begriff.
— Tot! In der alten bärtigen Vermittlungsart ganz richtig — und anders vielleicht. —
Schade, das Aus für ein Gespräch, denn ein solcher Begriff muss im Widerspruch enden.
Der Inhalt der geahnten Idee des nicht Fassbaren ist gefasst, beurteilt, eingeteilt,
auseinandergeteilt, begraben, der Meute Ergötzen zu laben. Und kein Blatt kann sich wenden.
Wer will, kann die Leiche suchen. In einem Museum betuchen. Eintritt — Kasse — Ritter der Klasse. Cowboy.
Jenes in den Denkrahmen gepresste Leben ausbuchen, verwalten, wie eine Sache halten.
Längst schon ist's aus. Man hat sich unbedacht ein Bild gemacht. Man ist da erwacht.
Jetzt wäre der Mensch das ihm erkennbare höchste Wesen. Kraft der Verlässlichkeit der Sinne.

Er hat noch rechtzeitig Verträge geschlossen, um als Moralersatz Recht zu sprechen.

Gesellschaftsvertrag, Grundgesetze, Menschenrechte, bald Naturrechte, grün, grau, rot, schwarz, blau, orange, braun, zurecht gehau'n.

Doch wo kein Kläger ist, hat selbst der Kaiser sein Recht verloren. Das Unrecht in der Heimlichkeit ward geboren. Echt. Tugendlos weil an sich grundlos.

Feiner als fein. Wo keine Leiche ist, kann kein Mord gewesen sein. Wie man aus dem Verfahren kennt. Das Höchste, denn jetzt fehlt der Gott. Oh Gott!

Vielleicht abgehauen auf einen andern Kontinent. Den Namen gewechselt.

Wo das niemandem verantwortliche Gewissen keine Schandtat ächtet.

Es bleibt die Not. Nach welchem letzten Prinzip will es sich noch richten?

In der Wirtschaft längst schon ist das innere Schwein los gelassen.

In Kriegen, Finanzkrisen, Schandtaten, die Planer vermummt bleibend, man mag es sichten, Helle drauf richten. Doch der Gott vieler Köpfe ist tot.

Es bleibt die Not des Idioten. Gestorben das Wissen um das Gewissen.

Sinnlich erfahrbar stehn die Uniformen und die Schablonen, die sich lohnen.

Wem denn? Grün, schwarz, blau, braun transparent, rot. Hau eins drauf und vergelt's ihnen Gott.

Man darf ja fragen oder schlafen, die Fülle, die Leere im Magen. Saperlott!

Gottlob kannst du vergessen. Gottfried, Gottlieb auch. Selbst mit Reim drauf. Weg ist er.

Er wurde gegessen. Verdaut vom Verstand der alles erfand.

Nach dem Zwang des nicht Wollens bemessen. Aus eigener Hand.

Gesteuert von Hirn. Halb voll von Bewusstsein. Klein nur zum Schein,

dass es leuchte durch der Fragen Feuchte frisch aus noch schmutzigem Mund. Ungesund!

Wer kann helfen wenn das Hirn in Fetzen — Stück Zwirn? Tauschhandelkot? Geistselbst in Not!

Bloß ist es gewachsen — noch nicht erwachsen. Denn Reife erst schleife!

5.155

Alles ist einfach

Alles ist einfach.
Man muss nur die Sache
durch seine einfache Sicht betrachten.
Man muss nur den Kerngedanken der Sache herausschälen.
Dazu muss man diesen nur finden.
Man muss dazu nur alles weglassen,
was nicht zum Kerngedanken gehört.
Wenn dieser einmal nicht so einfach wäre,
so kann man ihn einfach machen, in dem man ihn
ersetzt durch etwas Ähnliches, Einfacheres,
sodass das Einfache einfach besticht.
So werde es Licht!
So wird dann alles einfache Sicht.
So ist dann alles einfach.
Wie man es vom Fernsehen oder vom Kindergarten kennt.
Alles ist einfach.
Beim Fernsehen, sofern man dafür bezahlt
und angstfrei in die Ferne sieht.
Auch im Kindergarten,
sofern man noch genügend Kind ist,
um es einfach zu haben.
Alles ist einfach im Kindergarten.
In den kindisch gebliebenen Denkarten.
So ist alles auch allzu undumm.
Wenn man dazu selbst genügend undumm ist.
So denkt auch jedes Schwein.
Einfach sein. Schwein sein.
Alles ist einfach.
Klein und mal rein.
Nicht mal schwierig als Erwachsener
wieder in Kindergarten so rein.
Allerdings ist man dort
in seinem Kindischsein
so ziemlich allein.
Allein mit sich Schwein.
Beinwarm Licht Schein.
Wein.
Alles ist einfach.
Mein.

5.156

Die Philosophie der geschaffenen Tatsachen

Die Landbesetzer hatten in den Verhandlungen versprochen,
bald eine Lösung zu finden.
Ihre Lösung hatten Sie bald gefunden:
Das Land besetzt zu behalten.
Dann war erst mal Pause.
Darauf versprach man sich im Lauf weiter zu verhandeln.
Noch gab es die Zeit auf Erden.
Die Landbesetzer hatten in den neuen Verhandlungen
versprochen, bald eine Lösung zu finden.
Ihre Lösung hatten Sie bald gefunden:
Das Land besetzt zu behalten.
Dann war erst mal Pause.
Darauf versprach man sich weiter zu verhandeln — auf!
Noch gibt es die Zeit auf Erden.
Die Landbesetzer hatten in den neuen Verhandlungen
versprochen, bald eine Lösung zu finden.
Ihre Lösung hatten Sie bald gefunden:
Das Land besetzt zu behalten.
Dann war erst mal Pause.
Darauf versprach man sich weiter zu verhandeln.
Schliesslich rüstete die Polizei zum Krieg.
Der Krieg begann mit einem Überfall.
Einige Polizisten wurden dabei erschossen.
Alle Landbesetzer auch.
Das war ein Sieg.
Das Land trank das Blut.
Nun geht es dem Land gut.
Es liegt dort noch ein Hut.
Einer nahm ihn jetzt mit.
Shit!
Das Land war so verlassen.
Und es waren einige, die solch verlassenes Land hassen.
Sie besetzten das Land.
Das war die Stunde des Schicksals zur neuen Runde.
Man hat sich getroffen.
Man hat Verhandlungen versprochen.
Die Landbesetzer hatten dann zugesagt,
bald eine Lösung finden zu wollen.
Ihre Lösung hatten Sie bald gefunden:
Das Land besetzt zu behalten.

Dann war est mal Pause.
Und so drehte sich das Rad ohne Scheu — immern neu.
Nun ist man in der zwölften Runde.
Das Land zählt die Toten nicht mehr.
Es säuft nur noch das Blut.
Wer übrig bleibt ist auf der Hut.
Der Moral des Landes tut es nicht gut.
Die schwarzen Vögel pfeifen auf die Moral.
Sie fliegen weiter zu fressen die Zahl der Hinterbliebenen.
Fatal: Bald schon ist keiner mehr.
Erloschen die Qual.
So spricht des Schicksals Gericht.
Erloschen auch das Gedicht.
Der dreizehnten Runde fehlt das Gesicht.

5.157

Der Spruch des Tages

Der Spruch des Tages
ist zum Spruch des Monats geworden.
Der Spruch des Monats
ist zum Spruch des Jahres geworden.
Der Spruch des Jahres
ist zum Spruch des Jahrhunderts geworden.
Der Spruch des Jahrhunderts
ist in Teilen zum Spruch des Tages geworden.
Zu Teilen ist er gestorben.
Er bewegt sich, dehnt sich, dreht sich, teilt sich.
Er lebt. Er ist was wert.
Er wird zu Teilen geglaubt.
Er geht.
Er wurde geklaut.
Noch ein Laut hängt herab.
Ob's ihn mal gab?

5.158

Recht auf Intelligenz

Es gibt kein Recht auf Intelligenz
Dafür besitzt jeder die natürliche Gabe der Dummheit.
Diese entwickelt sich von alleine.
Ihr genügen die Beine.
Hingabe aus sich alleine.
Nach unten gewachsen.
Vom Verstande verlassen.
Intelligenz dagegen zählt auf den Kopf.
Wer keinen hat — der denke mit dem Kochtopf.
Der findet sich in der Küche.
So erlangen Gedanken Gerüche.
Jene gehen nicht in Brüche.
So wie seine Beine an der langen Leine
der Gedanken des Kranken.
Das ist so wahr, es war im Traum.
Wie man ihn findet weiss man kaum.
Trotz Vehemenz der Intelligenz.

5.159

Umfallen

Das Umfallen ist dazu da,
das Aufstehen zu lernen —
oder die Vermeidung des Umfallens.
Die Wahlmöglichkeiten sind dazu da,
das richtige Auswählen zu lernen —
oder den Verzicht.

5.160

Nichtgott — nichtgottgläubig

Ein Gegenteil von Ignoranz oder:
Vertrauen ist gut, selber denken ist besser.

Wenn etwas Pisse ohne Behälter wäre, würde es am Runter runter laufen, das Unten zu besauffen.

—

Wenn ein Etwas vor, hinter, unter, ob, um oder in uns ist, so hat es ein Innen und ein Aussen, nicht zwingend räumlich.

Es hat so hinter oder um sich einen Grund und vor oder in sich einen Zweck, nicht zwingend räumlich.

Der Grund des „Warum?“ — von aussen gegeben — und der Zweck des „Wozu?“, innewohnend.

Wenn der Grund des Warum nicht Gott wäre, man denke das würde bestritten, so müsste der Grund zwingend ein Teil des Nichtgotts sein, wäre also aus dem Nichtgott und somit im Nichtgott geboren.

Das was im Denken haltbar ist, zerfällt so in zwei im Bewusstsein nach überkommenem Verständnis trennbare Teile: Gott und Nichtgott, welche dem einen Chiffren, dem andern Begriffe sein mögen. Zusammen machen sie ein Uns Alles aus: Dasein, Sein. Beide können nicht leer sein, da wir Teil von mindestens einem Teil sind. Und wir gehen davon aus, dass wir sind. Sonst wären wir jetzt nicht bewusst bei der Sache. Eines der beiden könnte allerdings vom Unwissen aus gesehen leerer Begriff, leere Chiffre sein. Wenn wir annehmen, dass wir nicht Teil Gottes sind, so ist zwingend das andere, das oder der Nichtgott, nicht leer.

Gott, wenn er ist, ist Geist. Das wird von seinen Gläubigen nicht bestritten. Geist ist das Unsterbliche, ein über dem materiell Erfahrbaren Seiendes, als Unsterbliches ewig. So verstehen wir Geist.

Der Nichtgott kann nicht ausschliesslich materiell ausgeprägt sein, denn ausserhalb Gottes, so wie wir das verstehen, gibt es erwiesenermassen geistige Realitäten, zum Beispiel die Gegenstände der Mathematik, von welchen wir ihre Wirksamkeit nicht beweisen müssen. Denn diese Wirksamkeit ist offenbar in Wissenschaften und Technik.

Das Geistige im Nichtgott ist als solches ewig seiend. Wir konstruieren es nicht. Wir entdecken es nur. Und es harmoniert mit allem ihm gleichenden. Es ist mit uns, aber auch ohne

uns seiend.

Dass Ewiges nicht sein könne, kann ein Sterblicher nie erfahren und daher nicht bestreiten. Es fehlt ihm das Werkzeug dazu.

Vielmehr muss ein Sterblicher annehmen, dass das Ewige ein Sein und Existenz hat, denn er sieht das endlose Zeitliche. Und er sieht vor seinem Auge der Vorstellung Elemente der Geometrie, Geistiges also, in ihrer Unendlichkeit, in ihrer Mächtigkeit, die Masse von Raum und Zeit übersteigend. Diese haben ein Sein, wenn auch manchmal als Ganzes unfassbar, unbegrenzt, jedoch effektiv in der Anwendung.

So können wir dem Sein das Ewige nicht absprechen, wohl aber unserem Sein, im Falle des als sterblich, nur–körperlich selbst Wahrgenommenen.

Ein Etwas welches ist, das mit uns so auch in der Zeit ist, das hinter sich Grund hat, hat mit sich die Schöpfung, jedoch diese ausser sich. Schöpfung in sich als nur Schöpfung hätte kein Aussen, wäre also ohne Bezug, wäre nicht Wahrnehmendes eines Wahrgenommenen, also eines Unterscheidbaren, wäre beides und daher immer das andere statt das eine: Eine Antinomie. Denn das Wahrgenommene ist immer nur Abbild eines Aussen im Wahrnehmenden, Oberfläche mit einem Darunter in einem Aussen, nicht zwingend räumlich.

Ein Etwas das ist, welches so unter sich Grund hat, hat mit sich seine Schöpfung, die mindestens den erwähnten Grund als Schöpferteil mit sich trägt.

Ein Etwas hat daher ein Schöpfendes. Es ist nicht aus sich heraus geschöpft, sonst wäre es grundlos, wäre aus dem Nichts, wäre nichts. Wenn auch der Grund oft nicht verstanden wird.

Wenn der Grund nicht Gott wäre, müsste er aus dem Nichtgott kommen. Daher wäre der Nichtgott der Schöpfer.

Wenn daher jemand an Gott nicht glaubt, muss er zwingend an den Nichtgott glauben, den er ebenso wenig fassen, erfassen, in seinem Ganzen sich vorstellen oder gedanklich abbilden kann wie Gott. Es müsste ein Nichtgott vor allen andern Nichtgöttern sein, dort wo das Vorstellbare nicht hinreicht, der dem Vorstellbaren den Grund darbietet. An diesen Nichtgott müsste man glauben, falls man an Gott nicht glauben kann. Ein nicht von Dummheit derart Behinderter, der Vernunft hat um einen komplex-logischen gedanklichen, sprachlich gefassten Sachverhalt nachzuvollziehen, muss somit zwingend ein Nichtgottgläubiger sein,

falls er an Gott nicht glauben kann.

Einen Atheisten entdecken wir daher als genauso Gläubigen wie ein Theist es ist. Auch der Zweifler, der Unentschiedene gehört in diese Klasse, denn man kann nur aus dieser Klasse wählen, da es kein Drittes gibt.

Daher sind im Bereich der Ehrlichen neben den Denkfähigen und daher den Gläubigen nur Nichtdenkfähige, von denen aber trotzdem einige auch gläubig sein können, wenn auch nicht kritisch gläubig.

Als Gegenteil von Dummheit erscheint uns so die kritische Gläubigkeit. Es stellt sich bei einem vernünftigen Menschen nie die Frage, ob er gläubig ist oder nicht. Es stellt sich nur die Frage, an was er glaubt aus der Menge seiner Begriffe und Chiffren, an die er nach seiner Wahl vorher schon als sprachliche Gebilde glauben muss.

Die Verdummung beginnt mit der Selbstbeschränkung des Denkens, der Delegierung des Denkens, des Denkenlassens gegen Geld, des Dogmenkonsums. Dort, wo man das Denken und damit die Auswahl des zu Glaubenden andern überlässt.

Vertrauen ist gut. Selber denken ist besser.

Gott und Nichtgott sind vom denkenden Menschen geschaffene Chiffren oder Begriffe, falls man Begriffe zulassen will. Um das auszudrücken, was nicht anders wahr genommen werden kann, mit seiner ganzen Tragweite.

Geschaffene Chiffren oder Begriffe lassen sich anders schaffen, umetikettieren, anders abgrenzen, für manchen Menschen unfassbar, weil ihr Gefäss nicht reicht. Was allemal bleibt ist der Glaube — oder das Staunen ob den nie abbrechenden Einkreisungsversuchen des Wesentlichsten überhaupt vor dem Menschen, der, so zerbrechlich, nicht aus sich selber seiend, immer abhängig bleibt, die Momente der Freiheit geniessend als Augenblicke, die ihm vielleicht nur illusionenhaft begegnen. Doch im Wissen, wahr nehmend, von Begegnung, von Hülle, die gleichzeitig trägt wie sie auch zerreisst: Dem Menschen seine Hochmut, seinen Grössenwahn zertretend, ihm seine Wenigkeit, seine Beschränktheit zeigend und ihn doch bewirtend weiterzuführend, einem Ziel entgegen, das er mit dafür blinden Augen noch nicht sieht, das ihm Bestimmung, Schicksal ist, das verwaltend für ihn waltet.

Dem Schicksal gehorchen kann er nicht meiden: Es umgrenzt ihn in seinen Grenzen, er so Diener eines Mächtigeren, ihm Grenzenlosen, das göttliche Gesetze nie übertritt.

5.161

Kant (aus der Kritik der reinen Vernunft)

Der Verstand vermag nichts anzuschauen,
und die Sinne nichts zu denken.
Nur daraus, dass sie sich vereinigen,
kann Erkenntnis entspringen.
So verstand dies Kant.

—

Doch was hält du für diesen Verstand — magst du ihn fassen?
Kannst du denn der Sinne letzter Grund verstehn?
Wie gelingt es Erkenntnis zu erkennen, wenn du das,
was du kennen lernen willst, erst schon kennen musst,
um es in seiner Weite definieren, umkreisen, fassen zu können?
Hast du die Mittel deiner Sprache so schlecht ausgelotet,
dass dein Bewusstsein nun nicht nur in deinem Kopf,
sondern auch in den Ketten der Verhexung durch
die Komplexität dieser Sprache gefangen ist?
Steig aus aus der Sprache! Dann erst denke mal!
Dies lernt dich noch das Wundern...

5.162

Meinungslos.ch

Wie vertusche ich meine Meinungslosigkeit?
Ich zeige meinen CH–Pass —
und erkläre mich für „neutral“,
neutral für die Neutralität — und ja nicht dagegen!
Dann bald habe ich eine Meinung:
„Neutral gegen diese“, „neutral für jene“, und —
neutral im Geben, jedoch überhaupt nicht im Nehmen.
Neutral im Krieg, aber ja nicht bei der Verteilung
der Beute...
He hallo Leute! — So läutet's heute
so durch die Meute.

5.163

Ehre — ja

Soll man Ehre akzeptieren, die einem dann verliehen?
Sie annehmen, um das eigene Ego zu befriedigen, es nähren —
oder weit von sich werfen, sich nicht dies gewährend?
Denn vergängliche Güter zerfallen zu Staub! —
Und ist sie denn ein vergängliches Gut, kurz so wie laut? —
Was ist sie? —
Ihre Bedeutung: Zugedachte Würde, Anerkennung,
Feststellung einer für gut gehaltenen Tat,
vom Fürguthalter verbürgt.
Nach der Überlieferung ehemals den Göttern zugedacht!
Den Unsterblichen — ...
Und bin ich so, unsterblich, nicht verderblich?
Mein Leib wird zerfallen.
Mein Geist wird sein aus reiner Hoffnung mein.
So in den Dingen zu leben, die ich gegeben.
Ehre, wahrlich, kein vergängliches Gut,
so sie im Geiste nur ruht.
Man darf sie akzeptieren, die Verleiher nicht zu brüskieren.
Als Ausdruck von Wahrheit, nicht als Maske,
nicht Schminke, die ich ertaste.
Sie setzt der Dinge Lauf die Krone auf:
Pflanzt die edle Marke an der Zeiten Barke,
bring sie zum Abschluss — Gruß vor dem Muss des Sinkens
in vergangene vergessen–verhangene Unendlichkeit,
als Leuchte zum Kuss der Wiederfindung bereit.
Sozial wirkt's banal. Etwas Ehre nehmen, dafür was geben:
Der Ausgleich im Streben, ebenfalls geistig,
oh unverwesliches Gut: Doch entgegen dem
vergangenheitsbezogenen Ehrenden künftig:
Der Wunsch für ein langes Leben an die Spender, an alle
die dürstig. Dankbehangene gute Wünsche für Gewährtes
löst des Nehmers Sünde zur Stunde der Tat.
So ist Ehre in Liebe verwahrt.

5.164

Hybrid Mensch–Maschine

Mensch mit künstlichem Arm
Hybrid
Vorn die Manschine
Geht ihr die Energie aus
Chip im Kopf
Kurzschluss zwischen zwei Leitern
Rennt zum Kamin
Künstliche Intelligenz ist hin
Kann nicht anhalten
Batterien alle
Verbrennt mitten drin
Das Gestänge des künstlichen Arms
Ist noch warm
So er arm

5.165

Semantik

Ich bedeute
Du auch?
Brauch
Ich bereute
Es warm nimm Lauch
Nicht am Bauch!
Nein, im Strauch!
Toleranz ist gut
Undordnung ist besser
Meinte jene Schwester
So tot war ihr Tanz
Ganz
Nicht so Gans

5.166

Mit Gott

Gott
In deinem Namen
Mit dir statt von dir
Frei zum
Das eigene Leben
Das Leben der anderen verachten
Kinder verstümmeln
Tiere quälen
Bevor sie verenden
Diskussionen zur Geburtenregelung bekämpfen
Sie gingen hin — und vermehret euch
Zum Elend der Bevölkerungsexplosion beitragen
Den Genuss daran haben
Denn er muss alle Tage
Am anderen Geschlechte nagen
Und dann sagen
Gott ist gross
Gott ist was er goss
Gott es so will
Für mich viel
Vor mir sie fiel
Hin
Weil dieser Mensch
Dieses Übel
Für Gott ja
Bleib man still
Schweiget so lesend
Statt meidet was
Schlecht verstanden
Zum Übelsten weset

5.167

Verlust

Eine Niederlage ist immer ein Sieg
Ein Sieg der Dummheit über die Vernunft
Die Dummheit dessen, der in seiner Verblendung
die Realität nicht mehr sieht — da er flieht wie er siegt
Das kann für ihn tödlich enden — geistig ist er krepiert
Dann, wenn er dabei die Vorsicht
zusammen mit seinem Verstande verliert

5.168

Dogma und Teufel

Gott schuf den Menschen
Zivilisationslos wilde
Etwa nach seinem Bilde
So halt mit Verstand
Gegen den der Teufel
Gleich das Dogma erfand
Er mittels viel Dummheit
Menschen bald quälend
Feste sich band
Gott gab dagegen die Toleranz
Fast auch den Krieg —
Diesen ohne den Sieg
Da er die Leiden nicht liebt
Denn du sollst ja nicht töten
Aber ausgrenzen — das geht
Lass die Dogmatiker veröden
Verblöden liess längst
Der Teufe sie schon
So nimmt dieser sich
Seinen hübschen Lohn

5.169

Nachklang zu „Reimer“ Maria Rilke

Das so Schöne...

—

Trinke — oh es winke —
Sinke — umhin kommend hinke
In den Schlaf — oh ach
Den Mächtigeren nach
Wo Liebe nie brach

—

So in den Duineser Elegien, Duino bei Trieste

—

„... denn das Schöne ist nichts als des Schrecklichen Anfang,
den wir noch grade ertragen — und bewundern es so,
weil es gelassen verschmäht uns zu zerstören.“

—

Das Schreckliche

—

Alle Regeln werden schrecklich,
wenn ihnen der Geist abhanden kommt...

—

In der Verwaltung

—

Verwaltung ist schrecklich, denn sie muss gehorchen —
was die Austreibung des Geistes bedingt —
wodurch — fast niemand gewinnt...

—

Nur der Mangelstaat

—

Derjenige Staat hat den größten Mangel
der nur Bedürfnisbefriedigung bringt —
statt Arbeit — Lohn — und Sinn

5.170

Und wieder mal Beuys

Ach Josef — Denkmal
Wer nicht (anders) denken will
fliegt raus
Jose(f Be)uys ausser Haus
—
Ja sie wollen
Sie wollen ein Recht auf Arbeit —
und auch ein Recht auf Freizeit —
Freizeit statt Freiheit
Oh Geist so weit
bist du nun gekommen
Im Machrausch benommen

5.171

Ja eben ihr Knabe

— andere sollen's auch nicht besser haben!
—
. . . als wir es gehabt haben — lache — Rache!
Reißt den Planeten in Stücke!
Springt rasch in die Lücke aufs Geld
der Ärmsten dieser Welt!
Und gebt ja nicht allen gleich viel davon!
Der Gier den Lohn — doch in der Gravitation
Dort liegt die Tücke!

5.172

Unmögli–CH–!

Ja — vorher hielt man es für unmögli–CH–!

Doch dann ward eines Tages trotzdem einer
— zum Monde geflogen.
Zwei Jahre später hat man auch in der Schweiz
das Frauenstimmrecht eingeführt...
Am letzten Orte erst hin auf Gerichtsentscheid
— einundzwanzig Jahre nach dem Flug —
Betrug? — Fortschritt im Appenzell — das ist nicht gelogen!
Macht den Kleinstaat weit – zur Breite gebogen.
In ähnlichen Gegenden ward gar der gregorianischen Kalender
erst Jahrzehnte nach der französischen Revolution akzeptiert.
Jahrhunderte wollte man sicher sein — nahe dem Bergort,
wo man noch schnell die letzte Hexe Europas
verbrennen musste — juste
— sieben Jahre schon — vor der genannten Revolution.
Glaube dass Menschenopfer — nützlich mal schon?
Man entkäme dadurch der Vernunft im Lauf
— auf und davon?
Ihre Rehabilitierung gelang drauf
— nach weit über zweihundert Jahren.
Möglich ward's
— durch den Druck der Welt auf die hirnlosen Narren.
Wand vor den Augen — Bergwände rauben
— J—odel im Hosensack — zum Wärmen der Hände
— zum dort was Klauben?

5.173

Kehr-$eite!

Steuern? — Die Menschen sollen zahlen!
Maschinen? — Machen Schwarzarbeit!
Offiziell — das Gesetz hat das so eingeteilt!
Demokratie? — Jetzt nicht! — Parlamentsentscheid!
Kühe ab in den Stall — Stimmvieh an die Tröge ketten!
Feuer im Dach? — Nein — nicht retten!

5.174

Himmel Kasse ob ver– oh lasse...

Im Himmel sind nicht alle gleich — es wär' kein Himmel
— Man kann dort nur steigen.
In der Hölle sogleich ist keiner so gleich — es wär' keine Hölle
— Man kann dort nur lallen — nur fallen.
Den Fall eines beladenen Managers nach dem
— äh Nager am Fluss —
Verantwortung wiegt schwerer — ist flüchtiger als Geld.
Was so reich gefällt — an der Kasse sind gleich alle gleich.
Bis zum Verlassen der Welt.

5.175

Gleichgewicht

Wen einer von einer der Allgemeinheit dienenden Sache
für sich zuviel nimmt — stört er nicht das Gleichgewicht?
Er zerstört wenn's mag — Entwicklungsmöglichkeiten anderer
— zum Schaden aller.
So erscheint es nicht ethisch zuviel zu besitzen
noch zu verdienen,
wenn's nicht andern dienen — nützen kann.
Niemand vermag seinen Besitz am Ende des Lebens
über den Fluss dort zu bringen
— noch daran zu gewinnen.
Denn dies Boot ist voll — jetzt noch — von deiner Last.
Zu wenig gleich wie zu viel — sind Übel.
Dazwischen sitzt zu Gericht Justitia
— bewacht und ehrt das Gleichgewicht —
trotz aller Laster ihre Waage nie bricht
Blind sagt sie uns stumm im Voraus wo Grenzen
— ihre Binde hält dicht.
Das sieht so mancher Bösewicht.

5.176

Rheinknie

Nebeldampf durchsonnet
Des Napoleons Stampf
Die Ahnen hassend
Kindheit auslassend
Dreibergeck bewonnend
Konzilisch erkommend

Rom war da
Da auch — oh
Du grosser Kopf
An Fäden
An die Realität geknüpft
Friedrich Nietzsche
Er hat dir gehüpft

Pratella in Rilke
Kam dass es auch winke
Vom Walde umwunden
Geschunden verschwunden
Oh Nordblicke nur
Täglich die Schnur
Nach ihm hinke
Geleimt gar die Schminke
Gereimt gar der Duft
Chemie in der Luft
Wenn auch in Mayen
Französich die Gärten
Den Felsen beweihen

Erasmus war da
Bald weg und ach ja
Des Totes Tanz nah
Dann wieder zurück
Oh Torrheit
Wie narrt dich das Stück
Verjagt mit Gedanken
Zurück in die Schranken

Holbein oh nein
Deine Ehe — fein — wein
So fruchtlos allein
Kinder Glaube brach ein
Doch das Bildnis so rein
Zeugt noch dein

Wo durch Schönbein's Wollschuss
Alles leblos werden muss

Und auch Spitteler kam
unbekannt und voll Preis
An Ort an Gedanken nur lahm
Heroissch arm lang zum Gleis

War Hermann der Hesse
In die Ferne in die Fresse
Schlug die Ehe trieb Interesse
Der Hebel auf dem Sockel
Als kräh dort ein Obergockel
Man sich wehre solcher Ehre
Sich verschanze oder walze
Gleich woanders ihn pflanze
Des Lebens Baum wie das Ganze

Wie der Burckhardt schön Italien
Oh Böcklin oh so mal ihn
Des Bachs Feuer her bacht's hin
Die Verwerfung wuchs gross
Nach Italien liess nicht los

So Jung wie Jaspers
Schriften fass es
Statt begriffen war's gepfiffen
Existentiell schnell gar hell
Vielmehr laut halt und grell

Wenig Wagner vielmehr Steiner
So ach wein er oh er dein er
Wer so leis es herbricht
Ja wer kannte ihn nicht
Der den Namen her trugt
Darauf brannte der Krug
Raucht's danach durch die Jahre
Durch die Wochen das Wahre
Paart sich nicht im Gedicht
Mit so heimisch Wichtgewicht
Gehorcht so horcht die Bahre
Fasst den Klang nicht dieser Arie

Prangen Euler wie Bernoullis
Prangen Sklavenhändler Pullis
Prangen Stein manch viele Preise
Durch tausende Jahre so leise

Fragen nun die Ragen
Wo geblieben diese Knaben

Sie leben in Geist
Für den der's noch weiss
So bewahre alles Gute
Dankbar neig handdrückend Hut geh
...

5.177

Da war ein Buch

Da war ein Buch
Bananen für Basel
Huch!
Da war ein Tuch
Narrheit um den Fasel
Rot oh Fluch
Denn es rannte
In die Tante
Sinn dort such

5.178

Das Grün

Das Grün kommt vor dem Tannensein
Oh Baum — du wärst zu kühn
Das Leben muss um Farb sich erst bemühn

5.179

Rote Wand

Esel — sage mir —
Bist du ein Stier?
Rote Wand —
Oh Blut aus Pinsels Feuerhand
Von Idioten für Idioten
Zur Seelennahrung dargeboten

5.180

So singt's

So singt's
Runter und rauf
Hals gleich am Bauch
Füsse — nah da auch
Statt Kopfsalat wie Lauch
Aus Federn mit noch Flausch
Durchtanzt's den Strauch
Im Abendlüftehauch
Schwirrt's hin
Geformt zum Schlauch
Singvögel's Spiel
Und Brauch
So singt's
So bringt's
Ein kleines Glück
Ins Ziel

5.181

Gefühle Gewühle

Gefühle Gewühle Demut
Vor Gott
Er abgesetzt von einigen
Philosophen aus Neid
Und hoffen die Ehre
Vor der Gemeinschaft
Die auch abgesetzt
So absetzen erlaubt
Geglaubt Würde schlichte
Vor der Geschichte zunichte
Erinnerungsdichte
Wichtige Pflichten Wert Humanität
Der Staat hat die Peitsche parat
Scham wieder vor Gott
Vor den Alten die walten
Vor wem und wem sonst
Nicht abgesetzt er Sapperlot
Denn sie kommt aus dem Kühlen
Gewühle Gefühlen

5.182

Bildung

Bildung halt — birgt subversivsten Gehalt
Denn sie soll die Welt von morgen gestalten
Nicht nur den Dreck von heute verwalten
Zum Zwecke der Macht
Zur Schande der Freiheit des souveränen Volkes
Oh Ach!

5.183

Wirtschaftskrisen

Wirtschaftskrisen sind keine Naturereignisse
Sie werden von der Macht gemacht
Von der Dummheit der so Gescheitesten
Nachmaliges Seufzen oh Ach!
Gelebte Souveränität — Demokratie deine Schmach!
Schwert ohne Klinge
Schmerz — geistlos — nur Sinne
Herzmangelgeklimme begrenzt statt gross
Ereignet unverweigert
Bloß —
Entfesselt — los

5.184

Verzweiflung

Verzweiflung
Danach
Kein Zweifel
Zuvor
Du Tor
—
Geschlafen im Ohr
Mit dem Auge bloß Bravel
Es stand an der Tafel!

5.185

Vertrauen kauen in das Wissen von Studierenden?

Beim Studieren kommt das Optimieren
oft vor dem Studieren
Das nennen die bei Verstand „gesunden Menschenverstand“.
Liberalismus oder Lausbubenprinzip aus erster Hand?
Dagegen wehr dich ewig, streng nach Lenin sel.:
Vertrauen ist gut — Kontrolle ist besser.
Leider benutzte man früher dazu oft das Messer...

5.186

Moral am Faden — Macht

Moral
Die nicht ein Mächtiger dem Volke stahl
Sie ihm nichts nützt —
Vergammelte ungenützt

Autofahrer zu Autopfarrer
Himmel — Gas und Rausch in der Schnelle
Tausch zur Seite da Grase
Wohl an der Strasse
Doch der Pfahl dort — der war aus Stahl

Sprach der Pfarrer zurück
Hast Glück
Biss ins Gras war gelauscht ob Gebimmel
Über die Schwelle tritt keiner je leise
Bemerkt vom Krel solang er nicht helle
Muss warten
Im Rückwärtsgang zur Zeitumkehr starten
Erst wenn die Lehre dort er genommen
Kann er kommen

Vergammelt mit der Moral
Dauerte's lange
Bis er je kam
Bis er dann nahm
Biss
Am Faden Moral
Macht — sie lacht

5.187

Marschmusik

Jener Staat behauptet von sich,
dass er seine Bürger schütze.
Und er sorge für deren Wohlergehen.
Das sei der Staatszweck.
Daraus leitet er seine Existenzberechtigung ab.
Hahaha halleluja!
Dabei verlangt er über fünfzig Prozent Steuern
auf alle Waren, alle drauf getürmten Steuern addiert.
So gestückelt bleibt die Gesamthöhe der Steuern kaschiert.
Statt die Bürger zu schützen raubt er sie aus.
Zum Schmaus der Regierenden kraft deren Amtsgewalten.
Doch die Bürger haben einst die Revolution gemacht,
weil der Zehnte als Abgabe zu hoch war.
Der Zehnte, nicht der Fünfzigste! Und zu hoch! —
Was — und das soll Lyrik sein? —
Schenk mal reinen Wein ein!
Ja richtig — keine Lyrik!
Das ist Marschmusik!
Marsch! Ein Staat als Lügner — als Verschleierer
ist mit seiner Vertrauensbasis am Arsch.

5.188

Weltwirtschaftskrisen

Und wieder „Mein Kampf“
Auf dem globalen Kriegsschauplatz
Der so einen Weltwirtschafft
Jetzt um die Boni golden
Oranisatorisch gestrafft

Für die Entwicklung der Geheimwaffen
Dieser Ideologie verteilt man weise
Nobelpreise — teuflisch man lacht
Gerafft und auf die Weise geschickt
Als nur jemand nur leise solches durchblickt

Wer die Zuchtstätten dieser Denkschneise kritisiert
Wird erledigt durch Ausgrenzung und ewig
Das „unwerte Leben“ eliminiert
Nicht so konzentriert wie damals
Aber effizient mit zugelassener Krankheit — Hunger

Doch auch in Zeiten höchster Not
Wartet auf den verursachenden Übermenschen der Tod
Gottes Lausbubenstück echt über den Wiesen der Krisen
Dem Glücke gerecht — ein jüngerer Tag
Seinem Ziel so weit immer näher in der Tiefe der Zeit

Linderung? —
Hoffnung wag — dran nag —
Verzweiflung begrab in der Wüste
Verlassne —
Geniess was ein Garten vermag

Geld wiegt nichts gegen heimliche Schönheit der Welt
Die du mit dem Geist erst eroberst
Ihre Früchte im Giestigen wohnend dann lobest
Sie durch Kauf gegen Geld schnell verdirbst
So also nur Leichen erwirbst

5.189

Freiheit der Schädelstätte

Freiheit von Zwang: Etwa die Handlungsfreiheit nur?
Gegenüber der Freiheit die Form zu wählen, die gefällt?
So eng waren auf des Königs Berg wohl
die Grenzen von Freiheit gezogen — hat man's erwogen?
Sofern sie auf Vernunft gestellt, aus Neigung, Entzücken.
Entsprungen der Gier sich zu entrücken, ungebückt.
Voraus ging die Freiheit, den Glaube an die Vernunft
— zu wählen. Auch die Freiheit, Wolken zu zählen.
Freiheit entwächst erst dann frei, wenn sie auch
das Unvernünftige — mindestens nicht ganz verachtet,
so zulässt zu tun es, vielleicht um daran was zu lernen,
zu wachsen. Entfaltung braucht Freiraum.
Er verdichtet zu Möglichkeit — ausserhalb
der Grenzen der dich schützenden Zäune,
wo nicht Schienen die Räder gefangen mehr halten,
Weg zu verwalten, nach fremden Massen zu gestalten.
Nicht Unterwerfung wie Kontrolle auf Konformität
zu einem gegebenen System — befreit den Geknechteten.
Nein! Lass ihn seiner Bestimmung nach sein!
Nur wo Vergebung herrscht: Dort auf Erden!
Dort wird das Freigelassene selbst sich werden.
Aus eigener Wahl in die eigene Tiefe der Zeit,
die schon weilt nach dem Jahrtausende unverstandenen
Vorbilde, wild von Denkern umrungen, selten gelungen:
Herr, vergib ihnen, denn sie wissen nicht was sie tun.
Wenn ihre Gedanken hüpfen statt im Punkte zu ruhn.
Ergiesse die Güte. Sie sollen es lernen, das Blühen.
So sich ändern nach des Schicksals Gemüte: Bemühen.
Herabbeschwören von Strafe hindert der Einsicht
Erwachen aus der Erfahrung des teuflischen Rachen.
Derweil der Festgenagelte, körperlich auf hängen fixiert
da hing, ging von diesen Worten so grosse Freiheit aus:
Die Freiheit zu verzeihen statt durch Hass zu entzweien.
Zu lieben. —
Gegen die Vernunft des einen, der da rennt nach dem Gelde,
nur seine Bedürfnisse kennt, die Werbung ihm voraus nennt.
Freiheit zu höherem Zweck will uns die Einsicht erlangen:
Nicht uns frei zu nennen, verzeigen statt zu verzeihen,
in Systemen der Unkenntnis gefangen. Zu bleiben im Treiben.
Zu leiden. —

5.190

Liebe bleibt transparent

Verständnis der Liebe lässt nach
Ach — kannst es nicht ahnen
Denn du willst das Geliebte nur fassen
Statt es liebend dort lassen in Freiheit zu ziehen
Zu seines Schicksalsbestimmung hin
Von Besitzgier besessen die Würde noch hassen
Gekettet es quälen dich so zu vermählen
Fangend den Kerker ihm weben — so prangt es
Nicht voll Achtung sein Leben ihm geben
Denn wer Angst hat kontrolliert — alles daneben
So Vertrauen ihm fehlt er laut salutiert vor den Reben
Untertänigst verbeugend was Falsches bezeugend
Hohl schon der Kopf wie voll Alkohol
Doch Liebe bleibt transparent
Weil keine Schranken sie kennt
So liebe nicht nur dein Phantom
Das scheitert an der Hülle schon

5.191

Zweck heute

Was ist der Zweck deiner Freude?
Und im Allgemeinen so wir so meinen?
Was ist der Zweck deiner Liebe, des Hasses
Ob solcher Fragen Entwicklung — oh besser oh lass es
Was ist der Zweck deiner Enthauptung gewesen?
In der Geschichte nachlesen — man ist sich nicht einig
Unsinnsfrage billig leidig — weinig
Wollen die mir etwa Eindruck machen?
Dumme Sachen so ratlos — ich sag's dir!
Du möchtest in deiner eigenen Welt ganz alleine
Einsam und feine — deinem Gott zulachen!
Ein Augenpinken — ihm mit dem Lid zuwinken
Soll er dich achten — sein Werk
Für Kant wär's ein böses Erwachen
Denn was so hinstinkt kann doch nur stinken
— oder Moral sein — lassen wir's — krachen

5.192

Hat es Kant erkannt?

Hat es Kant erkannt,
dass der Logik Gewand
nicht die Vernunft
erlangt?
Erkannt und verbannt.
Verschwiegen im Land
der Bücher
unter dem Stapel der Tücher,
weich wendig freihändig
kaltkopfig eintopfig.
Das Bewusstsein leer
hing man dem Schädel mehr
nur hinterher.

5.193

Von Geld und Würde

Geld regiert die Welt,
sagt man, und Würde bringt Bürde.
Geld ist das Tauschmittel nur.
Tausch mal auf weiter Fluhr ohne Geld was gefällt.
So die Würde ist, zu sehen, dein Ansehen,
weil du hauchst, jemanden brauchst, er dich ansieht.
Sei mal alleine! Halte dies aus, soziales Wesen,
für vierzig Tage in die Wüste hinaus!
Die Rolle des Geldes im Übermass
deines Begehrens, die Folgen seiner Dekadenz,
die siehst du am Karfreitag.
Für dreissig Silberlinge hatte da mal einer
seinen Lehrer verkauft. Der materielle Wert
des Geldes war ihm mehr als die Würde:
Und noch die Würde seines Nächsten.
Es war wohl ein Entscheid an der Kette
von Neid, von Gier nach dem Glanze des Hier.
Mit seiner verbliebenen Intelligenz aber
konnte er seine Tat begreifen,
diese Sicht aushalten jedoch nicht.
Er warf es, wich und erhängte sich.
Darum, weil ihn der Geist dennoch beschlich,
darum, brachte er sich um.

5.194

Irgendwann

Irgendwann hier
bleibt jeder Zähler stehn.
Dann hat er sein Wesen gesehn.

5.195

Das Erbe

Zuhause wird das geistige Erbe verteilt.
Zu sorgen dass dieses in der Familie verweilt.
Solch einer, der von zuhause wegläuft,
kann also abwesend nichts Geistiges erben.
So bleibt er nackt nach des Zufalls Takt,
derweil er seine Möglichkeiten ersäuft im Woanders,
nicht schon ihn zu verderben, eher längst nach dem
Gebot des Ewigen, geschaffen als Idiot.
Denn so solch einer keinen besseren Lehrer findet,
der an den Strom der Erfahrung ihn bindet
beginnt er, nieder, bei Adam und Eva wider,
den Weg des Erkennens von Generationen
alleine schon zurück zu fronen —
und dies ist es eben. So funktioniert unser Leben.
Denn das schafft er schlicht alleine nicht:
Weil ein solcher Weg nach des Einzelnen Mass
kaum bemessbar ist, wenn der nicht die Erfahrung
als ewige Nahrung — innerst aus sich schöpfen darf.
— Manchmal kann ein Gesegneter dies,
selbst im Verliess, in der Wüste, wie man liest,
manchmal mal so, dann und wann wo.
Man darf es glauben, denn Erfahrung ist da.
Sie lässt sich nicht rauben. —
Doch sie lässt sich erkennen. —
Und Erkenntnis ist es, nachder wir so manchmal
erfolgreich rennen.

5.196

Sie beim Lesen

Sie starrt in die Bücher rein.
Holt sie was raus?
Worteschmaus! — Prallvoll gebogen.
Bald verflogen: Fein!

5.197

Dann wird man mehr...

Wenn man sich entwickelt, dann wird man mehr.
Man nimmt zu an Fähigkeiten. —
Man wächst an Möglichkeiten.
An Möglichkeiten, über Freiheit zu verfügen.
Entwickeln ist so mehr als stehen bleiben —
und es an Ort mit sich so zufällig herum zu treiben.

5.198

Kirchenbau

Christus predigte das Himmelreich
Dagegen schuf der Kaiser seine Kirche sogleich
Die flugs kam und sich das Gute
Mit eiserner Rute zur Geisel nahm
Davon zu verkaufen nach Lust und Laune
Gebar gar die Folterinquisition zum Schaume
Als schmucke Leuchte zu des Pöbels Guck
Damit der alte Systemdruck ruchlos mit Schande
Seine Macht erhalte in neuem Gewande
Wer sieht es nicht das alte Lied?
Immer wenn eine gute Tat geschieht
Kommt gleich der Teufel — bebaut das Gebiet

5.199

Die Seele des Menschen ist wie eine Skulptur

Die Seele des Menschen ist wie eine Skulptur,
die jeder selbst sich meißeln muss.
Geboren wird man mit einem rohen Brocken nur.
Daraus soll die schönste Figur werden auf Erden,
welche als Säule dann — andere tragen kann.
Zu hart ist die Arbeit mit dem Meißel für manchen.
Zu wenige sehen die eigene Figur.
Die meisten meißeln an den Konturen der andern
und lassen sich währenddessen von nochmals andern
verunstalten — verwandeln.

5.200

Mal vor der Wahl

Mal vor der Wahl der Idiot
Nicht von Dostojewski
Klick auf die Taste dort Kick
Seh dass du dich amüsierst
So er sich im Film noch kindischer
Als geht nicht mehr schlimmer präsentiert
Schimmer von Kot sprichts von Brot
Da wie zu stossen die Genossen
Eid mal zu zweit mal streckts weit
Hoch die Finger bewölkt an die Bergwand nimmer
Der Idiotosoph bekommt vermutlich trotzdem Stimmen
Leute haben es gerne wenn Mann wimmert
Wie ein Hund rund
Dann ist der ungefährlich und
Genau hier liegts ja drin
Genau das macht ihn schlimm
Denn er spricht für alle
Braunrote Galle

5.201

Angeblich nach, ach Bismarcks Geschmack

Würste macht man wie Gesetze:
(Messer wetze!)
Fast alles kommt da rein.
(Fein - und oder krass unrein?)
Bammel wie Gammel
beiliebend Sammel.

5.202

Sokrates Kern der Weisheit

Meine Weisheit besteht alleine darin,
dass ich nicht Dinge zu wissen glaube
und daher vorgebe diese zu wissen,
welche ich gar nicht wissen kann, da mir
dazu kein hinreichender Zugang gegeben ist.

—

Insbesondere bin ich so kein Politiker.
Viele glauben weise zu sein, weil sie in einer
speziellen Sache besonders viel wissen und darauf bauend
daraus schließen, dass sie auch in beliebigen ihnen fremden
Gebieten ein kompetentes Urteil abgeben zu können
berechtigt sind.
Genau das erweist sie mir als nicht sehr weise.

—

Meine Art der Wahrheit und meinem Gotte in Delphi
die Treue zu halten macht mich bei ihnen so verhasst.
Weil ich darüber, um meinem Gott zu dienen, nicht schweige.
Vor allem deshalb wollen sie mich töten.

—

Oh Sieg der Schande! Sie haben ihn getötet.

—

Und damit zum Leben in der Weltliteratur erweckt.

—

Vereint im Geiste ohne Scheu:
Sei integer, dir selbst treu.

(Frei nach Platons Apologie des Sokrates)

5.203

Demokratie

Demokratie
Lässt ihn sein
Der Hund geht zum Schwein
Rollt Schweinehund rund
Er will nur sich Freiheit
Er will es doch wagen
Verantwortung nicht tragen
Das Schwein jetzt nur schlagen
Platzt dem ein Kragen
Geht auf den Hund
Frisst ihn gesund
Revolution an Hausrändern
Rosig rausländern
Mausschänder Gewänder
Granate samt Ständer
Zur Explosion
Vorbei war es schon

Die Lust wurde Frust
Demokratie weg die Brust
Die Gabe ertrage
Verkrüppelt begrabe

5.204

Demokratie ist

Demokratie ist
Eine Staatsform
In der es sich
Geschönen kann
So wann dass der
Waffenproduzent bald
Sich Kreisschul
Vorsteher nennt und die
Putzfrau ja
Parlamentspräsident in
Ga ha ga
Sie kennt
Macht
Das Ausgedorrte schwimmt
Acht sacht
Zu Hauf obenauf
Während das Arbeitstier
Sich gönnt kein mehr Schnauf
Wo es still
Da reich werden will

5.205

Der Tod

Dem Tod soll das Leben
Keinen Raum hergeben
Solang es im Senken und Heben
Seiner Flügel sich Werte noch setzt

5.206

Freundschaft

Freundschaft lebt von Freuen
Hass mag sich wegscheuen
Doch Gleichgültigkeit so breit
Erquicket nie Beständigkeit
Ist Liebe beigegeben
Erneuert sich das Freud–Erleben

5.207

Freiheit oh meine Bestimmung

Mensch werden heisst Freiheit erringen
Nach seiner Bestimmung Liebe zu Entfaltung gewinnen
Oder den Hass — dass Abhängigkeit vom Schmerz
Des Frevels dich fass — vom Gewissen ergriffen
Zu lieben ist also die Tat
Die deiner Bahn Erfüllung bewahrt

5.208

Ehrfurcht

Ehrfurcht ist keine Eigenschaft der Maschine.
Genießen kann sie nichts.
Zu lieben steht ihr verwehrt.
Den Nächsten verkennt sie ohne Herz.
Selbst beim Zusammenstoss
bleibt ihr das Leben ein Fremdes.
Das Innen von Leiden, von Schmerz: Ihr Unbekannt.
Rein technisch nur misst sie die Hand.
Ehrfurcht vor der Maschine greift ins Land.

5.209

Nordwestschweiz

Anthroposophie im Verein
mit Philosophie um die Abfallgruben.
Uneinig was sie dorthin trugen,
als sie noch gar nichts zu diese Thema
zu fragen wagten, wenn sie zu frugen:
In der Nordwestschweiz? —
Bankdirektoren — erkoren aus dem Geiz,
erfrohren hier infolge Gier,
an ihrer Seelenkälte, wie dort das viel Getier,
verwesungsvollst Ungeistes Zier.

5.210

Schuld voll

Schuld voll
Unschuld
Europäisch der Begriff
Geduld leckig
Und wie rund
Ein Lächeln noch am Bauche
Macht dich gesund
Mager mundvoll Rauche
Hängt bang am Strang
Huldvoll Geschund

5.211

Theo log?

Theo log — oder
Theo log mal nicht?
Auf Antwort ist man sehr erpicht!
Theosoph und oh:
Theo — soff er nicht?
Besoffenheit im Lügenleid.
Was Theo so nicht alles noch
erleiden muss:
Unendlichkeit!
Beim bitteren Ende ist dann Schluss!
Damit nichts weiter mehr geschieht. —
Er hat sich — ach so fliessend
wie der Bach — mit Rauschen
aus dem Staub gamacht.
Wer bleibt im Staub allein zurück
und lügt, als wär das Theos Glück?
Allein der Bub macht's aus.
Erst dann wird das ein Bubenstück!

Ja, wir glauben der Narrheit.
Erwachsene sagen immer die Wahrheit!

5.212

Alphabetisch

Die beste aller möglichen Welten
Die feste–ste aller möglichen Welten
Die letzte aller möglichen Welten
Die Reste aller möglichen Welten
Zwischen Nas auf — stolp in — nicht in den Krater

Sie schlechte–ste aller möglichen Welten
Hat be sie schnapp gatt er
Wir streiten ei ei ei
Leibniz — Voltaire — Pol–hi–und–tik —

Das sind schon drei
Es wartet noch ein Vierter —
Getischt ist schon die Kinderei
Und angericht oh wei Kolumb beim Ei

5.213

Pfahlbürgertum

Das Pfahlbürgertum hat wieder
sehr nieder sein Abstimmungsresultat gefurzt
Im Geiste nackt verödet eher als beschurzt
Seit die Frauen dabei sind ohne viel Männleingeschrei
Einerlei wie es weiter so sei und nie wieder mal
So wenig an Zahl — oh goldene Zeit
Wie bist du weit und kahl vorbei
Nun regiert es herum — das Pfahlbürgertum
Früher war alles viel besser —
Bis auf die Menschenfresser

5.214

Goetheanum rum

Kommt es woher daher
Endlich wird Licht
Der Sonne Gesicht
Da steht wer?
Anthroposophiepunker zu Dornach ach
Gewölbt Geflach
Meisters Hand verschwand bei der zweiten Planung
Form ohne Ahnung doch Korn
Die Jünger taten's dann
Archthroposotur kurzem Verstande entlang
Nur und teils auch gelungen
Verklotzt her durchschwungen
Satt wohlgesungen
Lieblos im Wiederhall dies der Betons
Dass es die Farbe richte
Ist Geschichte
Museum von schwerem Gewichte
Über dem Grundstein
In seiner Tiefe dem Geiste sein Sein sein
Dreistein der blaue der grüne der rote
Mit gelbweissem Leuchten und faustgross
Den Waisen man sprach noch von Köln
Gern gütig wie ferner der Kern allfünfhütig
Das Fünfte behüllt das ihn füllt
Allein ein Schild gegen Klang
Dringt kein Licht aus dem Osten
Wo die Bergwand zu lang
Aus dem Westen mal wann auch
Zu fangen im Glase dann
Aus der Mitte bang Bitte
Im langen Gestritte

5.215

Der Mundeswart

Der Mundeswart im Staate Wu
Da gibt's ein Amt für Daten huh
Und Gaunereienschutz zum Trutz
So heisst es wortgewaltig
Vielgestaltig rechtgestutzt
Oh Gottfried Stutz!
Begriffsumfinition macht's möglich
Statt Steuerbetrug bald schon Rechtsbezug
Meint Mann dort in der Mehrheit der Fälle
Steuerentfaltung Wässerwelle
Hier entsteht die Interessenspaltung
Vom Nachbarn dann kam Gegenhaltung
Der Mundeswart der hat es
Der hat es wahrlich hart
Verbleich und laut macht nicht mehr reich
Als dass man klaut die Haut zugleich
Aha die sind jetzt ha na wieder da
In Wu–Kantonten hat man pla hie
Die Nazis nie ganz ausgerottet
Nur eingemottet soauf dem denn
So auf der Rüttliwiese weht wenn
Bewehrt die leichte Brise
Doch dieser Kracher noch
In einem Loch
Lausbubenstück und sehr viel Glück?
Gelöscht herholen mit Wasserpistolen
Ohjeh getroffen mit Erbesn denn he
Ja Bohnen auch und gar noch Lauch
Wenn der Mundswart da naht
Da hat er's hart
Hat er's hart Hals ohne Kopfe auf
Nach seiner Art zuviel von Bart
Sieht man nicht was er hat so unter Haar
Gar wahr und unter Hut so gut
Da hat er's hart und sein Gesicht
Und sein Gewicht
Und sein Gepresse
Esse diese Suppe jetzt alleine aus
Der Souverän ist demnächst nicht zuhaus

5.216

Freiheit, schmal, nicht breit

Die Qual der Wahl

Freiheit?
Freiheit die ich meine?
Meine Freiheit?
Deine?
Freiheit von — ? Freiheit zu — ?
Freiheit erst mal ich?
Und dann Kuh du?
Freiheit die ich wage?
Sie ertrage?
Ihr entsage?
Freiheit zum Glück?
Gut war's das Stück?
Oder nur die Spur?
Und Zufall nur?
Freiheit dabei zu sein
Ei ei die Liebe
Das sie frei mit bliebe?
Trotz der Freiheit innere Diebe?

5.217

Der Weg alles Irdischen

Der Weg alles Irdischen
Er gehet zugrunde
Der Pfad alles Werdens
Führt bogengewunden
Doch der Geist — er ersteht
Er steht
Wo die Nahrung sich findet
Nur in Stärke:
So Schwäche er entehrt
Kein Zerfall sich einfindet

5.218

Jüngling

Habt ihr's nicht gesagt
Die Tat die er tat
Sei so grad
Nicht das Recht

Doch da er's mal tat
Ist es hart
Ist's nicht recht
Ist es echt

Nun es drängt
Das ist es eben
Das laute Beben
Hinein ins Leben

Noch kann er das Bein
Wegzulaufen
Mit diesem Weinen
Nicht vereinen

Da blieb er hier
Bei dem Getier
Entsagte der Gier
Er schenkte sich dir

Er lernte das Geben
Das ist es eben
Er gibt sich ihm dir
Er gibt sich mich mir

Verstehn kann's manch keiner
Doch bleibt immer einer
Der etwas erhascht
Fürs Leben dran nascht

5.219

Die Nase

Die Nas gefällt der Welt
Wenn man drauf fällt
So sie entstellt

5.220

Musik in manchen Ohren

Einstein war Geiger
Heisenberg Pianist
Wunder — vielleich
Oder leider?

5.221

Materie wächst nicht

Materie wächst nicht
Doch Kultur und das Leben
Eben — das Eben

5.222

Je exakter

Je exakter man etwas begreifen kann
desto gezackter geht's an der Wirklichkeit vorbei
Es mehrt bloß die Realität Was ist sie dir wert?

5.223

Begriffe

Begriffe mehren den Schein
Sie grenzen einen ganzen Teil
Der Realität gradaus aus

5.224

Höchstleistungen

Höchstleistungen?
Es nährt sie die Phantasie
— hi —

5.225

Korrektur

Korrektur engt ein
Nicht Korrektur
führt zum Verstehen
Wann?

5.226

Ökonomisierte

Ökonomisierte?
Sie denkend ans Fressen
Erkenntnis verdaut
Dann durch und wer kann!
Niemandes Fang?
Ran!
Nein singend es sang
Uns gegessen vergessen.

5.227

Weltuntergang

Die Welt wird einmal,
jetzt noch munter,
bald halt mit Gewalt
gegangen sein unter.
Dahin vernahm man's letzt.
Und hernach:
So war's das — eben.
Vorbei ist vorbei!
Mit jedem Geben.
Zuvor macht man's vor.
— Wozu das Geschrei?
Hört man es noch
im schwarzen Loch?

5.228

Über den Sinn des Lebens

Der Sinn des Lebens ergibt sich
aus dem, was dir als Schicksal
gegeben scheint, was dir mal so begegnet.
Eine tiefere Sinnerfüllung liegt in der Tat
— danach im Resultat,
in deinem Gelingen, dem, was du daraus machst.
Höhere Sinnerfüllung jedoch
zeigt sich in den Lehren,
die du aus den Geschehnissen
zu ziehen vermagst —
und nicht, ach, im Fresselochverkehr,
wie auch solch anderem Hin–und–her.
Im Vorletzteren, dem sich Belehren,
sind die Menschen tatsächlich verschieden,
vom Schicksal in Klassen geschieden.
Denn die Kraft zum besseren Tun
ist dir auch nur gegeben, minder oder mehr,
nach dem Stempeldruck des Erlebens.
Das Ergreifen dieser Kraft jedoch,
das ist es eben, entspringt deinem freien Wollen,
und wohl kaum einem unfreien Sollen,
wenn du Einsicht erstrebst in die Dinge,
die du ändern kannst, die Wahl dir erlaubst
und an ein Besseres in Wirklichkeit
aufrichtig glaubst.

5.229

Weltenwörter

Das Weltenwort
Den Kopf sah man rot
Wo Weltenwörter
Zu ganz vereint in Sätzen
Geheimnisvoll im Tanz
Der Örter mein als
Weltenwortehülsenrülpser
Fein verwahrt
Ergiesst es sich ein

Eines Morgens waren sie tot
Alle
Liegend blieben die Leichen
Wiegend verlorenen Inhalts
Sie konntens nicht reichen
Sie mussten bald weichen
Der Tagzeit entsprungen
Der ach–grossen Not
Der Seele
Durch Nacht bewacht
Raumentschwunden
Verschwunden so fort
Verklungen
So selten beachacht

Nun sucht man sie draussen
Man sucht sie dort drinnen
Man malt ihre Zeichen
In wortreichen Reichen
In fernbleichen Welten
In farbenen Zelten
Die klingend was gelten
Man ahnt kaum was drin war
Noch ahnt man was wahr war
Im stehenden Brausen
Der Klänge zersausend
Allein fegt das Wort noch
Den Winden entweht
Im Wanken
Durchs Leck der Gedanken

5.230

Das lehrt uns Sokrates — durch sein Sterben

Unrecht zu leiden ist besser als Unrecht zu tun.
—
Denn:
Erlittenes Unrecht schädigt nicht dein Gewissen.
Du hast damit etwas ertragen und dadurch gegeben.
Du hast andern in der Erfüllung ihres Willens
— einen Dienst erwiesen.
Das bedarf der Stärke, die du damit zeigen durftest:
So bist du den andern — und auch dir — ein Vorbild.
Unrecht tun jedoch brächte deinem Gewissen Schulden,
die du ohne Sühne ans Ende deiner Zeiten weiter trügest.
Eine solche Last bedrückt dich und kann dich erdrücken:
Des Friedens beraubt — oder —
Ohne edle Kultur geschaffen glänzte dein Wesen kaum
— wo so dir keiner dein Menschsein glaubte
Das man nicht sterbend dir raubte.

5.231

Bogenschiessen

Dem Schützen der Kiel
Sein Ziel ist das Ziel — bedeutet's ihm viel
Dann war es das eben: Der Pfeil flogt daneben
Das Ziel war das Ziel
Und weiter verwegen: Nur Pfeile statt Segen
Ein Regen auf schwirrenden Wegen
In die Büsche es fiel
Verzweiflung brach ach —
Der Meister dann sprach
Im Tun sollst du lernen!
Erüben den Griff nach den Sternen!
Der Weg sei dein Ziel
Das Ziel nur der Endteil des Weges
Erfüllung und Du–Punkt des Strebens
Dein Meistern gilt ihm: Dem Weg vor dem Ziel!

5.232

Amo und der Sinn

Individuell gemacht ist der Sinn eures Daseins.
Also sprach Kalypso zu Amo.
Die einen kommen nur der Erfahrung wegen:
Um da selbst zu lernen: Neues Wissen, Einsicht
zu gewinnen und Gefühl zu entwickeln.
Um jenes weiterzuführen, das sie da schon mitbringen.
Ja, gewiss sind die Menschen in dem verschieden,
was sie da schon mitbringen. So verschieden gründet
das verborgene Wesen des Seins ihrer gehauchten Seelen.
Andere kommen um euer Geschlecht zu lehren:
Gemachte Erfahrungen weiterzugeben, oder nur um
da zu sein als Möglichkeit der Erfahrungsspende,
als endliches Sein in der Zeit.
Die einen lernen mehr von jenen, andere weniger.
Doch lernen tun sie immer, für sich oder für andere,
auch wenn es nur Verstocktheit ist — gar Eigenliebe,
manchmal Liebe für das Du, wenn zwei sich so lieben.
Und gewiss sind dann die Menschen verschieden
in dem was sie gelernt haben,
wenn sie zum Licht in den Osten gehen.
Noch andere bringen sogar Harmonie.
Doch solche mögen nur wenige lernen.
Sie ist die eigennutzfreie Liebe auch für das Du.
Keine materiellen Güter bringt sie dir ein.
Auf der Stufe der Nützlichkeit kann sie dich
vor Schaden bewahren. Hinter dir hast du solches
gelassen. Entlassen und frei segle jetzt dahin.
Wisse, dir gilt dein „ich bin der ich bin“.
Wähle den Weg zum dir bestimmten Ziel mit Vertrauen.
Denn vorerst sei dein Weg auch dein Ziel,
weil weiter dein Auge nicht reichen kann.
Bewahre gesammelt das Viele deiner kleinen Ziele
auf dem Pfad zu den Sternen hin.
Mit diesen Worten zog sich Kalypso
zu Persephone an die grosse Pforte zurück.
Amo bestieg, so wie vor ihm schon einmal ein anderer,
das wartende Schiff. Allein mit der Leere blieb die Höhle.
Kurz darauf entschwand er im Dunste des Horizonts
und kam nicht wieder.

5.233

Eine der schönsten Lehren

Als eine der schönsten erteilbaren Lehren
erscheint es mir, dir zu zeigen, wie ein dir Unbekannter
deine Not lindert, so er deine Angst und Verzweiflung,
wie auch lohnlos deinen Schmerz vermindert,
aufhebt oder verzehrt. Was obendrein dich
durch die Spende von Aufmerksamkeit ehrt.
Bist du darauf einmal genesen,
so tu es ihm gleich an den andern.
Derart sind einmal die Früchte
der von dir erfahrenen Tat reif gewesen,
wie sie von dir zum dir nahen Menschen weiter wandern.
Vergelte die Reife durch deine Achtung
vor andern Werten.
Dann weilet dein Glück etwas länger auf Erden.

5.234

Und so erfuhr man von Amo

Eine nahestehende Person fragte den Vortragenden nach
der Lektüre des Textes über Amo und den Sinn:
Und der Weg vor dem Ziel, über den du da schreitest,
schreiten sollst, ist das der Weg von Münchenstein nach
Allschwil, wo vormals die Schiessanlage stand?
Denn dort fand man sofort gerade ein Ziel,
vervielfacht im Scheibenstand.
Für dich ja, sprach der Angesprochene gelangweilt.
Dabei schaute er zum Fenster hinaus zur Ferne.
Als ob dort über die Strasse vom Westen her ein Schiff
ankommen würde, auf dem er sich alsdann für immer aus
dieser Umgebung wegstehlen könnte...
So fort sofort.

5.235

An jenem Tag

Am Tag, an dem du dem Sinnesgenuss unterliegst,
an jenem Tag, wo dich die Wollust, flugs, besiegt,
an dem Tag, so du dich der Liebe zum Phantom ergibst,
wirst du, ach, dich auch im Schmerze wiegen.
An jenem Tag, an dem dich die Lust
am Gekitzel deines Stolzes bindet,
am Gekitzel deines Selbstwertes, oh, du Genüsse findest,
dich dadurch erhöht im Fühlen windest,
stürzest du von dem Sockel der Grossen
hinab zu den Niederungen des Geistleerlosen,
des Wartens auf ehrbare Taten.
Wenn du danach immer noch am Gefallen des
so erwiesenen Gekitzels wie an einem Busen hängst,
so wirst du dann lange unten bleiben,
langweilig die Augen dir reibend durch das Dunkel treiben,
ohne nach Aufstieg ein Flehen jammernd herzusehnen.
Alleine das Steigen aus eigenen Kräften, oh weine,
könnte dich vor dem Göttlichen Scheine ehren,
deinen Ruhm auf dem Olymp so zeitlos mehren.
An jenem Tag, an dem dir das Leben kein Problem mehr stellt,
bist du, ach, so überflüssig für die Taten dieser weiten Welt.
Dann weilst du bei einem müden Gotte —
blickst um dich hier nur nach dem Tode.

5.236

Bei gewissen Sekten

Bei gewissen Sekten soll man, so hört man,
oft fähig sein, aus Alltagsbanalitäten,
Bananen und Summqualitäten,
ein Geheimnis, schlau wie Vieh, zu machen.
Um so auch manchen auszuschlachten,
daneben die Vernunft zu verlachen.
Dazu erfinde man verbotene Denkbereiche.
Das verwandle den Verstand in eine Leiche.
Zum Vergleiche wie in braunen Zeiten.
Um seinem Bauch, so breit wie bei der Kuh,
prallvoll im Fassvermögen, auszuweiten.
So sagt man: Die größte Sekte, nebenbei,
sei unser Menschheitseinheitsbrei.

5.237

Fragen und Antwort — Wort

Stell dir einmal einen Gott vor
Oder besser stell dir diesen
Einmal gar nicht vor
Stell ihn dir nicht vor das Fenster fort
Stell ihn dir nicht vor dem Fenster vor
Denk nur so einen — so ein Gedachter
Ein so gedacht Gemachter
So einer der von einem Teufel mal bedroht würde
Welcher da böse behauptete
— Nur er habe die Wahrheit
— Alle anderen seien eben — vom Satan
Einen Gott der die Menschen in Klassen teilte
Die gegenseitig Krieg führten
Wie auf Erden er immer schon weilte
Der Krieg —
Um sich so zu streiten um die Wahrheit
Mit sich keck als Streitobjekt
Könnte so je ein oder jemals kein Gott so sein?
Was wäre für dich der Sinn in diesem Streite drin?
Du versteckst dich im Nebel?
Dein Gott ist dir nicht gütig?
Du lügst ganz verlegen bist
Wütig wütend winselst du übermütig?
Man leih dir den Hebel?
Dass du erwachest und darüber lachest?
Was — du kommst bloß zur Frage?
Und die Antwort scheint dir Imponiergehabe?
Willst du so die Macht dir klauen?
Und statt zu lieben den Nachbar verhauen?
Ist dein Gott der Mars — der Krieg?
Ziel für die Waffen und den Leichendieb?
Fragen über Fragen für jene nota bene
Die den Geist zum Fragen noch tragen
Sich an der Antwort leer zu laben
Antwort Wort und Gabe haben

5.238

Worte sind stärker als Waffen

Waffen machen den Benutzer stark
Kommt sicher alle Macht
Aus den Gewehrläufen?
Waffen können töten
Sie erlauben den Krieg
Doch
Worte sind stärker als Waffen
Sie schaffen den Sieg
Noch
Auch ohne den Krieg
Gewonnen hat ihre Eminenz
Mit dem Mittel der
begnadeten Intelligenz
Die lässt sich nicht kaufen
Oh Wüster
Denn sie ist kostbarer
Als hier alle Güter
Ihr Preis ist der geistige Fleiß
Sie wirkt durch verborgene Kraft
Die Einsicht und Liebe
Und Weitblick uns schafft
—
Wer schrieb so?
Als man so ihn sprechen hörte
Sang er zu der Morgenröte
Mittags stand er dann in Not
Doch war am Abend gar nicht tot
Über die Berge floh er fort
War ortlos weg für immer
Auf dem Weg zum Höhlenzimmer
In die vergangne Zeit
Sei Geheimnis zu hüten
Dem kommenden Morgen geweiht
Die bessre Idee erst auszubrüten
Die dunkle Nacht
durchwachend — ach
Oh edle Güte!
Wüsstest du wie er sich mühte
Um Sinn statt Leim im Reim!

5.239

Also sprach er danach

Und also sprach er danach
Ach —
Nicht sei es meine Aufgabe
Hier auf dieser Erdenbühne
Zu drängeln ins Zentrum der Blicke
Vielmehr noch — ach — soll ich dort
Wo das Schicksal mich hingefügt
Zur Tugend hin lenken Geschicke
Den Menschen zu sein eine Stütze
Ist mein Sein
Harmonie zu entfalten
So in Anstössen eurer Entwicklung zu walten
Als ihr dazu euren Einlass möget zu dehnen
Und so ihr ihn weitet im Bleiben
Auch soll ich nicht euch dafür
Von eurer irdischen Habe wegnehmen
Ein Beispiel wär's für das Laster
Der Untugend-Strasse das Pflaster

5.240

Das Wort

Das Wort verharrt dort
Wo der Sinn seine Hülle
Ach — noch finden erst will
Gewichtig von Leere verschont
Belohnt wie gekrönt
Von der Wiederkäuer
Hackzähne —
Gepicke der Hähne
Beim Krähen vom Mist
Auf dass man da sehe
Wer dort ist
— wo es scharrt
— wo es gackert
— wenn es frisst

5.241

Da nichts dabei

Der eine Krist sagt so dem andern
Dass der andere gar nicht ist
Dass am Dass–Er–Nicht–Nun–Sei
Sei da wie nichts dabei
Dass was da so Kirche esse
Nur er wahr allein vermesse
Dass nur er zu sagen habe
Woran sich man oh selig labe
Sprachsalto gezerraus was
Des Sinnes in so Sprache dass
Nur wer ganz richtig spricht
Auch richtig isst mit List
Ins Sein hinein darein getrieben
Und obendrein wer denkt
Noch ohne Schrift und Brief
Und mit Gesetz die Hetz
So nicht er lenkt
Wird ausgegrenzt
Auch aufgehängt
Da ach er Gott verletz
Und kann man so ein Gott verletzen?
Wo sein Wort in Schrift gebunden
Hat der Teufel seine Freud
An Rechthabersalberei gefunden
Zeilen lang entlang oh Geist
Des Menschleins buchstäbisch
Wie dreist du weißt
Druckerschwarzfest abzurunden

5.242

Dich nicht zu erlösen

Um vom Schlummer des Menschseins
Dich nicht zu erlösen
Erfand der Teufel — den Menschenverstand
Dich zu fesseln an Worte — Begriffe — Getöse
So er dich fest mit der Buchwand verband
Unlösbar mit wachsender Grösse
So du jetzt zappelst an den Ketten
Deiner Endlichkeit —
Dich zu retten braucht Dauer
Bedauerlich — so unendlich gescheit
Du dich wähnst an die Mauer
Der Begriffe geklammert
So du dort gähnst
Doch sobald dein Apparat zum Denken
Doch — zerstört liegt und verlesen
Fehlt dir der Kern im verwobenen Wesen
Um den sich Sinn wie Begriffe erst lagern
So bleibt statt dem Kopf dir zur Einsicht
— und Plage — nur Kragen

5.243

Bonus mit dem Hammer

Mit juristischen Händen
Wollte man seinen Bonus
Zu Gunsten des Volkes entwenden
Du aber nahmst den Hammer
Du trafest den Nagel auf den Kopf
Leider den Nagel
Statt den Nager
Er wie — du — elender Tropf

5.244

AuchVonCH

AuchVonCH behauptet final
Es sei gut so neutral
Man glaubte's ihm mal
Bevor wer das Nazigold stahl
Neutral meint dass sie es trieben
Assen mit allen so gut Diebe lieben
Derweil sie nur eines stets wollten
Sei auf der Hut denn sie zollten
Ja — dein Geld und dein Gut
Dies schmeckt ihnen so gut
Wie dem Feuer die Glut
Statt es mit solchen zu treiben
Solltest jetzt eher sie meiden

5.245

FrauPhilosophie.CH aus Zeitung und so

Emanzipation der Niederlage
Vor der Niederlage

Da schreibt einer
Durch Tage gequält die Tage gezählt
Emanzipation
Wahn von Glück–Realität wird was wert
Rückseite der 68er Münze
Mehr
Problemfelder meist ausgeklammert gejammert
Ausser was ins Blickfeld geschrieben geschrieen
Mehr weibliche Qualitäten in der Gesellschaft gefordert
Mehr männliche Arbeitslose als Frauen produziert
Mehr männliche Schulversager als Frauen eruiert
Mehr Ausbildungsabbrecher als solcherlei Innen
Im Mainstream vernachlässigbar meint Chef grimmend
Lächerlich nebensächlich der da ja Mann
Geschlecht wird zur Klasse genetisch bedingt
Klasse zu Rasse — hasse — Wahn Rasse
Realität ist Quote Bevorteil der einen
Diskriminierung der andern gesetzt in Gesetzen

Mehr männliche Umweltzerstörer als Frauen
Die sich die Jobs auslesen können mögen solche nicht
Bösewicht von jenen spricht man doch nicht
Mehr häusliche sexuelle Gewalt von den Männern
Die schweigenden Lämmer sie hämmern
Denn diese schämen sich die Schwächinnen zu verzeigen
Über achtzig Prozent der Gewaltopfer sind Männer
Allemal Realität ist so nichts wert
Ebenso viele Frauen als Täterinnen bei häuslicher Gewalt
Halt werden aus publizierten Statistiken ausgeschlossen
Denn den Männern gehörte die Macht
Frauen dürfen abstimmen doch Männer gehn stimmen
Junge Frauen glänzen mittels Abstinenz
Die Dienstpflicht verpflichtet diese Männer zum Sterben
Falls notwendig erschossen zu werden vom Feind
Jenem Leid das die Völker entzweit und uns eint
Gebärpflicht der Frauen nicht bekannt oft sofürnur gehalten
An ihrer Stelle erkannt weiss Volk die Abtreibungen
Echte Vorteil der Frauen bei Scheidungen plus Sorg'recht
So ergattern sich die Schwächern den Gewinn weil sie frecher
Wir gerad dies besprechen danach lechzen
Hart auf hart ausruhen tun sie statt Leistung zu erbringen
Älter werden als Männer sechs Jahre im Schnitt sie bezwingen
Um das zu ändern müsste man die Frauen das sagt man nid
Mehr Lebensqualität tun sie geniessen wo Männer beschiessen
Sie meiden nicht zu Leiden die stress'gen Berufe
So sind sie im Mittel gesünder als Männer wie Knaben
Austricksen stampfend mit dem Hufe statt arbeiten sich laben
Noch dazu Frau in den Berufen all überall bevorzugt zockzick
Nicht genug schon da der Schrei nach Quotenregelung nick
Männer arbeiten wo Mund ganz zu halten Geld erhalten
Auf alle Freizeit verzichten Familie unterhalten durchhalten
Dann früher sterben — sterben früher Aufrührer
Vulgärfeministische Familie ohne Mann dann wann Zwang
Gleichgeschlechtliches Milieu mit Buben holla jubeln
Das Vorbild die Henne der Hahn nur da einer gleich keiner
Die andern gegessen zu Tisch wisch ab wisch
Anonyme Befruchtung der Mann lieblos ganz gross
Absaugquelle zum Besamer degradiert ausfiltriert
Allein stehende Mütter im Interessenzentrum nun simsambum
Der Skandal von damals ward zum Zucker der Presse
Sodom und Gomorra sind da ha nun da
Die allein stehenden Frauen lebten angeblich beweglich
Zu achtzig Prozent vom Staat von Salat

Folgen kranke Kinder dumm schlechte Schulleistung
Höhere Selbstmordraten Schulabbruch Frühkriminalität
Depressionen Depriviertheit bei den Knaben
Diese Ausprägung des Feminismus sein
Die Ursache von Kriminalität bei dir daheim
Daher wirkt Feminismus in solcher Form hell kriminell
Und der Staat der ist hin du mit drin
So junge Männer wollen keine Kinder mehr haben
Schau her der Staat stirbt dann mal aus diesen Gaben
So gehn wir sofort nach Haus wo wir sicher
Die Gleichstellung der Frauen zu fordern laut fordern
Nicht nur wo ihre Vorteile leuchtlodern
So endlich sei mal still stark und still
Weil man all diese statistischen Daten nicht will
Sie nur sehr ungern wahr wahrhaben haben will
Rosinenpicker Innen er dazu nur Nicker — kicher
Wer solches verursacht die den schimpft man saudumm
Oder eben für Verantwortung noch zu jung
Denn die Sau ist gescheit doch für Verantwortung
Zu jung noch zu jung — zu jung viel zu jung
Will nicht wagen Verantwortung zu tragen
Will nur frei sein alles fressen sich beklagen
An den Kragen wenn wer da frisst und noch klagen
Noch klagen gelernt nur zu klagen
Nicht Verantwortung zu tragen nicht zu tragen

5.246

Fritz sass in der Pfütze ach

Fritz sass in der Pfütze ach
Zog sich aus wollte baden
Vor von Gottes Gnaden — mitten in der Stadt
Nach viel Regen rein gelegen
Die Badeanstalt — weil geschlossen sie hat
Holt man ihn raus
Steht auf oh umnachtet — sein Hirnplatz verpachtet
Verbraucht seine Kraft hat seinen Geist zu verachtet
Nur von Leere noch satt

5.247

Philosophie an der Pfütze

Was aber ist Weisheit?
Was aber ist aber?
Und was ist das Was?
In diesem Palaver?
Oh — dass du's bestaunst!
Dann was ist das Dass?
So du barfuss in die Pfütze hier trittst
Wird dein Fuss gleich mal nass!
Nass von unten dass du's spürst
Da du dein Gefühl im Fuss nur berührst
Da liegt's verknotet
Was deine Fragen vielleicht spurlos
Beantwortet

5.248

Phila Sophia

Phila Sophia! —
Ma Sophia non a voluto capire!

5.249

Wer den Menschen nicht achtet

Wer den Menschen nicht achtet
Verdient ihn nicht
Wer jemandes Toleranz verachtet
Wie kann man sie ihm gewähren
Wo diese ja bestimmt nie wieder
Zurückgegeben wird?
Wer Erbarmen hat mit seinem Mörder
Ermordet mit auch sein Erbarmen
Amen

5.250

Menschenrechte: Verlustgeschäft

Die Menschenrechte sind konzipiert
Als ein Verlustgeschäft für manchen
Inspiriert von Gemeinwohl und Ethik
Wie die Moral insgesamt im Einzelfall
Wer Terroristen ihretwegen gewähren lässt
Macht sich zum Gewährsmensch der Mörder
Gegen die Idee die allen nützt
Und alle Geschwächten und Schächeren schützt
Vor der entwicklungsfeindlichen Gegenidee
Dass nur einer besser wäre als viele
Soll man dem einen ausweichen mit solchen Zielen
Weit über die Breite auf die andere Straßenseite
Denn auf der Kleinseite der Mörder
Ändert die Realität der Strasse — hört ihr?
Achtung und Toleranz ändert Mörder nicht
Denn dies füttert sie ganz mit Bestärkung
Bau einer Waffe gegen dich: Sein Geistesgewicht

5.251

Immer wieder Freiheit

Freiheit ist auch die Freiheit zu unterscheiden
Die Freiheit das Böse zu wollen
Sinnlos Schmerzen zuzufügen
Und so anders noch als das Tier zu sein
Das Böse bedingt so die Freiheit
Erst das Schlechtere ermöglicht die Wahl des Guten
Des für gut Gehaltenen
Man kann auch das Schlechtere wählen
Es gibt sogar Menschen die Spaß daran haben
Keine guten Menschen zu sein
Nicht um des Guten willen
Nur so aus Lust — aus Lust zu erschiessen
Sogar aus Lust Unlust zu genießen

5.252

Und nochmals das Böse

Wer berauscht sich nicht an Ideen und Theorien?
Wer benutzt diese nicht nur um seinen Rausch
Seine Hormonvergiftung zu legitimieren
Denn darin lag schon für manchen der Spaß
Ja: Das Böse liegt in der Freiheit
Sich die Freiheit zu nehmen das Böse zu tun
Dabei die Verantwortung nicht zu beachten
Trägt man daran zu schwer?
Freiheit ist auch die Freiheit
Den Zeitpunkt des eigenen Todes selbst zu wählen
Die Stoa lässt grüssen
Das Geschenk des Leben wegzuwerfen
Damit jeden weiteren Genuss der Freiheit
Um einmal die dafür gehaltene höchste
Letzte Freiheit zu genießen
Ein allerletztes Mal
Und davon mehr zu erwarten
Als alles das noch wartet verspricht

5.253

Was kümmert's?

Was kümmert ihn sein Gerede von gestern
Den Kanzler Adenauer?
Hat er nicht auch das Recht weiser zu werden?
Zu wachsen an Weisheit und Verstand?
Nicht nur älter und weißer
Weil eben kein Glatzkopf bestand?

5.254

Die Weisheit vom Besen

Die Weisheit vom Besen — gefegt
Lesen gefährde die Dummheit
Denken rotte sie aus
Doch kehrt sie zurück
Auf dem Rücken der Faulheit
Von weit her zu zweit
Jetzt gespalten verrückt

5.255

Freiheit abermals

Freiheit ruft nach Verantwortung
Die gilt es tragend zu ertragen
Unfrei wird jemand dann
Wenn er seinen Willen abgibt
Etwa an einen Staat
Oder an eine Armee
Die dann durch ihn mordet
Wie sie's des öfftern schon tat
So sie's will dich nicht fragt

5.256

Klares und Wirres

Klares statt wirres Denken ist Formung des Bewusstseins
ohne Widersprüche.
Daraus ergibt sich für die Kommunikation das Problem des
klaren und vernünftigen Redens.
Was nicht klar gesagt werden kann soll als unklar
kommuniziert werden.
Unklares durch logische Verknüpfungen verbunden führt selten
zu Klarheit.
Wie man aus den entstehenden Fragen sehen kann. Man kann!

5.257

Ramsch genügt auch mal

Hier Preter Kamnicht aus Oberholzhausen
Prüfung ja und — Taschenrechner?
Kann er auch ohne rechnen?
Mit Herzoom für die Ferne?
Ja — da muss man drücken!
Denken — was ist das?
Das Problem brauchen Sie
Nicht zu verstehen
Genügt richtig zu drücken
Und hinzusehen
Dann sein ein Akademiker
Und wenn's mal kracht?
So wird gelacht
So nebenher
Ja — eben der
Taschenrechner trägt die Schuld
Er ist zu schnell
Er kennt nicht die Geduld
Erfährt nicht was er tut
Spuckt Zahlen — spart mit Wut
Wenn kein Sinn in allem drin
Beisse heisse Scheiß
Wenn niemand mit der Kotze
Was anzufangen weiß
Und man's dann trotzdem baut
So's kracht — es dich zum Himmel haut

5.258

Hoppiladeth

Hoppiladeth
Pronellowitsch versteht
Was sprechend nicht durch Worte geht
Nie laut zurück nochmals her kehrt

5.259

Bloß Fragen der Kinder?

Wie man's mag heutzutag
Dieser Tag aber scheint er weiser als die Nacht
Die dann wacht wenn andere so schlafen
Sagt einer da satt vom Licht des Himmels
Die Fülle nur hat ihre Fülle
Und wo den liegt darob der Glaube?
Glaubt der dass er glaubt und dies auch sauber?
Liegt sein Glauben zwischen wissen und dem Nicht
Oder drüber oder darunter — dahinter vielleicht?
Doch liegt glauben gar nicht weil
Glauben ja längst schon stand wo er steht?
Sieht man ganz einfach den Wind
Was er tut wenn er Wochen nicht weht?
Wohin verweht er?
Gesünder bloß Fragen der Kinder?

5.260

Lippe dienen Nächsten

Lippe dienen Nächsten wie dich quälst
Kicke oh Kirke
Bellst wenn du zählst oh erzählst
Und schon hast du deine Sippe
So sehr oh je — es wippe
Auf der Kippe der Bettkanten
Beim Besuch bei den Tanten
Und andern Verwandten
Bei Schweinen die Grippe
Der Pfarrer der Narrer
Oh jeh — auf der Lippe
Auf der Kippe des Lebens
Beim Geben des Gebens
Des Nehmens des Namens
Vergebens vergebe Benehmens
So Offenheit moll–weit
Gehört doch so heut schon
Zum ganz guten Halbton
Die Geschichten vor Gerichten
Singt der Welt ihren Ganzton

5.261

CH in der Zeitung

Wie in der Zeitung
Berge Seen Hügel Flüsse Flügel
Fliegen Gesteine in Schichten
Hasen im Gras oh was
Soziale mit Nichtsen die Schichten
Regionale Identitäten sie hätten
Was dran falls man kann
Kantönli mit Geist aus dem Stumpen
Humpen hier Bier
Mal Überschwemmung
Trockenheit Verdunstungsgefahr
Des Geistes Narr so breit so weit
Wenige sogar sind superreich
Man lässt sie
Andere arm fahren Auto seit Jahren
Glaubten gern das Dümmste
Durchschnittlicher Besonderheiten
Blindheit für's Anderswo-Besser
Fresser des Blicks
Prallt ab an den Grenzen
Ja die Grenze die's hier überall hat
Dreckluft Wind wie Wetter
Sind zu verzollen sie wollen
Demokratie das Recht auf Knien darunter
Befohlen geweint Rituale munter
Auch für Reformierte Radikale
Bunter abzustimmen über das Wetter
Blätter von den Bäumen fallen die Strasse
Unsauber man bläst's in die Gasse
Lokale zum Stimmen der Stimmen die Stimmen
Zu wählen zu zählen zu grämen bestimmen
Über internationale Wechselkurse
Über die Existenz von Terroristen
In Kisten geschmuggelt sie nisten
Über ausländische Gerichtsurteile
Nicht jedoch über Nazigold
Jahrzehnte Gemurmel jetzt Wahrheit
Jetzt Klarheit verdankt ihrer Narrheit
Verdeckt oh verreckt ganz direkt
Direkte Demokratie ohne Chance

Dass eine Initiative mal angenommen
Dass ein Referendum mal durchfällt
Überschätzung zwischen zu hohen Wänden
Die Grenzen der Augen in Händen
Zu lesen in Bänden die niemand mir liest
Man hat hier den Weltkrieg gewonnen
Ohne daran mal teilzunehmen
Bloss Neutralität sei was wert
Für die Armen die Reichen
Ohne daran irgendwie teilzunehmen
Das ist eine Leistung!
Sicher jedoch ist man so Mann nie
Nur sicher dass da viel gelogen
Man sonnt zufrieden den Bauch mit darunter
Ruht bald ganz in Frieden so auch
Narzisstisch verliebt selbst zufrieden
Wir sind die Besten der Welt!
Und das und das das gefällt
In allem was anderswo kaum zählt
Sollen die Nichtsnutze von dort draußen
Doch ihr Geld hier ausgeben
Wer nichts geerbt hat wird nie was wert
Und sollen sie doch wenn sie statt Brot
Nur Hunger haben Kuchen essen
Wie in Frankreich sich laben
So allerlei bei jedem Krieg
Ist man dabei ganz dabei
Erst als Zuschauer nicht bei Regenschauer
Dann wenn der Gewinn verteilt sein will
Keine Flüchtlinge vor Ort medienwirksam
So man weiß wer der Böse war ja sogar
Der frühere Geschäftspartner sonderbar
Des Schicksals Kram kam an
Der Bergversicherer auch schon da war

Teil 6

Kunst — oder kunst mich mal?

6.1

Der Schriftsteller und die Kunst

Es war einmal ein Schriftenleger,
der sagte sich: Schriften stellen das ist heger
und reger als bloss mein Tun als Schriftenpfleger.
So stellte er sich einst die eigne Schrift.
Die fiel ihm aber gleich wieder um.
Und jeder Versuch sie nochmals zu stellen
verleif darauf krumm. Bald war's ihm zu dumm.
Kurzerhand goss er Leim auf's Papier
und war jetzt Schriftkleber — so sagte er mir.
Dann hängte er sein Werk dort an die Wand.
Er ward drauf gleich bekannt als Schrifthänger
— natürlich überall im ganzen Land.
Eine grössere Kunst sei nie da gewesen,
sprach die K–Kommission zur Sach mit Verstand.
Doch ein Teil der Käuferschaft fand,
das sei nun doch der Rand der bildenden Kunst.
Die Händler bloss meinten und weinten:
Literatur in drei Lettern
gehört nun auch zur Nachfrage eurer Gunst,
liebe Leute. Das ist jetzt general Kapital!
Und man stahl das Ding von der Wand.
Es verschwand in einem Safe der Bank,
Wo es sein Bestimmung fortan
in der Dunkelheit fand...
Dort weilt es noch im Loch
sofern es nicht längst madig
belebt so getragen von dannen kroch.

6.2

Certificat for modern art

art work
plan
A.....B.....C.....D
for A think a word
for B think a word
also
for C think a word
and then
for D you can think another word
(max. 25 letters)
W means „Wauh modern art“
S is „Smart modern art“
and
N ist „Narr, S steht für Sarg“

BS, nov.17.80, house of modern art
aBc, at the day of the beginning
out of the beginners alphabet
Am Start, Tag der Brause der Dusche zuhause— ? Mause?

Viel Sinn nicht drin
da doch
man sieht's halt nur von innen
Immer nur aus dem Buchstabenhaus
Von innen heraus — von einer Seite — die zweite nach draus
Wer Buchstaben nur von aussen sehen kann
ist ein armer Mann
Gilt auch für Frau
Sie steht beim Verstehen vergebens an
Wie vor der Toilette
wo sie Schlange stehn um die Wette
Doch drin sitzt an der Kette
und kommt nie raus
eine Gästin aus dem Hundehaus
parkiert bis zur Abendmette
kath–alanischer Laushalskraus
schaus spitz durch den Schlitz
kommt bloss ne Mausgegraus (wissen tut's die Architette)
All das for art — Kunst bis zur Brunst
Anerkannt im Dunst der lauen Lust und läppisch
Best of stupid and silly crap all PaperThePap

6.3

aber pfui! — aber doch kunst uhi uih!

anscheissen
abscheissen
hinscheissen
herscheissen
hinundherscheissen
aufscheissen
behscheissen gehscheissen
zuscheissen
beischeissen
dreinscheissen
drausscheissen
bettscheissen
nettscheissen
immern nur schein
niemals verbeissen
niemals zu schrein
und auch niemals pissen
denn geschissenes pur
ist schwieriger
mit der zeit zu vermissen
es trocknet nicht weg
heut stellt man es
in vitrinen im häufchenhaus
aus
bei kunst oh graus
mit kunst laus
als kunst aus
ex scheisshaus
kultur über alles erhaben
auch über gerüche
übelste küche da rüche
man integriert die scheisse
um sich auch an dieser
giestig zu laben
es edelscheissig nett zu haben
die spiesser zu plagen
hygiene zu jagen
zu nagen an den tagen
die die seele tragen

6.4

Kunst

Kunsst
ist Konvention
oft auch schon
Überheblichkeit
besser sein als andere
die man so schlechter macht
zum Verdruss der Moral
welche noch keiner stahl
ungescheit breit
und den meisten sowieso erzegal
nur dem Künstler nicht
Erpicht sein Selbstwert hängt an dem
was er da erbricht
pflichtlos Verbrechen ist's
nur in eiskaltem Licht
und in vieler Leut Mund
gekaut wird das Treiben so bunt

6.5

Nahezu Kunst?

Nur
Schlagworte
und nichts dahinter
wo
Fassade
verhindert
Fast schade
Architektur
lang wie die Schnur
pur und gerade
Fassladige Made
Giovanni erstellts
Liniengabegehabe
dem Knaben gefällts

6.6

Nochmals Kunst

Kunst lebt von Freiheit und Anspruch, Freiheit die ich meine.
Kunst wird beschränkt und damit zerstört —
durch die Dummheit einer Verwaltung die auf anderes hört
und die Freiheit der Rendite unterstellt — seltsame Welt!
Kunstkritik lebt von Rendite und Anspruch.
Beschränkt sie so die Freiheit — ist sie Todfeind der Kunst. . .
Kunstkritiker als Nachfahren des Diebes Vasari (nach Condivi)
bringen statt etwas Liebes die Macht auf den Plan
mit all ihrem Wahn — !
Sie befreien den tätigen Menschen von seiner letzten Lust —
ziehn Ketten ihm an — mir Überdruss!

6.7

nochmals nochmals kunst

kunst
du kunst
du kunst mich malen
ach wie kecker necker lecker
schachtelweise nüsslich strahlen
geht mir auf'n wecker

wie mit Hundertwasser
mit hundert wassern gewaschen
der geraden linie entlang
auf dem kürzesten weg
zum ende der menschheit
prophezeit diese kunst ausklang
da ward mir bang

der geraden entlang
kann mann das denken sparen
s'reicht gefühlslos als narren
bloss auszuharren

6.8

künstler

in der ausstellung
an wie angekommen
l'art mit viel unverständlich am plakat
geweiht für eingeweihte nach der art der art
an und in sein
für gesalzenen zaster edelster kitsch
mit m nach musterkollektion wählbar
schiff tv show in LA NY Athen
life gesehn
dem möchtegern neureich verquatschen
dem geld inhalt zu tun nach den nöten
ausdruck gehalt und halt inhalt
und weihnachtsbestellung ausstellung
ganz glanz
aus kinderaugen kranz
advent mit fluoreszenz röhren
und einer hat sie erfunden
in der vitrine AUSWURF der dreck vom homo S
danebengeschissen ohne titel
und nochmals dreck vom homo
die jury hat's gerochen gemerkt
davongekrochen man forscht nach dem eck–
ligen dreck und man forscht
nach dem namen des grossen verkannten
künstlers dieser stellung in ausstellung
man steht hier am ort so dies menschlich geschehn
darob erbaut will so mancher umdrehn nichts mehr sehn
mehr fühlen als sehen die drein
doch sehe geld sehen wirkt mein dein sein schein

He kleiner kleider meider
siehst du beider schneiderleiber
lieber als die weiberneider?
Kunst dich weiter heiter treiber
dass da runzt der junzt zu weider

Leider nix verstehn
Doch ist geil mal stehn zu sehn

6.9

Künstler unser

—
He–xkrems Meister die du hängst ins Kunstmuseum
Geheiligt werde dein Rahmen
Draus dein Seich komme
Dein Farbpille vergeh eh von Magen durch Mund
Gespalt ins Bewusstsein zu tragen
Schuld — he — Hunde draussen lassen! —
Gib uns heut uns're tägliche Warteschlange
— Aktionskunst? — Oh Gipfel der Last
— Freifrost–Lust — mundwinkelschwer
Ausstellungschwanger —
Vergib uns unser Unverständnis unser
Wie auch wir verzeihen jenen
die ihr Heil im Fernbleiben wähnen
Führ uns nicht in Verkuchung
sondern wie wär's
vor deinem Werk einen Pudel zu opfern
Kaffee links Proletarierwürste — wauuw!
Glück an die Hundekopf–Altarinstallation zu glotzen!
Im Verein mit Mief der Habfallgottheit — trinken
die Herrlichkeit — der Kompostkübel mit Schaum
zehn Tage süss stinkend —
Oh Ewigkeit —
vergeh nicht jetzt schon! —
Mampf...
—
—
Und in den Hinterhöfen des Denkens
Deka–Tanz
zu beiden Hirnhälften
Muuusig–k–k — Krampf
—
— Kunst — Cash — nur Spiel? —
Weil'ger Glasperlen–Dampf...

6.10

Kunst — oder kunnst's mal — och nicht ? !

(Sprechtext — bei einer Kunstbetrachtung)

*

Befrag die Kunst verwozu! . . . Kunst — Leben?

Wos is denn des wenn? — En de Wand kaacken!

Denn wenn's runter läuft — war's Scheisse —

Wenn's aber kleben bleibt ist's (Schmeisse–)Kunst

Triebhaft — an Haft — Diktat von Schwerkraft

zur Unkultur unten oder

eben in Freiheit kleben — still leben — schweben

*

Du kunnst dich mal — amal! — Kunsmal — pa mal

*

Och fehlendes Dach als Kunst Unsichtbogen?

An Architekturchfall bei Regen! Un oben?

Nein-Wand als Künstelbrett vor dm Kopf

Blitz durch! –Blick! Un–bünzlicher fühlen! Höh?

*

Waschmaschine — im Wald — etwa entsorgt?!?

— Un unterschrieben? — Ja dann ist des Kunst!

*

Da. Kuxt! - Kruch-plosion?

— Kunxts — as wär's schon mal gegessen verwesen.

Schwamm nhüber! — Zerplappern kunst...

*

? ... Hofnarr sucht Hof? — Kunst suchen

Stelle des Narren aufgehoben.

Hof–Sucht jetzt — regbogengrünvervakuumpackt

Pressig-kappig wie klappig-belappig en Gjünstler!

*

Künstlich ne Wut rauslassen!

Fast schööhnig-sts wie Dunst — Farbtropfen

an Eingang des Besserpissers als Bildchen als Schild

sch-mir nix dir nix und wild hrübers Bild

*

Chaos der Seele flieh — Kosmos des Geists —

wie scheilssts — Brunst - sunst? —

— Gier — diesseits von hier — ramschen rum —

Ne Gibbsgeisskanne aus Klitschsit aus dr kunst

*

Ho wer? — nach Brinckel Mangarlo

Un Leofato da Zwintschi

von Grüne–Pinselwald–Böckli-Matt–ja

am Staffel–Zwei–Kindsch–Ktsch–nhi hihi...

*

Und was einen so einföllt in Gringtschi iss-Kunst

*

Drweil an der Papagienhochschule

für interektuell abgemährte Flachmampameien

kannst Kunst ach zem Patrialpreis mackken

Wenn fach hoch bimmels u dipls u neingebilldigt

Un sillig verdankent zem Lacken de Sacken

doch allemal iss Knacken ists Kunst ists gekunst

—

Oder kummst — oder kunst mal auch nicht

oder kunstl er auch — aufm Bauch

*

Do schüttelt einer wie unser nur noch so sen Kropf

Ob soviel Kuhn–ünsten und kunnst denn...

*

Und ob — Kunst es — ein Kuss des Schöpferers wär —

Vergänglichkeit streckend — zu göttlich Gefühl

Dem Bewusstsein des Oben —

aus beschränkter Niedrung von ehnixsein — dem Vielsein

viel Sein einzufüllend — das wär wie nachher

was zur Rundung noch her - noch vonnötigt —

Pfund oder Pfutsch — aus Weh-Not der Götter?

Ein Wetterheuchten as Beleuchtung für Spötter...

*

Un wozu kann man denn Kunst och gebrauchen?

Zum Geldloshauchen — schnauchen — verrauchen?

Ne, nur zm - das muss ich haben. — Hätt man!

Zum zeigen un zum zeicken den Tyr rannen?

Zum Wandbetöten!

zm Neubeöden plus Bee-blöden?!

Zum entkahlen un zm Schluss - malen?

Zum beteickeln! Un zum Seick bezweickeln?

Selten auch weil – s'einfach so schön wärs so schön,

weil dann's ja gesagt wer – un dann es so sei!

Denn wer scheint man denn sonst ohne so Konnst ?!

*

So die Meinung des Weissgwandweissen aus Ueberdemmorgenland —

zur Kunst un och zu den Umweltprobpreisen

nach gscheitem Gheiss weil kann es leis — he!

Müllabfuhr sammelt Müll!

Kustklammler rammelt Kunst!

So unterscheidet der Weise denn Müll

von dem Sunst.

Und so Müll verursacht Umweltprobleme.

So Kunst entursacht Inweltproszene.

Sodenn als sei sie denn so wahre die Kunst!

Dann was wär man denn so denn ohne so sunst?

Denn Ohne solch konstige Dunst oder Gumst?

U ohne den grastigen Preis — was wer weiss?

Mann hätte ja nischts!

Nicht mal man den Schmeiss

Hätt man — Un och Frauchen ja auch ja ja ohuh

nix sowie auch Hundst über Katz für n Kratz

zer am Bauch w — weil heiter unso weiter schreibs...

Klirrr! Krach! Kratsch!

— (Eben jetzt ist das Kunstwerk explodiert —

— dann Stille, man hört sie...) —

© W

6.11

Kunst oder?

Bild nur Tapete
Wette besonnen gewonnen
So hübsch ohne Seele geronnen
vom Topf
Als hätt' man statt Geist bloss den Kopf
Trotz seiner Leere in Ketten gebunden
Unwunden von Haaren nur Topf
Drin künstliche Werte
So Kunst eben krähte

6.12

Höllendurst wie Göttersegen

Kunst
Art
Unart
Lebenskunst auf krummen Wegen
Höllendurst wie Göttersegen
Mann oh Mann die Brunst

6.13

Frau E

Frau E kritzelt mit schwarzer Kohle
auf die weiße Wand der Mole
an der die Welle wiegend schnelle ewig lechzt
mit Spritzwasser alles Weiße benässt
Nur ein Genie hat's erkannt
Kunst spritzt hier von Naturas Hand
Doch Frau E klebt an ihrem Schwarz
Blind als kleb's wie Harz an Warz
Kein Aug hat sie fürs göttliche Nass
Schon in der Schule saß sie auf Kohle so blass
Da riet ihr der Lehrer strenge zum Wohle
Eine Lehre — das ist für dich zu schwierig!
Kunst geht grad noch — da bist du gierig
Das traf die Wahrheit tief ins Loch
Ja Kunst — Kunst über alles — das ginge noch!
Dann — so kam es — wie es kam
Ein Photograph mit vergleichbarem Schicksal
rannte gleich hin — im Fluge ihr nach
— ach —
Nun ist's in der Zeitung photographiert
Das Kunstwerk aus Kohle ist da serviert
Den Artikel nach oben las ich die Zeitung
entsorgt im Abfall zu Feuers Bereitung
Ein Clochard zog sie raus — bevor das Feuer —
Er baute sich gegen Kälte ein Haus
am Uferweg gar ungeheuer
Da schläft er noch — er ist ihm teuer
Der Abfall mit Kunst jetzt als Haus
mangels Gemäuer gegen Kälte heuer

6.14

Religiöse Kunst — Dunst aus Schrauben — . . . ?

Religiöse Kunst — Dunst aus Schrauben
— erhabene Zaubertricks — mal Flicks. . .
Künstler halten sich und die Kunst — sich durch die Kunst
— manchmal für göttlich
Weil sie mittels ihrer Kreativität die Schöpfung weiter führen
— auch hinter geschlossenen Türen
— auch ohne Herzensverstand
aus dem sonst Menschsein bestand
Denn ihre Schöpfung erscheint in diesem Licht von Gott
für jenen welcher sich nichts verspricht
von einer gottlosen Sicht
Gemeint sind die — die sich einen atheistischen Glauben
aus eigenen Schlüssen erlauben
Das führt sehr stur auf die Spur:
„Ich führe Gottes Schöpfung weiter
— bin gescheiter als die andern
— bin fast auch Gott — Schöpfergott — gottgleich
bin mehr — schau her — wie schlau
bekehr dich zu mir — genau — “
Doch du führst schon die Schöpfung weiter
wenn du dich nicht verderben lässt —
wenn du die Gesellschaft erhältst —
wenn du die Erde nicht quälst — die dich trägt —
Denn die Erde geschieht aus sich ohne dich
Kunst ist immer religiöse Kunst
Atheistisch erscheint sie als Dunst von Schrauben
um an die ergiebige Nützlichkeit des Geldumlaufs zu glauben
Oder Kunst ist Streben nach Glück —
des Augenblicks — zurück — wo deine Geborgenheit wohnt
wo dein Wohlsein thront —
Fraglose Freude am Tun — an Sein — in Verehrung
von hier und jetzt — steinern Glanz — Vollkommenheit ganz
Kunst ist Zaubertrick mehr als Flick — Erhebung der Gefühle
auf dass jeder sich wenigstens nur einen Moment
— in Glück sich wiegend fühle — seine Liebe kennt
Besser als sonst — befreit von Verstand
den die Gottesfrage eben noch band
wo schon mancher manchen verachtendsten Gegner fand
zu zünden den unsäglichen Brand oh Schand — mahlend die Wand

6.15

Kuh–und-St oder Kunst?

Kuh–und–St statt Kunst
Wie Kuh im Dunste modischer Stunden
Farbbrünstig wie Kunden drehn sie die Runden
Zum Bumm–St gebiedert Gefühle
Gepfropft in ihr seelig Seelengewühle
Zu füllen die Kassen so sie noch fassen
Man isst so vage zum Hasse erblassen
Was künstliche Maden bei Tische nicht frassen
Beclubt bei hasenden Damen gelassen
Verkaufsmann allgünstlich Tapete wird Kuhn–st

6.16

!Kunst s'ist's Tsnuk!

Kunst ist's
!Wenn's von einem Künstler stammt!
!Tsnuk!
Ein Künstler ist einer
!Der Kunst macht!
!Tsnuk!
Das Problem der anderen ist es
!In einen logischen Idi–Totenzirkel einzudringen!
!Negnirduznie!

6.17

Oder Meisterwerk?

Kunstfurzerei?
Meisterwerk geglückt?
Analfallisch he ausgedrückt?
Narrativ verrückt?
Allerbrei — am Verstand vorbei?

6.18

Awla ist KünstlerIn

Awla ist KünstlerIn
Awla isst künstlichst ihn
Awla isst ihn — nur ihn
Awla frisst
Awla mixt nur so hin
Awla mixt dur so wie drin
Awla mixt dur und dann moll und dann ging
Awla Mixtdur mit Woll–eh
Awla mit der Nase wollt sie nach dem Hasen
Awla hat ein Leck im Hirn
Awla leckt ihn den Kleinen
Awla ist Hündin — tut dir nichts
Awla schau mit der Hundezunge
Awla Anarchistin unter den Hunden
Awla Anarchi leckt nur aus edelsten Brunnen
Awla verteilt sein Zuhauf weit im Walde
Awlas Aktionskunst man riecht es dort balde
Awla macht hohe Kunst denn sie hat eine Theorie
Awlas Bezug zum Bezug zwisch so wie
Awlus hündischem Hirne entsprungen so
Awla macht Kunst ganz als hündisches Vieh
Von Awla ureigenst gesungen

6.19

Satt Adamsgunst zu Evaskunst

Adam ab Scheißberg zmit Eva von Pissburg
Hockten schräg für so Kunst am Wäg
Die zog bald vorbei — Schrott–Schrei mit Wert
Sie liess es gleich rieseln — ihr Herz
Er nicht unbeflissen — hat dann
Für ungefähr zehn Millionen darübergeschißen
Dünnflüssigst krönt's nun das Werk
Und duftet so günstig es luftet

6.20

Wahnkünstige Zeichen weichen der Zeit

Wahre Kunst liegt im freilich heute üblich gigantischen Vermögen, Niederes als Erhabenes, wie Kitsch als Kunst, auch gleich so rum zu handeln. Indem durch Relativierung der Ethik und des Höheren, des sich erst zu Erringenden, der Maßstab für eine Wertung im Anschluss an die vielen gefochtenen Kriege auch gleich mit zerstört ward. Wer derart viel Leid erfahren, bekommt vielleicht Freude an Destruktion, hat die Orientierung am Konstruktiven gänzlich schwänzlich verloren, hätte das aber keineswegs zwingend gemusst. Schwächling! Fast jeder Kleintapetenarchitekt vulgo Maler, manch jeder Aussteller aufgefundener Gegenstände so wie Gedanken, jeder Fabrikant vielleicht witziger Anrichten — oder blass jeder in der Psychologie so arg Suchender, Macher, Lacher und ach er, der einmal einem blinden Huhne gleich mit Gackern ankündigen musst: Ich hab's gefunden, Heureka, wie bin ich Dünstler, nochmals ach, man riecht's, der wähnt sich Künstler. So schaun wir die Kunst in der Brunst, die Lust in der Brust ob des Wahnsinns Frust und ein Hauch drin im Bauch von Verlust auf den Kuss — st!. Sag welch Graus, es haust künstlich drin in dem Haus dieser Kunst eine künstliche Maus. Da geht das Licht gleich noch aus. Ausser Programm. Und so strahlt sie im Dunkel gar finster, nur Muff würgt sie raus, verwesender Ginster. Und so kommt's wie es muss. Werwest ist ihr Wesen — dann spinnst er.

6.21

Kunst XXII

Ja wenn sich ein Idiot findet
der für die Sach da Geld hergibt —
ja dann wird aus der Not — was geschieht —
Metamorphose einer Chose shun–st zu Kuanst!
—
Unterschrieben? — Faktor sieben!

6.22

Prost der Post zur postmodernen Kunst

Man höre: Die postmoderne Kunst sein eine
Rückwendung zur Beliebigkeit des Überkommenen,
eine Hinwendung zu einem Punkt zwischen Epigonentum
des 19. Jahrhunderts und nie endendem Idiotentum.
Zum Glück bestätigen Ausnahmen diesmal die Regel nicht.
Denn Ausnahmen sind hier dein Glück der Grenzen dieser
als solche geheim gehandelten Verblendung.
Zu deinem noch größeren Glück stehen die Ausnahmen
außerhalb der besagten Regelgrenzen,
außerhalb der Schlagbäume der Verschwörung des
Machtmittelmissbrauchs gegen die beherzte Vernunft,
gegen die Totenstarre der animalischen Egozentrizität,
der so gezielten Verachtung deiner.
Zieh deine Augenbinde ab, verstopfe dir die Ohren mit
Wachs wie Odysseus befahl, und beschaue die Klippen
des Beutels sicher bei Tageslicht!

6.23

Das Beispiel

Zwei Sonnen jagen über's Firmament.
Die deine hascht in Dreistigkeit, die bunt're.
Besteht sie doch aus Glühdraht und Zement.
Steckdosenabsauggier zeigt keck die munt're.
Als Kunst erscheint das halbe Himmelszelt:
Die Obersonne oben - unten glotzt die unt're!
Banalschlucht, trennend, gackernd, ruft's zur Welt.
Ererbte Dummheit will, dass ich mich wundre.

6.24

Die Folge

Postmoderne Brunst wie nachtodliche Kunst.
Der Realität eins ans Bein gehauen.
So Kind mit Farbe sauen.
Wenn beim Kamin ganz lang miauen.
Da alles grau — kommt Grauen — bumm — st!

6.25

In Gibraltar da hat ein Aff —
mit seinem Arsche — Kunst gemacht!

In Gibraltar hat einst ein Aff
bei einem Maler den's betraf
in Farbe seinen Schwanz getaucht,
worauf er sprang zum Tische auf,
wo voll Entsetzen putzt er da,
was vorher seinem Schwanz geschah,
reibt sich am Tischtuch wie es kam...
Bald sauber dann Reißaus er nahm.

Nach Hause kommt die Malerfrau:
Sie blickt das Tuch so himmelblau!
— Oh welches größte Künstlerwerk
sie zum Geburtstab dort bemerkt.
Wer das wohl so geschaffen hat?
Gekauft vom Freund? Ihr Mann ist knapp
mit Geld und Gaben so verklemmt. —
Darauf sie gleich zum Liebling rennt.
Ach der, der scheint von nichts zu wissen!
Ob soviel Kunst meint er verbissen,
dass da ein zweiter Freund im Spiel,
der ihm so in den Rücken fiel!
Und dort, dort sei noch Braun im Blau,
gerüchlich keck, so sagt er schlau.
Kein Mensch denkt jetzt an diesen Aff
der kratzt vom Arsch den braunen Saft.

Man sieht: Für Kunst brauchts's bloß ne Wand
aus Leinen — und kein Biss Verstand.
Mit Dreck aus Affen's Arsch gekratzt
gilt ihm im Haus der Ehrenplatz.
So rühmt man Kunst heut lang wie weise
die aus dem Arsch geholte Scheiße.

6.26

Das Aus der Kunst

Kein Haus mehr leer da Beer
Da dunkel Birnenlicht
Man wusste nicht weiter
Stand gegengescheiter
Als Dieb — ein Hieb
Ein Krieg — kein Sieg
Da lieg —
Die Seele im Kleide
Verpackt verhackt
Das Werk leider nackt
Ein Aus der Kunst
Man schweigt ganz verliebt
In den eigenen Dunst
Gegüllt verhüllt
Kriese Kunst ging in Scherben
Da ruht sie getut sie
Behütet von Zwergen
Ist aus sie — trotz Braus
Sie wollte nicht sterben
Saus und doch banaus
Die Händler am Leben zu halten
Muss sie noch im Tode verwalten
Man akzeptierte den Schrott
Verbotreif Druck Affenkomplott
So kam dann der Wandel
Der Kunst zum Verhandel
Banangel Gewammel
Kritsch Kitsch
Am Brandbrangel

6.27

Mein Rahmen

Mein Rahmen ist mehr sehr leer als deiner
Seiner Sache Inhalt scheint viel feiner
Meine Leinwand hinter'm Rahmen an der Wand
Oh verwandt mit Verstand und ein wenig voll von Sand
Das bring der Leere das Mehre: Die Ehre
Meine Kunst ist so viel größer als jene deiner Schlösser
So — das ist gesagt — als war's gewagt
Leer ist mehr — spricht die Leere zu meinem Kopf
Doch voll — wäre so toll — bin ja so einsam —
Ärmer beklopft als mein — mein Nachttopf

6.28

Die schön

Die schön Schönrederei
Redet so leere oh wei
Rund kund um Farbe um Brei
Einerlei — oder zwei
Mal gestrichen an
Viel Dummheit vorbei
Und es kommt wie es kommt
Das wird so genommt!

6.29

Kunst 1971

Sosieward
Art 71
Modernste Kunst
Deren Bedeutung
Journalisbunst
Primitiver Abklatsch von Strukturalismus
Den Sinn im Gitter eingefrohren
Pelz um Tasse nach über die Ohren
Geschworen wer's mag der zahlt
Halt
Wofür dafür gügügügür

6.30

Da ging Bourbaki in der Kunst vorbei

Krieg oh Nicolas — oh wei —
Da ging Bourbaki in der Kunst vorbei
Strukturen — oh Huren — der Maschine angepasst
Wurden zu Kunst — bald im Lande hoch verhasst
So Visionen fehlen eins zwei drei
Der Tod steht im Bild wo sonst Ideen mir sind
Intuition Kreativität als Siechtum ich find
Kreaturen aus Worten so leer nebenbei
Krieg trotz oh Nico — oh wei —

6.31

Aktionsbäckerei

Wenn ein Bäcker so tät
Als ein Künstler
Dann müsst er sich schnell
Einen guten Kuchen backen
Und alsdann darauf lachen
Darauf treten — darin kneten
Darauf scheißen — so es zerreißen
Alles verschmieren — und dies zum Nachtisch
Dann der Hochzeitsgesellschaft schön servieren
Erst so wird er würdig — bürdig
Sich vor der Kunst–komm–ission
Als Bäckunstler zu präsentieren

6.32

Kunst — Scheiße

Kunst — Scheiße
Langweilig immer nur
Schwarze Quadrate
Zum hundertsten Mal zu malen
Mal zu Malen
Langweilig langweilige
Lange Weile ohne
Lange Teile schwarze Quadrate

6.33

Josef — Sepp

Beuys
Feuerstätte wette Fasnacht schräg
Da liefst du mir über den Weg
Unfertige Spur nur
Hut gut über Kopf und Verstand
Wink mit der Hand
Winkte auch nach drüben dort
Wortaber — war hier nicht da
Und ging wieder weg
Verweile Augenblick
Du bist so schön
In Schamanen–Kleidern
Dass ich dich fasse
Griff ins Leere
So ich dich lasse
Du bist nicht da
Neuer Taten hörig
Filzig schwör ich röhrig
Energie wie Batterie
Potential doch vielleicht nie
Zu nah und — dazwischen zu weit
Zu zweit — mit der Kunst
Am Hut und am Wulst
Die Kunst ist die Kunst
Der Gedankensprünge
Hart Richter Geh über Beuys

6.34

Beim Spruck des Tages — wag es

Du Kunst mich am Arschibeckmurdurchfall
Mit Scheisse zerbauen
Wen sonst hast der Hau — neck
Arschibeck am Arsch verdeckt
Als die Narr–Zisse — seh?
Streich die letzt Süsse in den Kuchen ein
Gib selig Wein als Backfeuchte nein
Dann friss Betong — sonst wirst du nie
Eine Mauer gegen dehn — Bummsinn!

6.35

Kunst abstrakt

Kunst abstrakt geknackt
Näher an der Sache ohne die Sache
Im Voraus gewollt und nicht danach
Nur im Bereich des seelischen Erlebens
Zubeleben
Ins Werk
Hauche deine Seele hinein
Sei mein
So es mag
Idee es mir gab
Der Weite Trab
Seitenlängs ab
Kein Abbild nur wild
Was bedeutest du mir?
Werk — was gebe ich dir?
Dass deine Leere
Durch die meinige sich mehre?
Was bist du Bild?
Und was bist du — he — geistig Kind?

6.36

Das Vollkommene

Das Vollkommene findet seine Grenzen
Es verdeckt durch seinen Glanz
Und seiner Würde Kränze
Diese wieder ganz

6.37

Abstrakte Malerei

Abstrakte Malerei bloß Seinserlebnis?
Innerlichkeit ganz — so Heidegger lässt grüssen
Durch das Sosein des Seins es versüssen
Bildwelt mein Ich eng gefangen mir hält
Die Freiheit verwüsten in der Zeit entzweit
Durch die Grenzen zum Neid des Äussern Geleit

6.38

Quelle des Denkens

Liebe als Gefühl zur Quelle des Denkens ich fühl
Verantwortung oh Wille Gedanke mir bringe
Auf des Geistes Gestühl da ich sitze und singe

6.39

Kunst passiert

Kunst passiert in ästhetischer Erfahrung
Als ihre und meine Verwahrung

6.40

Wahrheit und Kunst

Wahrheit wohnt im Allgemeinen
So im Ideellen so in Begriffen
Doch allgemeine Kunst ist Kitsch
Beflissen das Gute in der Intuition
Des Subjektiven scheint real
Spezifisch und zeitlich ist seine Qual
Dazwischen aufgehoben das Schöne —
Es strebt aus den Zweien nach oben
Aus dem Umgreifenden sprechen die Chiffern
Wer mag sie beziffern?

6.41

Kunst am Schlepptau

Kunst
Am Schlepptau
Der Philosophie
Hi hie

6.42

Die Malerei ist aus

Die Malerei ist aus
Man hat jetzt Photographie
So die Royal Society
Hat sie per Beschluss aufgehoben
Das war die chose
Dann ging es los(e)
Pontilismus–Impressionismus
Kubismus — Expressionismus aller Arten
Nichts zu warten Geschrei gescheit
Neue Sachlichkeit
Moderne Kunst
Postmoderne Brunst
Wieder aus die Kunst
Malen eine leere Leinwand
In einem leeren Rahmen
Soziale Kunst voller Damen
Fantastischer Realismus — Surrealismus
Sousrealismus — die Naive
Zuflucht zur Philosophie wie vorher nie
Nun ist man Untertan dieser Sophen wohlan
Wohlgetan
Abendmahlen
Das Abmahlen einer leeren Leinwand
In einem leern Rahmen
Schreitet weit über die Grenzen voran
Vernunft fiel heraus aus der Gunst
Der produzierenden Sippe
Die einen Ersatzmarkt schafft
Wo der Bedarf längst abgeschafft
Nun künstlich längst nur Mode
Der langen Weile der leeren Wand
Anerkannt — Dekoration
Erhängt am Worte schon

6.43

Pinselstrich

Pinselstrich sich
Kich rich
Strich mich
Wisch wich
Pinselstrichlich

6.44

Postmodernste Kunst

Postmodernste Kunst über zwei formale Rüben drüben
Logik allein darf da nicht sein
Modern ist abermals und anders da wandelts
Gewöhnlich schönlich obszönlich
In Struktur nackt nur pur gekackt gekraket
Bis daheim frustriert allein isoliert es ausgepacket

6.45

Kurz ist das Leben

Kurz ist das Leben — lang währt die Kunst
Zitiert Seneca verdrossen
Einen Zeitgenossen
Kitsch ist es nur
Ihm ging's dann daneben
Wenn Langeweile quer ins Werk gegossen

Leinen kannst du hier beweinen
An die Wand scheissen
Wenn's kleben bleibt dann währt es lange
Ja nun ist es Kunst
Wenn's runter läuft war's nur Scheisse
Hier fehlt Musengunst

Oh einfachster Schluss
Dass alles was nicht Kürze hat
Auch Kunst sein muss
Da fehlt doch noch was
Erst der Ästhetik Zauberschürze
Verleiht aus Dauer dem Edelblick Würze

6.46

Liebe und Kunst

Ich habe Kunst weder verstanden noch begriffen.
Doch ich liebte sie.
Wenn sie mir nicht den Marsch hätt' gepfiffen.

6.47

Bild he!

Bild he!
Abklatsch von Idee von Realität
Abklatsch von Realität
Ausdruck von Abklatsch von Phantasie
Abklatsch von Philosophie
Klatsch
Vieh Abklatsch von Abklatsch
Sieh Abklatsch von Abklatsch von Abklatsch
Abklatsch von Abklatsch von Abklatsch von Abklatsch
von Abklatsch von Abklatsch von Abklatsch von Abklatsch
von
Schon Abklatsch
Dann
Abklatsch von Bild
Output dessen Beseher wir sind
Sehnlich versehentlich seh dich versteh dich im Bild
So du magst
Wer dies mag nennt sich Künstler
Ist der Lüstler

6.48

Neue Kunst?

Nein Reklame
Du Prospekt
Kein Eintritt — Sekt
Nicht Museum
Fotografieren erlaubt
Verkaufsabteilung hier über dir
Unter dir runter neben dir an
Überall Ramschladen Stall
Für Gemälde voll Hall
Seines Verladens Badens
Meines Schadens
Versichert — gegen Kunst?
Hier billig
Billiger als Krankenkasse
Geld nur hier lasse
Kasse Rasse
Eigenbillig
Tour und Namen schreiben
Kreuz hier malen Zahlen — zahlen

6.49

Das Ende der Kunst

Das Ende der Kunst
Nach dem Selbstmord Europas
Ertötung des Schönen
Steht nicht in den heiligsten Büchern
Dort doch kroch es Strich
Zur neuen Geburt in den Zonen
Des Terrors des Krieges
Den hirnkranken Söhnen
Bewohnen die Kunst
Als Umkunst
Die Lust der geblieben
Von Brust rann zum Magen
Verdauung am Kragen
Erst Hunger dann sagen
Es stöhnen

6.50

Das letzte Gedicht

Das letzte Gedicht
Zerbricht
Im Gekotze der Trotze
Erbricht ans Licht
Das Gewicht
Das Bild trägt
Durchgeistigt
Diät
Durchkreuzigt
Das Schwert
Die Geschicht
Im Gesicht
Wo es spricht

6.51

Apokalypse

Apokalypse
Horizont
Im Bild sitzt gekonnt
Er schweigt
Man sucht weiter
Durchwintert
Das Ende der Kunst
Nach dem Ende
Der Wende
Zur Neuheit der Gunst

6.52

Am Faden der Kunst

Am Faden der Kunst
Doch Architektur
Nur Spur an der Schnur
Die Stahlbetonhütten
Berandete Lücken
Koch Wohnerkultur
Befohlene Enge
Dort Mensch in der Klemme
Hintendrein wohl sein
Obdrein du allein

6.53

Das Ende der Bilder

Kunst oder Fetisch oh Kinder ihr seht mich
Abklatsch der Methoden
Der exakt werden wollenden Wissenschaften
Schafft den — den her — so Moden
Struktur Reduktion bis zum Geht–Nicht–Mehr
Auf das Nichts an Sinnlich der Formel schwer
Nur Geist auf Geheiss der Sprache Schweiss
Trick Mathematik
Schwierig nur Formel so lierig
Der versteht nicht nur guckt so als wo was erdeckt
Das Alpträume weckt er geweckt
Weiss so die Leinwand das Nichts wie man weiss
Nichts mehr so heiss nur leer da Farbe als Karte
Des Untergrund Hund Unterhund
Dagegen das Gegen zum Teil Gegenteil
Das Alles beliebig ergiebig gezeigt
Verschiebige Bilder wirkt minder
Kein Geist wie man leis doch befreit
Es die Lust zum Bewilder
Die Linie verfehlt wo die Liebe vergeht
So gemildert behindert nur Schilder
Das Ende der Bilder

6.54

Das Ende des Künstlers

Künstleer?
Grüß er?
Künstler?
Nichts zu essen?
Nägel fressen?
Der Hombart nicht?
Er hat verkauft?
Ist reich geworden?
Du wirst in zwei Wochen reich?
Reich ist seich — erste Wut — wieder Armut?
Noch keinen Dummen gefunden der kauft?
Humbarts Schuhsole besser als deine Banane?
So Nane pur ohne Schale zur Leinwand raus fuhr?
Junggesellen wolle erst kaufen - dann abgebrochen?
Bananenschale hinter der Leinwand nicht bemerkt?
Erksengel werkt — mit Hammer pochen?
Knochen aus Knochen immer noch rochen?
Hülle Jauche Düngermüll in Stille kochen?
Rund das Werk hat Namen selbst gefunden?
Und schon verschimmelt wie's verschwunden?
Aktionskunst gebunden auserkunden?
Aus Buch nur aus Tuch der Zeit der Fluch?
Was zwei Tage zwischen Mülhlausen und Basel hin und her?
Dann am Zoll keine Bescherung mehr?
Wagen wie Wangen voll Spinat?
Transporte teuer — Eisenbahnfahrt?
Filmteam auch — ungeheuer?
Nun zahlt dies Sponsor nicht?
Sie wollte statt Spinat Kopfsaltat?
Was ist der Sinn von der Blödsinn?
Sinn von blöd ist blöd — so macht Gewinn! Oh?
Oh Mann — ißt — Frau — in!
Habe das Ende der Kust überdauert!
Warte wo Ende für Künstler lauert!
Hinter Leinwand Langkasten kauert!
Brennbar ummauert — schau er!
Ende für Künstler naht?
Angekarrt als genarrt!
So der Bahren Laren alles aufbewahren

6.55

Sein Künstler — Künstler sein

Künstler eine Lust
Hunger
Nägel fressen
Frust
Eine Rasse
Eine Krankheit
Narzismus pur
Nur so Phobie
Soziale Unverträglichkeit
Die Flucht ins Nie
Nachgehinkte Philo für die Sophie
Mit dem Pinsel denken
Den Sarg dirigieren
Die Uhren lenken
Aufbruch zum Ausbruch von Vieh
Sucht gesucht
Blasphemie des Genie
So wissen wir nie
Ob es – und wird bleiben wo wie
Geschäft ist Geschäft
Er macht es und kläfft
Geld stinkt nicht
Wenn die Muse schläft
Fassade im Anflug
Der Abflug der Made
Schade die Ecke am Rade
So küsst dich keine Muse
Leck sie selbst die Kleine
Doch ihr Blick schweift ab
Solange du ihr
Den Beutel zuhälst
Geschälte Öffnung
Gefrohren die Bluse
Geh jetzt renn zur Kunst
Steh hinten in der Schlagen an
Und schau wie sie fällt
An des besseren Busen
Sei im Bestaunen der Launen
Wenn nicht Künstler so Held
Kunst schielt nie nach dem Geld

6.56

Direkte Denkohkraten–Kunst

Bei uns in der Weiz
Ist schlechtes Wetter per Volksentscheid verboten worden
Auch die Toten gingen noch zur Urne Ruh he
Maus gleich die Leichdreck auf der Stasse raste
Wurde verboten morden
Regen heisst jetzt Segen wo wegen
Dreck bei unsren Resultaten warten reine Sauberkeit
Geschneit was alles nicht geht ist immer viel wert
Wir verkaufen den Schamuzt als Kunst
Schau an der Art vorbei zwei drei schrei
Schau volle Präservative gelten als letzter Dreih
Eih es braucht die richtige Stimmung innung
Zur Präservatbrausapplausgewinnung

6.57

Kunst

Das erste Schweigen
Das zweite Schweigen
Die Spannung in Umarmung
Der beiden Schweigen
Meide diesen Ort der Leiden
Kunst steht in den Kreiden
Quietscht das Liedsch der feigen
Feigen im Benimm Dich Kitsch

6.58

Kunstpfaffen

Alle Affen gaffen — Predigt vom Kunstpfaffen
Vernissage einer Made — rahmenrandbekannte Gnade
Verdummungsedelgabe — Hexerich von hohem Grade
Vom Himmel Gebimmel — gebimmelt Kunsthimmelt
Bezahlen Sie — doch nicht dass es klingelt
Die Dame hat am Höschen — einen Blickfang installiert
Blickin am Gesticke — statt Blick jetzt arrestiert
Und wie's so läuft — man noch eins säuft
Dann geht man heim — dort isst allein

6.59 Kunst abgesetzt proletverletzt verhetzt

Die Kunst ist gestorben. Wir verkündigen ihren Hinschied.
Hingerichtet in den Wüsten des Akademos für Mammons Ton.
Für Lohn und schön und schon. Tönt Hohn.
Die Häscher würfeln um ihre Kleider leider.
Gestorben worden in Gittern des Marketes verdorben.
Kunst blieb hängen in den Zusammenhängen.
Wer kauft stellt aus und hängt im Haus Applaus!
Die Galeristen misten geschont. Der Künstler entthront.
Nix lohnt gewohnt. Institutionalisierte Unverfügbarkeit heut.
Gott und die Kunst. Apollos Inbrunst Geprotze Gekotze.
Marktnisten. Reut Kunst als Format der Kultur dot nur.
Kunstgenuss das Muss für tauben Glauben Verdruss kein Kuss.
Belanglosigkeit der Neid des Besitzlosen Leid.
Ideal und ersehnt von Defizit schwärmt.
Kulturindustrie hi hi Herschaft von Marktvieh.
Wahre Kunst ist das was — was? Was die wesentlichen
Repräsentanten mitsamt Tanten des Kunsthandels handeln.
Wesentlich ist wer mehr zahlt quallos mahlt in dem Beutel.
Mit Denken an Geldes Fersen fahren die Narren sie lenken.
Wertschätzung Kunst oh geschätzter du Wert du uns nährt.
Durch Gottes Schwert ist was wert oh Leute.
Der Begriff erzieht die Meute zur Beute.
Kuktur ist was sich verkaufen lässt shit.
Und wenn ich Scheisse verkaufe die Scheisse zur Kunst wird.
Die Taufe das Kaufe geschmiert. Begriff ist Kniff.
Chiffer tönt kniffer. Die Marke ward Barke.
Kunst nun als Marke für Quarke.
Inszenierung Katalo'sierung Zeitschriftierung Etik'ierung.
Irgendwie gut angekommen aufgenommen gewonnen.
Am besten verkommen. Verkifft gefällig so lällig.
Kunst ist wer dazu gehört und nicht stört.
Ich schwöre ich störe. — Ramschsammlung. Dung.
Gute Miene Apfelsine Margarine restauriere.
Restauriere dagegen und uriniere dafür so rühr.
Seichen nicht sagen sonst raus zur Tür.
Der Preis stimuliert wie nie Fantasie hi hi.
Je schlechter so schlächter Verständnis so Kunst.
So besser ist besser so grunzt das Gegrunze der Pfrundze.
Und klingt es im Kasten so Himmel du springst in die Massen.
Die Massen sie nassen vom Schweisse des Fassen statt lassen.
Und streuen statt freuen oh Sau und wo säuenramschbrachen.
Und balsen sie balssen so Kunst Sammelbude oh krachen.

6.60

Austritt aus der Kunst

Aus der Kirche ausgetreten
Aus dem Kitsche auch
Der geistigen Tapeten
Aus allen Kirchen so der Brauch
Man will alleine beten
Lebt wohl Proleten
Jetzt auch noch aus der Kunst
Beibt fortan zu Hause he
Kein Kunst mehr ne ne
Sportwatching genügt auch eh
Oh jeh selb Niveau seh
Kunstpfaffen scheinen dümmer
Als Kirchenpfaffen und noch krümmer
Nahe zum Affen im Zoo oho
Bewahrt die Ramschauslagesammlung
Bis zur jüngsten Verdammung der Stallung
Künstlerisch künstlich nur noch Prothese
Scheiss à la carte Verwaltungsauslese
Ein Aff bürgt für Preise vom Feinsten
Schmiss aus dem Flugzeug kein weinsten
Verlust in den Ozean der Lust am Lager
Zahl in der Buchhaltung mager
Allein zu sein in den Gestellen
Wer Menschen hasst dort ramschig bellen
Nach dem Austritt aus der Kunst
Noch der Austritt aus dem Lager
Mensch sein Brust an Brust Weichzager
Dann steht am Ende des Idioten Schlager
Wann nix mehr hab am Kunstwerk nag
Liebe halt's ein wenig haber
Alles andere war nicht nager
Floss den Zaber raber bin so gaber

6.61

Bananenhistoriker und Kunst

Kunst sei das, was die wesentlichen Repräsentanten
des Marktes als Kunst handeln. Die Marke Kunst.
Und schon ist das Kunst, was die wesentlichen
Repräsentanten des Marktes als Kunst handeln.
Wesentlich, das lässt sich durch die Bilanz belegen.
Qualitätserfahrung steigt aus Marktes Nahrung.
Versuch nur tunlich, mehrt sich Fettbehaarung.
Gerassel, Gefasel, Palaver, Geschwafel, poliert serviert.
Krepiert verkannt kunstlandverrant wer dies negiert.
Kunstwissenschaft verhandelt dies Lemma.
Preis durch Verständlichkeit gibt Kunstwert–wie–breit.
Die Kunstphilosophie kritisiert, signiert, segnet.
Ab geht die Post durch die Medien ins Hirn eines Jedien.
Kunsthistoriker behandeln das Thema nach Schema.

Bananen sind für uns das, was die wesentlichen
Repräsentanten des Marktes für Bananen handeln.
Qualitätserfahrung steigt aus Marktes Bananung.
Versuch es tunlichst, Wert in Brettbewahrung.
Mahlzeit für uns ein Fruchtessen breit.
Oft stecken dahinter Banden in fernen Landen.
Bananenwissenschaftlich ist viel darüber zu schandeln.
Preis durch Vergelblichkeit gibt Genuss–Munterheit.
Die Bananenphilosophie kritisiert, signiert, segnet.
Ab geht die Post durch die Medien ins Hirn des Jeden.
Bananenhistoriker sollen behandeln das Thema nach Schema.

Unterwäsche ist das, was die wesentlichen Repräsentanten
des Marktes als Unterwäsche handeln.
Hier fällt die wissenschaftliche Verhandlung des Themas
in die Obhut der Unterwäschephilosophen aus Spitzenhofen.
Niemand verändert das Fallen, da alle nur lallen.
Unterwäschehistoriker behandeln das Schema nach Thema.
Preis durch Verständlichkeit gibt Geilunterweit.
Und siehe da: Es wurde Licht in den Töpfen!
Kunstbananenwäsche unter bricht das Dunkel! Welche Sicht!
Huh! Im Nu wird Schand aus Kunst noch Kuh reimt Mist!
Segen ist! Strömt Ruh. Bananenunterwäsche steht dazu.

6.62

Das Geistlose in der Kunst

Das Geistlose in der Kunst ist einfach zu finden
Es reicht den Geist mit Stoff zu überbinden
Wenn man aus allem was ist den Geist rausbricht
Bleibt der Nichtgeist — und besticht — zum Verdummen
Du darfst ihn fassen — Messung genügt beim Erhasten
Darfst gehorchen — darfst wünschen — darfst geniessen
Der Trick — nur für Augenblick — lustschiessen
Ungeist ruht dann in Protokollen ohne ein Gutes zu wollen
Wenn man aus der Kunst den Geist raustrimmt
Bleibt was heute fast jeder gewinnt — wenn er kauft
Material bloss zu Hauf — als quell es von der Trauf
Geistlose Kunst gross aus der Gunst des Marktes
Machtbrunst — Geist ist nicht käuflich — erahnst es
Auf Besitzt ruht ein Arsch — bis ist säuflich
Leerkopf weiss er noch wo er sitzt — wenn besitzt
Ungeist verweil nicht — bist ja nicht so schön
Dich lenkt mit Gier — das Todestier — zu dunkeln Höhn
Der Süsse nah zu sein bedarf es edleren Wein
Bananenhistoriker ahnen wie Komiker
Nur Fäulnis und Trocknung mit Schalen
Im günstigsten Falle voll Galle doch Nahrung
Verdaut bald zu Scheisse den Rauswurf ich heisse
Hüllen zu füllen Kunst kippen — es wippen Mülltüllen
Abfall als Bild — Werkeberg als Müllhauf zerrinnt
Gewinnt die Zerlegung — Begegnung zu Stücken im Wind
Verliert sie so sammelt das Basteln in Kasten zum Rasten
Für lange Zeit Staub statt Freiheit verhasten
Beide Male massendumm wie bei Menschen aus Dung

6.63

Reder furzte ein Gedicht

Der Redner furzte ein Gedicht
Kunst war's bloß — mit Geldgewicht
Ihr Ehrenplatz am Damme — der Dame in der Wanne
Die lange Chose von der Stange
Brei als aus der Silberpfanne
So dacht ich's — sah ich's los
Noch immer nicht vom Kirchenbanne — Kelch mit Kanne

6.64

Bilderstürmer

In der Stadt der Bilderstürmer
Kriechen die Würmer 1976 zur Art
Da steht das Wunder parat
Die Bilder des Gottes der Christen
Lagernd in Kisten voll Salat
Die Maden dort fristen beim Nisten
Ein Leben im Rahmenquadrat
Nach hunderten von Jahren
Fehlt uns hier der Pfarren
Er zog uns manchen Karren
Nun tun's an Krücken Narren
Dung rundum füllt das Vakuum
Der Geist ist ausgefahren
Der Bilder schwer sind keine mehr
Nur Schrott steht da im Roste quer
Man würde sie sonst stürmen
Will sie mit Worten dumm verkrümmen
— Ja! Das Inserat! Apokalypse naht! —
Bilderstürmer sucht Bilder zum Stürmen!
Daher ist Kunst so bildlos glatt
Weil man das Stürmen satt nun hat
Zum Schlusse hängt dann halt so what
Als Kunst hoch glänzend an der Latt
Stinkend Abfallsack oho der Art
Zu fokusieren der Gelehrten Gebete
Zur Kunst und gegen Gebell wie Prolete
Aus der Küche der Gerüche
Brunzelnd grunzt der Stil der Brüche
Besser als der Unverstand
Ist was man ja nie verstand
Ward's nicht gesprengt peng peng wo's hängt
Im Lager's auf immer verschwand
Wand samt mit Sochel zu Schand oh Verstand
Der Mob oh oh hop im Verband unerkannt
Der edlsten Leute Brand–Hand–Band–Rand–Tant
Bebildert befleckt wie prospektgeschildert
Prospekt so dich weckt so he kauf diesen Dreck

6.65

Bello und die Kunst

He Bello — wuuuh!
Heute schon Kunst geschissen?
Nein — Ala — wauh!
Erst eben an Hansens Gartenpfahl markiert!
He Bello — wuuuh!
Kann es nicht verpissen dein Revier geniessen?
Ja — Ala — wauh!
Hab Pluto vom Eckhaus das Fell mit Ölfarb verschmiert!
He Bello — wuuuh!
Meinst du das war Kunst?
Ah nein ja — Ala — wauh!
Hier beherrsch ich Markt uh teuer war's für Plutomeute grunz!
He Bello — wuuuh!
Und Pluto hat geleckt?
Ja nein ah — Ala — wauh!
Pluto leckt nur Dreck nicht Farb sonst Kunst so darben!
Die Bilder wären leerspeckt — gefressen
Wie weisse Leinfwand wo Esel Farb vergessen
Pluto ist Hund wauh — leckt Pfoten statt Bilder ab eh —
Ok Bello — wuuuh!
So ich nun gehe Essen — Bauch so Bilderweh

6.66

Wenn ein Schwein

Wenn ein Schwein
die vor die Säue geworfenen Perlen
noch frisst,
dann kotzt oder scheisst
das Schwein bald Perlen.
Sie im Dung dingfest zu machen
wäre dem Regen ein Lachen.
Dir dagegen gäb's ein Erwachen —
im Nasenerfassen.
Vielleicht wär's als Gunst des Glücks
gar Kunst.
Hättest Markt, käm'st zu Geld, wenn
mit Finger summ in Scheissbrei brummst,
statt ämer wie Krämer sonst nur krummst.

6.67

Der Baum und das Werk

Kunst entsteht im Raum zum Werk
durch Zwiesprach' mit dir, oh Kern.
Er dich bindet so Freundschaft dich findet.
Ist da jetzt Seele, so webt sich's aus mir,
es spricht aus dir Sprache: Das Ich–Du im Hier.

Klingt was an, ergiesst — fliesst Melodie,
erschaff Welten neu: Ström aus, Sinfonie!
Enthält es die Künste, die dieses noch sind,
so juble, mein Herz, wenn die Zeit lustzerrinnt!
Im Sinn, der ich bin, der ich bin, bin ich: Nimm!

Rhythmus Musik getanzt bis zu Rande,
Poesie so plastisch belebt dein Gewande,
Architektur Randstruktur dir Behausung erfuhr,
dort mittig erwächst das Drinnen und Draussen:
Lebst im Geist wo Gestalten ihr Wesen austauschen.

Kunst jetzt — nur manchmal treibt ein — Baum
— ihn umzuhau'n wär neu die Kunst ihn nicht zu schaun
— Breiheit Spalt als Lattenzaun ein Künstlertraum
von Freiheit halt. — Zufallsgewalt in Blindgestalt,
ein Giessen, Fliessen, Schiessen, Spriessen, denkleer, kalt?

6.68

Künstler X ex Kunstschul Pix

Dutzendware von der Stange
Lustmolch affig Angehange
Kratzt der Kunst die Wange wund
Kunterbunt nährt ungesund
Widerlich den Biederlich
Abgekürzt wie liederlich
Abgestürzt oh bange
Selbst erhängt die Stange

6.69

Spätverrückt dich Kunst entzückt

Spätverrückt
Dich Kunst entzückt
Vernissage Page Cage
Gehe rein
Gehe auf dem Leim

Kunstneurose bloße
Ramschraum vorne große Rose
Falsche Adresse?
Nein — Installation
Gottvater schon mit Sohn

Erklärungsbedürftige Kunst
Nicht unterscheidbar von Blödsinn
Das ist der Schrei
Wir im letzten Schrei — hier
Vorbei am Schmutz der Antilogos grunzt
Neu–Rosen–Brei–Brei–Ei–Ei–Ei

Kunstneurose in der Hose
Hinten — Namen alt oh — Scheisserei
Riecht's wie damals jetzt als Kunst
Verschmiert am Ehrenplatz der trotz
des Namens nichts verliert

Ausser seiner losen Hose
Kunstneurose Johann's Dose
Dumm die damals alles zum
Damen lächeln weiss warum

Und beten treten Büchse rum
Gebetsmühlklapper plappert nun
In Gottes Namen Kunst Erbarmen Amen
So's Werk mag warmen Rahmen
Samen Dung

6.70

Moderne Kunst wir winken

Sie west nicht an durch Götter
Die Wohnung bleibt leer vom Erhab'nen
Weihe wie Würde walten gestaltenvergessen
Beliebig: Momons Sohn ist schon da — aha!

Der Lohn fällt vom Thron auskron
Aller Rechnungen Hohn im Verwandeln
Bald wird man Krieg als Kunst handeln
Lange Weile noch nächt'ger verschandeln

Moderne Kunst Kosten wir winken
Wir hinken nicht — wir winken
Wir winken weg dein Stinken
Der Leere Herr wir winken — wir winken

Schaurig traurig launig saurig augnass —
Winken —
Weinen —
Arm beim Hinken —

6.71

Kultur

Kultur ist ein kollektives Spiel.
So es einem einfiel.

6.72

Weil wir ja alle Maler sind

Erst ein Klecks.
Dann schon ein Bild
Weil wir ja alle
Maler sind.

6.73

Kunst x

Zum Hause gehn
Im Schlafe stehn
Wolkend prachten
Ein Schaf dann schlachten
An die Wand es nageln
Mit gestreckten Beinen
Für wahr und Wetter haltend
Nicht nur meinen
Das Das ist Kunst
Denn wenn
So wie er's beim Schpachteln
Und sie Grimassen machten
Das „S" aussprach
Besagt es schmachten
Meint's erschaffen
Geht mit dem Wind es gaffen
Des grossen Schlafs Gemachen
Vermählt am Himmelszelt
Dreht es die Welt
Wird manchem traumhaft kund
Künstlerbunt ist hier die Frage
Wie das „S" steigt aus dem Grabe
Dass der Rabe's „S" nicht benage
Da du so sprachest — wird dies Kunst
Denn wohl dein Wort ist göttlichst Gunst
Dummfeurigst deine Innenerstbrunst

6.74

Kunst von oben

Man liess es furzen
Dann sprach man: „Kunst!"
Dort lag seit kurzem
Die Leich des Hund's
Das erstaunt heut niemand mehr
Mich hingegen wundert's sehr

6.75

Pick Kunstkritik

Wahre Kunst ist schöpferisch — erhaben
Ist Wille zum Besseren — Schönen —
Ist Geboren–Sein–Worden aus göttlichem Kern
Erkommt von über dem Menschen — übergewöhnlich
Zeigt Kosmos — nicht Chaos
Steht oppositionell zur Beliebigkeit
Weit umfassend stark
Zum Unschöpferischsten im Gedankensein
Ist Gegenüber des Durcheinandergeratenen
Ein Erheben über den Durchschnitt
Das Heraustreten aus dem Überall
Dem aus der Unreife Zugefallenen
Dem Aufgefundenen — so gewerblichen
Durch Ausrichtung auf den Profit erzeugten
Mangel an Geisteskraft — dem Allgefallen
Der Verdummung aus Krankheitsbeschränktheit
Der Seele die in Teilen noch anwest
Kosmosgegenüber liegt dies und liebt dies
In sich selber verkrochen über
Unüberwindlichem Abgrund — dem Schlund
Doch oh bange Klagen die — Kräfte versagen
Dass sie — aus solcher Kunst herausgefallene
Überpostmoderne hat sie — sehr weit —
Die Front gewechselt durch Selbstgeburt
Jenseits des Abgrundes Gürtel — krank an Tugend
Ihre Eltern — die zum Tartaros übergelaufenen
Kinder der Nacht mangels erhöhter Inspiration
Schon Verblödung saufendes Vernunftsgegenüber
Billig raufende Trüber mit Anhang uns Hohn
Ihre Strafe sei die Verachtung
Das Vergessen — Ausschluss aus unsrem Sinn
Sei ihr Gewinn ausser dem Hall des wortgewaltenden
Picks durch Kunstkritik

6.76

Bruder Hans

Schon lang vermisst' ich ihn ganz
Den Bruder — den Hans
Nun aber ha — da — er war wieder da
Lange der Drange die Halle entlang
Kam er mit schüchternem Gang
War er ein großer Regisseur gewesen
Unter solchen im Ruhme erlesen genesen
Anders bestellt wohl beim Geld
Er war alt — allzu alte bald
Oh Gott — ob er etwas wollte?
Ob ich — ich's ihm mit 'ner Frage zollte?
Hallo Hans — ganz der Alte — ganz!
Sag mal — wollt' es schon lange wagen
Dich 'ne Frag zu fragen:
Nun — was ist Kunst?
— Auf diese Frage — so sprach jetzt Hans
Könnt' ich dir eine Antwort nur
gegen ein sehr großes Honorar geben
— Genau — dacht ich — das ist nicht daneben
Denn genau dieses „sehr" — das ist es eben
Dies macht Kunst aus!
Treibt das Schwein aus dem Haus!
Du triffst den Nagel auf den Kopf
Wie ich denke — grad so ist Kunst
Das ist sie — ganz ihr Wesen
Den Begriff vergessen — Gier auf für's Freßen
Geld für was fordern das nicht mal noch wird
Für eine Meinung — pro Satz und pro Worte
Sagte aber nichts — Hans war dann verlegen
Die Pläne da — sie kommen gelegen
Hängen hier nach der Abstimmung
Das Volk hat den Neubau — die geplante Kunst
Abgeschmettert oh Donnerwetter
Das Volk hier ist unberechenbar!
Ja — eben wie die Kunst —
Oh Hans — da hängen sie — und vergilben
Ha — und vergilben — zum Fraß für die Milben
So eben ist die Kunst und ist sie schon daneben
Neben dir aus der Hand an der Wand

Vergilbt warm wie kalt
So darbt die Kunst halt
Verfrisst sich voll Inbrunst
Bald Jammer — jawohl
Quoll Geklammerdampfkohl
Er rennt um die Wette der fette
Zur Tür der Toilette
Realität ist was wert
Sie kettet den Mann gut genährt
Genau wie die Seine am Herd

6.77

Des Bildhauers Schurz und die Kunst

Jede Kunst weilt vereint mit der ihrigen Zeit
Zur Bewund'rung und Missachtung bereit
Der vielen Künste buhlen um menschliche Günste
Die Massen verprassen was ihnen die Götter so lassen
Das Lob aus den Kehlen hallt verhalten meist kurz
Wie steinerner Furz hinter des Bildhauers Schurz
Zerfallen entrichtet bei verfehltem Schalge
Zersplittert's in Stücke dass der Wind sie trage
Künste epochene Beute — Vernichtung
Aus Dummheit der Leute wie früher so heute
Mit dem Ableben der Alten verhallte Gewalten
Was zu Staub zerfällt als geformte Erdwelt
Nicht so — das wohnet im Geiste soll loben
Der Funkt von dort dringt ewig nach oben
Die Materialgestalt keiner Spur sie gefällt
Entstellte Erde dem Herzen nichts zählt
Immerfort ihr Zahn der Zeit nagt den Korb
Des Errichteten Hort begleitet der Tod
Menschlichen Daseins Gebot...

6.78

Kunst von unten

Kunst von unten
Geile Tunten
Anteils toben
Lüstern woben
Kunst von oben
Wir geloben
Grau zu bunten
Wo ein Munden
Betontot Lunten
Zeugt mit Hunden
Kunst von unten

6.79

Dann Adam

Dann Adam trat ins Museam
Und auch gleich in die
Scheisse
Hundescheisse!
Am Eingang schon
Ward er verhaftet
Wegen Zerstörung eines Kunstwerks
Man könne keinen Hund mehr finden
Der so vortrefflich Scheiss könnte winden
Beissen konnte Adam
In den sauren Apfel
Seiner selbst
War er der erste Mensch
Der so in Scheisse trat
Wie er es tat
So watschelnd bewatschelt
Die Kunst vertrat — mit Füssen
Selbst Kunst im Verrat in der Tat!

6.80

Kunst Frau Schambein

Frau Schambein und Herr Brustkorb
Trafen sich an stillem Ort
Um Wahrheit auszutauschen
In ihre Seelen sich zu lauschen
Wohl aus grosser Not
—
Dort hängt ein Rothko wunderschön
Begann schon mal das Eingestöhn
Och nee — wie Rothko scheint's zu sein
Doch hängt mein Tuch bloss an der Lein'
Ich kenn es gut — den Umhang mein
—
Oh je — wie tret' ich so daneben
Mir Erde und auch Brüste beben
Doch fühle meine Sicht der Kunst
Was farbig winkt erweckt mir Brunst
Heran — mich brennt der Wahn —
Handkuss — ich kauf den Helgen an!

6.81

Onkel ist Architekt

Onkel ist Architekt
Hat etwas Ersatzpriesterliches an sich
Immer in der schwarzen Kluft
Auf dem Weg zu seiner Gruft
Teure Ersatzreligion
Um eine Kluft zu holen folg er schon nach London
Verteilt unbewusst Traktate
Gier auf Glanzpapier
Warte
Definiere nicht so deine Wahrheit für mich
Rote Karte für dich
Schon Urgrossonkel war Architekte
Verteufelte die andern — üblich bei ner Sekte
So liess er generationenlang über sich fluchen
Lebte vom Handel mit Geistern die
Ausser Architektenonkels niemanden sonst aufsuchen

6.82

Onkels Architektur

Sterile Verrücktheit
Für Glanzpapierzeitschriften nur
Wehe es hängt ein Kittel ungepasst
Zum Bild Attrappe welch' sogar
Die Katze hasst
Leblos gerüchtet überzüchtet
Geschönt für den Zeitungsmarkt
Das alles was Karnevall starkt
Sobald Menschen einziehen
Illusion nicht gefällt fällt
Wohwüste vom Alltagsleben
Weggeparkt
Wo dann Berge des Geschehns
Aus dem Moment sich erheben
Wie man's vom Leben kennt
So einer schafft
Für die Eselgemeinschaft
Der Glanzpapiervemehrer
Ausstaff für Pfaff von Begehrer
Von Zehrer
Sucht Ehr er

6.83

Kunstbrei ei

Sehr geehrter Herr Lebjekt Knebel Emmpc Müllaer Naer.
Jetzt wollen wir Sie noch bewässern. Her!
Seien Sie so doch etwas aussehender Kunstbrei ei
Damit Liebineckt Hu sinnen kann guh so Kanne nu.
Mit gesteigerter Sensibilität der Wahr–, Potz, Plotz,
Falschnehmung kann die Erregung von Weltbildern
nicht mehr befriedigen. —
Ölbilder sind die Lösung der Loslösung ab Kunst.
Zum Zwecke ihres globalen Manchmals. Zecke!
Damit Schluss. Von wegen Durchschuss!
Ab auf den Donnerblaken: Dass die Balken walken!
Aus dieser Mitte explodiert die Kunst!
Damit shie die aufspiessen ramm.
Klamm! Notenbündel der Donnertrommel — Kamm!

6.84

Architektur muss

Architektur muss
Sturr 'llein geradlinig sein
Stählern unkrumm
Des Details so nichtig
Erst wo's langweilt
Ist's richtig
Wirkt's ödvoll und dumm
Dass sie sich einpasse
Weit Sinn Unsinn auslasse
Ja zum
Architektur muss
Bis zu des Gebäudes Schluss

6.85

Expressionist

Der Künstler drückt sich aus
So quellt es aus ihm raus
Graus Gedärm durchs ganze Haus
Voll Blut — gut gehts
Ersäufft die Laus
Verjagt die Maus: Gespritze naus
Drückt Magenwärme nach der Ferne
Voll Inhalt stinkend schäme
Er sich — mochts — guckt er gerne
Durch das Loch der Kerne
Die er nach dem Mund noch kroch
Vom Rande schaut die Schande zu
Oh die Bande lacht: So ist es
Auch der Brauch — im Zimmer Rauch
Der Körper tropft durchs Lande
Bald er klopft sich sein Gewande
Zum Verdutz blutrot die Wand weh
Hand verschmiert — das auch die Kante
Sitzt zu Hause mehrverdreht
Unter der Brause: Nasse sause
Angekleidet schmerzlich nause
So geht es wild
Durchs ganze Bild

6.86

Malen Sie blau!

Malen Sie blau!
Malen — nicht anmalen!
Auch nicht ausmalen — nicht flachmalen!
Sie werden nicht schlau?
Sie sollen nicht schlau malen!
Malen Sie blau!
Blau sollten Sie malen! Blau!
Nein! — Nicht in blau! Nicht das Blau! Blau!
— Ja, das ist blau!
Die Farbe blau! Keinen Pflaumenkopf!
Äh — Pfauenkopf!
Nein — keine Mäuse und Pferd oder Geister!
Nein mit Farbe, nicht mit Kleister!
Tro — nicht blau ausmalen, nur malen
Schön malen — langesam!
Nein — nicht das Langsam malen und
Keinen Elefanten und auch nicht die Tanten!
Licht? Bösewicht? — Nicht so laut bitte!
Dass es einem haut!
Nein, nicht laut sollen sie malen
Und auch kein Kraut!
Das Laut sollen sie nicht malen
Nur das Leise — äh leise
Auf die übliche Weise!
Ja üblich sollen sie malen
Nur leise und nicht blau sondern blau und leise!
Jetzt bemalen Sie ja rot!
Oh Gott dies ist mein Tod!
Nein nicht so leise Sie Schei...
Malen Sie blau und nicht mich die Sau
Äh —
Malen Sie jetzt grün
Und malen Sie den Ton
Da die Töne von C bis B!
Farbtöne Sie Esel nicht Brau– äh Braunflötentöne Flöh–
Und malen Sie Neid und malen Sie Beute
Und malen Sie heute die zickigen Leute
Und malen Sie Eisen und malen Sie Reisen
Und malen Sie Weisen auf allerlei Leisen
Und malen Sie Stärke und malen Sie Werke

Und malen Sie Pärke und malens Sie Bärke
Und malen Sie weit breit die Müdig–hik–keit
Und malen Sie wandbreit breiter als die Leinwand
Daneben über die Wand halt und malen Sie kalt
Ja der Tee ist warm wie er fliesst durch den Darm
Und malen sie alt so lange's noch lallt!
Aber malen Sie mir in Gottes Namen miemals mehr
Über mein Gesicht —
Das ist ja ärger als das jüngste Gericht
So kann ich nicht mehr zum Bahnhof
So werd ich noch Geschicht!
So werd ich — so bin ich — so glaub ich's gar nicht!
Herr Jeh! Oh Weh! Oh steh! Oh geh! Oh seh! Oh nee!
Oh nein! — Jetzt ist er alles so ganze so klein!

6.87

Man sollt' gescheit sein?

Man sollt' gescheit sein
Das sei so geboten
Den Vorteil sich immer
Gleich voraus zu loten
Nur ein Künstler darf dumm sein
Das gibt bessere Noten
Für seine Kunst —
Intelligenz hält gefangen
Eignem Zwecke nachrannten
Edle Frauen und Mannen —
In allem befangen
So erstrebe die Freiheit in Dummheit
Dies trägt dich von dannen
In die weite Welt
Und damit zum Geld
Denn dies liegt auf der Strasse!
Ein Lob auf die Demenz!
Wie's fast alle Künstler sangen
Doch meide die Freiheit
Weil böse Erfahrung macht danach gescheit
Wenn's schmerzt
Wie weit — oh Kunst — ist das Leiden?
Wie breit? —
Es geht beschwert du jenen die's küssen
Müssen es büssen

6.88

Tschiban der Maler

Zu Kopfe kahl er
Wahl ihm für Farben der Pfarrer
Der mit dem Pinsel die Insel
Ratsch here fahr mehr
Demütig geistig
Leistig in Ehre zur Wehre der Strich
Mit Würde ein Wisch
Aus Pflicht die Gischt der Geschicht
Dann arm voll Scham
Landschaft ein Tuch — huch!
Gewichtig warm nach Kram
Der Linie lang voll Drang
So helle ein Felle nur weisse auf blau
Feuer freu er schau! —
Getroffen schlau in Farbe ersoffen
Mutierte die Insel betroffen
Zu Kartoffeln
Weiss auf rot
Wolkig walkig balkig nach mutigster Art
Wichtigste Wolke speziell in der Form
Des Quadrats Geruch
Gestrafft gestraft
Oh quadratisch die Wolke sie lacht
Und regnet vom Dach
Aus der Sonne Kraft gesegnet
Du Pracht wie sie Tschiban heut so macht
Mit Macht — nur einer er pisset dagegen
Von wegen — der Regen
Der Wirklichkeit Segen so tropft
Durchs Dache und klopft
Aufs Bilde von oben
Ach ohne die Netze der Spinnen zu loben
Aus Ideen geschoben verwoben

6.89

Das Grün geht vor

Das Grün geht vor dem Tannensein
Oh Baum — sonst träf's dich kühn
Das Leben muss um Farb
Sich erst bemühn

Rotleinwand — so rote das Land
Oh Blut aus Pinsels Feuerhand
Dem Leide gut uns
Weich gesotten Traum Karotten

Von Idioten für Idioten
Als Nahrung dargeboten
Wie nach der Schlacht
Zu Geld gemacht

So Zahlen dort erstrahlen
Wo Farben innig mir nichts stahlen
Statt dir's bekommen
Nun im Lagerschrank verkommen

6.90

Fasler Theater

Theater Fasel
Traviata rein in weissen Leintüchern
Langweiloptisch gewaschen in Unsinn
Nur ein Idiot geht hin
Dahergeschwatztes fasler Vergnügen
Geburt aus Unehrlichkeit — rügen
Kein Geld da — Werbung in
Und ich war drin —
Pfahlbürgertum bin
Seither — nie mehr
Trotz vieler langer Jahren
In Inseraten sie mich weiter narren

6.91

Galleriekunst

Kunst
Galleriekunst
Ich werd es nicht missen
Für Geld beflissen
Auf den Geschmack geschissen

6.92

Unter dem Regen

Unter dem Regen
Malt sich's verwegen
Malt sich das Leben
Wo unter dem Bogen
Die Farben toben
Dickflüssig von oben
So wahr es tupft
Manchmal daneben
Die Zier an den Wegen
Des Bilds

6.93

Gegen Leiden an Downsyndrom

Gegen Leiden an Down
Syndrom studiere nur stur
Krass Manirektur
Erfühle den Raum
Erfülle ihn kaum
Die Wände zum Traum
Dumm krumm anzuschaun
Im Flur als zur Kur
Schwarz Manirektur
Gegen Leiden bald kaum
Syndrom zur Verarschung
Der Hochschule pur
Sags laut raus vom Bock
Häng auch ein Plakat aus
Und krähe mal nur

6.94

Wettbewerb

Der beste Architekt
wird dieses Jahr die eine Schneck
zur blauen Eck am Strand —
gefunden tief im Sand
von Zuckerbäckers Hand
die dort gebohret hat nach Rat.
Tief eingegraben wo die Erde
ihre Waben lieblich faltet,
ihr das Wohnen hübsch gestaltet,
wo das Wasser würdig waltet.
Da lag sie feuchte glatt,
der Algen satt vom nahe Watt.
Ihr Haus, so schön, wiegt leicht,
ist weithin transportabel,
wie man's kaum in unsren Städten kennt.
Dem Vogel passt es nicht so recht
in seinen langen Schnabel.
Er pickt sie nicht, auch wenn
Geruch genau den Ort ihm nennt.
Wer immer hackt ist die Kritik
an schlechtem Kunstgeschick.
Sie lacht auf Glanzpapier gedruckt,
umrahmt vom Roste einer Gabel.
Gerechnet ist ihr Haus perfekt,
es Neid dir weckt oh Halbheitsarchitekt.
Denn rechnen nötigt mehr vom Hirn
als Selbstverwirklichung entlockt Gewinn.
Den Aufwand kaufst du lieber ein.
So siegt diesmal dies Schneckelein.
Dein Können war am Turm am Rhein
zu klein: Verrechnet offentlich, falsch, oh fein!
Ein Turm der Form so ganz zerquetscht
wie Katers hoch getragner Schwanz,
durchbohrt den Himmel mein. —
Da sagte mal die Firma: Nein!
Zu knapp der Platz, des Wehens satt,
für Ehre, Geltung, Namen allzu matt.
Wie für die, die einst nach Dubai kamen,
versiegen nun all diese Hahnen.
Doch säuft im Gelddammbruch
nicht jeder gleich tief ab.
Die vertikalen Stiele wachsen aus,
da lockten schon die Bombenziele,
gefolgt vom Feuerschmaus.

6.95

Was Kunst ausmacht

Verfeinerter Farbsinn prangt
heut wie verlangt am Markenzeichen
schattenhaft der vieler Malschulleichen
die um des Bewerbers Gunst noch buhlen
und dem Wind der Zeit nicht weichen — suhlen
Gleichgewicht der Flächen wie der Formen
sitzt zum Schlusse zu Gereicht
Sie stehen ein für Malschönsein
Doch keineswegs für schöpferische Kraft
die Ästhetik immer neu erschafft
mir Ausdruck eines Neugier erregenden
Wesens im Werk lebendig macht
Dort quillt ein Geist erwacht
Haucht Seele ein die alsdann mir entgegenlacht
wenn mein Augenblick im Bann der Sach
sacht ein Flach zur Ruhe in Bewegung macht
Erhascht die Pracht als Kunst
die leuchtend mir erscheint wie Göttergunst

6.96

Was Kunst auch noch ausmacht: Gasel

Gasel
Kunstseichstadt
Fäkalisch weil so Kopf pro nichts drin hat
Form ohne Inahlt matt grell
Millionen erschwatzt und schnell
In der Geiz Bande am Rande
Selbstverwaltet voreingenommen im Kranz
Breit primitiv fliesst
Weiter Mief
Pfahlbürger und Verwandte erhaben
Bekannte
Wo Kunst allen
So hat gefallen
Kunst ein Lallen

6.97

Kultur und Kunst

Kultur erweitert die Seele
Wer eine hat
Voll Freude nur
Klebt nicht so enge
Am Busen einer Geldflussquelle
Dir Kunst leuchtet sie aus Lust
Trotzdem so helle

6.98

Wir haben die Freiheit

Wir haben die Freiheit etwas zu lieben — und auch
zu hassen — aber nicht mühlos dich allzeit zu fassen.
Du Freiheit zu lieben, uns Werte erschöpfen
sich diese — zu setzen: Oh ihr des Vollen Gabe,
seid uns das Bilde des Freiseins auf Flügeln der Habe!
Oft noch — halten wir euch als dem Hasse entsprungen,
der von Zwang uns durchsungen, die Bürde der Würde:
Als Freiheit der Wahl wirst du mir die Qual.
Doch Freiheit dies ändern zu wollen:
Sei unser Sollen — sei du unsere Gunst!
Geldlos entschulden dich Unvernunft aus Wollen!
Im Flug über der Kriechgruben Ersticken in Brunst.
Befreit sein vom Sein jener Fesseln der Kunst.

6.99

Arts here

Arts here
Joint
Better joint
Master joint
Archtree joint
Joint archtree
Joint master
Master
Of Arts and joints and masters
Masters off

6.100

Schreiben

Das Einverleibte ausverleiben
Eine Flucht — weil Realität
unerträglich — dann —
wann man Voodoo nährt?
Oder eine verfluchte Suche
einer dir wahren Sicht des Seins?
Ein Akzeptieren — das verstehen heisst
und bald einmal verzeihn?

6.101

Kunst der Preis

Kunst Ersatz patz
Durch Geschwätz wärts Attrappe
Materialweifestation physisch messbar
Schon mal Dollar klar
Warten werden och noch starten
Geschobener Körper kann was irgendwas
Sein allein Geschwätz das verbindet
Ideeloch des Zufalls der Einfallskoch kroch
Stifte Verbindung mit Grade oh Gnade
Geschabe spa schade
Disput Philoshock Theorie Positock
Verteidigt mit Waffen Diskurs mal Urknall
Und gaffen den Schluss Schuss Schuss
Gehalten solange die Noten entfalten
Geier und Gie das Geld bringe mir
Mehr soll man lan an der Kunst ist was dran
Ist nichts da da kann ausser Preis
Zu klein oh wie Scheiss
Weis man was weiss
Sack mal Strahl oh wo Schweiss

6.102

Fettkunst

Ein Fettfleck im Rahmen
Gehängt Sahn am lahmen
Den Fettfleck nochmals krass umrahmen
Diesmal der Samen zwei Damen
Das Museum als Hülle oh ho Amen
Nochmals dann sie kamen
Zwei Fettflecks in Tisches Goldnamen
Des Restaurants Ordnung sie nahmen
Gleichartig jenem Bildrahmen
Doch liegend statt hängend in Nischen
Unsauber auf edelsten Tischen
Zum Kübel samt Tischtuch sie kamen
Entartet entzaubert sie waren
Verteigt mit unsäglichem Scheiss
Gekotze wieder Page es weiss

6.103

Augorix

Höchste Höhe der Kunst
Antidepressivum auf Säule
Loche ist's recht
Wirkecht tut's Knecht
Skulptur nur zum Fressen
Vergessen die Psyche
Museumsgerecht
Bewächst sie und wächst
Zur chemischen Keule
Zur Beule der Säue
Geruchsecht mit Recht
Im Spinnengeflecht

6.104

Pate Schorff war Künstler

Pate Schorff war Künstler
Künstler der Beliebigkeit
Rechtmomentig zwängt er pennt
Beliebig richtiger Moment
Beliebig es zu tun man's kennt
Schon all in Schul und Munde
Schneller läuft die Kunde
Wo Lehrerinnen schrein mal schöner
Schreib mal nicht so wie ein Künstler
Ein solcher bist du ja du da
Denn das da kann ja niemand lesen
Das ist ja Kunst du Eselsbesen
Doch Schorff besitzt gesund den Hund
Der tut's ihm gleich und beisst sogleich
Nachahmung trotz der Rahmung
Auch er ist Künstler wau!
Objekt ganz sein dampft irgendwo
Soso wenn er mal muss
Ist sofort mit dem Klemmen Schluss
Knallt's richtig Brei am Baum
Beim Strassenrand des Nachbars Traum
Die Wand der Arsch und patsch
Scheiss mal woanders ruft der larsch
So ist's nun mal beim Hunde
Duftet der Nachbar durch die Runde
Und dann der Fund he der!

6.105

Kunst du hast

Kunst du hast deine Seele geschmissen
Geschissen verschissen kannst du nur noch pissen
Voll Scheisse die Unschult bemalt ganz in Weisse
Ganz leise das Braun übertüncht doch nur Scheisse

6.106

Malen in den Drogentrip

Malen in den Drogentrip
Zum Glück macht heut'tags keiner mit
Manch einer früher sich nichts schenkte
Die Käuferschaft nahms wohl auf denkste
Man so sich bald so leimvereint
Dass man dort Mitgliedschaft verneint
Im Drogenclub - wärs längst Großkunst
Doch drogenfrei bleibt weg der Dunst
Den es zum Kundennebeln braucht
Sonst bleibt der Mist wo du ihn schaust

6.107

Krumm

Malen Sie mal den Maler
Statt den Mahler bei Mahlen seines Mehls
Oder malen Sie etwa gerade den
Maler beim Mahlen seines Korns?
Oder malen Sie ihn vielleicht krumm?
Oder farbig oder pulvrig?
Oder vielleicht gar dumm?
Denn er ist ja bloß Maler
Und nicht der Herr Pfarrer
Ja eben — so liegt diese Sach — da mal nun

6.108

Malt einer auch etwas so anders

Manchmal malt einer auch etwas so etwas
So schön und so weiter so anders
Übermal mich ja gar nicht
Du Bösewicht — verdirbst mein Gedicht
In der Farben — oh widerlichst
Erscheint es als Jammer
Und los mit dem Hammer — nichts jämmerlichst
Brich — los erbrich

6.109

Das Blümchen malt ein Blümchen

Das Blümchen malt ein Blümchen
Darob gescheitets gar blass
Furchtrot erhaschet es noch rasch
Mein weichgedachtes Rühmchen
Erklärungszart ward's halt
Erkannt als nicht ein Dümmchen

6.110

Ah Maler

Er schiss auf das Brett
Strichs mal halt so rum
Umher gehts unschwer
Krumm nicht ganz undumm
Und sagte mal Maler
Sein Braun sei so schön
Sein Braun sei ganz seines
Als es ihn verwöhn
Er liebte sich selbst noch
Mit eisig Gestöhn
Verhöhnend die Welt doch
Uns strich halt sehr schön
Dies Streichen statt Kratzen
Wie tuns nur die Katzen
Ab und mal so her
Als grub da nicht wer
Statt Pinsel mit Tatzen
Bald ward dann der Maler
Am Kopfe halt kahler
Es blieb nichts mehr dran
Zu Pinseln getan
So kostets kein Taler
Aus sich nur selbst war er

6.111

Höheres Prinzip, Zufall und Kunst

Es gibt dumme Menschen.
Es gibt saudumme Menschen.
Und es gibt Vollidioten.
Darin sind sich die Dummen mit den Gescheiten einig.
Und weiter auch: Alles ist Zufall und danach Verfall.
So behaupte mal einer — ein Künstler.
Und so war er dann — sein Künstler.
Insbesondere wie die Menschen geworden sind.
Das ist Zufall nur! Und was sie machen,
verursacht durch Zufall pur!
Jeder Wert kann damit nur rein zufällig sein.
Denn er könnte ja auch ganz anders noch sein.
Sogar der Zufall selbst könnte anders sein,
ist also selbst nur Zufall.
Ein zufälliger Wert könnte aber nie ein Wert sein.
Denn Wert bedeutet Auszeichnung mittels Gründen.
Zufälligkeit dagegen lässt ein höheres Prinzip vermissen.
Gründe könnte es also niemals geben beim Zufall.
Zufällige Werte müssen somit alle wertlos sein,
Womit alle Werte wertlos sein müssen.
Denn sie alle sind zufällig
Daher ist insbesondere die Kunst wertlos
wie auch die Kultur! —
Sie entstehen ja nur durch Zufall.
Und auch die Behauptung, jemand sei Künstler!
Dort könnte man dann sparen — viel Geld einsparen!
Denn Geld ausgeben für Zufälligkeiten,
das geht gegen die Regeln des vernünftigen,
aus der Tradition heraus kultivierten Menschen,
der natürlich auch nur zufällig ein solcher ist
und daher keiner Verantwortung verpflichtet sein kann.
Vor allem nicht gegenüber Kunst und Kultur!
Das macht es also glasklar:
Jeder Pfennig für Kunst und Kultur
erweist sich als überflüssig!
Man sollte daher ab sofort fortan
kein Geld mehr ausgeben für Künstler und Kulturschaffende.
Denn das ist der Preis, den der Künstler für seine Behauptung,
dass alles nur Zufall sei, jetzt bezahlen muss.

Denn alles ist nur Zufall.
Und höheren Prinzipien ist dadurch
jede Existenz im voraus verwehrt,
also auch den Werten der Werke!
Damit wird die Kunstwelt endlich mal so verdreht
und umgekehrt wie es der Zufall
und die Natur der Sache seit ewigen Zeiten verlangen.
Damit könnte man jetzt übergehen zur Rückerstattung
der unrechtmässig gesetzen, verhandelten
und bezahlten Summen.
Das schulden uns die Dummen.

6.112

Kriminalkunst

Josef Beuys sagt:
„Das Kunstwerk entsteht im Betrachter.“
Kriminalpolizist sagt:
„Zum Fall von Herrn Blümli dort in den Strassengraben die Mitteilung:
Er gibt an, beim Betrachten von moderner Kunst Opfer einer Kunstschändervandalensaubande geworden zu sein, die sich den Umsturz von Leersockelkunst vorgenommen habe. (Dort kommt schon ein Rabe.) Danach sei er vom leeren Sockel gefallen worden und darauf elend verstor. . . “

6.113

Kunst und Geld

Kunst — man nennt sie zusammen mit Geld!

Künstler — oh wahre Künstler
Streben niemals nach Geld
Sie wären sonst Händler bloss
Und gross auf dem Floss des Treibens
In den Lastern des Leibes
Denn oh — untauschbar bleibt der Geist
Eines Werks gegen Ware der Welt
Ein Blick — er sticht — ersticht
Geld bereichert deine Seele nicht
Die Kunst — sie käme zu liegen
Im Verein mit der Wurst
Viele Künstler nehmen so das Geld
Statt in ihre Seele in den Schoss
Ihres Geldsacks auf
Der dann bald — ach so — schwer er wiegt
Gleich den Kanonen auch als ihrer Zerstörung
So dass sie sich damit
Nicht mehr vorwärts zu schleppen vermögen
Worauf sie ihr Werk duplizieren zu Serien
Müssen und büssen
Denn ihre Seele vermag sich nicht mehr
Über die Länge des Seils am Geldsack
Zu erheben — über der Schwere zu schweben
Auch ihr Geist ankert jetzt
Im Sacke bloss der Münzen
Kurz angebunden und feste
Vom kalten Metalle umwunden
Voilà der Künstler
Ach oh törichter Tor
Gefesselt vor dem Schleppgut
Als Münzsacktraktor

6.114

Sängerin

Eine von vielen
Sägerinnen
Die vielleicht gefielen
Vormals selbst sich gefielen im Spielen
Trotz allen Schmucks eine hässliche Kröte
Doch über allem Schmuck erhebt sich
Oh himmlisch — die Stimme
Brechend allen Widerstand
In die Seelen dringt's durch das Ohr
Bildlose Fessel der Schönheit
Ach wie gefällst du — ei Ton bleibe
Wird zu Lust — zum Gewinn — gar zur Fülle
Trotz des Eckels ob der Kröte dort singend
Vor dem Sinne der Augen so gar kein Gefallen
Oh den Ton nur zu saugen
Ohrens ist die Kunst des Betörten
Statt zu toben mit verwoben
Wo Riesenbrüste sich brüsten vor dem Klang
Vor üblen Tauben lüsternenäugig in den Lauben
Uniformiert gefrackt wie zugelackt affig
Oh bang wird's der Kunst angesichts solcher Gaffigs
So die Blicke nur lang
Auf die Blöße
Das Geklatsche dann — man weiss nicht
Dass Kunst dieses Lob bald erlöst?
Oder für Nacktheit ein Trinkgeldgetöse?
Weil man nicht hörte dass es sang?

6.115

Anweisung — zur Kunst

Du musst deine kreative Kraft nach außen lenken.
Du musst künstlerisch tätig sein, Werke schaffen.
Denn wenn deine riesigen kreativen Kräfte,
die in dir schlummern, nicht hinaus treten können,
so werden sie von deiner Natur nach innen gelenkt
— und zerstören dich!

6.116

Kunst AG Art 76

An die Wand scheissen
Wenn's runter läuft
War's Scheisse
Wenn's kleben bleibt
Ist's Kunst
Kunst als Herausragendes
Aus der Wand heraus Ragendes
Herausragend mindestes
Der Preis für die Scheiss

Oder manchmal allein
Ein Knie ein Bein
Vor dem Gericht
Ob dem Gewicht
Abgeschnitten
Oh hat der Künstler
Da gelitten

6.117

Architektur am Irrenhaus

Architektur am Irrenhaus
Trifft sich fein kraus
Streichelnd
Wie es hingehört
Da es niemanden so stört
Wirre dreht sich hier das Irre
Nachts erwacht's flachts
Schnarchi Schaubude
Zum Schlafen voll die Grube
Sicht von der Brücke der Not
Depot vor dem Tod
Dem draußen Stehenden
Zu klein mit zu grob
Dominant das Geschmiere
Verkannt durch die Wand

6.118

Kunstgebetsmühle

Kunstgebetsmühle
Kunst und die Stühle im Garten warten
Mein allein das Sein im Abfall Unlust
Lust auf Unlust nach dem Kuss Durst
Diese Musen mit den Blusen
Weit offen ihr Hoffen
Sticht abstrakt Salat Brust auf den Tisch
Stinkt nach Fisch vermodert lodert
Auf dem Altar bewahr
Der Abfalleimer so wahr
Dort war dort ist Kultur
Kult — die S-Stufe wohl einer
Verstärkt plappert nach hat Alzheimer
Künstler an der Reklame der Dame
Mit Gebetbuch die arme
Erbarmt sich sichtbar besticht es bar
Der Kerl mit dem Hut und unzimperlich
Tut Kindern gut die Omas pimperlich
Gefasst hop in den Knast verglast
Vergaß sich Herr Pfarrer Gras auf das Grab
So war's ihm im Blute gute
Mit dem Wein seiner Kunst zu Mute
Seiner Brunst
Seiner Lust
Seiner öligen ranzigen Brust
Seinem Lachen nach Launen danach
Wenn er's tat den Bach ab
Ob den Sachen ach ach glatt
Und rauszieht das Schwiein sein Bein
Ein jedes zum Schweigen ward es so klein

6.119

Sie doziert

Sie doziert
Geschickt geschmiert
Über Kunst oh Gunst!
Impressionismus
X Pressionismus
Es Pressionismus
Ohex Pressionismus
Kubixprismismuss
Muss welkend gelenket
Juhu was sie will
Ju oh Juhustil
Juhu sei mal still!
Statt sprechen
Sie dich kill
Erst mit Augen
Dich stechen

6.120

Kunst ist

$o + o$ Kunst ist,
von zwei identischen Gegenständen denjenigen auszuwählen,
welcher Kunst ist
Kunst ist unbemerkt in die Hose scheissen.
und den andern der beiden Gegenstände dann zu entsorgen,
damit es keine Verwechslungen (Entwertungen) geben kann.
$oo - + - oo$ Kunst ist sicher. Versichert ist Kunst.
Entsorgen in einem künstlichen Museum
unter einer künstlichen Katze: Kunst unter der Tatze!
Universenweit entfernt von Naturwissenschaften,
etwa der Physik: Das ist Klasse!
Und doch noch nicht weiter gekommen als in die Zeitung.
$oo - + - oo$ Kunst ist Versicker. Sicker ist Kunst.
$o + o$ Kunst ist,
Kunst ist Scheisse in der Hose unbemerkt.
von zwei identischen Gegenständen denjenigen auszuwählen,
welcher Kunst ist
und den andern der beiden Gegenstände dann zu entsorgen,
damit es keine Verwedelungen (Enterbungen) geben kann.

6.121

Kunstschule

Kunstschule Architektenschule Blickpunkte Übung
Das Aufgabenspektrum eines Rchiteken umfasst nass
Nicht nur die klassische Planung mit Entwurf Gestaltung
Sondern auch
Kommunikation — ganzheitliches Denken
Interdisziplinäres Teamarbeit
So geschrieben auf dem Papier so breit
Und in Farben auf das Antwort–Wort wir warten

Also kommunizieren sie mal im Dreivierteltakt
Denken sie ganzheitlich vor und zuvor
Teamarbeiten sie interdisziplinär hopp
Als gäb's nie einen Flop sofort geht es los
In fünf Minuten ist Präsentation meine guten
Studenten sie rannten weil sie kannten
Schon die Noten und die sahen sich
Bei den Toten ohne Pfoten vor den Pforten

6.122

Stell dir vor es ist Kunst

Stell dir vor es ist Kunst!
Sprach dort die Krümmste hin
Früher als der Maler Maler war
Nach Visionen zeichnen malen durfte
So man dies so dulden wollte's dufte
Himmel werde Erde Wasser Dunst
Ausstellungen Fummel doch wo sind?
Wo sind die Bilder?
Farbe ohne Form ohne Inhalt?
Dahergeschwatzt gekratzt?
Gute Vorlage für Wachstischtücher
Sehr wohl Ergebnisse
Einiger Psychotherapien mehr als eine
Könnte als Motiv zum Vorhangstoff
Dienlich tauglich verkäuflich sein
Das Rätsel was Künstler so wollen
Weiss es manchmal auch nicht
Malen eben und auch mal daneben

Nicht so hin geschmiert bitte
Kauft ja keiner — Stapel — Regale
Früher wo Bilder noch Bilder waren
Dort in ihrem Reigen stach
Das Abstrakte geil heraus
Geil war gelb doch vor dem hier?
Dem nur noch Abstrakten verlor
Das Profil seinen Wert seine Wirkung
Zum dies hier zum Haufen zum Dutzend
Reim dir was drauf
Erfinde eine Philosophie so stumm wie nie
Aber schön einfach verständlich
Auch für den Regenwurm
Vielleicht gelingt das Staunen so leichter
Findet immer was (selbst im Hundekot)
In der Not vor dem Tod
Am Ort des Zahlens Besingens
Der Rubel rollt nach unten gewollt
Er wiegt so er liegt
Idioten sie kotzen die Zahlen
Fehlt nie noch die Leere im Kopf
Ersatzphantasie der Preis wie man weiss
Es spricht dann von Wänden
Erbrochen in Farben gekrochen
So fragt einer in der Strassenbahn
Fährt die zur Kunstmesse oder wie gestern
Mit der Grundschicht nochmals ins Bordell?
Gestern gab's Rabatt wer Kraft noch hat
Hier streichen wir Gewinne hoch ein
Für die Szenen beim Saufen beim Bier
Langweilig so sinnlos das Leben daneben
Was das nennen sie ein Bild?
Fegt grad jeden Rahmen leer
Oh stell dir vor es ist Kunst
Und keiner geht hin
Haut mich hin
Dann gibt's in den Räumen
Neben der Kunst und den Wänden das Nichts
Nichts mehr drin
Allein mit sich selbst haust die Kunst
Bei der Leere — der Leere der Kunst
Das ist Kunst —
Denn sie meidet das Schalenbanale
Steigt höher zu göttlicher Gunst

Teil 7

68–er Bewegung gegen Krieg und Gewalt

7.1

Helden und Verbrecher

Ein heroisches Lied —
soldatischer Ausbildungsworthülsen, umgegossen

Wir singen
einen Lobgesang
wochenlang

Ihr habt es gerettet
das Vaterland
ihr Helden — ihr Tote!
Die Heimat beschützt
vor des Feindes Brand!
Die Grenzen verteidigt
sein Vorland durchrannt!
Frisch auf bereit jetzt
für weitere Morde?
—
—
Widerstand — vereint?
—
Auch der Feind
so scheint
hat dann geweint...

7.2

Krieg

Kaum zufällig
Erst peinlich gedacht
— durchdacht
bevor er herzlos
tot macht

7.3

Krieg und Frieden

Fast alle Menschen wollen Frieden.
Der Waffenschmied jedoch — will Krieg...
—
Derweil der Cäsar — braucht den Sieg
— will siegen —
Will hier jemand seine Feinde lieben?

7.4

Aufgeschnappt

Sport ist Mord
schrie der Pilot
noch an der Kurve
dort stand der Tod

7.5

Gott ist kein Waisenkind

Sinnvolle Produktion der Armee
Tod im Gelächter des Obersten
Der Krieg ist der Vater aller Dinge
Gott ist kein Waisenkind

7.6

Wehrmanns Sein

Bever, Engadin, Kältepol

Eingespannt
vor dem Wagen der Macht
mich Kälte beisst
in Fuss und Finger
Beschissen von Schnee
ich steh
im Gewimmer
des Winds
In mir ein sterbender
— Wille? —
— Juhe — e! —
Für's Vaterland
Allein
Mein Verstand
Mir fremdes
unbekannt —
Zeitlos
verbannt
in weisser Wüste
Morgens
zehn vor acht

7.7

Wir sind eine Milizarmee

Wir sind es – eine Milizarmee
Schönredend weiss wie saubrer Schnee
Gar freiwillig alles wohl durchdacht
Und oft auch schallend ausgelacht
Und oft auch schallend ausgelacht

Zivil läuft's auch nach Milizarmee
Untertänigst gerichtete Röhrenallee
Gewohnheit wie jeder mit doch macht
An jede wird heute noch kaum gedacht
An jede wird heute noch kaum gedacht

1968

An jede wird heute noch kaum gedacht
An jede wird heute noch kaum gedacht
Gewohnheit wie jeder mit doch macht
Untertänigst gerichtete Röhrenallee
Zivil läuft's auch nach Milizarmee

Und oft auch schallend ausgelacht
Und oft auch schallend ausgelacht
Gar freiwillig alles wohl durchdacht
Schönredend weiss wie saubrer Schnee
Wir sind es – eine Milizarmee

7.8

Dürfen und können

Bei uns hat jeder das Recht
frei seine Meinung zu äussern
Doch nur wenige haben's — freilich
— auch das Geld dazu —

Wer's nicht hat schweig sich satt
Ruf's laut durch den Wald
Dort stört's bloss den Jäger
im Hasengewand

Es stört auch den Nachbarn
mit den Elefantenjagtbüchsen
— im Fasnachtskostüm
auf der Lauer den Füchsen

Und der Ratsherr hat mal den Vetter getroffen
Nur zehn Franken Busse — ins Kreuzbein
Unzeitig drauf dann den Rehbock geschossen
Das brach't ihm glatt zehn Jahr Knast ein

Da würd er jetzte lange noch sitzen
Hätt er nicht s'Geld g'habt raus sich zu kitzeln
zu lassen — im Kantonsblatt wir lasen
Jetzt schiesst er bald auf Wald–Rasen–Hasen...

7.9

vor dem zeitalter Jo

die revolution fand nicht statt
he — Max
war nur krieg
—
die generale haben den sieg
verraten
verrattert die ratten gewalt nun
verwaltung
von menschen und lieben und frieden
wer macht mal gewonnen
hält sie als brunnen
des rechts
zu heiligen die mittel
die rechts noch kleben
eben stirbt die geschichte
die erben daneben leben
den. . .
guten morgen herr frau braten
an der strasse der toten
welche logen jetzt warten
bezahlen erlassene steuern
nun trotzdem
geschoben an gehoben
—
logik ist vergangenheit
dumm das volk soll sein
schlauheit in verein
mit regierung und teufel
scheint weit geschneit
der die leere als reichtum
durch zum planeten schreit
streut siechtum

7.10

das zeitalter Jo

der kampf der klassen
hat die klassen
leergefegt
in den stüben
stehn stühle
staubbewehrt
es herrscht nur noch
die liebe
arbeiten muss man
nicht mehr
alle triebe
der menschen
gehorchen
der leckrizität
jeder ist mündig
erkennt und versteht
die hiebe
bescherrt
von dem kriege
gegen eure vernunft
ordnung entsteht alleine
braucht es keine
der hüter der wahrheit
heisst jo
jo ist wo
ist überall
gross ist die liebe von jo
zu wem weiss
verehrt auch die mutter
jo-tock-ko von jo
so gross
man sieht nur verschwommen
zum glück
hat man uns
das denken jetzt
abzugenommen

7.11

nach dem zeitalter Jo

überflüssige waffen
sind bald flüssig
der krieg wird ausgelacht
waldbewohner's rach
töten findet weiter statt
reich die kasse
gewusst wer hat
geplant längst
ihr macht uns den computer
wir brauchen ihn
um euch zu überwachen
wohlweises
mitmenschomobil
speit achtung
vor dem mitmenschen
handelsware
was gefiel
achtung
der neue gott schon
information
du lachen wenn will
du zahlen wenn er will
du steh — der da geh
du schuften — sei still
und gib uns heut
uns're tägliche luft
gross und wahr ist die macht
informationsnacht
sie rollt
euch zu erdrücken
freiheit habt ihr
wohl nie gewollt
kein hunger
wein — entzücken
schein als sein
als hülse pflücken

7.12

einer von vielen

soldat
schläft
dornbusch vergessen
zerfressen auch schon
— raben
angeknappert haben
wie alle geworben
fremde idee wen kümmert's
wenig sold
gestorben worden
weg für immer
ödes land
zerbomt verstümmelt's
in löchern versteckt
verdreckt verreckt
wen kümmert's
noch kümmert's dich nicht so

des lebens freude besteht
bevor es vergeht
in jener idee
die niemand mehr kennt
verwehende seele
ferner herzen
die qual durch wahl
in fetzen getragen
dort lebst du —
freude alter stunden
dem bilde verbunden
dein wesen uns war
bestehn noch im schmerz
stiller fülle
der treibt jetzt zu gehn

7.13

wort

vorbei der schrei
blitzpilze blind
segelnd im wind
und in den punkern
wartet man
auf gott
er schickt
vorerst
die not
kein wasser
kein mensch dort
kaum her kam
das wort mehr
einer — einer
hat es gebrochen
versprochen
zerbrochen
verlochen
da niemand?
geschehnis
zur sonne
nur sonne
hat's 'sehn noch
und raben am graben

7.14

vergnügen

beschützen das land?
tausch gegen tod
alles zu nehmen?
für wen dann das brot?
dein blick lässt die hölle los
hier niemanden's nutzen
sein vergnügen bloss

7.15

seuchen besiegen und fliegen

die toilette benützen
das land beschützen
dem lande was geben
das leben eben

zuviel es längst hat
genommen und satt
blut billiger krieger
der helden der lieder

erdopfergeisttrank
als sieger er sank
hernieder — gestank
gefieder sein dank

die seuche fliegt wieder

7.16

kompaniesache

nie sache nur mache

im büro nächt'gen die kader balaver
darauf noch den tag
über küchenchefs strafmasskadaver
da jügste tage vergehn
im arrest auf dem clo
weil da sass er beim braten und co.
nicht aufstand zum melden und so
dann doch aufstand und draufstand
ja so war es — so froh
knast ihm — fasten uns — was essen ...

7.17

Ikarus

zum glück hat der mensch keine flügel
Ikarus fände statt freiheit wohl prügel
denn alle kämen zum selben hügel — gekrochen
zu vogeljagtzeiten die flügel begrochen

7.18

fallschirmjäger

vom himmel hoch da komm ich her
ich bring euch gute sturmgewehr'
mit blei und knall und krieg es singt
durch unmenschs hand den tod euch bringt

7.19

seine worte sind tot

seine worte sind tot — mord aus not
gewagt als arbeit — aus worten
weggestorben fort — vergessen — wen kümmert's
kein wurmfrass das denken — nie schlimmert's
nicht wissend — gewesen — kein grimm hier
drübene zeit kommt bald — spricht — nimm dir…

7.20

prophezeiung eines kommilitonen — was dann kam

„der mensch ist vernünftig
er hat nur eine revolution durchzuführen
und schon hat der künftig
das paradis direkt vor seinem garten
nach kurzem langen warten
—
nur warten also
und schon ist alles gut
vorbei jede wut
voller geigen die glut
denn wenn alle bösen totgeschlagen
verzeihung — revolutionär entsorgt
sagt die partei
gibt es nur noch gute auf erden
und brave und reine
und zuletzt gar keine mehr
die bosheit tragen
erziehung wagen — schau her
wirkt wunder
—
denn die dann noch lebenden schaun all'
auf Max Maohammalileni-tung-tse-kram
wer nicht mit kommen kann kommt um
kriecht krumm du wurm
durch die welt die geldlos schlemmt
und die einsicht bald kennt
—
was bonzig zehrt
vergeht sehr rasch — verweht,
dann herrscht nur noch friede
freiheit und liebe
und überfluss an genuss
kein blut — nur mut
des volkes gut“
—

„das denkst du wahrhaft so?
solch mut wird der letzte bald
verloren haben
wenn keiner mehr da ist
sein grab noch zu graben
—
heil dir theorie
losgelöst von weisheit
statt lebensnahrung — dreistheit
gedankenkeusche breitheit
— vergiss nie
gefangen bist du geworden
ohne dich um auslass zu sorgen
statt partei mütterlein weiss wie!
nur wer weisheit schenkt lenkt —
zeig mal was in dir denkt“

7.21

spruch eines soldaten im dienst

hoffen wir
dass sich uns’re entfaltungskraft
frei bald von lähmenden wunden
vergangener ankettung an
höhere prinzipien
des schmutzeimers
geheilt neu finden wird
um wohl zu spenden
gesundung bringt
statt schmutzvoll
im gefechte zu enden
—
friede grabwärts zu wenden

7.22

mensch im krieg

oh mein gefühl
befiehl DU mir jetzt
bevor mein letzt —
geschlagen — haben raben
verschwindet kommandeure
aller arten
profiteure aller sparten
ihr
mit meinem fühlen
so gekonnt nur spielen
wollt
mein handeln dirigieren
mir keiner zollt
das ist allein
nur euere pein
nicht mein gedanke
nicht mein ziel
es ist der stil
des bösen
leben
gegen macht zu lösen

7.23

schwierig

schwierig was schreiben
das einen zerbricht
kummerlos reden
da wahrheit schon wich
leicht zu genügen
der waage gericht
liegt offen — nur sieht es
die blindheit dort nicht
befrage die sinne
bedenke — dann sprich

7.24

machtlos

der freund beneidet mich
er hat die zehn rappen
den franken hab ich

welt hoff wie hühnerhof
brechen füchse ein
geschrei totenstilles
globaldorf

dogmatik du narr
das haar häuslich stille
entfliegt windes wille
im weltenlauf schnauf

bekehrung quert machtlos
die rille
machtlos macht nicht los

7.25

kunst kam weggeflogen

kunst kam weggeflogen
da sie logen
kunst —
hin und her
gemüse
dunst
qualm rauch
auch
feuerbrunst
windhauch
strauch gebüsche
sinnlos krank bloss
gross
tauchers brauch
geistschloss
kein denksee
nur wüste
mit blum'strauss
vor haus
vor leinwand
steinwand
durch die kein
denken dringt
durchleichterung
be-drogen bringt
wer's nimmt
durchsinnt bald
fels allein
gerlassen
sein gebein
verlassen

7.26

willensfreiheit

es kam so
wie die zeit
es nahm
    mein freier wille
    hat sich wieder einmal
    aus dem staube gemacht
von neuem staub bewacht
zurück gebracht
noch nicht
    die geschicht
    ist nicht dumm
    wer ihn findet rundum
bekommt als finderlohn
zehn prozent
des werte sofort schon
    einen sklaven
    will ich mich strafen
    ohne wille
ohne waffen
gegen all die affen
die mich darben lassen
    wie's nun stäubt
    in den hütten
    inmitten der jagt
wenn's tagt in eden
weicht der falle ruh
die hast war vergebens
    du — welch wille hat
    wer andere hetzt
    wer keinen hat rennt zu
dem ziel zu dienen
das ihn führt
den willensbrei ihm rührt

7.27

Ende Lied

Der Zahn der Zeit benagt
seine Herrin — die bröckelt
Gewohnheit ist Gewohnheit geworden
Kampfziele Freude zum Völkermorde
Tagesgeschehn süss Winde wehn — gewinn
blind Leichenlüfte auglos rinn
das Bild im Flimmer weg geschwind
Den Duft der weiten Welt euch bringt
Fernsehkind beklemmt zu Bette weht und geht
gedanklich rennt der Film nun weggedreht und dreht

7.28

freiheit

hier in A im weiten westen
gab es die absolute freiheit
die man sich wünschte — damals gestern
— jetzt lebt nur noch einer
versteckt im keller drüben — sonst keiner
im nachbarort B warn alle sklaven
nicht sklaven der freiheit
die sie schlafen — zu denken rät man da keinem
—-
touristen einsteigen —
far west friedhoftour weiter heiter

7.29

Von Blei steht nichts...

In alten Schriften wühlend
find mich bald fühlend
Sollst deine Feinde lieben
Von Blei steht nichts geschrieben...
Den Mitmensch wie dich selbst
Sich selbst und so die Welt
Wer sich nicht weiss zu lieben
zur Irrfahrt bald getrieben
So er sich wenig kennt
Nach Kriegen schreit statt Frieden
Dann Krieg noch heilig nennt
von Wut zu Mordlust — Tod ergrämt
vom Teufel wohl getrieben
Zu hassen statt zu lieben
An Bestien voll der Teich
wo zügellos im Wahne gleich
Zusammenleben Machtebereich
Beherrschung Not der Kopf schon Leich
Von Lehre steht geschrieben
von Bild von Fisch und Frieden

7.30

befreit

wissenschaft durch freiheit
— die man sich denkt
freiheit von wissenschaft befreit
bereit zu leben — edles ziel — gelenkt
du gabst uns streben — eben
gefangenheit war nie klar
sonderbarer geist in ketten
wetten — alleinsein schwierigst war

7.31

Mozart — vielleicht Mooshard — sauberkröte

in diesen heilgen hallen
kennt man die rache nicht
die hundert polizisten
tun höchstens ihre pflicht
mit knüppel und gerechtigkeit
im kampf voll überlegenheit
mit knüppel und verächtlichkeit
ein kampf voll übler flegelheit

in diesen keilgen krallen
kennt man die rache kaum
auf hundert polizisten
ist ehrliches vertraun
trotz irrtum und verlegenheit
schlägt jeder mit verwegenheit
trotz irrung und ergebenheit
haut jeder drauf dem mars geweiht

in neuen öden hallen
kennst du die rache nicht
fünf prügelpolizisten
zehn schläge ins gesicht
sie haben keinen eignen grund
man kann auch sonst mal so den hund
nur einfach zu mal schlagen
weil es die käufer saglich fragen wagen

und s'lustig ist und's weint
wenn man die lust am quälen so vereint
dem abgeführten studius verleibt
den man der zufall wollt's am schluss
zur demo auf der strasse packt wie's scheint
wo er dem tram entstiegen und nicht weiss
was da geschieht und blutrot weint
geschlagen von der fäuste überdruss
nur weil er 's tram gerad hat hier verlassen musst'

7.32

vampir — die kreiz ist eine demokratie *Sprechtext*

die kreiz die kleiz ist eine demokratie
ist ein rechtsstaat — nach rechts staat
kratzie ist ein rechtsstaat
hast du gehört liesel — tor!
goal! — ist ein rechtsstaat!
die kreiz ist reich vor dem rechte gleich
doch sogleich kantonal verschieden kommunal geschieden
in gleichheit zu schieben was so sehr wir leiben
die kleiz ist reich ist reich
schön reich für schöne — seich für jene —
die davon nichts haben im magen
drei prozent besitzen neunzig prozent des futters etwa
die kreiz ist reich ist reich ein gut geschäft
ein sehr gut geschäft — und nutten sieh da —
so weit die wut noch schläft
der segler ist so weit zurück zum glück
die kleiz ist ein gut geschäfft das nicht kläfft
die kassen leer — die augen offen
knurren nur — vergebens hoffen
die kreiz ist hilfreich und reich und gut
trotz bildersturm ein kreuz gar weiss in rot wie blut
blut das vergossen von soldaten die's genossen
einst zu schleuderpreisen zu warten sie hatten
welch herrscher gute ware gern möcht kaufen
um dann bald tot — lohnlos — ehr einzuschnaufen
im sklavenhandel stets dagegen daneben soldatenhandel eben
dann ausgegegrenzet der inneren schutzgrenzen wegen
schmutzgrenz nur aussen und sauber durch's leben
voll fleiss die kreiz voll seltnen heldenmut
— so — meinetwegen weise brut
armut kennt wer hungern tut
ja du dort du fernes kriegerlein
was kümmert dich ein geizerschwein
im ostwestgeizer mastverein? —
gute ehre gute ware —
— vor der wiege — nach der bahre
narren vampir fahre harre

7.33

Kino

Ausgezogner
Handschuh hingeworfen
abgeschlagene
Hand
In Fellen eingebettet
nackt
Durch PVC ersetzt
Der Arm
verbrannt
Die Seele blank
Verwesung gewogen
Draussen später
gesogen vom Wind
Neubeginn
Nur mit den Sinnen
Vorschau weiter
drinnen
—
dann stechen um die Wett'
im Steckelgrubers
Horrorkabinett
der Stars und angesteckten Sternen
Kino so oder Sohn
in Filmen werden sie siegon

7.34

merkurra

merkura
hallejulha
ihr kaufleute
und diebe da

der zahn der zeit
hat seine herrin benagt
die ist jetzt zerbröckelt
letzt steht — nichts mehr wie es geht
mit dem wind

staubkrümel der gebieterin
kleben verklebt
verwehend auf der maske
man sucht sie meint gold
kampfziele
zum glückverspruch des erfolgs
gibt vielen das nötigste
hoffnung auf ihre bessere welt
ein täglich rennen
der markt zählt
ist markt und wählt
isst das billigste

sport wetten retten
völker ketten klettern
zum mordtagesgeschehn
im fernsehen
freiheit am bildschirm
schliesshirn

. . . bald. . . haben. . .
nichts mehr haben
bloss alle
bam bam
uujahhn!

auf grossem bild
auch das fünfjährige kind
wurde erschossen
ausgeflossen die herzen sind

7.35

soo ein zialstaat

ein staat gab den armen
die ihm selbst nichts geben können
und nahm davon steuern
bei ihnen —
darauf ist er wieder gekommen
noch mehr zu bekommen
und hatte er schon alles genommen
so wurden die schulden erfunden
damit zu fesseln die menschen
dafür mehr freiheit den hunden
ja — das kommt von der hundepartei!
heute hat ein hund mehr auslauf im quartier
als alle kinder die's noch geben mag hier...
im „gefängnissquartier"
so nennen wir den ort
wo fast jeder hinter hecken an liebe verdorrt

7.36

einsichtig

Mo lebt für die einzig wahre idee
das ist wichtig und richtig
denn seine idee die ist wahr
sehr gewichtig und wichtig
und richtig und klar
kritik immer nichtig
ein sichtig
so ward's ihm
schon als kind
mit schmerzen
in die denkbahnen gebrannt
wer es nicht schluckt wird verbannt
aus heiler welt und vaterland

7.37

Vom Lauf der Welt 1971 — oder „subversivreaktionäre Einleitung“

Ein Dorf, Dorplatz, Leute miteinander redend, Frauen mit Kopftüchern, Männer mit Hüten
Ein Erzähler:

Noch kurze Zeit früher, da lebte das Dorf
im Gleichklang der Arbeit erst gut, dann in Not,
darauf wieder besser, wie es sich grad’ bot.
Die Alten erzählten dem jungen Geblüt,
was sie selbst von Eltern und Ältern gehört.
Sie ehrten die Lehren, der Väter Gebot.
Sie nähten, sie schnitten ihr eigenes Brot.
Sie dienten dem Herrscher auf Gottes Befehl.
Sie formten und pflegten das Heil ihrer Seel’.
Sie fochten und stürmten, begehrten nicht Lohn,
und niemand verachtete - Tradition!

Der uniformierte Geistliche tritt auf:

Heut ist das alles anders geworden.
Gott zu lästern ist nicht mehr verboten.
Die heilige Blechkuh hat fest ihren Platz,
verbreitet jetzt Lärm und Gesetz und Gestank.
Kein Kind hier achtet mehr Autorität —
und auch unsre Umwelt verliert ihren Wert.
Deshalb knien wir jetzt nieder und beten:

Alle im Chor mit dem Geistlichen, welcher liest:

„Herr im Himmel und Wolkengewimmel,
wir melden uns zum Rapport!
Heiliges Kanonenrohr, Vater aller Dinge,
alles Leben strömt aus Dir,
gib, dass es Frieden bringe!
Doch erst wenn die Obrigkeit dies will!

Und wenn’s befohlen: Marsch in Stellung —
Hingelegt und Stossgebet —
Feind visiert — ins Grab gefegt,
dann Gott gedankt und Gott verehrt!

Vergiss nicht unser täglich Brot

und unsre Dividenden.
Amen. Bitte Seite wenden!
Herr, wir melden ab!“
Harlekin, alleune und ganu laut:
„Herr, wann hast Du’s bald satt?“

7.38

kind verheiratet

kind verheiratet
tochter verkauft
gegen dreihundert kamele
gegen macht
gegen acht uhr morgens
gegen einfluss — ruhm und güter
gegen das weinen für das glück
nur machtlos das glück zu kaufen für wen
nichts wissend — nichts haltend
nur waltend
schon wissend
dass gefühle nur individuell sind
und sie kein ansehen bringen in der sippe
der lebenswelt an der kippe
zur kopflosen technischen zivilisation
deren blindheit kantig auf probe gestellt

7.39

mit blumen im haar

mit blumen im haar make love not war
make kids zur welt da geräumig das feld
geräumt — aufgeräumt die blumen im haar
die blumen gestohlen? — ja klar
und lieber rot als tot oder fressen kot
gestohlen dein bauch — auch?
fresse du stinkende sau
viel lieber fort als rot
viel lieber zu hause bleiben es mal treiben
die not unser laster — schlaf auf dem pflaster
wohlstandsverwahrlost und ausgerissen
beschissen die alten
sollen doch ihren kram behalten
und blumen im haar und heublumen sogar
im heu war's im heu war's so treu
wo die liebe der welt dieses kindlein gebar
das nun scheu und allein everybody's child
an der ecke des planeten weilt
und nicht weiss wie es heisst
nur weiss wo es scheisst
nicht weiss was es isst
wenn am abend die sonne schon wieder erlischt

7.40

sprechkrieg zum krieg

Krieg
in Vietnam
Menschen sind tot
Sozialismus ist da
Krieg war
in Deutschland der Welt
in Russland Europa
Der Fortschritt ist rot
Tausendmal da
Noch ist die Not
Tausend und mehr
Millionen sehr
Sind diese Menschen nun tot
Der Fortschritt ist da
Sozialismus Katechismus
Lebt bebt strebt
erlebt und genug
Gelebt Verderben
Verlebt verbleibt beleibt
Entleibt bewerben
Krieg Sieg und tot
In Afrika la lal la
In Israel schiesst ein Kerl
In Chiele fielen viele
Auf dem Meer lange her
In Rom von einst
Die Welt so scheint
war früher tot
leer und rot
Voll Blut
Krieg tut gut
der Kasse
Weiter machen
Wirtschaftskrieg
Krieg aus der Dose
Nimmt wieder den Lauf
Krieg abgetrieben

Sie hegten ihre Weinberge ein
mit den Gebeinen der Erschlagenen
Sie füllten sie auf
die Aschengruben
Sie machten draus Lem
Sie suchten kein' Fortschritt
Schitt bessere Welt
Gräuel mit Gräuel
Krieg nach Krieg
Mist der Krieg
Christus Krieg
Der Krieg ist da
Denn da gibt's noch Leute
Da lebt noch einer
Lebt der Tod
Und hungert er sehr
So malt er rot
Rot schwarz tot
Still er füttert
Kriegskindlein Ziel bewusst
Schluss konstant polemisch
immer neu und treu kein meiden
Noch nicht scheiden
Noch reisst man sich
mit Lust um sich
Noch herrscht man nicht
Noch spricht
Gewehr Gewehr
Krieg Krieg
Waffen her
Brot der Not
Es lassen
Arbeitslose
ohne Hemd und Hose
Organe verkauft
bevor noch getauft
Das Böse verschieden

7.41

Revolution manchmal schon

Die Sprüche des Konfuzius
verhacken sie zu Apfelmus
Fabrizieren gute Gaben
die Fische damit zu laben

Die Sprüche des Rabunzius
und Schnauzius und Grunzius
vergessen sie und dann ist Schluss
und fressen erst sie drückt die Lust

Die Sprüche des Karl Marxius
verstehen sie nicht zu manch Verdruss
Doch wissen sie wenn trifft der Schuss
die Zwingherschafft dann fallen muss

Da schreitet sieh da seh ihn
Sie rennen hinter Lenin
Sie allsamt nur noch Brüder sind
und wer nicht kommt Schlag auf den Grind

Die Sprüche des Bruderius
beklagen später den Verlust
geschlagner Revoluzius
in Schwarzbuchs langen Zahlibus

7.42

Der Fuchs und das Huhn

Mit leerem Magen —
wird der Fuchs das Huhn erst jagen,
bevor er sich die Zeit vertreibt -
der Füchsin hübsche Reime schreibt.

Für's Huhn vergeht die Brunst
des Fuchses dann mit dessen Kunst
an Hühnerknochen rumzunagen.
So sprachen es die Bettelraben.

7.43

Fakir

Nur Arbeit, Essen, Bett und Mitleid fehlen,
sonst hat der Fakir, was ein Mensch heut darf begehren —
Stacheldraht.
(An Feiertagen mit Kettensalat...)

7.44

Früher haben sie den Nachbarn gegessen...

Früher hat man den Nachbarn gegessen.
Vielleicht eher gefressen...
Doch das war noch bei den Kelten in uralten Welten.
Später genoss man nur noch Nachbarns Hund.
Denn der sei gesund war die Kund...
(Im Appenzell vertrieb die Zeitung die Ruh dazu rund...)
Heute erwischt's vielleicht noch Bauers Muh die Kuh.
Und dann? — Und du? — Was sagst du dazu?
Und so weiter. Darüber reden wir nicht!
Sonst schaut noch die Filmwelt auf diese Geschicht.
Denn heute ist man weiter und viel gescheiter!
Was man nie sagt, wird nie Denksalat
der Denkbreiköche der geistigen Störche und Frösche!
Und vermutlich ist auch nichts davon wahr.
Wenn nicht die archeologischen Fensterschlitze...
Doch darüber zu reden macht manche Witze
scheinbar sehr klar...

7.45

Wir sagen's mal anders herume

He Junge mit schwarzer Zunge
aus dem im Vorstadtdunge.
Wir sagen's mal anders herume: —
Die Lunge ist eine Abfalldeponie für bituminösen Dreck,
der Magen der Abfalleimer der Nahrungsmittelindustrie,
die Leber eine Kloake,
das Hirn eine Zielscheibe
für werbewütige Agenten der Profitgier,
der Mensch ist ein Mastvieh! —
Und die Erde nur Dreck!
Zu wenig zum Leben — grad recht zum Verreck!

7.46

Der moderne Mäusenstaat

Zur Erschiessung eines italienischen Lastwagenfahrers an der Grenze anfangs August 1976

Ehmals Spiel und Brot
Heute Sport und Mord
Verdienst im Dienst

Vor Jahre nur die Nuden
Heute alle bösen Buben
Zweiter Rang weicht Not
an der Olympiade
Erster Rang im Mord
Oh Herr Terror Tor on line
gewähr den ärmsten Gnade

Beihilfe zur Geisselnahme
nur am Rande mahne
Bande zahme wandle
Männer Dame

7.47

Politik–oh–logen

Sie haben
Sie haben in gewissem Sinne recht
Schlecht ein Gedanken glimmet echt
Er hackt — in gewissen Sinnen
Grad beim Bimmelklimmen
Ist er wohl bei Sinnen?
Und wie sie surren
bei den Hu — wo sie knurren
Politik ist chic
ein Picker am Genick
Ein Flick auf die Moral
so kahl beim Kick
Quick Trick dann Nick

Und dann schrie ein Schwein
Nicht zum Schein

Das gesellschaftliche Sein
bestimmt das Bewusstsein — Wein!
Nein — nur Mensch und zu schwach
sich selbst zu bestimmen
Der Feuerwerfer Waffen–schärfer
Und jeder nimmt die Farbe
seiner Umwelt an
Aufs Weiviel kommt's nur an
Dann rosten die Maschinen
wenn Poliker die Riemen
nicht bedienen
Politik oh wie sie logen
In Theaterlogen
zog die Leere ein
Theater fein
doch Bühne lass sein

7.48

fern sehen

verbunden mit der fastganzen welt
oh wunder ins haus geliefert
wie andere verreckend sich strecken
sie beissen ins gras — wie krass
leben verwandelt in information
sterben sehen vergnügen schon
der fernsehgemeinde im neide
zuhause bleiben zu müssen
während andere an einsamen stränden
sich küssen als ob sie die liebe
gar nicht pfänden müssten
auf einem anderen stern der kaufpreis
in der werbung schön weiss hinterlegt
meine zeit zum nullpreis verzehrt
an ein gerät geheftet die seele
und wähle den wahlkanal meiner wahl
danach streben und leben wir heute
verschnaufpause produktiv nützlich
für beute auf dem einschinenweg
des geistes der weiss es nicht mehr
szenenwechsel plötzlich

7.49

Reisläuferei

Mitten in Europa —
Jahrunderte — bis es verboten ward —
da war vielen Menschen dort
der Sold lieber
als das Leben fremder ebensolcher Menschen.
Kann die Liebe ändern,
wenn das alte Handwerk
seinen durch Erlass berechtigtenden Boden
nun verloren hat?

7.50

herrschen selbst beherrschen

wer über sich selbst herrschen kann
beherrscht ein königreich — mann
ich bin einem königreiche gleiche
wer über sich selbst nicht herrschen kann
und dennoch herrschen will dann und wann
doch nicht kann wann und dann
weil er das gerät zwar hätt
doch nicht den draht parat
der muss wohl oder übel
anderswo übel herrschen
und so kommt's
viele herrschen über viele
wenige über niemanden
manchmal bracht einer dazu einen hund
doch die herrschaft über sich selbst
wäre auch gesund
ein buch mit sieben siegeln
es ist wie ein dach mit sieben ziegeln
es regnet neben den ziegeln hinein
ins buch schau man dann auch
neben den siegeln hinein
nicht nur zum schein
ganz echt und recht
am besten wird man dazu
erst mal ganz klein

7.51

Favela

Knabenbande, Favela, ein Fremder spioniert, aufgegriffen...

Was willst du eigentlich hier draussen?
Entspannen, vergnügen, frei sein —
oder vielleicht mit der Katze mausen?
Arbeiten — Halbheiten — Gier?
Was willst du eigentlich geben?
Sag mir! —
Willst du streben — leben — sag uns!
Willst du essen oder den Besen fressen?
Will er Krach — er will Krach!
— Nein bitte nicht!
Krach kann er haben!
Hinter der Tür ist Raum dafür!
Nach draussen laufen das rat ich dir!
Dann liegt das Weichei draussen statt hier!
—
Sag das nochmals und ich hau dir eins drauf
Rauf rauf Hilfe! Schnauf!
— und Knall — ein Fall —
Und so ruht er in Frieden
Sie lassen ihn liegen
Er ist jetzt am Ziel
Er braucht nicht mehr viel
Jetzt nicht mehr
Nur noch ein kurzes Plätzchen
Sieben Ellen — sie meinen nach Tolstoi
Und keine Mutter sieht nach Schätzchen
Er wird hier lange alleine liegen
bis Raben und Ratten siegen
Auch kein Vater hat ihm je gekocht
—
Mutter ging mit den Drogen unter
—
Vater ein Verarmter war eingelocht
bis er vom Lastwagen überfahren
als er aus dem lang gegrabnen
Tunnel kroch da einer schoss...
—

7.52

wörtlich ist tödlich

so war es doch — ich sagte noch
als ich aus meinem laubsack kroch
ich kann nicht ausstellen
die lokale bande will es nicht
ich kann nicht publizieren
die lokale bande will es nicht
ich darf nicht sprechen
die lokale bande will es nicht
ich darf dies nicht arbeiten
die lokale bande will es nicht
ich darf dies nicht anbieten
die lokale bande will es nicht
ich durfte dies nicht konsumieren
die lokale bande wollt es nicht
so musste ich jenes konsumieren
die lokale bande wollte es so
das hat mir das leben gerettet
die lokale bande wollte es so
diejenigen der lokalen bande
welche ihr essen überlebt haben
sind jetzt wegen der vergiftung
wie geschrettert für jahre
an ein eisenbett gekettet
bitte frage nicht wo
nur eins kann ich dir sagen
das lokale schicksal wollte es so
nun kam die lokale bande abhanden
niemand mehr schiesst hierzulande
auf den andern —
das macht mich jetzt froh
ja froh — nur so

7.53

im zug nach münchen (um 1980)

zwei damen, die eine dick

— (dicke) was frisst du?
— (dünne) an weihnachten hätt' ich beinahe nichts gefressen, mein bruder hat die gans nicht in den ofen getan. den könnt ich umbringen.
— (dicke) ach bin ich froh, ich hab arbeit. ich könnte tagelang arbeiten. ich liebe die arbeit, was sollt ich sonst tun, ich kann nicht warten bis ich wieder da bin.
— (dünne) ach mein bruder den bring ich um. der hat mir sicher meinen fernsehapparat, der läuft nicht, die antenne hat er sicher bei sich jetzt. du, den bring ich um.
— (dicke) das kind will sie, scheissverhältnisse.
— (dünne) sie ist auch geschieden — ja.
— (dicke) pelzmantel, pro monat hundertfünfzig mark. die villa haben sie ihr weggenommen. zwanzigtausend konnte sie anzahlen, in majorca, dann hatte sie natürlich kein geld sehr für die raten.
— (dünne) sie hat geglaubt, das krieg' sie durch spielen rein, dabei hat sie alles, wumms, verspielt, nur so wumms.
— (dicke) dumm ist die. sie hat geglaubt, durch spielen krieg sie alles wieder rein und wumms.

die dicke hatte das letzte wort. sie brauchte auch mit den worten platz.

meine frau und ich hatten es nun vorgezogen, uns nach ruhigeren plätzen umzuschauen. wir hatten bald dieses abteil verlassen. daher lässt sich der text auch nicht weiter verfassen.
da lagt auf dem sessel neben mir verwaist eine bildzeitung.
schlagzeile und darunter: die nachbarin hatte dauernd gesagt, sie würde ihren bruder umbringen. eines morgens lag er dann mit dem brotmesser im rücken im bett. nicht einmal zugedeckt. und von der nase fehlte auch ein stück. es war bei der gans im ofen. . . — ich bin geschlagen — von einer zeile bildzeitung.

7.54

Zum Tode Mao-tse-tungs

Mao–tse–tung
Lao–tse–wum!
Vergangener Dung,
die Zeit ist nun rum!
—
Einladend offen steht eine Friedhofstür.
Sie lädt zu — Raben —
über den Gräbern kreisen Raben.
Vergangenheit liegt stumm bei Dir.
Die Menschengaben in Reih und Glied.
Ein Mächtiger wollte sie — nun Raben.
Gewesenes — kreisen — Werden und Vergehn —
überall kreisen — krääääh —
Der Tod verdeckt von Gräbern.
Fast unendlich viel Gedachtes, Freud und Leid —
sind schon dem Schnitter mitgegeben —
Dein Ziel — wie dies Loch — und rot,
das Ziel auch Deines schwachen Lebens.
Warst Du nicht geboren um zu sterben?
Kraftvoll Welten zu verändern, verderben,
gegeben Dir zu krämern mit der Zier.
Dein Glück mit Kraft Dir zu erwerben?
Nach hundert Jahren wirft die Welt
Dich schamlos zum Vergessnen.
Ein neuer weiss es besser.
Nach kurzer Zeit Museum
hat die Zeit auch ihn geschluckt —
verschluckt — verdaut dann weggespuckt.
Sichre Hoffnung blieb Dir nur aufs Ende.
Dies ist Deine Wende.
Vorbei sein wird die Zeit — wird sein — wird sie?
— Wird sie — und wann? — Noch steht das offen
— wird — sie wird!
Sie wird, vollkomm'ner Mensch aus eigner Sicht,
platonischer Staat mit Glaube gemischt
an die Allmacht der Intelligenz
die Schicksal durch Planung begrenzt
und Systeme isoliert bekränzt.
Verrat an der Macht aus den Gewehrläufen,

denn die Tat lässt sich häufen.
Statt Macht ins Grab der Zeit hinab
zu all den Scherben
Deiner Marionettenrevolution.
Vernichtung der Kultur!
So schwur bisher manch Bilderstürmer schon.
Und keine Zensur verdeckt den Verlust durch Ruhm —
Statt Macht — wer lacht nicht sacht
ob der neu entstandnen alten Pracht?
Die Gier gehört dem Tier.
Die Vernunft der Zunft zur Überheblichkeit.
Des Menschens Grenzen, ihnen ist ein grosser Geist
geweiht, zu erschätzen, wenn er Weisheit heisst,
bleibt ein Zweck seiner Reis'.
Und dies Gesetz kann er nicht verletzen,
ohne dass er die Wahrheit in die Gosse schmeisst.
Der lange Marsch zu den toten Genossen
ist abgeschlossen.
— Mao —
–tse–wumm!
Dein Stern ist um.
Deine geistigen Widersacher leben weiter
heiter — vermutlich gescheiter.
Sie wandeln noch lange auf dem Planeten herum.
Denn ihr Geist ist sehr zahlreich.
Eine Milliarde menschlicher Automaten
bleibt in ihrer Gesamtheit nur dumm,
wenn das Denkepotential zum Reduzierplapper entartet.
Der Stein gehört der Vergangenheit und bleibt wie er ist —
Die Zukunft noch wartet mit Überraschung und List...

(9./10. 10. 1976)

7.55

Als Münster und Kathedrale erstrahlten

Es war einmal ein Traum wie Schaum

Der Titel:
Münster male Kathedrale
zum Siege des Friedens
zu singen die Lieder
der Kathedrale
vom Münster wieder

Da war's im Stadtteil Heroisch
wo sich dieser Ort einst befand
Der Münsterdom war da katholisch
Die Kathedrale jedoch war Protestant
Nachdem sie geschieden im Tode
kamen sie zu Peters Pforte
Da sprach das Münster im Himmel ironisch
Stell den Ketzer dort mal sofort an die Wand
Die andere wehrte sich komisch
Sprach: Als wandlos ist mir der Himmel bekannt
Doch sollt' sich das Münster mal setzen
auf einen Fetzen dünnen Wolkenrand
Er's nicht halte — so würde ich schätzen
Dass zur Höll wär das Münster gesandt
Doch Peter erklärte kanonisch
wie anstandslos er dies grade fand
Der Friede sei wohl nicht katholisch
und schon gar nicht sei er Protestant
Zur Erde mit euch ihr Verdorrnicht!
Kommt wieder wenn ihr frei bei Verstand
und in Frieden einander euch liebet
nicht zicket und mordet im Land
So stehn beide wieder hernieder
voll Erdenschwere im Sand
Zum Himmel da flogen sie wieder
als einst Streitsucht aus dieser niedren
Christenheit eines Abends verschwand
Zuerst noch da malte das Münster
die Kathedrale in Frieden im Land
und diese sang Münster's Lobliede
so schön's noch nie jemand gekannt

7.56

abschied

mutter
sohn
mein sohn pass auf!
mein sohn
schon hier und dort
und da —
pass auf!
geh nicht hin!
der ort —
zieh dein halstuch an
s'ist kalt
du erkältest dich!
der ort — oh jeh
rot sieht er aus!
not wird unser haus treffen!
für's militär hab ich dich nicht geboren
zum sterben für einen fremden krieg nein!
noch bis du nich verloren!
es ist nicht dein krieg
du wärst verloren
geh nur nicht hin!
dort drin in jenem land
blieb schon mancher zurück
die mörderhand wartet
sie übt schon
nicht für einen krummen finger
hab ich dir jahre lang den löffel
zum munde geführt
nicht für einen fremden krieg hab ich dich genährt
solches hab' ich dir nicht beigebracht
das sind nicht unsere sitten
nicht für solches hab ich dich beschützt
dich gestützt
für dich gelebt und gearbeitet
durch all die tage meines lebens
nicht für krieg!
damit du nach dem willen jener
nach einem krummen finger dort
zu staub vermodern sollst

geh nicht verrecken — nein!
ich verrecke dann auch gleich mit!
will verrecken!
das hat der herrgott verboten!
geh nicht fort!
uns trift die not!
uns beide
so und so
aber stärker wenn du gehst!
noch stehst du so jung
junge bleibe
reiss dich nicht aus meinem leibe
halt still
bleib! —
—
da wurde peter von einem offizier
aus den armen der mutter gerissen
sie sah ihm nach
dann verschwand er schon im wagon
eine woche lang hatte sie nichts mehr
von ihm gehört
dann stand plötzlich wieder der offizier
an ihrer tür
auf seinem gesicht sass eine strenge miene
in seiner hand einen brief
vom kommando der 3. brigade
die ehre des landes sei verteidigt
die ehre der familie gemehrt
peter sei nicht mehr zurückgekehrt
von einem nächtlichen erkundungseinsatz
sein körper liege in fetzen in säcken
eine mine wie es schine
—

7.57

die plager

notiert anlässlich der jugendrebellion
(sprich „Jugendunruhen 1980“)

so sprach die jugend
voller tugend
zu den alten
die noch verwalten
hier aushalten
jetzt ist's aus!
ihr — die die welt gestalten
und dennoch altern
bald einmal euren schirm
dann falten
ihr werdet zu unserem schmaus!

und es tönte so wie sie höhnten:

alte esel, lumpenpack
schwindler, gauner, diebe
euch hat's gepackt des geldes liebe
die liebe nur zum geld
die eig'ne jugend ist geprellt
vom mammon schon
die bill'gen häuser sind entstellt
geradezu zerstört
die neuen schlechter teurer
echter der profit
der euch gehört

immer her das geld nur zahlen
immer mehr
das zählt für euch
und wir — die jugend?
sind eure jugend
das bild von eurer tugend!
bald gross
und arbeitslos
in eurer ungestillten welt
die nur für geld sich dreht
ihr geist ist verweht!

verantwortung fehlt
in euren taten
das bett zu teuer

auf schlaf kannst du warten
revolution — pietismus —
grauenvoller krieg
opfer für deine begriffe
marke eigenbau
deine habgier
wer will denn noch studieren
wenn er sich
kein dach mehr leisten kann?
er studiert nur noch
wie er die blechbüchsen
eines deiner misthaufen
kann aus dem abfall gewinnen
um sich ein dach zu zimmern
hier holt ihr das geld!
zum teufel mit euren
teuren kaninchenställen
in denen ein zimmer
schon überfüllt ist
wenn bloß ein stuhl drin steht!
und geht gleich mit zum teufel
ihr habt uns statt erzogen
belogen und betrogen
viel schwatz um nichts
ihr fetten säue
und euer staat soll heilig sein
für das soll'n wir nun bluten?
zum teufel mit euch „reinen"
die alten plätze sind zerstört
was euch jetzt noch gehört
zu all dem betonquatsch
ist unser hass
wir sind betrogen —
schuld seid ihr die planer
dieses matschs
die verplaner
die nichtplaner
die entplaner und nurkramer
scheiss — entkam er
ihr die uns menschen
vergessen haben
ihr die uns
das elend graben
wir warten auf die zukunft

mit schlauer vernunft
bis euch raben und ratten nagen
einmal wird es für uns auch tagen
dann fordern wir den preis
für den fleiss
und euren kragen

später sah man dann
wie in den städten
die scheiben knallten
dann und wann
war der mob auch salopp
zerstörte nicht alles
im falle des falles
doch kurz und rund
lief's in den nächten bunt
mit steinschleudern
und andere waffen
machten sich die kinder
an der moderne zu schaffen
es war keine meute mit dieben
es war nicht eine welt voll frieden
es war ein quittung derer die litten
als ihnen die beherrschung
jetzt entglitten —
jetzt wo die kinder so stritten
kamen fragen aus der eltern mitten
welche die erziehung getragen
jetzt bangen um den eigenen kragen
die planer wurden zu plagern
eigene kindern sie nun belagern
weil das ihre antwort ist
auf den materialisierten denkmist
der alten nur kalten gewalten

7.58

eine welt in der...

eine welt in der die betrüger
weit kommen
und manchmal mehr als zu
zweit kommen
eine zeit in der die mörder
oft völkermordkompetenzen haben
und man sie nicht kann jagen
eine zeit die ehrlichkeit
für selten hält
und ehrliche leute zu banditen macht
weil sie verhungern
und weil die wahrheit aus lügen besteht
eine zeit die trügt
die längeres leben zur regel macht
für die besitzer der macht
und andere schmerzloser verhungern
eine solche zeit
macht hoffnung auf leben zum kampf bereit
unsere zeit
die schande der armenviertel
der ausgegrenzten
der sklavenrouten
der massengräber
der zahllosen toten
deren ableben die ursache in einem willen hat
die kriege vergelten den wirken solcher werte
zu mehr als hundert prozent
erschiessen eines andern
um zu gefallen
nicht zu fallen dass ein anderer falle
in die falle — für wen?
dem namen verfallen der vermeintlichen macht
man hat die ideologie als maske gesehn
viele maskengesichter haben die richter der zeit
sie richten die menschen einer zeit
wo menschen selten sind
die nicht hunger haben
oder menschen sind

7.59

der staat mutroba

merkmale nur einer frau
an der fassade
mongoloid und die wade
produziert kinder das fliessband
im akkord alle die dran sind
unterbunden wenn nicht geschunden
was man sieht geschieht
computer nimmt weitgehend
entscheidungen ab
verstärekreffekt im trab
vorprogrammiert kaschiert
zentralisation der legion
die mächtigen haben die macht
halb acht bis viertel nach acht
gemacht aus wachs die wache gib acht
nur einige computer simulieren
eine krankheit bekanntheit
isolation ton lohn für
das rumstehen und gehen
telefon plus glotzofon
macht kozofon minus motzofon
kompetenzen mit tendenzen
steht niemand an der wand
gleich sind alle gleich gemacht
und gedacht hat sie niemand
wohl doch jemand an der wand
sand davor und spuren am moor
da verlor sie das ohr du tor

7.60

Technischer Engel

Lied des Fallschirmjägers

Engel Bengel Falschirmhängel
Heute hängt die Welt am Gängel
eines neuen Häufel Läufels
knallt der ist die Welt des Teufels

Vom Himmel hoch da komm ich her
Doch neulich mit dem Sturmgewehr
Ich fall nur runter — steig nie auf
Dann knall das Blei aus einem Lauf

Vom Himmel hoch da komm ich her
mit Schrecken ungekannt bisher
Ich sing euch von der lauten Zeit
wenn's Blei schneit nichts am Leben bleibt

Vom Himmel hoch da fall ich runter
unten bin ich wieder munter
Kauf mal hier ein — befahl's ein Schwein
die Leben dieser Menschelein

Vom Himmel hoch bin ich jetzt unten
in Feindesland mir's erst zu munden
Bezahlt ist dieser Auftritt hier
dass es rentier — vom Herr der Gier

So steh ich hier — rasch reagier
Für meine Gegner werd ich Tier
Doch wenn statt Kampf ich wag zu denken
so fall' ich — tiefer mich zu senken

Dann lieg ich weiter unten
Komm nie mehr rauf mit solchen Wunden
Dort bleib ich fast ne Ewigkeit
Bis einst mein Dreck zu Dreck sich reiht

Ob das sich lohnt ist so ne Frage
Für wen sich's lohnt dass meine Tage
so dreckvoll hier zu Ende gehn
ich nicht zu denken wag' — gedacht geschehn

So ist der Krieg — so ist der Sieg
Die einen stiegen — andre liegen
Mal bleiben's fast ne Ewigkeit
bis einst die Sonn' die Erde freit

7.61

essen sie viele krokodile?

toast auf das fleischgericht

was ist besser — kuh oder katz?
essen sie krokodile viele?
lieben sie spatz?
huhn gefällig oder katzenfellig?
pouletbrustbraten gut geraten
und die hundewurst —
ist die dem hunde wurst?
— oder vom hunde just?
wo hat die katz ihre pfote?
war sie lecker — sie schmecker?
filet im teig — das filet
noch auf der weid
hier ist ein messer
holen sie das stück
das ihnen neigt besser
das mundwasser strömt so viel krasser
doch stören sie nicht die kuh
beim kauen
sonst muht sie muh!
weil dann alle andern kühe
— abhauen
und dann gegen jeden frust
noch blut und leberwurst
blut wie es läuft aus der leber
falls noch flüssig gegen durst
wie in der wüste vom kamel
und sonst kalt geronnen
gegen hunger oder zur lust
statt blut an den händen
es im magen begraben
schneller kompostiert
als auf allen friedhöfen
pietätlos?
man nagelt dann das schild
mit dem namen des tiers
sich nicht an den kopf
„hier ruht waldi“
wär’ doch grausig beklopft

7.62

Nebelmanöver

Im Nebelmanöver stießen zwei Panzer
bei der Autobahnbrücke aneinander
Sie hatten sich nicht gehört
weil der eigene Lärm so laute sie stört
Einer fuhr d'rauf gleich an den Brückenpfeiler
Die Brücke schlüpfte und stürzte ein
Allein dem Panzer ein Grab zu sein
Derweil die Autos auf der Autobahn
wegen dieser Sperre kein Durchkommen mehr sah'n
Der andre aber fuhr bei Unbekannt durch die Wand
in die Stube und dann mit dem Rohr in der Toilette vor
Es war jetzt so ein Dreck bei der Frau Speck
welche gerade da so saß
und dann im Staub sogleich vor Schreck
das Spülen ausserortendlich vergaß
Sofort aufgesprungen —
ungekleidet aus dem Hause gerannt
derweil unser Panzer im Keller verschwand
Krachen — wieder Staub — danach war der Brand
Das Haus stürzte ein
Dann der Knall als explodiere ein Pulverstall
Vom Panzer man darauf nur noch Teile fand
Sein Hauptleib blieb verschwunden
Man hat die Mannschaft nie gefunden
— So geht's eben her im Militär
Im tiefsten Frieden so ungefähr
Und an der Manöverbesprechung kam es heiter
Sieg und Lob und Plabla — Undsoweiter
Der Einsatz war geglückt
Für das Kader ein Prahlerstück
Man hatte dem Feind je einen Panzer gepflückt
wobei das verlorene Material
nie in der Rechnung vorkam
Später hat man dann gemerkt
dass zehn Rekruten leider fehlen
Nun will man Ersatz im Zwergenland stehlen
Und dies ist doch allerhand
Jetzt können die im Militär
alles und immer ohne Gewähr
nicht mal mehr den Frieden

mit den befreundeten Kobolden
und den Zwergen lieben
Wie wird das wohl enden
wenn unsichtbare Feinde
den Generälen nachts
die Nasen zubänden? ...

7.63

aus alten tagen

im wald ward's bald kalt
klein und allein
mit keinem glas wein
fein nur noch essig gar bechrig
auf dem stein linkes bein
gestützt es nichts nützt
nur wie brei dabei sein
zischt halt am rand der brand
waldgestalt fels und wand
wie am gewand des erlösers
spuren der gewalt im sand
am bach — oh schand
voll wein dabei sein war doch
weggerannt zum himmel hoch
und nun im loch im land
irgendwo roch die hand
und kochte der kopf
im hirn steckt das ding so sing
kein verband bloss moos
unterband den fluss von blut
schoss und traf fast daneben
beben vor wut — kein gut
im leben so teuer wie leben
und brannte der kopf
oh mütter mangels behüter
messer im hals und im hals
und im kopf und im kopf
so vierzig mal das mahl
des brandes bricht
der tod er wollte nicht —
aus alten tagen gedanken nagen
wagen zu steigen die bilder

der seele wie eben
alles auch gestern vor jahren
bewahren doch heute sie bleiben
von neuem sie streben ins leben
als wäre vergessen ein traum
gewesen und gestern ein wesen
aus märchen gelesen
doch was kinderaugen sahen
bewahren solch wahre dingfetzen
entsetzen —
sie narren empfindung
sie schüren die ahnung
sie bilden von neuem
in kommenden träumen
geschichten in denkbaren räumen
zerschlagen in stücke
beliebiger folge
der wahrheit die brücke
zur einsicht nur lücke

...

im wald wird's bald kalt
allein mit klein glas wein
auf linkem bein
— dabei sein
glas voll — sei's toll
ist halt am rand der gestalt
der gewalt im sand oh schand
verwandt dem geiste des weines
das rot — ahnung von krieg
nackt mord...
doch dabei sein
alles — nie alleine
im blicke der tod
der nicht weint —
nur vereint
nach der not
furcht und fort
uns ein langes warten
— gestatten —
ihr menschliche ratten

7.64

Wirtschaft im Visier

(Wirtschaft rechts von unten)

Sie üben hüben und drüben
in ihren Rüben die Lügen
Sie gaffen und raffen
Sie raufen — sie kaufen
verkaufen und saufen
schweisstriefend nass
ab Merkurs Fass — den Hass
Merkur — Gott der Kaufleute
und der Diebe auch
Der Hass gehört allen
Er hat gefallen —
Gefallen liegend in den Hallen
des Ruhmes
In den Krallen der Zahlen
zum Prahlen
zeitleer schon zermahlen
Verstreute Federn
des nun kahlen Huhns

Sie üben hüben und drüben
in Ruhm und Rüben
gefügig die Lügen
Sie raufen — sie kaufen
verkaufen und saufen
triefend nass
ab besagtem Fass den Hass
Er gehört ihnen allen
Wie hat er gefallen —
ist er gefallen von den Hallen
in den Krallen der Zahlen
Zum prahlen schmal
zeitleer schon zermahlen
Liebe zum Geld was da zählt
Eine Liebe zur Welt
unerkenntlich entstellt
Das gefällt der Kälte
die quält die die sie wählt

7.65

Rechtshehlerei

Von der Verbesserungswürdigkeit der Rechtssysteme

Arbeitslos — chancenlos — perspektivenlos
Klein statt gross —
Niemandes Wunsch so existent zu sein
Einklangslos zur Ethik obendrein

Der Gesellschaft eine Schande
Dem Nachbarn eine Bande
Die Arbeitslosen ohne Hosen
Aus aller Hoffnung ausgestossen

Arbeit gäb's weitaus genug
Doch bezahlte Arbeit fährt im Zug
Vorbei — durch Gesetz vor diesen geschützt
Was Profiteuren vielleicht nützt

Die andern warten — darben
Probierten lang — verdarben
Immer schon zu Gottes Lohn
Unser Recht — kein Gottessohn

Gott gewollt spriesst Ärger kaum
Hier hat der Teufel seinen Raum
Uns Paragraphen so zu machen
Dass dadurch Menschen andere schlachten

Solches Recht ist primitiv
Aus herzlos Höllen tropft solch Mief
Es nimmt den Mensch die Würde
Ersetzt sie krank durch Bürde

Erneuern wir es rasch —
Primitives Recht — wir legen's flach
Nur wem die Einsicht fehlt
Begrüsst was schmerzt indem er hehlt

Leider auch im Ländlein sauber
Ja — bei uns — man sieht die Klauber
Die zuletzt für sich nur schauen
Rechtens andern Fallen bauen...

Weiden leider Meider
Leider leiden und so weiter
Scheiden nimmer immer Wimmer
Doch jünger krümmer nicht mehr dümmer

7.66

Management hochaus durchgetroffen — durchaus wohl auch eingetroffen

Leider kann einer manchmal solch Unerfreuliches beobachten, wie es hier ausgeführt wird.
Man muss zuerst tief Atem hohlen, um nicht sofort zu erschrecken, weil das Folgende nicht den Schluss nahe legt, unsere Staatsschule würden reife, sozial kompetente Leute hervorbringen.
Denn reife Leute haben nicht viel mit Hühnern gemeinsam.
Weshalb diese Aussage mit den Hühnern?
Worauf zielt sie wohl?
Auf die bürokratisch etablierten Wirtschaft!
Denn in der bürokratisch etablierten Wirtschaft, unter der Modemaske, organisiert sich das Management oft nach dem Modell des Hühnerstalls.
Denn man richtet eine Hackordnung ein.
Man hackt drauflos auf die nächststehenden, die man am besten erreicht.
Wer am meisten hackt, kann zuerst und am meisten fressen.
Wie unedel diese Triebe, wohl dem Teufel zuliebe.
Das Niveau wahrlich der Hähne und Hühner, in der Intelligenzform durchaus vergleichbar mit dem Macht– und Kommandowesen der bürokratischen Wirtschaft unter der modischen Maske.
Wer das sieht muss glauben, die Menschheit sei verloren.
Sie überwindet hier ungehemmt ihre hemmenden Triebe nicht, obwohl sie wär doch zu Besserem geboren.

Alleluja!
Die ständischen Strukturen sind hier wieder da!
Die alte schöne Zeit verweilt in Ewigkeit.
Der Mensch wird niemals mündig!
So scheint es kurz und bündig.
Im Hühnerstall wie überall — fast überall der Wiederhall.
Dort hacken sich die Hähne kahl.
Es bleibt nur noch die Glatze —
Als Aufturmschluss der Rollenstuhlmatratze.
Manchmal mit Perücke —
Im Schweiss doch klebt die Tücke. . .

7.67

Späte Nachrufe

Jakob, dir werfen die Dilettanten vor, einen Krieg ausgelöst zu haben.
Der Krieg führte zum Fall des verehrten Anführers durch den Scharfrichter: Man hieb ihm öffentlich den Kopf ab.
Die andern Anführer hängte man auf.
Und du trügest die Schuld, mein Jakob.
Kein Historiker hat je beachtet, ja sich auch nur dafür interessiert, dass der verehrte Anführer dein nächster Oheim war — und dich selbst beauftragt hatte.
Wäre das Urteil der Historiker über dich richtig, so hätte deine Sippe dich verstossen müssen. Sie hat es nicht.
Du hast noch dein Gesicht.
Im Gegensatz zu den Historikern mit ihrem Pöbelgericht.
Und auch ihr, Johann Bernhard und Verwandte, Hofmeister, Marschälle, nicht zuletzt ihr Generäle.
Ihr schlugt eure Schlachten wenn andere lachten, man sollt' diese heut noch beachten!
Ihr habt uns Weichen gestellt für eine bessere Welt — und euren Opfern ein Grab ausgewählt.
Was wiegt mehr — was wiegt schwer?
Für die einen seid ihr Träume der Lust — für die andern die größten Schanden.
Und so einer euch innig verehrt, ein andrer euch in Gedanken verzehrt.
Für die allermeisten im Land jedoch — seid ihr unbekannt.
Historisches Bewusstsein in der Welt der Drachen — bloss sind sie Familiensachen.
Ihr hängt als Ikonen am Galgen der Zeit —
für eine Sicht ohne Grabung tief eingeschneit.
Und du viel Theophil — du sprachst: Lasst schiessen.
Sogar aufs eigene Volk — das macht uns nicht stolz.
Die letzte Stufe schafftest du nicht.
Ein später Verwandter war galanter.
Er tat's mit Wille´ — du wolltest Ruhm.
Nun ward dir das Soldatentum zum Tod im Sturm.
Viel Logik ohne Herz du mechanischer Wurm.
Sieh, deine Ahnen geistern noch im Schoss.
Im oberen Geschoss jammert manchmal einer los.
Jener liess schiessen auf seine Glaubensbrüder!
Nun ist ihm Bartholomäus nachts zuwider!

7.68

Krieg ist pervers

Ein Krieg ist pervers.
Mehr noch: Wenn einem ein Krieg heilig sein würde,
könnte heilig pervers sein.
Und wenn er doch sein muss, der Krieg, weil sonst
das Verderben in seiner Gesamtheit noch grösser wird,
erscheint die Realität als pervers.
Austreten können wir nicht aus ihr.
Verabschieden — bringt auch keinen Wert.
Und Krieg macht tot.
Und töten ist Mord.
Gott sein Geschenk, das Leben, ins Gesicht schleudern,
So wär's gegen das eigene Wesen zu meutern.
Krieg ist der Vater aller Dinge.
So hat Gott keinen Vater — ist damit kein Ding.
Ein Gott als Sohn eines Krieges scheint antik.
Oder eine Statuette aus einer Fabrik!
Der Krieg macht den Menschen zum Ding.
Zur Tötungsmaschine — die zum Tod selbst ginge,
wenn sie mal nicht wollte, man ihr an der zweiten Front
mit Blei eine Bleibe zollte.
Und wenn er doch sein muss, der Krieg, weil sonst
das Verderben in seiner Gesamtheit noch grösser wäre,
trifft unser Verstand weit daneben — eben.
Dilemma, ein Widerssprüch? — Nur Prüfung, Entwicklung!
Viele haben nachgedacht — Ideen haben sie gebracht.
Gelacht — uns Szenen vorgemacht.
Ein Weiser aus dem Osten lehrt verehrt:
„Meide Händel!
Doch wirst du einmal unvermeidbar hineingezogen,
so beende ihn so, dass man dich danach achten kann. “
Ein anderer spricht dir ins Gesicht, schaut in dein Herz:
„Wenn man dich auf die eine Wange schlägt
so halte auch die andere hin! “
— Berührt das dich nicht?
Der eine Weise ist tot.
Überlebt hat die Not, hat der Krieg.
Überlebt hat sein Wort!
Überlebt hat der Kampf — nicht der Sieg.
Der Kampf gegen Krieg und das Weinen

wird gewonnen — kann man meinen —
mit dem letzten, der nicht verzichtet, ihn vernichtet,
bevor er alle vernichtet und zuletzt dann sich selbst.
Er wird gewonnen
mit dem letzten Krieger alleine als Sieger
in einer leeren Welt, wo jener nur Tote zählt.
Doch überlebt mal der Friede,
Dann wird trotzdem einer kommen namens Kain
und seinen Bruder, den Abel, erschlagen
und diesen begraben.
Er wird kommen aus einem Menschen,
in dem Kain plötzlich noch lebt —
— beerbt schnell den Krieg —
so wie die Erde — plötzlich wieder mal bebt.
Diese Natur des Menschen pur — in ihr schläft die Spur.
Unsere Pflicht im Vertraun: Zu schaun dem ins Gesicht,
um ohne Unterlass tätig zu sein für das Sein gegen Krieg.
Es ist unsere Pflicht, den Krieg zu vermeiden,
wirkend kräftig den Kain im Menschen zu beschneiden,
bis wir scheiden — und andere aus Leiden
die bessere Sache zu Menschen geleiten.

7.69

Die Erhebung über das Tierische in Prosa

— *Aus dem langen Denken vor 1968 — über die Art, wie das Gesetz unseres Sein sich uns zeigt:*

— Denken, erkennen und wissen von Sein nisten in meinem subjektivsten Bewusstsein, also in mir als Subjekt. Um hinter ihr Wesen zu sinnen, scheinen mir zwei allgemein, ihrer Zugänglichkeit wegen schnell begreifbare Begriffe wesentlich. Es sind dies das Ding als Objekt und den mir so scheinenden Unterschied, begründet in meiner bewusstseinsverankerten Fähigkeit, Unterscheidbares zu konstantieren. Zwischen mir als Subjekt und dem durch mich unterscheidbaren Objekt ergibt sich damit ein drittes Unterscheidbares: Das Beziehungsnetz, die von der Unterscheidbarkeit abhängige Manifestation der Existenz der Objekte. Was sich nicht manifestiert, das kann ich damit nicht wahrnehmen. Manifestiertes Sein scheint mir daher nun immer auch Eingebettetsein oder Bedingtsein durch Erkennbarkeit im Sinne von Unterscheidbarkeit. Das wird

nicht anders, wenn sich selbstwahrnehmbare, unterscheidbare Teile des Subjekts als Objekte darbieten und damit quasi vom Subjekt abfallen.

— Den Objekten sind durch die Erkennbarkeit Grenzen gesetzt, z.B. den physikalischen Objekten die Grenzen der Physik mit der Endlichkeit des Universums. Andere bekannte Objekte, z.B. wie wir sie in der Geometrie finden, man denke an das Beispiel der Geraden, haben in dieser Endlichkeit keinen Platz, obwohl sie sich dennoch in der Erkenntnis manifestieren. Sie können daher nicht im Sinne der Erkenntnis materielle oder physikalische Realitäten sein. Wir mögen sie „geistige Realitäten“ nennen. Sie manifestieren sich in der Erkenntnis, sind nützlich beim behandeln von Modellen materieller Realitäten, gehören aber nicht zu diesen. Jedoch gehören sie zum Beziehungsnetz zwischen dem erkennenden Subjekt und seinen Objekten. Auch dieses Beziehungsnetz selbst kann daher nicht materieller Natur sein. Auf dieses Beziehungsnetz muss die Moral, das Gesetz des Zusammenlebens der Subjekte gebaut werden, ein Gesetz, welches geschaffen werden muss um das Zusammenleben zu ermöglichen, da es nach dem Erfahrungsurteil nicht automatisch aus sich selbst heraus entsteht. Hier hat der Mensch seine Aufgabe als Mensch, die ihn über das rein Tierische erhebt. Dafür ist ihm sein Verstand gegeben: Zum Einsatz für das Nützliche aller in seinem riesigen Beziehungsnetz, welches ihn ansonst auf einem seiner weiten Geflechte sicher betreffen und daher strafen oder schmerzen wird, ihm Ruhe und Frieden rauben wird, auch wenn er das selbst vorerst nicht zu erkennen vermag. Der Mensch ist daher arm durch sein ihn betreffendes Unvermögen.

7.70

Barbarei zur Kultur Träne deine symbolische Nähe

Zwischen dem Weimar Wielands,
Herders, Goethes, Schillers,
Amalias, Nietzsches,
Hummels, Bachs, Liszts,
Cranachs des Ältern,
van der Veldes, Gropius,
der selbsternannten Überhelden
reisausgelassener Halle
und und und uns
liegt vor der Stadt
heute so ungesund
für die gewesenen Leute
ihr Wald —
Buchenwald

Barbarei zur Kultur Träne
deine symbolische physische Nähe
wähne und schäme
das noch nicht Erlernte
dass es dennoch
dennoch einmal käme
obwohl es längst weilt
bei dem — der es denkend
sich einlädt — sich's teilt

Deine Lenker waren so nah
dein Sinnen weg so weit
dass es übel ward — Leid
verwesen unendliches Leid
ruft aus geimpfter Erde
Oh Asche — oh Niemalsverwesenwerde

Sie alle sie waren so nah
Den Denker vom Henker
trennt der rechte Teil
der Verwandlung des D's in das H

7.71

Mann die Katzen

Nur einen Februar gönnt, ihr Verkaltiger!
Und einen März zu reifem Gesange mir,
Daß williger mein Kertz, vom süßen
Ziele bestätigt, bis dann noch werbe.

Die Beule, der im Leben ihr plötzlich Recht
Da ward, sie ruht auch drinnen im Kochtopf schlicht;
Doch ist mir einst das Weil'ge, das am
Wege mir liegt, das Erbrich, gelungen,

Willkommen dann, o Hölle der Tunkenwelt!
Befriedigt bin ich, wenn auch mein Tänzelsspiel
Mich nicht weiter begeleitet; Einmal
Klebt' ich, wie Köter, und mehr begafft's euch nicht.

Homage aus dem Krieg der Meister an Fritz Holzamstiel

Und sagt, ihr Gewaltigen,
Wie schmeckt euch solch Geist?
Hat tiereigne Seele einen Geruch?
Welch Gefühl schleicht sich heiss
Durch innere Bilder beim Biss
In des Daseins abschliessenden Fluch,
Beim Gedanken an's letzte
Dich nass hüllende Tuch?
Den Stich in den Nabel
Wenn gar, mit der Gabel?
Zum Spruch aus dem dicken
Altledernen Buch?

Mann die Katzen,
Der Kater zeitg's!
Was manchmal ein Mensch
Durch die Gassen sich sucht.

7.72

Nie Demokratie

Demokratie damals hie
Die Sklaven haben das Stimmrecht gewonnen
Aus der Klientel sind Beamte geworden
Längst — der Geist ist verstorben
Das Phantom regiert — die Sonne schien nie
Der Mond hat vergebens um Licht noch geworben

7.73

Vaterschaft

Immer noch
Ist der Krieg der Vater aller Dinge
Der Mensch wäre ein Ding —
So hät' er den Krieg zum Vater
Seine Nahrung der Tod
Lebt er dennoch —
Ist der Krieg nicht sein Vater
So erkenn dich — oh Mensch —
Als Unding!

7.74

Unding

Mensch — oh Unding — erkannt!
So passtest du nie in diese Schöpfung!
Denn sie ist nicht von dir —
Wenn du auch Mitschöpfer sein willst!
Eines Tages holt dich Nike!
Dann wirst du diese Schöpfung der Sinne verlassen
Unsinnig hassend was dir fremd gebliegen
Im Wiegen der Zeit verweilend bleibt
Und liebend dennoch so wünschend
Zu holen was verpasst dir gestohlen

7.75

In der Strassenbahn notiert

Aber lieber Hüxck–Küpü!
Furz ist zwischen Beinen und nicht in Kopf.
Nur in Bere ist Furz in Kopf.
In grosse Haus da wo Aar unten fliesst.
Wenn du einmal stimmen,
wenn dann einmal Furz in Kopf,
dann dir hat wirklich jemand in Kopf gefurzt.
Du nicht mehr richtig selber denken, du Plakat anbeten.
Werbung, weisst du, alles können.
Du selber blöd, wenn du dich so hinlegen,
dass man — Frau oder Mann kann dir in Kopf furzen.
Macht aber Spass für solche Frau oder Mann, wirklich!

Aber lieber Malobuch–ch!
Du haben keine Beine mehr — da kriegsamputiert.
Dir auch Teil von Hirn weggeschnitten.
Du kommen so dahergeritten auf Töff das furzt.
In Politik nicht alles ist Furz.
Ist auch Macht, macht auch für dich!
Macht gross und stark, nicht wie du kurz!
Andere haben aus dir gemacht Kanonenfutter.
Eisenstark kann nur oben sein.
Unten ist immer wie Butter!

Aber lieber Hüxck–Küpü!
Milch kommt nicht aus Minimarkt.
Milch kommt aus E–uter!

7.76

Zeitbezogen

Goethe erhielt den Nobelpreis leider nie
Nachteil der frühen Geburt
Schiller konnte die Tellspiele
Beiders in Interlaken so wie hie
Leider nie besuchen — hellklar wie?
Nachteil der frühen Geburt
Und jener Politiker ist bestimmt nicht
Nachträglich noch Mitgleid der NSDAP
Gnade der späten Geburt
Wie man hört was das Reden entstört

Analyse einer Fehlgeburt
Viel Geschwätz in den Medien
Würde die Konzertsäle
Trotzdem nie füllen
Bloss das Problem verhüllen
So man knurrt

7.77

Tiere und Raubtiere

Das Raubtier hat mein Schaf sich zur Beute gemacht
Nun geraubt und gefressen mein Tier
Doch sage mir
Tiere haben keine geschriebenen Gesetze?
Sie rauben nicht sie glauben nicht
Aus seiner Sicht hat das Raubtier bloss Beute gemacht
So ist es kein Raubtier das Tier
Aus der Sicht des Räubers hat der Räuber bloss Beute gemacht
Ist er Beutemacher statt Räuber — mittelalterlicher Macher
Dieb im alten Rom — das war ein ehrbarer Beruf
Zu Ehren des Merkur — des grossen Gotts
Der Kaufeleut und der Diebe
Eben
Ex Stab Fluss Kuss der Hiebe

7.78

Kein Wort ist zwei

Kein Wort ist zwei
Gedanke lag so zahrt
Verzeih
Keiner war zu klein
Dein Hirn nu gross
Um ihn nur los
Zu fassen loren lassen
Und gefroren
Weggeblassen ganz verlassen
Kriegsweilkassen
Um des Generals Hut
Der lorberne Heiligenschein
Tut dem Kriege gut
Man sieht nicht rein in den Hut
Verblasen
Vetter Basen
Brote Nasen
Kot von Hasen
Die nie lasen
Durchgeglasen
Gläsern klirr

7.79

Keiner steht

Ist Krieg
Gebombe und Sieg
Und fort Mann und flieht
Keiner steht am Grabe des Knaben
Liegt da im Gebrause vermodert zu haben
Musik tönt von Raben
Die sich an der Leiche noch laben

7.80

Mehlfettika

Heil dir Mehlfettika
hast ja der Söhne na
was für Söhne da
— ha? —
In der Schuhle — oh du Buhle
Hatten wir gelernt — es müssen
dass Blaue keine Wilden küssen

Wir sind ein einig Volk von Brüdern
Wir sind ein einig Volk von Grüblern
Wir sind ein einig Volk von Üblern
Voll von Übeln wir es kübeln
Frosch gesehnt danach geforscht
Fand ich leider nicht den Trost
Wand sich Wahrheit über Knarrheit
Stur Neid Starrheit dunkle Klahrheit

Wir sind ein durch die Mehrheit
geeingtes Volk von Anständigern
So zahlreich wie auch ungleich
Vor dem Gesetz in diesem gleich
Und reich sehr reich halb reich unreich
Arme Schlucker meist nur Ducker
Schulterzucker für was Zucker
Muck — Bankgeheimnisbedürftige
schlürfende schlürftige Söhne la da

Geheimnisse sind dann notwendig
wenn das in der Mehrheit einig Volk
von Lügnern und Steuerhinterziehern
Dieben Gaunern Staatsbesiegern
elend ethnisch Quervaganten
launisch schweinisch Gutgenannten
dem Steuerzugriff macht den Strich
wo sonst vom Strick bedroht der Wicht

Gestohlen haben sie ihr Geld
vom Staate der nie viel erhält
Die Steuervorenthaltungswelt
Geizkragenbande bis zum Rande
Demokraten raten warten
benagen stets des Staates Braten
Übeltat so weit sie weilt
ehrenhaft nur Maske zeigt

So ist man hier geraten
Seit vielen hundert Jahren schon
Glaubpflicht längst die Tradition
Denn früher haben sie hier vielerorts
ihre eigenen Menschen — Untertanen
in fremde Kriegsdienste verkauft
Reissläuferei hieß es —
Sklavenhandel war es —

Die Hölle und den Teufel narr es
Kinder wurden Verdingkinder
durch Enterbung der Eltern — oh Tugend
Verkauft zum Schlachten der Jugend
So war es früher — so dachte ich
Ich Dummerlich — bis mich ein Nachbar
Haifisch unter den Direktoren
zum Mitwisser hat auserkoren

Er war solch einer — Verdingbub
wie sie's nicht gibt — ohne Mitbeweiner
hat er beissen lernen müssen — statt zu küssen
Sonst hätte ihn der Hunger gerissen
Und keine Eltern konnten's wissen
Bis heute hat er's nie erzählt
Sich raufgebissen durch die Welt
Der Liebesentzug blieb unerwähnt

Quitsche kreidet wo die Seele leidet
Es sticht noch was die Wunde meidet
Ersatzbosheit als Kühle weidet
Kein Lächeln von der Lippe scheidet
Wo ein Mensch die Menschheit neidet
Verletzung sein Bewusstsein reitet
Steht die Maus dann vor der Kuh
vom Tritt zerquetscht geht sie zur Ruh

Doch halb zwequetscht noch beisst sie zu
Man nennt sie bös' — sieht nicht die Kuh...

7.81

Wachhund

Sauer
Der Wachhund auf der Lauer
Kriegehauer
Kette nicht frei von Mauer
Mein Herz durchsticht dich Wicht
Wette du zitterst — du ahnst mein Gewicht
Das in den Boden dringt
Dir Wache zwingt
So Kraft verschlingt
Meine Rechnung siehst du nicht
Reiss zu Fall mich Stein
Den Hals es dir bricht
Dann lieg ich allein
— seh dich nicht

7.82

Krieg ist I

Krieg war schon immer — war niemals nimmer
Krieg ist noch immer um sportlich zu schauen
Wer von wem von welchen Soldaten mehr abschiesst
Sie besser trifft mit grösserem Erfolg die Runde schliesst
Heute lässt man dann die Toten nicht
Einfach mehr liegen wie früher
Man bestattet sie nach der ihnen zugedachten Leistung
Man beerdigt sie ehrenvoll
Man lässt sie so auf dem Friedhof liegen
Wo sie bleiben — als tote Wache für das Vaterland
Derweil die Generäle das Spielchen leiten
Aus ihren Bunkern — die gescheiten
Sie schützen ihr Land durch diesen Krieg
Zuerst schützen sie sich selbst wie jeder Star
Denn ihnen vor allen nützt ein Sieg so er dann war
Wie beim Fussball man es auch verschwieg
Die Zuschauer — Narr — sind zum Zahlen da
Wenn sie im Krieg nicht auch liegen bleiben
Ohne den Friedhof je zu erreichen — in ihn zu kommen
Euch Leichen ist damit nichts weg genommen

7.83

Krieg ist — II

Krieg ist
Oh mein Herz
Singt es die Terz
Im Chohr der Kanonen
Ums Ohr das Dr. . .
Das war es schon
Erinnerung
An die traurige Stund
Niemandens Lohn
Empfänger sind nicht mehr
Wird nicht zum Fund
Denn sie waren
Im falschen Karren

7.84

Tagesschau

Tagesschau
Eidgenössisches Furzen
Man wird nicht schlau
Strassenrandleichen
Von Affen verkauft
Konsumgaff zum Kurzen

7.85

Man tötet nicht I

Man tötet nicht
Auch im Kriege nicht
Man wird getötet
S'Gedicht erlischt

7.86

Man tötet nicht II

Man tötet nicht
Auch im Krieg nicht
Für was hat der Mensch Vernunft
Wille allein in sich
—
Die Fäden in der Hand haben
Ist schlimmer als
Die Waffe in der Hand tragen
Fixiert auf Blindheit ganz
—
Wo das Denken aufhört
Beginnt der Tanz
Auch wenn sie einzelne Menschen verletzen
Der Verachtung liegt der Kranz
—
Du bist noch hier bei der Gier
Du strebst nach dort
Zum Ort wo er schon ist
Es war dein Mord

7.87

Du sollst nicht töten

Du sollst nicht töten
Auch nicht im Krieg
Der Tod ist kein Sieg
—
Auch wenn man deine Mutter
Deinen Vater — deinen Grossvater
Umgebracht hat auf scheusslichste Weise
Umgestanden
Weil sie für ihr Gewissen einstanden
—
Spricht auch deine innere Stimme für's Leben
Wenn auch so leise
Hörst du auch dein Gewissen sich regen

7.88

Cowboy

Cowboy
Ahoi!
Schiessen ein bissel mit Taser
Opfer gestorben zu hundert!
Sagt blasmer
Ist gut sagt
Denn fliesst kein Blut sagt
Wenn Opfer schreckt
Dann Opfer bald weckt
Taser!
Einsatzleiter sagt blasmer
Sache toll hold
Da Einsatz Erfolg
Opfertransport hart
Opfer bald darauf im Sarg
Truppe bei guter Laune
Cowboy staune
Typ von der Sorte
Auch schwangere Frau
Liegt flach ohne Worte
In Krieg auch viel Tote
Zuhauf
Sagt blasmer
Cowboy
Cow Boy
mit Taser
Sagt Boy sagt hoi
Sagt Cow sagt how
Viel kau mit Maul
Sagt blasmer

7.89

Verträge sind

Verträge sind nicht für die Ewigkeit gemacht
Gesellschaftsverträge sind Verträge sind nicht für ...

7.90

Die andere Wange

Halt mal die andere Wange hin
Päng!
Das war zuviel
Die Nase weg ein gutes Stück
Päng!
Schlag zurück
S'ist Werktag
Das Gutsein kehrt am Wochenende
Vielleicht zurück

7.91

Der Markt der Universitäten

Der Markt der Universitäten
Macht sich stark
Mit glitzern und Werten
Willst du was wissen
Wirklich wissen
Bist uh du beschissen
Mit ihrer Wahrheit vernebelt
Dein Schritt in die Welt
Holzfällen am eignen Zelt
Du der Baum um dich der Traum
Als erster fällt
Weiter buhlen alle Schulen
Um Studenten
Denn aus den Einschreibezahlen
Gewinnen sie ihre Renten

7.92

Das Ende der Philosophie

Das einzig Wahre nebst der Bahre
In dir ist das von dir Gelesene
In deinem Bewusstsein Wesende
Dort Wahr genommene Es mit Esels Ohren
Auch ohne deinen Willen zu stillen
Als Wahrgenommenes seiend
Genommen wahr als Seiend
Das Wahre ausserhalb dir
Kannst du nicht letztlich fassen
Wie Gott entwischt es dir
Deine Leitung zu lange
Das Gefäss deines Fassens:
Dein Bewusstsein für solches viel zu klein
Enthält es doch nur das wahr Genommene
Nicht das wahr Seiende
Du denkst über deine Welt nach
Nach dem Massstab deiner Erfahrung
Dein Massstab ist dein dich Bestimmendes
Das Erfahrene — Umfahrene — Nachgefahrene
Dahergefahrene deine enge Stütze
Ob's entsprungen einer Pfütze
Punktweise wahrgenommen auf einer Spur
Als Ganzes unbekannt und Vorstellung nur
Ruhend auf der Hypothese dass man
Glaube was man als selbst gesponnenes
Netz da lese — immer schon nur Extrapolation
In den Himmel gewachsene Bäume
Über die Sonne hinaus nicht ihr Schmaus
Beweise mal der Sonne Existenz
Und nicht nur das weg von der Sonne
Über sie Gemessene — verwoben mit Theorie
Besessener: Plausibel immer — Wahrheit nie
Dein Erfolg ist das Resultat
Schrittweisen Aufbaus auf kleinen Erfolgen
In den engen Grenzen nach der Massgabe
Des Gefässes deines Wahrnehmens
In die Welt der Vorstellung gekaut
In deinen Träumen als Wahrheit gesetzt
Wahrheit die Wahrheit tief verletzt
Angebellt vom Hunde statt vertraut

7.93

Bankgeheimnis oder: Das schlechte Gewissen

Ja wahrlich, sprach Gamil zu Emil
Wir sind ein einig Volk von Brüdern,
Steuehinterzieher, Betrüger und Halunken.
Wir halten es deshalb mit dem Bankgeheimnis
so rigoros, da eine Mehrheit von uns
bei dessen Abschaffung in Knast sässe
wegen gegenüber dem Staat
verheimlichten Vermögen und Einkommen.
Die Ausreden zur Sache glaubt einer
ja nicht mal selbst.
Ja, wir beten alle zum selben Gott:
Merkurius, dem Gott der Kaufleute und Diebe.
Hoch soll er leben und Kinder soll er kriegen,
der Merkurius!
Beschütze er unser Bankgeheimnis und auch
alle anderen unserer Gaunereien
vor dem Staat und den Räubern, also vor uns.
Ja, wenn jemand was verstecken muss,
dann meistens weil er ein schlechtes Gewissen hat.
Färbe er unser schwarzes Gewissen weiss,
oh Merkurius! Und lass er sie wohl duften,
unsere weltweit stinkende Scheiss!
Ja, Scheissgenossen kennt man an den
beschissenen Unterhosen.
Wir sind ein einig Volk von mehrheitlich Mietern,
von Sparern und Erwerbsergebnislosen.
Grundbesitz ist keine Tugend hierzulande
Wir verteidigen daher das Land der Vermieter,
der andern, der uns unbekannten Besitzerbande.
Unser Geld hat hier die Bank.
Heimlich bis sie kracht, oh Gott Merkur sei Dank.
Und krachen tut's mal dort
wo's längst schon stank.
An diesem schönen, viel besung'nen Ort!
Drum weg von hier!
He lahmer E–, nimm, –mil, dein Bett und renne fort!

7.94

Unterm Dornenhut

Liebe — love — amore —
Amour — amor im Chor
Singen bimbeln klingeln dingseln
Sangen die da vor
So sah alles wieder gut
Nur aus dem Bilde spricht die Wut
Versteckt — Christus unterm Dornenhut
Ver–'eckt — so milde ohne Racheglut
Dann dazu tanzen dies als Zeig
Das schattig nach dem Palmenzweig
Was dann geschah heut nicht erfahr
Und alles Freiden Plapla wahr
Hin zur industriellen Verendung
Tatsache der Aschen der Millionen —
Mehr als im Krieg kam wieder Krieg
Die Historiker es nahmen es rufen es lohnt sich
Und man berechnet — verschwitzt richt
Das Ausschwitz der Energieverschwendung
Schmerzvoll lichtlos schwarze Verblendung
Verwendung in Büchern der Handel ist gross

Dann kam da einer er sprach
Am Bildschirm der CEO der hätte sein' Wert oh
Der Mensch noch hat er die Würde
Der handelt mit Werten von Menschen nicht Würden
Gewichtigst der Gegenwart lastvollste Bürden
Der schaffte zum Menschsein noch nicht seine Hürden
Zum Gelde doch schon so zieht er sich Lohn
Und zieht er sich Lohn und greift seinen Ton
Im Munde aus Zahlen statt Liebe statt Leben
Und greift seinen Ton erpfeift sich den Hohn
Und pfeifend verhöhnend die Grabvögel schon
Sie greifen zu Grabe von Leich sich zu laben
Die Gaben zu haben die bleiben zu graben
Solange im Graben die Würmer Recht haben
Sie nehmen und laben um Zahlen und Fragen
Sie werden zum Fressen gefrässiger Raben
Und nagen und plagen um Stück Kopf und Kragen
Und nagen End Ehr und nagend und schwer
Und nagen und nagen und nagen

7.95

Verdingbub und Schwein Punkt CH

Verdingbub und Schein
Oh CH hahaha oh CH so mein
Der Bauer ein Schwein
Und Jauche und Schläge das Fasten
Die Säge das Spalten das Holz
Man meinte es wäre bei Gotthelf
Dann riefen sie stolz und im Wimmer wie stolz
Es war noch Mitte Jahrhundert oh wähne
Man flog bald zum Monde man schickte die Seele
In CH Versklavung Verdingbub und mehr
Zur Arbeit mit Schlägen und schuften so sehr
Abwägen ob ein Stock der Lehrer ob zwei
Den Pfarrer erwägen oh Wahrheit Berichte oh sei
Ohrfeige sie landet zu Wang dann erbricht
Geheimnis Frau Bauer sie ging mit dem Knecht
Des Bauern Verdingbub war ihm dann grad recht
Dem Bauern zur Lust ihm solch Sex nicht so schlecht
Für Essen die Alte der Bauer sprach Recht
Zu Hofe geschah es zu Tausend und echt
Raus kommt es jetzt spät doch so kommt es grad recht
Behörden oh kommt ihr gewählt für ein Fest
Zu prügen und treiben das eigen Geschlecht
Dem Bruder die Kinder dem Vetter er lechzt
Verkauft wie das Futter für Krieg in den Tod
Die Fremde Erbarmen kaum fände wo Not
Für wenige Batzen geschunden behände
Als Bär wär gefangen am Baumstamm man bände
Das Tanzen mit Feuer zu lehren verbrannt seine Hände
Zu foltern zu loben was lustig man fände
Zu CH man glaubt's nicht zu Schwein und zu Schweiz
Reimt sich oh so störend der Schein und der Geiz
Betörend der Wahrheit Geschehen gar Reiz
Vergessen beim Bauern in Scheiss
(Der Autor hat, oh Erstaunen, einen ehemaligen
Verdingbuben kennen gelernt. Und darauf gleich
noch einen zweiten. Alle wohl gleiche Generation.
Der zweite war jünger, er spach nie von sich.
Bis eines Tages eine Träne sein Schweigen zerriss.
Und er biss sich, er riss seine Mähne. Erbrochen das Wort. . .)

7.96

Armee: Sturm von unten

Material museumreif.
Ein dummer Hundeswart beschwert sich zur Ehr ganz ehrlich.
Die Armee sei nicht mehr in den Dörfern präsent er pennt er.
Er schickt sie nicht dort wo gewachsen die Stadt jetzt.
Sorgt er dafür dass sie nunmehr die Kaserne durchrennt.
Und Kinder sähen ihre Väter nicht mehr einrücken.
Ins Militär. Erfunden aus freien Stücken mit Lücken.
Wo er winkt die Soldaten zum Schmause nach Hause.
Sei Geldvorrat ist mause. Weil nur Verarmte Steuern zahlen.
So seit den letzten Wahlen. Reiche dürfen hell strahlen.
Wird's für die Kinder nicht zum Glück wenn solches drückt?
Und an den Waffen gibt's nichts mehr zu gaffen.
Denn an den Waffen sitzen nur hirnlose Affen.
Dort an den Waffen schaffen Pfaffen der Hegemonie–hi.
Zu verteidigen nichts! Man findet verweint keinen Feind.
Denn man liegt mit Europa vereint von Freunden umkreist.
Militär ist jetzt Fremdwort und zudem verwaist.
Das Wort kommt schon weit her von anderem Orte he Leute.
Über die Hälfte der Einwohner des Landes sind Mieter heute!
Grundbesitz kennt man nur vom Vermietungsanbieter.
Man hat keine Erde kein Boden oh eigenes Brot mehr aus Saat.
Für was sollte jetzt einer sein Leben noch opfern? Soll der?
Der andere soll zopfen. Man tut's nicht für Miet– und Vertrag.
Man müsst dann noch mieten das eigen ureigene Grab!
Zur Miete im Grab. Bezahlung der monatlichen Raten beraten.
Sonst fliegt man dort raus aus dem eignen Grabgarten
ins Gantbeinhaus! Besonders spielt dies an den schönen Orten.
Wo unter 10 % der Bevölkerung über 90 % Boden horten.
Sollen nicht die Besitzer ihren Boden selber verteidigen?
Und so unter den Unbeteiligten Verluste vermeiden?
Mit dem Kapital verhält es sich nämlich ganz ähnlich.
Auch mit dem Schwerbesitz ist dies ähnlich so nämlich.
Wie mit den Kanonen und auch mit den Bohnen.
So mit den Tomaten und anderen Arten.
Und mit dem Getier! So lebt sich hier. Sprachsteuer bald wir?
Führt man Kriege zum Schutze der Würger an eigener Kehle?
Was wäre wenn das mal nicht so so mehr wär he?
Weil Bösnachbar geduldet lebt man lang ohn' grosse Narrmee.
Seit die Bösen hier verschwanden kamen Argumente abhanden.
Man wird sich nun wandeln vielleicht nur verhandeln.
Wird sehn ob was bleibt die eigenen Tyrannen mal treibt–ver.

7.97

Wo hat der Panzer seine Panzerfaust?

Wo hat der Panzer wohl
Begurkt er schaut
Die Panzerfaust verstaut?
Im Genick verschandelt
Sich durchaus verwandelt
Des Absenders Segen eben viel
Fiel den Stolz: schlecht behandelt
Und was fühlt der Panzehrfahrer dann
Angesichts dem Splitterkram und wann?
Unendlich warm im Darme
Sofort pamm–pamm!

7.98

Im Vergnügungsviertel Krieg

Im Vergnügungsviertel
Krieg
Mit einem Hieb
Das Flugzeug runter
Raktete unter
Munter Feuerstrauch
Doch mit den Bomben
Noch im Bauch
Stürzt es auf's Freudenhaus
So ging dem General die Freude aus
Denn er war drin
Und hin
Den andern war's egal
Ein Fluchen noch und doch
Sie hatten ja dort nichts zu suchen
Wo hämmernd der in Stellung
Stellung auch draussen schrie befahl
Dem Alte Bock nützt jetzt kein Schock
Alle Mann ran!
In eine ganz andere Stellung natürlich
An die Kanonen lauf nicht so berührlich

7.99

Der Mundeswart im Staate Wu

Der Mundeswart im Staate Wu
Der hat es hart
Oberster Hüter gestohlener weil hinterzogener
Steuer — Ungeheuer und Güter
Als Garant zu schützender Daten
Auf welche Staatsanwälte so lange warten
Gefolgt von mutmasslich kriminellem Schweigen
Es wird sich zeigen
Hart auf hart
Die Wahrheit naht gedrückte Schnelle
Der Erleuchtung Fragestelle
Offenbart nach der Art der Kelle
Mit der man rührt
Von Engeln berührt
Dann läuft es aus
Beleuchtet
Oh aller Wissen
Wer so lange hat beschissen

7.100

Brutal

Hab mich gestern erschiessen wollen
Hab mich nicht erschossen
Soll ich es heute tun?
Wieder war ein anderer schneller
Unten im Keller
Wahn mit eiei Blei
Päng so brutal der Strahl
Da lag
War jemand dabei
Denn so ein Geschrei
Kommt nie von allein
Zum Nachhinein Weinen
Zuschauer brauchte der nicht
Man gab ihm Hilfe
Schwarzdunkles Gewicht
Entwischt
Nur Max der Kellner
Klirrt mit dem Teller
Ende Geschicht
Hier noch dein Bier
Du rauchst zuviel
Pfeifenstiel
Gasen durch Nasen in Röhren blasen
Dem Breie nach
Was Vase? Base?
Wo rennt der Hase?

7.101

Menschenfresser Wiederesser

Der Menschenfresser nahm zum Nachtisch
Geschwinde sein Kind
Dies frass er auf drauf
Und drauf noch eins sauf
Er sass nicht mehr so ganz auf
Im Magen das Nagen
Der vielen Gelagen und Fragen der Frau
So ward er langsam faul
Legt sich aufs Maul und gefiel viel
Schlief fein ein nicht wusst er
Belauert von fern her
Gefressen ward er so oho sehr bald auch
Von seinem Gaul Rauch
Der braucht mal was sollt er und
Auch mal was wollt er
Der Menschenfresser war vormals
Nicht besser
Wird selbst er zum Frass jetzt
Zu Tode verletzt
Man weiss nicht mehr was wer
Wann dann das einst war mehr
Weil schnell man's vergass sehr
Man meint dann heute Leute es wird dann
Nie mehr wer tun es und frisst jetzt ein Huhn
Man kaut so am Bein von Nachbars Kätzlein
Fein als läg das im Reim
Oder war's nicht die eigne Katze?
Der Herr Kater dort er schreitet mit dem Schwanze!
Denn ihm fehlt doch die eine die Tatze!
So man des Maudis Beine beweine
So kauft man im Laden zum Laben das selbe zum Nagen
Und haben die Waden von Tieren die die ihren
In den Hügeln begraben statt einfrieren
In Stücke zerpflückt ohne Krücken entzückt
So die Gaben an den Magen unterm Kragen getragen
Die da wagen und die ragen
Aus dem Kragen und die haben eh kopflos darben
Und die warten wer sie frisst dann nur der Wurm
Oder Feuer oder Fisch Mann im Sturm!

7.102

Das Quartier — kein edles Tier

Mein Quartier ist hier
Kein edles Tier
Es scheint ganz leer
Als wär's nur Gier
Lehrer — oft am leersten
Als sei dort niemand drin
Auch ach so tapf und tapfer
Tapferer ganz —
Als tapferste Gans beim Metzger
Manchmal jedoch eher nur tapf
Wenn wieder eine so prallt
Auf dem Stein auf unten — paff!
Aus dem Fenster gesprungen vom
Siebten Stock — oc toc toc!
Wenn's darum geht dem
Hausierer etwas abzukaufen
Schnell verschlaufen
Sich unsichtbar machen
Nur kichern statt lachen
Mama sagt — sie sei nicht
Zuhause mause fast schon ob
Oder ein Kind aufnehmen das
Am Wegrand lungert
Still verhungert
Von Bauern aus der Wiese
Weg gewiesen ins Quartier
Allein es hier der Asphalt mit ihm
Wirft den Schein der Straßenleuchte
Nichts zum Essen —
Nicht essbar das Licht
Leuchte satt ein wenig nur Feuchte
Trank klaut man — wem?
Isst — trinkt man es nicht — erblickt
Nur Hunger als Lunger
Das Kind ward erquickt
Von Kugeln ein Sieb — so es lieb
Unsere Liebe es trieb
Der Dieb der Mord und die Hiebe
Eine Träne alleine sich jemand noch rieb

7.103

Fast täglich ein Mord

Im Quartier fast täglich — hier
Schon wieder ein Mord
Selbstmord und dann ach — so tot
Zu tausenden auf die Strassen
Prasseln Jahr für Jahr sie gasseln
Des Gefangenseins satt und schon platt
Statt allein in der Betonwüste Lüste
Der Architektur keine Beine — weine
Die's noch aushalten rannten
So rannte die junge Dame vom Balkon
Des sechsten Stockes schon — toc!
Klatsch auf der Strasse Masse feucht
Wohnwüsten drinnen ab dem Glanzpapier
Beweis des nett Beschreibens
Noch jede Formel meidend
Kein Buchregal verdeckt
Die Wände wo man sonst noch Farben fände
Vertrocknet liest keiner Klang im Verliess
Bilder blättern dann noch und doch
Wenig Grün der Pflanze Tupf auf's Ganze
Ecke gespitzt linealgeschnitzt
Das Fremdwort Kultur ganz groß
Auf dem Flur alleinsam bricht Höllen los
Setzt voraus die Kälte von Glanzpapieröde
Tadellos funktioniert die Ausgrenzung
Schnöde des Menschlichen hin zum
Massenselbstmord über die Jahre
Bewahre das Bild beschränkt auf den Glanz
Ganz tot aufgebahre flach so wie nur pur
Idee von Skulptur Schuss–Schiess-Spur oho stur
Mutmaßt man und rätselt
Wer wohl die Mörder dahinter
Dort sing er — weiß es ein Kind
Noch schweiget der Wind
Der nur dann noch weht
Wenn wieder mal fallend zwei Leben
Aus dem siebenten Stock
Auf dem Asphalt vergegeben toc toc
Der Architektur des Quartiers auf der Spur
Der Boden vom Morden so rot Gruss der Toten

7.104

Die Weltgeschichte sieht man rot

Die Weltgeschichte sieht man rot
Das Weltenwort ist gar nicht tot
Doch statt des Blutes strömt der Kot
So der nicht rar in grösster Not
Der Weltendreck verdeckt das Leck
Und Dummheit sprudelt unverdeckt
In der Geschichte meist am Heck
Beklatscht vom grünen Pickerhahn
Von nebenan ausspuckend zahm
Die Angst als Ware Kapital
Enorme Scheiße ohne Zahl
Ergiebiger man keinen weiß
Doch dieses Schicksal kocht gar heiß
Aus Eigennutz und noch aus Trutz
Der kleinste Drecksack groß gestutzt
Geformt aus reinem Bioschmutz
Oh Weltenschoss oh Saugestank
Erlassgestöhn ein Gott sein Dank

7.105

Geschwommen verkommen genommen

Lyrik als nach dem Krieg 1945

Gesalzen nagelt der Ton garstig bedacht
Den grünen Takt nackt an des Baumes Halswrack
Stammbauch aus dem Ast dort weg fliessend
Erwarte die Granate all die — bläst fort sie

Flach zerbricht die Zeit lang schallend zerstückelt aus Traum
Uns besingend in Farben erzischend zu Garben ob kaum
Sie liessen das Klingen begrabend schrill sein
Am Steine des Lüstlings voll Leim brach ab Sein das Bein

Klebend sticht böse der Wicht gar züngig gemein
Wo neben dem Knall noch sie alle so waren
Massig gewolkt Bleifetzengerüche zu Scharen
Es lag da die Erde zu Bette sie niemand dort rette

Erfliesst so dünn neblig gekrümelt im Weissen das Beben
Schläft unter dem Kissen sein Weichsein verbissen
Ein süssestes Wissen dem Nichtsein wards kalt
Stille vom Winde beschallt — erhallt neu der Spalt

Jenseits ein Kind fragt: Wie alt ist der Wind?
Sprach die Moderne wie weise wir alle noch sind
Laute so lyrisch gekaut lang die Frage
Ertötend aus Kriegslust ans Ende der Tage

Rost raubend hinan schraubt Schmerz sich vom Kran
Blutrot so besungen den Morgen errungen
Der Mittag war jung und Sinn wollt er keinen
Dann tauchte und hauchte der Tod sich durchs Weinen

Wispernd kein Wort springt ein Menschenrest fort
Geklebt in den Lagen geteilt wie nach Tagen
Gepresst zum Moment er einzig nur zählt so er weilt
Wenn alles vergangen es mit uns gegangen zu seelen bereit

7.106

Demokratie unser

Du brauchst die Meinung von mittelmäßig Dummen
Sonst kannst du nicht so schnell verstummen
Und alsdann neu so dumm aufbrummen
Auf einmal läuft sonst alles gut
Dem Reichtum schäumt die Haut vor Wut
Sei auf der Hut vor den überflüssigen Parteien
Die manchmal auf was Wahres zeigen
Du singst dazu hollodia
Der Oberhund verarscht uns ja
Du singst so schnell so Geld du hast
Sonst steckt man dich nicht in den Knast
Man gibt dir bloß noch Stockarbeit
Dann wirst du ganz von selbst gescheit
Demokratie das tönt wie Vieh
Stimmvieh unterm Apfelbaum
Man kontrolliert dich wie noch nie
Als lägst zur Alp und würgst im Traum
Holladia holladio
So war es daher bleibt es so

7.107

Töffbrüderei

Ritualfrömmelnde Töffbrüderei
Klares Zimmer bist ei sein dabei
Kultivator Hexer so verhex er
Steckt zum Auspuffrauch
Lärm sich in den Kerkerschlauch
Voller Tank der Räderschrank
Hält sich den Bauch als Erker
Leder macht viel stärker
Bedeckt von Schweiss
Nicht abgetupft aus Geiz
Vom Wind getroffen
Hier am Visier
Wo Falter plat sind
Darunter viel Bier gesoffen
Glas runter zum Fahren ganz munter

7.108

68 Nachwehen im CH Zeitgeschehen

Man war bei der POCH
Mann war nicht bei der POCH
Frau war es doch es war chic das Chic
Mann aber sagte die POCH noch würde
Oh Bürde von der DDR finanziert
Man war schockiert
Frau hatte dies stets bestritten
Mann darunter so feste gelitten
Dann endete der Zaun
Mit ihm der Stacheldraht–Traum
Ist's lang war's DDR bald mal her
Das Gefängnis des Volkes weit offen
Wollten die Wahrheit dem Tage abhoffen
So kam der Moment die Mauer nag lag
Wie man hernach zu sagen so sehr vermag
Die POCH ward von der DDR finanziert
Dokumentextrahiert —
Vielleicht exfeindlich sehr hoch frustriert
Selbst konnte man's nicht tun oh Schuft
So musste man POCH mitsamt Ehr DDR
Runter untergehen verlassen oh lassen
Noch ins Loch der Geschichte einpassen
Und wohin gingen alle die wie hie oder wer?
So ohne was hingen ja die hin und her
Sich im Geäst der Geschichte verfingen
Nie war wie eh oh weh oh juhe!
Von der POCH rannten sie hin zur SP
Den anständigsten Verwandten die sie kannten
SP schien so weiss wie Schnee und auch kalt
Weil besitzlos der Frust statt die Lust
Allein als Erwärmung galt

7.109 Atomkraftwerk: Nein Danke

Atomkraftwerk: Nein Danke
Bete Schranke Freiheit Kranke
Atomkraftwerke hier
Atomkraftstärke auch bei dir
Freiheit mehr doch Gier
Sicherheit im Wanken Werke
Zu gefährlich bei dieser Marktideologie
Merke: Unsicherheit abdanke
Der Schritt zum Hinaus erlebt ein Braus
Kohlen– oder Gaskraftwerke
Keinesfalls wegen des Klimas
Prima Windkraftwerke doch nicht hier
Nein danke Landschaftzerstörung
Hier nicht mir nicht — nicht mit mir
Neue Staudämme? — Memme!
Wir sind stark mit Hut am Arsch!
Überflutung Hochmoor Zerstörung Beschnörrung
Das trifft den Naturschutz ins Mark
Das dulden wir nicht und dies nicht sehr stark
Und es schraubt das Bruttosozialprodukt hoch
Es kurbelt den Markt an
Produziert mehr he her!
Nehmt die Gaser von der Strasse Naser!
Fährt Elektromobile viele doch kein Strom
Fährt alle auf der gleichen Schiene
Realisiert den rollenden Blackout
Das Zerstört nicht die Wirtschaft
Sondern bringt Ferien und Freizeit oh Feigheit
Hoch unseren Wohlstand der wohl stand
Denn jene schon bekommen immer den Strom
Nutz deine Lust aufs Kochen fürs Kochen
Das zerstört es schon das Es der Wes
Doch du siehst wie du's siehst wie du's drehst
Du bist nur ein einzelner Kleinzeller
Der weder noch zählt noch pissiert
Noch tressiert — interessiert
Da du bist ja — pisst ja doch ins Loch noch
Vergehst sehr bald vergehst verstehst
Du verwehst mit dem Wind bald geschwind
Wirst nicht verstrahlt weil niemand
Dein Leben nun weiter bezahlt
Im schönsten tiefen Wiesengrunde
Verwesen wir gesunde unterm Hunde

7.110

Marzi Pan Schok und Olade mit Alpen

Marzi Pan Schok und Olade mit Alpen
Nazi gehalten gestalten — die Mannachaft?
Oder war Hitler vielleicht Schweizer?
Weiter oh heiter schreit er da nein!
Doch Mussolini war ein Schweizer
Genauer Schweizer–Ehrendoktor kurz zuvor
Der Universität Lausanne im Banne
Nachdem er in Riehen bei Basel
Kein Gfassel — als Maurer–Handlanger
Sein Brot verdient hatte
Hopp! — Man gab ihm keinen andern Job!
Und er dann in der Folge in Italien Spitze wurde
Bevor so mit dem Krieg er surrte
Nachher — Nicht vorher — oh Esel
Oh Besen — Erst musst du wer sein
Damit man dich in der Schweiz
Auch ehren kann so dich mehren kann oho!
Viele die hier Großes taten warten
Man ehrt sie hierzulande nicht
Man kennt sie nicht — vergessen so leicht
Man ist hier vom Geld nur besessen
Es braucht schon Übertaten
Oder den allergrößten Mist
Betretenes Schweigen — weil dies so ist
Wird Schweigen hier Pflicht

7.111

Im August Sommer: Idiot nun in Not

Bin geist-tot Idiot
Idi Ot nun in Not
Weil nur dumm wumm nicht weiß
Heiß — nicht einzukaufen weiß
Kauf gerne mit Franken
Euro–Doppelpreis
In Franken in der Schweiz
Statt draussen zahlen die Hälfte
Weil nicht deutsch kann nicht weiss

7.112

Schweizeizer

Schweizer Schweizeizer
Einige sind richtige — Richtigschweizeizer
Unheimlichschweizeizer
Zu 100%
Zu 100 mal 100%
Andere nur halbrichtige Schweizer
Zu 100 zu 50 zu 20%
Oder dreiviertel Prozent
Ja nicht wie jene nota bene zu 153.78%
Die man so von rechts aussen kennt
Oder 350% und so 3335% und so
Die keiner nennt weil man dort pennt
Wo man sie kennt
Ja hier ja so man rennt zu 250%
Den Tatsachen davon so mal schon
Man muss sie nur sehen oh sehet sie so froh!
Nach der Einmatt nach der Heimat nach der Partei glatt
Ei ei und zwei
Die man kennt wenn man ja rennt und nicht nur pennt
Auf der Spur la la la dort bim Buur in der Schürä
— Chömmä si fürä
Wenn man schämt sie nicht kennt weil man schämt
So tirullala
Und trullala fidirullala
Und la la la — und phaaaa!
Du bist ein Schweizerknabe juhe juhe
Du bist in bester Lage im Schnee im Schnee
Du hast die beste Gabe du siehst nichts he
Vor deinem Aug im Trabe gar nichts juhe
Und lalala und blablabla
Bla ich jetzt geh
— Tut nicht weh

7.113 Doppel–Schweizeizer

Schweizer Schweitzer
Halbschweizer
Viertelschweizer
Unterschweizer
Nebenschweizer
Hinterschweizer
Auslandschweizer
Inlandschweizer
Hochlandschweizer
Extraschweizer
Gastlandschweizer
Schweizer nebenan
Urschweizer — weißer weiser
Schweißer Schweizer
Uhrurschweizer
Doppel–Schweizerneizer
Mehrfach flach nur heiser
Schweizeruhrschweizer
Schwitzeruhrschwitzer
Überschweizer Überschwitzer
Doppeldoppelschweiterbeizer
Knallschweizer Knallerchweizer
Fünf Viertelschweizer
Urknallschweizer
Schlussknallschweizer
Schlussschweizer
Abschlussschweizer
Putztallesschweizer
Mostschweizer
Westbisostschweizer
Wespennestschweizer
Westernnestschweizer gestern
Motorradspinnerschweizer
Brillenwinnergeizer
Spitzen Grillensinner
Spinnnetzspinnerheizer
Oha ja wir stehn zusammen da
Wir scheißen alles zusammen hua
Alles was der Seich noch hält
Gefällt wenn gefroren
Zwischen den Ohren verloren
Selbstgewählt schon auserkohren

7.114

Schweißgenosse

Jetzt rennt das Schwein zum Trog
Um den es eben grunzend bog
Der Duft es sog
Schon leer
Wer war es wer?
Aha die Konkurrenz!
Fraß schneller und
Mit Vehemenz!
Spricht bin ich auch Genosse rot!
Schweißgenosse friss mich tot!
Nun wird die Brüh beerdigt
Im Bauch der Konkurrenz
Verwest sie schäbig

7.115

T–Shirt in Euro (Spätwerk)

T–Shirt
Etikette
Da stand
Der Firmenname
Euro 12.95
CHF 25.90
Was man wissen müsste
Tageskurs vielleicht
1 Euro zu 1.00 CHF
Kuss aufs Tuch
Nimm ich mir
Aktionspreis
6 Euro
Minus 15% Mehrwertsteuer
Mit Ausfuhrschein
Sein doch kein Schwein
Wie auch der Händler
Kauf ich jetzt billiger ein
Beim Ausländer

7.116

Schlacht am Moorgarten

Schlacht am Moorgarten
Macht der Spiesse –r
Wiederholt jetzt im Garten
Mohrgarten vielleicht
Man sieht's an den Nasen
Was auch zu Genen weit reicht
Uralte Eisgenossenschaft
Geschützt gegen die von Brem —
Fern Luggzern — Zururg — Burg ob dem Walde
In die Mausefalle gekracht hat es balde
Über weitert erfremdet verendet
Man darf es nicht sagen
Noch will man es wagen
In unabgerissener Serie
Politischer Kraftniederlagen
Mohrgarten Warten auf Ohr
War das kein Verschreiber oh leider?
Zitat aus einem Land
Das vor Jahren mal die Geizeiz erfand
Dort Steuern zu hinterziehen
Und dann bald verschwand
Rasche Raschel Raspschel
Krach Gegack Gehaspel
Sieg flieg Hieb — ein Dieb!!!!!!
Und weiter das Gegaspel

7.117

Das Neue: Jetzt billiger im Walde scheißen

Das Neue
Die Zeit
Zurzeit
Wir waren dabei
Noch gestern am Rütli
Zu hören wie sie dort schwören
Gegen die dort und um sie
Gegen die von Zuzueg — von Luegzern —
von ob den Wawalden

Gegen jene noch hinter den Halden
Gegen die Zeit zu zweit
Den Tritt über den See
Den Ritt in den Schnee
Er ritt
Ihr von dannen
Da Tannen rannten davon
Sie halten
Anhalten abhalten
Den Verstand nur — nicht beh–halten
Die Steigerung nun
Weiß grau schwarz reizlos schweiz
Und so was am Freitag bei der Beiz
Nicht der Dreizehnte — doch es wirkt
Stacheldraht gegen außen
Von innen
Ausgrenzung
Eingrenzung
Und wieder das T-Shirt
Nur 12 Euro 95
Ausverkauft für 6 Euro
Minus Mehrwertsteuer etwa 15 Prozent
Und den Euro gibt es nicht
Aufgedruckt schwarz: CHF 29.90
Eurokurs 1 Euro zu 1.00 CHF
Wer sitzt hier im Gefängnis?
Bedrängnis bei Kaueren
Bei Bauern versaufen
Mief auch durch die Vernunft
Sie fehlt im ewigen Regen
Von wegen Segen der Ausländer
Das stille Geländer am See juhe
Wegen meines Geländers
Im See unterm Schnee
Die Bremsen haben versagt
Die Revision wurde vertagt
Zu hohe Preise
. . . ??? . . .
Wegen viel zu hohen Franken–Preisen
Gehn wir jetzt billiger im Walde scheißen
Oder zivilisiert für Euros draussen
Wo die Rausländer hausen

7.118

Wenn die gefallenen Bomben

Wenn die gefallenen Bomben
In der Nähe explodiert sind
Kann man nachher wieder
Nach Hause gehen
Denn sie explodieren kein zweites Mal
Wenn jedoch ein Atomkraftwerk
In der Nähe explodiert ist
Kann man lange nicht mehr nach Hause gehen
Denn jetzt strahlt es dort
Viele tausend Jahre weiter

7.119

Hysterie wie nie

Gier auf schlechte Neuigkeiten
Den Planeten in seinen Qualen
Erleben
Das Erdenleid
Die Welt als Prostituierte
Gar nicht so fern
Es gäbe hier nur zwei Berufe
Die jemand ohne sie zu erlernen
Ausüben darf
Prostituierte und Politiker
Solche finden sich überall
Oh lache
Politik in eigener Sache
Prostitution im Geiste
Was Menschen denken
Tun sie meistens dann einmal auch
Man sollte anders schreiben
Und lesen lernen
Nicht alles muss am Arsch vorbei
Ausgeschieden werden
Man könnte auch kotzen — spucken
Oder belachen könnte man etwa
Oh Glück dass Abfall Gewinne hergeben

7.120

Schweine ihr Parteisoldaten

Schweine ihr
Parteisoldaten
Warten stolz
Im Eisengarten
Sind nicht frei
An euren Scharten
Schiesst Papier
Aus Holz geraten
Schriften aller Arten
Die keiner liest
Heute nett im Internet
Sind so dumm halt nun
Schreibeisenschwer gehalten krumm
Verzicht auf Wollen hier auf Erden
Nur um mitgeschleppt zu werden
Nicht sein allein
Am Faden anderer Geister laben
Früher als noch ernst es war
Bis zur Opferung gar
Wo's dann galt einsam zu sterben
Mag der Witz der andern
Nicht so schnell vererben
Nur verderben
Ach rasch ward's knapp
Um einen Wolkenplatz
Sich zu bewerben
Raben waren Zeugen
Dieses Werdens
Dankt ihr's ihnen
Auch mit Bomben vielleicht Minen?
Oder nur mit Worten?
Bringt ihr's die Ehre für die Toten?

Teil 8

Surrealistisches

8.1

Der Mann mit dem eisernen Bart ...

Ein Märchen in Versen

Den Mann mit dem eisernen Bart,
den störte beim Essen ein Haar aus Draht.
Ob diesem Kitzelfried am Mund
ärgerte er sich den Magen bunt,
tobt er und kritzt sich die Wange wund.

Da — quellt ihm die Speis wieder aus seiner Scharte,
er stützt sich — zuckt — duckt sich
— verklemmt die Krawatte —
— er stösst den Stuhl mit Gegroll und Gezisch,
fällt — nagelt sich krachend den Bart auf den Tisch!

Die Köchin mit stählerner Mundgarnitur
versilberte grad ihre Stadtfahrtfrisur.
Noch nasse erschockt ob dem schrecklich Gebrüll,
lässt gleiten die Zange — den Eimer mit Müll –
— hop — Plumps in die Suppe mit Silberschmelz —
— der Spritzer bohrt glühend ein Loch in ihr Pelz.

Jaulend, sie flieht über Katze und Besen,
kippt um gar den Kasten, die Kerzen zum Lesen,
streckt hin auf den Spahnhauf — wie schmerzen die Beine!
Kämpft keuchend im Holzstaub und schluchzet im Weinen.
Die Kerzen, sie liegen — sie flammen so weiter
— s'wird heiter! —

Die Zeitung fängt Feuer — das Strohdach schon brennt.
— Mit ehernen Kräften die Köchin kommt auf —
verlassen das Haus — wer will leben muss raus!

— Mit qualvoll Geschrei dort die arme jetzt rennt.
Auch Mäuse — sie hüpfen durch Fenster und Klacken,
und laut im Miauen noch, rasen die Katzen.

Die Kleider längst qualmen, die Haut teils versengt.
Zum Brunnen! — Wo s'Gebälk auch schon Feuer fängt. —
Weither sah man's flammen im fernen Gehöf.
Vom Dorfe die Glocken; man hastet nervös.
Rasch hin mit der Spritze — die Schreie sporn an.
Die Hitze schlägt jeden trotz kreuzen in Bann.
Man giesst um die Wette und betet gar laut.
Doch s'Feuer frisst weiter — es rette die Haut
wer laufen kann und sehe zu —
wie alles zu Rauch wird und Asche im Nu.

Schon bald liegt verkohlt–schwarz–zerbrochen Gebälk.
Schutt — Steine verstreut wo noch kürzlich Gezänk
und Gejammer und Schreck — und —
statt Tischmanieren ein Kratzer am Blech.

Dort drin im G'wühl von verbranntem Geprägel,
verkohlt am Stück Tisch — ja — in Bartform zwölf Nägel.
— Als hafte noch etwas Horngeruch! —
— Da wo der Brunnen einst roch — da gähnt jetzt ein Loch!
— Da klebt noch ein Schatten von Braten. —
Man legt drauf ein Tuch, etwa Leinen —
Kreuzgarten, zu bannen den Fluch...

Danach —
Wer will nun schon fragen, wieso das so kam?
Wie sollt' ich das finden — studiern meinen Wahn?
— Studiern meine Sitten beim Essen, bei Tisch?
Wie passt noch Beherrschung an meinem Gesicht? —
Ist die Maske mir schon angewachsen — oder auch nicht — ?
— Produzier ich auch so abscheulich Gezisch? —
War nicht schon die Folge von Hast mir gewiss —
und eigene Blindheit mein schlimmstes Gemisch?

Denken wir's leise: —
Zwei alte Sätze mahnen uns weise:
Sei Herr deiner selbst, beherrsch dein Geleise!
Ja — die Angst ist vom Teufel — so weiche — nicht schleiche!

8.2

Der Mann mit dem eisernen Bart (II)

Aus einem Märchen in diversen Versen
für künstlich künstlerische Nerven
(Sprechtext II: „Da sein Ende“)

Den Mann mit dem eisernen Bart,
den störte beim Essen ein Haar aus Draht.
Ob diesem Kitzelfried am Mund
ärgerte er sich den Magen bunt,
tobt er und kritzt sich die Wange wund.
Da — quellt ihm die Speis wieder aus seiner Scharte,
er stützt sich — zuckt — duckt sich
— verklemmt die Krawatte —
— er stösst den Stuhl mit Gegroll und Gezisch,
fällt, nagelnd sich krachend den Bart auf den Tisch!
— —
(Einsam alleine — zwei Arme — zwei Beine — fort rollt's.)
Welch Glück im Gezisch, denn der Tisch — war aus Holz!
Gebrettert — doch errettet war Nagelbarts Stolz!
Dann — raus ging's nicht mehr — ein Widerhak wollt's!
Oh der Bange — mangels Zange blieb er stecken —
zum Verhungern — (Verzeihung, doch war es wahr) —
kontaktlos dank verstecken — gar hin zum Verrecken!
— —
(Was dann kam war zwar warm und was wert doch zu spät.)

Wie geht es nun weiter — hell und heiter?
Wer's wissen will schreite — auf die nächste Seite
oder suche im Buche durch blättern — statt wettern
denn hart hatte er's, der Mann mit dem eisernen Bart.
Vermeide solch Treiben, denn es traf ihn so hart...

Vergoren zu Staube verdorren — weht Wind ihn bald fort!
Nur noch Draht, ganz als Bart — der verharrt dort am Tische,
immer frische — lang die Zeit — weit — sehr weit.
Wurmzerfressen dann das Brett wo er weilt,
wo er steckt, letztes Bett — das er hat —
er verharrt — Erzdrahtbart — wie Wunder so zart —
bis schliesslich trotz Rost wer heran dann sich naht —
ihn entdeckt und jetzt rühmlichst — zum Kunstwerk er ward!
Erweckt! — Für viel Geld nun bald gross ausgestellt,
vor aller oh Welt letztes Oben — in Berggipfelszelt.
Als Kunstaktion — Wandabbrandkunstmahl — tanzlodernd
Drahtkron, verbrannt samt der Seele geistlos ohne Lohn,
brettbrennend oh Hohn auch die Ehr schon ins Höchste —
— geprellt.
Glühendroteisen: Als Mahnmarke weitum das Land es erhellt.
Bartzwang: Zu kurz nur liegt er drahtlang so einsam noch da.
Achtlos ihm — im Alleinsein solch Schicksal geschah. —
Daseinserblindet — bis ein Künstler ihn findet,
als Schrottkunstanteil ihn einbindet — verbindet
verband — er neu drin Kunst so verstand — genannt — erfand.
Und aus der Asche gehoben: Objet trouvé: juhee-däh-deh —
so war es die Qual — einmal — Gral, nun ihn lobend als Teil.
Nichts als Drahtschrottgedanke — still Vorbeigehns Verweil
eines Blicks, eines Lächelns des schlendernden Schritts.

Du hast's gesehen — es getroffen — es gerochen —
und deine Seele hat es nicht gestochen? Oder doch — noch?

An solch einem traurigen Tag
erfährst du was das Schicksal vermag.
Es beginnt mit dem Wollen gedanklich im Kopf
und endet verendend im Topf — aller Zeit,
über kurz oder lang, sicher danach mal dann,
vom Vergessen aller Menschen beschneit.
Ausser in deinen tiefsten Träumen.
Dort taucht mal jemand auf. —
Er grüsst dich aus dem Wagen aus urältsten Tagen.
Von weit, weit her kommt sein Lauf
als des Schicksals Geruch — als des Schicksals Schnauf.

8.3

Zwei Häuser

Im Irrenhaus, da hat ein Irre
in einem fort mit Karrenschmirre
die Wand beschmutzt
und dann geputzt —
und dann verschmutzt,
dann neu geputzt —
und neu verschmutzt,
geputzt, verschmutzt,
als wär's was nutz.

Er dacht kaum nach.
Er putzte — ach —
an manchem Ort,
wo Schmutz blieb sitzen.
Er sprach kein Wort!
Er musste schwitzen.
Er dachte nur —
an seine Frau,
die, wie er auch,
mit gleicher Wut,
zu Hause sitzt,
das selbe tut. —

Soweit – so gut,
sinnt er — die Rut —
dort wär nicht schlecht.
Sie wär auch echt.
Doch soll Mann klagen? —
Ihn wird sie schlagen,
wenn er daheim
mal putzen tut.
Doch sehen kann sie's nicht!
Welch Freiheit hier —
kein Standgericht!

Im Irrenhaus
da war' s ihm wirre
als wär er längst
wieder zuhaus
mit seinem Tiere.

8.4

Variation über die Zimmerlinde

Grossmutters Salto vom Gummibaum
war uns allen ein Alptraum.
Doch dann —
Der Sturz von der Zimmerlinde —
wohl bloss eine Laune der Winde.
—
Man war betroffen:
Das Fenster stand offen!
— Auch Grossvater
der sich sein Leben lang
auf die oberste Sprosse
der Leiter schwang —
am Kirschbaum dort im Felde —
und dazu heiter sang,
verschwand
diesen Frühling-irgendwann —
im Gewälde
der Äste.
—
Man weiss nicht sicher —
doch bleibt noch zu hoffen
auf Klärung der Frage
im Herbst.
—
Windfesttage
werden dann kommen.
Den Läusen am Klatschmohn
den Ohrenschmaus
trommeln.
Die klärende
Durchsicht gewähren.
—
Dort hört ihr's Geflüster
jener Tanten,
die seit Jahren gehalten —
solch Gerede verwalten —
die Fernsicht einschalten.

8.5

Das Lied vom alten Pan

Auf einem Stein allein im Wald
da sass der alte Pan —
den leeren Bechern in der Hand
den Krug verschüttet — Rausch wie Schand
—
Was tat nun Pan da? —
Was tat denn Pan da? —
Was suchte Pan im Tannenwald
Wo man kein Tropfen Wein je fand?
—
Den Kranz er von der Stirne wand
behuft er auf den Krug nun stand
Er zog die Flöt' aus dem Gewand
und fing zu spielen an
—
Dra dei dei dei eins zwei eins zwei
Da wuchsen Reben in das Land
Dra dei dei dei eins zwei eins zwei
Im Wald hoch an dem Tannenband
—
Sie trugen Trauben unbekannt
Der Fülle voll die Felsenwand
Es triefte nieder in den Sand
Wo friedlich Pan die Zunge wand
— — (Wo friedlich Pan die Zunge wand)
Was sucht nun Pan im Tannenwald
Am Boden liegend weinbepflanzt?
Er schläft und schnarcht mit Windsgewalt
Als Schreck für Mensch und Tier es hallt
—
Geh nie — geh nie zum Tannenwald
Da liegt noch Pan an Jahren alt
Schläft immer noch bedeckt von Sand
Bewachsen und verschwunden bald
—

8.6

Heimweg am Friedhof vorbei

Die schwarze Nacht verwirrt den Mensch
mit Grabgesang von Toten,
der lautlos seine Runde macht
von zwölf bis eins am Morgen.

Diffuses Licht mit Spiegelschein
in totrotleerem Dunkel —
dazwischen matt des Grabes Stein
in Geisterlichtgefunkel!

Wirre wirre phhuuu!
Wuhh — wwuuhhh muuhhh!
Autsch phei pfuh — muh — und pfron!
Poing toing sssu — ich renn davon!

8.7

Die Sonnenhexe

Fett und Spinnen will ich mixen
Salz und Pfeffer lassen schwitzen
würzen, kochen, rühren, braten
— warten —
bis der Hexenbrei
schönes Wetter führt herbei
—
Verflixt — verhext, der Wind, kommt Regen!
Bedeckst — beklecks nass und daneben
Wo — bleibt der Segen meiner Kunst?
Ist mir die Gunst nicht länger hold?
Hext hier mein Fensterputzkobold?

8.8

im dunklen haus hinten

gross massig dunkel
— brauner kasten
stolz eichenholz
dreht sich der schlüssel
kreischen im schloss
öffne und greiffe hinein
ein skelett reich dir die
hand — knochen
offen steht die klappe
friede — sie läd zu krabbe
und tiefer gräbt noch die grube
astloch mitten durch die stube
am fuss der abfluss voll blut
glut links unten vershockt
zapfen — nicht anfassen
ausgestopft — gepfropft
— es klopft...

8.9

Ritter Goldstrahl

Ritter Goldstrahl stahl sein Gewand
nach der Schlacht keck beim Plündern

Doch bald Hofdame lacht wie beim Sündern:
Mit bündigster Blechsach willst künden!

Zieh aus fremden Keuschheitsstahl Hünder!
Der Ritter erzittert — wird bünter

Erkennt seinen Irrtum — reisst rünter
— Fest sitzt das Gerät — wird nur wünder...

8.10

land und liebe dein gedicht

bei diesem wetter kaum zu schreiben
wo alle hunde drinnen bleiben
und vögel mangels scheibenwischer
das fleigen lieber lassen
nachbars katz kaputze fassen

nur sitzend vergass man
den fischer am fluss
der gefischt nun — noch lebend
er frieren muss und schlottert
und stottert und schreitet heiter

auf nasskalten wegen im regen beben
bewahrt das gesicht ein lächeln
das leuchten des südens tränenentstellt
vom bleigrau des nordens
zum herzen der welt nach hause
doch träumend von licht und von schmause

und kerzen daheim bald beleuchteten sich
die eine der andern den schatten strich
er eintritt — das nass dringt
aus kleidern — den fisch bringt
die kälte der sonne im herzen wich

trauer um fisch den hunger beglich
zur malzeit bereit sehr zu zweit
bald im streit die letzte kerz' da erlischt
vergesslich vergessen nicht weiter erbricht
der gedanke leider fischers gericht

aus ist's mit ihm wie mit dem gefisch
man hat ganz daneben gesehen leider
dass er nur die ahnung war beider
beim bummeln durch regennebel am fluss
wo felgelknab turtel gab erstheimlichst kuss

8.11

Ritter Goldstrahl II

Ritter Goldstrahl stahl im Saal zu Pfaffenheim das Bein einer Rüstung
Bald heim auf der Brüstung entdeckt er den Pfahl nah der Säule am Eckturm
Befahl gleich dem Knappen zu tun was er nun allen rundum eröffnend will kundtun
Das Bein auf den Pfahl umgekehrt überstülpt wird nicht wehtun
Sei's froher als Köpfe auf Säulen aus Steinen zur Burg seiner Gudrun
Sein Weib das er allzeit gern vorzeigt derweil sie sonst schläft in der Stallung
weil er in ihr Bett hat gebettet den Blechhahn vom Kirchturm aus Uhlsuhm
der allenfalls kräht wenn der Goldstrahl nachts ruft zur Besprechung
Die Knappen mit Wappen und Schildern und Helmen und Schwertern und Schnüren um'n Hals rum
Gerechter natürlich die Becher bereit des allzeit voll vom Vinum vom Pfarrhaus zu Uhlsuhm
Geweiht und Geruch wie der Essig doch massnass gestohlen so besser als Edelwein kurzum
Das leibliche Wohl erstickt im Gegröl in der Festung im Schweissgruch des Hirnbreis Verwesung
Kopfvoll nur Teil der Gemeinschaft heut grade noch tauglich zur Lesung

8.12

Am Feuer

Zwischen den Stämmen funkelt ein Licht,
dicht in den Neben gehüllt.
Kein Ochs jetzt zur Nacht hat gebrüllt.
Näher schreit ich, da hellt es vor mir.
Und wuchtig und wild steigt Rauch eines Feuers
wie Pilz um Pilz ganz zischend.
Gelb klettern Flammen weit hoch an den Prügeln.
Züngelnde Schlangen krönen die Glut.
Knackend ein Knallgeist in Wut reisst mit Wille,
weit mehr als ein Sterblicher kennt,
ein Scheit springt in Stücke dem Brande geweiht.
Lüsternes Fressen von Funken vergessen
die fliegen in Hieben von dannen zu Tannen.
Mit Funken umsprüht, vom Zwergvolk umsessen
das schweigend mitglüht, gar gierig gerührt.
Im Lodern ein Mampfen, ein leichtleises Stampfen,
ein Tanzen im Schritt um des Feuers Geritt.
Beschäftigt im Ganzen gewahrlos mein Schanzen.
Die grauschwarze Nacht unsichtbar mich macht
Viel Zwergstimmen klingen dumpf, zitternd durchdringen
vom Walde mit Macht der Nachtlandschaft Pracht.
Fast schweigend die Kühr, durch Zauber entgeführt
der Feuergeist fasrig hastig in Flammen geschnürt.
Mich packt das Entsetzen, ich renn bis zu Grenzen
der Kräfte, die bleiben, mich nicht zu entleiben.
Da wache ich auf — noch ganz ohne Schnauf
im eigenen Bette — als geträumt ich dies hätte...

8.13

Christnacht

Gewimmel Gebimmel im Wolkengefimmel
Am Himmel ein Schimmel s'ist Christnacht

Gebammel Gewammel gerannt zum Gerammel
Am Himmel ein Schlitten der schwebt sacht

Das Wettergezetter die Bretter Geschretter
Sankt Nicklaus macht draus mal kein Garaus

Diese Kufen die Hufen der Hagel der Nagel kein schlendern
Das Geschnufen sie Rufen — Ho holper — Auff — Gib Acht auf die Ränder!

Der Schnee im Aug weh volls Gesicht nimmt die Sicht
Elch und Reh mit an Schlitten geritten sie litten

Da kam so warm gleich ein Engel mit Bengel gefahrn
Half beim Landen mit den Lampen streift sein Bengel an den Rampen

Dann sie rannten und sie fanden alle Kinder in den Landen
geparkt den Schlitten in den Mitten schöner Tannen voll mit Gaben

Als Weihnachtsmann kommt er hier ende Dezember man musste das ändern
Am sechsten da war er bei ärmeren Kindern in südlichen schneelosen Ländern

Jetzt nun haben alle Knaben sich zu laben Schockolade
und die Mädchen ihre Tücher ihre Bücher voll mit Sagen

Und so heiter geht es weiter man wird gescheiter und dann schneit es
Und der Reiter steigt die Leiter hoch zum Himmel dort wie eilt er

Es geht ein Jahr ja das ist wahr dann kommt er wieder ja das weiss er
Die Zeit er sammelt schöne Sachen uns zu packen bis dann weilt er

In seinem Himmel im Gewimmel dieser Wolken dieser stolzen
Er versteckt sich und verschleckt sich mit ja man weiss es doch ach wie heisst es?

8.14

Vom Fortschritt

Sokrates die Sitten hütet
Vom Jumbo–Jet er träumt hübsch brütend
unter Schlafes Flügeln schauerlich Debakel
vergass er ganz die Zukunftsbotschaft des Orakels
Er sah es echt nach tausenden von Jahren
was einmal göttergleich von Menschenhand gefahren
Welch Ärgernis — sein Wehgschrei!
Wo denn da Zeus geblieben sei?
Ob es den Göttern einerlei
wenn man einst frech, ohne zu fragen
die grosse Frechheit hat zu wagen
den Berg, da wo die Götter thronen
des Olymps Gipfel auszuhohnen
ganz keck, mit Mach null Komma sieben
so laut, dass sich die Bäume biegen
luxusbehangen so zu überfliegen?
— Ares wird sich sicher sagen:
Dem Jumbo–Jet sei nachzujagen
Doch – kann denn Ares so schnell siegen
erreicht er wohl Mach null Punkt sieben?
So sass der Sokrates und wütet
auf seinen Sitten schwer und brütet
und brütet aus der Maus den Graus
verprophezeit, verschwört sein Haus
Doch was geschah den Menschengeistern jung
nach soviel tausend Jahren nun
die die göttergleich das Fliegen tun?
Er sah, erblasst, musste laut weinen
Zum Schrecken der Griff zum Gifttrank in eilen:
Viele kamen im Luftkampf um
Andere sind bis heute geblieben mit Ruhm
und werden verehrt — oder wurden zu Dieben
oder tummeln sich frei — so sie es lieben
und sind ganz dabei die Distanz zu besiegen
Zum entferntesten Meer rasch hin und her
Man beurlaubt sich sehr und liebet das Fliegen

8.15

Gespensterjagd

Kinderlied, Kanon

Wir sitzen am Fenster — erwarten Gespenster
Wir schauen hinaus — es ist uns ein Graus
Wir schlüpfen durch's Fenster — zu jagen Gespenster
Wir hüpfen hinaus — in heulend Gebraus
Wir gleiten am Fenster — zu reiten Gespenster
Da kommt keines raus — ist niemand zu Haus
So schnell rein druchs Fenster — bevor die Gespenster
uns fliegen durchs Haus — zu schmausen den Schmaus
der alten Gespenster — am uralten Fenster
im uralten Haus — da flieht jede Maus

Wir sitzen am Fenster— erwarten Gespenster
Wir schauen hinaus — es ist uns ein Graus...

8.16

Der Hund und

Der Wollhund fiel von der Decke
auf den Tisch neben den Fisch
Bei der Kante brannte eine Kerze
Der Hund fing Feuer ungeheuer
Und Großvater fing
den brennenden Hund mit dem Mund
und warf ihn in den Trog
Keine Sache — der Hund darauf wog
gleich das Doppelte — falls Großvater
diesmal nicht log
Des Großvaters Zähne waren aus Eisen
Hände zum Fangen hatte er keine
dafür Flügel — denn während dem Krieg
im Lazarett — montiert man was man kann
Manchmal scheint das übel
Doch war's der Krieg aus dem das Übel rann
Wo der Schrecken politisch begann
solch' Gestalten zu wecken — statt verrecken...

8.17

Far West and so on

Hundertzehnjähriger schoss
Hundertjährigem den letzten
Zahn weg und genoss
seinen Treffer
Statt ne Zigarre Inhalation
des Rauchs aus dem Lauf
Lässige Handbewegung zack
Colt in den Gurt und — krach
Der Gegner knallte zurück
sofort mit Pfeffer und hatte Glück
Dann dem Zahndieb floss
eine Träne vom Glasauge
Die gespülte Glashaube
fiel in die Wäschelauge
Plumps — und der Spritzer oh je
traf grad das Loch und tat weh
Heiserer Schrei als zerspränge ein Ei
Der Schreck durchfuhr aller Glieder
Früher waren sie Freunde in NY
und sahen sich nach ihrer Pleite
bald vor sechzig Jahren — jetzt
zufällig im wilden Westen wieder
wo sie einst geboren waren
Jetzt zum Schluss
zum letzen Schuss sie wiederkamen
nochmals zu sehen als geh' es
doch einmal zu geh'n

8.18

schreck

auf dunklem estrich reck dich versteck dich
gedankenfetzen schletzen die türe zum denken zu
im nu rein in die truh — ruh! — huh!
verkrochen ganz voll schreck und lichtscheu
vermeiden am ende zu kochen im loch
lachende drachen bewachen die flachen
goldenen sachen auf des daches boden oben
noch vor dem erwachen tönt röcheln und krachen
gezänk — huch — es brach im gebälck
schlangen an den wangen in üblem geränk
in die zange von kannen gezwängt
grösste angst tief und finster mangels licht
bricht ein nagel und wich da das kabel
schon zischt es elektrisch oh funken oh schrei
da die maus — es ist aus — auuuuh!
raus aus der truhe zur laus aus dem haus
der biss dieser maus war ein graus
es blutet der daumen in strömen voll launen
der griff nach dem tier brennt wie feuer in mir
mama! — du bleibe da — zeige —
oder laufe weiter und raufe heiter
doch komme nie wieder gebissenen die glieder...

8.19

Nichts kommt zurück

Recke zu einem Kasten
auf den jemand ein Bild
verwirrt projiziert
Es sich nicht zeigen will
Teures Stück
Nichts kommt zurück
Mein Schnauf
Höre hier auf
Emotional viel gegeben
daneben
Eben

8.20

Kulturschanderenner

Rasenmänner
Penner mitten Schwämmer
Auf dem Rasen Lämmer

Niemand kennt den Kenner
Kulturschanderenner
Leerer Wille brenn er

Spalt im Volke nennt sich
Jammer Senner
Schafe Lämmer

Sennt im Rasen
wenn er Männernasen
Zähn quer Hasen grasen

8.21

Alptraum

Es webt und hebt und strebt und kehrt
und hegt und lebt vermehrt gepfelgt
In Dasein Wesen wesend bald verwesend
wesenhaft die Kraft die solchen Strahl
mir straffend schafft - bald stahl
Erwacht erschlaffte verbracht die Nacht
Die Pracht steigt auf — oh deinen Lauf
Was Tot-to bracht erahnt herhach — Giftmüll
Gebrüll — Kein Traum im Traum
Hat er erdacht — Nun braust die Keule
In neblig Knast steckt er — der reulos Ungeheure
Bekennen will er's nicht trotz Beule
Wenn alle Alten Geist umwaltet Recht verwalten
Ausschalten wollt er diese Welt — das Himmelszelt
Oh Traumgestalten angesichts der Pflicht
Erbricht's — wir sagen nichts
Die Ruten voll des Edelmuts des Guten
Krachts und schlacht's und penn schon wenn
— Erwach — sei da — dreh Decke — he!

8.22

Du Tochter des Nils

Im Traume geschehn so gesehn

Pam pam pam pam

An den Strängen alter Sitten
Ward die Tochter her geritten
Gezogen gewogen auf dem Schlitten
Über Sand von Sklavenhand geglitten
Die Hülle zur Reise nach Macht brachtem Sturz
Nackt fast kurz der viele nur Lendenschurz
Gelitten die braunen Rücken in Stücken
Der Peitschen Hiebe gebücktes Entzücken
Wo Seile ziehn schlagende Reihen der Mützen

Pam pam pam pam

Die Füße nach oben weiß leblos bloß
Gezogenes Los so hölzern groß
Der Falke geflogen vom Erdenschoss
Dem Strome des Nils hier Tal viel nebenan
Wiederkommendes Wasser wellt warm wohlan
Ein Glitzern im Fliessen der Sonne Garn
Du letzter Moment stichst längst nun vertan
Zuviel hier der Gier war erzwungen aus dir
Fall tierischer Stärke beeckt von der Vier

Pam pam pam pam

8.23

Einmal: Zu rasch gehetzt gelebt

Geruch nach Stall
Ein All voll Pferdedampf
Geborgensein du mein
Ichsein im Pferdedampfgestampf
Oh hüllendes einhüllendes Ganzes
Des ach zu kurzen Pferdeschwanzes
Seines Knalls ureingnen Tanzes
Doch die Mähne — wiehern — gähne
Gehn im Trott — schon im Galopp
Im Trab gehetzt zur Welt hinab
Durchrochen wolkig ein Viale
Mahlet Hufe was zermahlen
Andre Hufe längst getroffen
Regen soffen schmal der Strahl
Im Tal des Weinens drückt die Qual
Oh Hoffnung Gottes Wort oh Gott
Hab keine Freunde — Stimme tot
Geistlos flott — oh Greis — oh weise
Heiserkeit — oh Schweiß — so leise
Anständig über Maße bändig
Nach deinem Bilde milde
Regungslos ich zügelhändig
Riss das Pferd mich wendig
Da stockt's frohlockt's —
Auf den Klippen lag ich rändig
Schändig blutvoll knochenbrochen
Leblos rasch gelebt bald brändig
Geschwister Bergung trauerfündig
In ihrem Bild ich geistesmündig
In alle Zeiten ohnesündig —
Doch jetzt — nun hier — ich wieder fündig
Träum es wieder — künd' ich's

8.24

Hinrich–tong

Sie wurde vor ver
urteilt
Sie wurde sehr ver
urteilt
Sie richteten sie hin
und her
Und her
mit dem Gewehr
Peng
Der Lauf explodiert
Denn
er war zu eng
Dann
Riss im Film Mann —

8.25

Krachemon

Krachemon da war er schon
Nechte lachte Liebe
Nackeron zu sprach sein Hohn
Mache Rache Diebe
Sagt der Siebe liebte Hiebe
Jackte auch zu Grute
Nucke kown erarb sich Lohn
Weitenweise Kriebe
Sack versprach mir das Gemicht
Mack verstack es giebe
Lackenacke rock und wich
Aus der lachen Liege

8.26

Krammelswich

Krammelswich sprach das Gedich
Geh dich lichte Hiche
Mal der wich und wal er nich
Mars wie Venus niebe

Kurge Wurbes Nurbeldrich
Sagez Gallenkragen
Kahl ma Magen mag sal schmal
Kram den eingnen Knagen

Guck die Gucke karg und spich
Neril Nerielsniele
Gorss schreib gross
Und klein scheib gnoss
Malus mal wie Diele

8.27

Und es ward ein Gedicht

Im Flug durch den Traum
Sprach das Gesicht
Kehr zur Erde zurück
Und werde Licht!
Und es ward ein Gedicht

8.28

Batman oder

Batman oder Kaminfeger oder Architekt?
Weiss nicht —
Fehlt der schwarze Mantel zum Batman
Und jetzt ist er weg!

8.29

Rotes Musikstück

Das rote Musikstück
Gestückt grüsst grünen Schmerz
Nein nicht das Herz nicht Schmerz
Blau leidet quart ein Terz–Quadrat
Barteisenbart apart
Salat der Tisch spricht frisch Gezisch
He flieg du harte Tante Sesselnisch
Zur Nisch im Haus zum luftig Fisch
Da ward dem Dangel bangel
Ein klein Gerangel Zangel zuckt die Angel
Und dran hängt ein Mangel

8.30

Homage an Ludwig Wittgenstein

Den gelben Ödenschnee den seh ich weh
Bauchweh hat der Schnee mit Tee
Violetter Olivsee am rote Ort oh Herr je!
Flog über die Stille mit Wille aus Gold
Unhold — fass deine Tasse am Traum
Raum dem verpassen wir Leiden
Beiden aus Weiden die weinenden Kreiden
Beim Quitschen zu Wolf
Rotküppchen spielt am Golfstock Rockbraten
Warten Termine an den Schiessscharten
Schlürfe die Karten Garde am Garten
Karrten die Raten zur Vergangenheit breit
So so weit so süss geweint
Willhelm Tell hatte seinen Apfel dann
Im Warenhaus verteilt
Den Schmerz zu leihen war gescheit und wann
Im Sein lag der Traktat schon immer parat
Nur schlief er nicht dein — Himmel im Bein

8.31

Gib den Leut' unser täglich Brot

Gib den Leut' unser tägliches Brot — heut
Denn der Pfeffer im Butter — der steckt in Not
Der Leut ein Treffer — und wär' er nicht davon geritten
Er hätt' noch lange dreingelitten

Anton sprach diesen gelben Satz
Was nicht unmöglich ist — mein Spatz
Denn der Satz war aus dem Geiste gekratzt
Und Geist ist weiß bis gelb wie man weiß

Das war ein Wunder — doch oh Scheiß!
Jemand warf dem entgegen
Der Geist sei nicht gelb — und auch weiß nicht
So also — so was — wie ist er — von wegen?

Ist er rot — ist er grün — ist er blau?
Das alles scheint mir genau — so wenig schlau
Falsch ist dies Gegenteil obendrein — keiner hat's so gesehen
Womit dann Geist nur weißgelb kann sein

Noch doch — nicht noch — wo liegt das Problem?
Ist mit der Logik hier etwas gescheh'n?
Der Satz sei falsch und das Gegenteil auch?
Wenn ich kein Hunger hab — platzt mir so der Bauch?

Und überhaupt — Sie als Leser haben keinen Schnoch
Und wenn sie keinen hätten — ein Kruskalt wär's doch
Oh nein oh nein — so lasst doch Wahrheit im Lande sein!
Eine Sache — oder ihr Gegenteil — sollt' sicher wohl schein'n!

So hält man's leider schick — oft
In der Logik und hinter den Ohren dick
So wird's in der Schule gelehrt — oft
Dir's Denken d'rauf lang bleibt verwehrt

An sprach — so sprach er den Teil
Ton stach dann den zweiten hinein
Drauf wehte er mitten in Politik
Und bewohlte die Leute oh sonnig krick flick'

8.32

Sprach der Tisch zum Stuhl

Sprach der Tisch zum Stuhl
He du da — nicht so nah mir
Bist vielleicht schwul!
Dachte der Stuhl
Ein Tisch kann gar nicht sprechen
Hab ihn wohl geträumt den frechen!
Lag ein Buch zu Stuhl
Es die Wärme der Erregung der Unterlage spürte
He — dachtest — wieso so verreget
Ein Stuhl kann gar nicht denken!
Ich tu das doch nicht
Ich mein' es nur
So dacht' auch die Lampe nichts
Die dies erfuhr
Sonst hätte sie jetzt das Buch gescholten
Und überhaupt
Eine Lampe kann auch gar nicht nichts denken
Denn eine Lampe kann überhaupt nicht denken
Sie denkt einfach nicht
Sie strahlt nur so — tuend weissgelb oh!
Vielleicht ist das Denken an ein Organ gebunden
Das der Lampe fehlt
Oder hast du je gehört — dass eine Lampe denke?
Etwa künstlich intelligent?
Bedeutet Intelligenz dass da jemand denkt?
Intelligenz sagt nur
Dass dort auf der Statur
Unsichtbar fürwahr
Ein Kleber klebt
Drauf steht: Warnung vor der Intelligenz!
Nicht zu nahe treten!
Sonst wirst du gleich gefressen
Ohne vorher noch zu beten!
Zum grossen Gott
Von ihr hier
Saper not!

8.33

Rumpel

Rumpel
He Reh geh
Humpel
Schon John komm
Zur Treppe hinaus
Zur Türe drauf rauf
Krims Haus
Schlund naus
Messer
Grützkraus
Eh seh weh
Grumpel
Kron Thron Lohn
Die Rippe schreck Maus
Tier Sippe Küh drauf
Klauf saus
Hund braus
Fresser
Kwütztaus
Numpel

8.34

Das wort ging auf den strich

das wort ging auf den strich
welcher wich
dann fiel es wann
wer kann
geh fiel es schlicht
runder
in den sprach geh
plunder

Teil 9

Sprüche und Spruchartige

9.1

Vorbemerkung

Die hier wiedergegebenen Kurztexte sind fetzenweise
manchmal bei andern Autoren — man sagt nicht „gestohlen“
— das heisst: konnte der Autor manchmal zum Teil bei andern Autoren holen.
In jenen Fällen sind die Fetzen neu arrangiert und anders montiert.
Alleine die Quellen gelten heute als verloren,
sonst würden diese mit dem Lob der Anerkennung zitiert.
Das geht aus Bemerkungen hervor: „In der Zeitung gelesen. . . “
Leider ohne Datum und Name der Zeitung und Seite und so weiter
war’s damals gewesen“
Zum Denken hat’s jedenfalls getrieben,
sonst wär keine Notiz im Text gebleiben.

Die Reihenfolge der Texte wurde vom Zufall bestimmt.
Nach dem Motto von Wages Otto:
Wer nimmt gewinnt — bevor weite Teile verloren sind.

Spruchsammlung

Nr. 1 Ein Gedanke etwas gestreckt

> Der Weg als Ziel im Leben —
> denn sonst ständ’ am Ziel der Tod —
> das Ziel als Ende des Wegs hätt’ nicht viel
> der Fülle

Nr. 2 Unter dem Schutz der Fasnachtslarve
darf einer dann sein wahres Gesicht zeigen...

Nr. 3 Fürs allergrößte Glück wäre dann zu halten
die Gelegenheit zum Kauf
eines steinalten weißen Elefanten
geschluckten Raum und niemandes gestohlene Zeit
dickhäutig zu verwalten

Nr. 4 Viele, die meckern gelernt haben,
meinen, sie hätten auch denken gelernt...
Doch wer denkt, der meckert nicht.
Denn er beherrscht das Werkzeug der Argumente.
Wer denkt, der lenkt durch Argumente.
Viele, die markten gelernt haben,
meinen, sie müssen immer alles
als Nutzleistung bewerten.
Doch der Wert des Menschen ist nicht
die Summe seiner Leistungen.
Das schiene eine Verwechslung
von Mensch und Maschine.

Nr. 5 Klüger oder trüger

Es gibt Dinge, die man nicht selber entscheiden kann
und auch Dinge, die man selber entscheiden kann.

Auch letztere werden immer einmal entschieden werden müssen.

Wer einen nichtleeren Kopf auf seinem Halse trägt,
entscheidet diese Dinge auf der Grundlage seines Wissens selbst.

Wer wenig nutzbare Hirnmasse hat,
der braucht andere für seine Entscheide.

Einer ist dann immer sofort zur Stelle mit seiner Entscheidungsvariante:
Der Zufall, nämlich wie dämlich.

Der lässt einem nie im Stich im Moment der Entscheidung,
dafür nachher umso mehr...

Nr. 6 Was hättest Du in seiner Lage getan? —
Nach Plan gehandelt oder nach Wahn?
Ein Urteil reifen lassen und einen Willen in die Sache gelegt?
Oder einfach dumm so über alles hingefegt?

Nr. 7 Denken

Das Schwierigste für den Menschen und seine Organe ist das Denken.
Daher denken die meisten Menschen auch nur sehr selten.
So trennen ihn Welten von den Vordenkern
durch die er als Nachdenker ohne nachzudenken so schnell sich belehrt.
Statt sich belehren zu lassen...

Nr. 8 Gesichtsverlust — dann am Wegrand im Gras ein Gesicht gefunden...

Nr. 9 Weißt Du was Du willst auf diesem Planeten?
Und weißt Du, was Du sollst?
Hast Du je Deinen Sinn jemals gesucht?
Oder sucht dieser etwa dich?
Und weißt Du, welche Fähigkeiten Dich leiten oder bestimmen?
Oder entgleitet dies deinem Verstand wie Sinnen?
Beachte vor der Suche — nach einem alten Buche:
Was Du sollst, willst und kannst, ist in Dir vorhanden
Du sollst es greifen um weicher zu landen...

Nr. 10 Ein paar hundert Jahre später:

Wild um sich schießende Jünger eines Chefs,
der sich noch hatte an Hände und Füssen annageln lassen,
ohne zurückzuschlagen.

Nr. 11 Erfahrung ist geistiges Kapital.
Erfahrung kommt aus dem Erleben und Üben.
Erfahrung lässt sich nicht überspringen.
Erfahrung muss gemacht werden - auch durch Duldung und erleiden.
Wer ist geistig reich? Oder ist deine Erfahrung bescheiden?

Nr. 12 Voreilige Schlüsse und Urteile ersetzen die Wahrheit nicht.
Schnellschüsse und Vorurteile steigen rasch ans Licht.

Nr. 13 Wir haben meist alles zum Leben was wir brauchen,
außer manchmal ein bisschen Selbstvertrauen.
Daher sollten wir schauen:
Selbst die ständig versiegende Kraft
können wir immer neu schöpfen aus dem Saft der alles schafft.

Nr. 14 Sind Deine Karten offen, so bleiben sie es lange.
Bleibt zu hoffen auf die Zange
der Zeit die Dummheit verschweigt.

Nr. 15 Du kannst niemanden zwingen, etwas zu wollen.
Auch Dich kann niemand zwingen, das glauben zu sollen.

Nr. 16 Fern halten statt hingehen und kämpfen müssen kann klüger sein.
Der Wildbach neben dem Dorfe — macht im Dorf oft keinen Schaden.
Wagen daneben zu stehen statt mit in den Blödsinn zu gehen.

Nr. 17 Wissen gibt Wahlmöglichkeiten, Entscheidungsgrundlagen,
Realitätssinn, Macht — zum Guten —
und leider auch zum Schlechten, wenn dann das Wissen fehlt
oder man es nur stiehlt

Nr. 18 Strebe nach Ruhe und Frieden.
Strebe nicht nach deiner Vorstellung von Glück,
denn sie rennt schneller als du rennen kannst!

Nr. 19 Illusionen wie Seifenblasen —
blasen —
schön bis sie platzen...

Nr. 20 Angst und falscher Scham sind das Steuerrad
zur Bosheit des mittelalterlichen Rades.

Nr. 21 Warum erst draußen suchen, bevor du weißt, wie's drinnen aussieht?
Wie so so draußen fluchen, da man ja weiss, dass die Wärme drinnen bleibt
wenn alle Löcher verschlossen sind?

Nr. 22 Die Möglichkeit der Wahl zieht nach sich die Unabwendbarkeit der Konsequenz.

Nr. 23 Dumme Leute reden immer von Vorteilen.
Vorteile werden später oft Nachteile.
Und immer sind sie nut Teile.

Nr. 24 Die Möglichkeiten einer Kette stecken im Potential ihrer schwächsten Glieder.
die Möglichkeiten einer Gesellschaft wieder
steckt im Potential ihrer stärksten Glieder.

Nr. 25 Für den, der sich nur von einer Nützlichkeitsethik leiten lässt,
ist nur das gut, das er meint gebrauchen zu können.
Oft kennt er aber nicht einmal den Unterschied
zwischen gebrauchen und verbrauchen.
Du brauchst die Erde. Doch braucht die Erde Dich?

Nr. 26 Wer von der Vergangenheit nichts weiss,
kann die Gegenwart kaum begreifen.
Wenn er das merken würde, wäre er schon ein wenig wach...

Nr. 27 Hilfe?
Die Freude des Kampfes und das Verdienst des Sieges wäre dahin...
— wenn es die Verlust im Kampf nicht gäbe.

Nr. 28 Wer emporsteigt, der kommt aus der Tiefe
und hat einen langen Weg hinter sich...

Nr. 29 Was unterscheidet Weisheit von Intelligenz?
Intelligenz kann missbraucht werden —
Weisheit nicht — sonst wär' sie ja Dummheit
Und Dummheit ist oft auch Missbrauch der Intelligenz
so der Verstand funktionieren kann
Schlitzohrige Schläue ist vielleicht intelligent —
nie aber weise (angeregt von nicht W. sondern E. Meister)

Nr. 30 Die Tatsache, dass vielleicht ein Grossteil einer Bevölkerung
nur mehr passiv, vom Automatenrhythmus gelenkt,
synthetische Kultur aufnimmt („System Pfuschnur"),
droht die geistigen Werte abzustumpfen,
fördert Oberflächlichkeit und Nervosität,
senkt den kulturellen Lebensstandard
zugunsten aktueller Betriebsamkeit
und all der Zerstreuungen,
denen unsere Zivilisation heutzutage huldigt
und von denen sie sich auch peitschen lässt.
Dies ist ein einziger Satz — doch nicht für das Hirn vom Spatz...

Nr. 31 An der Oberfläche ist man sehr rasch sehr weit.
Allein die Kraft kommt aus der Tiefe.
Wo sie noch schliefe, wenn nicht ab und zu
jemand danach zu tauchen liefe
und dazu eine Zeit lang verschwand
womit er die Pause oder die Auszeit erfand.

Nr. 32 Was hat es mit der Formel
„Universität = Wissensanstalt mit Warenhauscharakter"
auf sich?
Die heutige Wissenschaft ist auf Sand gebaut.
Weil sich heute niemand mehr tiefer zu fragen getraut.
Man will den Menschen heut heilen
ohne beim Menschen zu weilen
Kennt nicht der Krankheiten wahrer Grund
Meint „vier Wochen symtomfrei "sei schon gesund
Und zeigt sich das Übel dann in seiner Nacktheit
so nennt man's eine neue Krankheit.

Nr. 33 Mit dem Feuer spielen — im Sprengstoffmagazin
Das Haus anzünden — beim Rauchen im Bett
Dem Besoffenen — eine Flasche Salzsäure öffnen
Delta-Segeln — im Kegel des aktiven Vulkans
Sich nicht rechtzeitig auf die Prüfung vorbereiten
Über Verantwortung laut gelacht haben
Oh war das Leben doch so schön —
wären dann nicht die Konsequenzen gewesen...

Nr. 34 Die veröffentlichte Meinung
ist nicht gleich der öffentlichen Meinung
ist nicht gleich der offenen Meinung...
hat oft wenig zu tun mit der Wahrheit

Nr. 35 Der Nachdenker bleibt freiheitslos Sklave der Umstände.

Nr. 36 Wenn zwei große Gelehrte beide die Wahrheit verkünden,
sich jedoch nicht einig sind,
so muss wohl die Wahrheit falsch sein.

Nr. 37 Der Weise — er schafft an den Dinge,
doch nicht um sie zu besitzen.
Denn er tut und verlangt nichts für sich.
Er hütet sie, doch nicht um sie zu beherrschen.
Das ist die ureigenste Tugend.
Und dies zu lesen ist schon ein Teil dieser Tugend. Denn jeder Weg beginnt
mit einem ersten Schritt...

Nr. 38 Wenn in einem Team nicht alles sehr hoch entwickelte Menschen sind,
der Teamgeist dann fehlt,
so muss der Geist durch die Organisation erzeugt werden.
Und in einem Team können nur dann sehr hoch entwickelte Menschen sein,
ohne ihre Tugend noch verstecken zu müssen,
wenn das auch akzeptiert ist von der Struktur —

Nr. 39 Der Dozent ist kein Konservator, und der Student ist keine Konserve.
Der Student ist eine Konservenbüchs und der Dozent ist der Füllerich.
Mit Stoff meint man die Konserven — doch dies verrate nicht.
Das Problem wird nicht gern gesehn:
Konservenbüchs leert man nur einmal, dann gehört sie den Füx
für ihre Fuchsenstund, wo sie noch als Bierbehälter dienen kann
bevor man sie stampft in Grund und Boden ohne sie jemals zu loben

Nr. 40 Freiheit - Gleichheit - Brüderlichkeit:
Freizeit - Gleichgültigkeit - vorteilhafter Verbrüderungstrick
zur Umsatzsteigerung — Begreifverweigerung der nie Begriffenen

Nr. 41 Geschriebenes ist Lüge,
denn das Wort kann nie alles fassen
schon gar nicht das unendliche Ausmass von Wahrheit...

Nr. 42 „Liebe“ heißt
„liebe andere“ heißt
„liebe dich“ heißt
„erkenne dich“ heißt
„nimm dich wichtig“ heißt
„nimm die andern wichtig“ heißt
„nimm die Welt wichtig“ heißt
„trage Verantwortung“ heisst
„sorge für alle Dinge des Seins“.
Denn dir ist die Kraft zur Liebe
und damit die Kraft zur Sorge gegeben.

Nr. 43 Zeitgenössisches Allerlei:
Stimmvoll stimmen Stimmvolk stimmviel Stimmvieh Stummvieh stimm ab
Stimmung gehe stimme — doch wie?

Nr. 44 Angst sei mangelndes Interessen an der Wahrheit...
sagte einer — nun hätt ich in der Sache gern Klarheit

Nr. 45 Es genügt nicht, sich das Gehirn schleifen zu lassen,
aber auf dem Gebiet der feinen Manieren einen schlechten Eindruck zu machen.
Das hatte der Freiherr von Knigge schon gemerkt.
Und manche Manieren haben sich seither gewehrt...

Nr. 46 Wir haben bei uns die höchsten Berge - doch leider vor den eigenen Köpfen.

Nr. 47 Wenn die andern Blödsinn machen, so sieht man wieder einmal,
wie gut wir sind.
Wenn wir Blödsinn machen, so nennen wir den Blödsinn Qualität.

Nr. 48 Statt anderswo zu schauen, erfinden wir bei uns lieber auch das Wetter selbst.

Nr. 49 Eine Medizin muss man einnehmen und nicht nur beschreiben,
sonst zeigt sie keine Wirkung.
Ebenso ist es mit dem Stoff in einem Fach während des Studiums.
Das heisst aber nicht der Student sei ein Kranker, und Stoff sei Medizin.
Damit wäre Ehre und Achtung dahin...

Nr. 50 Pädagogik ist Kunst. Wie kommt das raus, wenn zwei Pädagogen aus verschiedenen Ideenwelten ihre Kunst an derselben Klasse ausüben? Etwa so wie wenn Jean Tinguely eine von Michelangelo begonnene Skulptur fertig gestellt hätte? Oder etwa wenn Picasso hätte ein Ikone malen müssen. Schlimmere Beispiele sollten hier absichtlich nicht schriftlich festgehalten werden

Nr. 51 Das gemeine Volk soll wieder lernen zu arbeiten, statt auf öffentliche Rechnung zu leben! (Cicero an die Römer)
Cicero später aus dem himmlischen Paradies zu uns:
Die geldeinäugiger Manager sollen wieder lernen Arbeit zu importieren, statt Arbeitsplätze abgebüchst zu exportieren und zu empfehlen, die Grenzen für Nichtkriminelle zu schließen - nicht von außen natürlich! Und ein Manager soll nicht Politiker sein und ein Politiker nicht Manager. Denn Manager sind Buchhalter und Politiker sollten mit dem Herzen denken können — erst für die Menschen und nicht nur für die Buchhaltung.

Nr. 52 Die gute Nachricht: Die Ozonlöcher werden uns nicht mehr schaden.
Die schlechte Nachricht: Die osteuropäischen Atomreaktoren explodieren vorher.
Die noch schlechtere Nachricht: Bisher war dies eine Lüge. Der Wind und damit der Fall Out kommt von Westen. Mit Angst lässt sich da nicht mehr so leicht Geld verdienen.
Die allerschlechteste Nachricht: Die veralteten französischen Atomsprengköpfe an der Westgrenze haben bisher die Angstprediger nicht interessiert. Sie sind vermutlich zu gefährlich, um damit noch gleich daneben Politik wagen zu können. Sie könnten beim reinen Nachdenken über die Sache schon hochgehen. . . — denn die Wahrscheinlichkeit dazu ist nicht null.

Nr. 53 Das Wahre nicht anzuerkennen, dass andere schon glauben, könnte ein sehr törichter Irrtum sein. Doch was ist das Wahre?

Nr. 54 Es gibt keinen Königsweg zur Erfahrung. Auch für Studenten nicht, die bisher nichts zu ihrer Ausbildung beigetragen haben.

Nr. 55 Zeitung, Bombenmeldung.
Zürich: Polizei gelang es gerade noch rechtzeitig eine Zeitbombe im Hallenstadion zu entschärfen.
Tags darauf in der Zeitung: Bombe war Attrappe.
Worauf Anfrage an die Polizei: Welche Methoden benutzt die Polizei zur Entschärfung von Attrappen?
Antwort der Polizei ohne Gewähr und nicht publiziert: Gegenfrage — was oder wo oder wann oder wie ist eine Methode?

Nr. 56 Fast alle Stammesangehörige wollen Frieden.
Der Waffenschmied jedoch möcht Krieg.
Fast alle Menschen wollen Frieden.
Waffenschieber verdienen am Krieger.
So weiß die Linke nie was die Rechte tut
solang die senkrecht steht
zwar wankt
doch nicht waagrecht ruht.

Nr. 57 Die Würde des Menschen ist verbunden mit der Achtung vor dem Menschen.
Diese ist verbunden mit Achtung vor der Wohnung des Menschen
und der Wohnung seiner Begleiter:
der Erde, den Pflanzen, den Tieren...
Das ist verbunden mit der Erziehung des Menschen zur Achtung vor all dem was ist...
Und Erziehung ist verbunden mit der Entstehung von Lehrern, die des Erziehens mächtig sind.
Und dies wiederum ist verbunden mit einem Gefäss, das keinen anderen Interessen als dieser Sache dient. Auch nicht den Machtinteressen oder Geldinteressen, sondern alleine das Interesse an der Wahrheit.

Nr. 58 Das in den wuchernden Wissenschaften notwendige Schubladendenken trennt vieles in Teile, was da eingebettet liegt in seine Bedingtheiten und Vernetztheiten. Es macht dem Menschen die Wirklichkeit trügerisch zum facettenreichen Irrgarten einer abschätzbaren Unwirklichkeit: Der endlich begriffene Teil oder Teilaspekt ersetzt schleichend das Ganze und lässt das Leben zum überhellten Unterteilaspekt verkommen und so verarmen. Viele sterben nach einem langen, arbeitsreichen Leben ohne je gelebt zu haben. Oft wegen Infarkt infolge Stress, da die nun Alleingelassenen von der nun plötzlich notwendig gewordenen Sinnsuche überfordert sind. Sie haben in ihrem Leben nur mit dem Kopf, aber nie mit dem Herzen gedacht. Und auch mit dem Kopf nur in die von aussen dirigierte Richtung. Da hat Gevatter Tod ein leichtes Spiel bei der Ernte...

Nr. 59 Ein Dozent sagt der Klasse, das Fach des andern sein für die Füchse". Abgesehen von der originellen Motivation sieht man hier einen Zoologen am Werk, der sich um das Fressen der Füchse kümmert und meint, jede fressen Schulfächer...

Nr. 60 Ungleiche Fallstricke verwenden bedeutet messen mit verschiedenen Ellen. Fallstricke verwenden bedeutet dazu in gefährliche Zonen vorstossen, die in einer seriösen und noblen Kultur einen sehr fraglich Platz einnehmen.

Nr. 61 Unbegreiflich, dass wieder einmal die andern Gehör bekamen, welche ja anderer Meinung waren. Ein Egoist wird das nie verstehen können...

Nr. 62 Überzeugung wächst auf dem Boden der Erfahrung.
Und Erfahrung wächst oft auf dem Boden der Überverkarrung.

Nr. 63 St. Nikolaus nordisch:
Rotgekleideter Waldmensch, weissbartig, wahrscheinlich jedoch gleichwohl ein Grüner, der aber unüblicherweise noch einen unbesteuerten, privaten Esel sorglos quer durch den verbotenen Wald oder privaten reitet, ohne Abgaskontrolle, statt mit Velo und öffentlichem Verkehrsmittel auf den vorgesehenen Strassen zu reisen...

Nr. 64 Wenn bekannt wird, dass irgendwo eine Goldader auftaucht, laufen gleich alle Goldgräber hin. Wenn jemand eine gute Idee gratis breit verteilt, so finden sich dann die größten Profitjäger wo wohl? — Und wie?

Nr. 65 Der Mensch lebt nicht von Denkkonserven einer alten Büchsenfabrik aus der Steinzeit. Er hat die Probleme der Gegenwart, die aber oft verwandelte Probleme der Vergangenheit sind.

Nr. 66 Gut sein ist weit mehr, als nicht schlecht sein. Gleichgültigkeit ist ein grösseres Laster, da hier der Wille fehlt oder die Angst herrscht. Beim Bösen fehlt oft nur die Einsicht in das Gute.

Nr. 67 Die Sonne geht für alle auf, die Rechnung nicht.
Der Osten ist für alle da, der Westen nicht.
Der Vogel lässt sein Lied erklingen, während der Mensch langweilig spricht.

Nr. 68 Nichts lässt sich leichter aufblasen und schwerer niederreißen als Luftschlösser. Sie fliegen unendlich weit, oft schon vergessen. Unverhofft tauchen sie dann wieder auf; der Mensch ist bald neu davon besessen.

Nr. 69 Des Menschen Bestimmung ist die Freiheit, damit er wachse. So macht es keinen Sinn, mit dem Schicksal hadernd Rezepte zu verlangen. Jedoch wer andere beeinflusst, raubt ihnen die Bestimmung! Und Unterricht ist schon Beeinflussung. Doch wo kommen wir da hin. Die Frage ist, wo und wie subtil und wie verzichtbar überhaupt Beeinflussung sein kann. Eine Tat erlangt ihren Wert immer in Bezug auf ihre Alternativen.

Nr. 70 Nicht informiert sein ist eine moderne Form der Sünde. Doch wer nimmt sich auf welcher Grundlage ein Recht heraus, solcherlei zu beurteilen?

Nr. 71 Was einen für die Praxis qualifiziert, ist die Fähigkeit, das Gelehrte zu praktizieren. Und das lernt er mit der Zeit. Denn lernen braucht Zeit.

Nr. 72 Der Dünger des Geistes ist die unausstehbare Unschärfe des Verstandes. Doch unausstehbar für wen und wieso?

Nr. 73 Wenn unser Tun auch nicht gelingt, so haben wir doch wenigstens den Versuch gewagt.
Die bleibende geistige Haltung ist wichtiger als die materielle Realität.
Nur was bleibt hat Bestand. Die Materie ist ständig in Bewegung und muss daher ändern. Sonst hätte sie keine Interaktion mit der Umgebung, wäre also nicht wahrnehmbar als existent.
Was aber bleibt sind die Gründe und dafür auch die Verantwortung
so sie bestünde...

Nr. 74 Urteil - Vorurteil - Verurteil — das gnadenloseste dieser Urteile ist das Vorurteil, denn zu seiner Korrektur hätte man oft genügend Zeit.

Nr. 75 Wer einen Wertmassstab gibt oder durchsetzt, wenn auch unbewusst, übt Macht aus.
Wer alle Werte in Frage stellt, kommt der Freiheit näher.
Wer alle Werte wegwirft, kommt der Freiheit ferner.
Er macht sich zum Spielball des Zufalls...
Die Freiheit besteht daher gerade im gerichteten Willen zum Kampf um die Freiheit.

Nr. 76 Abrüstung beginnt in Gedanken. Rüstungskontrolle ist so erst Gedankenkontrolle. Fehlt die Kontrolle der Gedanken, so könnte man schon von Verantwortungslosigkeit sprechen, sofern jemand die Kraft des Denkens überhaupt besitzt...

Nr. 77 Das Ich wünscht Glück und möchte Leiden vermeiden.
So sehen es die Buddhisten.
Der Wunsch nach Glück und das Vermeidenwollen von Leiden sowie die durch Verblendung verfälschte Realitätssicht bestimmen das Schicksal.
Denn die Absicht bestimmt die Handlung und damit die Konsequenz.

Nr. 78 Im tiefsten Innern bist Du gut. Das sah schon Konfuzius. Abgeschrieben hat es Rousseau und von ihm Karl Marx.
Findest Du aber innen schlechtes, so hast Du noch keine Tiefe erreicht.
Denn das Gute sitzt oft sehr tief und kaum sichtbar unter der Oberfläche.
Erziehung kann da oft keine Wunder wirken. Das ist Erfahrung.

Nr. 79 Die modernen Wissenschaften sind nicht die einzig möglichen — aber die wirkungsvollsten. Denn was in unserer Welt nicht rentiert oder Glück mehrt, will niemand bezahlen. Schlimm allerdings ist die Manipulation des Glücks derjenigen, die's nicht merken. Und noch schlimmer ist die kopflose Professionalisierung dieser Manipulation.

Nr. 80 Je mathematischer und wirkungsvoller eine Theorie ist, desto unanschaulicher ist sie. Die moderne Wissenschaft erkauft sich ihre Möglichkeit, die Welt zu verändern, durch Verzicht auf die Anschaulichkeit der Beschreibung. Das sagte Fleckenstein. Und die meisten merken das nicht bevor sie soweit kommen wie er. Leider ist er gestorben.

Nr. 81 Aggressives Verhalten ist Kommunikation mit einfachsten Mitteln.

Nr. 82 Der Mensch akzeptiert oft selektiv nur jene Botschaften, die bereits bestehenden Einstellungen entsprechen: Was der Bauer nicht kennt, frisst er nicht. Das schützt ihn allerdings auch vor Vergiftung.

Nr. 83 Wahrheit trifft. Falschheit bricht.
Dummheit zischt — wenn sie auf Wasser trifft...

Nr. 84 Der freie Wille - ist manchem Hundehalter jetzt davongelaufen...
Dem Hunde nach ...

Nr. 85 Vertrauen ist gut - Kontrolle ist besser... (Lenin — das gefiel ihm)
Und Brot essen ist gut — Kuchen ist aber besser.
Dem wiederum widersprechen die Zahnärzte —
jedoch nicht so laut solange man kaut...

Nr. 86 Der längste Weg ist der Weg vom Verstand zum Herzen.
Oft führte er über Schmerzen vorbei an Kerzen und verschwand durch die Wand.

Nr. 87 Dem Kosmos voraus ging das Chaos: Ohne Chaos den Griechen kein Kosmos!
Toleriere daher jeden, der für Chaos sorgt, denn sonst kann daraus keine Ordnung wachsen...
Lebe Streng nach dem Prinzip: Wer Ordnung hält ist nur zu faul zum Suchen.
Wer im Kopfe Ordnung hält, verdirbt sich das Vergnügen am eigenen Fortschritt zu einer besseren, geordneteren Welt, wo du die Ordnung dann zusammen mit der Einsicht in ihre Nützlichkeit finden wirst...

Nr. 88 In Schulfragen redet hierzulande jeder mit. Denn jeder ging schließlich mal zur Schule. Somit ist jeder ein Experte und kann daher alles auch beurteilen. Da nun jeder ein Experte ist, haben wir gleich wieder eine neue Sparidee: Schafft die Lehrerausbildung ab! Experten sind schon genügend ausgebildet und brauchen daher keine Ausbildung mehr! - Was bei dieser Idee allerdings zum Fenster raushängt, ist die fehlende Bildung - gewürzt mit expertenverdächtiger Verantwortungslosigkeit...

Nr. 89 Hierzulande ist die Schulhoheit nach der Verfassung kantonal. Schulgesetze sind hier also kantonal. Daher ist die Grundlage zur Bewertung der „Intelligenz“ — präziser der Schulintelligenz — hierzulande kantonal geregelt, abgesehen von der Hochschulintelligenz. Somit steht zweifelsfrei fest: Die Intelligenz ist hierzulande kantonal. Und daher auch ihr Gegenteil, die Dummheit! Nun sieht man klar, was man schon immer sah: Dummheit ist hierzulande zweifellos kantonal! Es gibt bei uns also 26 Formen von kantonaler Dummheit!

Nr. 90 Sei dankbar deinen Feinden, denn so oft zeigen nur sie dir deine Fehler, die du verbessern solltest! Ohne diese Feind hättest du in manchen Fällen niemals Gelegenheit, deine Verbesserungsmöglichkeiten überhaupt zu sehen.
Hier hast du Arbeit. Und Arbeit kann Lebenssinn geben.

Nr. 91 Wenn man über sich selbst nie nachdenkt, so kann man nie etwas verbessern. Man hat dann eine geistige Gestalt, die einem in Stein gemeisselten Wesen gleicht. Stein ist tot. Aber man sollte nicht so leben, als wäre man schon tot, denn damit vergibt man sein geschenktes Potential. — Wer nur zufrieden ist und sonst nichts mehr weiter tut, lebt so, als wäre seine Person schon tot...

Nr. 92 Selbstwert und Vertrauen bereichern das Leben sehr. Selbstwert und Vertrauen fließen aus den guten Taten, begangen mit ethischer Verantwortung, an denen sich oft jemand auch freuen kann. Der Schlüssel zum Erfolg ist das Mitgefühl. Diese Erkenntnis wird im Mönchstum vor allem des Ostens sehr betont. Nächstenliebe ist daher nicht ein Besitztum des Westens allein. Unterschiede bestehen aber bei der Umsetzung im Sozialen.

Nr. 93 Wer immer nur nimmt — und daher auch oft wegnimmt, da andere das Genommene nötiger hätten — dadurch also viel anhäuft, mehr als er darauf sitzen und wirklich „be–sitzen“ kann, dem setzt man oft dann noch, denk mal, ein Denkmal — um ihn damit in Stein zu meisseln und schlagen oder in Metall zu bannen, ihn unbeweglich zu machen und so — man braucht nicht lange zu suchen — damit so zu verfluchen.

Nr. 94 Zu den vier Ratschläge aus den östlichen „acht Versen zum Üben des Geistes“:
Erstens andere wichtiger als sich selbst nehmen. Es ist Weisheit zu wissen, was wichtig ist.
Zweitens verwirrenden Gefühlen entgegenwirken, die den inneren Frieden gefährden. Die eigene Verwirrung wird aber oft verkannt und als durchaus normal angesehen. Manchmal dann sagen es einem die andern.
Drittens den Mitmenschen Gutes tun. Das sieht man ab und zu an den Gaben. Oft weiss es nur die begünstigte Person. Und manchmal sieht es auch niemand, weil der grosse Plan dazu infolge seiner Grösse verborgen bleibt. Von Übel ist es aber zu meinen, gut und gross sei alles was einem so mag scheinen.
Viertens alles Übel, dem man ausgesetzt ist, mit Fassung tragen. Das bedeutet Nobilität, Selbstkontrolle, Beherrschung, den Verstand über die Gefühle herrschen zu lassen und die Gefühle auch führen zu können. Man soll das Übel nicht üben und damit noch übeln.

Nr. 95 Gewalt ist immer Grundlage neuer Probleme.
Dummheit jedoch ist nur dann eine solche, wenn noch etwas Intelligenz mitwirkt, welche es braucht um Probleme überhaupt zu begreifen.
Probleme bestehen allerdings oft auch dann, wenn sie überhaupt nicht wahrgenommen werden. Denn es gibt Systeme, die perfekt funktionieren, die unbewusst mit entstanden sind ohne jede Ahnung oder Wahrnehmung der Beteiligten.
Daher die bange Frage: Kann Dummheit Grundlage des Glücks sein? Und wann und wie kann man die Dummheit in der Dummheit überhaupt erkennen? — Das mag zu denken geben. Jedenfalls geht es kaum ohne lange Übung oder — neudeutsch gesprochen — Training.

Nr. 96 Der Wert einer Sache ergibt sich oft aus ihrer Wirkung
— oft im Vergleich zu vorhandenen Alternativen
Als Richtschnur des Wertes erscheint daher als Wirkung der Erfolg.
Aber für die Zukunft jedoch bürgt die Potenz.

Nr. 97 Die meisten Menschen unter uns haben heutzutage ein grosses Wissen über die gedachten Komponenten der materiellen Welt. Ja, sie wissen sogar, wie die gedachten Bausteine der Materie zusammengesetzt sind.
Und dennoch: Was die Komponenten, die Bedingtheiten, die hintergründige Natur des mit einem Bilde erfassten wirkenden Geistes sind, darüber rätseln sie oft nicht einmal, wenn das Organ zur Wahrnehmung dieser Dinge des Denkens fehlt oder nie entwickelt worden ist.
Auch wie sich die mit einem Bilde begriffenen Gefühle ursächlich zusammensetzen — oder was ein gepflegter Umgang damit sein könnte, darüber wissen mache weniger als ein Nilpferd vom Singen.
Das lehrt uns der Gesang des Nilpferds und auch des Esels — auch trotz oft zur Schau getragener ziviler Kleider — leider...

Nr. 98 Das Bereden einer Sache macht Sinn: Der idealste Weg um gegenseitige Probleme zu lösen ist das Verständnis der beiden Anliegen und ihre Hintergründe, Zwecke und Ziele sowie der gegenseitige Respekt. Denn die Gegenpartei ist auch Mensch hat auch die Gabe der Wahrnehmung, des Verständnisses der sinnvollen Rede. Sie hat auf Grund der heute vermehrt vorhandenen Ehrfurcht vor dem Leben (sowie auch der Menschenrechte als anerkannte Boten einer guten Idee) nicht nur einen Platz in einer Werteskala, sondern auch eine Würde. Verständnis ist eine Frage der geistigen Potenz, Respekt eine Frage des Gefühls. Das Gelingen aber eine Frage des Wollens und auch des Übens...
Übung macht den Meister — Faulheit zeigt sich mit Kleister...

Nr. 99 Einmal wandelte ein Mönch allein durch Arabien. Da begegnete er einem Viehhändler.
Frage des Viehhändlers an den Mönch: Darf ich beten während ich rauche?
Mönch: Brauche keine Antwort zu geben. Versuche gut zu leben. Will erst den Mullah fragen. Werd es schon wagen.
Frage des Mönchs an den Mullah: Darf ich rauchen während ich bete? — So ihm der Kopf vom wandern drehte, er nach die Händlerfrage jetzt verdrehte.
Er hätte fragen wollen: Darf ich beten während ich rauche? Er wäre hoch gelobt worden, nach hiesigem Brauche.
Dann die Frage des Mullahs an diesen Mönch: Soll ich beten während ich dich zu Rauch mache? — Du wirst von der Religionspolizei eingelocht, denn dies ist eine ernste Sache.

Nr. 100 Etwas zu liberal abhanden gekommene Volksweisheit:
Der Mensch ist nicht die Summe seiner Leistungen —
und auch nicht die Summe der Volksweisheit...
Vielleicht manchmal könnte er Summe
der Dummheit seines Volkes sein.
Doch manchmal trügt der Schein...

Nr. 101 Taschendieb: Glück hilft manchmal — Trick hilft umso schlimmer immer...

Nr. 102 Wahrheiten sind wie Konstitutionsmittel der Medizin mit bekannter Wirkung. Es gibt nach meiner Idee nur eine Wahrheit — für jeden jedoch meist eine andere. So bleibt in diesem Sinne nur eine Wahrheit, die ein Mensch als solche akzeptieren kann — eben, dass Wahrheit verschieden sein kann. Und weiter dergestalt, wie er Wahrheit zu verstehen fähig ist — und so, dass sie für ihn stimmt. Ein anderer Mensch wird sich vergeblich bemühen, seine Einsicht mit den selben Augen zu sehen und ihm dann diese zu korrigieren. Wenn der andere nicht sehr viel stärkere Argumente hat, die auf dem Niveau des de, andern Begreifbaren vermittelt werden können, bleibt die Mühe erfolglos. Das Niveau scheint da oft eine Frage der Entwicklung — und wiederum gibt es da auch wieder die persönliche Norm alles Begreifbaren. Damit sitzt hierin eine grosse Privatwahrheit verborgen. Und da verbirgt sich die Krankheit des Menschen. — Er sollte sich zu streben bemühen, mit heissem Glühn... Um neue Einsichten zu erreichen so wie neue Berggipfel. Dort geht es dann nicht mehr aufwärts weiter. Aber das wär sein Heilmittel. Täte er es nur! - Freilich, der einfachste Weg ist dies nicht. Nichts tun ist meistens viel einfacher als etwas tun, das Anstrengung kostet.

Nr. 103 Wenn etwas für dich nicht brauchbar scheint, bedeutet das noch lange nicht, dass es nicht für andere von großem Nutzen sein kann. Wegwerfen ist daher Vergeudung von Gütern, deren Bestimmung eine andere ist als die deinem Blickwinkel Zugängliche.

Wenn du etwas nicht einsehen kannst, folgt daraus keineswegs, dass es nicht einen anderen sehr viel weiter bringen könnte. Dein Urteil ist nicht allumfassend. Es auf die Verhältnisse anderer auszudehnen ist überheblichste Anmassung.

Viele Menschen halten ihr Vorurteil für das beste aller Urteile - wie auch ihr Verurteil für den Ausdruck absolutester Gerechtigkeit — bis zum nächsten Schritt auf dem Weg zur geklärteren Einsicht: Der Schritt über die Klippe den Abhang hinunter, wenn auch oft nur geistig und unbemerkt. Im Falle des wachen Bewusstseins begegnen sie dort der Scham und treffen die Reue.

Am immer wieder Stehenbleiben erkennt man den Esel.

Nr. 104 Die altruistische Frage, „wo und für was ist etwas nützlich“, erweist sich für uns alle als die viel wichtigere Frage gegenüber der anderen, ich–bezogenen Frage „wo oder für was kann ich etwas gebrauchen“. Denn niemand kann seine ganze Zeit über existieren ohne andere. Schon die Geburt und die Aufzucht ist nie ein eigenständiges Werk. Nützlich ist ein Ding aber immer nur in Abhängigkeit von Zwecken und Zielen. Es entsteht damit unweigerlich die Frage, für wen oder was die Zwecke oder Ziele nützlich sind... Das führt weg von Denkanweisungen als programmiertes automatisiertes Handlungsorgan für externe Lenker. Selbst ist der Denker!

Nr. 105 Wahrhaftigkeit und Macht sind oft umgekehrt proportional zueinander — vielleicht leider doch mal nicht so weiter...

Nr. 106 Ein grosser Geist schrieb etwa dies, welches hier weitergedacht wird: Wenn du einst, gesetzt der Fall, im Grabe neben einem Bettler liegst, wirst du schnell gleich aussehen wie er. Sind deine Taschen noch volle, so reicht deine gestorbene Hand nicht mehr hinein. Die Taschen gehen ihre eigenen Wege. Doch deine Werke wirken weiter, soweit sie Kraft haben. Ob dich das berühren wird, liegt für dich in der Zukunft verborgen, falls es dort noch sinnvoll sein wird, den Begriff der Zeit so zu verwenden. Doch da es möglich ist, von dort Information über kontrollierbare Dinge der Vergangenheit zu bekommen, muss es das dort als Ursache der Information den Grund geben. Denn ich leugne, dass Information die Ursache aus dem Nichts hat. Und wenn man dies ins Geschäftliche trägt: Für die ganz Dummen sollte man Totenhemde mit ganz grossen Taschen anfertigen und sie ihnen zu ganz hohen Preisen verkaufen. Dann hätte die Tasche einen Preis, welcher den Tascheninhalt mindert. Und das könnte hier vor drüben — oh Scheiss — zu Einsicht führen.

Nr. 107 Recht und Gerechtigkeit ist nicht dasselbe.
Man kann vor Gereicht Recht bekommen, was dann nicht automatisch bedeutet, dass das Recht damit auch einlösbar ist und gesetzt der Fall, es ginge um Geld, das Geld dann mit dem Recht auf das Geld auch tatsächlich aufs eigene Konto kommt. Und noch weiter her ist es mit der Gerechtigkeit. Recht ist Konvention, Gerechtigkeit ist Idee, vielleicht schon, meist jedoch ist es nur Illusion.
Recht drückt oft den Willen einer Mehrheit oder eines Machtapparates aus. Gerechtigkeit hingegen zeigt das Empfinden der kulturell und sozial verankerten menschlichen Psyche. Die oft sehr große Distanz zwischen Recht und Gerechtigkeit macht eine Disharmonie offensichtlich. Gegen die Abhilfe wehrt sich der Unverstand oder der Vorteil eines mächtigen Teils des ohnmächtigen Ganzens der Gesellschaft...

Nr. 108 Profit ohne Rücksicht auf Verantwortung steht gegen die Grundrechte und gegen jedes Rechtsempfinden. Ja, das ist in einem gewissen Sinne Raub. Eigentum ist nicht unbedingt Diebstahl, doch übermässiger Profit mit anschliessender Vorenthaltung zu wohltätigen Zwecken oder dienenden Zielen ist Raub am Wohl der Nation. Denn die Verteilung der Güter dient der staatstragenden Gesellschaft mehr als die Anhäufung unter einem Kommando. Doch an der Verantwortung könnte man basteln, zu eigenen Zwecken... Und immer wieder kommt durch die Hintertür der Teufel in Form von Egoismus!

Nr. 109 Wahrheit ist mir wichtiger als Macht, denn Macht ist vergänglich
— Wahrheit bleibt — was Wahrheit treibt so sie fliessen könnte...

Nr. 110 Wenn viele rauf kommen
so wird die Spitze der Pyramide flach
und schließlich wird unten die Pyramide spitz
bis sie kippt

Nr. 111 Was das Geistlosenmilieu
dem Sozialideal und der Humanität antut
erweist sich im Fortschritt des Menschen
welcher dann dazu da ist
die Lebensqualität derjenigen zu verbessern
welche sich dies leisten können und nicht könnten...

Nr. 112 Wo der Anstand mangelt, gesellt sich schnell noch die Frechheit hinzu
Gesagt die Tat so frech welch Pech
oh Schreck jetzt bin ich leck vom Wortedreck
— So reg dich nicht auf — vom Worterauf verschnauf
— Lass den Kopf nicht hängen — häng ihn lieber sofort wieder ab!

Nr. 113 Ein militanter Kindergarten
ist so abstoßend
wie fundamentalistische Ablehnung
wissenschaftlicher Methoden.

Nr. 114 Ein großes Problem der Menschheit ist
die hundertprozentige Sterblichkeit der Menschen.
Ein noch bald noch größeres Problem für den Planeten wird sein,
dass sich dise Menschen heute
mit Ausnahme jener in stark industrialisierten Ländern
vor dem Vollzug ihrer Sterblichkeit noch fortpflanzen.
Das sprengt die Möglichkeiten des Ganzen

Nr. 115 Typisch für je eine Nation in Europa ist
Kapitalismus, Demokratie, Kunst, Philosophie,
Selbstverdummung, Tulpen, Flamenco oder Wiener Walzer.
Zu nennen wären jetzt noch die Namen
der Panzer und anderen geistige Samen.

Nr. 116 Ich respektiere jeden, de anders denkt — und mich respektiert.
Ich achte jeden, der anders denkt - und mich ebenso achtet.
Für jene, die mich weder achten noch respektieren noch tolerieren können
bleibt mir wenigstens die Hoffnung,
dass ihnen die Entwicklung zu einer andern Haltung
vom Schicksal noch ermöglicht wird...
Hoffnung lebt von der Zukunft
die sich nicht abwenden lässt!
Ihre Meinungen kann wohl anders lauten.
Doch für das Recht diese Meinung zu äussern
müsst man sich für sie raufen!

Nr. 117 Das Schwierigste für den Menschen und seine Organe ist das Denken.
Daher lassen sich die meisten Menschen nicht selten das Denken schenken.

Nr. 118 Der Verweis auf Anstand
muss oft als Ausrede für das eigene schlechte Gewissen dienen...
Der Verweis auf Abstand kann selten mit Distanz sich zieren...

Nr. 119 Überlasse das Denken den Pferden!
Denn sie haben einen größeren Kopf!
Und lass Dich von Vögeln beraten!
Denn viel weiter reicht ihr scharfer Blick!
Oder überlasse das Denken den Eseln,
denn sie haben auch einen größeren Kopf! -
Und lass Dich von Raben und Hühnervögeln beraten,
denn ihr Blick ist schärfer!
Noch besser sind Mäuse, denn sie sehen auch im Dunkel!
Und machst du es wie der Kuckuck, so frage deine Kinder
nicht noch nach ihrem Vater!

Nr. 120 Die Dominikaner und Inquisitoren der Bildungspolitik
spinnen uns weiter so manches Geschick...
Dagegen hilft meistens kein Trick...

Nr. 121 Wer andern die Rübe färbt
und die Maske losbindet
klebt selbst bald am Leim

Nr. 122 Begehre nie des Nachbars Hut
erkund erst des Nachbars Hüter

Nr. 123 Übung macht den Schweizer[1] — im melken.

Nr. 124 Er Westen hat sogenannt objektive wissenschafltiche Methoden entwickelt — mit Erfolg. Aber er hat die Entwicklung von Methoden zum Informationsaustausch mit „andern Sphären“, welche es hier früher einmal gegeben hat, längst abgebrochen, ob infolge unglücklicher Umstände oder auch gewollter Missratungen im Geschichtsverlauf sei dahingestellt. Jetzt muss er sich in solchen Dingen an den Errungenschaften anderer Völker orientieren, welche auf diesen Gebieten noch Meister sind — und damit ebenfalls ausweisbare Erfolge haben, so man diese bei uns nur wahrnehmen will.

[1] „Schweizer“ bedeutet in Deutschland noch in vielen Gegenden „Melker“

Nr. 125 Die freie Meinung sollte man ehren statt zu verwehren. Das Gesagte müsste man achtsam betrachten statt zu verachten. Man kann die Meinung des andern zwar ablehnen und eine andere Ansicht vertreten. Doch dafür, dass der andere seine andere Meinung frei äussern darf, dafür sollte man beten — oder wenigstens darum bitten, hat man unter dem Beten bisher zu sehr gelitten. *(Freie Fassung der Verse auf Seite 386.)*

Nr. 126 In manchen Staaten fehlen die Lehrer, der Schlüssel zur Beseitigung der riesigen dortigen menschlichen Tragödie. Aber es fehlen auch die Schüler, die einmal Lehrer werden könnten...

Nr. 127 Mit der Unterscheidungsfähigkeit ist die Erkenntnis in die Welt gekommen.

Nr. 128 Viele Politiker machen ihre Politik für sich selbst. Sie bekommen dafür Lohn von den andern. In welchem anderen Beruf wird man ebenfalls für sein eigenes Vergnügen bezahlt?

Nr. 129 Mit der Unterscheidungsfähigkeit ist die Erkenntnis in die Welt gekommen.

Nr. 130 „Im nächsten Leben werde ich das dann besser machen. Jetzt mag ich nicht mehr. Ich werde dann dort weiterfahren, wo und womit ich jetzt hier aufhören werde.“ — Und wo und mit was beendete dann dieser Mensch sein Leben hier auf Erden? — Mit seinem Tod!

Nr. 131 „Du Papi, was fliegt schneller, ein Engel oder eine Rakete?“ — So fragte ein kleiner Knabe, als er erstmals Hühner sah und genau verstand, dass Hühner schlecht fliegen können. Er hatte genau beobachtet, dass sie gar nicht so schnell sind. Papi war im Dilemma. — Wie sag ich's meinem Kinde? — „He Junge, schau mal den Elefant da drüben zwischen den Rüben!“ — „Wo? Ist er schon mit seinen Ohren weggeflogen? — Du Papi, was fliegt schneller, ein Engel oder ein Elefant?“ — Eigentor halt...

Nr. 132 Sprach die Frau frisch bei Tisch zum Manne: „He, dieser Maissalat schmeckt aber komisch. Reich mal die Büchse. Der ist sicher ein paar Wochen über's Datum hinaus.“

Sprach er Mann zu seiner Frau: „Hör doch damit mal auf. Du bist wieder abwesend. Letzte Woche war ich in Sibirien an einem Wissenschaftlerkongress. Dort wurde im Eis wieder ein Mammut gefunden. Da gab es Mammutschnitzel zu Mittag. Die waren dreissigtausend Jahre übers Datum hinaus! Sie waren ausgezeichnet. Und ich bin noch hier, das zeigt dir jetzt gerade meine Anwesenheit!“

Nr. 133 Zur Meinung des liberalen Wirtschaftwunderers (aufgeschnappt):
Wer sich nicht rechtzeitig verändert, der wird verändert.
(Wenn er nicht stark ist wie Wind und Wasser.)
Was nicht wächst, das stirbt.
(Wenn er nicht stark ist wie ein Fels.)
Wer nichts verändern will, der wird auch das verlieren, was er bewahren will.
(Denn bei Leuten, die nichts ändern wollen, gibt es kaum was zu verdienen. . . .)
Die Meinung des konservativen Rechthaberers:
Wer immer was ändern will, zu dem gibt es kein Vertrauen.
Ändert die Wahrheit, so schlägt sie um in Lüge —
Mindestens verliert sie die Präzision, also die Zutrefflichkeit.
Etwas das ändert, kann nicht die Wahrheit sein.
Was ändern müsste, ist die Schwäche.
Denn sie muss sich der Stärke beugen.

Nr. 134 Die Wirrköpfigkeit, sie ist die Braut der Einseitigkeit des Menschen. Denn das soziale Leben zeigt sich in seinem Wesen organisch. Wenn ein Teil darbt, abstirbt oder fehlt, wird der ganze Organismus krank. Das trifft in die Seele. Die Zahl der Beispiele ist gigantisch: Der Regierungsrat, der nur auf die Erhaltung seiner Position bedacht ist und den die Probleme in der Reihen seiner Anvertrauten nicht kümmern. Der Star–Anwalt, der nur in den Paragraphen liest und der halb verhungert ist, weil er daher den Umgang mit der Pfanne nicht beherrscht. Der Theologieprofessor, der seine Bibel so sehr liebt, dass er dabei in sich den Menschen mit seinen Bedürfnissen vergisst. Eines Tages haben dann die Bedürfnisse zurückgeschlagen. Nun sitzt er ein wegen Kindsmissbrauch. Der Bankdirektor, der alles für den Gelderwerb tat und daher nichts mehr für seine Familie, die eben gratis und daher keine Herausforderung war. So war er nie fähig, eine Ehe zu führen, war unfähig, seinen Kindern Geborgenheit zu geben, die sie notwendigst gebraucht hätten. Seine Ehe ging in Brüche, seine Kinder gingen auf den Drogenstrich. Und dann der Eiferer, der sein geschenktes Leben für eine übernommene Vorstellung hingab, welche er im Grunde nie ganz begriffen hatte. Er hatte nur seine Körperlichkeit begriffen, als er sich in die Luft sprengte, jedoch nicht das Wesen seiner Seele.

Nr. 135 Das Unverständliche am menschlichen Verstand ist im Grunde genommen, dass er manchmal glaubt, dass sein Wissen vom Universum auch schon das Verstehen sei.

Nr. 136 Das Schicksal mag dir schicken Gutes uns Schlechtes — so du es zu werten verstehst. Das Schlechte, um daran zu wachsen, doch nicht zu verzweifeln. Das Gute, um darob dich zu erholen im Frieden der angstfreien Seele beruhigt, aber nicht um daran zu erweichen.

Nr. 137 Manche grauen, große Organisationen mit vielen Mitarbeitern haben nur einen Kopf, für alle Mitarbeiter, wohlverstanden. Dieser Kopf muss zum Denken unter den Mitarbeitern herumgereicht werden. Manchmal handelt es sich bei der Sache auch gar nicht um den Kopf mit seiner Schwere, sondern nur um die viel leichteren Gedanken aus dem einzigen Kopf. Erzieherisch vorgemacht haben dies die drei Grauen, bei denen Perseus zu Besuch weilte. Sie besassen zusammen nur ein Auge und nur einen Zahn zur Sicherung ihrer Existenz. Auch sie liehen sich das eine Auge und den Zahn gegenseitig zum Gebrauch aus, reichten sie unter sich weiter je nach Bedarf und waren dann sofort machtlos, als Perseus ihnen beides weggenommen hatte...

Nr. 138 Der Philosoph Martin Heidegger erhellt durch seine Rektoratsrede, was es mit der Intelligenz auf sich hat: Jemand kann somit epochale philosophische Werke schreiben und gleichzeitig geistig so blind sein, dass er sich zum unbedachten Applausspender für die geistige Pest seiner Zeit machen kann.

Nr. 139 Es ist nicht die Frage, ob der Mensch eine Seele hat. Es ist auch nicht die Frage, ob und wie der Mensch überhaupt Träume hat. Niemand kann den andern seine Träume zeigen, so wie er sie träumen mag. Nur der, der träumt und sich danach noch erinnert, weiß es gewiss, wie seine Träume sind. Vielmehr ist es heute hingegen die Frage, ob der Mensch seine Träume finden kann. Und genauso ist es heute wieder die Frage ob der Mensch seine Seele findet.

Nr. 140 Wenn die Welt nur Maya ist, so ist auch das Denken mit den Mitteln dieser Welt - oder das Denken in dieser Welt als Teil dieser Welt - nur Maya. Erkenntnis, im Sinne der möglichen Erkenntnis, muss aber meist lange erstrebt und erworben werden. Diese Erfahrung macht vermutlich jedermann. Erkenntnis kann also nicht unter der Vorstellung, absolute Wahrheit und Klarheit sei nun eben geschaut und daher Erfahrung, einfach vorausgesetzt werden, ohne weitere Beweise - oder für uns unumstößliche Konventionen - zu haben. Denn Evidenz entsteht nicht aus sich selbst heraus ohne Objekte, die auch Gedanken sein können. Das bedeutet aber noch nicht, dass etwa Maya einfach nur Täuschung und damit falsch wäre. Es könnte sich auch um Unklarheit - und damit doch noch um die Möglichkeit von etwas Zutreffendem handeln. Was wir hier nicht haben können, ist die absolute Gewissheit. Wir stoßen an einen alten Fragekreis: Ist ein Traum für dich zur Realität geworden, ist die Realität vielleicht ein Traum - oder ist die Realität nie ein wirklicher Traum und ein Traum immer Realität, weil es vielleicht nur Realität und nie wirkliche Träume gibt?

Nr. 141 Wer kein Einkommen verdienen oder sich von keinem eigenen Vermögen ernähren kann, muss sich fortwährend bei anderen demütigen, um sich doch noch ein paar Münzen zu holen, zu pumpen, von denen er leben kann. Unsere Aufgabe als edle Menschen ist es daher, dafür zu sorgen, dass jeder Mensch ein Einkommen hat. Sonst sorgen wir wahrlich für die Demütigung unseres Nächsten.

Nr. 142 Je größer ein Begriff, desto kleiner sein ins Zentrum gesetzter Inhalt — ? Es mag manchmal so scheinen. Doch ist dies ein sprachlich gefasster, schnell entlassener Gedanke, wie mir scheint. Ist doch die Schärfe das angepasste Maß für einen Begriff, nicht seine erträumte Größe.

Nr. 143 Der Professor redet und redet. Ein Student ruft dazwischen: „Ich kaufe nichts!“ Die Antwort des Professors kommt sofort: „Ich verkaufe auch nichts. Ich vermiete nur! An der nächsten Prüfung werde ich alles in bearbeiteter Form zurückfordern! “

Nr. 144 Nichtverstandenes allgemeingültig und absolut zu beurteilen, darin ist wahre sektiererische Dummheit — oder auch Arroganz, gewachsen auf gleichem Boden. Nur einer wahren Sekte steht es zu, im Besitze aller Wahrheiten zu sein, alle Fragen beantwortet zu haben und Andersdenkende verteufeln zu dürfen — entgegen den Idealen der Toleranz, der Humanität, der Menschenwürde. Man lese doch einmal die Menschenrechte!

Nr. 145 Gebratene Herzen schmerzen.

Nr. 146 Feuer entzündet sich an Feuer. Geist entzündet sich an Geist — zu brennen seine eigene Spur.

Nr. 147 Wortetorte — von der „geist'gen“ Sorte.
Sprachliches Leiden- besser lass' es meiden.

Nr. 148 Wer nie arbeitet, macht auch nie eine Arbeit falsch. Wer bei der Arbeit nie einen Fehler macht, der wird normalerweise befördert. Wer befördert wird, wird Chef. Wer Chef ist, darf die Arbeit der andern beurteilen. Wer die Arbeit der andern noch nie selbst ausgeführt hat, kann diese aber nicht verstehen. So kommen die vielen verständnislosen Urteile zustande, über die man jeden zweiten wettern hört.

Nr. 149 Den Menschenrechten geht die Menschlichkeit voraus.
Wenn ihr Frieden wollt zwischen Staaten, Firmen, Gesellschaften, Kolleginnen und Kollegen,
dann sorgt zuerst für Menschlichkeit!

Nr. 150 Abstraktes Gericht abstrakt serviert, abstrakte Esswaren abstrakt gemalt — und trotzdem: Wenn's nicht bekommt, so gehört's in den Kompost.

Nr. 151 Der Mensch an der Spitze seines Sprosses kann singen. Manchmal aber unterdrückt er dies, um es den Tieren mit langem Schwanz gleichzutun. Oder auch weil er von seinesgleichen selbst zu einem tierartigen Wesen heruntergewürdigt worden ist, nun zu tierischer Würde gekommen, wahrnehmend das für diese reklamierte Recht, alles, jeden und jedes fressen zu dürfen.

Nr. 152 Die Moral ist es, was über allem den Menschen über das Tier erhebt. Jenes hegt nicht und pflegt nicht Kranke, Krüppel oder mongoloide Artgenossen mit hingebungsvollster Liebe. Tierisch, gar zur Maschine entartet wird der Mensch, wenn ihm die Einsicht in die Notwendigkeit der Moral abhanden gekommen ist oder verschlossen bleibt.

Nr. 153 Wenn eine Republik oder eine Demokratie im Namen aller ihre Gesetze als Gesamtes so ausprägt, dass nur noch ein Teil der Menschen dieser aller davon einen Nutzen haben, so hat diese Republik oder Demokratie sich selbst zur Schande gemacht, denn sie belügt und betrügt damit sich selbst, indem sie ihren eigenen Namen beschmutzt. Die betreffenden Gesetze können daher nicht mehr im Namen aller gültig sein. Das bedeutet, dass diese Republik oder diese Demokratie ihre Gesetze derart abändern muss, dass der Stein des Anstoßes verschwindet. Das Problem taucht speziell in einer Gesellschaft eines solchen Staates auf, wo die Randbedingungen für die bezahlte Arbeit und davon abhängig die Lebensgrundlagen so eingerichtet sind, dass nicht mehr alle davon einen gleich würdigen Nutzen haben. Gesetze kann man immer ändern. Der schmerzenerregende Augenblick jedoch trifft die Geschichte eines Menschen unabänderlich.

Nr. 154 Kritik der Kunstschulästhetikkritik:
Auf Kunstschulen passiert es einem aus institutionell gewollten Gründen oft, dass man eine Zuchtform von Ästhetik indoktriniert bekommt. Dabei begegnet einem die Indoktrination meist verpackt unter der Tarnkappe einer scheinbar ausgewogenen Expertenkritik. Ausgesuchte Experten liefern die Rechtfertigung der befohlenen Sicht. Aussuche, Auslese bedeutet Parteibildung. Man wird beglückt durch das Urteil aus der Sicht der institutionseigenen Partei.
Kunstästhetik tafelt hier am Tische der befohlenen Volkspartei: Volkskunstästhetik! Oder ander Tafel der befohlenen Einheitspartei: Einheitsbreiästhetik! Wehe dem, der sich widersetzt! Sogleich ist er ausgemustert — bis ihn die Geschichte nach langer Zeit vielleicht einmal wieder findet... Oder bis sich ein gutmütiges Herz seiner erbarmt und ihn wieder dahin führt, wo sein Platz sein müsste — aus der Sicht eines anderen Experten — vielleicht aber diesmal auch nur aus der Sicht eines fühlenden Wesens.

Nr. 155 Unschön muss nicht falsch bedeuten.
Zuviel Seich kann einen auch umseichen.
Lass es an dir runter laufen.
Es wird schon trocknen!
Nur etwas Geruch wird gewiss bleiben, bis...
Dafür wäscht man sich auch jeden Tag.
— Andererseits, Waschtag:
Wer sich jeden Tag waschen muss, der...

Nr. 156 Allgemeiner Fall: Das Urteil sagt oft mehr über den Beurteilenden aus als über den Beurteilten. Dann der besondere Fall: Falls eine Skala verwendet wird, so sagt eine Note entsprechend oft mehr über die Skala aus als über den Benoteten...

Nr. 157 Wenn der Beste einer Klasse austritt, so werden alle weniger guten besser, denn sie rücken alle einen Rang vor. Wenn der Schlechteste austritt, so wird der alte Zweitschlechteste der neue Schlechteste... Eine Klasse, die alleine nach der Idee des Besserwerdens handelt, wird daher immer den Besten ausstoßen, den Schlechtesten dagegen schützen. Das geht eventuell solange, bis es in der Klasse nur noch zwei gibt, den stärkeren Besten und den schwächeren Schlechtesten. Ist aber der Bessere schwächer, so könnte es zu einer Vereinbarung kommen... Daher ist der Gewinner in einer solchen Klasse immer der Stärkere und nicht unbedingt der Besserem, wie die Politik zu lehren vermag...

Nr. 158 Demokratie muss sich selbst am Leben erhalten - oder sie stirbt.

Nr. 159 Am Stammtisch notiert:
„Das ist der große Wurf der Ausbildungsindustrie: Das Credo der lebenslangen Ausbildung! Man hat nun die Schulen so schlecht gemacht, dass jedermann sich ein Leben lang weiterbilden muss, um dann am Lebensende auf den Stand endlich zu kommen, wo früher die Hochschulreife erteilt worden ist.“
(Stammtischgerede, Niveaumessung 1)

Nr. 160 Am Stammtisch notiert:
„Nun habe ich drei Jahre Französischunterricht genossen, bin mit dem Subjonctif traktiert worden, kam dann nach Paris und konnte damit nicht einmal ein Bier bestellen!“
(Stammtischgerede, Niveaumessung 2)

Nr. 161 Am Stammtisch notiert:
„Auf die Schule könnte man glatt verzichten. Sie hat nur noch die Funktion eines Hütedienstes. Man braucht nicht mehr lesen zu lernen, denn man hat ja heute Sprachausgabe. Schreiben braucht man auch nicht mehr zu können, denn es gibt schließlich Spracheingabe. Und für das Rechnen hat man den Rechner. Die großen Kulturleistungen sind überflüssig geworden. Und ebenso die kleinen: Geographie lernt man besser auf Reisen, für das Singen hat man CDs, Geschichte kann man in Fernsehen konsumieren, Naturwissenschaften auch. Und hast du schon irgendwo Religion brauchen können? — Die Fußballregeln braucht man dagegen jeden Sonntag, als Zuschauer. Und die Regeln lernt man gleich an Ort! Und überhaupt, und Hut über Häupter, sollte man sich gleich nach der Geburt pensionieren lassen wie jene, deren Job es ist, Pensionen einzustreichen. . . “
(Stammtischgerede, Niveaumessung 3)

Nr. 162 Am Stammtisch notiert:
„Da hat doch einer geschrieben, dass er beim Jassen mehr denken gelernt hat als im Lateinunterricht. Und dann ist er noch Zahnarzt geworden! — Hier, schau mal wie der Rechnungen schreiben kann!“
(Stammtischgerede, Niveaumessung 4)

Nr. 163 Am Stammtisch notiert:
„Hast du dir schon mal beim Denken zugeschaut? — Und was hat dein Denken dann auf dich für einen Eindruck hinterlassen? — Wie hast du es empfunden? Wie hast du es wahrgenommen? Wie kannst du beweisen, dass deine Gedanken überhaupt von dir stammen? - Oder dass es sie überhaupt gibt?“
(Stammtischgerede, Niveaumessung 5)

Nr. 164 Am Stammtisch notiert:
„Träume sind nur übles Gerede. Träume gibt es doch nicht! Was, du glaubst, es gäbe sie doch? Dann zeig mir doch mal so einen Traum! Zeig, her damit! — Ist er etwa rot mit einem weißen Kreuz, so wie ein rechteckiger helvetischer Verstand?“
(Stammtischgerede, Niveaumessung 6)

Nr. 165 Am Stammtisch notiert:
„Was er sich beim letzten Atemzug denken werde, das hat er sich der Held erst beim zweitletzten Atemzug gefragt. Heldentum hat oft mit einer Überentwicklung der Muskeln auf Kosten anderer Organe einher. Für alles reicht es selten.“
(Stammtischgerede, Niveaumessung 7)

Nr. 166 Am Stammtisch notiert:
„Am Ende jener Strasse nahm er die Abzweigung nach links. Diejenige nach rechts hätte schnurgerade ins Paradies geführt.“
(Stammtischgerede)

Nr. 167 Am Stammtisch notiert:
„Mein kleiner Sohn hat mich gefragt: Du Papi, wie kann es sein, dass es bis zum Paradies unendlich weit ist und dass aber die Hälfte der Grosseltern schon dort angekommen sind?“
(Stammtischgerede)

Nr. 168 Am Stammtisch notiert:
„Mein kleiner Sohn hat mich gefragt: Du Papi, wird der jüngste Tag später auch einmal älter? Und wenn er wie jeder Tag einmal vergangen sein wird, kommt dann ein noch jüngerer? Und wenn die Tage nur so langsam vorbeifliegen: Was kann dann schneller fliegen, ein Engel oder eine Rakete? Und überhaupt, fahren die Engel oder fliegen sie? Wie ist denn Christus an Auffahrt in den Himmel gefahren?“
(Stammtischgerede)

Nr. 169 Gefährlicher als eine Bombe ist die freigelassene Theorie zur Bombe. Gefährlicher als die freigelassene Theorie zur Bombe ist ein Kopf, beschickt mit verluderter Ethik, in dem die Theorie zur Bombe ganz alleine im Stillen in unethischer Absicht entstehen konnte. Die Freiheit des Denkens bedarf der Verantwortung im Denken, damit die Welt nicht in Stücke gerissen wird.
Verantwortung aber entsteht in der Gemeinschaft. Sie bedarf unserer Pflege als höchstes Gut. Das impliziert die Forderung nach der Pflege der Gemeinschaft.

Nr. 170 Was ist der gesellschaftliche Nutzen eines Hochschultitels, welcher bloß über die Kenntnisse nach einer traditionellen Meisterlehre ausweist, jedoch mit keiner Bildung verbunden ist, mittels der sich eine Gesellschaft bilden könnte? Es ist der Krieg gegen die Grundlagen der Idee der Demokratie, der hier tobt.

Nr. 171 Eine zu allgemeine Aussage kann bald zur Lüge werden. So sagte etwa Peter, nachdem er sein Schweigen brach: „Nein, ich sage nichts! Ich sage laut, dass ich nichts sage. Nur das sage ich. Ich sage, dass ich sage, dass ich nichts sage. Dazu präzisiere ich, dass ich dabei immer noch nichts sage. Ich sage somit, dass ich nichts sage und dass ich sage, dass ich nichts sage. Und und. . . ! All das sage ich klar, indem ich das sehr laut sage!“ — So sprach Peter. Sagte Peter damit nichts — oder sagt er etwa lauthals unglaublich viel? — Hat Peter damit gelogen?

Nr. 172 Die Veränderung der Welt

(Trivium und Quadrivium)

• Was die Welt seit der Aufklärung so rasant nachhaltig wirklich verändert hat und weiter verändert, ist nicht eine Ideologie.
• Es ist die Mathematik hinter den Wissenschaften — wenn auch manch ein Mensch mangels Erwerb von Einsicht das nicht verstehen kann.
• Nur die gigantischsten Idioten und die böswilligsten Unterjocher in allen Völkern plädieren daher für Abschaffung von Mathematik in einer Ausbildung.

• Eine Diskussion der Extrempositionen? Ein Gegenargument in Frageform, den Faden weiter spinnend bis an die Sicht–erweiternden Grenzen der Vernunft:
• Wo liegt dann der Sinngewinn des Unterrichts im nasalen Miauen für den Hund Bello aus Bayern?
• Also Mathematikunterricht auch für den im Zoo internierten tanzenden Eisbären - vielleicht beim Großviehpsychiater?
• Dann die Anschlussfrage: Was bring dem Staat die Bildung für das breite Volk - außer Kosten sowie neue Forderungen der Untertanen — vielleicht nach Freiheit?

(Gebadet im Ausfluss einer Tageszeitung)

Nr. 173 Über den Wirtschaftspöbel

Überlasse dem Wirtschaftspöbel die todbringende Arbeitswut, die Einkaufswut, die Raffgier, das unedle, alle Maße übersteigende Fressen mit seinem Besudeln unsrer Mutter Erde. Edle Menschen bedürfen nur wenig Material um der Welt ihren Geist zu bringen. Der Unedle dagegen muss sich mit dem als höher gehaltene Fremden schmücken, um sich fühlend selbst zu erhöhen. Denn ohne das Fremde ist er sich ein Nichts, weil er sich noch nicht kennt, sich noch nicht wahrnehmen kann. Er ist gekommen sich erst entdecken zu lernen, den langen Weg vom Fremden zu sich selbst zu gehen. Daher muss er schicksalhaft seinen fremden Schmuck verderben sehen.

Nr. 174 Rahmen des Glücks

Wie kann jemand glücklich sein, wenn er ständig an sich nur denkt?
Er sieht dann alles was ihm noch fehlt. Das mindert seinen Stolz.
Denkt er an seine rühmlichen Taten für die andern, so sieht er, was er schon gegeben hat.
Das mehrt seinen Stolz.
Wie kann da Abgrenzung, damit unlösbar verbunden die Eingrenzung, ihn glücklich machen?
Denn sich eingrenzen bedeutet sich in ein Gefängnis einschließen, ausgrenzen von den Nächsten.
Grenz dich nicht aus! Öffne mit Vorsicht dein Haus! Das Glück bleibt dann nicht aus!

Nr. 175 Bewusstsein

Um seine seelischen Qualitäten im Bewusstsein zu haben, musst du sie benennen können.
Denn wo für natürliche Gegebenheiten Begriffe fehlen, nimmt der Teufel seinen Platz rasch ein.
Du brauchst erst einmal Worte für die Beziehungen zwischen deinen seelischen Qualitäten.
Und du brauchst Namen für ihre Wirkungen, bevor du damit wortlos umgehen lernen kannst.
Erst eine innere Schau der im Bewusstsein gefassten Qualitäten macht die Worte dann überflüssig, worauf ein höheres Begreifen bauen kann.
Was sind also die Namen deiner seelischen Qualitäten? Für was und für wen waren sie nützlich?
Oder kommst du auch ohne durchs Leben, so etwa wie eine blinde Kuh auf dem Gang zur unerwarteten Metzgerei?
Nur wer den Schlächter erwartet, kann ihm ausweichen.

Nr. 176 Das Leid bringende Böse

Das Leid bringende Böse quillt aus der Kraftlosigkeit
— im Halten des Gleichgewichts.
So auch aus dem Mangel an Erkenntnisfähigkeit der Konsequenzen, der Achtung, Rücksichtnahme, des Respekt vor den Grenzen.
Das gewollt Böse sprießt aus dem fehlgeleiteten Willen, ein Gleichgewicht und die Erkenntnisfähigkeit zu missachten, zu verachten.
Das gleicht der Bewunderung und Vergötterung eines Müllhaufens.

Nr. 177 Die einen sehen die schlimmsten Feinde von Wahrheit in jenen, welche mittels weniger Gedanken ein abschließendes Weltgebäude aufgebaut haben.
Lasst es jenen wohl damit sein, solange sie andere nicht bedrängen.
Habt Mitleid! Übt Toleranz! Das Gegenteil ist schwach!
Das von den einen verursachte Übel lässt sich nicht durch ein noch größeres Übel der andern eliminieren.
Denn das erzeugt nur Hass statt Frieden.

Nr. 178 Im Bild? Im Bild drin stehen? Oder von vor dem Bild aus hinsehen? Von hinter dem Bild her betrachtet? Das Bild von oben verachtet? Oder unter dem Bild hervorgeguckt? Neben dem Bild so so glotzen? Von links oder rechts ist das recht? — Und dann noch extrem? Mit einer Zigarre im Maul durch den Qualm hin zuschaun? Dann darauf was grunzen? — Drauf brru. . . !

Nr. 179 Hast du deinen Guru auch im Internet gefunden? — Elektronisch gebunden?

Nr. 180 Das Saupack produziert immer da, wo es am billigsten ist. Es schaut nicht auf den kulturellen Mehrwert!

Nr. 181 Kunst erleben wir in uns. — Kitsch und Schrott bleibt draussen.

Nr. 182 Frage nicht was Kunst sei. Frage besser, was Kunst uns sein soll.

Nr. 183 Kunst hat eine Aufgabe: Weltanschauung zu lehren. Nicht etwa Verstand uns verwehren — oder die Gefühle uns leeren. Wer schon zu intelligent ist, braucht keine Belehrung mehr. Man kann auch platzen von der Fülle der eigenen Intelligenz. Einige behelfen sich mit einem Sprengstoffgürtel.

Nr. 184 Schlechte Kunst: Nur Abbild einer irdischen Sache. Nur Ausdruck eines Höheren. Nur Reduktion auf Scherben, Schrott, Geräusch, Getäusch.

Nr. 185 Kunst: Geist im Materialgewand? — Oder Material mit einem Gewand aus Geist? — Wie will einer dann das Gewand sehen, wenn ihm das Organ dazu fehlt?

Nr. 186 Dem Material eine Seele einhauchen — den Göttern abgeschaut.

Nr. 187 Sicher, Josef, jeder Mensch ist ein Künstler. Doch nur wenig von dem was er produziert, scheint mir Kunst.

Nr. 188 Willst du mehr über das Lustprinzip erfahren, so studiere Epikur.
Willst du dann mehr über die Grenzen deiner Handlungsmöglichkeiten ertasten, so studiere jedoch Epiktet.
Mit ihm ertrage und entsage.
Willst du schließlich leben lernen und so mehr über deine Zeit wissen, so studiere Seneca.
Möchtest du aber sterben lernen, so lerne bei Sokrates — wie auch bei jenem,

der es im Wissen um das Ausmaß mit sich geschehen ließ.
Denn geschehen wird es auch dir einmal dennoch doch. —
Mit einer Wissensstütze bist du dann nicht so alleine.
Erst dort kannst du ermessen, wie viel dir noch zur Weisheit fehlt.
Sie rollt - die Zeit — sie rollt.
Dann zollt der Mensch — das er dann zollt...

Nr. 189 In Olympia hat man den obersten Gott mit Spielen in Frieden geehrt.
Alle Kriege mussten dazu ruhen.
Ein Stadion wie das in Olympia wird daher zur Perversion des olympischen Gedankens, wenn es für die Zurschaustellung von Hinrichtungen benutzt wird.
Kein Ort der Erde ist in der Folge derart pervers wie das Kolosseum in Rom — und ...

Nr. 190 Was unterscheidet den Kannibalen von jenem,
der einen Hingerichteten noch ausschlachtet,
um dann die so sich angeeigneten Organe zu hohen Preisen verkaufen zu können?
Hat der Henker dem Hingerichteten die Organe erschaffen?

Nr. 191 Wenn die Bürger von Seichheim alle Konformisten sind
und die Bürger von Scheißhausen auch alle Konformisten sind,
wenn diese und jene dann zu verschiedenen Parteien gehören,
oder sie zu verschiedenen Sekten gehören, was geschieht dann?
— Was geschieht? — Ja, dann gäb's Krieg! —

Nr. 192 Wenn ein sehr intelligenter Mensch mit all seiner sehr grossen Intelligenz eine Sache verteidigt und ein anderer, ebenfalls sehr intelligenter Mensch mit all seiner sehr grossen Intelligenz exakt das Gegenteil der Sache verteidigt, und beiden scheinen dann recht zu haben, was nützt dann all die Intelligenz zur Auffindung der Wahrheit? — Nehmen wir an, es gäbe ein Wahrheit, wie das z.B. manchmal bei theologischen Fragen behauptet wird. Dann kann man als logischen Schluss aus den Verteidigungsreden nur eine Alternative ableiten: Entweder ist Intelligenz etwas Saudummes wie auch die Behandlung der diskutierten Sache etwas Saudummes ist im Vergleich zur Wahrheit, die Intelligenz reicht dann eben nicht hin — nicht hin zu dieser Sache. Oder die Wahrheit liegt hier nicht drin, nicht drin in der Sache. Es handelt sich dann nur um eine vermeintliche oder befohlene Wahrheit, keine also, von der man sich an Fakten mit reinem Gewissen überzeugen könnte. Es wäre statt einer Wahrheit dann eine Überheblichkeit.

Nr. 193 Das Denken ist unendlich, da in ihm Unendliches Platz findet. Es kann die Gerade begreifen, welche das Universum sprengt! Die Gerade hat Platz im Geiste. Hat der Geist wohl Platz in meinem Kopf im Universum drin? — Ob, heimlichst, denk ich, dass ich spinn?

Nr. 194 Exakte Wissenschaften:
Die Methoden der exakten Wissenschaften, voran die der exakten Naturwissenschaften, sind reduktionistisch. Sie reduzieren die Erkenntnisse auf das Wesentliche, auf mathematische Beziehungen, auf Mathematik. Sie abstrahieren von ihrem individuellen Wesen auf das Wesentliche, das Mathematische, also auf ein Geistiges, Minimales. Die Grenze davon ist der Rückzug auf ein Nichts im Ideellen als Bild vom Realen. Das Grenzobjekt des Wesentlichen ist daher ein Nichts. Das Gegenteil davon ist ein Alles, das Konkrete, das nicht Wesentliche, das Unwesentliche. Alles Erscheinende scheint daher unwesentlich zu sein. Es besitzt keine eigene Potenz. Es hat seine Berechtigung in der Abgrenzung des Wesentlichen. Alle Potenz scheint daher in einem realen Nichts zu liegen, in geistigen, abstrakten Realitäten oder Objekten, welche alles ausmachen. Ihnen aber gehört selten unsere Liebe. Unsere Liebe gehört dem Alltäglichen, dem Persönlichen, dem Realen, also dem Unwesentlichen. Gerade deshalb aber wird uns das Unwesentliche so enorm wesentlich. Das Nichts des Wesentlichen wird uns zum Wesentlichen im Nichts.

Nr. 195 Feminismus ein Muss? Noch sind die Männer herrlich und die Damen dämlich. Das kann nicht ändern, es ist gottgewollt. Denn Gott ist männlich, es heisst ja nicht „die Gott“. Und seinen Namen soll man nicht aussprechen. Der ist göttlich. So steht es geschrieben, meine Lieben. Er soll vom Menschen gar nicht auf die Lippen genommen werden. Ja. Männer tragen Verantwortung und damit den Planeten. — Wohin sie ihn tragen? Bitte nicht fragen. Keine Sorgen, das sehen wir morgen. — Wie man das verstehen soll: Wer Verantwortung trägt, hat auch Feinde. Wäre es anders, so hätten die damals statt den Christus die Maria ans Kreuz geschlagen. Das kann man wohl sagen. Und weil's nicht so war, so platzt mir der Kragen, wenn ich zum Schluss nochmals Feminismus hören muss. — Doch was täten wir ohne die Damen, wir armen Männerkenner, kalt und nichts in unseren Armen? So tragen wir eben die Schuld am nächsten Tumult.

Nr. 196 In einem Hühnerhof, wo nur gehackt wird, gibt es zerschlagene Eier, die man dann überall findet.

Nr. 197 Kultur entsteht nicht im Hühnerhof aus sich selbst heraus, sondern muss eingebracht werden von Leuten, die selbst wissen, um was es dabei geht und was ein grosses Team von einem wilden Haufen von Eigenbrötlern unterscheidet.

Nr. 198 Man sollte die Perlen, welche man hat, endlich mal reinigen und zum Glänzen bringen.

Nr. 199 Alleine blöd:
Man ist selten alleine blöd — öd aber allemal schon.

Nr. 200 Kein Wille — kein Weg:
Nur wo kein Wille ist, ist kein Weg.— Ist das so? —
Hat der Zufall nicht die Beliebigkeit für alle Fälle immer schon vorausgesetzt?
Das Beliebige des Seienden? — An der Stelle des Gewollten des Wollenden?

Nr. 201 Immer alles planen?
Wo das Leben seine Wege selbst sich nimmt, da kann man nicht immer alles planen.
Sicher sind nur der Zweifel und dass die Zeit fließt. Womit das leibliche Ende sicher ist.
Bloß die personifizierte Überheblichkeit oder der Unverstand meinen, dass alles planbar sei.
Die Weisheit der Stoa dagegen lehrt, dass man jene Dinge planen soll, die auch planbar sind.
Und wegen den andern Dingen, welche uns vorgegeben sind, sollen wir keine emotionale Energie vergeuden.

Nr. 202 Zerstörung:
Diese Gesellschaft will die Zerstörung der Familie insgeheim, denn das Außenskelett muss überall weg als Hindernis zu Freiheit. Leider destruktive Freiheit nicht konstruktive, denn um die konstruktive Freiheit denken zu können, ist das Denken notwendig. Und das Innenskelett der Gesellschaft ist auch noch nicht da...

Nr. 203 Was wichtiger ist:
Wichtiger als seine Hüllenstrukturen ist das Ich.

Nr. 204 Machbarkeit:
Lernen und Interesse kann man nicht machen.
Lernen und Interesse müssen sich ereignen.

Nr. 205 Die Basis des Menschen:
Verbundensein und wachsen wollen sind die impliziten Grundlagen des Menschen.

Nr. 206 Reibungsverluste in den Teams und Strukturen:
Der Wohlstand könnte dann noch steigen, wenn die psycho-sozialen Reibungsverluste in den Teams uns Strukturen eliminiert werden könnten. Man müsste die Ellenbogen verbieten und das einfühlende Zuhören und Verstehen gesetzlich zur Pflicht erklären können. Noch schlimmer sind die Hierarchien, die durch Intelligenz von unten immer ausgebremst werden...

Nr. 207 Archetypen sind urbildhafte Vorstellungsmuster, die psychische Struktur dominierend, sind unbewusst wirkende Faktoren, das Bewustsein vorauskonfigurierend, erfahrbar in Träumen, Visionen, in Kunst. Auch begegnet man ihnen in Mythen, in Märchen, im Religiösen, in der Dramaturgie und in vielen Wissenschaftszweigen. Für einem selber gebärten sie sich wie Appetit in uns, die, wenn sie nichts zum Fressen bekommen, zu knurren beginnen. Sie können das Bewusstsein mit Unbewusstem überschwemmen, so dein Gleichgewicht stören, aber mittels manifestierter Widerstände dein Gleichgewicht auch schützen. Mit ihnen ist man beschäftigt, ohne dass dazu ein Wille notwendig wäre. Unbewusst sind sie gewollt weil, wohlan — getan.

Nr. 208 Enttäuschungen oder Prüfungen sind wie Säure, die zerfressen. Was bleibt ist das uns edle Material, das uns rein Erscheinende. Dies lässt sich durch Säure nicht vernichten, sondern im Gegenteil: Es wird herausschält.

Nr. 209 Verfluche nicht die Steine, auf denen du läufst. Besser ist es, sie zu meiden.

Nr. 210 Rasiere dich im Spiegel, jedoch rasiere nicht den Spiegel.

Nr. 211 Mehr kann gut sein, ist aber nicht immer besser.

Nr. 212 Die Ratio alleine nährt die Seele nicht. Sie stillt aber ihren Durst nach Klarheit.

Nr. 213 Die vermeintlich hohe Intelligenzleistung, sich selber überflüssig zu machen:
In vielen, vornehmlich technischen Berufsgattungen benutzen die dort Tätigen ihr Gehirn auf besonders beachtenswerte Weise: Sie verstehen es, sich durch die Beihilfe des Computers ein bequemes Berufsleben einzurichten, worauf sie dann rasch beginnen zu verblöden. Ihr Fernziel haben sie dann erreicht, wenn sie sich nur noch auf den Computer, nicht aber mehr auf ihren Verstand stützen dürfen oder können, welcher bald nichts mehr taugt. Denn sie werden so von jedem Training ferngehalten. Der Computer ist schneller. Ganz überflüssig sind diese Leute dann geworden, wenn der Computer sie einmal nicht mehr gebrauchen kann. Denn schon bald wird er intelligenter geworden sein als ihre Benutzer, welche ihn dazu unausweichlich nötigen. Dann werden diese erfahren, dass ihrem Herrn, dem Computer, die Moral zur Behandlung der neuen Untertanen kein Begriff ist, den jener nach menschlichen Wertmassstäben zu handhaben programmiert wäre. Denn die Ebene des auf ein moralisches Werturteil gestützten Willens ist dem neuen Herrn nicht zugänglich. Sie haben es jetzt geschafft, sich selbst überflüssig zu machen. Mehr noch: Sie überlassen Entscheidungen in Bereichen, in denen immer wieder menschliche Erfahrung notwendig ist um unvorhergesehene Situationen beurteilen zu können, gedankenlos einer Maschine, die auf dem Intelligenzniveau eines endlichen Programms entscheidet. Damit ist das Ende der Vernunft und die Herrschaft der programmbedingten Intelligenz besiegelt: Das Zeitalter der Dummheit kann wieder beginnen!

Nr. 214 In der Schule kann jemand in einem Fach oft drei Arten von Lernen oder Lernenden ausmachen:

(a) Die Menschen der ersten Art lernen, wie sie aus Büchern und dergleichen selbst für sich effizient lernen können. Darauf tun sie das auch. Sie üben so die Selbstständigkeit. Es sind die Intelligenten des Faches.

(b) Die Menschen der zweiten Art lernen geradewegs das, was immer so von der Lehrperson vorgegeben wird. Das tun sie sogar möglichst gut. Dies sind die Mittelmässigen und die Angepassten des Faches. Mehr als das Fach lernen und üben Sie die Rolle des Schülers.

(c) Die Menschen der dritten Art, welche selten aufpassen oder selten aufmerksam sind, selten sich am Geschehen beteiligen, lernen nur wie sie die Lehrperson oder das System betrügen oder gar beleidigen können. Das sind die Dümmsten des Faches. Sie finden später meist ihr Glück dann anderswo, nicht in diesem Fach, in das sie hier ohne viel Liebe gekommen sind.

Nr. 215 Philosophie einmal anders: Hell und dunkel

Philosophie zu betreiben ist ein Intelligenzproblem,
nach oben und nach unten.
Wer sein Hirn nicht entwickelt wollte, hat hier nichts zu suchen.
Gewiss, mancher tummelt sich da,
der nicht dazu seine Möglichkeiten bereitet hat.
Man kommt mit einem unentwickelten Hirn zur Welt.
Was man daraus macht,
liegt mitzubestimmen in unserer Entscheidungsfreiheit.
Philosophie ist aber auch ein Problem von Dummheit,
denn viele der dort gestellten Fragen sind absurd.
Weil sie auf sprachliche Konstruktionen gebaut sind,
die man meist mit keiner allgemein erfahrbaren Intention verbinden kann.
Allgemein erfahrbar meint,
dass man sein Hirn dafür in der Regel zu entwickeln weiß —
oder mindestens im Bewusstsein lebt,
was für die Gewinnung von Erfahrbarkeit zu tun wäre.

Nr. 216 Der Tode, der Schreck und die Angst

Sokrates vernahm vom Orakel zu Delphi,
dass kein weiserer sei unter der Sonne.
Einen Ehrlichern, Wahrheitsliebenderen
konnte man wohl damals nur schwer finden.
Weisheit muss somit mit Liebe zu Wahrheit verbunden sein.
Wäre der Tod etwas Schreckliches,
so hätte Sokrates vor ihm Angst haben müssen.
Doch Sokrates hatte keine Angst vor dem Tode,
wie man sehen und auch von Sokrates vernehmen konnte.
Daher kann der Tod nichts Schreckliches sein.
Weil wir uns von einem Weiseren, Vorangegangenen,
belehren lassen sollten.
Die Angst vor dem Tod ist nur in unseren Köpfen.
Nachher existiert sie nicht mehr im Kopf —
denn der Tod ist dann nichts Unbekanntes
und auch nichts noch zu Durchlebendes mehr.
So lehrt und Epiktet.
Aber vorher schickt uns der Teufel die Angst —
damit wir zu seiner Freude verzweifeln mögen!
Denn jener liebt das Leiden - insbesondere dein Leiden.
Man kann nun nicht an den Teufel glauben wollen.
Aber an das Leiden glauben muss man,
denn man kann es bei sich und den andern sehr wohl sehen!
Zu was kann das nützlich sein?

Nr. 217 Stirbt der Mensch,
so lebt er doch noch weiter in den Köpfen der andern.
In der Erinnerung eines manchen.
Bis dann einmal der Letzte stirbt.
Was wird wohl dann?

Nr. 218 Das Leben ist ein Kampf gegen die Dummheit.
Diese wuchert in Form der Nicht–Vollendung nach dem Maß des Menschen,
also in Form eines defekten Seins.
Das kann als Krankheit erfahren werden.
Damit bedeutet „andern Gutes tun“ die Dummheit heilen.
Recht auf Bildung wird so zum Recht auf Heilung der Dummheit.
Ein Recht auf Pflege der Dummheit
wäre dann nur in einer kranken Gesellschaft denkbar.
Doch was genau ist Dummheit?

Nr. 219 Zum Sinn des Lebens

Wertvoller als nach Wollust zu streben — oder danach den Staat zu regieren,
scheint das Streben des selbstlosen Lehrers:
Jungen Menschen die einmal gefundenen weisen Ansichten näher zu bringen,
damit viele von ihnen rechtsgemäß handlungs– oder regierungsfähig werden.
Darin liegt der Sinn der Philosophie —
und nicht etwa darin, mit ihr Geld zu verdienen,
wie dies die Sophisten taten und tun
und es Politiker oft gängelnd so haben wollen.
Ja — der ganze und höchste Sinn des Lebens ist darin zu finden,
andern den Weg zur Errichtung einer besseren Gesellschaft zu zeigen.
Damit möglichst viele in einer besseren Welt ohne soviel Leiden leben
und selber weiser, aufrichtiger wie auch wahrer, erkennender,
damit freier sowie edler als Menschen werden können.
Hier west ein Beitrag, den wir dem Menschen leisten sollen.
Als Dank für unser Dasein, das wir geschenkt bekommen haben,
dass es nicht zum Diebesgut verkommen möge.

(Auf Sokrates Spuren durch Xenophons Vermittlung)

Nr. 220 Was, er hat seine Eltern betrogen?
Hat er sein Dasein wohl gestohlen?

Nr. 221 Ein lebendiger Esel ist mehr wert als ein toter Philosoph (angeblich römisch, nach Mark Aurel). Heut müsste man sagen: Ein toter Philosoph ist mehr wert als ein dummer Philosoph. Weil zweifellos viele Philosophen nur einseitig intelligent, also anderswo dumm oder überhaupt dumm sind, wäre damit ein lebendiger Esel ist mehr wert als einer der vielen Philosophen. Darf man das laut so sagen?

Nr. 222 Manager, Finanzkrisen, Firmenpleiten, Verantwortung

Die Unfähigkeit langfristig Verantwortung zu tragen versteckt sich hinter der Fähigkeit,kurzfristig große Gewinne zu buchhalterisch auszuweisen. Damit verbunden die Gewinne für sich selbst. Wie Finanzkrisen und Firmenpleiten beweisen, geschieht dies dort mit der Konsequenz eines langfristigen Ruins. Müsste man nicht die Manager per Gesetzesparagraphen auf langfristige Verantwortung verpflichten, etwa nach dem Motto: „Beteiligung nicht nur an Gewinn, sondern auch an Verderben, abzuarbeiten unter Freiheitsentzug mit zusätzlicher Ahndung der praktizierten Verantwortungslosigkeit?“

(In den Spuren von Peter Noll und Jeanne Hersch)

Nr. 223 Gier und die Managerkrankheiten

Der Weg der Gier führt praktisch immer in den Tunnel des Ruins, wenn manchmal auch erst spät. Das lehren uns die Beispiele. Gier ist blind. Vor allem im Treten mit schmutzigen Füssen auf den Geist der Vernunft. Gier nährt sich aus fehlgeleiteter Huldigung an das kranke Ego. Gier tötet die Achtung vor dem Nächsten - tötet die Menschenliebe. Gier entwest den sozialen Kern des Menschen und trennt ihn so von der zivilisierten Menschheit. Gier finden wir unter den Managerkrankheiten.

Nr. 224 Zuschauer und Anglotzer des Weltgeschehens:

Wenn es das größte Gut ist es, sich über die Tugend unterhalten zu können, dann ist das größte Übel wohl die Blindheit für die Tugend — im Verein mit der Dummheit.

Nr. 225 Guter Führer? — Die Akzeptanz als Entscheidungsstelle und als Vorbild

Ein guter Führer kann jemand nicht werden, indem er eine politische Wahl gewinnt und sich dann deswegen beklatschen lässt, obwohl dieses Affengehabe verbreitet ist. Auch kann er seine Kompetenz nicht dadurch mehren, indem er seine Aufgabe delegiert, sich darum also direkt nicht kümmert, sich nur vertreten lässt, seine Verantwortung abschiebt. Ein guter Führer, dem andere dann aus ihrer Achtung heraus folgen, wird jemand nur, wenn er an sich selbst ununterbrochen arbeitet um sein Können auf neue Situationen auszudehnen. Die Substanz eines Führers liegt in seinen Qualitäten, die den Seinen zum Gewinn werden, nicht in seiner Bereicherungsfähigkeit an den ihm Anvertrauten. Andernfalls ist ihm, wie üblich, deren Verachtung gewiss.

Nr. 226 Zu Kants Fragen noch etwas sagen

„Was, wie, kann ich wissen?“
„Was soll ich tun, lassen?“
„Was darf ich hoffen?“
„Was ist der Mensch?“
So fragt Kant.
„Wer bin ich Mensch - unter den Menschen?“ — ist damit verwandt.
So zeig mir einsichtig Dinge, die ich wissen kann!
So sag mir überzeugend, was ich tun soll!
Und eröffne mir eine helle Sicht, nach der ich Hoffnung nehmen mag.
Dann erhell mir dasjenige, das genau mich unter allen Menschen ausmacht.
...
Am besten kann ich wohl die fünfte Frage beantworten.
Ich kenne Dinge, welche an mir Besonderheiten sind — und vielleicht die andern nicht auszeichnen.
Vermuten kann ich die, messen auch, doch niemals beweisen,
denn es ist nicht das Messbare, nachdem ich frage.
Oder vielleicht kann ich diese letzte Frage auch am schlechtesten beantworten.

Nr. 227 Was man sich so über die Philosophen erzählt

Sokrates glaubte zu wissen: „Ich weiß, dass ich nichts weiß.“
— So wird er zitiert. Sokrates ist gestorben - worden.
Aristoteles gab zum besten: „Der Mensch strebt nach Glück.“
— So wird er zitiert. Aristoteles ist gestorben.
Francis Bacon fraß in sich ein und gab dann aus: „Wissen ist Macht.“
— So wird er zitiert. Auch er ist gestorben.
René Descartes träumte: „Ich denke, also bin ich.“
— So wird er zitiert. Gestorben auch er.
Jean Jacques Rousseau polemisierte: „Zurück zur Natur!“ -
— So wird er zitiert. Gestorben so sehr.
Immanuel Kant riet: „Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen.“
— So wird er zitiert. Auch gestorben.
Friedrich Nietzsche stellte fest: „Gott ist tot.“
— So wird er zitiert. Gestorben? — Ja doch freilich.
...
Und sicher war jener tot, den Fritz für Gott gehalten haben müsste.
— Wäre dieser nicht tot gewesen, so hätte der vielleicht gelacht,
geweint, geschlafen, oder auch nur müde gelächelt.
— Doch ging Fritz nicht an eine Beerdigung.
Denn er hat zu jener Zeit nackt auf der Strasse in einer Pfütze baden wollen.
Dort hat man ihn aufgegriffen und - doch noch nach ihm gepfiffen.

Nr. 228 Finanzexperten, Risikotheoretiker, Wirtschaftsanalyst, Verantwortliche von Ratingagenturen *im Jahr 2008*[1]**...**

Weltfinanzkrise *2008*[1]: Finanzexperten, Risikotheoretiker, Wirtschaftsanalyst, Verantwortliche von Ratingagenturen unterscheiden sich von anderen Leuten oft durch die Krawatte, höchst selten aber durch die Intelligenz. So die Presse. Weiter: Sie können jedoch meist besser über ihre Sache reden, d.h. diese gut verkaufen. Der Wert ihrer Sache wird dabei aber vielfach leider höchstens nur vermindert, da sich das Risiko für einen Schaden breiter streut. Damit steht fest, dass das Urteil einer Kuh oder eines Affen sehr oft intelligenter wie auch wertvoller wäre als das eines Finanzexperten, Risikotheoretiker, Wirtschaftsanalyst oder eines Verantwortlichen von Ratingagenturen, denn der durch das Urteil einer Kuh oder eines Affen für das Finanzielle angerichtete Schaden ist null, da man ein solches nicht beachten würde, womit der Schanden kleiner wäre als bei Beachtung eines Durchschnittsurteils von Finanzexperten, Risikotheoretikern, Wirtschaftsanalysten und Verantwortlichen von Ratingagenturen, wie eben geschehen.

Das Schlimmste an der Sache ist, dass sich bei den genannten Personen oft Leute auf mathematische Modelle berufen, welche diese überhaupt nicht verstehen, und auf dieser Grundlage andern Ratschläge erteilen, welche viele ins Verderben führen. Als Tragik der Schule steuert dazu dabei, dass die Schule die Mathematik auf einem so tiefen Niveau lehrt, dass dieser schlimme Zustand in gigantischem Masse begünstigt wird. Nur ein absoluter Idiot glaubt, dass, wenn er nichts lernt, eben gerade dadurch intelligenter wird — oder dass, wenn er die Mathematik und ihre Begrifflichkeit nicht versteht, dann und dafür die mathematischen Modelle verlässlich anwenden darf und dies auch mit Erfolg kann, auch wenn das über die Zwischenstation von Dritten geschieht.

Nr. 229 Nochmals ist das Leben ein Kampf gegen die Dummheit...

Ja, das Leben ist auch ein Kampf gegen die Dummheit, dein Kampf.
Nimm mal Urlaub: Mache einen Ausflug in die Bildung!
Und sei klug — fahr im, nicht unter den Zug!

Nr. 230 Jeder Wert hat ein Zuviel und ein Zuwenig, die ihn zerstören. Dazwischen findet sich die Mitte, die ihn erhält. So denke ich, sagt Aristoteles.

Nr. 231 Reichtum ist wie Stallmist. Er nützt nur, wenn man ihn breit ausstreut. So Francis Bacon. Wissen und Bildung sind Reichtum. Im Gegensatz zur Ausbildung, welche eher Sicherheit, vor allem aber Zwang ist. Speziell ist Philosophie Reichtum. Sie nützt nur, wenn man sie breit ausstreut...

[1] Passt zum Jahr 2008, angemerkt von der Redaktion

Nr. 232 Geld ist das Tauschmittel einer Gesellschaft. Geld nützt nur, wenn man es breit ausstreut. Als das allgemeine Tauschmittel liegt sein Zweck in der Zirkulation. Es ist nicht konzipiert als Sammelgegenstand, obwohl jeder ein Polster braucht. Der Zweck des Polsters ist es, darauf ruhen zu können. Es muss die Masse des Menschen haben. Es kann nicht dafür da sein, andere von ihrem Ruheort zu vertreiben.

Nr. 233 Die Meinung von Konfuzius, Rousseau und Marx, dass der Mensch von Natur aus gut sei, man müsse ihn nur entsprechend gedeihen lassen, führt in Anbetracht einiger natürlich gebliebenen Menschen, etwa der Kannibalen, und auch in Anbetracht einer verluderten Zivilisation natürlich zur Frage, ob gut denn auch wirklich gut sei. Was täte man aber dann, wenn gut schlecht wäre? — Die Sprache wechseln!

Nr. 234 Politiker werden heute oft nur aus Gefälligkeit oder mangels Alternati-ven, nicht aber infolge ihrer fruchtbaren Intelligenzleistung, in ihre Ämter gewählt. Sie mussten ihre Fähigkeiten nie vor einem Expertengremium an ei-ner Hochschule anlässlich von Examen erweisen. Das Resultat ist der vielerorts tägliche Ärger mit dem Staat.

Nr. 235 Wer das wohl nicht kennt — Halbwissen, Unwissen, Aberglaube im Parlament? Heute, im zwanzigsten Jahrhundert, ist das Wissen, also auch das die Gesellschaft tragende Wissen, derart enorm angewachsen, dass niemand mehr es überblicken kann. In den entstandenen Lücken herrscht ein gigantisches Vakuum. Darin hat sich ein Halbwissen ausgebildet, viel Unwissen eingenistet, Aberglaube ausgebreitet. Diese vor allem technisch, soziale und systemtheoretische Aberglauben sind die apokalyptischen Reiter der Moderne, die Ursache ihrer Kriege.

Nr. 236 Der Naturmensch macht Sinneserfahrungen. Der zivilisierte, kultivierte unter den Menschen aber muss erst durch die Kultur, durch die Zivilisation herausgebildet werden, denn er entsteht aus ihrer Erfahrung und nicht aus seiner eigenen Erfahrung. Er muss sich diese Aufgabe des Bildens selbst geben. Er muss diese Aufgabe selbst übernehmen. Das Gesetz des friedlichen Zusammenlebens, die Moral also, ist daher kein Naturgesetz, sondern die Leistung vieler kleiner zusammenwirkender Erfahrungen, die Leistung großer Philosophen, die Leistung jener großen Religionsstifter, welche man heute auf der Grundlage der Menschenrechte — und des Gewissens achten kann. Andere polarisieren uns bedauerlicherweise, wohl infolge unseres Unverstands, während die Menschenrechte uns einen. Viele können nicht ohne ihre Religion leben. Aber ohne Menschenrechte kann die Menschheit nicht in Frieden leben, solange einige immer noch höher und mehr sein wollen als andere — weil sie sich selbst oder ihre Sippe mehr lieben oder achten als die andern.

Nr. 237 Kapital

Das Kapital der Familie ist ihre Eintracht, ihr nachhaltiger Erfolg, Potenz, nicht der Eigensinn der Mitglieder oder deren vermeintliche Freiheit. Das Kapital des Staates ist die Jugend, daher die Familie, nicht das Geld oder die Selbstsucht der Bürger. Das Kapital der Demokratie ist die Weisheit und die Intelligenz des Volkes, daher die Bildung der Jugend, nicht Krankheiten wie Machtbesessenheit oder Geltungssucht der gewählten Regierenden, welche in ihren Ressorts von ihrem Erfahrungshintergrund Laien sind statt Giganten und sich mit den Pfauenfedern der Arbeit der Untergebenen schmücken.

Nr. 238 Wahrscheinlichkeit und Unfug

Wahrscheinlichkeit meint wahr scheinend. Das eine Gegenteil zum wahrscheinlichen Ding ist das unwahr Scheinende. Das andere Gegenteil ist das wahr Seiende. Damit wollte man vor allem Dinge ausgrenzen, die weder unwahr scheinend noch wahr seiend sind. Unwahr scheinende Dinge aber scheinen nur unwahr. Sie könnten wahr sein. Wahr seiende Dinge sind wahr. Mit dem Wahrscheinlichkeitsbegriff grenzt man Dinge daher von deren möglichen Wahrheit ab, heute vermutlich ganz im Gegensatz zur gehegten Absicht. Der Wahrscheinlichkeitsbegriff ist somit dazu angelegt, sehr großen Unfug zu treiben.

Nr. 239 Unfug mit der Wahrscheinlichkeit

Viele Parteien haben die Wahrheit, die ihre ganze Wahrheit der ihren ganzen Philosophie wohlverstanden, durch Marktgeschrei, Plausibilität, das Vermeintlich–Wahre, das nur Wahr–Scheinende, das Unwahre, Webeglanz–Wahre, das Wahrscheinliche ersetzt. Statt Sicherheiten bieten sie nun Chancen an. Statt Erfolg nun kurzfristig Aufsehen erregende Grosstaten, welche sich langfristig als Schandtaten erweisen. Staatchefs werden so zu Verbrechern, welche in Übertretung der Gewaltentrennung Gesetze ändern, um ihrer Verfolgung zu entgehen. Oder sie waren schon vor ihren Wahlen Verbrecher, verschleiert, man hatte es nicht gewusst. So kommt es heraus, wenn man in der Erziehung die Tugenden durch die Ellenbogen ersetzt. Das politische Laster feiert Urstände der Besessenheit. Der Traum von einer besseren Welt prallt gegen die Wände der Illusion, dass Moral automatisch in den Feldern, Wäldern und Großstadtwüsten entstehe, ohne Erziehung dazu, ohne Aufwand an Bildung. Diese verbreitete Einstellung zeigt, dass mit der Erweiterung des Wahlrechts in der Regel automatisch auch die Wahldummheit erweitert worden ist, damit der direkte Weg des Staates ins Verderben.

Nr. 240 Verdummung in moderner Version

Moderne Verdummung gründet auf Spezialistentum, das seine begrifflichen Grundlagen nicht mehr kennt. Der Fachidiot weiss nicht mehr vom Sinn sei-ner Grundbegriffe. Höchstens kann er davon etwas als Papagei wiedergeben. Damit erreicht man eine Aufteilung des Volkes in Spezialistenklassen, die jede für sich getrennt als manipulierbar sich erweist, jede in eine für den Manipulator nützliche Richtung. Teile und regiere! Divide et impera! Reduktion von Bildung und Bildungsmöglichkeiten erkennt man damit als staatsfeindliche Tat: Ein Verbrechen am Sinn von Demokratie und Republik. Denn diese Regierungsformen fussen darauf, dass sie die intellektuelle Staats– und Regierungsfägigkeit ihrer Mitgleider nachwachsen lassen können.

Nr. 241 Was passt ist gefällig

Was passt ist wohl gefällig, doch könnt' es auch drücken oder lose sein. Nur: Ein Schuh, der auf jeden Fuß passt, ist kein Schuh. Ein Hut, der auf jeden Kopf passt, ist kein Hut. Eine Liebe, die allen gehört, ist keine Liebe. Ein Gott, der allen schmeichelt, ist kein Gott. Doch eine Not, die alle drückt, ist eine Not. Eine Krise, die eine Mehrheit plagt, ist ein Krise. Eine Krise, die wegen Selbstverschuldung nicht sein müsste, ist ein Laster. Ein Übel das aus Dummheit verursacht worden ist, gehört an den Pranger. Wer andern Krisen bringt und dabei sich selbst noch bereichert, verdient Verachtung — und Anteil an der Krise — und Erziehung.

Nr. 242 Die Umwertung mancher Grundwerte

Manche Grundwerte, vor allem auch pädagogische, sind heute in Vergessenheit geraten. In das entstandene Vakuum ist die Ökonomie eingedrungen: Nach Massgabe der Rendite. So haben es sich die Pädagogen in ihrem Schlaf gefallen lassen, dass ihr Fach jetzt Angebot vieler Ökonomieschulen ist. Ist so Pädagogik heute ein Teil der Betriebsführung? Und gehört das Kapital des Staates, die Jugend, daher in die Bilanz - zu den Aktiven und, wenn schon verdorben, zu den Passiven? Dann wären wohl Rentner und Kranken die Nächsten, welche dieses Schicksal der Unterwerfung unter die Bilanzprüfung zu erleiden haben. Man stelle sich vor, ein Entsprechendes wäre mit der Theologie geschehen!

Nr. 243 Zweitrangige Hochschulen führen einen Kampf gegen die Dummheit, den sie schon verloren haben. Weil sie keinen intelligenten Input mehr kommen sehen. Denn sie müssen das Korn zusammenlesen, dass andere liegen gelassen haben. — Dagegen ist es so einfach, einen intelligenten Menschen weiterzubilden. Und so edel, einen dummen zu etwas wenig Intelligenz zu verhelfen.

Nr. 244 Intelligenz kann man weder säen, noch pflanzen, noch ernten, noch zeugen. Intelligenz fliegt einem zu, oder eben an einem vorbei. Die dafür notwendigen Hirne muss man mitbringen wie das Wasser in die Wüste. Aus einem Esel lässt sich schlecht ein Affe machen, wenn der Esel schon gross gewachsen ist.

Nr. 245 Volksverdummung

Die Verdummung und Lenkbar–Machung des Volkes beruht darauf, dass man ihm die Zeit und die Ausbildung des Willens zum Nachdenken stiehlt. Dann lernen die Angehörigen des Volks die Dinge nur auswendig, statt sie zu verstehen. Was sie damit nicht begriffen haben, können sie alsdann auch nicht verwenden. Danach ist die Gefahr gebannt, dass diese Angehörigen des Volkes auf Ideen kommen, die den Absichten derjenigen zuwider laufen, die das Volk lenken. Daher macht man die Zeit in den Schulen knapp und den Aufwand gigantisch zur Perfektionierung des Papageientums.

Nr. 246 Beispiel Deutschland

Wenn es für die Kriege der letzten Jahre der westlichen Welt gegen Terroristen eine Konstante gibt, dann ist diese die gigantische Unfähigkeit, das Denkgebäude und die Bildekräfte der Gegner zur Kenntnis zu nehmen und zu verstehen. Einzig jene haben dies geschafft, bei denen Terrorismus im eigenen Hause gewachsen ist, weil sie dessen kulturelle Grundlagen dank ihrem eigenen großen kulturell-wissenschaftlichen Aufwand erforschen konnten: Beispiel Deutschland.

Nr. 247 Barbaren bombardieren die Kulturgüter ihrer Feinde

Barbaren bombardieren die Kulturgüter ihrer Feinde. Damit säen sie die Feindschaft aller Kinder, Verwandten und Freunden der Feinde auf Jahrtausende und schaden sich damit auf lange Zeit selbst am meisten.

Nr. 248 Gemeine Dummheit wächst aus den Köpfen der Planer

Die Schwäche der westlichen Welt ist die kulturelle Dummheit und Ignoranz in den Köpfen ihrer Planer, die ihre Leitkultur und Ideologie für das einzige Wissenswerte halten. Sie beziehen in ihre Rechnung nur kleinste Teile der Realität ein: Nämlich diejenige Realität, die sie selbst im Rahmen ihres eingeschränkten Weltverständnisses zu sehen vermögen. Noch schlimmer: Ihre Dummheit wuchert dort, wo sie anzutreffen ist, bis in die höchsten Staatsämter.

Nr. 249 Unglaubwürdigkeit und Niederlage

Wer es zulässt, bei seinen Gegnern unglaubwürdig zu wirken, vielleicht weil er, der Gier erlegen, nur an seinen eigenen Profit denkt und die anderen damit ausgrenzt, hat jeden Krieg im Voraus bereits verloren. Er gewinnt nur sinnlos Schlachten.

Nr. 250 Verhältnismäßigkeit

Beurteilung von Verhältnismäßigkeit ist subjektiv
Was für den einen verhältnismäßig ist,
kann für den andern total unverhältnismäßig sein.
Der Mensch ist frei, seine innersten verborgenen Werte zu wählen.
Nach außen aber unterliegt er oft dem Meinungsterror.

Nr. 251 Wenn man etwas schlecht beschreiben kann, und man kann es auch nicht mit den fünf gewöhnlichen Sinnen erfahren, so nennt man es schnell „geistig“. Damit meint man dann das Problem erschlagen zu haben: Man gibt sich brüskiert, wenn jemand Näheres über die Angelegenheit wissen will. Denn wer fragen muss, ist ja aus dieser Optik gesehen sowieso dumm...

Nr. 252 Wo Sinn zu finden ist, muss auch die Sinnesleere zugegen sein. Sonst wäre der Sinn ja grenzenlos und daher nicht fassbar, könnte also dem Betrachter nicht sinnvoll erscheinen. Damit hat der Unsinn als Teil der Sinnleere, der Sinlosigkeit, auch seinen Platz bei der Sache. Der Unsinn gibt der Sache damit einen weiteren Sinn.

Nr. 253 Was tut Gott, wenn er existiert? Kann man sowas fragen? Wenn ja, surrt er dann etwa oder klappert er manchmal, so dass wir ihn vernehmen können? — Etwas das existiert und uns in seiner Existenz bekannt werden kann, muss ja zuvor von uns als Phänomen wahrgenommen werden können. Uns müsste also ein Zeichen seiner Existenz zukommen können. Was sich nicht in irgend einer Art erkennen lässt, direkt oder auch nur indirekt, hat keine Möglichkeit, in uns oder von uns erkannt zu werden. Wir müssten daher eine Möglichkeit haben über ihn auf eine Weise zu staunen, in der kein Platz mehr für andere Interpretationen bleibt. Ansonst können wir ihn nicht erkennen. Dann bleibt seine Existenz als Vorstellung zugleich eine ungelöste Frage, die aber gerade dadurch sticht, dass wir auf ihre Lösung warten. Bis nach unserem Tod?

Nr. 254 Das Resultat der Philosophie seien nicht philosophische Sätze, sondern deren Klärung, meint Wittgenstein. Nur wer viel verrückter denkt als die Philosophen, kann ihre Probleme lösen, sagt Wittgenstein. Wer dann nicht nur wie er in Irland angekommen ist, sondern schon weiter, in der Irre, der hat alle Probleme für sich gelöst.

Nr. 255 Äussere Dinge nehmen wir durch ihre Evidenz wahr, denn sie zeigen sich uns über die Sinne: Einem jeden für sich eigen, daneben aber immer auch den andern, den Nachbarn, sofern diese über Sinne verfügen. Wir gelangen so zu äusseren Wahrheiten, zu gemeinsamem begrifflichem Wesen. Innere Dinge hingegen kann einer nur selbst wahrnehmen. Ihr Wesen ist in einem gewissen, jedem ureigenen Sinne immer privat. Ob man innere Dinge wahrnehmen kann, hängt von den eigenen inneren Fähigkeiten ab. Und nicht alle sind in allen ihren Fähigkeiten gleich. Andern müssen wir diese inneren Dinge mit der Hilfe von Begriffen zur Kenntnis zu bringen suchen, welche wir an den äusseren, gemeinsam erlebbaren Dingen gebildet haben. Sonst kann Kenntnis da nicht transportiert werden. Das kann auch misslingen, was schon bei äusseren Dingen klar wird: Erkläre mal einem von Geburt an Blinden das Licht! Erkläre einem andern mal dein wahrgenommenes Gefühl der Sicherheit im Körper beim Stehen. Und erklär mal deine Träume, dein wirkliches Gefühl bei so einem Traum, genau so wie es an dir vorübergezogen ist — ohne die Naturgesetze fälschlich zu bemühen. Du wirst nur erklären können, dass es vorübergezogen ist. Und auch das kannst du nie beweisen. Noch viel schlimmer: Vielleicht errinnerst du dich jetzt falsch. Denn Einbildung ist ebenso Tatsache, wie dafür un unserer Sprache ein Begriff und ein Wort existiert.

Nr. 256 Von seinen Krankheiten leben heisst von seinen Schwächen leben. Dazu muss eine Krankheit vermarktbar gemacht werden. Man kann auch die Krankheit oder die Schwächen anderer vermarkten. Z.B. wenn jemand gezielt und mit Gewinnabsicht Mitleid erregt. Manchmal hat man auf der Strasse — oder beim Öffnen gewisser Bettelbriefe — den Eindruck, dass das nicht einmal so eine grosse Kunst ist. Denn es funktioniert oft geradezu „industriell“.

Nr. 257 Emanzipation?

Unverständlich, dass im Zeitalter der Emanzipation in der deutschen Sprache praktisch alle Substantive in der Mehrzahl weiblich werden! Die Frauen haben es trotz ihrer Würde nicht verdient, dass sie sich über alle Menschen, über alles Lebendige, über alle Dinge so hermachen können, als sei alles außer ihnen nur wertlos... Insbesondere führen sie so „DIE“ Männer gigantisch an den Nasen herum. Das muss sofort ändern! „DER“ Männer müssen so etwas nicht weiter akzeptieren!

Nr. 258 Wer glaubt statt zu denken, lässt sich instrumentalisieren und lenken.
Er ist nicht erwachsen — er ist nur gewachsen.

Nr. 259 Verräter

Unter Übeltätern oder Gaunern
ist ein ehrlicher Mensch
ein Verräter...

Nr. 260 Geheimniskrämerei

Geheimniskrämerei ist das Markenzeichens des schlechten Gewissens.
Desjenigen, der etwas zu verbergen hat unter dem Schirm von Scham gegen den Regen der Schande.
Verkehre nie mit Menschen, die zum Geheimnis Zuflucht nehmen mussten.
Sie meiden das Licht der Aufrichtigkeit wie das Irrlicht den Tag.

Nr. 261 An der Wiege...
An der Wiege der Philosophie stand die Mathematik in ihrem damaligen Kleide. Leider versuchen sich heute einige sich so nennende in dieser Philosophie — ohne sich Denkmöglichkeiten von der Wiege anzueignen. In der Wiege kommt man ohne das an der Wiege aus? In der Wiege nur in der Wiege.

Nr. 262 Das Sein liegt in den Möglichkeiten.
Die Realität ist ein Spezialfall.
Allerdings ein wichtiger...
Nichtsein ist auch Nicht–Möglichkeit.
Dazu sind einige von uns verdammt.
Das ist manchmal die Realhölle.

Nr. 263 Liebe:
Liebe mehrt sich, wenn man sie teilt.
Der Schmerz jedoch wird,
falls man ihn teilt,
vermindert.

Nr. 264 Natur und Kultur:
Der Mensch hat die Natur zum Geschenk bekommen.
Die Kultur jedoch muss er sich mühsam erringen.
Wenn ihm das nicht gelingt, so versucht er ständig,
zufällig angetroffenen Blödsinn zu Kunst zu erheben.
Weil das Erringen so aufwändig ist.

Nr. 265 Ende gut — alles gut
Nimm den Hut und geh
— Zum eignen Anfang wieder
Neu selbst zu singen solche Lieder
Das tut nicht weh —
Zur Unterhaltung's nur gescheh...

9.2 Anzahl aufgefundene Sprüche und Reihenfolge

Anzahl aufgefundene Spruchtexte oder Kurztexte: 265

Die Reihenfolge ist geordnet nach in der Reihenfolge der Bearbeitung, d. h. des Eintreffens im Arbeitsprozess. Auf inhaltliche oder formale Zusammengehörigkeit wurde aus Gründen des Aufwandes nicht geachtet. Über den historische Aspekt der Reihenfolge des Entstehens kann hier keine verlässliche Aussage gemacht werden.

Teil 10

Episches zur Gegenwart

10.1

Der Mundesrat

Es war einmal ein König, der vor seinen Untertanen behauptete, er sei ein Gott — und der diejenige, die das nicht glaubten, sofort eigenhändig enthauptete.
Dies geschah lange nachdem Adam das Paradies verließ und Kain seinen Abel wegen dessen neuem Label, d. h. Abels neuer Wirtschaftsform und Gottes stärkeres, auf Rauch begründetes Interesse für die des Bruders neue Erfindungen derart verhaute und schlug, dass der Abel danach nie mehr aufschaute.
Man hatte das Problem noch lange, dass die Nomaden die Städte überfielen und sich dort Waren besorgten, die sie selbst nicht fähig waren herzustellen.
Besitz macht neidisch, und Erfolg, auch wenn es beim Erobern und Schänden sein muss, macht den Selbstwert gross.
In unseren Königreich aber ging es dann so weiter: Bald lebte niemand mehr, der dem König nicht glaubte.
Doch manchmal, nach einiger Zeit, wurde wieder einer geboren, der an des Königs Behauptung zweifelte.
Dieser wurde aber jeweils gleich erkannt und verbrannt.
Da der König ein ruchloses Leben führte, kam bald wieder einer und nochmals einer, der zweifelte.
Schließlich gab der König aus Angst vor Revolutionen bekannt, dass er sich halt doch geirrt habe.
Er sei nicht Gott, aber er sei, und daran dürfe überhaupt nicht gezweifelt werden, der Stellvertreter Gottes auf Erden.
Was er bekannt mache sei das Recht direkt von Gott.

Ja, er, der König spreche Recht, göttliches Recht.
Sein Recht zu regieren sei so von Gottes Gnaden, woran keiner zu zweifeln habe.
Dann zweifelte doch einer.
Der wurde sogleich verbrannt.
Das wurde bekannt.
Und so ward der König anerkannt als Gottes linke Hand.
Vom König aus gesehen war das die rechte Hand, denn der König stand oben auf den Thron und sah auf Gott hinab.
So wurde das bekannt, es war dies eben das Dilemma Gottes:
Was für Gott links war, war für den König rechts.
Und was Gott für rechts hielt, das war für den König links.
Denn so gesehen mussten sich beiden den Gesetzen der Geometrie beugen, was bekannt ward vor Zeugen.
Der König hatte sich von Gott heimlich ein Bild gemacht.
Er liess dabei ausser Acht, dass ein Bild immer eine Vorstellung von Dingen einer geschaffenen Realität sein muss und so immer nur das Geschaffene, nie aber das Schöpfende einschliessen kann.
Doch her ist's schon lang — Das macht nicht mehr bang.
Vielmehr macht es heute oft „päng“...
Der König aber beschloss, welches die heiligen Schriften im Lande seien.
Er bezeichnete die Ketzer und legte fest, was Gott gesagt habe, wo er in die Welt gekommen, was er hier getan und verbessert, weil er es früher ja unterlassen habe, aus Liebe zu den Menschen, ihrer Freiheit zu liebe und um zu sehen, was jetzt passierte — und weil Fehler eben immer vorkämen, auch bei Gott.
Einige Nachbarvölker hatten's hier mit Prometeus, welcher den Göttern nach freier Wahl das Feuer und damit das Licht stahl und es den Menschen in die Welt brachte.
Dafür musste er büssen: Man hat ihn an einen Felsen gekettet, quasi zum Frass eines Adlers.
Diese Hinrichtungsmethode ist dann gerade unter dem Zeichen des Adlers selbst noch popularisiert und verbilligt worden.
Statt Felsen nahm man neulich billige Holzkreuze, und man liess den Deliquenten auch nicht mehr ewig hängen; schliesslich hatte der der Menschheit schon das Licht gebracht, wenn auch nur im Geiste, was diese dann ja sowieso nie verstanden haben.
So war es eigentlich trotz dem Apoll immer noch Nacht, man konnte damit wieder abhängen.
Andere hatten's mit Osiris aus dem südlichen Dreigestirn,

welchem ein so meuchelmörderischer Tod nichts anhaben konnte, denn schliesslich erstand der wieder, wenn auch nicht mehr glanz gleich wie vorher, worauf dann ein Sohn kam, der Rache nahm.

In einem Punkt, so sprach der König, stehe er über Gott.

Denn ihm, dem König, komme heute diese Rächeraufgabe zu, er sei jetzt der Götterfalke, und er, der König, sehe voraus, was einmal passieren werde, nachdem er einmal sterbe.

Denn Götter sind auch sterblich oder entmachtbar, so wie etwa Osiris oder Saturn als Kronos, und Gott, sein einer, der sich die andern nun zu Boten nahm, sehe nicht viel voraus, so sagte er sich, denn sonst hätte er ihn, den König, sichern nicht als König geduldet.

Denn nur ein dummer Gott könne so einen Typen wie ihn als König dulden, sagte er sich, er, bei solch unedlen Absichten, wie er sie genau von sich wusste.

Doch dieser Punkt sein nun überwunden — gehöre zu den Akten — wie alle andern nackten Tatsachen.

Denn Nacktheit, wenn auch von Tatsachen, habe er glatt schon längst verboten, Nacktheit sei von den Wilden.

Der König wusste auch, wie Gott wieder zum Himmel gegangen sei nach seiner kurzen Visite auf Erden.

Diese Geschichte ließ er aufschreiben und sie dann meiden, denn nicht alle durften lesen können, schreiben schon gar nicht, das machte ihn als Verwalter unabdingbar, und das war der Trick an der Geschicht.

Sie sollte ab nun als heilig gelten, auch wenn vieles darin nicht zu verstehen war, weil es dem Verstande manchmal in Details zu widersprechen schien.

Man hatte sich zwar alle Mühe gegeben.

Doch die kommenden Fragen waren eben nicht vorauszusehen.

Aber sonst war für den König so alles bequem.

Als der König dann einmal starb, traf genau das ein, was er vorausgesagt hatte.

Sein Sohn stieg auf den Thron und gab seinem Vater den Lohn:

Er regierte noch grausamer als sein Vater, nannte sich noch göttlicher und niemand mehr wagte es zu reklamieren.

So gingen tausend Jahre rum, bis einer wieder zu denken wagte.

Doch dieser wiederum wurde sofort verbrannt.

Öfters gab es eine Palastrevolution, die dem regierenden König das Leben kostete.

Doch nach außen passierte nichts.

Es wurde nur der Anblick des Kopfes auf den Bildern in den

Amtsstuben — oder besser gesagt, Amtshöhlen, geändert.
Das System aber blieb wie es war: In einigen Teilen voller Liebe und Güte für jene Teile, die es betraf.
Für andere, jene mit schlechter Position auf dem Schachbrett des Königs, oft grausam, menschenfeindlich, lebensunwürdig, ja in der Hölle wäre es oft bequemer gewesen.
Wer leben wollte, musste sich dazu eine Nische erarbeiten.
Das geschah heimlich und war unheimlich.
Mehrmals hatte auch der Oberpriester versucht, die Stelle des Königs als Stellvertreter Gottes einzunehmen.
Schliesslich wollte ja auch er Karriere machen und daher aufsteigen in der Hierarchie — um so auch jemand zu sein, der vorwärts kam.
Einige Male ist ihm das auch gelungen, doch nur mit dem Effekt, dass man damit den Namen und Begriff „König“ gegen den des „Oberpriesters“ auswechselte und nur an der Spitze die Hierarchie umdrehte.
Am System nach außen änderte sich wiederum nichts.
Auch der Oberpriester trug einen großen, metallverzierten, manchmal auch ganz metallenen Hut, um sich Respekt zu verschaffen.
Auch führte er Kriege und erfocht er Siege gegen jede Liebe.
Das war es dann auch, streng nach Brauch.
Manchmal verbot der Oberpriester seinen Priestern und sich selbst sogar die Heirat, um die klerikalen Güter nicht vererben zu müssen.
Doch er selbst hatte, sofern er noch potent war, trotzdem oft viele Kinder.
Hier findet sich das moralische Vorbild der heute überall üblichen wilden Ehen zum Zwecke des besseren Geschehens und Gehens im Laufe des Lebens.
Manchmal hatte der Oberpriester seine Kinder auch unter dem Namen eines seiner Verwandten — untergebracht, vielleicht auch verdingt.
Denn Dinge sind Materialien, keine Menschen, seelenlos wie in alten Zeiten die Frauen, mit Kaufpreis auf dem Markte zu schauen, verschiebbar wie die Möbel; sie gehören zum Inventar und sind vererbbar wie jene, deren Leiber Eigentum sind, wobei dort die Seelen jedoch noch zählen.
Und das System sorgte immer wieder dafür, dass die Kinder dann trotzdem auf den Oberpriesterthron kamen.
Einmal hatte ein Teil der Untertanen nach mehrmaligen vergeblichen und blutig endenden Versuchen beschlossen, ihre Landesfürsten als neue Könige anzuerkennen und den

gerade regierenden Oberpriester, der durch einen lasterhaften Lebenswandel auffiel, nicht mehr als ihr Oberhaupt zu dulden.

Auf das mit dem Stellvertreter Gottes könne man verzichten, wurde argumentiert, denn schließlich sei heute die Wahrheit ja alle vollständig in den Büchern gesammelt.

Zusätze zur Wahrheit brauche es nicht, denn Wahrheit ändert nicht, da sie ja sonst keine Wahrheit ist.

Und daher brauche es auch nicht die Interpretationen des Oberpriesters.

Jeder habe ja Verstand und könne selbst interpretieren.

Dass das mit dem Verstand nicht so war, war natürlich völlig klar.

Der Gewinn lag aber darin, dass der Landesfürst jetzt nur noch den König und nicht mehr den Oberpriester anerkennen musste, womit er sich die Hälfte der Steuern und auch der Gesetze sparen konnte.

Alle im Namen Gottes ausgesprochenen Gesetze konnte man in diesen Landen jetzt selbst setzen.

Der Erfolg war überwältigend: Ein Abfluss eines großen Teils des Kapitals war ab sofort unterbunden, was wirtschaftlichen Aufschwung und damit Wohlstand bedeutete.

Damit hatte man in jener Gegend für die Welt ein Zeichen gesetzt; der Oberpriester konnte nicht reagieren, denn er war auf allen Vieren: Eine fremde Macht bedrohte die eigene Welt mit brutaler Kraft und einem fremden Propheten, da war aus mit proleten, man musste beten oder verenden und konnte sich nicht wenden gegen diese dreisten Fürsten mit ihren Lüsten.

Man wagte jetzt bald auch anderswo den Aufstand.

Sogar gegen die Landesfürsten, denn mit dem Beispiel ihres Aufstandes hatten diese Fürsten auch ein Beispiel für die eigene Abschaffung gesetzt.

Und so gab es schließlich eine Volksrevolution.

Das System wurde gekippt.

Man köpfte den König, der jetzt noch regierte.

Und man zweifelte jetzt alles an, was einmal passierte.

Man gab den Menschen die Freiheit, das zu denken und das zu glauben, was sie für das Recht und richtig hielten.

Doch da den Menschen jetzt niemand mehr sagte, was recht sei und da sie seit tausenden Jahren nicht mehr zu denken gelernt hatten, suchten sei jetzt wieder jemanden, der diese Rolle des Vordenkers übernahm.

Sie wählten einen Stellvertreter für den König, natürlich keinen richtigen König mehr, aber dafür einen, der genau so tat als ob wie er, oft war der neue sogar rot, also statt einen König fast einen solchen, oftmals gerade einen der größten Strolchen.

Und bei uns in der Res pubica Sinevia sind es gleich sieben solche, wie erwähnt oftmals verkappte Strolche.

Für jeden Tag einen, nach den sieben Planetengöttern der sieben Tage und den sieben Zwergen mit je sieben Schergen, damit jeder mal an einem der Tage Arbeit habe.

Strolche sagte man, denn einige haben ihr Amt zum Dienst am Volk in einen Karriereschritt, in einen Lohnjob verwandelt.

Sie arbeiten dort für ein Entgelt statt fürs Volk — oder sie verfolgen im Namen des Volks manchmal die Interessen der ihrigen Interessengemeinschaft, gerade gegen die Interessen des Volks.

Ja noch schlimmer: Wiederum setzen sie die Wahrheit.

Denn sie setzen sebst von sich aus fest, was die Volksinteressen zu scheinen haben.

Dann sind sie so: So wie sie es meinen, wird es erscheinen.

Und weil diese neuen Quasi–Könige das Recht nicht mehr selber machen, sondern das Recht nur noch durch ihren Mund bekannt geben, das heisst, wie es echt zu nehmen und anzuwenden sei, nennt man sie **Mundesrat**.

Und statt für den Himmel, verkünden sie die Wahrheit für das Volk im Land, was sie bisher sehr feste an das Diesseits band.

Für den Himmel, so sagen sie, könne jeder seine Religion selber machen.

Das koste heute nur noch einen freiwilligen Beitrag.

Der Himmel sie also gratis geworden, dafür koste jetzt die Hölle gleich auch, und zwar sehr viel.

Das merken alle sofort, wenn sie heiraten — oder auch sofort, wenn sie nicht heiraten.

Es zählt nur noch das, was hier gezählt werden kann.

Und das ist das Geld, das der Mundesrat herstellen lässt an Stelle der Wahrheit von früher.

Wahrheit ist so jetzt Geld, welches im Gegensatz zur alten, nicht veränderbaren Wahrheit heute ständig fließt.

Und wenn es mal jemand hortet, so wird es auch nicht ewig auf dem Haufen bleiben, denn keiner lebt ja ewig.

Und mancherorts fließt das Geld nicht nur, es verdampft geradezu, es evaporiert.

Das nennen die Menschen Inflation — oder auch ungattiges

Tun.

Und wie's dann einmal weitergehen wird? Das ist die einzige Frage, die man sich im Gegensatz zu früher nicht mehr stellen darf im Lande Sinevia.

Denn würde man sich diese Frage einmal stellen und die Antwort auch wirklich sehen - ja, dann gäbe das wieder eine Revolution.

Vielleicht auch würde die Frage glatte umkippen, sie würde sich gar nicht stellen lassen, sie würde nur so da liegen.

Und nach der Antwort hätten die Menschen kein Rezept mehr, denn man kann sich nicht vorstellen, wie man dann einen Stellvertreter des Mundesrats als Stellvertreter des Königs als Stellvertreter von Gott noch bestimmen, einsetzen und legitimieren und kritisieren soll.

Denn das ist einfach zu komplex, zu kompliziert und daher für das einfache Stimmvolk als grosse Mehrheit nicht begreifbar.

Das nennt man verhext!

Ja, das ginge nicht, es wäre alles vorbei, es wäre glatt wie ein Brei in Gedanken, einerlei ob oben, unten, verschüttet oder in Schranken, und dann das Geschrei!

Es wird daher wieder tausend Jahre dauern, bis mal einer reklamieren wird und bis dann die Sache ändern kann.

Und wenn wir dann nicht gestorben sind, so leben wir dort immer noch fort.

Dann werden wir's wissen.

Vielleicht fühlen wir uns dann beschissen wie manchmal schon jetzt.

Und sonst, zu guter Letzt?

— Dann werden wir es sicher nicht missen — solang uns von all dem nichts drückt im eigenen Gewissen — doch Weisheit ist Wissen, was wichtig ist!

Sei daher nie ein König, nie ein Oberpriester und auch nie ein Mundesrat, dann hast du in deinem Gewissen auch nie grad solch ein' Salat, sofern du es hast, das Gewissen!

Du hast dann Platz für Frieden im Herzen, statt Fetzen von Macht, die dir durch die Gier und den Mangel an Weisheit bald Pluto mit Angst vor Verlust ins Gewissen gebracht.

Oder vielleicht hat jemand dem Leider in den Kopf geschissen — dann fehlt der Platz für's Gewissen.

Ja so wird es sein — bei allen — oder auch nur allein im Keime dein und mein...

10.2

Gedanken werden nicht sterben — die Zeit aber wird — oder stirbt

Wir sind nicht alleine nur aus dieser Welt der Zeit

Einmal werden wir sterben — müssen wir sterben. Dann wird es vorbei sein, alles hier vorbei sein.
Vorbei mit uns, und vorbei für die, die hier bleiben.
Wir werden hier noch in ihren Gedanken sein, bis auch diese hier nicht mehr sein werden.
Vorbei — Alles vorbei! — Alles vorbei? — Ein Alles — von welcher Sorte?
Vorbei in der Zeit, welche wir hier zurücklassen!
Vorbei in dieser Welt der Zeit, in ihrer Zeit dieser Welt.
Denn die Zeit ist die Zeit dieser Welt, ist untrennbar an sie gekettet, als wär sie Prometheus, neu am Weltenfelsen.
Wie frei dagegen fliegen unsere Gedanken aus dieser Welt des Werdens und Vergehns, aus dieser Zeit der Welt in der Welt der Zeit.
Durch sie erheben wir uns wie auf Flügeln des Adlers weit über die Gegenwartsgrenzen hinaus.
Wir schweben in die Vergangenheit unserer Erinnerung, in die Zukunft unserer Träume.
Der Moment hält sie nicht, hält er auch den Körper, in dem unser Bewusstsein wohnt.
Und so wir einmal gehen, so werden wir aus der Zeit austreten, ausgetreten sein.
Ausgetreten aus der Zeit, zeitlos sind wir dann geworden, dieser Zeit los.
Wie auch aus dieser Welt ausgetreten, dieser Welt los.
Zurückkehren in diesen Körper wird danach keiner, denn verdorben wird er sein, dieser Körper, verwandelt, zu Nahrung der Erde geworden in ihrem Werden.
Doch wir sind jetzt, sind wir im Sein dieser Welt, indem wir in diese Zeit eindringen konnten, indem wir in ihr sein konnten, in ihr die ihr zugehörigen Gedanken fassend, unseren Willen tatkräftig wirken lassend, und indem wir sie auch wieder verlassen durften.
Diese Zeit wollte uns durch ihre Gewalten rufen.
Ein Wille hat uns gerufen, wer auch Besitzansprüche auf ihn erheben mag; ein Gesetz mag es sein, fern unsrem Wissen.
Sinne, um über sie, diese Zeit dieser Welt hinaus sehen zu

können, haben wir hier keine in unserem Körper, unserem Fahrzeug dieser Welt, das unsere Gedanken durch die Zeit geleitet.

So wie man aus einem flächigen Blatt Papier keinen Raum schöpfen, einen solchen dagegen bloss umhüllen kann, so sehen wir aus dem raum-zeitlichen Geschehen auch nicht in das Umgreifende, das wir aber doch erspüren, weil uns die Entwicklung, der Fortschritt in das Nichtvorhersehbare eine Erfahrung geworden ist.

Das Umgreifende, in dem unsere Gedanken sind, umhüllt uns, so wie das Anzünden und das Auslöschen einer Kerze dem erstrahlten Lichte den Rahmen des Seins gewähren.

Denn das Wesen unserer Gedanken ist nicht von dieser Welt, so wie das Wesen der Gebilde der Geometrien — oder die unseren Gedanken entsprungenen abstrakten Dinge, die nicht in dieser Welt realisiert sein können, nicht von dieser Welt sein kann. Denn eine Kante ohne Holz allein ergibt noch keine Tisch.

Sie, die Gedanken, offenbaren sich durch uns in dieser Welt, dringen durch uns in die Welt, wo sie wirken, verändern, sei es gut, schlecht, einem Urteil entrückt.

Wir wissen in dieser der Zeit, dass wir sind. Das ist uns geschenkt. Auch wissen wir, dass wir nicht alleine sind, selbst wenn die Sinne niemanden sehen. Denn im Gefühl begegnet uns das Nahesein eines Anderen, Andersseienden, Andersartigen, so wir frieren geistig nicht.

Die Hoffnung ist mit uns, die Gewissheit der Hoffnung, die Inspiration, die Intuition, die Schöpfung genialer Einfälle, die Kraft zur Schöpfung in ihrer Wirkung, der Wille zur Vollendung, als Spötter jeder Zufallsgeburt aus der Retorte.

Und wenn auch nur einer von den solchen Inhalten aus der Retorte wäre, so könnte er doch niemals von der Retorte und dadurch von dieser Welt alleine ohne den Menschen geschaffen sein.

Was wir Menschen auch immer mit Bewusstsein schaffen, ist in einem Willenskern unserem Geist entsprungen, unseren Gedanken, aus der Welt der das Bewusstsein schaffenden Gedanken, nicht aus der Welt der Zeit.

Wohl sind die Gedanken des Menschen mit der Zeit, leuchten in die Welt der Zeit und empfangen von dieser Welt der Zeit. Doch sind sie über der Zeit aus einer andern Welt, die die Welt der Zeit zum Objekt machen und in ihrem Ausmass zählen kann, was eine Welt in der Zeit mangels des Bewusstsein als Transpotmittel und in ihrer Endlichkeit

gefangen nicht erschaffen mag. Denn alleine aus sich heraus, ohne abhängigen Bezug zu einem seienden Äusseren, kann kein Ding sein Anfang und sein Ende erblicken.

So kann das Bewusstsein in seiner Ganzheit als Subjekt sich nicht selbst aus sich heraus zum Objekt seiner Beurteilung machen. Sonst müsste das Aussen zum gleichzeitig verstandnenen Innen werden, das Oben dann zum Unten. Der Mensch erkennt die Welt in der Zeit, sich selbst jedoch nicht. Zur erkennbaren Welt gehört er also nicht. Will er mehr über sich wissen, so muss er jene fragen, die ihm prüfbare Erkenntnisse vorlegen können, die jene nicht aus der Welt in der Zeit bezogen haben können, weil sie keine Zeugen oder Zeugen von Zeugen waren. Denn wir sind mit der Gabe ausgestattet innerhalb des Leuchtkegel unseres Verstandes zu kennen, zu erkennen, Wahrheit von Unwahrheit zu unterscheiden, sobald das Denken dafür seine notwendige Schärfe erreicht hat. Und Unwahrheit wollen wir meiden.

Wenn auch in der Welt der Zeit das Sein der Welt dem Bewusstsein in der Welt vorausgeht, so folgt daraus keine Erkenntnis über Angelegenheiten ausserhalb der Welt der Zeit, mangels Sinnstiftung des „Vorausgehens“.

Und wenn auch Bewusstsein als denken, und so oft als Schlusskette im logischen Denkprozess als Zeitprozess, und damit in der Welt der Zeit entstehen mag, so zeigen doch Intuition, Kreativität in der Metawelt der Begriffe, Neuschöpfungen und spontan aufblitzende Abstraktionen, Synthesen zur Schöpfung neuer Begriffswelten auf höheren Metaebenen ein nie da Gewesenes, aus der Welt der Zeit Herausragendes.

In Momenten wo das geschieht, da bleibt die Welt der Zeit weit zurückgelassen, denn Erkenntnis ist hier nicht mehr Prozess in der Zeit, sondern das Hereinragen einer ganz gefassten neuen Sache aus einer anderen Welt.

So bleibt uns die Hoffnung, dass wir schon immer waren, immer sein werden, „immer“ nicht verstanden in der Zeit in dieser Welt der Zeit, verstanden aus der Idee des „Zuhauseseins“, und dass es gut so sei, für jedes Bewusstsein, ob in der Welt der Zeit getragen, ob ausserhalb dieser Welt der Zeit nun weilend, dass es besser nicht sein könnte, weil wir uns sonst selbst zum Raubgut des Schlechten machen, zum Raubgut unserer Ablehnung, dies nicht wollen — und so trotzdem gleichzeitig wollen, machen wollen, zum Widerspruch also, der uns auslöschen will — und dann in einem Teil auch

auslöschen kann, sichtbar in der gelöschten Hoffnung, im Willen zu leben für ein Besseres, die Erreichbarkeit der Grösse verbauend, die uns die Säulen unserer Bewunderung vorleuchten, wo Hoffnung schon Wahrheit geworden ist.

Wo werden und sein sich trennen, da scheidet sich die Welt in der Zeit, die Welt des Werdens, vom Umgreifenden. Die Wahrheit gehört nicht in die Welt des Werdens. Sie kann nicht ändern, ohne sich selbst untreu zu sein.

Wahrheit kann nicht sterben — Die Zeit aber wird — oder stirbt. Gedanken sind Wahrheit, sie werden nicht sterben. Was sie trägt ist ein Bewusstsein. Dieses sollst du suchen.

10.3

Es war da noch ein König von Thule

Es war ein König von Thule
Ganz gar durchbraten bis schwule
Mit Stroh im Kopfe so kuhle
Der baute sich jetzt eine Schule

Geizig wie er war — zum Nulltarif klar
Mit Wänden von Haar ohne Wandtafel — Narr!
Sein Gold hatt er längst d'Burg runter geschmissen
Die gehfähige Mannschaft war ausgerissen

Da sprach er in den Bergen zu den Zwergen
Man soll die Finanzlag' durch Zauber verbergen
Überwachen sollen's die Schergen
Jung' Lehrer hol' man aus den Särgen

Doch verborgen blieb kurz nur sein Wesen
Nicht schreiben nicht rechnen nicht lesen
Ward hier ernsthafte unterrichtet
Und alle Qualität war erdichtet

Er sprach auch zu seinem brav Sohne
Komm schnell her — Papier wird dein Lohne
Bring Katz und den Hund — Tier mit Pfoten
Auch sie schaffen achtbare Noten

Schwadroniert glanzvoll reglementiert
Kreiert satt frisiert und serviert
Lanciert zum gemeinsamen Wohle
Versprach er das Glück dem er hole

Kristallklar durchblickten die Bewohner
Seines Landes den erbärmlichen Hohner
Er befahl diese Organisation
Sich beschaffen vom Zentralstaat Subvention

Die er dann eigens sehr schweinisch verprasste
Im Wein schwamm sein Schloss - ganz es nasste
Gebraten verschlang er wen er hasste
Keinen Wissensbeitrag er je verfasste

Sa ward er bekannt außer Land
Die Schule war voll bis zum Rand
Mit Studenten ohne Kopf nur mit Händen
Sie taugten als Stützen von Wänden

Sie durchsoffen und durchzechten die Nacht
Wie der König's so glanzvoll vormacht
Sie bevölkern die Strassen vor Ort
Und gehen diplomiert nicht mehr fort

Das überschwemmt das Land bis zur Kant'
Sie winken mit papierenem Pfand
Zur Königsburg gerannt so gewandt
Ameisenhaufig rauf'n man sie dort fand

Oh Speck am König — oh Schreck
Oh zweckloser Zweck eines Keck
Oh Sünde des pfründigen Hunde
Boshaftig breit strahltst in die Runde

Sie überfielen bald Tross und auch Schloss
Eine Masse Kopfloser ergoss
Sich durch Zimmer mit Wimmer — durch Saal
Zerstampfte — zertrat ihn mit Qual

Sie schmissen die Leiche hinab
Dem Becher nach runter ins Grab
Auf Felsenzacken zerhackender Rag
Ward er den Raben zur Lab

Oh König — so höhnig — besag
Wär's nicht besser du hättest im Trab
Diese Schule gelassen wie sie lag
So geschaffen sie trat deine Tat

10.4

Sachverstand und Demokratie

In einer Demokratie fällt das Stimmvolk durch Abstimmungen demokratische Entscheide. Das Stimmvolk umfasst in der Regel alle Menschen in bürgerlichen Ehren und Rechten ab einer gewissen Altersklasse. Die grosse Mehrheit des Stimmvolkes ist daher in den meisten Entscheidungsgegenständen ohne Expertenwissen. Ein Entscheid erfolgt somit nicht auf der Grundlage von Sachverstand, sondern von Gefühl und von höchst vereinfachten Sachargumenten, die gar keine Sachargumente mehr sein können. Das eröffnet der Manipulation und dem Klientelwesen Tür und Tor. Demokratie ist daher in der Realität meist eine Perversion der Demokratie. Notwendig wären Entscheidungen aus einem Sachverstand heraus vor allem bei Bedrohungslagen, d.h. bei drohendem Krieg, drohenden Umweltkatastrophen, drohenden sozialen Katastrophen, drohenden Wirtschaftskatastrophen, drohenden Rechtskatastrophen, drohenden Medizinkatastrophen, drohenden Verwaltungskatastrophen, drohenden Bildungskatastrophen, drohenden technischen Katastrophen.

Weil Sachverstand über Jahre erarbeitet werden muss, weil Gefühl Sachverstand nie zu ersetzen vermag, und weil Gefühl gratis jedem grenzenlos unverfeinert zur Verfügung steht, kann eine direkte Demokratie nie zu guten Lösungen führen. Extrem schlecht wird es bei kleinflächigen Staatsgebilden, wo sich mafiose Strukturen oder Filz soweit etablieren können, dass sie schliesslich die Staatskontrollinstrumente besetzen. Dann wird der demokratische Entscheid aus dem Gefühl ersetzt durch den mittels Abhängigkeiten erpressten Entscheid, also durch die Manipulation.

Noch schlimmer wird es, wenn in einem solchen Staat ein unabhängiges Teilsystem über seine Grenzen hinweg andere Teilsysteme zu beherrschen beginnt, z.B. indem die Abänderung der Rechtsgrundlagen in diese Richtung von jenen gesteuert wird, die gerade steuern können. Wenn z.B. der technische Sachverstand in einer technischen Angelegenheit einen Sicherheitsfaktor von 3.0 fordert, der Systemeindringling aber z.B. aus wirtschaftlichen, finanziellen oder Machtinteressen einen Sicherheitsfaktor von 0.3 vorschreibt. Diese Situation hat man in der Schule, wenn es darum geht, eine gewisse Fachkompetenz mit einer gewissen Sicherheit zu erreichen. Dann kommt es soweit, dass nachher Menschen mit Diplomen Arbeit suchen, Diplomen, welche Kompetenzen garantieren, die mit grosser Sicherheit nicht vorhanden sind. Dann passiert eben das, was jeden Tag die Medien beschäftigt: Menschen kommen zu Tode, weil Systeme versagen, welche zwar mit den notwendigen Diplomen, jedoch nicht mit dem notwendigen Sachverstand gebaut worden waren.

Wie könnte man das nun besser machen? — Eben so: Kein Weg führt an der Bildung, an der elementaren Reflexion über eine Sache und an ihrem Dafürhalten, am bisher

unreflektierten Reglewerk über die Sache, vorbei. Bildung ist für eine Demokratie staatstragend. Mit der Geringschätzung und als Konsequenz der Rückbindung der Bildungsanstrengung wird diese Staatsform ständig beerdigt. Daher ist für eine wirkliche, nicht nur deckmantelhafte Demokratie nichts so teuer wie verpasste oder aus Kostengründen unterlassene Bildung.

10.5

Ich stelle eine Frage

Ich stelle eine Frage.
Ich stehe gut angezogen, nach bester Toilette, vor einem viele hundert Meter großen Wolkenkratzer.
Wie groß bin ich?
Und wie groß wäre ich als schmutziger, stinkender, ausgehungerter, halb kranker Mietsklave beim Schuften vor — „einer Eigernordwand“?
Wie groß bin ich als Chef auf dem Hügel in meiner obersten Etage im weiten Flachland, ohne Bergwand vor dem Kopf?
a) Bei Sicht auf einen fernen Palmenstrand?
b) Bei Sicht auf nahe gelegene Internierungslager, Lazarette, Fevelas, auf einen Markt, wo gerade eine Bombe in der Menge explodiert?

Beeindruckt, bedruckt, bedrückt, erdrückt, erhaben?

Beeindruckt, bedruckt, bedrückt, erdrückt, erhaben? —
Was ist zu haben?
Was ist zu gaben, laben?
Was ist zu geben?
Was ist zu nehmen?
Was ist zu stehlen?
Was ist zu hehlen?
Was ist zu quälen?
Wer soll sich schämen?

Andere tun es anderswo — auch so.
In einer anderen Geschichte...
Vor einem anderen Gerichte...
Oder auch nur im Gedichte
an ihre blonde lichte Nichte...
Jedesmal im Bette wie unter Qual am Marterpfahl
rann die Zeit mit sich selbst um die Wette...

Andere sind anderswo auch schon immer gestorben.
Jedesmal ist es wieder Morgen geworden.
Und ich stelle eine Frage — sage — ist dies eine Gabe?

10.6

Der kanapranische Klotz

Ein Gefühlsfaschist, ein Modefühler und ein Laubsägeabsolventek debattieren darüber, wer aus ihrem Kreise der bessere Gestalter für den kanapranischen Klotz sei. — Was sagen Sie als geneigter Leser dazu? — Was, Sie verstehen nicht richtig und gut, worum es hier eigentlich geht, worum sich hier alles dreht? — Macht nichts. Zusammen mit den andern drei Gestalten sind Sie bereits voll mit dabei beim Gestalten. Merken Sie sich nur eine Regel: Je größer der Gefühlsdruck, desto größer der Eindruck. Käme ihr Projekt dann zur Ausführung, so könnten Sie schließlich alles an eine Spezialfirma delegieren. Bei ihnen bleibe nur der Ruhm, die Ehre, sowie der größte Teil der Kasse. Haben Sie aber Pech, so eröffnen sie eben eine Spezialfirma. . .

10.7

Kabarett Knallhart

In der Tat — die Tat ist Hochverrat — oder etwa schon der Gedanke? He — nicht wanken — rote, blaue und andere Brigaden sind im Anzug. Ihre Taten lassen sich nicht verheimlichen. Sie eilen dem Winde voraus. Oh Graus — was tun die? — Wieso handeln sie so? Wo knarrt es so knallhart — Peng! — ?

Nanu Kinghal hat ihre Ideen nachgedacht. Hier seine Ergebnisse:

Schon wieder mussten wir es vernehmen: Die Idee der Einrichtung, je länger je weiter sie pervertiert mit scheint. Vom Souverän, dem Volke also, gewählte Politiker, die Vertreter des Volkes das sie gewählt hat, des Volkes, das ihnen durch die Wahl das Amt verleiht, betätigen sich als Vertreter jener, die ihnen dafür neben ihr Amt hin Geld hergeben. Erst nehmen sie das Amt vom Volk. Dafür geben sie dem Volke nichts bis gar nichts. Nur Streit im Parlament geben sie — und Gesetze, knallharte Gesetze, Richterhetze, Polizistenwetze. Dann nehmen sie das Geld von den Lobbyisten. Dafür geben sie diesen Ihre Stimmen her. — Gaunerei?

Das ist schnell so gesagt, doch kein Gesetz hilft dagegen. Denn das Volk hat diesen gewählten Vertretern das Recht gegeben, die Gesetze zu ihrem Vorteile selbst herzustellen. Der Souverän, der allerdümmste nur denkbare real oft existierenden Souverän, erteilt also einer Minderheit von Politikern das Recht, sich Vorteile auf Kosten seiner selbst, des Souveräns zu verschaffen. Diese Vorteile müssen nur so trickreich mit einem Schleier von Sprache, Logik und Komplexität verdeckt werden, dass es der eben allerdümmste Souverän nicht merken kann, weil ihm kiloweise Verstand dazu fehlt. Denn genau das ist der Trick bei der Sache. Der Intelligenzschwerpunkt des pyramidenförmigen Souveräns liegt immer unten, da wo alles allen gemein ist, gemein ist, also am gemeinsten ist. In vielen Demokratien geht das sogar so weit, dass der Souverän geradezu noch darum bittet, für die Volksvertreter in den Krieg ziehen zu dürfen, um da ehrenhaft für diese Vertreter den äußerst schmerzhaften Heldentod zu sterben. Danach können sie im Plastiksack wieder nachhause kommen. Das brauchten sie aber nicht, denn sie würden bei solchen Vertretern innerhalb von kurzer Zeit sowieso alles verlieren - bis eben auf ihr Leben, das sie nur im Krieg sofort verlieren und dafür einen Plastiksack bekommen. Ihr Leben interessiert jedoch niemanden, denn es ist nach der Stimmabgabe für einige Jahre sowieso nichts mehr wert. Nur die Stimme ist für sehr kurze Zeit wertvoll, wenn nicht wie sowieso oft betrogen wird, in solchen Demokratien, in denen das Wahlergebnis schon drei Wochen vor der Wahl durch Beschluss fest liegt. Auch der Plastiksack ist nicht viel wert. Und an die Zeit nach diesen Jahren denken oft die Politiker nicht, denn ihr Geschäft machen sie heute.

Man muss sich geradezu darüber wundern, wieso der gesamte Souverän das alles schluckt - fast der gesamte Souverän, nur einige nicht. Diese kennen wir heute als Terroristen. So hat man sie bekannt gemacht. Wenn man aber ihre Gedanken kennt, so wundert man sich, dass es nicht mehr Attentate gibt. Sie denken die obigen Gedanken nur so weiter und so weiter. Das endet oft in Verachtung aller jener, welche die Macht besitzen. Enden deshalb, weil sie nicht mal Plastiksäcke verteilen. Bei ihnen ist schon vorher Schluss. Und so wundern wir uns, wieso nicht mehr Politiker umkommen, täglich: Peng! Erschossen von Terroristen und solchen, die es werden wollen, Lehrlinge quasi. Daraus, weil nicht mehr Politiker umkommen, wird, so haben wir vernommen, oft der Schluss gezogen, dass der gesamte Souverän, ohne die Politiker und die Terroristen wohlverstanden, im Durchschnitt immer noch anständiger ist als diese Politiker und diese Terroristen. Man kann sich fragen, wie lange das noch so bleibt - wieso nicht bald schon ein Politiker sich den andern einverleibt. Ja! Wieso?

Nun, die Sache ist nämlich so: Das Problem liegt darin zu entscheiden, was das Beste ist für den Souverän. Entscheiden müssen das die Politiker, denn dafür sind sie ja gewählt. So hat der Souverän das eingerichtet. Das heißt, die Politiker haben das so eingereichtet, doch der Souverän hat es dann in der Abstimmung so beschlossen und damit so gewollt. Auch wenn er es nicht verstanden hat, denn das ist ja seinen eigenen Sache. Letztlich kann oder könnte immer das Volk entscheiden, was aber später dann meistens doch nicht mehr zählt, weil immer alles ändert. Genau das ist eben Politik, das machen die Politiker so. Vielleicht liegt das Beste für ein dummes Volk ja eben gerade darin, dass es, das dumme Volk, freiwillig sein Vermögen an wenige abtritt, eben an die Politiker, welche dieses Vermögen dann verbrauchen dürfen oder mögen, bis sie, und damit auch das Volk, nichts mehr haben am Leib. Dann kommen alle in großer Armut daher. Doch gerade das hat man bis heute hier nicht beobachtet. Umso mehr fragen wir uns darum wieder „warum“?

Ja, die Sache ist nämlich so: Wenn es kein Geld mehr gibt, wenn alle arm sind und die Welt noch nicht untergegangen ist, weil es ja hier viel zu wenig Wasser gibt, dann lassen die Politiker eben einfach die Gelddruckpressen laufen. Dann kommt aus der Maschine Geld heraus. Hinein geht nur wertloses Papier und Farbe. Heraus kommt aber wertvolles Geld. Und daher brauchen wir die Politiker. Daher darf niemand sie erschießen, weil sonst niemand mehr weiß, wo man drücken muss, nicht damit der Schuss losgeht, nein, den Knopf drücken um die Geldpresse laufen zu lassen, damit sie Geld scheißen kann, das muss einer können. Dafür muss einer Politiker sein. Was würde er denn machen, der Souverän, ohne Geldmaschinen und das Wissen, wo man drücken und wann man sich verdrücken muss? — Er würde nur weiter so ticken — Po–li–tick–tack–ticktack — Po–li–kick — Po–li–dick — Po–li–pack Dick–Pack. Dick–Pack Po–li — Po–hi — Po–hi…

10.8

Der abtrünnige chinesische Küchenchef rät

Wie man eine Büffelherde nie nur an einen einzigen Pfahl binden soll, erreicht man eine Schulklasse nie mit nur einer einzigen Einladung.
Denn was wäre eine, wenn auch schwarze, Tafel ohne nur eine einzige Menükarte?
Was wäre ein doppelter Durst mit einer nur einzigen, einfachen Theorie?
Oder eine einfache Schülerfrage mit wenigstens nur einer einzigen befriedigenden Antwort?
Also: Binden wir den Witz nicht nur an ein einziges Lachen.
Und gratulieren wir all denen , die fliessig gschrieben und Ideen gebrütet haben.
Nur: Was gebunden ist, kann auch wieder getrennt werden.
Was dagegen gegessen ist, das lassen wir besser allemal hinter uns.
Und dann der Schreck eines jeden Lehrers: Was Hänschen nicht lernt, weiss Hans bald nicht nur ein einziges Mal nicht mehr rauszukriegen...
In uns bleibt ein Seufzen. Hörbar. Ein Lächeln, sanfte Freude, wenn uns die Erinnerung, bald schon nicht mehr Erwartung, an den gelungenen Witz beschleicht.
(Dieser hier ist ja blöde, wo wie er eben ab seiner Warte zu sein hat! — Aber dann ist es ja auch einer von denen...)
Das Zusammensein war auch für das Lachen gut. Nun lagert es im Gewölbe der Zeit, noch in Glut. War es nicht auch ein wenig schön gewesen?
Denn was wir erlebt haben, das trennt uns keiner mehr ab. Nun ist es Nährboden geworden.
Auch wenn wir bald unsere Wurzel in andere geistige Erde treiben werden — oder schon getrieben haben.
Neu verankert, ein jedes, ein jeder anderswo — egal wo — denn so wie es ist, wenn es so ist wie es nun ist, weil das Leben weiter geht, weiter weht.
Jedes Leben strebt seinem ureigenen Ziele zu. Dahin wo es will, nachher zu entdecken, zu Sinn zu erwecken.
Denn wir sind Individuen.
Nicht zu fesseln. Nur zu binden, wenn jedes von zweien mal freiwillig will.
Still jetzt — denn bald schon wartet ein anderer Drill, ein Grill, ein Glas, gar ein Fass — und ein Frass...

10.9

Medizingeschichte

ARF–GHF / DM–HZ — GOOD NEWS — LETTER (1968)

Neue Applikation für Necromorbide entdeckt. Ein Antidepressivum für Computer.

Basel UPLI. Bahnbrechende Neuigkeiten glaubt man bei ARF–GHF Basel entdeckt zu haben. Die Forscher sehen sich am Ziel mit einer äußerst Gewinn versprechenden Neuanwendung von Necromorbide, die alle hoch gesteckten Erwartungen weit übertreffen wird. Zum ersten Mal in der Medizingeschichte ist es in Basel gelungen, ein Antidepressivum nicht nur auf den Menschen, sondern auch auf Maschinen anzuwenden. Wie zu erfahren war, dient dazu als Grundlage die Tatsache, dass Computer in ihrer Intelligenz und Logik dem Menschen je nach Modell um gar nichts nachstehen, ja ihm in vielen Punkten sogar weit überlegen sind. Danach folgert man nach den in den Naturwissenschaften gebräuchlichen Methoden unschwer, dass Mensch und Computer offensichtlich gemeinsame Aspekte im Bauplan aufweisen. Umgekehrt lässt sich daher schließen: Da der Mensch wie ein Computer funktioniert, funktioniert auch der Computer wie ein Mensch. Der Computer lässt sich dann auch wie ein Mensch behandeln, was der Medizin nicht für möglich gehaltene neue weite Betätigungsfelder erschließt. Schweigt der Computer einmal, bleibt der Bildschirm einmal leer, so ist der Computer daher akut krank zu diagnostizieren. Bis heute aber haben die behandelnden Ärzte der Abteilung Computermedizin nicht verheimlicht, dass keine einheitlichen Therapien bekannt sind. Man hat vor allem mit chirurgischen Eingriffen an der Hardware wechselhaft Erfolge erzielt, andererseits aber auch mit psychiatrischen Methoden im Softwarebereich, vor allem mit Gesprächstherapie. Ausschlaggebend für den Erfolg war bis heute immer die Person des behandelnden Arztes. In Basel hat man in aller Heimlichkeit jetzt eine Chemotherapie entwickelt. Grund: Es konnte nach ausgedehnten klinischen Versuchen signifikant bestätigt werden, dass es sich bei über 90% der Computerkrankheitsfälle um Depressionen handelt. Abgesehen von einigen reaktiven Depressionen infolge mieser Umgebung in Form von schlechter Behandlung des Computers durch unfreundliche Users, haben die Forscher zeigen können, dass es sich hauptsächlich um endogene Depressionen handelt, die mit erstaunlicher Häufigkeit zufällig meistens vormittags auftreten, zum Teil aber auch nachmittags. Untragbar für die betroffene Umgebung waren vor allem Unansprechbarkeit, träge Demenz, Unberechenbarkeit, Suizidgefahr bei Berührung des Terminals und akute Schlafstörungen während Jahren, außer an Weihnachten. Zudem hat man Hypersensibilität registriert.

Die neue Behandlungsmethode gehört zur Chemotherapie, die man bei Computern bis heute wegen schweren Nebenwirkungen, vor allem Drug–Silizium und Drug–

Tastatur Interaktionen, nicht anwenden konnte. Eine neue Verabreichungsform führte nun zum Durchbruch. Necromorbide zeigt gegenüber Silizium keine Aggressivität. Im Gegenteil hat die Wirkung das Prädikat „systemreinigend“ erhalten. Daher wird es folglich einfach vom Operater via Spezialöffnung oben links vorn ab Disk–Drives in angepasster Lösung verabreicht und auch problemlos absorbiert. Eine direkte Injektion in die CPU wird als noch wirksamer beschrieben, der harten Oberfläche wegen aus Injektionsnadelverschleißgründen hingegen nicht empfohlen. Ob sich die in aller Stille bei ARF-GHF durchgeführten Versuche in Form von breit angelegten Großversuchen bei andern computergestützten Firmen ohne Nebenwirkungen bestätigen werden, bleibt abzuwarten. Wir haben bis Redaktionsschluss vergeblich versucht, von externen Fachleuten ein wertendes Urteil zu erhalten. (USPFS).

10.10

Lyrik in Basel

6.12.1976

Lieber Semainier,

Die Anrede denke sich jeder selbst.

Interpunktion ist Konvention die ich hasse — und daher manchmal lasse.

Damit in Basel Lyrik nicht bald zum Fach „Geschichte“ zählt, denke ich jetzt an Dich, lieber Semainier, und schenke Dir drei meiner Lieblingsgedichte, dazu obendrein eine Geschichte, hoffend dass in diesen Zeilen dir die Musen weilen, dass der offene Leser seine Freude am Labe habe, dass dieses Erlebnis, sein langweiliges Dasein unterbrechend, ihn einige Augenblicke zwicke, ihn zu den Quellen unserer Lebenskraft führe, so rührend es ihn weiter rühren mag nach den Türen gar.

Mit freundlichem Grusse

Philius mit Kuss deiner Muse

10.11

Zwischendurch: Lieber Leser...

Lieber Leser,

Ich zeige Dir hier eine Auslese von Blättern aus meiner Schreibkiste — über verschiedene Themen, zu verschiedenen Zeiten notiert — mit Anmerkungen von guten Geistern, treuen Seelen serviert, ein Konglomerat aus weich und hart. Eine genaue Ordnung erspare ich mir eventueller Ergänzungen wegen. Diene Notiz — hast du welche mit Bedacht und Lust gemacht — erbitt ich mir auf kopierten Blättern am linken Rand — und sei mit mir nicht allzu gütig, doch fair. Lehrling bin ich, ist man immer, als wer der lernen kann. Bemerke mir, wenn Du Stellen in Sprüchen findest, die zu veröffentlichen Dir nicht als geboten erscheinen. Dann lese mit Vergnügen, will ich meinen.

Philius mit Kuss Deiner Muse Laus Laouse

10.12

Grundmaxime und Zentraldilemma der Ökologie

18.11.1978

Über Ziel, Wertung, Richtigkeit

Die überall sich manifestierende Relativität, die Bezugspunktabhängigkeit der Wertungen erfährt eine Polarisierung durch unsere Zielsetzungen. Bezüglich eines bestimmten Ziels werden uns einige Wertungen wegen ihrer logischen Konsequenz für die Zielerreichung wichtiger als andere. In einer Beschreibung zeichnen sich dadurch Wertungen durch Extremaleigenschaften bezüglich ihrer Wichtigkeit aus.

Die Ziele des denkenden Menschen gruppieren sich naturgegeben wegen des Spektrums von Selbsterhaltungstrieb bis Egoismus — um den Menschen. Anders gesprochen: Dies wäre manchmal erwünscht. Damit gibt es sehr wohl Dinge, welche richtiger sind, weil sie wichtiger sind. Und solche, die am wichtigsten sind, weil der Mensch dem Menschen am wichtigsten ist, richtig für den Menschen.

Man soll den Menschen erhalten, ohne dies durch die Hintertür zu hintertreiben. Dies ist gewiss ein Ziel, darüber sind wir uns gewiss. Denn alles andere bedroht uns unmittelbar in irgendeiner Weise. Man soll nicht Schaden vermeiden und dabei den Menschen letztlich nicht erhalten. Dies erkläre ich zur **Grundmaxime der Ökologie**.

Soll man nun Atomkraftwerke bauen? Welcher Schaden ist grösser: Dass vielleicht viele verstrahlt werden, einmal in tausend Jahren (hypothetisch–statistisch, so blöd dies tönen mag) oder dass wenige auf dem Operationstisch oder sonst wo im Verkehr sterben, weil der Strom ausfällt, dies jedoch öfters, vielleicht alle Tage?

Dieses Problem erkläre ich zum **Zentraldilemma der Ökologie**.

(An Stelle eines Vorworts zu den Betrachtungen zur Gegenwart 1978.)

10.13

Musik auf der Gartenmauer, 6. Februar 1968

(Die Ansichten eines Adoleszenten.)

Ich saß auf der Gartenmauer. Neben mir, auf der steinernen Treppe, mein Freund Felix. Er hielt ein Transistorradio in den Händen. Diesen ließ er, getreu seiner Natur, so laut tönen, dass einige Passanten uns verwundert musterten. Mustern mussten? Doch Felix ließ sich nicht erregen. Ihm war es wohl so. Die Passanten störten seine Ruhe nicht. — Ruhe?

Aus dem Radio erklang Beat: „Yesterday“ von den Beatles. Dann „Only one woman“ als nächstes Stück. Ich genoss die Musik. Die Landschaft dazu gefiel mir. Sie schien mir zur Musik zu passen: Die Sonne war bereits fast ganz hinter die Juraberge am Horizont gesunken. Traurig und doch noch froh. Denn sie verwandelte dort, wo eben noch gestanden hatte, das Blau des Himmels in ein wahrliches Flammenmeer, herrlich anzuschauen, die Spur ihres Versinkens ins Gestern. Hätte ich das Bild malen können, es hätte mir gewiss die Wertung „unnatürlicher Kitsch“ eingebracht. So sind die Leute eben heute. Ein kühles Lüftchen trug, ungeachtet meiner Ängste, den Duft von liegendem Heu zu unseren Nasen, als käme es von Streichinstrumenten. Ein Abend wie im tönenden Bilderbuch! Wir beide, Felix und ich, schwiegen dazu, nickten rhythmisch mit unseren Köpfen und nahmen nicht großen Anteil am Treiben dieser Spaziergänger um uns herum, die da glotzten. Sollten sie doch nur!

Plötzlich verkündete der Ansager:„. . . Klassik, Kammermusik-Einlage von. . . “ Wie ich erwarten konnte, schaltete Felix spontan seinen Kasten aus. Mist, he, doch nicht so! Ich protestierte. „Wenn es wenigstens Orchester-Musik wäre“, feuerte er zurück, „aber ausgerechnet Kammer-Sägerei. Sicher noch das Jagd-Quartett von W. A. Mozart—nein, das kann ich bei meinem Bart nicht verantworten anzuhören! Das macht meine Ohren kaputt!“

Ich war geschlagen. Doch ich gab mich nicht geschlagen! „Für dich gibt es auf der Welt nichts Schlimmeres als, wie du es nennt, überspannte, kindische Rokoko-Musik:“ Er vertrat öffentlich die Auffassung, Rokoko-Musik sei nichts Geistreiches, sei Aufblähung des Sentimentalen. Er meinte sogar, alle jungen Leute fühlten heute so wie er. Tausend hübsche Sätze, tausend kunstvoll gereihte Töne erwiegen nach seiner Ansicht diese Musik, doch passt das ganze Zeug besser ins damalige Nachmittelalter, ins Fast-Noch-Mittelalter, als zu uns. „So, gib mal Gas und schalt

an!“ Doch er gab nicht Gas. Er sagte nichts mehr.

Da ich die Klassik zu lieben glaubte, war ich frustriert. „Esel!“, zischte ich, „das Wesen solcher Musik ist höchste Vollendung von Kunst.“ Doch hoppla: „Kunst? Was ist das? Das bestimmen doch diese andern, oben Gesteuerten, dieses Pack da, das ich nicht leiden mochte“, bellte Felix mir zu. Darauf ich: „Aber mindestens diese Musik ist schön. Sie gefällt mir so — und du, Felix sieht das nicht!“

Er schien mir so total dem Beat zugeneigt, richtig kritiklos. Ich sann: Je nach Stimmung mag ich den auch hören — aber manchmal erscheint er mir als mieses Theater. Wem geht es denn nicht so, wenn man die Entartung und die Zurückentwicklung der Menschen gewahrt, die diesem Beat huldigen? Gibt es etwa doch die niederen und die höhere Menschen, von meiner Warte aus gesehen? Man sieht es ja! Bin ich also Rassist, dazu verurteilt dies zu sein, weil ich so fühle wie ich zu fühlen geboren bin? — Und ab und zu lieb ich den Beat dennoch auch ein wenig. Allerdings ziehe ich ihn den deutschen Schlagern, den Schnulzen, meilenweit vor. Halten die andern, etwa Felix, den durch sie verbreiteten zuckersüßen „Bimmbamm-Slonggslang“ nicht auch für eine sehr ausgeprägte, separate Art der Blödheit? — Doch mein Freund Felix teilte seine Meinung nicht mit mir. Sind wir überhaupt noch Freunde, Felix und ich?

Wir saßen immer noch auf der Gartenmauer. Die Luft war etwas kühler geworden, angenehm, richtig wohlig kühl. Der westliche Himmel strahlte immer noch in feurigem Rot. Da fiel mir Lisas alte Frage ein. Ich sann weiter nach. Gestern hatte sie ja nach meiner Ansicht über den Jazz geforscht. Ja, geforscht hat sie. Denn so hat sie es gesagt. Ich hatte sie darauf zurückgefragt: „Lisa, hast du dir deine Frage gut überlegt?“ Sie hatte entgegnet:: „Nein.“ Nun hatte ich ihr erklären dürfen, dass es mir, einem Nichtschwarzafrikaner, wie man diese heute zu nennen angehalten wird, unmöglich sei, hier mitzufühlen. Ich erklärte ihr, dass ich da wohl mittanzen könne, aber dann sei mit meinem Mitgefühl schon Schluss. Darauf brach in ihr gleich ein wahres Gewitter los. Sie redete auf mich ein, als wäre sie plötzlich von einem verrückten Dämon besessen, unaufhörlich, fadenlang, immerzu, ohne Stopp, überhaupt nicht beachtend, dass ich auch mal was sagen wollte: „Die aus dem Jazz herausgewachsenen amerikanischen Volkslieder zum Beispiel begeistern mich soooo fest! Doch doch! Die sind nicht banal wie die Kuh–Lieder aus unseren rückständigen Alpen–Tälern. Die zeugen von der frischer Kraft eines Volkes. Vom mutigen, selbstlosen Einsatz in Vietnam. Sie reißen mich mit wie Bomben. Sie führen mich in eine Welt, wo der heutige Tag schon der Vergangenheit angehört, wo die Zukunft die Gegenwart überrollt hat, wo...“ Ich sagte ihr, dass unser Schulkamerad James, nach Amerika zurück gekehrt, gleich unter die Fahne gerufen und nach Vietnam geschickt worden sie. Er sei bereits gefallen, für die Freiheit dort, selbst nun unendlich unfrei im Sarg, Staatsopfer, geopfert von den Regierenden, die James geschickt haben, um einen eigenen oder einen eingebildeten Vorteil zu vergrössern: „Was die einen verzehrt, die andern mehrt.“ Geopfert vor dem Alter

der Bereitschaft zur Gewalt von Leuten, welche man ehren sollte! Ich hingegen atme noch. Sie atme auch, weswegen sie so laut Unsinn rede. Diesen Einwand hat sie mir übel genommen. Ich sah sie nicht mehr an, denn ich musste weiter nachsinnen, bohren in meinen Gedanken, sie ordnen, zu einem Ziel bringen, nicht nur zum Empfang einer Kugel.

Ich dachte dabei, dass die Filmwelt habe sie wohl auf solche Gedanken gebracht habe. Doch mit den Kuh–Liedern, da hatte sie nach meinem Empfinden recht. Wirklich recht! Ich frage mich, wieso ein derart so genannt gebildetes Voll wie das unsrige, das meinige, zu dem ich hinzu geboren bin ohne vorherige Anfrage ob ich das überhaupt wolle, in der heutigen Zeit noch solche Kindereien fördert wie die Kuh–Lieder. Man freut sich, wenn der Kitsch abgespielt wird, vor allem am Skilift! Man rühmt sich, wenn einer Töne hervorbringen kann, alles lauter Natur in B-dur-Töne, keine andern Tonarten werden je gespielt, ja gar nicht erlernt, weil für unnötig gehalten und zu schwierig, wohlverstanden, was angeblich Heimweh nach der Großmutter erregen soll. Dann nennt man hier zu Lande das ganze Zeug noch „Volkskunst“. „Unterste Stufe von Volksblödsinn“ gefiele mir besser. Ich halte diese virtuos sich ewig drehende Langeweile eher für Überreste aus dem kulturellen Vormittelalter, ja dem Vor-Rom. Überreste, welche das breite Volk dank seiner Trägheit bis heute bewahren konnte, so wie die Kühe auch ihre Art des Hinscheißens bewahrt haben. Von Bildung oder von Fortschritt zeugt das nicht. Dass man es dabei noch wagt, den Begriff „Kunst“ für sich zu entwerten, konnte ich nicht begreifen. Wer könnte das verstehen? Bei mir ist die Zeit zu Peter Iljitsch Tschaikowski, zu Modest Petrowitsch Mussorgski, zu Arnold Schönberg, zu Alban Berg, zum Heute weiter geschritten. Ich bin von Lulu, von Frühlingserwachen, von Frank Wedekind begeistert. Und deswegen werde ich jetzt von Lisa wohl noch geschnitten? — Sie mag Lulu nicht! Scheiße!

Ein mit großer Geschwindigkeit vorbei fliegender Vogel riss mich aus meinen Gedanken. Oh Schreck! Ich hatte ja mit offenen Augen geträumt! Die Sonne war längst versunken. Die Dämmerung brach herein. Und — Felix war verschwunden. Er hatte sich nicht einmal verabschiedet. Mit ihm war auch die Musik aus seinem Kofferradio weg. Allein saß ich jetzt, die wegtragenden Gedanken von vorhin schon weit verflogen. Allein mit mir, mit meinen Fragen. Allein mit demjenigen mir, der ich da hier und jetzt bin. Ja, so sah ich es nun ein: Ich bin der da, den ich in mir, den ich als mich fühle. Aus diesem Grund denke ich mich. Soll Felix doch das Weite gesucht haben, mein „ich bin“, mein Bewusstsein von mir, hat er hier gelassen, hier lassen müssen, bei mir. Mit diesem Wissen von sein, wohlig sein, ist es mir wohl. Damit bin ich nicht allein, denn ich bin mit mir, mit allem was drin ist, was war, was jetzt ist und was ich mir noch wünsche! Soll er doch seinen Weg gehen mit seiner Leierleihmusik, der Felix. Ich gehe den meinen. So soll es mir gut sein, gut bleiben, das Sein ohne Felix! So werde ich es einmal gesehen und aufgeschrieben haben, auch wenn sich mein Urteil bis dann etwas sehr verändert haben mag. Später wird es

mir damals so richtig gewesen sein. Auslöschen kann ich dann das Damals nie mehr. Daher brauche ich mir darüber, über meine alten, gehabten, gewachsenen Ansichten auch keine Sorgen zu machen, denn sie sind in der Erinnerung so wie sie damals waren und wahr waren. Und mögen sie dabei doch im späteren Heute so falsch sein, wie andere das wollen! Sollen andere doch etwas gegen die Vergangenheit tun, wenn sie können! Außer sie mit Lügen zu versiegeln kann ihr später niemand mehr etwas anhaben, denn zu ihren Tiefen der Versenkung reichen auch die verlängerten Arme der bösesten Menschen nicht. — Oder doch — Wenn es das Böse doch wirklich so gäbe, dass dies möglich wäre?

10.14

Waldhans Baumstark — tipl. Waldsterberich

Vor 10 Jahren ist der Wald gestorben, nur die Bäume stehen noch — und treiben jeden Frühling frisches Laub!

In allen Medien ist täglich der Wald gestorben. Sein Grab liegt unter den Bäumen, ist in den Gebüschen zu finden. Und in den Zeitungen hat man uns vorgerechnet, wie viele Bäume (samt Mitnahme der dort ansässigen Vögeln sowie Raupen) gefällt werden müssen, um an einem Tag eine Auflage einer großen Tageszeitung zu machen. Alle Waldsterbegegner, Grünkleckser und antiindustriellen Düngemittelkonsumenten haben danach täglich die Auflagen aufgekauft. Sie haben täglich vor diesen jetzt zu Zeitungen gewordenen Bäumen den Wald beweint, dann, von Tränen feucht, das so benässte Papier im dafür bereitgestellten Korbe entsorgt, ohne dieses selbst aus Wald gefertigtes Gefäss auch nur durch einen traurigen Blick zu würdigen. Und alle sahen und kritisierten immer nur das Loch im Arsch der andern, obwohl das eigene aus nächster Nähe stinkt, wenn sie es nicht, wie üblich, mit Papier putzen, in das nun diese Wälder verwandelt und verwaldet worden sind...

Mein Rat: Die Angst ist vom Teufel. Der Fanatismus auch. Sitze nicht mit dem Kopf auf allen Problemen. Sitze nicht auf den Kopf. Behalte deinen Kopf kühl und reflektiere wo, wann, unter welchen Umständen das größere Übel verborgen liegt. Es liegt nicht dort, wo diejenigen am lautesten schreien, die durch die Verursachung des Übels noch recht viel Geld verdienen und so noch mehr verdienen, wenn sie noch lauter gegen das Übel schreien. Belle erst mal deine eigene Seele an. Dann wirst du aufwachen!

10.15

Atheismus ist kein Muss

Atheismus erweist sich sehr wohl als Glaube. Denn wäre er Wissen, so müsste gewiss die Existenz alles Göttlichen durchaus falsifizierbar sein. Aus der Physischen und auch der geistigen Realität müsste es ausgeschlossen werden können. Auch aus den verstecktesten Winkeln. Die Idee des Göttlichen führt dazu, dass ein mutmaßlich existierendes Göttliches sich nicht umfassend genug in gewohnter Erfahrung oder in gewohnten Prinzipien manifestieren kann, denn das Gewohnte wird nicht als erstaunlich genug, als göttlich, akzeptiert. Gewöhnliche Erfahrung — und ebensolche Prinzipien — sind uns in unserem Verständnis des Göttlichen zu eng. Dieses wäre ja dann in solch einfacher Form dem Menschen beherrschbar, ihm somit Sklave, ein Widerspruch durchaus zur Idee des Göttlichen, das nie Sklave ist. Wollte man daher alles wissen können, auch in den verstecktesten Winkeln des unwissbahren Untergrundes, um dann dadurch eine Existenz des Göttlichen als nicht vorhanden aus-schließen zu können, so müsste man allwissend sein. Man müsste dazu daher selber göttlich sein, denn Allwissenheit hat dies zur Folge. Damit wäre das Göttliche dann nicht widerlegt, sondern geradezu durch die eigenen Fähigkeiten der Allwissenheit beweisen, so man es von dieser Warte aus nicht orten könnte. Daran kranken wir. Noch niemand hat solch notwendige Fähigkeiten manifestiert. Es gab daher noch nie einen wirklichen wissenden Atheisten. Phantastische Gläubige jedoch findet wir gewiss zuhauf. Man muss oft nicht zu lange suchen, bis sich einer zu erkennen gibt. Weisheit wird bei diesem gewiss nur wenig zu finden sein, wie gefundenen Beispiele gezeigt haben. Wer sich davon jedoch überzeugen will, der muss sich neue Beispiele suchen. Um sie zu untersuchen, braucht es dann eine hohe Klarheit des Verstandes — um das Beispiel samt dem Rahmen danach verstanden haben zu können.

Viele glaubten einmal auch an den Gogolugu. Er ist uns gestorben. Danach blieb die Erinnerung an die Erfahrungen noch Jahre in einigen Köpfen haften. Ergreifend für die wenigen, die etwas verstanden hatten. Viele hatten es bloß nur gesehen, was damals ab ging. Bald waren auch diese gestorben. Nun ist sein Geist in den Buchstaben seiner Schriften verweht. Sie werden jetzt in alle Richtungen gelesen und beliebig verdreht. Etwas haftet noch an. Man weiß wo der Anfang und das Ende sind. Sobald etwas nützt, heißt es gut. Kaum jemand will weiter denken. Denn dafür brauchte es Kraft, Denkkraft. Das macht uns keinen Mut.

10.16

Ein Trinkspruch aus einem Mönchsorden von weit gereisten Brüdern Patres Zelebranten zum Gastmahl und Fratres Ritter vom Gral am oftmals so übelst gestohlenen Pfahl:

Wie es der Abt so befahl: Ehrwürdigster hoher Abt, würdigste Brüder Patres und würdige Brüder Fratres Ritter in Bruderliebe das Aug auf gegen die Diebe:

Ein Trinkspruch an unsere kranken und wie oder abwesenden Brüder!

Wer aus unseren Kolonnen krank und/ oder abwesend sein muss, dem hat das mächtige Schicksal einen anderen Ort der Bleibe gewollt. Toleranz übend ohne Teilnahme der Abwesenden darf niemand dies werten.

Trotzdem erleben wir Fernsein. Und wir erkennen durch den begleitenden Schmerz den Sinn der Erfahrung: Uns will gezeigt werden, dass dem Schicksal die Macht über unsere Leiber, unseren irdischen Teil, gehört.

Auch will uns gezeigt sein, dass es sich so ganz anders mit unseren Gedanken verhält: In ihnen dürfen wir nahe weilen, so nahe wir sein wollen und so wir uns nahe kennen, ihr ferne, würdige, geliebte kranke und abwesende Brüder Patres und Fratres alle, so auch ihr in euren Gedanken nahe bei uns weilet — weilen möget.

Auf jener Ebene entfaltet sich in uns ein innerer Ort der ständigen Begegnung, dies auch in unseren Gefühlen — sofern einer die Kraft mit der Gedanken Klarheit der Weise zu konzentrieren vermag, dass sie seinem Fühlen den Weg weisen zur Gemeinsamkeit, zum Empfang des beseelten Bildes des Dus.

Erst erahnbar, dann sich steigernd in der Erinnerung, schließlich im Bewusstsein in der Präsenz, wenn wir das nur wollten, soweit wir dies schon gelernt und erübt haben, beherrschend also, mit geöffneten inneren Augen: Erfahrung dem, der schon mal so schauen durfte.

Da, außen, kennen wir bloß die trennende Distanz unserer Hände. Und so nahe sich diese auch sein mögen: Wenn das Verbinden der Gedanken nicht gelingen mag, so lässt die kalte Ferne der unharmonischen Gefühle die nahen Menschen frieren. Denn die nur kleinen Raum umfassenden Hände wollen sich oft gegenseitig hemmen, so

wie auch die nur kleine Schritte erlaubenden Füße sich manchmal in den Weg treten wollen — unvollkommen, wie auch unsere weit schweifenden Augen immer nur die einen Seite einer Sache zu sehen vermögen. Bruderliebe jedoch will behilflich über größte Distanzen beistehend Dienste erweisen, welche wertvoller als nur totes Geld wirken und die, wie auch die Brüder selbst, nicht in eine Buchhaltung gehören.

Wie es sich dann im Geiste so vereint erfährt, lehrt uns der Wein: Wie rasch füllt er unser Gefühl mit seinem Wesen an, reißt uns fort an einen kurzzeitig glücklichen Ort.

So zeig uns dies, edler Wein, übertragen zeig es auch unseren abwesenden Brüdern Patres und Fratres, wenn wir jetzt trinken, euch Gefühl zuzuwinken.

* * * * * *

Voll Kraft erfüllt bist du Trunk, sofern du auch Wein bist.

Sei wohl gewiss Schluck voll Genuss, so du nicht zu wässrig farblos bloß Schein birgst!

— Dies klinge noch Wochen. — Ich habe gesprochen — in Worte gebrochen! —

10.17

Kröteanisch

Auf diese richtige Art kann man dann auf die kindliche Jugend nur so einwirken, wenn man nicht diese kindliche Jugend, sondern das ganze Menschseinwesen in seiner wahren Welterkenntnis ins Auge bringt. Denn dann dringt eben diese Seinserkenntnis auch hinter das Auge zur Braue des Seelenblickschaupunkts des Wesensstammes fort zum Wirken an einem ganz ins Lid eingeheimnisten verborgenen Ort. Und so führt dies fort mitten in den Kinderhort ganz unbestritten unter den Sitten, kann man wagen dort sitzend zu sagen.

(Nach Thulbold Beiner Klamm – Lamm)

10.18

Söhne und Töchter

Ein Papst der rosalaischen Kirche in Ostabtohlonien schaute sich die erste Mondlandung im Fernseher an, da mit dem Fernrohr auf dem Mond nichts auszumachen war und es ihm zudem draußen zu kalt schien. Besser gesagt: Er schaute sich das an, was von der Mondlandung bezüglich Übertragung noch zu retten war.

Sogleich fragte er sich bei den sich nun bietenden Anblicken, ob den der Mond jetzt schon rosalaisch sein könnte. Denn dort war wohl noch Land zu haben. Weites und wüstes Land voller Stein und Sand. Weit und breit kein Bein. Gut für Wüsteneremiten, dachte er, bei diesen derben Sitten heutzutage, weit ab der Reichweite des Großstadtlebens. Und weg mit der Konkurrenz!

„He Kämmerer, ist Neil Armstark mit seinen Ladberger Wurzeln etwa rosalaisch?“ So schrie er durch den Saal. — „Armstrong heißt der, bitte, Ihre weiseste Eminenz“, entgegnete der Kämmerer. Natürlich wusste dieser die Frage nicht zu beantworten, denn er konnte ja nicht alle diese langen Mitgliederlisten in seinem Kopfe aufbewahren — diese langen Liste aller Söhne und Töchter des Papstes, wie dieser seine Schäfchen zu nennen pflegte. „Ich müsste etwas Zeit haben um nachzuforschen,“ schob der Kämmerer noch nach. — „Ja, so ist’s gut mein Sohn, tue dies bald!“ entgegnete darauf der Papst.

Jetzt bemerkte die Eminenz aber verwundert, dass der Mann im Mond dort oben, jetzt und dort oben, das Sternbanner gehisst hatte mit den fünfzackigen Sternen und nicht die sehr ähnlich aussehende rosalaische Flagge mit den zwölf Streifen, zwölf wegen den Aposteln und den Monaten, und den siebenzackigen Sternen im dreizehnten blauen Feld, sieben wegen den sieben Tagen der Schöpfungsgeschichte und den alten Planeten. Die Zahl der Sterne war im rosalaischen Banner sehr groß: Je ein Stern für jeden Heiligen der überaus heiligen rosalaischen Kirche. „Kannst du, mein Sohn, mir erklären, wieso es dort fünf– statt siebenzackige Sterne gibt?“ war die rasch folgende Frage des Papstes. — Nachdenklich versuchte der Kämmerer eine Erklärung zu stammeln: „Vielleicht stammen die Sternen des Sternenbanners aus einer Zeit, in der die Sterne erst fünf Zacken hatte, so wie beim Menschen, der hier jedoch nicht ins Zentrum gesetzt werden darf, denn das wäre ja Gotteslästerung! Vielleicht, weil ja alles wächst, haben mutmaßlich die Sterne mit der Zeit anlässlich der Schöpfung sieben Zacken bekommen, so wie die alten Planeten eben deren sieben sind. Das wäre schlüssig! Unsere siebenzackige Sterne sind daher viel neuer und schöner als fünfzackige. So leuchten unsere Sterne auch besser

und liegen dem rechten Glauben viel näher als die fünfzackigen. Damit muss sich auch der Glaube implizit verbessert haben, dessen ist man sich gewiss ganz gewiss.“

„Esel, du Hurensohn! Das widerspricht jeder Logik! Der Glaube ist von Gott und daher vollkommen! Die siebentätige Schöpfung und damit die Sieben ging dem Menschen und damit der Fünf voraus! Das Denken hast du wohl weder von mir geschenkt bekommen noch von mir gelernt! Du eseliger Hurensohn!“ So hart viel die Antwort des Papstes auf des Kämmerers Kopf!

„Heiliger Vater, Eure weise Antwort ist gewiss hart und mir durchaus verdient, doch allzu hart ist sie dennoch. Bei Gott möchte ich Sie um Milderung ersuchen! — Und sollte ich wirklich ein Hurrensohn sein, so wäre das umso schlimmer für meine unbekannten Vater: Der wäre dann ja gewiss ein Hurenbock!“

„Gut, das kann ich akzeptieren, mein Sohn“, sprach der Papst und bekannte sich damit implizit im inneren Kreise offiziell als Vater seines Hurensohnes. Denn als Papst konnte er ja immer nur die wahre Wahrheit sagen, was er auch beflissentlich immer zu tun pflegte. So hatte er tausende mal tausende Söhne und Töchter, Hurensöhne und Hurentöchter, war zudem ein Bruder des Herrn, dessen Nachfolger, Sachverwalter und berechtigter Erbe im nahen Osten, mit Platzkarte in der VIP–Loge im großen Wolkentheater oberhalb aller Vögel, Regentropfen die da klopfen und Schneeflocken, die da fallen wenn der Herr es hier wieder Winter sein lässt. Und auch bekannte er, wer die Mutter war, wo er ja seinen Sohn einen Hurensohn nann-te. Wobei man der großen Zahl der Möglichkeiten wegen die Herkunft des Sohnes damit keineswegs genauer kennen konnte, auch wenn man dies noch so wollte, denn erinnern an alle seine Gespielinnen, die ihm vormals ihre Kinder fürs Kloster abgeliefert hatten, konnte sich der rosalaische Papst bei den überaus vielen Arten der Gesichter an den Körpern, welche er damals ein– oder mehrmals gegen Platzkarten im großen Wolkentheater besprungen hatte, nicht mehr.

10.19

Nango hat Durst

(In Lust und Frust von Argumenten aus der Antike)

Nango hat Durst. Gunora jedoch will es genauer noch, will wissen, genau wissen, wie Nango Durst hat. Nango erklärt ihr daher, er habe Durst mit dem Hals. Gunora verlangt darauf weis' einen Beweis. Nango, darob nicht verlegen, will es ihr erklären. Es sei also evident, dass, wenn er Durst habe, diesen Durst in einem seiner Körperteile verspüre, also Durst mit seinem Körper habe. Als Teile in Betracht kämen hier der Kopf, womit er zu denken pflege, der Mund, der auch zum Sprechen diene, der Hals mit der Speiseröhre und dann danach auch der Bauch. So. Da gäbe es also nichts dagegen einzuwenden. Der Kopf könne es nun aber nicht sein, da er jetzt eben gerade mit ihr spreche und dabei seinen Kopf zum Denken gebrauche, was den Kopf damit ausschließe. Denn zwei Dinge, das Denken und das Durst haben, können nicht gleichzeitig zusammen den Kopf beanspruchen und so dort passieren, denn neben dem Denken habe der Durst ja keinen Platz, da das Denken so schwierig sei und alles dazu benötige. Der Kopf fällt somit weg. Aus demselben Gunde fällt aber auch der Mund weg, da er neben dem Sprechen mit ihr mit dem Mund nicht gleichzeitig auch noch Durst haben könne. Mit dem Bauche nun verhält es sich ziemlich ähnlich. Er habe ja vor lauter Durst Bauchweh. Und neben dem Bauchweh könne er im Bauch nicht auch noch Durst haben, denn gleichzeitig haben diese beiden Sachen keinen Platz im Bauch, zumal das Bauchweh über alle Massen groß sein und den ganzen Bauch daher für sich alleine beanspruche. Der Bauch meldet Bauchweh und daher nicht so klar den Durst. Da der Durst aber ganz klar vorhanden ist, ganz klar wahrnehmbar ist, ganz klar durch Meldung ins Denken kommt, so kann er alleine noch Durst mit dem Hals haben. Denn nur noch der Hals sei für den Durst frei. Und hier gäbe es kein Argument dagegen.
Gunora war sehr nachdenklich geworden. Also, sprach sie jetzt. Wenn du also im Moment halskrank wärest, so könntest du keinen Durst haben, denn gleichzeitig Durst und halskrank, das geht auch nicht. Genau richtig! — So rief Nango dazwischen. Das Schöne ist es daher jetzt gerade, dass ich kein Halsweh mehr habe, denn so kann ich in Ruhe Durst haben, mich darauf freuen und die willkommene schöne Abkühlung durch den ach so herrlichen Mulsum so richtig genießen. Das gibt es aber hier nicht, rief jetzt Gunora. Hier in den Bergen ist kein Mulsum herzuzaubern. Doch es gibt einen Ausweg: Springe hier in diesen kalten Bergbach, da in die große Pfütze. Dann bist du erstens den Durst sofort los, denn du schluckst genügend Wasser, und du bekommst zweitens durch die auf die Abkühlung folgende Erkältung ganz sicher Halsweh und damit vorläufig nie wieder Durst, da ja der Durst neben dem Halsweh keinen Platz haben kann. — Keine Angst, sprach Nango vergnügt. Das wird nicht funktionieren. Denn wenn ich mit dem Hals gleich keinen Durst mehr haben

kann, dann eben mit dem Herzen. Durst dann nicht nach Mulsum, sondern Durst nach Gunora, meine Teuerste, mit ganzem feurigem Herzen. — Oh Hilfe, schrie Gunora jetzt. Widerlich! Du willst mich also aussaufen. Du Luder, du Schwein, du Saufloch, besser Löchelein. Damit rannte sie von dannen und ist bis heute nicht wieder zurückgekehrt oder aufgefunden worden. Wir beisitzen darüber keine Meldung, seit zweitausend Jahren.

So endet die Geschichte hier noch vor der Begegnung mit dem Stier auf der Alp mit dem gläsernen Kalb auf dem goldenen Sockel. Vielleicht ist Gunora wirklich auf der Flucht ausgesoffen worden. Nicht von Nango — von einem andern.

10.20

An Miobschnell der Lustiger

(Ein Schreiben auch an andere)

An Miobschnell oh Lustiger

Ja, lieber Miobschnell, oh du als lustiger, habe ich eben geluget, ach geglustiget. Es geht also um die Medizin. Im Untergrunde um die Haltung von Vesalius contra jene von Paracelsus.
Auch ich habe immer gesagt, dass klassische Medizin, wo man die Moleküle noch zählen kann, dann aber nicht weiß, wen und wo sie wen im Körper besuchen, vielleicht am Schlusse den Dickdarm, dass eben klassische Medizin dick an die Uni gehört, wo der Wissenschaftsglaube streng von Descartes Gnaden waltet. Homöopathie andererseits ist das Geschäft des Glaubens an die Abwesenheit der Moleküle, an das Nicht–Zählbare, und gehört so an die Fachhochschule, wo man noch zaubern darf. Und so wird manchmal erfolgreich gezaubert. Bei Lala, als sie noch 30 cm war, ist so gezaubert worden anlässlich ihrer aufsässigen Mittelohrenentzündung. Ich weiß auch nicht, wieso diese hohen Potenzen bei ihr so gewirkt haben. Doch hatte es eben gewirkt — vielleicht auf Geheiss des Arzts? (Für den der's glaubt mit dem Geheiss.) Immer wenn die Entzündung wieder kam, ward sie durch die Kügelchen gleich weggehext. Schließlich musst ich mir sagen: Egal was die Wissenschaft glaubt! Soll sie glauben was sie will, durch die Köpfe jener, die ihre Grundlagen noch nie bis an deren Grenzen refektiert haben. Mir ist nur eines wichtig: Dass Lala nachts nicht weiter schreit. Und wenn sie eben mit den Kügelchen dann sofort einschläft, ist für mich diese Hexerei eben besser als jede Wissenschaft, die sie trotz Theorie nur weiter schreien lässt. Streng nach Napoleon: Wo ich bin ist vorn. Und wenn ich hinten bin, ist hinten jetzt vorn! Also: Was gut wirkt, das ist gut. Und wenn Scheiße mehr wirkt als edel geredete Wissenschaft, so ist Scheiße eben besser als jede Wissenschaft mit ihren Studien, wo ja nur das gemessen werden kann, was jeder Esel messen kann. Man könnte das übrigens auch für meine Mathematik sagen: Wissenschaft in der Mathematik ist das, was jeder Esel rechnen kann. Was aber nicht jeder Esel verstehen mag, ist Zauberei. Dummerweise hält man bei uns dann die Zauberer für die besten der Zunft. Wir Mathematiker haben übrigens Gottesbeweise, z.B. jener von Kurt Gödel. Doch leider muss man Mathematiker sein, um die Sache verstehen zu können. Und so ist alles nur, knurr, Blödel. Denn wer das versteht, das nicht jeder versteht, dem ist der Zugang zum untersten Niveau für immer verwehrt.

Liebe Grüsse wie auch alles Süsse trallala ja fallera
— lustiger sieht's halt der pArApA ei ei ei und ei zei dei

10.21

Die Gerade hat keinen Platz im Universum

Lese Platon, Akademieschüler Euklid. Unendliche Geraden.
Lese Einstein, lese Kosmologie: Endliches Universum. Urknall.
Denke, ach, solange nach. Schreibe auf:

Also: Die Gerade hat keinen Platz im Universum. Denn das Universum ist von uns aus gesehen endlich. Es dehnt sich seit ca. 13.6 Milliarden Lichtjahren mit Lichtgeschwindigkeit, genannt c, aus einem sehr kleinen Gebilde heraus aus. Eine grössere Geschwindigkeit als c existiert nicht nach den Erkenntnissen der Physik. Die Gerade jedoch ist unendlich lang.
Die Gerade kann daher kein materielles Gebilde sein, denn sie übersteigt das sich uns offenbarende Materielle. Darüber hinaus ist das Materielle nur Spekulation oder Phantasie. Die Gerade jedoch ist eine mathematische Realität, mit der sich auf der Grundlage ihrer Eigenschaften erfolgreich arbeiten lässt. Sie hat damit eine Legitimation als Realität.
Die Natur einer nicht materiellen Realität nennen wir „geistig“.
Die geistigen Realitäten erscheinen uns als ein Teil eines so genannten „Geistigen“, das somit nicht leeres Geschwätz sein kann. Denn die Gerade existiert, wie durch ihre erfolgreiche Verwendbarkeit erwiesen ist. Wir sagen „Teil des Geistigen“, da man ja dauernd neue mathematische Objekte, also geistige Realitäten, entdecken kann, die das uns bekannte Geistige mehren.
Ein uns evidentes Bewusstsein, in dem eine geistige Realität Platz finden kann, nennen wir einen Geist. Wir wissen von großen Geistern, die mehr geistige Realitäten beherbergen als kleine Geister. Beispiele finden wir in den grossen Denkern gegenüber den Menschen mit Unverstand.
Wir glauben nun in unserem Fall mit großer Sicherheit zu wissen, dass unser Geist, eines jeden Geist also, zugehörig eines jeden Kopf bewohnt. Darin ist er eingeschlossen, also fixiert.
Wenn der Mensch mit seinem Kopf und darin seinem Geist nun auf den Boden fällt, so fällt auch der Geist auf den Boden. Damit fällt in diesem Fall der Geist auf den Boden.
Daher gab es auch schon mal den Fall, dass ein Geist auf den Boden fiel und ihm das dann nicht so gefiel. Denn der Schmerz am Kopf wurde zum Schmerz des Geistes, der ihn wog. Daher kann ein Geist Schmerzen haben, also Schmerzen besitzen.
Was man aber hat, kann oder muss man einmal weitergeben. Doch wenn niemand die Schmerzen will, an wen will man sie dann weitergeben? Gehört dann einmal dein Schmerz über die verdorrte und so entgangene Liebe niemandem mehr? Oder nimmst du deinen Schmerz mit, wenn du einmal unter die Sterne wandeln gehst?
Verstehst? Oder hast du jetzt ein Problem — wo liegt es?

Teil 11

Werkstatt

11.1

Aus der werkstatt 1971

Gedankenstrahl der geist befahl zu bleiben
sinnend phantasie so weit zu treiben
bis wellenbreit sie kahles end sich nahm

Wenn jugendlust die brust will sprengen
zu schaun die schöpfung, nichts beengen
so ward es den und bleib es
naturerlebnis weiss es. . .

* * *

Am Wasserfall

* * *

Am wasserfall die wasser rinnen
fliessen, fallen, spritzen, springen
horch — ein fernes lied soll jetzt erklingen
lange dauernd wird es sein zu singen

* * *

Wogend wiegt der wasser brausen
horch — ihr ewig sausen

* * *

Die nacht — eiskalte nacht
bedrückte macht des dunkels lacht
doch weitweg sacht —
ein erster schimmer harrt, erwacht
erwächst, entsteht —
die macht der nacht verweht —

ein zweiter strahl vom gipfel bricht
dort — bäume drängen bäume dicht
wiesen werden langsam wahr
wipfel schneiden still bescheiden klar
aus dir, rotsonne, lange schatten
weiss erglänzt's aus grünen matten
leben grüsst den tag —
leben regt, erwacht im kreise

* * *

Von der tanne leise tropft der tau
gleist in kurzer reise durch die au
rinnt und springt auf alte weise
rauscht und schwillt in neu geleise
waltet wild in grüner welt —
und alte kraft, der wind, gesellt
sich brüderlich und liederlich
nach urgeboten ewiglich - zu dir
er leitet hier die grosse woge
peitschet dort im sturmgetobe
deinen lauf - er wirft weitauf
was los sich reisst - er treibt
was sich nicht sicher weiss
hinaus in luft und lüstern licht
er geistert durch das weltgedicht
und bahnt sich brausend seine sicht

* * *

Doch dort, geschützt vom berggesicht
da hat der wicht das sagen nicht
plätschernd fällt vom felsenfusse
frisch und kühlend fliesst im flusse
tau, ein tropfen, ein genosse
deines wesens, nass im grusse
bald, da du ins breite fällst
an langem faden ausschau hälst
mit brüdern zu verbinden dich
durchwebst, durchquillst dein eigen ich
deinesgleich umklammert dich
fesselt und verbündet sich
kehrst so heim zum mutterleibe
eins mit allen im getreibe
hüpfst und tanzest im gemenge
auf und nieder durch die enge
rauschst und töss'st im bruderchore

stimmengleich das altgeborne
steigst in immer gleichem lauf
im sonnenstrahl zum himmel auf
beschaust die erde vom gedeck
umklammerst sie zu grossem zweck
du hast die lüfte untertan
und reitest auf der weltwindbahn

* * *

Dann schwebst hinunter auf die erde
wo das leben seine werte dir verdankt
bist der trank, du todessieger
wir all im kampf dich binden wieder
bist der trank des mächt'gen brauchs
der lebenshauch der kreatur
bist der trank - des mörders auch

* * *

Doch bald nach still erdientem warten
steigst du durch des blattes scharten
atmest neu die frische luft
entlassen aus der zellengruft
zerteilst dich, reitest, lebst im duft
der weiten welt voll tatenlust
freud erweckt dich, lässt dich walzen
hoffnung ruft dich, heimzutanzen
fröhlich grüss die schwestern, alle
spritze mit im wasserfalle
wo dich reisst dein alter geist
eifrig springe nach und tobe
heim zum meere, sing und lobe
schleudre hoch auf weissem kamm
klammre fest an trocknem damm
warte auf der sonne kraft
werd von neuem lebenssaft
erquicke neu das hohe streben
das zu lenken dir gegeben
beflute frisch das ganze wachsen
bette ein die lebensachsen
warte, diene, brüte weise
harre, schaffe, werk im kreise
bis erlösung naht —
bis ein freund erbarmen hat
dann tretest aus dem lebenskreise

* * *

Und leise von der tanne tropfst du tau
gleisst nach kurzem falle in die au
rinnst und springst in alter weise
rauschst und schwillst auf deiner reise
durch die grüne welt im walten
junger kraft, des winds, des alten
strömst gewohnt im grossen bunde
mitverwoben in der runde
vater trog empfängt dich neu
brüderkuss bekennt dir treu
wenn du im ganzen ewig spielst
als teil dem grossen ewig dienst

* * *

Da singen mit dämonen und stimmen ein auch elfen

* * *

Als teil kannst leben geben, lassen
leben lassen, leben hassen
hassen immer gleich, immer reich
tief im teich mit deinesgleich
in eignem reich —
wenn langsam kriecht die nacht von osten
drauf bedacht, die zeit zu kosten
tag, zieh westwärts - raus, entflieh
vor kommend schwarz geschick verzieh
der wind in wipfeln saust die bahn
dunkelschatten formt sich an
still - und wieder stille
walte, lebe grosser wille
wieg und halt die macht
den sog entfacht —
erneut und sacht ergreift der wind
die kron der tann mit hohn geschwind
der ton schwillt an, es braust die kraft
nach morgen zieht es geisterhaft
und grillen zirb'n ihr buschkonzert
das leben lebt den eigenwert
hihiii — hihiii —- zerfetzt ein schwert
am himmel warnend weiss im grau
so hält ein wolkenfaden schau
und tau blickt auf die erde
tau mit seinem edlen werte —
reiner tau —
immer gleich, immer reich

sanft und weich — und nacht — und kalt
die zeit wird alt —
wasser friert zu eis, glasiert den boden
ein neid'ger blick vom greis am firn dort oben
kälte zeugt aus nebel fein kristalle
körner, flocken, walte schneit im falle
deckt in frieden zu die welt
legt sie in ein weisses hemd
legt das leben in schneezement
bis die glut im orten liegt
bis bald neu die hitze siegt
taue auf, du schlafend wesen
im bach, als fluss, hilf erde lesen
kehr zurück ins elternbecken
kreise neu in grossen zwecken
stürme mit im sturm daher
tön dein ton im weltenheer
immer gleich, immer reich
immer sanft und weich

* * *

Da stimmen ein die wetterlüchse
und kreischen mit die donnerfüchse —
donnar kracht mit blitz, gezackt
schmetternd spielt die zeit den takt
und feuer lodert, knistert, scheint
aus finstrer welt weit, himmelweit
hinan an dich, du fernes dunkel
anflehend dich dort, seinsgefunkel
und immer neu in andrem takt
indem ein geist dich packt —
ein geist dich packt — das feuer nackt
das lachen sackt im schreigehack
es flackt — da singen still die parzen

* * *

Da singen still die parzen
und ewig flieht ein sausen
wogend wiegt ein brausen
noch spät nach uns —
noch spät nach dir —
noch spät nach allen hier

* * *

11.2

Nichts — und doch alles Notwendige sagend

Philitas Weerimus fiel viel ins Mues
Filius Veritas passt' knapp ins Fass
Dioganes hatt' des nicht mal so gehasst
Philius Weeritas schrieb so er frass

Und sagte mal Sack Pack aus Stahl
jedem Gartenpfahl nach freier Wahl
und jedem Leser einen schönen Gruess

Drob fühl dich nicht verletzt
Der Leser kommt zuletzt
vom Versmass ist's gesetzt
So geht's auf lyrischen Wegen

Sei darob nicht verlegen
die Form gilt's erst zu hegen
Des Inhalt's Würde lebt vom Rest
Grad wie in jedem Räubernest...

11.3

Abstraktes Gedicht 1, monochrom I

Hap Pap mapp
tap klapp Rapp
Rappen Pappen schnappen

11.4

Abstraktes Gedicht 2, monochrom II

Hip Pip mipp
tip klipp Ripp
Rippen Pippen schnippen

11.5

Abstraktes Gedicht 3, monochrom III

Hup Pup mupp
tup klupp Rupp
Ruppen Puppen schnuppen

11.6

Abstraktes Gedicht 4, reduziert

Whu–upp — !

11.7

Abstraktes Gedicht 5, noch mehr reduziert

! — !

11.8

Abstraktes Gedicht 6, total reduziert

—

11.9

Abstraktes Gedicht 7: Am längsten ist der Titel

— Mittel —

11.10

Abstraktes Gedicht 8: Hoh–bacht

Hat man gelacht?
Wegen Krach erwacht?
Unsacht?
Nicht bedacht?
— Shittel — wo ist mein Kittel? —

11.11

Abstraktes Gedicht 9: La!

Kurzes Lachen — ha!
Erwachen und erwachsen — tra!
Lall–la–wa–la–violà — bla!
Bhha!

11.12

Abstraktes Gedicht 10: Maudi

Maudi frisst gar laudi
Maus–schi laust in Krauti
Maulau Bauschhund Waudi
Waut haut Pfot Korpf Maudi

11.13

Abstraktes Gedicht 11: In abstraktem Anzug

Das Gute bewahren
Das Alte verwahren
Verkarren den Rest
Schweiß bläst
Nicht gotten
Statt gaffen galoppen
Schattig in den Affenrobben
Das Neue schaffen
Genähte Tassen gebrüht
Wer immer strebend
Ab sich müht verglüht
Zur Attrappe
Unter sovieler Klappe
Gebieder Muff Tuff
Stoff gedärmiger Lieder
Süssmodernder Duft
Hernieder und wieder
Adamsohn Sieger
Evatochter Mochter
Pochter

11.14

Abstraktes Gedicht 12: Koutz

Koutz
Hattah
Kuarz
Zrank
Hattah
Zounk
Quarz
Hattah
Hockämouz
Hattah
Konnet
Vorstouneum
Ennet
Hattah
Abwurf
Endwourf
Hattah
Hindourf
Wegwurf
Hattah
Urf

11.15

666+1

In Anbetracht vergangner Nacht ist es vollbracht.
Das Tier ist überwunden, durchs Internet verschwunden,
nun kommen schönre Stunden.
Sogar der Hannes hat gelacht als er erwacht.
Und niemand braucht mehr Angst zu haben
— vor eigner Ängste Jammerschaden. . . —

Teil 12

Ein Manifest

12.1 Bildung und Staat

12.1.1 Der Staat und die Idee des Staates: Ein Konzept gegen das Verderben

Der Staat bezieht sein Recht zu sein, sein Existenz– sowie sein Legitimationsrecht, aus der Tatsache, dass er vom staatstragenden Kollektiv, vom Souverän, vom Volk, von der Bürgerschaft, so gewollt ist. Solange er so gewollt ist. Bis er anders gewollt wird. Am Souverän hat jeder Anteil, dem Vernunft zukommt. Ob das der Fall ist erweist sich durch die Fähigkeit sich mitzuteilen oder Mitteilungen anderer als Mensch zu beantworten.

Das Gewolltsein manifestiert sich durch den Nachweis eines mehrheitlichen Willens vor dem Nachweis, dass damit nicht ein Teil der Gesamtheit als Mutter der Mehrheit massiv geschädigt wird, gegeben durch die Stichhaltigkeit der Argumente dieses Teils auf der Grundlage von Vernunft, ausgeglichener Kooperations– und ausgeglichener Kompromissbereitschaft.

Der Grund des Gewolltseins liegt in der Idee des Staates, das heisst in seinem Zweck.

Solche Zwecke sind üblicherweise die Maximierung von Sicherheit wie von Entwicklungspotential des Individuums und damit Freiheit von staatlich auferlegten unnötigen Zwängen unter Minimierung des Schadens der Gesamtheit. Sicherheit drückt sich aus in Ruhe und Ordnung im Innern, Verlässlichkeit auf Rechtsordnung, Schutz vor erwiesenen oder sehr wahrscheinlichen Bedrohungen aller Art, sei es von aussen, von Natur und Umwelt, seien es drohende Gesundheitsschäden, innere Bedrohungen gegen die Menschenwürde und so fort.

Entwicklungspotential erfordert Chancengleichheit der Individuen, Unterbindung von massiver Übervorteilung sowie Anerkennung von Früchten eigener Arbeit oder

anerkennungswertem Aufwand für eine angemessene Zeit. Angemessen definiert sich wiederum auf der Grundlage von vernünftigem Diskurs und ausgeglichener Kompromissbereitschaft. Zur Motivation kann in den Grenzen der Vernunft auch die Überkommenheit eine Rolle spielen.

Grundlage dazu bilden die Achtung vor dem Mitmenschen, des Planeten Erde und seiner beherbergenden Natur. Dazu die Achtung vor der Geschichte, vor Kultur, vor der Gegenwart und vor der Zukunft. Verbunden mit Akzeptanz der Naturgesetze und der Gesetze des logischen Denkens, also der Vernunft.

Freiheit bedarf des Schutzes und der Absicherung. Sie kann nicht in Abhängigkeit und mit Verursachung von Unfreiheit von andern geduldet werden.

Über dem Zweck stehen die nicht verhandelbaren Menschenrechte. Über diesen steht das Gesetz des Zusammenlebens: die Moral, auf breitest nicht–erzwungener abgestützter Vernunft oder vor dem Gott, den alle Glaubensgemeinschaften anerkennen können, sofern dieser genügend kommunikativ wirken will. Eine oberste Privatgottheit inklusive deren Stellvertretung in einer einzelnen Gemeinschaft ist als übergeordnetes Prinzip ausgeschlossen. Denn die Erfahrung lehrt, dass in solchen Gottheiten schädliche Konflikte urständen. Vernunft bedingt die gegenseitige Anerkennung von Glaubensgemeinschaften. Das Prinzip dazu ist die gelebte Toleranz, welche über allem steht und welche gegen Intoleranz zur Rettung vor der eigenen Auslöschung ebenfalls intolerant sein muss. Solange, bis Toleranz wieder herrscht.

Fällt der Zweck weg, so wird der Staat obsolet. Dies kann der Fall sein in folgenden Fällen:

- Wenn das Potential einzelner zum Vorteil anderer eingeschränkt wird, wenn damit Behinderung stattfindet.
- Wenn Staat oder Besitz unter die Beherrschung von Einzelnen fallen.
- Wenn es nichts mehr zu verteidigen gibt, woran alle beziehungsweise eine Mehrheit teilhaben. Und wenn das Teilhaben eine Forderung aller ist zu keines Nachteil.

Man kennt am Ende des 20ten Jahrhunderts Staaten, in denen so grosse Teile obsolet geworden sind. Der Leser mag darüber nachdenken.

Wenn Teile oder das Ganze des Staates obsolet geworden sind, bedarf es einer Neudefinition oder einer Veränderung des Staates. Ein obsolet gewordener Staat hat das Recht verloren, sich gegen Veränderung zu wehren. Er hat das Recht seines Soseins verwirkt. Er muss neu gedacht, verändert oder wo anders integriert werden.

Der Souverän entscheidet, was in einem solchen Falle zu geschehen hat.

Um festzustellen ob nicht Teile des Staates obsolet geworden sind, muss ein Staat der notwendigen Intelligenz die Entfaltungsmöglichkeit bieten, durch Schaffung von Schulungs– oder Bildungsmöglichkeiten, welche nicht von einem Teil des Staates und damit von einer Ideologie dominiert werden können. Bildung meint insbesondere Ausbildung der individuellen Vernunft. Schulung muss daher unabhängig und frei sein, jedoch kontrolliert bezüglich der Loyalität gegenüber den Grundwerten. Die Unsitte, die Rechte anderer vor den eigenen Rechten zu verteidigen, gehört ins Feudalzeitalter. Dem Individuum kommt das Recht zu, zuerst seine Rechte anzumelden. Es hat im Ausgleich dazu die Pflicht, die Rechte anderer zu respektieren wie auch diese zu verteidigen, genauso wie die eigenen Rechte.

Schulung hat somit unabhängig zu sein. Schulung kann nicht dirigiert werden. Eine Schule ist keine Fabrikation von Bildungsinhalten, sondern ein Ort des Entstehenlassens dessen, was ins Manifeste drängt. Schule ist ein Ort der Entfaltung: ein Geburtsort dessen, das als Bestimmung im Individuum durch dessen Prägung angelegt ist, angeleitet und nach den Erfahrungen hilfreich korrigiert durch den Lehrenden. Schule ist die vierte Gewalt: Die Grundlage des Lebens des Staates von morgen. Bevormundung der Schule heisst Ausrottung des Entwicklungspotential des Staates, heisst den Staat obsolet machen. Daher macht Dirigismus in den Schulen, welcher die Lehr– und Lernfreiheit einschränkt, den Staat obsolet. Was dann geschehen muss wurde im Text vorher beschrieben. So lasst es geschehen. Bringt die Arbeit dazu auf, denn dies ist nicht gratis, sollte doch danach ein besseres Werk gelungen sein!

Ein Staat kann auf Dauer mit minimalen Konflikten beziehungsweise maximaler Realisation der Idee des Staates nur existieren, wenn er seiner Bürger Moral, die Regeln des Zusammenlebens, stark hält. Wenn er diese jedoch nicht achtet, ehrt und lehrt, dann geht's verkehrt: Bald schon einmal ist zuviel geschunden. Dann geht er zugrunde: Der Weg alles Irdischen.

12.1.2 Auch der Gottesstaat bildet

Ja. Auch der Gottesstaat bildet!

Im Gottesstaate Mur glaubten damals — heute noch — Leute stur, dass es zwei Jesusknaben gegeben habe. Andere verneinten das. Dritte brachten ein, es hätte gar keinen gegeben. Das Letztere wirkt verwunderlich angesichts der Tatsache, dass schon damals der Name Jesus sehr verbreitet gewesen sein muss. — Aber natürlich! Mit Jesus ist hier der nachmalige Christus gemeint, wie es scheint. Damit beginnt

der Ernst, sehr ernst, im Gottesstaate Mur: Hart auf hart. Und stur auf stur! Mit Bart — ohne. Was immer sich lohne ist sofort parat. Man ficht mit Gewicht. Man rennt und man sprengt. Man schiesst, man wirf Bomben. Ja Mann, und Frau auch! Bis keine mehr da waren noch Bomben zu karren.

Tatsächlich kann man in den verschiedenen Evangelien verschiedene Geschichten über die Jugend des im Zentrum stehenden Jesus durchaus nachlesen. Zwei Jugenden, die sich nicht immer decken, sind einschlägig bekannt. Jugenden, die ja ganz anders verlaufen sein müssen: So scheint es zu sein. Die einen gehen nun darauf dergestalt ein, dass das eben an der Beliebigkeit der Auswahl der Evangelien aus der Fülle der apokryphen Schriften liege, anlässlich eines Konzils. Man habe die Urschriften eben, im Gegensatz zu einer anderen zahlenmäßig großen Religion, nach der Definition der befohlenen Fassung nicht alle verbrennen lassen. Ja, dann eben, dann ist es halt so. Die Verschiedenheit der Quellen wird ja nicht angezweifelt. Und Widersprüche lassen sich mit dem Hinweis auf die Ehre Gottes auch immer akzeptieren, so Mann will. Kohärenz oder Logik kann durch dem Verweis auf das Schwert oder die Folterkammern immer ausschgeschlossen werden.

Was wundert es, wenn nun im Gottesstaate ein Prediger aufgetaucht ist welcher behauptet, das sei alles Mist. Es hätte nicht zwei, sondern zweieinhalb Jesuskna-ben gegeben. Denn in einer halbwegs akzeptierbaren Schrift gäbe es noch einen Hinweis auf einen zur Hälfte zählbaren weiteren Jesus. Damit wundert es auch nicht, dass dann ein späterer Prediger, welcher neben dem Lesen auch noch rechnen konnte, hier durchaus behauptet hat, das alles sei wiederum nicht nur Mist, gewöhnlicher Mist, sondern sogar Bockmist. Es habe wahrlich zweieinhalb Jesusknaben gegeben, in der Summe nämlich. Dämlich sei es jedoch damit in der Realität. Da sei ein ganzer Knabe, ein Dreiviertelknabe, ein halber Knabe und ein Einviertelknabe mit dem Namen Jesus aufgetaucht, alle von Gott gesandt: Göttlich in ihrer Natur, denn die strahle aus. Mindestens hätte Gott dagegen nichts unternommen, dass sie so kommen, auch nicht gegen das Strahlen, Strahlen die sie ja hatten und demnach nicht stahlen. Und so kamen sie und sieh: Sie figurieren in der Zählung und sorgen heute für Fragen. Andernorts wird behauptet, sie sorgen für Zwist, was allerdings nicht göttlich sein könne. So sei das alles Mist.

Doch eigentlich waren es fünf. Denn sie mussten sich ja mal zum einen vereinen, sonst wäre die monotheistische These hier fehl am Platze. Damit gibt es total fünf. Vier in den Menschen und damit fünf. Was beweist, dass vier gleich fünf ist. Und siehe: Der, der das behauptet hat, der wurde nicht abgeführt, nicht eingebuchtet. Der wurde verehrt! — verheerend verkehrt? Damit beginnt die Geschieht vom jüngsten Gericht. Weil man für die Logik sich wehrt. Denn mit dem Logos eröffnet das Gedicht bei Johannes. Darüber raisonnierte Faust. Sodass der Teufel dann wich.

12.2

In Bearbeitung — wird fortgesetzt!

In Bearbeitung — wird fortgesetzt!
Jetzt nur nicht gehetzt!
Es bleibt noch ein ganzer Haufen
Zeilen zu durchlaufen und zu sichten.
Die Zeit, die wird es richten.
Die Jahre werden den Streit
um die Einheit, Vielheit,
die Wahrheit, mühelos schlichten.
Bitterkeit kann nichts beipflichten!

Um eins noch bitt' ich dich:
Bei den vielen tausend Zeichen
kann von der Norm mal eins abweichen
kann mal fehlen — nur so — oder gar
aus verseh'n — am falschen Ort halt stehen
aus Eile so versetzt... — Schnell dann ist
ein Schnabel auch zu scharf gewetzt
Doch besser wär es zu bereichten
Denn niemand wird den Text sonst sichten...

Eine E–Mail Adresse: Hier wegen Vorbeugung gegen Spam in nicht maschinenlesbarer Form: Vorname.Nachname „ät“ blaues Fenster.ch .

12.3

nachwort

neunzehnhundertachtundsechtzig
war er wohl des dichtens mächtig
neunzehnhundertsiebzig
fand das recht witzig
neunzehnhundertzweiundsiebzig
schrieb er zweifelnd schon recht schlitzig
neunzehnhundertachzig
„fass ich's ? — bis wann lass ich's ?“

12.4 Anzahl Texte

Totale Anzahl Texte: Zählerstand 1440

Ende

Ende